



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 5

S. Maria in Aracoeli · S. Maria Maggiore ·
S. Maria in Trastevere

Herausgegeben von
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

Band 24

Corpus Cosmatorum II, 5



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 5

S. Maria in Aracoeli, S. Maria Maggiore
und S. Maria in Trastevere

Herausgegeben von
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

Mit Beiträgen von
Peter Cornelius Claussen, Dale Kinney und Daniela Mondini

Franz Steiner Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



Gedruckt mit einem Beitrag der Università della Svizzera italiana und der Universität Zürich.



Umschlagabbildungen:

U1: Ehemals in der »Südkanzel« als Spolie eingebaute spätantike Tischplatte mit Reliefs aus dem Leben des Achilles. Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo dei Conservatori, Inv.Nr. S 64 (Foto Lucignani, Archivio fotografico dei Musei Capitolini © Roma – Sovrintendenza Capitolina ai Beni Culturali)

U4: Rom, S. Maria Maggiore, die drei Könige der Anbetungsgruppe Arnolfos aus der Praesepe-Kapelle (Foto Vasari Roma)

Frontispiz: Kapitol mit S. Maria in Aracoeli. Luftbildaufnahme BAMS, Photo Matteo Rodella (BAMSphoto - Rodella)



Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell –

Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

© Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen 2025

Veröffentlicht in der Franz Steiner Verlag GmbH

Maybachstraße 8, 70469 Stuttgart

service@steiner-verlag.de

www.steiner-verlag.de

Layout und Herstellung durch den Verlag

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-13441-5 (Print)

ISBN 978-3-515-13445-3 (E-Book)

DOI [10.25162/9783515134453](https://doi.org/10.25162/9783515134453)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

7

Anmerkung zur Schreibweise
der hier edierten Inschriften

11

Daniela Mondini

S. MARIA IN ARACOELI

13

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA MAGGIORE

203

Dale Kinney

S. MARIA IN TRASTEVERE

389

Gesamtbibliographie

561

Abbildungsnachweis

615

Personen- und Ortsregister

617

Sachregister

627

Daniela Mondini

S. MARIA IN ARACOELI

S. Mariae de Camellaria? (8. Jh.); *S. Mariae in Capitolio*, *S. Mariae de Capitolio*, *S. Mariae et S. Johannis Baptistae atque Evangelistae* bzw. nur *S. Mariae et S. Johannis Baptistae*
Scala dell' Arce Capitolina 12

EINLEITUNG	13		GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE	16		Frühmittelalter	16		Die Benediktinerkirche					
			S. Maria in Capitolio im 12. Jahrhundert	19		Die Übertragung an die Franziskaner und der große Umbau								
			(1250–1300)	27		Spätere Veränderungen	32		AUSSENBAU	37		Die gotische Apsis	39	
			Die südliche Querhausfront	42		Reste des Campanile	45		Langhauskapellen und Südportal	47				
			Die nördliche Querhausfront	50		Langhaus und Obergaden	51		Westfassade	54		Westportale	59	
			INNENRAUM	60		Architektur des Langhauses	60		Exkurs zum Grundriss aus dem sog. Spada-Codex	66				
			Langhauspaviment	68		Triumphbogen	74		Querhaus: Südlicher Querhausarm/Querhauspaviment	75				
			Apsis und Hochaltar	79		Die verlorenen Malereien in der Apsis	83		Die Helena-Kapelle mit dem sog. Augustus-					
			bzw. Helena-Altar (Ara Coeli): Bodenniveaus im nördlichen Querhausarm/Confessio/ Porphyrtrog/Die Ikone der Maria											
			<i>advocata</i>	85		Kanzeln und Vorchor (Schola cantorum): Die »Nordkanzel«/Die »Südkanzel«/Rekonstruktion des Evan-								
			<i>gelienambos</i>	102		Überlegungen zur liturgischen Ausstattung um 1200	120		Presbyteriumsschranken	122				
			Der Vorchor um 1300	125		Das Tafelkreuz von Aracoeli	126		Die Felici-Kapelle	127		KONVENTBAUTEN UND		
			KREUZGÄNGE	130		Der südliche Kreuzgang	133		Der nördliche Kreuzgang	136		Fazit	139	
			GRÄBER UND FAMILIENKAPELLEN	140		Die Savelli-Kapelle und ihre Grabmonumente: Das Grab der Senatoren								
			Luca (†1266) und Pandolfo (†1306) Savelli/Das Grab der Giovanna Savelli Aldobrandeschi/Zum Gisant von Papst											
			Honorius IV.	141		Das Grabmonument des Kardinalbischofs Matteo di Acquasparta (†1302)	156		Verlorenes					
			Grabmonument von Kardinal Pietro Peregrino aus Mailand (†1295)	164		Die Familienkapelle der Capocci:								
			Mosaikfeld mit thronender Madonna	165		Die ehemalige Colonna-Kapelle	170		Die Rubeis-Kapelle	176				
			Die ehemalige Johanneskapelle	176		Die ehemalige Kapelle beim heutigen Südeingang	180		Die Kapelle SS. Lorenzo					
			e Diego	183		Grabplatten im Paviment	184		Das Grab des <i>magister [...]</i> <i>aldus murator</i>	191				
			ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	193		LITERATUR	198							

EINLEITUNG

S. Maria in Aracoeli überragte bis zur Errichtung des Denkmals für Vittorio Emanuele II. am nördlichen Hang des Kapitolinischen Hügels das architektonische Ensemble der kommunalen Stadtregierung, das sich um die niedriger gelegene Piazza Campidoglio gruppiert (Abb. 1). Etwa seit dem 8. Jahrhundert lässt sich nachweisen, dass sich auf der Arx, der nördlichen Kuppe des Kapitolphügels, und zwar möglicherweise in den Resten eines dort lokalisierten Isistempels¹, ein Kloster mit der Kirche S. Maria in Capitolio angesiedelt hatte. Der Nachfolgebau aus

¹ Das Iseum Capitolinum wird exakt im Bereich des Querhauses der heutigen Kirche lokalisiert, Tucci (2006), S. 64–66; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 8 f. Neue Argumente für die ältere These, dass auf der Arx die Juno-Moneta und ab dem

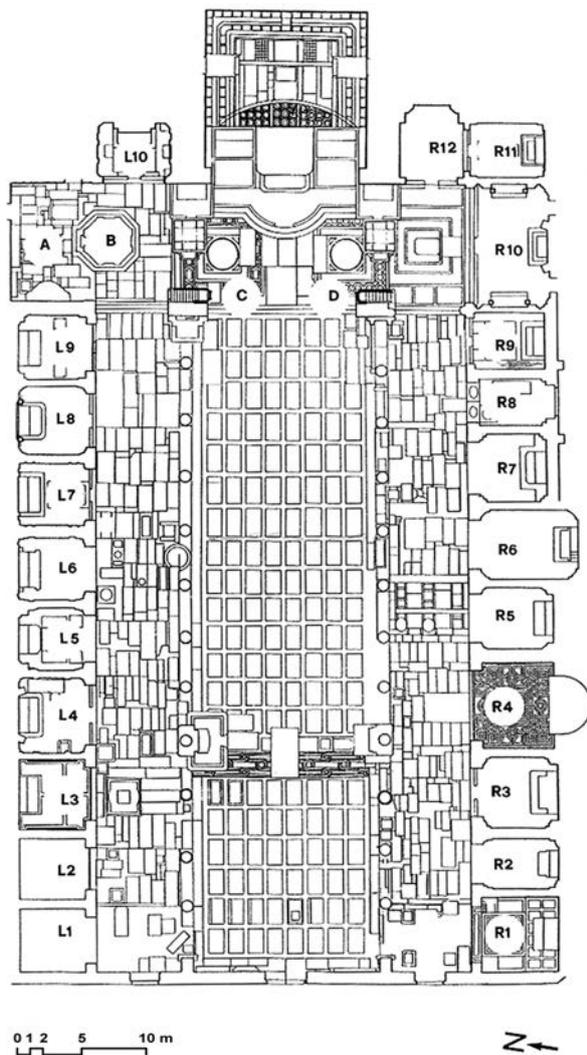


Abb. 2: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grundriss, heutiger Zustand (nach Bolgia, Reclaiming 2017)

dem 12. Jahrhundert übernahm wohl die Ausrichtung des Vorgängers.² Die Ausmaße der romanischen Kirche entsprachen etwa jenen des heutigen Querhauses der Basilika; die Fassade wies nach Süden zum Kapitol (Abb. 2, 3). In der bestehenden Südquerhausfront ist noch das Mauerwerk der Vorhalle samt Untergeschossen des Glockenturms der ursprünglich genordeten Kirche des 12. Jahrhunderts erhalten.³ In ihr wurde die *Ara primogeniti Dei* oder die *Ara coeli* verehrt. Nach einer bereits im Frühmittelalter fassbaren Legende hatte Kaiser Augustus diesen Altar an der Stelle errichten lassen, an der eine Sibylle ihm prophezeit hatte, dass eine Jungfrau einen göttlichen Sohn gebären würde, der alle Altäre der Götter stürzen sollte.⁴ Spätere Versionen der Legende setzten dann die Jungfrau der Vision mit Maria und dem Jesuskind gleich. Somit wurde Augustus, der erste römische Kaiser und Zeitgenosse Christi, trotz seines »heidnischen« Glaubens in den christlichen Heilsplan eingeschrieben, antike Überlieferung⁵ in christliches Wissen integriert und neu interpretiert.

Nachdem Papst Innocenz IV. (1243–1254) um 1250 S. Maria in Aracoeli den Franziskanern als stadtrömische Ordenskirche übergeben hatte, wurde eine bauliche Erweiterung beschlossen, die aufgrund der topographischen Gegebenheiten die Drehung der Anlage um 90° erforderte: Die Apsis wurde nun im Osten mit einem gotischen $\frac{5}{10}$ -Schluss angelegt und ein monumentales dreischiffiges Langhaus errichtet.⁶ Die Umfassungsmauern und Fundamente des Vorgängerbaus wurden teilweise in das neue Querhaus integriert. In der Apsiskalotte war – laut Vasaris Überlieferung – die Gründungslegende der Augustusvision dargestellt, wobei die Erscheinung der Frau am Himmel gleichgesetzt wurde

2./3. Jahrhundert n. Chr. die Göttin Caelestis/Juno Caelestis/Virgo Caelestis verehrt wurde, zusammengefasst in Botturi (2012), S. 190–205; gegen die These der Kontinuität paganer und christlicher weiblicher Kulte argumentiert – weniger überzeugend – Mandatori (2015), S. 97, der, frühneuzeitliche Thesen aufgreifend, an dieser Stelle den Jupiter-Tempel vermutet. Die Neufunde unterhalb des Langhauses einer ausgedehnten prestigeträchtigen Domus aus dem ersten Jahrhundert v. Chr., die in severischer Zeit erneuert wurde, lassen aber die Lokalisierung einer großen Tempelanlage auf der Arx ausschließen, Tucci (2019).

- 2 Grundlegend zur Baugeschichte: Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 3–64; Malmstrom, *The Twelfth Century Church* (1976), S. 1–16; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000); Bolgia, *Reclaiming* (2017); Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 213–256.
- 3 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 50 f. mit Bauphasengrundriss, korrigiert die These von Malmstrom und Brancia di Apricena die Mauerwerkreste hätten zur Fassade gehört. Malmstrom, *The Twelfth Century Church* (1976), S. 3–10; Bauphasengrundriss in Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 66.
- 4 Mit Zusammenstellung der Quellen und älterer Literatur Mandatori (2015) und Boeye/Pandey (2018). Die älteste Darstellung findet sich wohl in der Front der Confessio, die zu diesem Altar gehörte. Sie hat sich im nördlichen Querhausarm, unterhalb des Altars der hl. Helena erhalten, siehe unten S. 85–97.
- 5 Vergils 4. Ekloge aus den *Bucolica* (verfasst um 40 v. Chr.).
- 6 Zum überlieferten Grundriss der gotischen Apsis auf einem Grundrissplan des späten Quattrocento im sogenannten Codex Spada, BAV, Vat. lat. 11257, fol. 185r siehe Bolgia (1999), S. 233–242. Zur gotischen Apsis siehe unten S. 39–41 und zur Kritik des Spada-Plans siehe Exkurs S. 66.



Abb. 3: Rom, S. Maria in Aracoeli, südlicher Querhausarm und Südeingang (Foto Senekovic 2019)

mit Maria, die den Christusknaben im Arm hält; Vasari hielt dieses Fresko für das beste Werk von Pietro Cavallini.⁷ Die Bau- und Ausstattungsarbeiten fanden wohl in den 1290er-Jahren ihren Abschluss. Bedeutende Fragmente der durch Laurentius und seinem Sohn Jacobus realisierten liturgischen Ausstattung der Benediktinerkirche des späten 12. Jahrhunderts – Presbyteriumsschranken, Evangelienambo und Confessio – haben sich erhalten und wurden in der erweiterten Kirche der Franziskaner wiederverwendet. Aus der gotischen Bauphase haben sich prächtige Monumentalgräber und das Opus sectile-Paviment des ausgehenden 13. Jahrhunderts erhalten.

Zum Stand der Forschung: Da S. Maria in Aracoeli weder im 19. noch im 20. Jahrhundert einer historisierenden Restaurierung und auch keiner archäologischen Grabung unterzogen wurde, ist ihre Baugeschichte erst 1973 mit der Dissertation und dem daraus publizierten Aufsatz von Ronald E. Malmstrom in ihren Grundzügen verstanden und rekonstruiert worden; diese Arbeit mit ihren zentralen bauarchäologischen Beobachtungen und dem wertvollen Quellenanhang bleibt bis heute – neben Padre Casimiro's Monografie von 1736 – der Ausgangspunkt für jede Beschäftigung mit Aracoeli.⁸ Die im Jahr 2000 erschienene Monografie der Architektin Maria Brancia di Apricena brachte neues Bild- und Archivmaterial insbesondere für die neuzeitlichen Phasen des Baukomplexes auf dem Kapitol zutage.⁹ Wichtige bauarchäologische Beobachtungen und eine überzeugende Einbettung in den sozialhistorischen Kontext der spätmittelalterlichen Stadt haben die Aufsätze und das thesenreiche, ebenfalls aus einer Dissertation hervorgegangene Buch *Reclaiming the Roman Capitol* von Claudia Bolgia zu einer grundlegenden Neubewertung dieses Bauwerks beigetragen.¹⁰ Eine vergleichende Sicht auf die Bautätigkeit der Bettelorden in

7 Siehe unten mit Nachweisen, S. 83–85.

8 Casimiro, *Araceli* (1736); Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 3–64; Malmstrom, *The Twelfth Century Church* (1976), S. 1–16.

9 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000). Verdienstvoll sind auch die perspektivischen Visualisierungsversuche der Bauphasen des Klosterkomplexes.

10 Bolgia (1999); Bolgia (2001); Bolgia (2003); Bolgia, Felici (2005); Bolgia, *Reclaiming* (2017).

Rom im 13. Jahrhundert ermöglicht eine jüngst erschienene Studie von Joan Barclay Lloyd: Darin figuriert S. Maria in Aracoeli als erster Bau einer neuen Generation von Franziskaner- und Dominikanerkirchen und wird in einem ausführlichen Kapitel gewürdigt.¹¹

GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE

Frühmittelalter

Die frühmittelalterliche Geschichte von S. Maria in Capitolio hat in den Quellen wenig Spuren hinterlassen, so dass wir – da bis auf eine kleine Sondage 1963¹² keine Grabungen vorgenommen wurden – über Vorgängerbauten wenig informiert sind.

Als im Zusammenhang mit der Errichtung des Vittoriano Teile des Kapitolinischen Hügels und der darauf errichteten Bauten abgetragen wurden, kam 1892 im Bereich des Franziskanerkonventes die rechte Hälfte eines Frieses oder einer Türrahmung mit einer Inschrift zum Vorschein.¹³ Die zu einem kreuzförmigen Monogramm angeordneten griechischen Buchstaben bilden das Wort *ἡγούμενος* (Prior, Abt), weshalb De Rossi annahm, dass auf der fehlenden Hälfte des Fragmentes der Name des Auftrag gebenden Abtes angebracht war. Er erhob dieses Fragment zum frühesten Zeugnis für die Existenz einer griechischen Klostersgemeinschaft auf dem Kapitol und datierte es ins 8. Jahrhundert.¹⁴ Zu Recht hat Ferrari, gefolgt von Malmstrom, auf die unsichere Provenienz der Inschrift – die zudem heute nicht mehr auffindbar ist – hingewiesen.¹⁵

Einen neuen An Schub bekam die Forschung zur Baugeschichte von S. Maria in Capitolio von dem Philologen und Paläographen Bernhard Bischoff, der auf dem Schlussblatt einer altlateinischen Evangelienhandschrift (5.–6. Jahrhundert) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen einen Urkundentext aus der Zeit Gregors III. (731–741) entdeckte mit der Nennung eines Klosters *Sanctae Dei genetricis quae appellatur Camellaria necnon et beatorum Iohannis baptistae atque evangelistae*.¹⁶ Die Vermutung, dass das Kloster S. Mariae Camellariae mit der Marienkirche auf dem Kapitol gleichzusetzen sei, begründete er damit, dass noch in der Bulle Anaklets II. (1130–1134) das Kloster auf dem Kapitol das doppelte Patrozinium – von Maria und Johannes dem Täufer – gehabt habe und unter dessen Besitzungen im Urkundentext eine *porticus Camellariae*, die folglich auf bzw. bei dem Kapitolinischen Hügel zu lokalisieren sei, genannt werde.¹⁷ Damit ist seit der Zeit Gregors III. ein lateinisches Kloster mit Marienpatrozinium auf dem Kapitol nachgewiesen.¹⁸ Vorsichtiger in der Identifikation mit der späteren Marienkirche

11 Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 213–256.

12 Einige Informationen zur Stichgrabung beim Helena-Altar entnimmt man D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 68 f.; Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 218.

13 Gatti (1893), S. 406–408. Maße 26 × 18 cm; heutiger Aufbewahrungsort unbekannt.

14 De Rossi (1894), S. 85; Colasanti (1923), S. 5; D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 46. Das anhand des Inschriftenfragments vermutete Kloster griechischer Mönche wird nicht behandelt in der Studie von F.G. Antonelli, *I primi monasteri di monaci orientali in Roma*, in: *RAC* 5, 1928, S. 105–121 und auch nicht bei M. Falla Castelfranchi, *Monasteri greci a Roma*, in: *Aurea Roma* (2000), 221–226.

15 Bei seiner Auffindung mag es nicht mehr in situ gewesen sein. Ferrari, *Monasteries* (1957), S. 211 f.; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 5; auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 26. S. Maria in Capitolio figuriert auch nicht unter den griechischen Klöstern Roms in der 807 kompilierten Liste von Leo III., LP 2, S. 22; Sansterre 1 (1980), S. 33 f.

16 St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. sang. 1394, fol. 92, <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/1394/92/> [20. 09. 2017]; Bischoff (1946), S. 422; überarbeitete Abschrift bei Rabiskaukas (1958), S. 42–49; Bischoff schloss daraus, dass diese Evangelienhandschrift wohl in (vor-)karolingischer Zeit aus dem römischen Kloster S. Maria in Camellaria nach Sankt Gallen kam, vgl. Bischoff (1959), S. 614.

17 Vgl. Abschrift unten Anm. 35; auch Casimiro, *Araceli* (1736), S. 431–442, bes. 432; zum Kapitol im Mittelalter H. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Alterthum*, Bd. 2, Berlin 1871, S. 439–466, bes. 457 f.; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 269 (JL 8425); zur Argumentation siehe Rabiskaukas (1958), S. 49, Anm. 43.

18 Die Identifizierung des Klosters von S. Maria »Camellaria« mit dem Vorgängerkloster von S. Maria in Capitolio wurde von Krautheimer (CBCR 2 [1959], S. 269 f.) übernommen; auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 26–28. D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 47 f. versuchte den Widerspruch aufzulösen zwischen den Thesen von De Rossi und jenen von Bischoff/Rabiskaukas, indem er im Laufe des 8. Jahrhunderts für das Kloster auf dem Kapitol einen Wechsel postulierte von einer

bleibt hingegen Malmstrom: Das Kloster *S. Dei Genitricis quae appellatur Camellaria* habe wohl in der Nähe des Kapitolinischen Hügels gestanden, sei aber nicht identisch mit dem Ort der Kirche Aracoeli auf der höchsten Anhöhe.¹⁹

Eine lateinische Version der Chronik des Johannes Malalas (*Laterculus Malalianus*, BAV, Pal. lat. 277) aus dem mittleren 7. oder frühen 8. Jahrhundert bestätigt jedenfalls im Zusammenhang mit der Augustuslegende, dass im Frühmittelalter ein Kloster (*domicilium*) und eine Kirche der Muttergottes auf dem Kapitol existierten:²⁰ *in sublimiori loco* soll Kaiser Augustus einen Altar errichtet haben, der die Inschrift (*latinis litteris*) *haec aram filii Dei* enthielt.²¹ Dies zeigt, dass die im Liber Pontificalis in der Vita Leos III. enthaltene Auflistung der Kirchen und Klöster Roms aus dem Jahr 807 unvollständig ist, da sie weder ein Kloster noch eine Marienkirche auf dem Kapitol auführt.²²

Die jüngsten Stichproben von Claudia Bolgia an den Fundamenten des heutigen Querhauses bestätigen die These der kontinuierlichen Existenz einer nord-südlich ausgerichteten, frühmittelalterlichen Kirche an diesem Ort: Ihr Mittelschiff hätte die Breite des heutigen Querhauses eingenommen.²³ Die Vielzahl erhaltener, auf das 9. Jahrhundert zu datierender Fragmente einer Chorschrankenanlage²⁴ untermauert zudem die Annahme einer Kirche beachtlicher Größe und Ausstattung, die im 9. Jahrhundert bestanden haben muss.²⁵

Das relativiert die Feststellung von Ferrari und Malmstrom, das Kloster habe erst im 10. Jahrhundert an Bedeutung und Reichtum gewonnen, wie die Einträge im Regestum Sublacense aus den Jahren 944 und 965 sowie weitere das Kapitolinische Kloster betreffende Nachrichten (Kauf- und Pachtverträge von Ländereien) im Umland

anfänglich lateinischen zu einer griechischen Mönchsgemeinschaft, die im 9. Jahrhundert wiederum von einer benediktinischen abgelöst wurde.

- 19 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 6; nicht überzeugend ist seine Vermutung, es könne sich um S. Maria de Cannella handeln, die Huelsen unweit von SS. Apostoli lokalisiert, vgl. Huelsen, *Chiese* (1927), S. 321 f. Antike bauliche Strukturen, im Mittelalter als *Camellaria* bezeichnet, wurden in der Forschung nahe beim Kapitol lokalisiert, etwa in der Portikus des Tabularium; das Wort *Camellaria* (in Abschriften gelegentlich auch *Cancellaria* genannt, vgl. Anm. 35) hätte die Erinnerung an das dort angesiedelte antike Archiv getragen, so Lanciani (1901, S. 250), am Ort, wo nach 1143 der Senatorenpalast der Kommune errichtet wurde. In den *Mirabilia Romae*, in: Valentini/Zucchetti, *Codice* 3 (1946), S. 53, heißt es: [...] *iuxta camellariam templum Iani, qui est custos Capitolii*. Von einer *camellariae parochia* ist in einem Privileg Innocenz' III. zugunsten des Klerus von SS. Sergius und Bacchus vom Jahre 1199 die Rede (PL 214, Sp. 652c); gute Zusammenfassung der Nachweise bei Rabikauskas (1958), S. 49. Unserer Ansicht nach ist aber die *Camellaria* weder mit dem Tabularium noch mit einem Gebäude in der Nähe der Basilica Argenteria zu identifizieren, sondern in den Resten der Domus Severischer Zeit, die nach Tucci (2019, S. 74 f.) auf der Arx bis zur Errichtung des franziskanischen Langhauses stand, zu vermuten, siehe unten S. 197.
- 20 *Laterculus imperatorum*, ed. Mommsen, MGH Auct. antiq. 13, 1898, S. 418–423, bes. 429 (BAV, Pal. lat. 277, fol. 63r–63v, die Handschrift selbst datiert um die Mitte des 8. Jahrhunderts): *Unde factum est post tot annis domicilium adque basilicam beatae et semper virginis Mariae usque in presentem diem, sicut et Timotheus chronografus commemorat*. Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 258; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 26; Pesci (1938), S. 18–33, bes. 24–28. Mit Zuschreibung an Theodor von Tarsus († 690), der aus dem griechischen Kleinasien stammend über Rom nach England gelangte – er wurde Erzbischof von Canterbury, siehe J. Stevenson, *The »Laterculus Malalianus« and the School of the Archbishop Theodore*, Cambridge 1995, S. 2, 11, Textedition und engl. Übers. von Kap. 8 mit der Augustuslegende siehe S. 130 f., sowie Kommentar S. 186 f.
- 21 Ebd. S. 130 f. Huelsen (1907), S. 65 rekonstruierte hypothetisch den Augustus-Altar: Er vermutete, dass die überlieferte Inschrift *haec ara filii dei* aus einer mittelalterlichen Umdeutung der an antiken Altären verbreiteten Formel FIDEI AVG(VSTAE) SACR(VM) zu *Fi(l)io Dei Aug(ustus)* abzuleiten sei; ein solcher Altar hätte möglicherweise von den Mönchen in Aracoeli als Augustus-Altar betrachtet werden können.
- 22 LP 2, S. 18–25; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 7, 258; siehe dazu Pesci (1938), S. 18–33, bes. 24–28; Hülsen (1907), S. 5 f.; Bertelli (1961), S. 95 f.
- 23 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 56 f. Die Fundamente des 8./9. Jahrhunderts bestehen aus großen wiederverwendeten Tuffblöcken; sie wurden für den Neubau des 12. Jahrhunderts wiederverwendet und mit Ziegelmauerwerk in *Falsa cortina* ausgebessert. Diese Fundamentabschnitte sind beispielsweise in der Gruft unter der Cappella del SS. Sacramento (R 12) zu sehen (Abstieg von einer im Boden eingelassenen Falltür in R11).
- 24 L. Pani Ermini, *CSA VII 1* (1974), S. 84–99; und mit der Entdeckung »neuer« Fragmente siehe Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 67–77. Mit Korrektur der angeblichen Provenienz aus Aracoeli der schönen frühmittelalterlichen Platten Inv.Nr. 2162 und 2165 im Museo dell' Alto Medioevo, Gianandrea, *Riflessioni* (2021), S. 177–181, aufgrund der Dokumentation von Mazzanti konnte die Autorin neu für drei Fragmente Inv.Nr. 2269, 2197, 2212 die Herkunft aus Aracoeli nachweisen.
- 25 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 57.

Roms belegen.²⁶ Ab dieser Zeit – so Ferrari und Malmstrom – kann man auch mit Sicherheit davon ausgehen, dass Benediktiner das Kloster auf dem Kapitol innehatten und es zu Wohlstand führten. Möglicherweise stand diese Entwicklung im Zusammenhang mit der von Odo von Cluny in Rom und Umland ausgelösten Klosterreform.²⁷ Wahrscheinlich war das Kloster bereits im ausgehenden 8. Jahrhundert in der Hand von Benediktinern. Als ein Indiz dafür kann die »Abwanderung« der altlateinischen Evangelienhandschrift Cod. Sang. 1394 in das Benediktinerkloster von St. Gallen betrachtet werden; aufgrund althochdeutscher Glossen, die Bernhard Bischoff in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert, kann man davon ausgehen, dass sich der römische Codex bereits zu diesem Zeitpunkt in dem nordalpinen Kloster befand.²⁸ Ein Büchertausch zwischen zwei Mönchsgemeinschaften desselben Ordens in frühkarolingischer Zeit erscheint plausibel.

Malmstrom hat die Frequenz der Signaturen von Äbten in Konzils- und Synodalakten des 11. Jahrhunderts ausgewertet und festgestellt, dass die Äbte von S. Maria in Capitolio nach der Synode von 1015 aus den Quellen verschwinden.²⁹ Daraus hat er auf einen Bedeutungsverlust des Klosters im Laufe des 11. Jahrhunderts geschlossen. Zwei weitere Nachrichten aus dem 11. Jahrhundert relativieren aber seine These und weisen auf eine Belebung des Klosters als Kultort hin: Von besonderem Interesse ist die von Petrus Damiani (um 1006/07–1072) referierte Nachricht eines Wunders, das sich während der Assumptio-Nacht *in basilica quae est ad honorem eiusdem beatae Virginis, in Capitolio constituta* ereignet haben soll.³⁰ Dieses lässt auf einen regen Marienkult schließen und könnte als Terminus ad quem für die Existenz eines Marienbildes in der Basilika auf dem Kapitol im zweiten Drittel des 11. Jahrhundert dienen, auch wenn eine Ikone in der Quelle unerwähnt bleibt.³¹

Malmstrom ordnet ferner den Abschnitt der *Descriptio Lateranensis* mit der Nennung von S. Maria in Capitolio *u(bi) est ara Filii Dei* innerhalb der darin enthaltenen Aufzählung von Roms Abteien der frühesten der drei

26 Vgl. Il regesto sublacense del secolo 11, hg. von L. Allodi, G. Levi, Rom 1885, S. 94, Nr. 54 und 181, Nr. 130. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 259. Das auf das Jahr 944 zu datierende Verkaufsdokument von Ländereien bei Ariccia aus dem Register von Subiaco, das einen Abt Teuzo nennt, wurde in der älteren Forschung irrtümlich früher, auf das Jahr 883 datiert, so bei Armellini, Chiese (1887), S. 376 und De Rossi (1894), S. 86; Pesci (1938), S. 31. Weitere urkundliche Erwähnungen: In einer Bulle Agapitus' II. für S. Silvestro in Capite aus dem Jahr 955 und ihrer Bestätigung unter Johannes XII. im Jahr 962, V. Federici, Regesto del monastero di S. Silvestro de Capite, in: A. S. R. S. P. 22, 1899, S. 213–300, bes. 280 f.; Schenkungsurkunde aus dem Jahr 985, zwischen den Äbten Petrus und Martinus der respektiven Klöster von S. Maria *quod ponitur in Capitolium* und SS. Cosma e Damiano in Mica Aurea, aus dem Archiv von SS. Cosma e Damiano, P. Fedele, Le carte del monastero dei SS. Cosma e Damiano, in: A. S. R. S. P. 21, 1898, S. 514–516; 987 Kaufvertrag desselben Abtes Petrus *Sancte Dei genitricis Marie domine nostre qui situm est in Capitolium*, aus dem Archiv von S. Prassede, P. Fedele, Tabularium S. Praxedis, in: A. S. R. S. P. 27, 1904, S. 27–78, bes. 38. Aus einer Bulle Johannes XVIII. für SS. Cosma e Damiano aus dem Jahr 1005 wird ersichtlich, dass das Kloster *sancte Mariae, quod vocatur Campitolum* auch Ländereien in Trastevere bei S. Cecilia besaß, J. von Pflugk-Harttung, Acta pontificum romanorum inedita, Bd. 2, Stuttgart 1884, S. 57. Alle Quellennachweise bei Ferrari, Monasteries (1957), S. 210 f. und Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 8 mit Dokumentabschriften S. 259–264, sowie Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 19, 54 f.

27 Ferrari, Monasteries (1957), S. 210 f. und Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 8. Dass das Kloster seit seinen Anfängen benediktinisch gewesen sei, ist hingegen die Meinung von Vetter (1886), S. 27–37. Auf eine sogar »vorbenediktinische« Gründung von Kloster und Kirche zielt die spekulative Argumentation von D' Onofrio, Renovatio (1973), S. 46 f.: Der Name Probus an der zweitvordersten Säule der südlichen Langhausarkaden bringt er mit dem Abt Probus des Klosters SS. Andrea e Lucia de Renati in Verbindung, der mit Gregor dem Großen im Kontakt stand, Gregor, Epistulae XI, 15; Gregor, Dialogi IV, 13, 18. Die Gleichsetzung des bis ins 13. Jahrhundert nachgewiesenen Klosters SS. Andrea e Lucia de Renatis mit S. Lucia della Tinta bleibt jedoch hypothetisch, siehe dazu Senekovic, in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 543. Überzeugender Bolgia, Reclaiming (2017), S. 25, die die Probus-Inschrift als einfache Markierung aus dem spätantiken Herstellungszusammenhang der Säule unabhängig der Baugeschichte von Aracoeli betrachtet.

28 Bischoff (1946), S. 421; Rabikauskas (1958), S. 52.

29 Signatur des Abtes: *Ego Dominicus Abbas Capitolii*. Synode von Rom, 3. Januar 1015, Ughelli, Italia Sacra 1 (1717), Sp. 157–159. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 10, 266.

30 Brief 168; Petrus Damiani, Briefe, ed. Reindel, MGH BDK (= Briefe der deutschen Kaiserzeit) IV.4, 1993, S. 238–247, bes. 242 (vgl. Migne PL 145, Sp. 584–590, bes. 586); ausführlich zitiert unten S. 99–102, Zitat Anm. 435. Leider gibt das Wundergeschehen, das in der Assumptio-Nacht stattfand, keine weiteren Hinweise auf die Kirche und deren Ausstattung beispielsweise im Zusammenhang mit der Existenz einer wundertätigen Marienikone. Pesci (1941), S. 57 f.; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 12, 267.

31 Die Datierungen der Ikone variieren zwischen dem 10. und dem 12. Jahrhundert; nach dem jüngsten Vorschlag wird sie ins 3. Viertel des 11. Jahrhunderts angesetzt, Sgherri (2006), S. 110–113, zur Argumentation siehe unten, S. 100.

Redaktionsphasen zu, die er im Pontifikat Gregors VII. (1073–1085) verortet.³² Das wäre der erste Nachweis des Augustus-Altars im Zusammenhang mit der Marienkirche auf dem Kapitol außerhalb einer legendarischen Überlieferung.³³

Die Benediktinerkirche S. Maria in Capitolio im 12. Jahrhundert

Die bereits erwähnte Urkunde Anaklets II. (1130–1138) ist zugleich ein Indiz für einen neuen Aufschwung des Klosters im 12. Jahrhundert.³⁴ Sie ist adressiert an Johannes *abbati sanctae Dei Genitricis, et Virginis Mariae, sanctique Joannis Baptistae in Capitolio*. Darin werden dem Kloster Besitztümer auf dem »ganzen« Kapitolinischen Hügel zugestanden und bestätigt (*concedimus et confirmamus*).³⁵ Malmstrom äußert Vorbehalte gegenüber der Echtheit des Dokuments bezüglich der päpstlichen Urheberschaft und insbesondere bezüglich des territorialen Anspruchs auf den »ganzen Hügel«, da im 12. Jahrhundert auch die Kommune begann, sich Grundeigentum auf dem Kapitol anzueignen.³⁶ Cesare d’Onofrio vermutet, dass die Urkunde Anaklets II. nur alte Ansprüche des Klosters bestätigte, die bereits in einer verlorenen Bulle Gregors III. (731–741) formuliert gewesen seien, wovon sich aber nur das St. Galler Fragment (Cod. sang. 1394, fol. 92) erhalten habe; so postuliert er, dass das Kloster schon seit dem Frühmittelalter das Privileg alleiniger Verfügungsgewalt über die Ländereien auf dem Kapitol gehabt habe.³⁷ Stroll hingegen geht davon aus, das Territorium habe der Pierleoni-Familie gehört und sei durch die Schenkung Anaklets II. neu dem Kloster zugekommen; mit der damit verbundenen Wiederbelebung des Kapitols habe Anaklet die Anfänge der Bestrebungen zur Restauration des Senats unterstützt, die 1143 – wenige Jahre nach seinem Tod –

- 32 Valentini/Zucchetti, *Codice 3* (1946), S. 362; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 12 f., 267. Vogel hält den Abschnitt »LX« mit der Auflistung der römischen Abteien für zur Handschriftengruppe der ältesten Redaktion gehörig, die er zwischen 1073 und 1118 sieht. C. Vogel, *La Descriptio Ecclesiae Lateranensis du diacre Jean*. Histoire du texte manuscrit, in: *Mélanges en l’honneur de Mons. Michel Andrieu* (Revue des Sciences Religieuses, hors série), Straßburg 1956, S. 457–476, bes. 470. Valentini/Zucchetti, *Codice 3* (1946), S. 319 f. hingegen ordneten die Auflistung der Klöster in die Zeit der zweiten Redaktion unter Anastasius IV. (1153–1154) ein. Mit einem neuen Datierungsvorschlag für die erste Redaktion der *Descriptio Lateranensis* in die Zeit nach der Eroberung Jerusalems (nach Fulcher von Chartres, *Historia*, 1106) E. A. Ofstad, *The Lateran Church in Rome and the Ark of the Covenant. Housing the Holy Relics of Jerusalem*, Woodbridge 2019, S. 119.
- 33 Zum Augustus-Altar siehe unten S. 85–97.
- 34 Original verloren; Kehr, *It. pont.* 1 (1906), S. 101 f.; sie ist überliefert in einem Privileg von 1251, in dem Innocenz IV. die Kirche und das Kloster den Franziskanern übergibt, Wadding, *Annales Minorum 2* (1628), S. 19, hierzu siehe unten S. 29. Abschrift Casimiro, *Araceli* (1736), S. 431–442, bes. 432; *Bullarium franciscanum*, 1 (1759), S. 616–618, Nr. 418, Abschrift in: Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 269. Nach Wadding in: D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 49 f.; Stroll, *Symbols* (1991), S. 150; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 40 f., 305 mit Abschrift einer jüngeren Bulle vom 26. September 1259 (ASV, Reg. Vat. 25, c. 218v–219r), die den Inhalt der Urkunde Anaklets wieder anführt und somit bestätigt; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 28, teilweise übersetzt und kommentiert S. 31–33. Mit Datierung 1130 kurz nach der Wahl Anaklets, P. F. Palumbo, *Lo scisma del MCXXX. I precedenti, la vicenda romana e le ripercussioni europee dello scisma di Anacleto II*, 2. Ausg. Rom 1995, S. 413, 720 f.
- 35 *Anacletus Episcopus Servus Servorum Dei. Dilecto in Christo filio Iohanni Abbati Sanctae Dei Genitricis Mariae sanctique Iohannis Baptistae in Capitolio, suisque successoribus regulariter promovendis in perpetuum. [...] commissio tibi eiusdem Dei genitricis monasterio concedimus et confirmamus totum Montem Capitolii in integrum cum casis, cryptis, cellis, curtibus, hortis, arboribus fructiferis, infructiferis cum Porticu Cancellariae [andere Abschriften *Camellariae*], cum terra ante monasterium, in locus Nundiarum vocatur, cum parietibus, petris, et columnis, et omnibus ad eum generaliter pertinentibus; qui istis finibus terminatur: a primo latere via publica, quae ducit per clivum argentarii, qui nunc descensus Leonis Prothi appellatur; ab alio latere via publica quae ducit sub Capitolium, ex inde descendit per limitem et appendicem super hortos, quos olim Ildebrandus et Iohannes Diaconus, et haeredes Iohannis de Guiniço tenuerunt, usque in Templum majus quod respicit Alefantum; a tertio latere ripae, quae sunt super fontem de macello, et exinde revolventes se per appendices suas super Canapara usque in Carnarium sancti Theodori; a quarto latere ab eodem Carnario ascendit per caveam in qua est petra versificata, exinde descendit per hortum sancti Sergii usque in hortum, qui est sub Cancellaria, veniens per gradus centum usque ad primum affinem. Circa vero eundem montem concedimus et confirmamus tibi, tuisque successoribus domos, casalinas, cryptas, ergasteria in Mercato, totum montem Capitolini in integrum, et cetera omnia quae in monte vel circa montem sunt, iuxta tenorem praefati privilegii supradictum. Vollständig wieder aufgenommen in der Bulle *Iis quae Auctoritate Nostra*, vom 5. Juli 1252, in: *Bullarium franciscanum 1* (1759), S. 618; Abschrift in Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 269. Wadding, *Annales Minorum 2* (1628), S. 255.*
- 36 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 15 f. Dagegen ausführlich D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 48 f., 76 f. mit der Datierung des Privilegs im Jahr 1130, als Maßnahme des Gegenpapstes, am Anfang seines Pontifikats, sich die Kontrolle über den strategisch wichtigen Kapitolinischen Hügel zu sichern.
- 37 D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 44, 49. Die These wurde aufgegriffen von Mura Sommella (1996), S. 78.

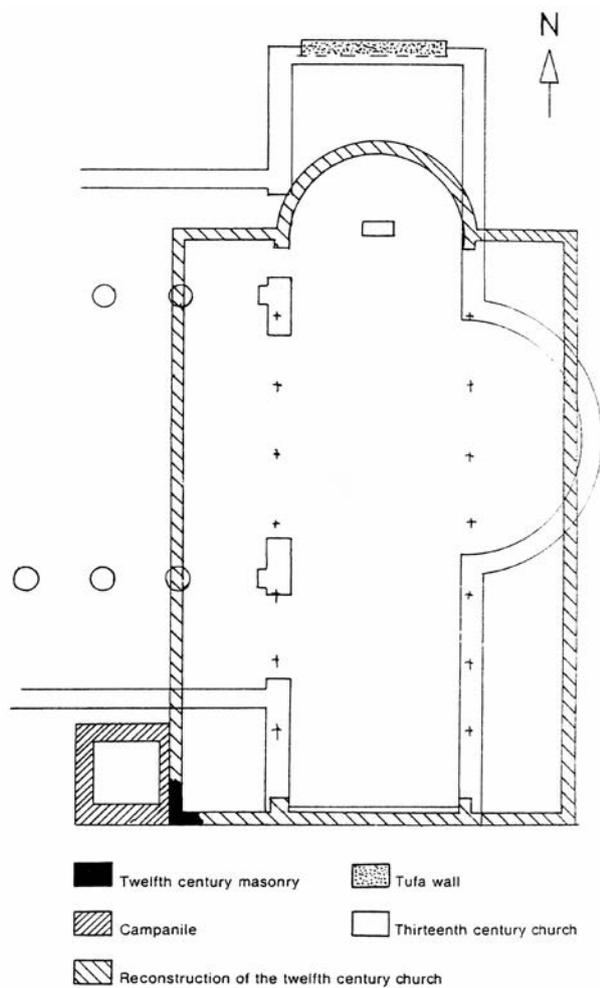


Abb. 4: Rom, S. Maria in Aracoeli, hypothetische Grundrissrekonstruktion des Vorgängerbaus des 12. Jhs. (nach Malmstrom 1976)

zur Ausrufung der Kommune durch seinen Bruder, den Konsul Giordano Pierleoni, führten.³⁸ Malmstroms und Ashbys Vorbehalte gegenüber dem in der Bulle behaupteten Besitz des gesamten Hügels durch das Kloster sind wohl nicht zu halten. Die explizite Nennung der *porticus camellarie* und insbesondere des Marktplatzes (inklusive der Verkaufsstände!) und der *cryptae*, die in den Abhängen des Hügels als Lagerräume dienten, zeigt, wie diversifiziert neben Häusern, Obstgärten und Bauernhöfen die Einkünfte des Klosters waren.³⁹ Das in der Urkunde genannte zusätzliche Patrozinium Johannes des Täufers bekräftigt die Annahme von Bischoff, dass die frühmittelalterliche Marienkirche mit dem Beinamen *Camellaria*, die die Patrozinien der beiden Johannes trägt,⁴⁰ mit der Marienkirche auf dem Kapitol identisch war.⁴¹

Obwohl in der Urkunde nichts von einem Neubau oder einer Stiftung steht, erscheint die Zeit des Pontifikats Anaklets II. (1130–1138) für die Neuerrichtung von S. Maria in Capitolio plausibel.⁴² Sie lässt sich mit einer indirekt überlieferten Reliquienrekondierung und Altarweihe verknüpfen. Die Lokalisierung des sogenannten Augustus-Altars⁴³ im heutigen nördlichen Querhaus (an der Stelle der Cappella di Sant' Elena) und die Lage des ehemaligen Glockenturms (R 8) auf der Südseite, neben der heutigen Cappella di S. Pasquale Baylon (R 9), haben schon früh in der Forschung eine Nord-Süd-Ausrichtung des benediktinischen Vorgängerbaus vermuten lassen.⁴⁴ Allerdings offen und kontrovers diskutiert blieben die Längsausdehnung des genordeten Vorgängers und der Zeitpunkt seiner Entstehung.

38 Stroll, *Symbols* (1991), S. 151.

39 Palumbo (1995), S. 413 f., S. 720 f.; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 31 f.

40 Ein spätes Zeugnis für das »Nachleben« des Patroziniums der beiden Johannes (des Evangelisten und des Täufers) in Aracoeli ist die Dedikation und die wieder gefundene Freskenausstattung des Altars der Kapelle S. Pasquale Baylon, die ursprünglich den beiden Johannes geweiht war – *olim S. Iohanni Apostolo et Evangelistae sacrata* (Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 133r), siehe unten S. 176.

41 Nach den Beobachtungen von Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 54–58 an den Fundamenten von S. Maria in Capitolio, ist die von Mura Sommella suggerierte Lokalisierung des frühmittelalterlichen Vorgängerbaus von S. Maria in Capitolio in *Camellaria*, d. h. in den direkt in den Resten des Tabulariums, nicht mehr haltbar, vgl. Mura Sommella (1996), S. 76, Anm. 16.

42 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 64, 129–131. Vorsichtiger mit allgemeiner Datierung ins 12. Jahrhundert Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 37. D'Onofrio vermutet hingegen, dass S. Maria in Capitolio ein kleines frühmittelalterliches Oratorium war, das ab 1144 zunehmend dem Römischen Senat als Palastkapelle diente, D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 78; Brancia di Apricena, geht nur von einer Teilerneuerung von Fassade und Campanile im 12. Jahrhundert aus, Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 48.

43 Genau genommen erhalten ist nur die Confessio mit Fenestella, die als Unterbau des eigentlichen Altars – einer Porphyranne – diente. Hierzu siehe unten S. 90.

44 Diese Hypothese erscheint erstmals bei Huelsen (1907), S. 9; Colasanti (1923), S. 7; ausführlich Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 20–40; Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 3–12; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34–36; Mondini, *Ostentation* (2017), S. 253–261; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 40–57.

Ausgehend von der Annahme, die Kirche des Benediktinerklosters könne sich nicht bis zur heutigen nördlichen Querhauswand erstreckt haben und der Augustus-Altar habe auf der Apsisschnehe gestanden, rekonstruierte Malmstrom eine relativ kleine dreischiffige Arkadenbasilika mit sieben Säulenpaaren und einer Langhauslänge von etwa 28 m (Abb. 4);⁴⁵ den Zeitraum der Errichtung grenzte er nicht weiter ein, da er der Authentizität der von Anaklet II. ausgestellten Bulle mit Skepsis begegnete.⁴⁶ Die Einordnung ins 12. Jahrhundert konnte er aber überzeugend darlegen aufgrund einiger Partien von Ziegelmauerwerk mit Falsa Cortina und Stilatura des Vorgängerbaus, die er in der an den Glockenturm anschließenden Südwestecke der heutigen Cappella di S. Pasquale Baylon entdeckte (Abb. 5, 24).⁴⁷

Spekulativer mutet die – ihrer Anschaulichkeit wegen jedoch wertvolle – Rekonstruktion von Marianna Brancia di Apricena an (Abb. 6, 7).⁴⁸ Ihr Ausgangspunkt ist folgende Annahme: Die vier Säulen, die seit den Umbauten des späten 16. Jahrhunderts in den Apsis- und Triumphbogenpfeilern eingemauert sind, die aber ursprünglich in der Franziskanerkirche den Pfeilern vorgelagert waren und Apsis- bzw. Triumphbogen trugen, seien noch aus dem benediktinischen Vorgängerbau in situ belassen worden.⁴⁹ Von deren Abständen ausgehend, rekonstruierte sie eine auf ca. 35 m Länge geschätzte dreischiffige Basilika ohne Querhaus und mit elf Arkaden tragenden Säulenpaaren, wobei das elfte am Apsisansatz gestanden haben soll.⁵⁰ Brancia di Apricena datiert die dergestalt rekonstruierte Klosterkirche ins 9. oder 10. Jahrhundert.⁵¹ Für das



Abb. 5: Rom, S. Maria in Aracoeli, Reste des Glockenturms des 12. Jhs. mit nachträglich eingebrochenem Südeingang, Mauerwerkresten in Falsa cortina des 12. Jhs. und Baufuge zum Querhaus (Foto Mondini 2009)

- 45 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 40; Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 4 f., Abb. 1b. In der nördlichen Querhauswand hat sich ein 9,4 m langes Stück Tuffellimauerwerk erhalten, das nach Malmstrom älter ist als das Mauerwerk der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts des franziskanischen Baus und somit den Standort einer Apsis für den benediktinischen Bau an dieser Stelle ausschließt. Es erscheint jedoch plausibler, dass die Mauer erst nach Abbruch dieser Apsis gebaut wurde, als gegen die nördliche Querhauswand die Sakristei errichtet wurde, siehe Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 162. Zu diesem Abschnitt in Tuffellimauerwerk siehe unten, S. 50 f.
- 46 Ashby (1927), S. 163; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 16.
- 47 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 33 f. (mit Modulangaben von 30–35 cm); Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 10, Abb. 1b, 13.
- 48 Siehe Mondini, *Ostentation* (2017), S. 253–255; kritisch auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 50 f.
- 49 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34–36; diese These wird wieder aufgenommen von Bolgia, *Aracoeli and Santa Croce* (2009), S. 98; siehe auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 53, sie betont, dass man auf dem Spada-Plan (BAV, Vat. lat. 11257, fol. 185r); die Säulen zuseiten der gotischen Apsis nur auf dem Original und nicht auf den fotografischen Reproduktionen sehe, vgl. unten Abb. 16.
- 50 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34–36, 44 Abb. 16, 66 Abb. 31; die Längenmaße der rekonstruierten Kirche sind mit 35 m bzw. 42 m (S. 36 f., wohl am Apsisscheitel gemessen) z. T. widersprüchlich angegeben und lassen sich an den Rekonstruktionszeichnungen der Autorin wegen der fehlenden Maßstabsangaben schwer überprüfen. Aus der Argumentation wird zudem nicht klar, wo – »sul lato nordest dell'attuale transetto« – ein Mauerrest aus Backsteinen aus dem 9./10. Jahrhundert gesehen wurde, der im 30°-Winkel den Ansatz der Apsis aufweisen soll (S. 34).
- 51 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34 folgt damit der Datierung von Pani Ermini, *CSA VII 1* (1974), S. 78; Krautheimer, *CBCR 2* (1959), S. 269, datierte noch die gesamte Anlage ins ausgehende 13. Jahrhundert.

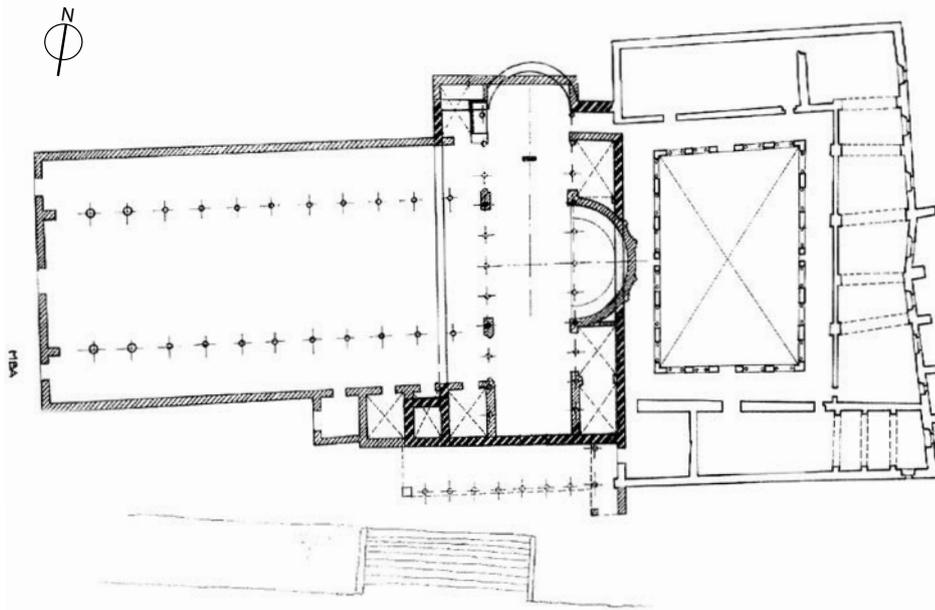


Abb. 6: Rom, S. Maria in Aracoeli, hypothetische Grundrissrekonstruktion des Vorgängerbaus des 12. Jhs. (nach Brancia di Apricena 2000)

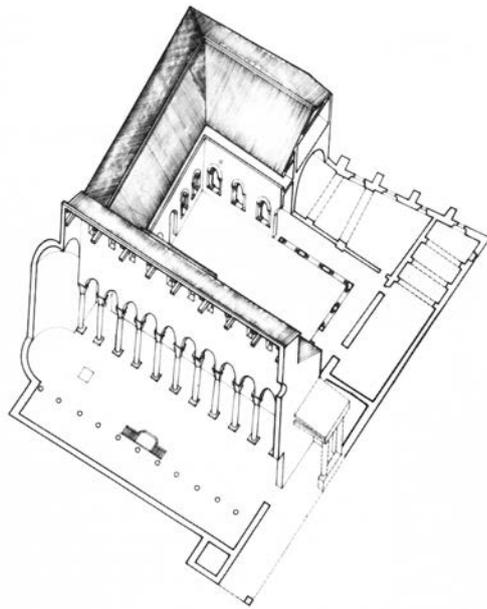


Abb. 7: Rom, S. Maria in Aracoeli, hypothetische axonometrische Rekonstruktion des Vorgängerbaus des 12. Jhs. (nach Brancia di Apricena 2000)

10. Jahrhundert wäre ein Neubau von solchen Dimensionen allerdings ungewöhnlich.⁵²

Bolgia hat mit einleuchtenden bauarchäologischen Beobachtungen an einigen Stellen der Fundamente neue Rückschlüsse auf die Abfolge der Vorgängerbauten gezogen: Die aus großen antiken wiederverwendeten Tuffblöcken bestehenden Fundamentierungsmauern (wohl) karolingischer Zeit wurden in der oberen Partie bzw. an der Außenseite mit Ziegelmauerwerk mit Falsa Cortina und Stilatura und einem Modul von 33 cm verstärkt.⁵³ Diese Mauertechnik mit hohem Modul ist für das ausgehende 11. und die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts charakteristisch.⁵⁴ Daraus kann geschlossen werden, dass in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Klosterkirche zumindest in ihren südlichen Teilen auf den Fundamenten eines ebenso großen Vorgängerbaus neu errichtet wurde (Abb. 8, 9).⁵⁵ Bolgias Beobachtungen konnten einige Thesen von Malmstrom präzisieren. Der amerikanische Architekturhistoriker hatte die Baufuge rechterhand des heutigen, in das Erdgeschoss des Glockenturms führenden Südeingangs beobachtet und daraus geschlossen, dass der Campanile zu einem späteren Zeitpunkt gegen die ältere Kirche in einer Linie mit

- 52 Als Beispiel sei die Neugründung des Benediktinerklosters S. Maria in Pallara auf dem Palatin angeführt, dessen Kirche wohl ein bescheidener Saalbau mit Apsis in etwa gleichen Dimensionen wie der barocke Nachfolger besaß (22 × 7 m), hierzu Coates-Stephens, *Dark Age* (1997), S. 206.
- 53 Verifizieren konnte ich Bolgias Beobachtungen im unterirdischen Raum unterhalb der Cappella del Sacramento (R 12), wo das Fundament der nord-südlich verlaufenden Seitenschiffwand auf der Außenseite (im Osten) mit Ziegelmauerwerk mit Falsa Cortina verkleidet wurde.
- 54 Mit der Beschreibung von Mauerwerkbeispielen des frühen 12. Jahrhunderts Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 228 f.
- 55 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 54 f.

deren Fassade angebaut wurde.⁵⁶ An den Fundamenten konnte Bolgia nun bei ihren Stichproben feststellen, dass die Fundamentierung durchgehend ist, was den Rückschluss erlaubt, dass der westliche Anbau des Campanile von Anfang an geplant war, aber wohl erst am Ende der Baukampagne ausgeführt wurde; die Baufuge zeigt folglich nur die relative Bauchronologie, die die Fertigstellung der Kirche gegenüber der Errichtung des Glockenturms priorisierte. Die Entdeckung eines weiteren Fundamentmauerzugs, der einige Meter weiter nördlich parallel zur Linie der Südwand des Glockenturms verläuft, hat Bolgia überzeugend als Fundamentierung der ursprünglichen Fassadenwand identifiziert. Gegenüber den bisherigen Rekonstruktionen von Malmstrom und Brancia di Apricena wird der heute noch sichtbare Mauerabschnitt aus Ziegelmauerwerk mit Falsa Cortina in Fortsetzung der südlichen Campanilemauer als vorderes Wandstück nicht der Fassade, sondern einer ihr vorgelagerten Vorhalle gedeutet. Diese Interpretation leuchtet ein, zumal im abschüssigen Terrain vor dem heutigen südlichen Querhausarm wenig Platz für eine monumentale Vorhalle zur Verfügung gestanden hätte. Die vermutete Existenz einer Vorhalle des 12. Jahrhunderts im Bereich des heutigen südlichen Querhausarmes der Franziskanerkirche bedeutet aber, dass das Langhaus weiter nördlich ansetzte und wohl – wie von Bolgia rekonstruiert – bis zur Linie der heutigen nördlichen Querhauswand reichte. In ihrer Grundrissrekonstruktion bezieht Bolgia noch den südlichen Abschnitt des Fundaments der östlichen Seitenschiffwand ein.⁵⁷ Ferner, anknüpfend an die These von Brancia di Apricena geht auch sie davon aus, dass die Säulenschäfte, die im späten Cinquecento in den Querhaus- und Apsis Pfeilern ummantelt wurden, noch in situ sind und als letzter Rest der Säulenstellung der Basilika des 12. Jahrhunderts zu betrachten seien. Als zusätzliches Argument führt Bolgia das Material an: Die beiden südlichen Schaftpaare seien aus »Granito del Foro« und die beiden nördlichen aus »Granito d'Elba«.⁵⁸ Sollten die Granitsorten übereinstimmen, wäre die in der römischen Baukunst des Hochmittelalters herrschende Gewohnheit der Materialsymmetrie in der paarweisen Anordnung der Schäfte und Kapitelle eingehalten worden;⁵⁹ im Triumph- und Apsisbogen des Umbaus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wäre dies aber nicht mehr angestrebt und umgesetzt worden.

Aufgrund der Annahme, dass vier Säulen des hochmittelalterlichen Baus in situ blieben, rekonstruierte Brancia di Apricena eine 35 m lange, 20 m breite Arkadenbasilika mit 11 Säulenpaaren (wobei zwei Schäfte direkt dem

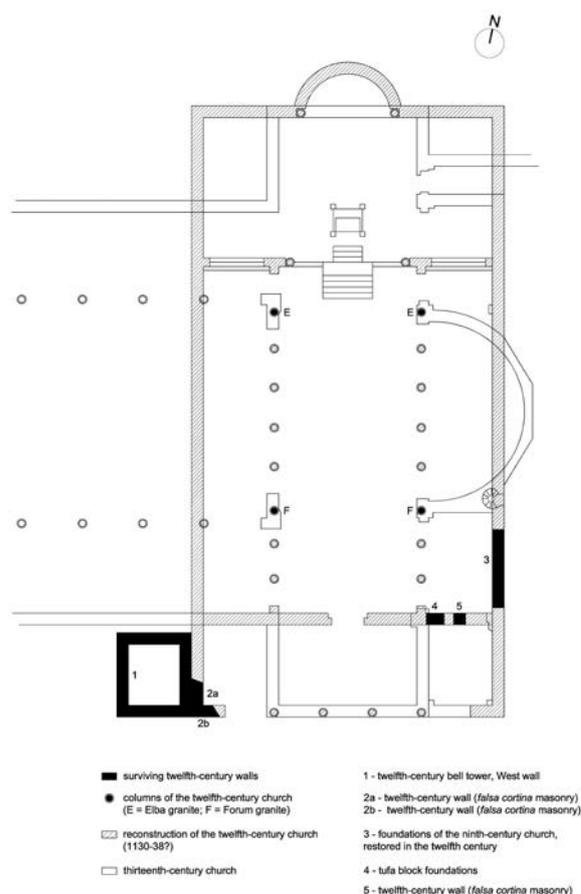


Abb. 8: Rom, S. Maria in Aracoeli, hypothetische Grundrissrekonstruktion des Vorgängerbaus mit eingetragenen Fundamentabschnitten des karolingischen Vorgängers und Ergänzungen des 12. Jhs. (nach Bolgia, Reclaiming 2017)

56 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 30–32.

57 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 55, Abb. 1.14.

58 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 53. Die farbliche Unterscheidung zwischen den beiden Granitsorten ist angesichts der relativ geringen sichtbaren Oberfläche der Schäfte nicht leicht zu bestimmen; Malmstrom beschrieb sie als aus rotem Granit, Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 177f. In einem früheren Aufsatz hatte Bolgia die Schäfte im nordwestlichen Triumphbogenpfeiler und im südöstlichen Apsispfeiler aus Elba-Granit und die anderen beiden aus »Granito del Foro« beschrieben, wodurch keine Symmetrie bestand, Bolgia, Aracoeli und Santa Croce (2009), S. 98.

59 »The basic unit of design was the cross-axial pair.« Malmstrom, Colonnades (1975), S. 37.

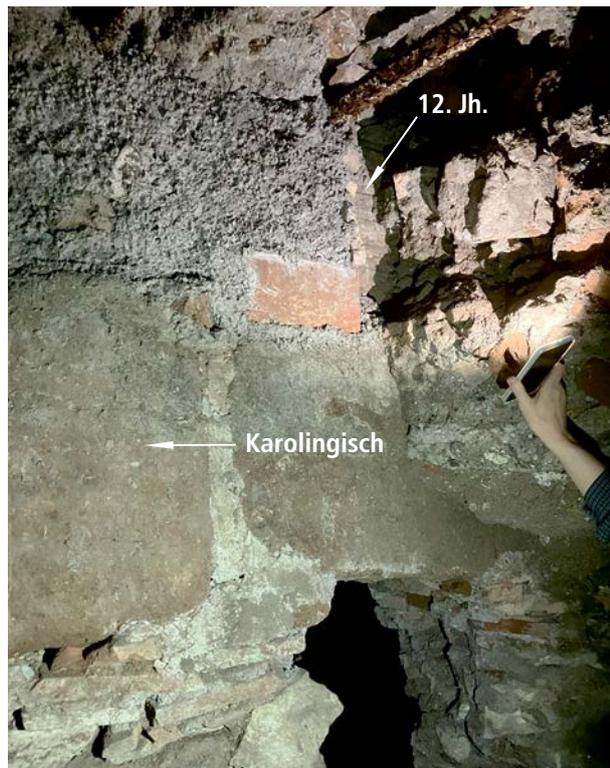


Abb. 9: Rom, S. Maria in Aracoeli, Fundament (Nr. 3 in Abb. 8) des rechten (östlichen) Seitenschiffes unter Kapelle R12, Tuffquaderfundament des karolingischen Vorgängerbaus, darüber Mauerwerk des 12. Jhs. mit Stilatura (Foto Mondini 2023)

Ansatz der Apsis vorgeblendet werden) und einem Achsabstand von 3,5 m (Abb. 6, 7).⁶⁰ Laura Russo übernahm dasselbe Schema unter Verzicht der beiden die Apsis flankierenden Schäfte.⁶¹ So sehr davon auszugehen ist, dass die heute eingemauerten Säulenschäfte zum ursprünglichen »Bausatz« des hochmittelalterlichen Vorgängerbaus gehörten, bleibt es unbeweisbar, ob sie anlässlich des franziskanischen Umbaus in situ belassen wurden.⁶² Bolgias Rekonstruktion (Abb. 8) geht von der in Rom verbreiteten Grundrisstypologie einer Basilika mit vorgelagerter Vorhalle und durch Stufen erhöhtem Binnenquerhaus nach dem Modell der Benediktinerkirchen von Montecassino und S. Paolo fuori le mura aus; auf diese beiden könnte sich die Benediktinerabtei auf dem Kapitol selbstbewusst bezogen haben. Die Stützen wären in einem Langhaus von 33,7 m Länge folgendermaßen verteilt gewesen:⁶³ Acht Langhaussäulenpaare (mit einem Achsenabstand von 2,75 m und Interkolumnien von 1,86 m), ein auf Säulen ruhender Triumphbogen und ein weiteres Säulenpaar unterhalb des Apsisbogens, wobei die beiden Säulenschäfte nach dem Modell von Montecassino in die Apsispfeiler eingestellt gewesen wären.⁶⁴

Angesichts der engen Interkolumnien, die vergleichbar mit jenen von S. Maria in Trastevere sind, ließe sich – in Analogie zu dieser – auch für S. Maria in Capitolio eine Kolonnade mit durchgehendem Architrav vermuten;

Reste eines Architravs sind jedoch keine bekannt, so dass doch eher von einer Arkadenbasilika auszugehen ist, wie sie auch im franziskanischen Nachfolgebau realisiert wurde.⁶⁵ Für die Rekonstruktion des über acht Stufen erhöhten Presbyteriums im Binnenquerhaus und dessen Erschließung mit Stufen orientiert sich Bolgia mit ihrem Rekonstruktionsplan am vermuteten Vorbild der Kirche von Montecassino, das nach einer Grundrissaufnahme von Antonio da Sangallo aus den 1530er-Jahren überliefert ist.⁶⁶ Während die Abteikirchen von Montecassino und S. Paolo fuori le mura aber geostet waren, funktionierte der genordete Bau von S. Maria in Aracoeli liturgisch vermutlich wie eine gewestete Kirche. Dies bedeutet, dass sie nach dem Modell von Alt-St. Peter eine Confessio hatte

60 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 34–37, S. 44 Abb. 16, 52 Abb. 31.

61 Russo (2007), S. 15, Abb. 6.

62 So erscheint die Annahme ihres Standortes als Ausgangspunkt für die Berechnung der Säulenabstände des hochmittelalterlichen Langhauses der Baupraxis des fortgeschrittenen Duecento unangemessen, für die eine Verschiebung von vier Säulenschäften auf der Linie eines bestehenden Fundaments keinen großen Aufwand darstellte, Mondini, Ostentation (2017), S. 64.

63 Auf Bolgias Grundrissrekonstruktion fehlt der Maßstab; das Längenmaß ist auf dem Plan nachgemessen und errechnet. Ich übernehme für meine Rekonstruktion Bolgias vorgeschlagene Säulenstellung, siehe unten S. 121.

64 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 61–64; die Lösung der zwei in den Apsisansatz eingestellten Säulen wäre – so Bolgia – in der neuen franziskanischen Apsis nach dem Vorbild des Vorgängerbaus wiederholt worden. In die Apsispfeiler eingestellte Säulen wären u. W. aber für das Rom des 12. Jahrhunderts eine einzigartige Lösung, die ich eher für unwahrscheinlich halte.

65 Bolgia äußert sich nicht über den Aufriss des hochmittelalterlichen Langhauses; zu S. Maria in Trastevere siehe Kinney in diesem Band S. 480; zur Wiederaufnahme der Architravbasilika als Renovatio im Zeichen des Triumphs ab 1123 mit den Neubauten von S. Crisogono und S. Maria in Trastevere siehe Claussen, Renovatio (1992), S. 99–117.

66 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 63, Abb. 1.19; Plan von Antonio da Sangallo, Florenz, Uffizien, GDS, Nr. 182.

und der Altar darüber von »hinten« (also im Norden mit Blick nach Süden) liturgisch bedient wurde.⁶⁷ Daher ist wohl mit einer anderen Erschließung des Presbyteriums zu rechnen, dessen Bodenniveau auf Grund der erhaltenen Confessiohöhe von 120 cm nur etwa fünf bis sechs Stufen höher als das Langhaus war und die Anordnung eher jener von San Clemente gleich (siehe Abb. 119).

Da wir für den Neubau der Benediktinerkirche und für Teile von dessen Ausstattung mit zwei Phasen zu rechnen haben, soll zunächst aber auf die mögliche erste Weihe eingegangen werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde der Augustus-Altar – der damalige Hauptaltar der Kirche – während des Pontifikats Anaklets II. (1130–1138) geweiht und mit Kopfreliquien des hl. Abundius ausgestattet.⁶⁸ Ein Papst Anaklet wird bereits nach 1372 mit einer Altarweihe in Verbindung gebracht: Der Autor des *Memoriale* (verfasst um 1380, wohl von einem Benediktinermönch) stellt allerdings klar, es handle sich um den vierten Papst nach Petrus und nicht um den Gegenpapst des 12. Jahrhunderts; diese Quelle überliefert beim Altar auch die Existenz einer Versinschrift, die einen *Anacletus papa* nennt.⁶⁹ Zu dieser Altarstiftung könnte auch das zu Beginn des 17. Jahrhunderts abgetragene »ciborio di marmo sostenuto da quattro colonne di verde antico«⁷⁰ gehört haben.⁷¹ Das vorausgesetzt, bleibt jedoch unklar, ob die Translation der Abundius-Reliquien und die Altarweihe mit einem Neubau der Klosterkirche unter Anaklet II. einhergingen. Claudia Bolgia geht von einer Schlussweihe des Neubaus um 1138 noch unter dem Pierleoni-Papst aus; dieser habe auch veranlasst, dass der Porphyrtrog als Altar darüber installiert worden sei.⁷²

In den Jahren 1138 bis 1143, unter Papst Innocenz II. (1130–1143) und wohl als Zeichen wiedergewonnener Kontrolle über den gesamten westlichen *Orbis Christianus* nach dem Tod des Gegenpapstes Anaklet II., wurden die in der Grabtunde der Mutter Konstantins Helena an der Via Labicana verbliebenen Reliquien in die Klosterkirche auf dem Kapitol transferiert.⁷³ Wenn die Nachricht der Translation der Helena-Reliquien durch Innocenz II. zuverlässig ist, könnte sie den Zeitpunkt für den Abschluss des unter Anaklet II. begonnenen Neubaus markieren.

- 67 Grundlegend De Blaauw, *Orientatie* (2000), S. 31; De Blaauw, *In vista della luce* (2010), S. 30; Mondini, *Drehmomente* (2016), S. 201.
- 68 Stroll, *Symbols* (1991), S. 157–161, bes. 158, Anm. 28. Auch Wadding, *Annales Minorum* 3 (1931), S. 290 (Erstausg. 1625–1654). *Ex hist. SS. Abundii et Abundantii in secunda eorum translatione [...]* heißt es nach Panciroli, Anaklet II. habe eine Kopfreliquie des Abundius der Kirche von Aracoeli geschenkt, Panciroli, *Tesori* (1625), S. 69; Casimiro, *Memorie* (1736), S. 162 bestätigt – wenn auch mit Vorbehalten – die Weihe des Gegenpapstes Anaklet II., nicht aber die Reliquientranslation; zur Translation siehe Anm. 71.
- 69 *Memoriale*, in: Valentini/Zucchetti, *Codice* 4 (1953), S. 82 f., bes. 83. Noch 1660 führt der *Stato temporale delle Chiese di Roma* (ASV, *Miscell. Arm. VII*, Nr. 29 = volume III di »Stato temporale«) »[cappella] di Sant' Elena, detta anticamente del Praesepio, è il luogo dell' Ara; nel 1130 fu ornata da Anacleto antipapa,« zitiert nach Armellini/Cecchelli, *Chiese* 1 (1942), S. 670 f.
- 70 Von Casimiro, *Memorie* (1736), S. 162 so beschrieben, wenn auch ausdrücklich nicht Anaklet II. zugeschrieben.
- 71 Stroll, *Symbols* (1991), S. 159, Anm. 30 zitiert extensiv aus: [F. Cardulo], *Sanctorum Martyrum Abundii Presbyteri, Abundantii Diaconi [...]* *Inventiones et Translationes*, Rom 1584, S. 33–35, der dezidiert gegen Onofrio Panvinio die Translation und Altarweihe samt Ziborium Anaklet II. zuschreibt: *Huic [Anacleto II.] praeter alia, hoc quoque tribuendum videtur, quod altare in templo Beatae Mariae Araecaeli, situm ante sacrarium, et marmoreo ciborio, quod columinis quatuor viridibus maculosis sustentatur, contactum, dedicaverit. Huic enim id adscribendum est, non autem S. Anacleto, quo Pontifice sub Domitiano Imperatore, ut Onufrio; [...]*. Nach Cardulo bedachte Anaklet II. auch den Hauptaltar seiner ehemaligen Diakonie SS. Cosma e Damiano mit Abundiusreliquien aus S. Bartolomeo all' Isola; Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 361.
- 72 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 140. Die Autorin – Kinney folgend (siehe ihren Beitrag in diesem Band) –, formuliert die These, dass der Neubau von S. Maria in Trastevere unter Innocenz II. eine Antwort auf die neue Pracht von Anaklets Kirche auf dem Kapitol sei, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 131.
- 73 AASS, Aug. III, 18. Aug. (1787), S. 605 f.: Die Translation habe unter Innocenz II. im Jahr 1140 stattgefunden; siehe auch Friedrich (2000), S. 12 f. Bei Panciroli, *Tesori* (1625), S. 69 bleiben die Helenareliquien unerwähnt. Die *Acta Sanctorum* führen keine älteren Belege für die Translation auf, so dass diese Quelle auch auf eine retrospektive Geschichtskorrektur schließen ließe; die Translation der Helenareliquien ist aber – ohne Jahresangabe – erwähnt in Bosio, *Roma* (1632), S. 316: *Sed cum temporibus Innocentii Secundi propter guerram ipse locus desertus esset: quidam fures, fracto operculo ipsius tumuli, aurum, et gemmas vestimentorum Beatae Helenae abstulerunt. Quod quidam Religiosi videntes, caput, et grossiora ossa inde levantes, in Urbem intulerunt. Mausoleum autem ipsum Anastasius Quartus in Basilicam Constantinam intulit; ubi postmodum et ipse sepultus est. tunc etiam ossa minima Betae Helenae inde educta sunt et per plurimas Ecclesias distributa.* Bosio schließt daraus »che in tempo di Papa Innocenzo Secondo, le ossa di Santa Elena furono trasportate dalla Via Lauicana, dentro di Roma nella Chiesa di Santa Maria in Araceli, doue hoggidi si conseruano e che il Mausoleo, & Vrna di porfido, nella quale fu riposta da principio, fù fatta condurre nel Laterano da Papa Anastasio Quarto, doue fù poi egli seppellito.«



Abb. 10: Rom, S. Maria in Aracoeli, Querhaus mit »Helena-Altar« bestehend aus einem antiken Porphyrsarkophag (Foto Mondini 2023)

Als Altar fungierte eine (spät?)antike Porphyrtrog, die im Spätmittelalter für die eigentliche »Ara Coeli« der Augustusvision gehalten wurde (Abb. 10, 90).⁷⁴ Gegen die Annahme von Ambrogio, dass sie samt ihren Füßen eine mittelalterliche Arbeit aus der Zeit Anaklets II. sei,⁷⁵ gehe ich aufgrund der Bearbeitung, die sich deutlich von den zeitgenössischen Beispielen in Sizilien absetzt, davon aus, dass es sich doch um ein (spät-)antikes Werk handelt.⁷⁶ Der Porphyrtrog wird wahrscheinlich nicht unter Anaklet II. – wie Bolgia vermutet⁷⁷ –, sondern erst unter Innocenz II. zusammen mit den Helenareliquien, die einer für eine Kaiserin angemessenen »Porphyrhülle« bedurften, in die Kirche von S. Maria in Capitolio transferiert worden sein. Innocenz II. war sich der kaiserlichen Bedeutung von Porphyrtrog wohl bewusst, hat er sich doch, laut zeitgenössischen Quellen, im porphyrenen Sarkophag Hadrians im Lateran bestatten lassen.⁷⁸

Es ist wahrscheinlich, dass um 1140 – abgesehen von Altar und Ziborium – Teile der liturgischen Ausstattung aus dem karolingischen Vorgängerbau in der neuen Kirche mit Anpassungen wieder eingebaut wurden, ähnlich wie in S. Maria in Trastevere geschehen.⁷⁹ Dies wird nicht nur für die Chorschranken, sondern auch für die Confessio mit Fenestella unterhalb des Altars der Fall gewesen sein.⁸⁰ Die heute erhaltene Confessio mit der Darstellung der Augustusvision entstand hingegen wohl zusammen mit einer neuen liturgischen Ausstattung,

Bosio beruft sich auf alte Manuskripte »negli atti suoi [der hl. Helena], da noi ritrouati in antichissimi Codici manoscritti.« (Cod. S. Pet. E. [= ArchCapS.Pietro.A.6 (Alias E), 202v–204r]; Vall. 7.), ebd. S. 316.

74 *Sarcophagus qui vocatur ara coeli* so von William Brewyn anlässlich seiner Romfahrt 1470 bezeichnet, Brewyn, Guide-Book 1470 (1933), S. 44; Bolgia, *New Light* (2013), S. 222; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 117 unter Anführung auch des früheren *Memoriale de mirabilibus et indulgentiis* (1380er-Jahre), in dem es heißt: *In hac Ara Caeli sunt humata corpora sanctorum: Sanctae Helenae* [...], Valentini/Zucchetti, *Codice 4* (1953), S. 83.

75 Aufgrund der »tecnica esecutiva palesemente impacciata« sei der Trog eine ex-novo-Kreation aus der Zeit Anaklets II., noch vor der Entstehung der sizilianischen Sarkophage. Ambrogio, *Vasche* (1995), S. 67. Zum Porphyrtrog siehe unten S. 97.

76 So auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 127; eine Entstehung im 4. Jahrhundert und eine Herkunft aus dem Helenamausoleum auf der via Labicana von der Grablege eines weiteren Mitglieds der *familia* der Kaisermutter ist plausibel; die Füße sind modern und mit purpurgefärbtem Stuck verkleidet. Möglicherweise hatte der mittelalterliche Wannentalar eine Tragstruktur aus Marmor.

77 Anaklet II. pflegte beste Beziehungen zu den Normannenkönigen, die für ihre Familienmitglieder kostbare Porphyrsarkophage anfertigen ließen; über diesen Kontakt könnte nach Bolgia auch das sizilianische Reliquienkästchen aus Sandelholz, das die Helenareliquien enthält, in den Sarkophag gelegt worden sein. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 129.

78 Zu den Translationen der Porphyrsarkophage für Innocenz II. und Anastasius IV. († 1154), der für sich den leer gebliebenen Helena-Sarkophag in die Lateranbasilika überführen ließ, siehe Herklotz, *Sepulcra* (2001), S. 147–149, 160 und zur Tradition der Verwendung von Porphyrtrogen und -sarkophagen für Heiligengebeine S. 163–165, ohne aber auf den Trog von Aracoeli einzugehen.

79 Siehe Kinney, *S. Maria in Trastevere* in diesem Band, S. 516.

80 Ganz lässt sich auch eine Neuanfertigung der Confessio unter Anaklet nicht ausschließen, sie müsste wenige Jahrzehnte später durch die heutige ersetzt worden sein.

die die Signatur von Laurentius und seinem Sohn Jacobus trägt, zu einem etwas späteren Zeitpunkt, wohl im ausgehenden 12. Jahrhundert.⁸¹

Die Klosterkirche wird in den Mirabilien (vor 1143) im Zusammenhang mit der Legende der Augustusvision erstmals auch *S. Maria Ara Caeli* genannt.⁸² Dieser Name wird ab dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert den älteren Namenszusatz *in Capitolio* sukzessive ersetzen.⁸³ Das Kloster bewahrte während des 12. und frühen 13. Jahrhunderts seine Bedeutung. So erscheint es an achter Stelle in der Liste der am Konzil von Pavia von 1160 angeschlossenen Kirchen und Klöster Roms.⁸⁴ Kirche und Kloster figurieren ferner unter den Einträgen des *Liber Censuum* (1192).⁸⁵ Eine gewisse Lücke in den Schriftquellen besteht zwischen der letzten Erwähnung der Kirche in einer Privilegienbestätigung von Innocenz III. aus dem Jahr 1199, welche auf die Schlichtung eines Streites zwischen SS. Sergio e Baccho und S. Maria in Capitolio aus der Zeit Coelestins III. Bezug nimmt,⁸⁶ und den Nachrichten, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Übertragung von Kloster und Kirche an den Franziskanerorden einsetzen. Aufgrund der erhaltenen Teile der liturgischen Ausstattung ist trotz schweigender Quellenlage von einer aufwändigen Neuausstattung der Kirche in den Jahrzehnten um 1200 auszugehen. Wir wissen nicht, ab wann die 1144/45 gegründete Kommune die Klosterkirche S. Maria in Capitolio als ihren Tagungsort zu benutzen pflegte; erhalten hat sich ein Dokument vom 12. März 1242, das bezeugt, dass das *consilium urbis* damals in S. Maria in Capitolio – oder in einem zum Kloster gehörenden Gebäude? (*in domo*) – tagte, wo es »sich normalerweise versammelt«.⁸⁷

Die Übertragung an die Franziskaner und der große Umbau (1250–1300)

Der Franziskanerorden war in den ersten Jahrzehnten seiner Existenz an unterschiedlichen Orten in Rom angesiedelt: Aus dokumentarischen Quellen lassen sich das Kloster SS. Crispino e Crispiniano sowie jenes von S. Biagio (alias S. Francesco a Ripa) in Trastevere, das zugleich als Pilgerherberge diente, identifizieren.⁸⁸ Für eine kurze

- 81 Bolgia geht hingegen auf Grund der Ikonographie des blutenden Lammes davon aus, dass die Confessio erst auf den franziskanischen Umbau zurückzuführen sei, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 135 f., ausführlicher hierzu, S. 96.
- 82 *Idcirco dicta est Sancta Maria Ara Caeli*. Mirabilia, in: Valentini/Zucchetti, *Codice 3* (1946), S. 29; mit verschiedenen Manuskriptvarianten Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 17.
- 83 Hierzu ausführlich Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 35–39. Ihre Argumentation tendiert zum Nachweis einer Etablierung des Namens Ara Coeli im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert, der ich nicht folge.
- 84 Signatur auf dem Dekret des Konzils von Pavia, März 1160, J. D. Mansi, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio*, 31 Bde., Venedig 1759–1798, Bd. 21 (1776), Sp. 1113; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 18.
- 85 *S. Mariae in Capitolio II sol.* der Betrag *pro turribus* entspricht jenem einer mittelgroßen Kirche wie S. Lorenzo in Lucina, S. Cecilia oder S. Maria in Trastevere vgl. *Liber censuum* 1, S. 301; das Kloster erhält anlässlich der Hauptlitanei am Tag des hl. Markus drei *solidi* wie die größeren innerstädtischen Klöster S. Cesareo, S. Alessio, S. Saba, S. Croce, vgl. S. 309.
- 86 Bulle Innocenz' III. *Licet omnium ecclesiarum*, Juli 1199, adressiert an den Erzpriester von SS. Sergio e Baccho, in: Migne, PL, 214, Sp. 651–653, bes. 652: ... *hortum Sancti Sergii sive post Sanctum Serigium et hortum inter columnas usque ad absidam et usque ad custodiam mamortinam: super quibus inter vos et ecclesiam Sanctae Mariae de Capitolio quaestio diutius fuerat agitata* ... Auch Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 276.
- 87 ... *congregato Urbis consilio in domo Sancte Marie de Capitolio, ubi consuetum est more solitum congregari*, *Codice diplomatico*, ed. Bartolini (1948), doc. 99, S. 163–165, bes. 164; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 290.
- 88 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 22. Der kleine Benediktinerkonvent S. Biagio hatte den hl. Franziskus während seiner Aufenthalte in Rom beherbergt. Daher war es für Gregor IX. naheliegend, 1229 diese Anlage den Franziskanern zu übertragen, nach Wortlaut der Bulle waren die Benediktiner gezwungen *praedictam ecclesiam cum omnibus sibi adiacentibus per circuitum eiusdem fratribus et eorum Ordini* abzugeben; Bulle *Cum deceat vos* Gregors IX. vom 23. Juli 1229, *Bullarium Franciscanum* 1 (1759), S. 50 f., sowie Padre Ludovico da Modena, *Cronaca della riforma e fondazione dei Conventi dal 1519 al 1722*, Archivio del Convento di S. Francesco a Ripa 12, S. 152 f., zitiert aus C. Udina, *Dallo xenodochio benedettino al convento francescano*, in: *La Fabbrica del Convento. Memorie storiche, trasformazioni e recupero del complesso di San Francesco a Ripa in Trastevere*, hg. von P. Degni, P. L. Porzio, Rom 2011, S. 20–54, bes. 22–24. Die Kirche von S. Francesco a Ripa wurde wohl gleich nach der Übergabe in den 1230er-Jahren restauriert, wie die bei der jüngsten Bauuntersuchung gefundenen Reste eines Sägezahnfrieses und Ziegelmauerwerks belegen und der Text der Übertragungsbulle sie als *ecclesia... quasi derelicta* beschreibt, ebd. Zu S. Francesco a Ripa Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 153–176.

Übergangszeit mögen Franziskaner auch im Kloster bei S. Maria del Popolo angesiedelt gewesen sein, welches nach deren Umzug auf das Kapitol den Augustiner-Eremiten zugeteilt wurde.⁸⁹

Die Ereignisse sind in einer Reihe von Bullen detailreich dokumentiert: Im Juli 1248 lässt Papst Innocenz IV. infolge einer Petition der in Rom angesiedelten Franziskaner, die um die Zuteilung eines zentraleren und gesünderen Ortes für ihr Hauptkloster bitten, mit einer Bulle eine Kommission einsetzen, die eine neue Niederlassung für den Franziskanerorden finden soll.⁹⁰ Deren Mitglieder⁹¹ – Rinaldo von Jenne (Kardinalbischof von Ostia und Kardinalprotektor des Franziskanerordens, ab 1254 Papst Alexander IV.), Stefano Conti (Kardinalpriester von S. Maria in Trastevere und von 1245 bis 1251 päpstlicher Vikar von Rom) und Riccardo Annibaldi (Kardinaldiakon von S. Angelo in Pescheria, Protektor der Augustinereremiten) sowie der Papst ließen sich für die Entscheidungsfindung ein Jahr Zeit. Der Beschluss lautete, dass die Benediktiner den Kapitolinischen Hügel verlassen und Kirche, Kloster einschließlich Bibliothek und liturgischem Gerät sowie die angrenzenden Gärten von S. Maria in Capitolio den Franziskanern abtreten sollten.⁹² Aus der Bulle *Lampas insignis* vom 26. Juni 1250 wird ersichtlich, dass die Benediktinergemeinschaft des Kapitols sogar gänzlich aufgelöst und auf andere Klöster desselben Ordens verteilt werden sollte.⁹³ Die Besitzungen des Klosters mit Ausnahme der Obstgärten rund um die Abtei wurden hingegen von Innocenz IV. der päpstlichen Schola cantorum übertragen, da das Armutsgebot dem Franziskanerorden gewinnbringenden Grundbesitz verwehrte.⁹⁴

Ein solches Dekret kann aus Sicht der Benediktiner auf dem Kapitol nur als Strafaktion aufgefasst worden sein und stieß auf Widerstand, wie aus den wiederholten päpstlichen Bestätigungen des Umsiedlungsbeschlusses zu schließen ist.⁹⁵ Die Opposition der Benediktiner (*monasterii syndicus*) fand aber kein Gehör bei Innocenz IV., der die Entscheidung dem Urteil der Kommission überließ, ein Vorgehen, das rückblickend als abgekartetes Spiel zugunsten der Franziskaner erscheint, waren doch sämtliche Kommissionsmitglieder dem Minoritenorden eng verbunden.⁹⁶ Bolgia hat hervorgehoben, dass es wahrscheinlich die Franziskaner selbst waren, die den Anspruch auf die Abtei auf dem Kapitol bei Rinaldo von Jenne anmeldeten. Eine Ansiedlung im Zentrum des kommunalen

89 Siehe dazu mit Abschrift einer nicht datierten Bulle (die wohl kurz nach dem 26. Juni 1250 verfasst wurde), Olgier (1925), S. 293–295, bes. 294. Siehe auch A. Klein, S. Maria del Popolo in: Kirchen Roms 4 (2020), S. 373.

90 Bulle Innocenz' IV. *Quanto dilecti filii*, 23. Juli 1248, Bullarium Franciscanum 1 (1759), S. 521 f., siehe auch Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 48 f., 280 (Abschrift). Grundlegend zu den Vorgängen, die zur Verlegung der Franziskaner auf den Kapitolinischen Hügel führten, Bolgia, Reclaiming (2017), S. 96–116; Barclay Lloyd, Dominicans and Franciscans (2022), S. 124–127.

91 In der kunsthistorischen Forschung bislang fälschlicherweise mit Rinaldo dei Conti di Segni und Stefano Normanni identifiziert, Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 280–283; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 96; hierzu R. Manselli, Alessandro IV, in: DBI, Bd. 2 (1960), S. 189–193; W. Maleczech, Stefano Conti, in: DBI, Bd. 28 (1983), S. 475–478.

92 ... *praedictum Monasterium cum appendiciis suis, et hortis circa Monasterium habitationi Fratrum ipsorum necessariis, ac Libris, et omnibus ornamentis Ecclesiae Ordini eorum congruentibus assignetis*. Bulle Innocenz' IV. *Dilecti filii fratres*, 12. Juli 1249, Bullarium Franciscanum 1 (1759), S. 530 f., siehe Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 48–50, 281 (Abschrift). In der Bulle *Lampas insignis caelestium* vom 26. Juni 1250 wiederholt Innocenz IV. unter Androhung der Exkommunikation die Aufforderung an die Benediktiner den Kapitol zu verlassen, was als Indiz für den Widerstand der Benediktiner gedeutet werden kann: *Quo circa discretioni vestrae per Apostolica scripta mandamus, quatenus Monasterium S. Mariae de Capitolio in Urbe, Ordinis S. Benedicti, cum hortis et aliis suis appendiciis iuxta illud, nec non libris, et ornamentis ipsius, auctoritate nostra eisdem Fratribus, ibidem sub Ordinis sui observantia Domino servituris in usus perpetuos assignantes, eos in praedictorum possessionem temporalem inducere, ac inductos defendere procuretis: amotis inde Monachis, qui sunt ibi, et per alia Ordinis sui Monasteria congrue collatis. Contradictores per Censuram Ecclesiasticam, appellatione postposita, compescendo; non obstante Apostolicae Sedis indulgentia, quibuscumque concessa, quod excommunicari, aut interdicti, aut suspendi absque speciali mandato nostro non possint...* Bullarium Franciscanum 1 (1759), S. 545. Mit leichten Abweichungen Wadding, *Annales Minorum* 3 (1931), S. 285 f. (251 XXXVI). Casimiro, Araceli (1736), S. 16–19.

93 Bulle *Lampas insignis caelestium* vom 26. Juni 1250, Bullarium Franciscanum 1 (1759), S. 545, siehe auch Casimiro, Araceli (1736), S. 17; siehe Wortlaut Anm. 92.

94 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 50 f., 284; Bulle *Cum divinis deputati*, 1. Okt. 1250, Bullarium Franciscanum 1 (1759), S. 556–558. Bei Creti, *In marmoris* (2009), S. 33 als ausdrücklichen Nachweis der Existenz eines »recinto del coro« missverstanden mit Verweis auf ASV, Reg. Vat. 22, f. 18r, es handelt sich um eine spätere fehlerhafte Abschrift der zitierten Bulle, vollständig wiedergegeben in Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 305.

95 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 110; siehe unten Anm. 98 (Bulle *Iis, quae auctoritate Nostra*, vom 5. Juli 1252).

96 Bulle *Dilecti filii fratres*, 12. Juli 1249, Bullarium Franciscanum 1 (1759), S. 531. Bolgia, Reclaiming (2017), S. 98.

Lebens der Stadt stellte ideologisch und strategisch sowohl für die Minoritenbrüder als auch für den Papst, der auf deren politische Loyalität zählen konnte, einen »good deal« dar.⁹⁷ Man kann davon ausgehen, dass bis zum Jahresende 1250 die Übertragung der Abtei an die Franziskaner vollzogen worden war.⁹⁸ Der Prokurator des Ordens, Frater Gabriel, der das Amt von 1241 bis 1254 innehatte, ließ sich ab 1250 in Aracoeli nieder.⁹⁹

Für die folgenden Jahrzehnte, in denen der franziskanische Erweiterungsbau realisiert wurde, fehlen die Quellen für die Rückverfolgung einer präzisen Bauchronologie. Mit der Bulle *Quoniam, ut ait* richtete Innocenz IV. am 20. März 1252 eine Indulgenz von vierzig Ablassstagen jenen aus, welche sich mit Spenden »am Bau der Kirche und umliegenden Gebäuden« beteiligten.¹⁰⁰ Damit schuf Innocenz die Grundlage für die Finanzierung der im Urkundentext ausdrücklich genannten Bauarbeiten am Konvent und der Hauptkirche der Franziskaner in Rom.

Im Gegensatz zur bisherigen Forschungsmeinung, die in diesem Dokument den Terminus ad quem für den Baubeginn der Franziskanerkirche auf dem Kapitol sieht,¹⁰¹ hat Bolgia den formelhaften Charakter des päpstlichen Beschlusses *sicut accepimus ... ecclesia cum aliis aedificiis suis usibus opportunis coeperunt aedificare/construere* hervorgehoben, der für Dutzende von Franziskanerkonvente um die Jahrhundertmitte wiederholt wurde, weshalb nicht zwingend geschlossen werden könne, dass damit effektiv Bauarbeiten verbunden gewesen seien.¹⁰² Angesichts dessen, dass weitere Ablässe folgten, halte ich jedoch mit Malmstrom und Barclay Lloyd¹⁰³ – und gegen Bolgia, die den Beginn der Bauarbeiten erst über zwei Jahrzehnte später ansetzt – die Planung und Ausführung erster Arbeiten für die Kirchenerweiterung in den 1250er-Jahren für plausibel; diese müssen den Betrieb innerhalb der Kirche des 12. Jahrhundert zunächst nicht weiter gestört haben. Ein Indiz für (geplante) bauliche Aktivitäten auf dem Gelände des zukünftigen Langhauses ist die Notwendigkeit einer erneuten Bestätigung des Besitzanspruches der Franziskaner auf der Kapitolinischen Anhöhe in der Bulle vom 5. Juli 1252 *Iis, quae auctoritate Nostra*, die die Übertragung der Güter auf dem Kapitol an die Franziskaner wiederholt: Indem darin die Urkunde Anaklets II. vollständig wiedergegeben wird, wird der zum Kloster gehörende territoriale Umfang nochmals ausdrücklich abgesteckt, möglicherweise noch gegen die alten Ansprüche der vertriebenen Benediktiner, vielleicht aber auch gegenüber die der päpstlichen Schola cantorum, der 1250 die Gewinn bringenden Ländereien der Benediktiner zugeteilt worden waren.¹⁰⁴ In diesem Dekret wird auch erstmals deutlich, dass zu diesem Zeitpunkt die Minderbrüder, denen seit 1250 das Recht, Sakramente zu erteilen, gewährt worden war, auch die Parochialrechte von S. Maria in Capitolio innehatten und damit über deren Einkünfte verfügen konnten.¹⁰⁵

97 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 97 f.

98 Ein Bericht der Kurie vom 28. November 1250, verfasst von Rinaldo von Jenne und dem päpstlichen Vikar Stefano Conti, an die Franziskaner Roms bestätigt die Besitzungen der Kirche S. Maria in Capitolio im Umfang jener der Bulle Anaklets II. (*Quod in apostolicae* 1130–34). Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 51 f., 285 (ohne Abschrift); *Bullarium Franciscanum* 1 (1759), S. 616–618, Nr. 418 (enthalten im Text der Bulle *Iis, quae auctoritate*, 5. Juli 1252).

99 De Prosperis (2014), S. 82.

100 Bulle *Quoniam ut ait*, vom 20. März 1252, *Bullarium Franciscanum* 1 (1759) S. 599, Nr. 397: *Quoniam, ut ait Apostolus etc Sane dilecti Filii Minister, et Fratres Ordinis Minorum de Capitolio Urbis ibidem, sicut accepimus, Ecclesiam cum aliis aedificiis suis usibus opportunis caeperunt aedificare, in qua Divinis possint laudibus deservire. Cum itaque pro huiusmodi aedificiis consummandis, ac etiam pro sustentatione arctae vitae ipsorum indigeant Fidelium iuvari subsidiis*; Casimiro, *Araceli* (1736), S. 25 zitiert aus der im Wortlaut abweichenden Originalurkunde Innocenz' IV. aus Perugia vom 20. März 1252, die sich »nel nostro Archivio« befand: *Omnibus vere poenitentibus et confessis, qui eisdem pro dicti consummatione operis, vel pro ipsorum necessitatibus relevandis manus porrexissent adiunctrices, quadraginta dies de iniuncta sibi poenitentia*. Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 51, 286.

101 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 51–53; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 65.

102 Mit Nachweisen Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 111 f.

103 Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 225.

104 Bulle *Iis, quae auctoritate Nostra*, vom 5. Juli 1252, *Bullarium Franciscanum* 1 (1759), S. 616–618. Von Alexander IV. am 27. September 1259 wieder bestätigt, *Bullarium Franciscanum* 2 (1761), S. 365; die Abschrift der Anakletinischen Bulle auch in Wadding, *Annales Minorum* 3 (1931), S. 291 (XLI, 256).

105 [...] *directum dominium, plenum ius, et possessionem eorundem appendiciorum omnibus, quaecumque temporaliter obveniant de eisdem Parochia, et Parochianis Sanctae Mariae de Capitolio, Sedi Apostolicae, ac nostro beneplacito reservatis*, Bulle *Iis, quae auctoritate Nostra*, vom 5. Juli 1252, *Bullarium Franciscanum* 1 (1759), S. 616–618, bes. 617; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 49; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 110.

Mit der Bulle *Cum ad promerenda* vom 11. Juli 1256, welche für jeden, der eine Franziskanerkirche an den Festtagen der heiligen Franziskus, Antonius und Klara besuchte, hundert Tage Ablass versprach,¹⁰⁶ und insbesondere mit der von Alexander IV. erlassenen Ablassbulle vom 25. Februar 1258 (*Licet iis, de cuius*), die für den Besuch der Franziskanerkirche auf dem Kapitol an den Marienfesten und am Fest der hl. Helena hundert Tage Ablass zusicherte, flossen viele Mittel zugunsten der *fabrica*.¹⁰⁷ Im Jahr 1257 soll sich vor dem Marienbild ein Wunder ereignet haben.¹⁰⁸ Im Februar desselben Jahres feierte der Franziskanerorden sein Generalkapitel in Santa Maria in Aracoeli.¹⁰⁹ Das Großereignis für den Orden wird wohl noch im alten Bau stattgefunden haben. Es ist aber aufgrund der gesammelten finanziellen Mittel davon auszugehen, dass sich in diesen Jahren das Gelände westlich der Basilika in eine Großbaustelle verwandelt hatte, zumal in dem abfallenden Gelände mit umfangreichen Substruktionsarbeiten zu rechnen ist.

Die Überlieferung einer 1268 datierten Glocke¹¹⁰, welche die Signatur des Pisaner Gießers Andreoctus, Sohn des in Rom und Assisi mehrfach nachgewiesenen Gießers Bartolomäus, trug, gibt keinen konkreten Hinweis für die Bauchronologie, lässt aber die Vermutung zu, dass auf der Nordseite der Kirche, dem Konvent zugewandt, die neue Glockenwand errichtet worden war. Malmstrom ging davon aus, dass zu diesem Zeitpunkt der Rohbau des neuen Langhauses zum Abschluss gekommen war.¹¹¹ Bolgia vermutet hingegen, dass nicht nur die Umgestaltung des Vorgängerbaus in ein Querhaus, sondern die Bauarbeiten überhaupt erst im Zeitraum zwischen 1268 und 1279 begannen – möglicherweise sogar erst nach 1276; die Glocke sei demnach noch für den Campanile des 12. Jahrhunderts gegossen worden.¹¹²

Plausibler erscheint folgendes Szenario: In den fortgeschrittenen 1250er-Jahren, vielleicht, als nach dem Marienwunder von 1257 dem Konvent zusätzliche Einkünfte zuflossen, wird auf dem Kapitulinischen Hügel auf der Westseite der alten Benediktinerkirche mit der Planierung des Geländes und der Fundamentierung des neuen Langhauses begonnen. Auch die Errichtung seiner Umfassungsmauern und der Fassade wird, ohne den »liturgischen Betrieb« im Altbau zu stören, vorangetrieben worden sein. Wenn die allgemeine Forschungsmeinung zutrifft, dass die Säulen vom Vorgänger- in den Neubau transferiert wurden, hätte dies allerdings einen recht umfassenden Baueingriff dargestellt, der die Gottesdienste sowohl im Alt- als auch im Neubau für eine gewisse Zeitspanne verunmöglicht haben müsste. Erst als ein Großteil der äußeren Langhauswände stand, konnte wohl mit dem Einsatz vieler Arbeitskräfte der Teilabbruch der Benediktinerkirche in Angriff genommen werden: Ihre westliche Seitenschiffwand sowie der Obergaden wurden abgetragen¹¹³ und die Langhaussäulen der Benediktinerkirche ins neue Langhaus transportiert, wobei – da dessen Boden nach Westen abfällt – die kürzeren Schäfte mit ihren Kapitellen im höher gelegenen (östlichen) Abschnitt des neuen Langhauses aufgestellt wurden. Nach der Evakuierung der Säulen aus dem Altbau muss dessen Mittelschiff (als zukünftiges Querhaus) unter Beibehaltung des Augustus-Altars als Notkirche wieder liturgisch nutzbar gewesen sein. Vielleicht gab es eine Bau-

106 Bulle *Cum ad promerenda*, 11. Juli 1256, in: Bullarium Franciscanum 2 (1761), S. 143, Nr. 213 (ohne Wiedergabe des Urkundentexts); Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 52, 288.

107 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 52, 291; Sbaraglia, Supplementum, S. 112 f., Nr. 32. Casimiro, Araceli (1736), S. 316 (fälschlich als 20. Februar angegeben).

108 Vision des Ministers *Raynerius de Picholonibus de Senis* nach einem Bericht des späten Trecento im Traktat von Bartolomeo da Pisa, *De conformitate vitae beati Francisci ad vitam domini Jesu* (Analecta franciscana, 4), ad Claras Aquas 1906, Bd. 1, S. 456; Pesci (1941), S. 57; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 53, 290; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 112. Es handelt sich um den frühesten ausdrücklichen Nachweis des Marienbildes in den Quellen.

109 Oligier (1938), S. 37 ohne Quellenangabe; auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 112, bei diesem Anlass soll Bonaventura *in absentia* zum Generalminister gewählt worden sein.

110 *Ave Maria gratia plena Dominus tecum benedicta tu in mulieribus + Christus vincit Christus regnat Christus imperat + Haec est campana da usum Fratrum Minorum de Urbe + Andreoctus filius Bartholomaei Pisani me fecit + A. D. M. CC. LXVIII*. Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 259, Nr. 986; Casimiro, Araceli (1736), S. 169; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 295; De Blaauw, *Campanae* (1993), S. 376, 411; Gardner, *Franciscan Bell-Founder* (2011), S. 460.

111 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 54.

112 Der Raum im Erdgeschoss des Campanile sei erst nach Fertigstellung der Kirche in eine Kapelle umgewandelt worden. Bolgia, Reclaiming (2017), S. 49.

113 Nur in den Trennwänden der Seitenkapellen wurde sie stehen gelassen, überprüfbar zumindest an der Westwand der Cappella di S. Pasquale Baylon (R9).

unterbrechung auf der Höhe de des siebten Säulenpaars, was etwa dem vorderen Drittel des neuen Langhauses entspricht.¹¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt könnte auch die 1268 von Andreoctus Bartholomäi Pisani signierte Glocke auf der neuen Glockenwand installiert worden sein. Im westlichen Abschnitt des Langhauses wurden in den 1270er-Jahren erste Bodengräber angelegt, woraus geschlossen werden kann, dass der Rohbau zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen war.¹¹⁵

Nach der Papstwahl von Honorius IV. 1285 könnte die Anlage des südlichen Querhausflügels mit der Savelli-Kapelle begonnen worden sein. Herklotz mag in seiner Annahme Recht haben, dass Auftrag und Finanzierung nicht vom Papst selbst, sondern von seinem Bruder Pandolfo (Senator von Rom 1279, 1285/86 und 1297) ausgingen.¹¹⁶ Es mag zunächst um die architektonische Transformation des Vorgängerbaus in ein monumentales Querhaus gegangen sein und damit einhergehend um die Errichtung der um etwa 6 m nach Süden versetzten neuen Südquerhausfassade. Die malerische Ausstattung wurde dann in den 1290er-Jahren ausgeführt.¹¹⁷ Bolgia nimmt für die Savelli-Kapelle eine Bauzeit von 1288 bis 1296 an und damit einen Baubeginn erst unter dem Franziskanerpapst Nikolaus IV. (1288–1292), dem sie auch die Errichtung der neuen gotischen Apsis in Analogie zu den von diesem Papst errichteten Apsiden von S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore zuschreibt.¹¹⁸ Anschließend sei laut Bolgia im Osten die Capocci-Kapelle errichtet worden.¹¹⁹

Am 23. Juli 1291 gewährte Nikolaus IV. einen Ablass von einem Jahr und 40 Tagen zum Fest der *Purificatio Mariae* und für die anschließende Oktave; dieselbe Indulgenz sollte für die weiteren Marienfeste, zum Jahrestag der Weihe der Kirche, zu den Festen der hl. Klara und Franziskus gelten.¹²⁰ Bolgia schließt daraus, dass eine Weihe im Jahr zuvor, 1290, stattgefunden haben müsse, deren Wiederkehr laut Bulle künftig alljährlich gefeiert werden sollte.¹²¹ Diese Ablass-Urkunde von 1291 bietet einen terminus ante quem für eine Weihe des Neubaus. Dies bedeutet nicht, dass die Arbeiten abgeschlossen waren, der Sakralraum war aber für liturgische Feiern mit großem Zulauf nutzbar. Zu diesem Zeitpunkt (1290) wird wohl auch bereits der Altar des Ordenspatrons Franziskus mit seinem gotischen Ziborium auf Pavonazetto-Säulen im rechten Querhausarm in der an Größe alle anderen Kapellen übertreffenden Savelli-Kapelle vollendet und geweiht worden sein.

Zahlreiche Großanlässe in den neunziger Jahren des 13. Jahrhunderts belegen, dass die Kirche damals liturgisch im Betrieb war. Am 24. Dezember 1296 legte Ludwig von Anjou (von Toulouse) sein Gelübde ab und erhielt vor dem Hauptaltar in Aracoeli vom Generalminister des Ordens Fra Giovanni da Muro das Kleid der Minoritenbrüder;¹²² Der Sohn König Karls von Anjou war auf Druck des Vaters im selben Jahr zum Bischof von Toulouse erhoben worden, hatte aber von Bonifaz VIII. die Erlaubnis erhalten, in der Öffentlichkeit als Franziskaner aufzutreten. Am 5. Februar 1297, am Tag der hl. Agatha, feierte Ludwig vor Tausenden von Gläubigen in Aracoeli in Anwesenheit von

114 An dieser Stelle im Dachstuhl des nördlichen Seitenschiffs ist an der Obergadenwand der Rest einer abgetragenen Querwand sichtbar (ca. 20 m von der westlichen Querhauswand entfernt). Erstmals von Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 152 und als Rest eines Tramezzo gedeutet; als Schwibbogen (»diaphragm arch«) interpretiert bei Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 286. Man könnte sich vorstellen, dass beim siebten Säulenpaar eine temporäre Schließung des Langhauses realisiert wurde, um dessen östlichen Teil als Notkirche nutzen zu können, während man in den fortgeschrittenen 1280er-Jahren an der neuen gotischen Apsis, den Seitenkapellen und an der Fertigstellung des westlichen Langhauses mit der Fassade arbeitete.

115 Zu den frühesten Grabplatten siehe unten S. 186.

116 Herklotz, Savelli (1983), S. 569 f. auf Grund des Wortlauts des Epitaphs des Senators Luca Savelli († 1266), das seine drei Söhne – darunter Papst Honorius – nennt. Die These wird von Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 314 aufgenommen, aber nicht auf die Zeit des Pontifikats Honorius' IV. bezogen.

117 Herklotz, Savelli (1983), S. 569 f. datiert auf Grund des Stils der Malereien die Einrichtung der Kapelle in die zweite Hälfte des Jahrhunderts.

118 Bolgia, *Ostentation* (2007), S. 94–97; auch Serena Romano sieht erst mit Nikolaus IV. die Realisierung der Savelli-Kapelle und Apsis; Romano, *Apogeo* (2017), S. 61. Zu den verschiedenen Seitenkapellen siehe unten S. 140–184.

119 Bolgia, *Ostentation* (2007), S. 94–97.

120 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 314 f.; Langlois, *Registres 2* (1886), S. 766, Nr. 5671.

121 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 314.

122 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 323 f., referiert nach Wadding, *Annales Minorum 5* (1642), S. 347.



Abb. 11: Rom, S. Maria in Aracoeli, Westfassade mit Treppe (Foto Mondini 2009)

Matteo di Acquasparta und Giacomo von San Clemente, dem Neffen Bonifaz' VIII., einen Festgottesdienst.¹²³ Nach der Messe wurde ihm gestattet, seine Bischofsrobe abzulegen und sich wieder als Franziskaner zu zeigen.

Es ist davon auszugehen, dass um 1300 die architektonischen Umbaumaßnahmen abgeschlossen, während Teile der (malerischen) Ausstattung möglicherweise noch in Arbeit waren. Spätestens kurz nach 1302 wurde das Grabmal von Matteo di Acquasparta († 1302) im nördlichen Querhaus errichtet. Um 1320 soll der Konvent von Aracoeli die stattliche Zahl von 50 Fratres besessen haben.¹²⁴

Spätere Veränderungen

Im Pestjahr 1348 wurde die Freitreppe, die zur Westfassade der Kirche hinauf führt, als »monumentales *ex voto*« errichtet (Abb. 11).¹²⁵ Zur Linken des Hauptportals erinnert noch heute eine marmorne Inschriftenplatte in eleganten gotischen Lettern an den Baumeister (*fabricator*) Lorenzo di Simone und gibt als Datum des Baubeginns den 25. Oktober 1348 an (Abb. 12).¹²⁶ Die untersten Zeilen werden mittig von einem Wappenfeld unterbrochen, dessen Mosaiktesserae verloren sind; Forcella sah noch das Wappen mit Golddreiecken auf rotem Grund.¹²⁷ Es ist nicht auszuschließen, dass Lorenzo Sohn jenes Simon war, der 1301 am Bau der Treppen des Papstpalastes von Orvieto beteiligt war; vielleicht handelte es sich um eine Architektendynastie, die auf Treppenbau spezialisiert war, weswegen die Inschrift auch die Namen bis zum Urgroßvater aufzählt,¹²⁸ und sogar mit eigenem Wappen zeichnete.¹²⁹ Die Finanzierung der Treppe wurde durch Spenden und Votivgaben während der Pest ermöglicht; angeblich waren es rund 5000 Florinen, die der Marienikone gespendet wurden, als diese einer auf Prozession nach St. Peter getragen wurde.¹³⁰ Mit der Anlage der ursprünglich 128 Stufen langen, durch insgesamt sechzehn Podeste

123 Brentano, Rome (1974), S. 259; das Ereignis aus den Kanonisationsakten detailliert referiert in M. R. Toynbee, St. Louis of Toulouse and the Process of Canonisation in the 14th Century, Manchester 1929, S. 111–117, bes. 116.

124 Turiner Katalog nach Huelsen, Chiesa (1926), S. 34 (Nr. 209). S. Maria sopra Minerva hatte ebenfalls 50 Dominikanerpatres.

125 Righetti Tosti-Croce (1996), S. 98.

126 + MAG(ISTE)R LAVRE(N)TI(VS) SYMEONI(S) | ANDREOTII ANDREE KAROLI FA | BRICATOR DE ROMA DE RE | GIONE COLVPNE FV(N)DAVIT | P(RO)SECVT(VS) E(ST) ET CO(N)SVMAVIT | VT P(RI)NCIPAL(IS) MAG(ISTE)R H(OC) OPVS | SCALARV(M) INCEPT(VM) ANNO D(OMINI) M° | CCC° XL VIII DIE | XXV OCTOBRIS. Vgl. mit leichten Abweichungen Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 127, Nr. 453, mit Verweis nur auf Casimiro und auf Galletti; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 307; mit Übersetzung Dietl, Sprache 3 (2009), Kat.Nr. A 602, S. 1448 f. Ob die Inschrift an ihrem ursprünglichen Ort angebracht ist, ist ungewiss.

127 Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 127, Nr. 453: »Lo stemma oggi in parte guasto è formato di mosaico a colori rappresentante scacchi acuti d'oro in campo rosso.« Hierzu auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 208 f. Die Marmorstufen sollen aus einem Romulus-Tempel auf dem Quirinal gewonnen worden sein, Fra Mariano, Itinerarium 1517 (1931), S. 41.

128 Die Akten zum Bau des Papstpalastes von Orvieto, zitiert in Le Pogam, Résidences (2002), S. 169, benutzen dieselbe Wendung *ad opus scalarum* wie die Inschrift der Treppe von Aracoeli. Ich danke Darko Senekovic für diesen Hinweis.

129 Nach Dietl wurde der Titel *fabricator* in Italien ausschließlich für Architekten verwendet, die – wie Diotalvi am Campanile von S. Sepolcro in Pisa – als Urheber eines völligen Neubaus in Erscheinung traten, Dietl, Sprache 1 (2009), S. 79–81.

130 Casimiro, Araceli (1736), S. 26 verweist auf ein Manuskript in der BAV, Vat. lat. 6389 – es handelt sich um das Diario romano di Antonio di Pietro, frühes 15. Jahrhundert. Hierzu A. M. Corbo, Un manoscritto sconosciuto del Diario romano

jeweils nach acht Stufen unterbrochenen Freitreppe wurde der Zugang zum Kapitäl vom Forum zur Via Lata umgepolt. Mit Blick auf das Jubeljahr 1350 leitete die neue Sichtachse die von Norden ankommenden Pilgerscharen auf die Franziskanerkirche hin und wertete den Kapitälspalast als Sitz der Kommune auf.¹³¹

Am 9./10. September 1349 erschütterte ein schweres Erdbeben die Stadt und beschädigte auch die Marienkirche auf dem Kapitäl so stark, dass die Nachricht selbst Petrarca in Avignon erreichte.¹³² Malmstrom und Bolgia ordnen die eigentümlichen »Handkonsolen«, die zur marmornen Dekoration des mittleren Westportals gehören, den erdbebenbedingten Reparaturarbeiten um 1350 zu und vergleichen sie mit einer um 1347 entstandenen Handkonsole am Dienst des südöstlichen Vierungspfeilers der Oberkirche von S. Francesco in Assisi.¹³³

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Kirche durch den Anbau weiterer Grabkapellen längs der Seitenschiffe sukzessive bereichert. Die Marienikone wurde 1372 in das Langhaus verlegt und erhielt ein gotisches Ikonenziborium, gestiftet durch den Notar Francesco Felici und seine Gemahlin Caterina, deren Gräber sich im Boden in unmittelbarer Nähe befanden. Eine mit drei Maßwerkrosen geschmückte Marmorplatte mit den Votivporträts der beiden knienden Stifter an den Seiten und einer Stifterinschrift in gotischen Lettern ist heute im Lapidarium des Museo Nazionale di Palazzo Venezia aufbewahrt (Abb. 131). Claudia Bolgia hat aus dieser Platte und den weiteren erhaltenen Fragmenten eine überzeugende Rekonstruktion vorgeschlagen und das Werk dem Bildhauer Giovanni di Stefano, der von 1368 bis 1370 das gotische Hochaltarziborium der Laterankirche erschaffen hat, zugeschrieben.¹³⁴

Im Jahr 1444 wurde der Franziskanerkonvent von Aracoeli von Papst Eugen IV. (1431–1447) den Observanten übergeben und in der Folge zum Zentrum der Observantenbewegung in Rom.¹³⁵



Abb. 12: Rom, S. Maria in Aracoeli, Westfassade, Marmorinschrift links des Hauptportals mit der »Signatur« des Lorenzo di Simone (BHR Fotothek, Archivio Cesare D'Onofrio)

di Antonio di Pietro e le fonti per la storia dell' arte all' inizio del secolo XV, in: Rassegna degli archivi di Stato 33, 1973, S. 310: »In nell' anno MCCCCXLVIII foro fatte le scale dell' Aurocielo per Rienzo Simon, che foro guadagnate de elemosine fatte all' immagine di nostra Donna, che sta nell' Aurocieolo. Foro cinque mila fiorini ne lo tiempo fò la mortalitate.« Die wunderbaren Ereignisse von 1348 anlässlich der Pestprozession mit der Aracoeli-Marienikone, vor der, auf dem Weg nach St. Peter, sich selbst der marmorne Engel von Castel Sant' Angelo verbeugt haben soll, berichtet detailliert Fra Mariano, *Itinerarium 1517* (1931), S. 42 f.

- 131 Eine Aufwertung, die die von Cola di Rienzo propagierten Erneuerungsideale fortsetzte, hierzu Dietl, *Sprache 3* (2009), S. 1449.
- 132 Bolgia hat auf einen Brief Petrarca's an Giovanni Colonna (verfasst Ende April 1352 in Vaucluse) aufmerksam gemacht, in dem der Dichter schreibt: »la chiesa di S. Paolo rovinò quasi tutta e quella della Vergine sulla cima del colle fu gravemente danneggiata.« (Petrarca, *Familiars* XV.9), zitiert in Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 115.
- 133 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 131 und Anm. 300; mit einer suggestiven Deutung der Handkonsole als Anspielung auf Franziskus und die Franziskaner als »Stützen« der Kirche, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 203 f.
- 134 Bolgia, Felici (2005), S. 35–52 (Rekonstruktion), S. 54–59 (Zuschreibung); Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 348–388, mit weiteren Ausführungen zum Kontext; zum Felici-Ziborium siehe unten, S. 127.
- 135 Am 24. Mai 1450 bot die Kirche den Rahmen für die Kanonisation des hl. Bernardin von Siena, des prominenten Anführers der Observantenbewegung, vgl. Cobianchi (2010), S. 66.

Etwa 1467/68 ließ Kardinal Oliviero Carafa (1430–1511) die Seitenschiffe, wohl in Zusammenhang mit einer Dachreparatur, einwölben; es handelt sich in beiden Schiffen um gegossene Tonnengewölbe mit zwölf Stichkapellen, die das Erscheinungsbild der unterschiedlichen Öffnungen zu den Seitenkapellen optisch ausgleichen sollten.¹³⁶ Im Anschluss daran, 1468 bis 1472, wurden – finanziert durch Papst Paul II. (1464–1471) – die Dächer des Langhauses erneuert, wobei die Seitenschiffdächer unter Verwendung der alten Konsolen aufgestockt und steiler angelegt wurden.¹³⁷ Malmstrom geht davon aus, dass im Rahmen dieser Kampagne sowohl die Neudeckung des Querhauses als auch der Einzug einer kostbaren Kassettendecke im Langhaus geplant waren, jedoch nicht realisiert wurden, wohl weil Paul II. 1471 verstarb. Die Braunschweiger Zeichnung zeigt, dass das Querhaus damals wesentlich niedriger als das Langhaus war (Abb. 14). Den Abschluss der Erneuerungskampagne des Quattrocento bildete die Freskierung der Bufalini-Kapelle durch Pinturicchio (1485–1486).¹³⁸

Ein wichtiger Moment für die Ausstattung der Franziskanerkirche war die 1511/12 durch den Sekretär Julius' II., Sigismondo de' Conti, erfolgte Stiftung eines von Raffael gemalten Marienbildes – der berühmten »Madonna di Foligno« – für den Hochaltar von Aracoeli. Die Stiftung war mit der Grablege Sigismondos verbunden.¹³⁹ Als dann knapp fünfzig Jahre später der Chor abgebrochen wurde, ließ 1565 die Nichte des Stifters das Gemälde entfernen und in das franziskanische Tertiärinnenkloster von S. Anna in Foligno übertragen.¹⁴⁰ 1517 wurde S. Maria in Aracoeli zuerst provisorisch, 1544 bzw. 1551 dann definitiv zur Titelkirche erhoben.¹⁴¹ Papst Paul III. ließ zwischen 1539 und 1542 auf der Nordseite des Konvents auch einen mächtigen »Wohnturm« (Abb. 1) als päpstliche Sommerresidenz errichten mit der dazugehörigen Hochstraße (»cavalcavia«) als Verbindung zum Palazzo Venezia.¹⁴² Abgesehen vom Neubau eines Glockenstuhls 1537¹⁴³ scheint die rege päpstliche Bautätigkeit auf dem Kapitol – die Errichtung des Wohnturmes und die Anlage des Platzes – die Kirche nicht weiter tangiert zu haben; auf der Südseite, noch vor dem alten Süd-Eingang der Kirche, wurde mit einer neuen, hohen Stützmauer ein geräumiger dreieckiger Platz – die »Piazzetta superiore« – angelegt, abgegrenzt auf der Ostseite durch die noch heute existierende Treppe, die den Kapitolsplatz mit der 1541 neu errichteten eleganten Arkadenportikus des Eingangs zum Konvent verbindet.¹⁴⁴

Papst Pius IV. (1559–1565), der das Tridentiner Konzil zu Ende brachte, initiierte in der Franziskanerkirche wichtige Umbaumaßnahmen, die bereits von seinem Vorgänger Paul IV. eingefordert worden waren.¹⁴⁵ Man begann mit dem Chor, während die Aufräumaktion im Langhaus erst unter Gregor XIII. (1572–1585) unter erheblichem Druck zum Abschluss kam.

Noreen geht davon aus, dass man mit dem Abbruch der gotischen Apsis nach dem Konsistorium im August 1561 begann.¹⁴⁶ Die Fresken von Cavallini in der Apsis wurden geopfert, hingegen bewahrte man Fragmente der bestehenden liturgischen Ausstattung des Sanktuariums – zwei hochmittelalterliche Presbyteriumsschranken – auf

136 Casimiro, Araceli (1736), S. 28: »rifabbricò due terze parti di essa [= della nostra chiesa], cioè ambedue le volte delle navi laterali, in una delle quali mirasi la di lui arma gentilizia, [...]« Drei Mal erscheint das Kardinalswappen Carafas im Gewölbe des südlichen Seitenschiffs. Da Oliviero Carafa im September 1467 zum Kardinal von SS. Marcellino e Pietro ernannt wurde, ist davon auszugehen, dass die Umbauten im südl. Seitenschiff erst danach – 1467–1472 nach den Bauzeichnungen – in Auftrag gegeben wurden. Buchowiecki, Handbuch 2 (1970), S. 483 (ohne Quellennachweis). Malmstrom postuliert, dass zuerst das nördliche (vor September 1467) danach das südliche Seitenschiff eingewölbt wurde, vgl. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973) S. 107, 109.

137 Müntz, Les arts 2 (1879), S. 87 f. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 105–111 geht davon aus, dass zuerst die Gewölbe, dann die Dächer fertiggestellt wurden (S. 109); Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 96 f., Abb. 2.

138 Pietrangeli (1965), S. 199; in der Bildlegende zu Taf. 61 bildet er ein Detail des gotischen Blendbogenfrieses aus Ziegeln, in dem das Wappen der Familie, die die Kapelle vor den Bufalini besessen haben sollte, zu sehen ist.

139 Pietrangeli (1983), S. 347; De Blaauw, Hochaltarretabel (1996), S. 96–98.

140 Heute ist es in der Pinacoteca Vaticana, Inv.Nr. 40329 aufbewahrt. Buchowiecki, Handbuch 2 (1970), S. 484. Grundlegend Noreen (2008).

141 Buchowiecki, Handbuch 2 (1970), S. 484.

142 Hierzu detailliert Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 126–173.

143 Buchowiecki, Handbuch 2 (1970), S. 484.

144 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 165.

145 Im Jahr 1561 Pius IV. bestätigt ein *A motu proprio* seines Vorgängers Paul IV., der zur Säuberung der vollgestellten Kirche von Aracoeli aufrief. Casimiro, Araceli (1736), S. 29 f.; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 88. Dieses Dokument wurde dann von Gregor XIII. wiederum bestätigt und ein Vollzug innerhalb zweier Wochen eingefordert; der Wortlaut ist wiedergegeben bei Casimiro, S. 30–32.

146 Noreen (2008), S. 109.

und verwendete sie im neuen Hochaltaraufbau wieder. Zusätzliches Material für die Altar-Macchina, mit der die Ikone versenkt bzw. gehoben und gezeigt werden konnte, schenkte am 11. Oktober 1563 der Senat der Stadt Rom den Franziskanern: Es handelte sich um die Altararchitektur mit den beiden Girlanden tragenden Putti mit SPQR-Schildern, die Teil der Rahmung einer durch einen Bürgeraufstand 1559 zerstörten Statue Papst Pauls IV. aus dem Konservatorenpalast waren.¹⁴⁷ Der neue rechteckige Chor mit Tonnengewölbe wurde am 15. Juni 1565 mit einer feierlichen Reliquienrekondierung im Hauptaltar geweiht.¹⁴⁸ Kurz zuvor war Raffaels »Madonna di Foligno« in die Klosterkirche S. Anna in Foligno überführt worden.¹⁴⁹ Dies geschah infolge der »Erhebung« der Marien-Ikone zum hierarchisch bedeutendsten Kultgegenstand der Kirche auf den Hochaltar.¹⁵⁰

Treibende Kraft beim Umbau des Sanktuariums war der Titelkardinal von Aracoeli und General des Franziskanerordens Clemente d'Olera (1501–1568), ein glühender Anhänger der Tridentiner Beschlüsse. Er ließ sich vor dem neuen Hochaltar bestatten.¹⁵¹

Während dieser Baukampagne wurde im Jahr 1564 das Südportal, welches sich ursprünglich auf der Höhe des siebten Interkolumniums befand, ins Erdgeschoss des hochmittelalterlichen Glockenturmes eingefügt. In die Lünette über dem Portal wurde ein Mosaik des späten 13. Jahrhunderts mit der Darstellung der Jungfrau und dem Kind auf dem linken Arm eingesetzt. Für dessen Verlegung zeichnete Alessandro Mattei mit einer Inschrift verantwortlich.¹⁵²

Unter Gregor XIII. (1572–1585) wurden die Arbeiten im Langhaus fortgesetzt: In seinem *motu proprio* forderte er den Abbruch verschiedener Grabmäler und Altäre und des Marienaltars mit dem Ziborium, das Francesco Felici gestiftet hatte und das ohne Heiligenbild mitten im Langhaus stehen geblieben war.¹⁵³ Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde wohl auch der um eine Stufe erhöhte Vorchor (Schola cantorum) im vorderen Langhausbereich abgebrochen und das Paviment dort eingeebnet.

Im Anschluss an die Siegesfeier der Seeschlacht von Lepanto am 21. November 1571, die in Aracoeli stattfand, flossen zusätzliche Mittel für die Erneuerung der Franziskanerkirche. In den Jahren 1572 bis 1575 wurde die reiche Kassettendecke im Mittelschiff eingebaut, finanziert mehrheitlich durch den Senat zu Ehren des Flottengenerals Marcantonio Colonna.¹⁵⁴ An der Umgestaltung des Triumphbogens und der Ummantelung der mittelalterlichen Triumphbogenpfeiler war Giacomo della Porta als Architekt beteiligt.¹⁵⁵

Im Anschluss in den Jahren 1576 bis 1580, wurde das Querhaus aufgestockt und ebenfalls mit einer Kassettendecke aufgewertet. Beide Holzdecken tragen die Wappen Gregors XIII. und des Senats (SPQR).¹⁵⁶ Der Einbau der Kassettendecken führte zur Vermauerung der oberen Teile der gotischen Obergadenfenster und der Nordquerhausrose.

Im Jahr 1602 wurde das Ziborium über dem Helena-Altar auf Veranlassung von Jérôme Centelles, Bischof von Cavaillon, restauriert.¹⁵⁷ 1624 finanzierte die Arciconfraternita del Gonfalone die Fertigstellung eines neuen Ziboriums.¹⁵⁸

147 Nachweise bei Noreen (2008), S. 111, Anm. 56 und Casimiro, Araceli (1736), S. 32.

148 Casimiro, Araceli (1736), S. 129, mit Auflistung der im Altar rekondierten Heiligengebeine. Für die neue Ausstattung durch den Maler Niccolò Tromelli, genannt Trometta, mit Fresken, die im Gewölbe die Augustuslegende wiederaufgreifen, kam die Witwe Flaminia Margani mit einer Schenkung (Januar 1565) auf, Casimiro, Araceli (1736), S. 141; zu den Hintergründen ihrer Stiftung siehe Heideman (2001).

149 Siehe oben S. 34.

150 Casimiro, Araceli (1736), S. 142; Noreen (2008), S. 111. Ein analoger Fall posttridentinischer Verdrängung eines Hochaltarretabels durch ein wundertätiges Kultbild findet sich in S. Maria Nova (S. Francesca Romana); Siehe dazu de Blaauw, Hochaltarretabel (1996), S. 93–98.

151 Heideman (1982), S. 139; Kummer (1987), S. 105; Noreen (2008), S. 113.

152 ALEXANDER MATTEI FIERI FECIT – und eine weitere mit dem Datum MDLXIII sind im äußeren Rahmen des Tympanons eingelassen. Casimiro, Araceli (1736), S. 29 f.; Bolgia (2001), S. 753 zum ursprünglichen Standort des Südportals. Zum Mosaik: Pace (2011), S. 377 geht ebenfalls davon aus, dass das Mosaik zur Lünette des früheren Portals gehörte; skeptischer Romano, Apogeo (2017), S. 191 f. Zum Mosaik und ursprünglichen Südportal siehe unten S. 47–50.

153 [...] *iusserit omnes cappellas, et omnia altaria nec non tumulos et sepulcra in medio ipsius templi, et in parietes indecenter consistentes vel consistentia inde amoveri et ad alia in eodem templo loca, ubi impedimentum non praestarent, [...] transferri, [...] et imaginem B. M. Virginis quae similiter in medio dicti templi consistebat in altari maiori eiusdem Templi, ubi decentius videretur, collocari.* Casimiro, Araceli (1736), S. 30; Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 178 f.

154 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 96.

155 ASC, Fondo Prospero Boccapaduli, Bd. 43 [1555–1577], fol. 106r. Bolgia, Aracoeli and Santa Croce (2009), S. 99.

156 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 97.

157 Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 132v. Buchowiecki, Handbuch 2 (1970), S. 484.

158 Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 132v gibt die Inschrift mit dem Datum 1624 an, so auch Casimiro, Araceli (1736), S. 166.

Urban VIII. (1623–1644) ließ zur Zeit der Pestepidemie von 1634 die Westfassade erneuern: Anstelle des mittleren Rundfensters mit seiner Maßwerkdekoration wurde ein rechteckiges Fenster eingesetzt, in dessen Buntglasscheiben das Barberini-Wappen zu sehen ist.¹⁵⁹

Das bis zu diesem Zeitpunkt schmucklos gebliebene Langhaus erhielt zwischen 1686 und 1688 eine Freskobemalung mit Stuckaturen. Die Obergadenfenster wurden rechteckig umgestaltet, in der Höhe verkürzt und das Maßwerk im unteren Teil entfernt, das Geländer des alten Laufgangs erneuert und mit Messingkugeln verziert.¹⁶⁰

In den 1720er-Jahren wurden Querhaus und Sanktuarium einer Erneuerung unterzogen: Der Hochaltar erhielt ein Antependium mit einem Relief und wurde am 21. September 1725 unter Benedikt XIII (1724–1730) neu geweiht. Durch diese Erneuerung wurde die untere Cosmatenschanke fast komplett verdeckt.¹⁶¹ Bei den 1724 erfolgten Sanierungsarbeiten wurden auch die Dächer repariert und die Seile für die Betätigung der Glocken der Glockenwand nach außen (außerhalb der Kirche) verlegt.¹⁶² Der größte Eingriff betraf jedoch die durch José Maria de Fonseca de Évora finanzierte Neuausstattung der Savelli-Kapelle im südlichen Querhausarm 1727, bei der die Malereien des ausgehenden 13. Jahrhunderts »col dispiacere di tutti« geopfert wurden.¹⁶³

Mit der französischen Besetzung Roms anno 1797 wurden die Franziskaner aus dem Konvent vertrieben, die Kirche während der Repubblica Romana bis 1799 profaniert und einige Gräber auf der Suche nach Wertgegenständen geöffnet.¹⁶⁴ Auch das barocke Ziborium des Helena-Altars wurde zerstört und erst 1833 durch die Arciconfraternita del Gonfalone wieder hergestellt.¹⁶⁵ 1824 hinterließ Staatssekretär Ercole Consalvi testamentarisch drei Legate für die Fertigstellung der Fassaden von S. Andrea delle Fratte, S. Maria della Consolazione und für einen neuen Prospekt für S. Maria in Aracoeli. Jedoch wurde keiner der für Aracoeli vorgesehenen klassizistischen Entwürfe realisiert.¹⁶⁶ Generell blieb die Franziskanerkirche im Herzen Roms – im Gegensatz zu S. Maria sopra Minerva, S. Maria in Cosmedin oder S. Maria in Trastevere – von »re-medievalisierenden« Restaurierungskampagnen des 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts verschont, so dass der Bau bis heute seine Facies des 18. Jahrhunderts bewahrt hat und kaum Verluste an der Substanz durch gut gemeinte Restaurierungen verzeichnet.¹⁶⁷ So sehr die Kirche verschont blieb, so sehr wurde die große Konventanlage im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nahezu vollständig dem Abbruch freigegeben, bedingt durch die symbolische und faktische Appropriation der höchsten Anhöhe des Kapitolinischen Hügels durch das neugegründete Königreich Italien. Das Kloster der Franziskaner wurde 1873 expropriert und temporär als Kaserne genutzt; von 1884 bis etwa 1888 dauerten die Abbrüche der Konventbauten. Der Abriss des Papstpalastes und des »Cavalcavia« folgte im frühen 20. Jahrhundert; als letzter Rest blieb ein Flügel des mittelalterlichen Kreuzgangs hinter dem Chor der Kirche stehen, der schließlich 1930 dem Museo del Risorgimento weichen musste.¹⁶⁸

Die Restaurierungsgeschichte der Kirche im 20. Jahrhundert ist durch punktuelle Eingriffe charakterisiert, die bis dato nicht systematisch zusammengestellt wurden. 1912 fanden Restaurierungen, darunter des Pavimentes

159 Für die Inschrift in der großen Kartusche an der Fassadeninnenseite siehe Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 234, Nr. 902.

160 Casimiro, Araceli (1736), S. 35.

161 Casimiro, Araceli (1736), S. 129; Noreen (2008), S. 121.

162 Anweisungen Papst Innocenz' XIII., Chirograph, 17. Febr. 1724, Innocenz PP XIII, ASC, ACC, Cred. VI, t. 57, catena 0458, fol. 340: »essendo Campane grosse, e situate in grand' altura è necessario che si adoprinno gran forza e fatica per la quale convengli fare degl' atti sconci con scandalo e risa dei devoti ascoltanti di dette messe e che per ciò si sia considerato far voltare le campane e non farle più suonare dentro la chiesa ...«

163 Casimiro, Araceli (1736), S. 109; der Kommentar stammt von Francesco Valesio, *Diario* (ed. G. Scano) 4 (1978), S. 836 (31. Juli 1727 anlässlich der Abbrucharbeiten); siehe auch Herklotz, Savelli (1983), S. 567. Zur Savelli-Kapelle siehe unten S. 141.

164 Buchowiecki, *Handbuch* 2 (1970), S. 485.

165 *TEMPLVM S(ANCTAE) HELENÆ AVG(VSTAE) CINERIBVS SACRVM IMPROBORVM FACTIONE SVBVERSVM | PROTOSODALES CONFALONIS EX IVRE PATRONATVS RESTITVERVNT ANNO M.DCCC.XXXIII*, vgl. Buchowiecki, *Handbuch* 2 (1970), S. 485; Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 278, Nr. 1060.

166 Von Pasquale Belli nach der Zuschreibung Buchowiecki, *Handbuch* 2 (1970), S. 485 bzw. von A. Sarti gemäß Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 268, Abb. 1 und 2: GCS, MR 6040 und MR 40822.

167 Trotz der auch für die Antike so bedeutenden Lokalisierung auf der Arx wurde erstaunlicherweise auch keine professionelle archäologische Grabung unterhalb des Bodens der Kirche unternommen.

168 Detailliert und sehr informativ auch zu den Versuchen, die Konventbauten zu retten, Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 273–291.

durch die Firma Medici, statt (Abb. 56).¹⁶⁹ Im Jahr 1930 wurde die östliche Außenhaut des Querhauses und des frühneuzeitlichen Chors restauriert, und 1932–1933 wurde der Cosmatenfußboden weiter konsolidiert.¹⁷⁰ Die um 1932 unter Gustavo Giovannoni begonnene Projektierung der neuen Konventbauten östlich des Chors der Basilika wurde erst in den 1950er-Jahren umgesetzt.¹⁷¹

Zwischen 1950 und 1955 folgte dann die Restaurierung einiger Seitenkapellen entlang der Südflanke des Langhauses (Außenseite der Bufalini-Kapelle; Freilegung einiger Malerieste des Trecento in der Kapelle unter dem Campanile), und 1953 erfolgte die purifizierende Restaurierung der Cappella del Crocifisso (ehemals Rangoni 1482–1486, R4), »riportata a sua originaria sobrietà«.¹⁷² 1965 wurde das Dach des Chors des 16. Jahrhunderts erneuert.¹⁷³ 1967 wurden an den Resten des Campanile auf der Südseite der Putz entfernt¹⁷⁴ und um 2000 dessen Arkaden auf allen Geschossen freigelegt. Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Jubeljahr von 2000 erfolgte die Reinigung der Kirchenwestfassade und die Sicherung der Reste des Mosaiks auf der Südseite des Cavetto.¹⁷⁵ Abgesehen von der Freilegung der Wandmalereien des späten 13. Jahrhunderts durch die Soprintendenza per i beni artistici e storici di Roma im Jahr 2000 in der Cappella S. Pasquale in Baylon¹⁷⁶ wurden in der Kirche nur konservierende Restaurierungen vorgenommen, die den Status quo des 18. Jahrhunderts im Großen und Ganzen unverändert ließen.

AUSSENBAU

Der Außenbau der dreischiffigen Querhausbasilika des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts ist heute durch die benachbarten Bauten – den Vittoriano auf der Nordseite und den Braccio Nuovo der Kapitolinischen Museen im Süden sowie das Museo del Risorgimento im Osten – derart umzingelt, dass nur die Westfassade und die Südquerhausfront mit etwas Distanz in ihrer Monumentalität wahrgenommen werden können. Zusätzlich verunklären die an die Kirche angebauten neuzeitlichen Seitenkapellen das Bauvolumen. Anders war die Situation bis ins 16. Jahrhundert, denn die Franziskanerkirche mit ihren Konventbauten auf der Nord- und Ostseite thronte auf dem Kapitolinischen Hügel und war – nicht unähnlich der Mutterkirche des Franziskanerordens in Assisi – auf Fernblick angelegt. Gut dokumentiert ist die Situation in den zwischen 1532 und 1536 entstandenen Veduten von Maarten van Heemskerck, jenen des Anonymus A aus denselben Berliner Skizzenbüchern und jener des Anonymus aus dem Braunschweiger Kupferstichkabinett (Abb. 1, 13, 14).¹⁷⁷ Heute erfasst man den Bau am besten von oben, von der Terrasse des Vittoriano oder vom Turm des Senatorenpalastes aus (Abb. 15).

Obwohl sich Lang- und Querhaus aus Baukörpern verschiedener Zeiten zusammensetzen, wirkt das Erscheinungsbild des Ziegelbaus einheitlich.¹⁷⁸ Die Planer des Erweiterungsbaus des 13. Jahrhunderts, die den

169 Bereits 1905 nahm der Marmorkünstler Raffaele Medici das Paviment zeichnerisch auf; rötlich markiert auf dem Plan sind die Partien aus Terracotta, die bei der Restaurierung durch die Firma Medici mit Marmor ausgebessert wurden. Vgl. Grazioli Medici (1992), S. 476, Taf. XIV. Ich danke Priscilla Grazioli Medici und Stefano Aluffi Pentini für die großzügige Erlaubnis, die aquarellierte Zeichnung in diesem Band zu reproduzieren; zum Paviment siehe unten S. 70.

170 ACSR Div. II, 1929–1933 (b. 191); ich danke Federica Chiappetta für diesen und die folgenden Archivhinweise.

171 ACSR Div. II, 1940–45 (b. 144) und ACSR, Div. II, 1929–33 (b. 191). In der Dokumentation findet sich ein nicht ausgeführter Entwurf für eine Aufstockung der Seitenkapellen des nördlichen Seitenschiffs, wohl um mehr Raum für zusätzliche Zellen für die Franziskanerbrüder zu schaffen.

172 Pietrangelì (1955), S. 167–169.

173 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 22.

174 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 33.

175 Romano, Apogeo (2017), S. 68 f.

176 Grundlegend Strinati (2004).

177 Maarten van Heemskerck, Feder auf Papier, 1532–1537, Berlin, SMB, Kupferstichkabinett, Heemskerck-Album II, 79 D 2, fol. 16r, grundlegend Bartsch, Maarten (2019), S. 412 f., Kat.Nr. 149; Hülsen/Egger, Skizzenbücher 2 (1913/16), S. 13 f. Zur Datierung der anonymen Braunschweiger Zeichnung (Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig, Inv.Nr. Z 320r) zwischen 1552 (Treppe am Senatorenpalast) und 1561 (Auswechslung des Sockels des Marc Aurel) siehe mit Verweis auf die Expertise von Tatjana Bartsch: K. Buttler, Der Kapitolsplatz in Rom mit Santa Maria in Aracoeli und Senatorenpalast, in: Meisterzeichnungen aus dem Braunschweiger Kupferstichkabinett, hg. von T. Döring, J. Luckhardt, Kat. Braunschweig 2017, S. 73 f., Kat.Nr. 18.

178 Die detaillierteste Baubeschreibung und Analyse bietet nach wie vor Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 135–211, bes. 135. Mit überzeugenden Neuinterpretationen einiger Baubefunde sowie stilistischer Einordnungen der romanischen

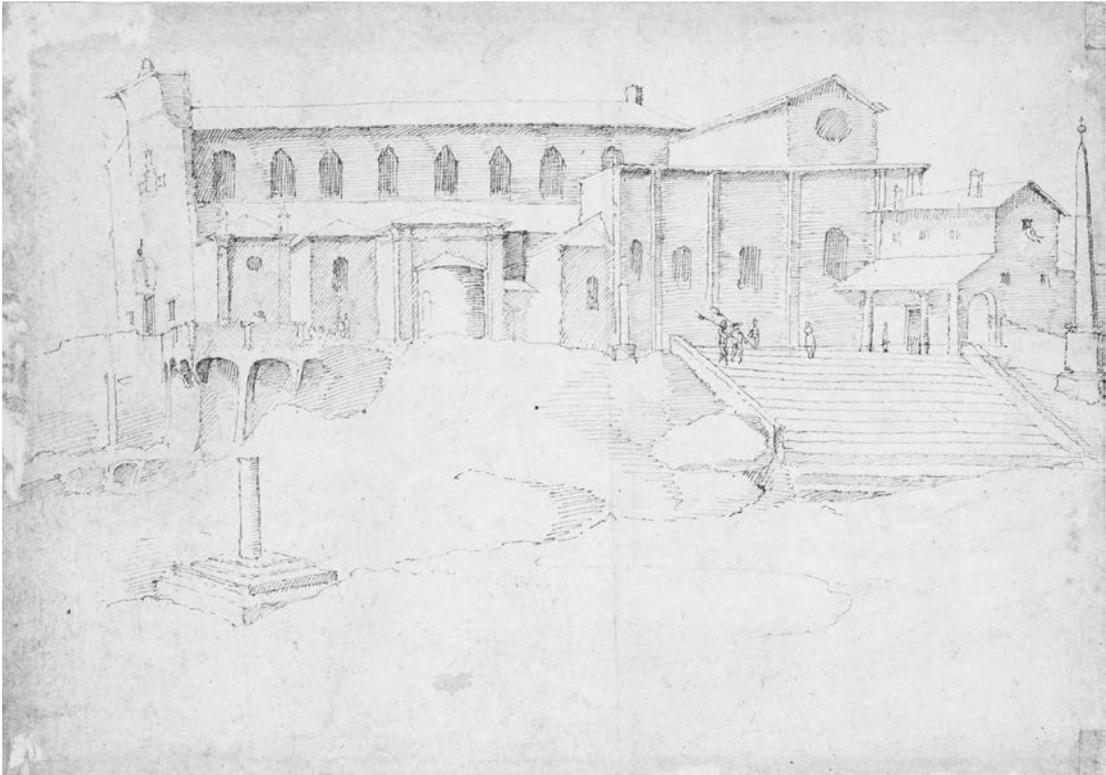


Abb. 13: Maarten van Heemskerck, Ansicht von S. Maria in Aracoeli von Süden, Feder auf Papier, 1532–1536. Berlin, Kupferstichkabinett, 79 D 2, fol. 16r (©bpk/Kupferstichkabinett SMB/Foto Volker-H. Schneider)

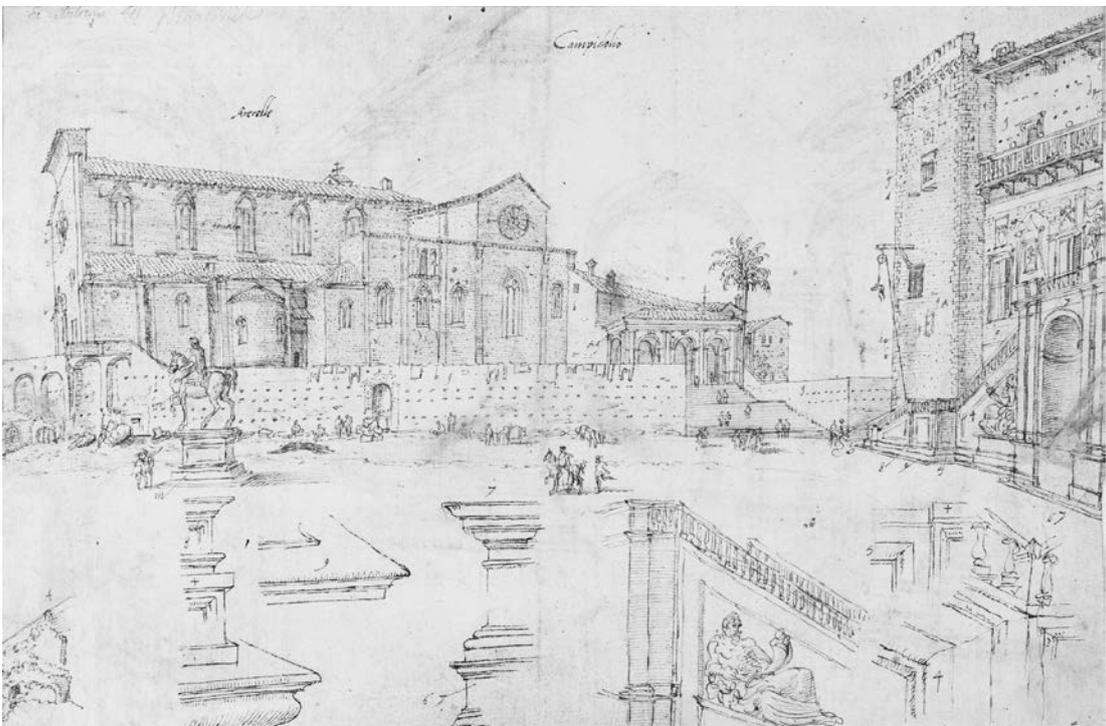


Abb. 14: Anonym, Ansicht von S. Maria in Aracoeli von Süden mit Obelisken, Feder auf Papier, 1561–1564. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Inv.Nr. Z 320r (©Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen)



Abb. 15: Rom, S. Maria in Aracoeli, Ansicht von Süden (vom Turm des Senatorenpalastes), um 1970 (BHR Fotothek, Archivio Cesare d' Onofrio)

Vorgängerbau dem neuen Querhaus einverleibten und die Ausrichtung der neuen Kirche um 90° drehten, waren bemüht, die Bausubstanz oder zumindest die Fundamente des Vorgängers zu verwerten und zugleich eine neue gestalterische Einheit zu schaffen.¹⁷⁹ Mit einer inneren Länge von ca. 70 m vom Westeingang bis zum Scheitel der ehemaligen gotischen Apsis (davon ca. 51 m Langhauslänge) sowie einem 40 m breiten Querhaus gehört S. Maria in Aracoeli neben der noch längeren S. Maria sopra Minerva zu den Großbauten aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Rom. Sie übertreffen beide in Länge und Höhe die Dimensionen von S. Lorenzo fuori le mura, der größten baulichen »impresa« der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Rom.¹⁸⁰

Die gotische Apsis

Stärker als der durch Spolieneinsatz antikisierend wirkende Innenraum präsentierte sich der Außenbau in gotischer Formensprache. Die vor 1565 abgetragene gotische Apsis ist im Grundriss auf dem sonst als Umbauprojekt des späten Quattrocento angelegten Plan im Codice Spada der Vatikanischen Bibliothek (Spada-Plan) dokumentiert (Abb. 16).¹⁸¹ Die Apsis nutzte in ihrer westlichen Hälfte die Breite des östlichen Seitenschiffs des Vorgängers (Abb. 8). Von dem $\frac{5}{10}$ -Schluss waren nur drei Seiten freistehend und wohl mit

und gotischen Bauphase siehe Bolgia, Reclaiming (2017). Eine präzise Bauaufnahme mit Grundriss und Schnitten bleibt ein Forschungsdesiderat; die von Brancia di Apricena publizierten Zeichnungen bleiben schematisch und bilden die Befunde nicht exakt ab. Auch bei unseren Planzeichnungen handelt es sich um Umzeichnungen, die auf den von Casimiro, Fontana und Pietrangeli publizierten Plänen gründen.

179 Mondini, Drehmomente (2016), S. 205. Die Spuren der Kirche des 12. Jahrhunderts wurden so gut getilgt, dass Krautheimer Aracoeli vollständig für einen Bau des 13. und 14. Jahrhunderts hielt: »Nothing of earlier date is discernible«, CBCR 2 (1959), S. 269.

180 Innere Maße von S. Lorenzo fuori le mura: Langhaus 42 m, vgl. Mondini, S. Lorenzo fuori le mura, in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 376 (Gesamtlänge inklusive Pelagius-Bau: 68,25 m); Gesamtlänge von S. Maria sopra Minerva 95 m, Langhauslänge 62,2 m, nach Barclay Lloyd, Dominicans and Franciscans (2022), S. 273 (Maße dem Plan von Palmerio/Villetti, Storia (1989), Taf. XIV entnommen). Zum »Größen- bzw. Höhenanspruch« im Kirchenbau der Mendikantenorden siehe Gardner, Aedificia (2010).

181 BAV, Vat. lat. 11257, pt. A, fol. 185r. Für eine kritische Würdigung des Spada-Plans siehe Exkurs weiter unten S. 66.

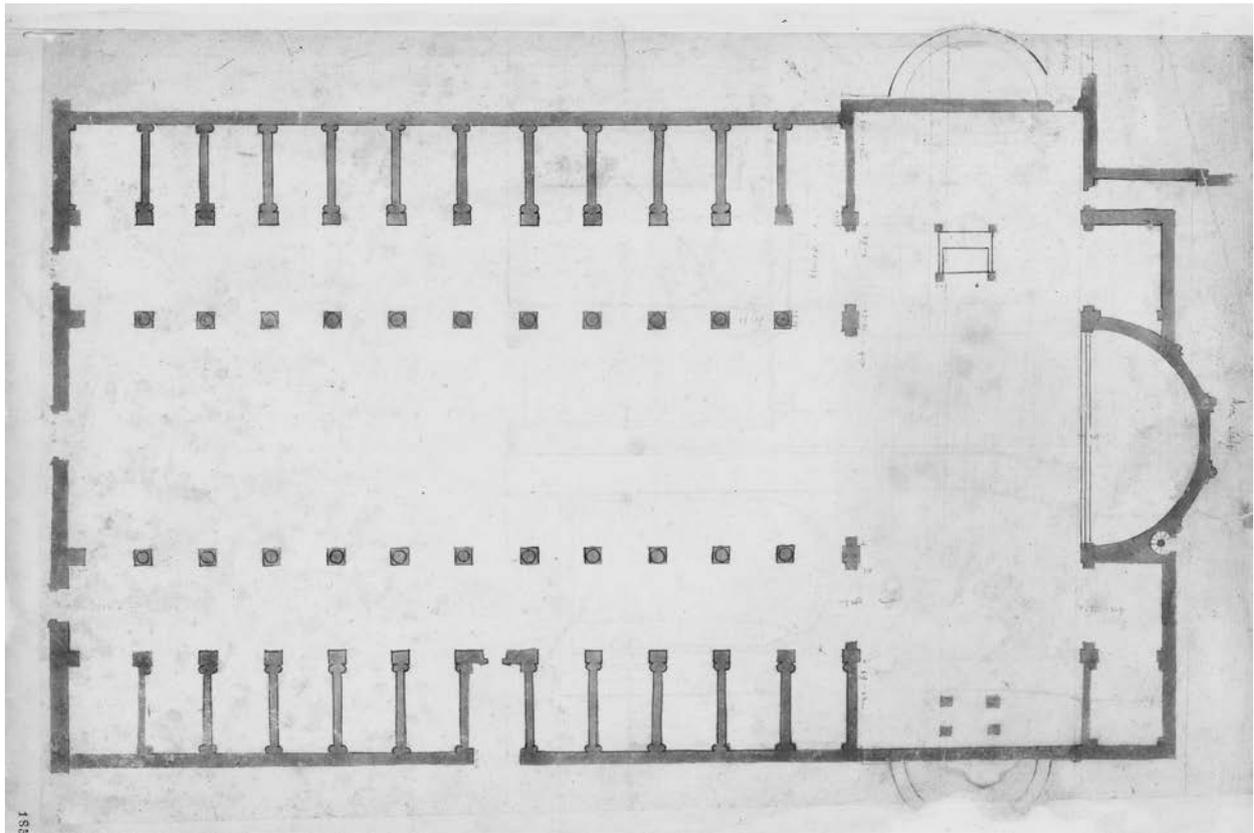


Abb. 16: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grundriss mit Umbauplan um 1480/1500. BAV, Cod. Spada, Vat. lat. 11257, pt. A, fol. 185r (Foto ©2018 Biblioteca Apostolica Vaticana) https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.11257.pt.A/05012ling=it

(Lanzett-)Fenstern durchbrochen.¹⁸² Gegen die anderen beiden Seiten waren die die Apsis flankierenden Kapellen angebaut.¹⁸³ An den Ecken der polygonalen Apsis stiegen Pilastern vorgeblendete halbsäulenähnliche Dienste bis zur Dachtraufe empor, wohl von Schaftringen unterbrochen. Ähnlich waren die Apsiden von S. Maria Maggiore und von S. Giovanni in Laterano gestaltet, die zusammen mit der Errichtung hoher Querhäuser auf Initiative des Franziskanerpapstes Nikolaus IV. (1288–1292) die frühchristlichen Chorabschlüsse dieser beiden Basiliken ersetzten.¹⁸⁴ Wie Claudia Bolgia festgestellt hat, besaß aber die Apsis von Aracoeli, die auf Fernsicht zum Forum angelegt war, oberhalb der Traufhöhe dreieckige freistehende Wimperge als Bekrönung der einzelnen Seiten des Polygons.¹⁸⁵ Nur in den Veduten von Dosio und Heemskerck sind sie dokumentiert (Abb. 17).¹⁸⁶

182 Die beiden diagonal ausgerichteten Seitenwände des Polygons maßen ca. 2,80 m, die zentrale Apsiswand 3 m (Maße dem Spada-Plan entnommen).

183 So auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 223.

184 Vgl. den Stich von De Angelis und die Vergleichsabbildungen der Lateranapsis im Beitrag von Claussen, S. Maria Maggiore, in diesem Band, Abb. 242, 247 und 249; und Claussen, S. Giovanni (2008), S. 98–101, Abb. 35.

185 Grundlegend Bolgia (1999), S. 233–236; Bolgia, *Aracoeli and Santa Croce* (2009), S. 93–98; zuletzt Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 177–185 mit einer suggestiven ikonologischen Deutung als Heilig-Grab-Verweis aufgrund der Ähnlichkeit mit Miniatur-Heiliggräbern, wie etwa der Mauritius-Rotunde von Konstanz 1270–1280. Man könnte auch die von Giovanni Pisano am Außenbau des Baptisteriums von Pisa Ende 13. Jahrhundert angebrachten Wimperge im selben Kontext betrachten.

186 Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, 79 D 2 a, fol. 12r. Das Blatt befindet sich in van Heemskercks römischen Skizzenbüchern und wurde aber von Hülsen und Egger dem Anonymus Mantovanus A zugeschrieben, Hülsen/Egger, *Skizzenbücher 1* (1913), S. XV, 9f. Weitere Ansichten Giovanni Antonio Dosio, *Vedute, Florenz, Uffizien, Gabinetto dei Disegni e delle Stampe*, Inv.Nr. UA 2572 [oder 2572/A, so in Acidini (1976), Kat.Nr. 13, S. 40f.]; Acidini, Windsor, RL, Inv.Nr. 10786, fol. 4aM; Nicolas Beatrizet für Lafréry, *Speculum Romanae Magnificentiae*, vgl. Bolgia, *Aracoeli and Santa Croce* (2009), Abb. 7–9.

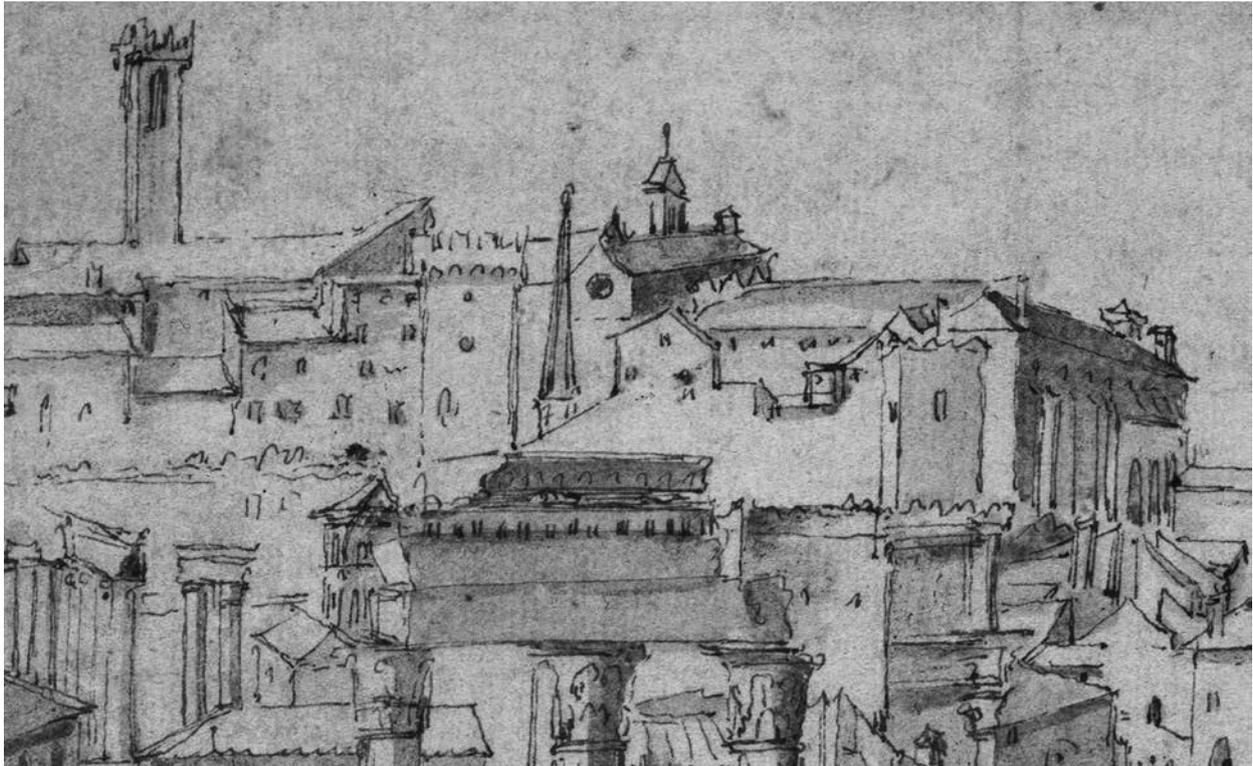


Abb. 17: Anonym, Ansicht der ehemaligen polygonalen Apsis mit gotischen Ziergiebeln vom Forum aus (Detail), Feder auf Papier, 1532–1536. Berlin, Kupferstichkabinett, 79 D2a fol. 12r (©bpk/Kupferstichkabinett SMB/Foto Volker-H. Schneider)

Die Evidenz dieser Bildquellen ist ausreichend, um die architektonische Lösung mit fünf Ziergiebeln – möglicherweise mit Kreuzblume – mit jenen des Chorschlusses von S. Croce in Florenz oder S. Fermo Maggiore in Verona vergleichen zu können, die aber später datieren und folglich in der Nachfolge der Apsis von Aracoeli zu sehen sind. Die Apsis war niedriger als das Querhaus. Im Dachstuhl des neuzeitlichen Chores haben sich der obere Abschnitt des Bogens der gotischen Apsis erhalten ebenso wie Reste des Gewölbeansatzes (Abb. 18).¹⁸⁷ Etwa 1 m oberhalb des Bogenscheitels weist die Außenseite der Querhauswand ein Konsolgesims mit doppeltem Sägezahnfries auf, der am Außenbau seine Fortsetzung hat und die Höhe des mittelalterlichen Traufgesimses des Querhausdaches markiert.



Abb. 18: Rom, S. Maria in Aracoeli, Bogen der gotischen Apsis und Reste eines Konsolgesimses, aufgenommen vom Dachstuhl des Chors aus (Mondini 2023)

¹⁸⁷ Erstmals publiziert von Bolgia (1999), S. 236 f., Abb. 4. Dass der Apsisbogen ursprünglich spitz gewesen sei, wie Bolgia unterstreicht, ist möglicherweise eine forcierte Interpretation des Befundes. Die Bipediales der Archivolte über dem Apsisansatz sind offensichtlich beim Abbruch und der Anpassung am neuzeitlichen Chorbogen gestört worden, ihre Anordnung spricht aber eher für einen Rundbogen.



Abb. 19: Rom, S. Maria in Aracoeli, Querhaus mit Choranbau von 1565, Ansicht von Südost (Foto Mondini 2019)

Die südliche Querhausfront

Nach der Vollendung des Chor Neubaus im Jahr 1565 wurde von 1576 bis 1580 das Querhaus um 1,35 m bis auf die Höhe des Langhauses aufgestockt und mit einem neuen Dach versehen (Abb. 19). Die Kranzgesimse des mittelalterlichen Querhausdaches wurden im Mauerwerk belassen, so dass noch deutlich zu erkennen ist, dass das Querhaus zuvor wesentlich niedriger als das Langhaus war.¹⁸⁸ Das ursprüngliche Aussehen des Transepts dokumentieren verschiedene Veduten des 16. Jahrhunderts (Abb. 13 und 14). Das Querhaus war verhältnismäßig schmal, da es nur die Breite des Mittelschiffs der Basilika des 12. Jahrhunderts einnahm (Abb. 8), wirkte aber hoch und steil.¹⁸⁹ Aus der Vedute des Anonymus A, die den Blick vom Forum aus zeigt (Abb. 17),

gewinnt man den Eindruck, dass die gotische Apsis deutlich niedriger war als das Querhaus und dass die vielleicht 3,5 m hohen Ziergiebel¹⁹⁰ des Apsispolygons etwa bis zur Trauflinie des Querhauses reichten.

Die nördliche und südliche Querhausfassade sind in demselben kompakten Ziegelmauerwerk des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts ausgeführt. Beide Schauseiten lassen sich wegen der jüngeren Anbauten nur in den oberen Partien betrachten. Augenfällig und im Innern deutlich nachvollziehbar ist die unterschiedliche Einbauhöhe der Rosenfenster. Die Südfront war zudem bis 1727 von einem hohen Lanzettfenster durchbrochen, das mit Maßwerk unterteilt und farbig verglast war.¹⁹¹

Der Piazza del Campidoglio zugewandt, war die südliche Querhausfront in ihrer Bedeutung der neuen Eingangsfassade im Westen wohl so gut wie ebenbürtig (Abb. 20). Im Gegensatz zu zeitgenössischen Lösungen der französischen Gotik wies die südliche Querhausfassade aber keinen Eingang auf, weil sie im Innern die Grabkapelle der Familie Savelli beherbergte.

Die Vedute von van Heemskerck (Abb. 13) vermittelt einen anschaulichen Eindruck der topographischen Situation, bevor unter Paul III. (1534–1549) die nördliche Abgrenzung des Kapitolsplatzes mit einer hohen Mauer und einer Terrassierung umgestaltet wurde (dokumentiert in der Braunschweiger Zeichnung, Abb. 14): Eine breite Treppe führte zu einem ebenen Vorplatz, der nach Osten (rechts im Bild) von der Eingangshalle des Klosters abgeschlossen war. Eine kleine Portikus (Abb. 13) war gegen die Querhausfassade gebaut. Ihr Architrav ruhte auf zwei Säulen und einem Eckpfeiler; auf ihrer Stirnseite zum Senatorenpalast hin war sie durch eine Arkade geöffnet.¹⁹² Ich schließe nicht aus, dass diese Vorhalle mit dem dazugehörigen Pfortengebäude noch aus dem späten 12. oder aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts, also aus der Zeit des Benediktinerklosters, stammte. Dieser Eingang führte über eine Reihe von Vorräumen zum hinter der Apsis angelegten älteren Kreuzgang (von S. Maria in Capitolio) und zu den Konventbauten.¹⁹³

188 Ein Großteil der kurzen Ziegel, zumindest auf der Ostseite, wurde sehr wahrscheinlich, direkt vom Abbruch der gotischen Apsis für die Aufstockung des Querhauses wiederverwendet.

189 Maße: Tiefe ca. 10 m, innen 9,2 m. Die Höhe im Innern des Querhauses bis zur Kassettendecke beträgt 18,57 m, die ursprüngliche Höhe des Querhausgiebels wird ca. 20 m betragen haben. Der Querhausboden liegt drei Stufen über dem Langhaus.

190 Nach der plausiblen Schätzung der Höhe von Bolgia (1999), S. 238.

191 Casimiro, Araceli (1736), S. 109; siehe unten Kap. Savelli-Kapelle S. 141.

192 Sie ist auch auf einem Fresko des 16. Jahrhunderts aus dem Palazzo dei Conservatori dokumentiert, vgl. Cellini (1962), S. 180, Abb. 1.

193 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 79 weist aufgrund der Fehldeutung einer bei Forcella überlieferten Inschrift auf die Möglichkeit hin, dass der Senator Giovanni Colonna 1278 Arbeiten in dieser Vorhalle ausführen ließ. Vgl. Forcella, Is-



Abb. 20: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Querhausfront und Eingang im ehemaligen Glockenturm (Foto BHR vor 1980)

Das Querhaus war, wie erwähnt, ursprünglich niedriger. Deutlich zu erkennen ist oberhalb des Kranzgesimses des 13. Jahrhunderts die Aufstockung des Dachstuhls um ca. 1,35 m, die mit dem Einbau der Kassettendecke 1580 einher ging (Abb. 20).¹⁹⁴ Das elegante Kranzgesims umläuft den südlichen Querhausarm und folgt den Giebel-schrägen; es setzt sich aus einem oberen und einem unteren Sägezahnfries zusammen, wobei die dreieckigen Ziegel in gegenläufiger Richtung versetzt sind; dazwischen geben weiße Marmorkonsolen einen reizvollen Akzent. Ein zweites, analog zusammengesetztes Gesims umläuft den südlichen Querhausarm auf mittlerer Höhe. Es bildet zugleich das Abschlussgesims der freistehenden Schirmfassade, die drei an den südlichen Querhausflügel anschließende Grabkapellen zu einer Einheit zusammenfasst. In der mittleren dieser drei Kapellen sind in der Fassade noch die Reste des ersten und zweiten Campanilegeschosses aus dem Vorgängerbau erkennbar. An den mit diesem Gesims verkröpften Lisenen, die nach außen die Kapellen- und Eigentumsgrenzen markieren, sind am Querhaus die Wappen der Savelli angebracht (Abb. 21). Die marmornen Kopfkonsolen an den Strebepfeilern der äußersten Seitenkapelle (im Westen) deuten darauf hin, dass sich auch hier einst Familienwappen befanden (Abb. 22); die Konsolen sind qualitativ weniger hochwertig gearbeitet als jene der Savelli-Kapelle. Da Wappen

crizioni 1 (1869), S. 541, Nr. 2078, Appendice. Die Inschrift ist aber neuzeitlich und befindet sich auf dem Mosaikfragment, das heute in der Kapelle des Palazzo Colonna aufbewahrt wird. Der Text bezog sich auf das Mosaik mit der Darstellung von Giovanni Colonna, das zwischenzeitlich in *ingresso atrii conventus* aufgestellt war, bevor es 1652 Kardinal Girolamo Colonna (1604–1666) restaurieren und in seine Residenz überführen ließ. Für die Vorhalle wurde eine Kopie des Mosaiks hergestellt, vgl. mit Nachweisen Serena Romano, *Apogeo* (2017), S. 154. Zur Colonna-Kapelle und ihrem Mosaik siehe unten Kap. S. 170.

¹⁹⁴ Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 165.



Abb. 21: Rom, S. Maria in Aracoeli, linkes Savelli-Wappen an der südlichen Querhausfront, Ende 13. Jh. (Foto Senekovic 2010)



Abb. 22: Rom, S. Maria in Aracoeli, Wappenkonsole an der westlichen, an den ehemaligen Glockenturm angrenzenden Kapelle (Foto Mondini 2009)

auf der detaillierten Braunschweiger Zeichnung aus der Zeit um 1560 (Abb. 14) fehlen, ist zu schließen, dass sie bereits im 16. Jahrhundert nicht mehr vorhanden waren.

Der Zeichner des Braunschweiger Blattes dokumentierte die Fenster in der südlichen Querhausfront und den anliegenden Kapellen. Knapp unterhalb des Giebelfeldes saß eine große Rose, deren kreisrunde Fläche sich heute durch die Zusetzung mit kleinen Ziegeln und hellem Mörtel deutlich im Mauerwerk des Duecento abzeichnet. Sie war größer als die Rose auf der Nordseite und saß wesentlich tiefer.¹⁹⁵ Im 18. Jahrhundert entfernte man das marmorne Maßwerk vollkommen, als man etwas weiter unterhalb ein großes Rechteckfenster mit Segmentbogen einbrach, das noch zur Hälfte in der ehemaligen Rosenöffnung sitzt und das darunterliegende Konsolgesims durchbricht. Nach der Braunschweiger Zeichnung war das Rosenfenster zwölfblättrig mit einem hier wohl durchlichteten Maßwerkzentrum gestaltet. Der Vergleich, den Bolgia mit dem in der Edinburgher Zeichnung dokumentierten Rosenfenster in der Fassade von S. Maria Maggiore anführt, überzeugt (Abb. 226 im Beitrag von Claussen).¹⁹⁶ Ein großes dreibahniges Lanzettfenster, in dessen Couronnement wahrscheinlich drei Maßwerkrosetten integriert waren, öffnete sich auf der Mittelachse unterhalb des Gesimses auf mittlerer Höhe. In den noch heute im Mauerwerk ablesbaren oberen Spitzbogenabschluss dieses gotischen Fensters wurde im 18. Jahrhundert ein Okulus eingebrochen.

Die Lanzettfenster der benachbarten Seitenkapellen waren zwar kleiner, aber ebenfalls mit dreibahnigem Maßwerk unterteilt, bekrönt wohl von einer einzelnen Rosette. Das Fenster der ehemaligen Capocci-Kapelle (heute S. Rosa di Viterbo, R9) östlich des Querhauses saß wesentlich höher, möglicherweise wegen des Pultdachs der vorgebauten Eingangsportikus des Konvents; die Fenster der Kapellen westlich des Querhauses hingegen wirken gleich gestaltet und unterstreichen die architektonisch einheitliche Wirkung dieser Front, hinter der sich drei Grabkapellen wohl verschiedener Adelsfamilien verbargen. Die Traufhöhen dieser Kapellen liegen wesentlich tiefer als das abschließende Kranzgesims der Schirmfassade, wie sich an der Höhe der ungefähr auf dem Niveau des Konsolgesimses des Campanile verlaufenden Ausgüsse zeigt. Die Scheinfront hat folglich keine andere Funktion als jene, die niedrigeren Pultdä-

195 Zur Nordquerhausrose siehe unten, S. 50.

196 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 232 f.; siehe Claussen, S. Maria Maggiore, in diesem Band, S. 240, Abb. 226.

cher der drei Seitenkapellen zu verbergen. Mit diesem »hochstaplerischen« Gestus trägt die 3 m hohe Scheinfassade¹⁹⁷ architektonisch zum »Muskelspiel« zwischen den hier mit ihren Grabkapellen rivalisierenden Adelsfamilien in Richtung Senatorenpalast bei.

Das einheitliche Erscheinungsbild dieser Front mag Pico Cellini bei seiner spekulativen Rekonstruktion der Baugeschichte von Aracoeli dazu verleitet haben, in diesem Baukörper einen von der Kirche unabhängigen, mit eigenem Eingang (in R6) versehenen längsrechteckigen Raum zu rekonstruieren, der für die Rechtsprechung als Gerichtssaal – »Tribunale di Arnolfo di Cambio« – gedient haben soll. Cellini meinte, über dessen Eingang den ursprünglichen Standort für Arnolfo di Cambios Sitzfigur Karls von Anjou gefunden zu haben.¹⁹⁸ Diese in der italienischen Forschung zunächst wohlwollend aufgenommene These¹⁹⁹ wurde erstmals von Ingo Herklotz und später mit weiteren Argumenten von Claudia Bolgia überzeugend widerlegt.²⁰⁰

Von den gotischen Fenstern der Seitenkapellen hat sich nur in der »Turm-Kapelle« (R8) der Rest des oberen Teils des Spitzbogens erhalten, in das ein neuzeitliches kleines Rechteckfenster eingebrochen ist; dieses führt oberhalb der Archivolte des hierhin versetzten Südportals Licht in die zu einem Vestibül umfunktionierte ehemalige Grabkapelle (Abb. 5). Es ist davon auszugehen, dass die Maßwerkfenster der Familienkapellen wie jene der Apsis (bunt) verglast waren. Auf ihre Kostbarkeit deuten die 1363/69 verfassten Statuten der römischen Kommune hin, die die Beschädigung der *finestre vitree in Ecclesia Sancte Mariae de Capitolio et in omnibus ecclesiis* mit hohen Strafen sanktionierten.²⁰¹

Reste des Campanile

In die dreiachsige freistehende Schauffassade der Kapellenfront wurden das Erdgeschoss und die unteren beiden Geschosse des Glockenturms des Vorgängerbaus integriert, wie bereits im Kapitel zur Baugeschichte diskutiert. Die Reste des Campanile nehmen die mittlere der drei Kapellen (R8) ein (Abb. 20).²⁰² Die Geschosse waren durch Gesimse unterteilt. Das Gesims, welches das oberste Geschoss mit der Drillingsloggia von jenem darunter trennt, ist noch erhalten und besteht aus einem doppelten, gegenläufigen Zackenfries mit eingeschobenen Marmorkonsolen. Eine tiefe Fuge ist auf der Ostseite des Campanile erkennbar und markiert die Stelle, wo das Mauerwerk des duecentesken Strebepfeilers gegen die Wand des älteren Glockenturms stößt (Abb. 24); im obersten erhaltenen Geschoss verläuft die Baufuge als klare vertikale Linie. Oberhalb des Kapellendachs sind noch die Reste der abgewinkelten östlichen und westlichen Seitenwände des Campanile erhalten (Abb. 24), so dass sich sein Grundriss mit Außenmaßen von 5,65 × 5,40 m rekonstruieren lässt.²⁰³ Das ist eine beachtliche Grundfläche, die auf eine ursprünglich geplante Höhe vergleichbar mit jener des Campanile von S. Maria in Cosmedin schließen lässt.²⁰⁴ Im Geschoss darunter wurde die rechte Ecke des Campanile abgearbeitet, um das Ziegelmauerwerk des Strebepfeilers des Duecento mit der Südwand des Glockenturms zu verzahnen. Heute ist das oberste Drillingsfenster in der freistehenden Südwand des Glockenturms gänzlich geöffnet.²⁰⁵ Aufnahmen aus den 1960er- und 1970er-Jahren

197 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 25.

198 Cellini (1955), S. 222 f., Abb. 13; Rekonstruktionszeichnung des Grundrisses und Abb. 9: perspektivische Ansicht mit Eingang noch ohne Sitzfigur; Cellini (1962), S. 188, Abb. 17 rekonstruierte im Tympanon des Eingangs zum »Tribunal« die Thronfigur des Königs von Neapel; seine Thesen zur Baugeschichte – »l'opera geniale di Arnolfo di Cambio« wurden mit Begeisterung von Pietrangeli (1965), S. 188 f. aufgenommen.

199 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 74 f.; vorsichtiger Russo (2007), 16 f.; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973) geht nicht darauf ein.

200 Herklotz, Savelli (1983), S. 571, Anm. 33; Bolgia (2001); Bolgia, Reclaiming (2017), S. 291–294.

201 *Statuimus quod nullus homo debeat proicere cum arcu balista vel lapide ubi sint finestre vitree in ecclesia S. Marie in Capitolio et in omnibus ecclesiis*. Camillo Re, Statuti della città di Roma, Rom 1880, S. 172 (§ CLI); Bolgia (2003), S. 447, Anm. 48.

202 Venanzi (1945); Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 23–30.

203 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 27.

204 Der Turm von S. Maria in Cosmedin hatte eine Grundfläche von ca. 4,7 × 4,7 m und erreichte eine Höhe von über 33 m, vgl. Schmitz, S. Maria in Cosmedin, in: Kirchen Roms 4 (2020), S. 204 f. Anm. 122.

205 Eine erste Restaurierung fand möglicherweise 1967 statt – ein 1967 datiertes Foto von Malmstrom, Twelfth Century Church (1976), Abb. 12 lässt ein Gerüst erkennen. Dabei wurde im mittleren Geschoss der Putz entfernt und die dreifache Blendarkade freigelegt; zu einem späteren Zeitpunkt, möglicherweise erst um 2000 (?), wurden die beiden seitlichen Arkaden der obersten Trifore geöffnet und damit ein Zustand geschaffen, der nicht jenem des ausgehenden 13. Jahrhunderts entspricht.



Abb. 23: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mauerwerk des 12. Jhs. mit Falsa cortina und Stilatura, rechts des südlichen Eingangs unter dem ehemaligen Glockenturm (Foto Mondini 2003)

dokumentieren aber noch die Füllung der beiden seitlichen Arkaden mit dem kompakten Mauerwerk aus kurzen Ziegeln bzw. Tuffelli des späten Duecento (Abb. 20).²⁰⁶ Die schmale Schießschartenöffnung in der rechten, mit Mauerwerk des Duecento gefüllten Arkade verleiht dieser über den Kapellendächern gut zugänglichen Zone einen fortifikatorischen Charakter.

Die Braunschweiger Zeichnung deutet mit zwei Federstrichen im Erdgeschoss unterhalb der Brüstung des gotischen Fensters noch zwei weitere Blendarkaden an, die wohl beim Einbau des Südportals gänzlich verloren gingen (Abb. 25).²⁰⁷ In den unteren Geschossen römischer Campanili sind Blendarkaden – auch in mehreren Etagen übereinander – verbreitet, so z. B. die Doppelblendarkaden am Turm von S. Lorenzo fuori le mura bzw. die Drillingsblendarkaden in S. Cecilia in Trastevere oder in S. Giorgio in Velabro.²⁰⁸ Im Gegensatz zu diesen setzen die Blendarkaden im Campanile von S. Maria in Capitolio nicht wie üblich um einige Meter erhöht, sondern fast ebenerdig ein, was eher ungewöhnlich ist. Unterhalb der blinden Drillingsarkade des ersten Geschosses sind hellere Ziegellagen zu sehen, die wohl ein Konsolgesims mit Sägezahnmustern und Marmorkonsolen ersetzen.²⁰⁹ Auch beim Bogenansatz mag – wie im Geschoss darüber – ursprünglich ein Sägezahnfries die Kämpferhöhe markiert haben und an die äußere der beiden Archivolten angesetzt haben. Er wurde abgeschlagen und durch drei Ziegellagen ersetzt. Ein Indiz für eine Datierung des Campanile ins 12. Jahrhundert ist das Mauerwerk, das auf der rechten

Seite des 1564 eingebrochenen Südportals noch gut erhalten ist: Es besteht aus langen wiederverwendeten Ziegeln und weist Falsa Cortina mit Stilatura und ein Modul von 31–32 cm auf (Abb. 23).²¹⁰

Der ehemalige Campanile von S. Maria in Capitolio entsprach also dem im 12. Jahrhundert in Rom verbreiteten Typus und wurde wohl um 1130/40 zeitgleich mit der Kirche geplant und in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet.²¹¹ Ehemals dürfte er mindestens noch ein weiteres Geschoss mit einer Drillingsarkade auf Marmor-

²⁰⁶ Möglicherweise mag die Tuffellifüllung in der äußeren linken Arkade, in der ein Fenster mit marmorner Fensterbank und Fenstersturz angelegt wurde, noch während des Bauvorgangs eingesetzt worden sein, als der Bruch im Marmorsturz bemerkt wurde und die Wand stabilisiert werden musste.

²⁰⁷ Siehe Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 25.

²⁰⁸ Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 7; Claussen, *S. Giorgio in Velabro*, in: Claussen, *Kirchen G–L* (2010), S. 39, Abb. 39. Für den Vergleich mit S. Cecilia in Trastevere, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 47.

²⁰⁹ Auf der Braunschweiger Zeichnung, ist das Gesims noch zu sehen, wenn auch etwas verfälschend auf der Höhe des Kämpferansatzes des gotischen Fensters eingetragen.

²¹⁰ Modul mit Falsa Cortina und Stilatura nach Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 233. Ein weiteres Stück Mauerwerk links des Portals mit Stilatura weist ein Modul von 34–35 cm auf; der Strebepfeiler des 13. Jahrhunderts links des Portals hat ein Modul von 24–25 cm. Priester unterstreicht aber, dass für die Campanili die Modulhöhe als Datierungskriterium nach Lloyd nicht immer zuverlässig sei, Priester, *Bell Towers* (1993), S. 204.

²¹¹ Siehe oben Baugeschichte S. 23, mit Bolgias Beobachtung, dass der Campanile und die Fassade des 12. Jahrhunderts ein durchgehendes Fundament haben.

säulchen besessen haben.²¹² Die große Grundrissfläche ließ wie bei S. Maria in Cosmedin bis zu fünf oder sechs Freigeschosse zu. Sollte er vollständig errichtet worden sein, müsste er um 1200 auf dem Hügel und zum Kapitolsplatz hin eine sehr prominente Erscheinung abgegeben haben. Warum aber wurde er abgetragen? Vermutlich war es weniger eine Frage der Angemessenheit seitens des noch jungen Franziskanerordens, da auf der Nordseite der Kirche – dem Konvent zugewandt – auf mächtigen Strebepfeilern eine recht hohe Glockenwand errichtet wurde (siehe unten). Seine Abtragung war wohl eher von statischen Überlegungen geleitet: Mit der Umnutzung des Erdgeschosses zur Grabkapelle einer Adelsfamilie wurde die dem neuen Langhaus zugewandte Nordwand abgetragen, um den Grundriss der Kapelle zu vergrößern und an jenem der Nachbarkapellen anzupassen; zudem wurde das gotische, auf eingestellten Ecksäulen ruhende Kreuzrippengewölbe im Innern bis knapp unterhalb des Gesimses zwischen dem ersten und dem zweiten Stockwerk des Glockenturms hochgezogen und war in Analogie zu den Nachbarkapellen höher angelegt als das zu vermutende frühere Gewölbe im Campanile-Erdgeschoss. Auf der solchermaßen im Grundriss erweiterten Kapelle hätte der hohe Turm niemals stehen können.



Abb. 24: Rom, S. Maria in Aracoeli, Reste der abgetragenen Seitenwände des ehemaligen Glockenturms (Foto Malmstrom, um 1970)

Langhauskapellen und Südportal

Sowohl die Zeichnung von van Heemskerck als auch jene aus Braunschweig dokumentieren noch den ursprünglichen Seiteneingang in das Langhaus der Kirche (Abb. 13, 14). Dieser öffnete sich in der südlichen Seitenschiffwand zwischen den Kapellen R6 und R4. Die östliche Familienkapelle R6, die möglicherweise noch aus dem späten Duecento stammte, war nicht mit einer Schirmfassade versehen und erschien daher von außen niedriger als die benachbarte Dreiergruppe der Kapellen R7 bis R9, an die sie angebaut war. Auf der anderen Seite des Eingangs befand sich die mit einer Apsis versehene Kapelle R4, die heutige Cappella del Crocifisso, die im Auftrag des Kardinals Gabriele Rangoni († 1486) errichtet worden war. Der Südeingang führte direkt in das südliche Seitenschiff – zwischen dem sechsten und siebten Interkolumnium des Langhauses.

Die detailreiche Braunschweiger Zeichnung zeigt ein verhältnismäßig kleines Portal, das mit einem weit oben angesetzten, auskragenden Pultdach versehen war (Abb. 25). Dieses Vordach mag eher Wandmalerei oder ein Mosaik als die Eintretenden vor Regen geschützt haben. Die Federzeichnung weist in der Schattenzone des Vordachs ein Bogensegment auf, das möglicherweise die Lokalisierung der im heutigen Südportal erhaltenen Mosaiklunette andeutet (Abb. 26). Das zeichnerisch dokumentierte Portal wird noch das Seitenportal des ausgehenden 13. Jahrhunderts gewesen sein.²¹³ Die sich dunkel abhebende Türöffnung besaß einen geraden Sturz. Wenn die

212 Er wurde nicht in Priesters Katalog der römischen Campanili aufgenommen; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 45 hat überzeugend die Eigenschaften des Campanile von S. Maria in Capitolio der Gruppe A innerhalb von Priesters Werkstätten-Systematik zugeordnet, Priester, *Bell Towers* (1993), S. 199–220, bes. Tab. S. 206.

213 Von einer Provenienz der Mosaiklunette vom ursprünglichen Südportal des Langhauses gehen die meisten Autorinnen und Autoren aus: Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 140; Pace (2011), S. 621 f.; Bolgia (2001), S. 753; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 296 f.; vorsichtiger Romano, *Apogeo* (2017), S. 191; Oliger (1911), S. 227, Anm. 2 hält die Provenienz des Mosaiks für unbekannt, so auch Casimiro, *Araceli* (1736), S. 29; Petersen (1989) S. 401 vermutet, dass es vom südlichen Portal der Westfassade stammt. Da in den Jahren zwischen 1558 und 1564 der Abriss der gotischen Apsis erfolgte, wäre eine Provenienz der Mosaiklunette sowohl von einem Grabmal in der Apsis (wie in S. Maria in Trastevere das Grab von Bertoldo Stefaneschi (siehe Kinney in diesem Band, Abb. 414, 415) oder vom Außenbau der Apsis, wie in S. Maria Maggiore (siehe Claussen in diesem Band, Abb. 247, 249) prinzipiell auch denkbar.

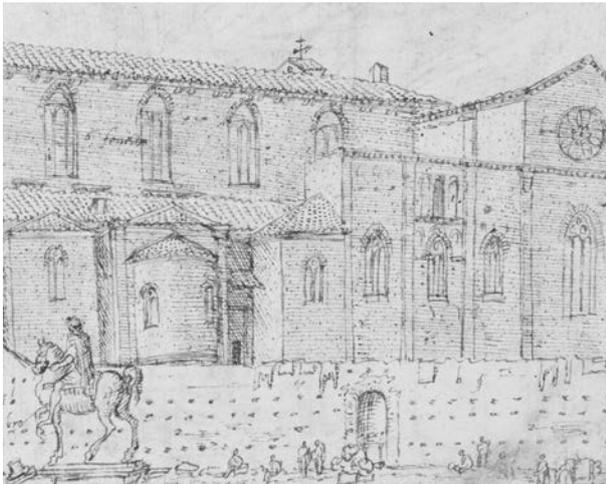


Abb. 25: Anonym, Südquerhausfront und ehemaliger Glockenturm von S. Maria in Aracoeli (Detail), Feder auf Papier, 1561–1564. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Inv.Nr. Z 320r (©Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen)

Braunschweiger Zeichnung zuverlässig ist, war das Portal, dessen Rahmen durch parallele vertikale Striche angedeutet wird, breiter und höher und schloss mit einem Architrav ab. Erst darüber mag sich die Lünette mit dem Marienbild befunden haben. Typologisch betrachtet ist ein mosaiziertes Tympanon nichts Außergewöhnliches: Aus dem frühen 13. Jahrhundert hat sich ein Beispiel beim Dom von Civita Castellana am rechten Portal erhalten.²¹⁴ Die darin dargestellte Halbfigur des Salvators scheint direkt »hinter« dem Türsturz zu stehen und auf die eintretenden Gläubigen bezogen zu sein. Die Anbringung des Marienbilds in Aracoeli mag auch auf Fernwirkung angelegt gewesen sein, um vom Kapitolsplatz aus gesehen zu werden und das Treiben auf dem Marktplatz Roms zu beschützen. Es ist davon auszugehen, dass das Portal – wohl samt Mosaik – 1564 an die heutige Stelle im Erdgeschoss des ehemaligen Glockenturms verschoben und dabei in seiner Rahmung erneuert wurde.²¹⁵ Das gut erhaltene Mosaik zeigt die Halbfigur der Muttergottes

in einem Clipeus vor einem tiefblauen Sternenhimmel. Sie hält einen lebhaften Jesusknaben auf dem linken Arm; auf die byzantinische Herkunft des Motivs des halbliegenden Knaben hat Pace hingewiesen.²¹⁶ Zwei elegante Engel flankieren die Marienerscheinung; sie schauen zur Jungfrau empor und halten mit beiden Händen je einen goldenen Leuchter mit brennender Kerze, als ob sie diesen auf einer Brüstung aufstellen wollten. Serena Romano folgt Tomei in der Zuschreibung an einen Künstler aus dem engeren Torriti-Umkreis und datiert das Mosaik in die letzten Jahre des 13. Jahrhunderts.²¹⁷ Das Rahmensystem aus unterschiedlichen Farbbändern erscheint gut erhalten, was die Vermutung stützt, dass das transferierte Mosaik die Maße des neuen Portals bestimmte. Die Inschrift in der Archivvolte gibt auf zwei ellipsenförmigen Marmorplatten das Jahr 1564 an und nennt Alessandro Mattei als Auftraggeber des Portals. Wahrscheinlich wurde dieser zur Verschiebung verpflichtet, weil er am ursprünglichen Ort des Portals seine eigene Familienkapelle R5 (Cappella di S. Matteo) errichten wollte.

Ikongraphisch sehe ich Verbindungen zum abgenommenen Fragment eines Marienfreskos in S. Maria sopra Minerva²¹⁸ und zur verlorenen Lünette mit der Madonna mit Kind auf dem linken Arm, flankiert von zwei Engeln, die hoch oben am Außenbau auf der mittleren Front des Apsispolygons von S. Maria Maggiore von weiter Ferne zu sehen war (siehe Abb. 249).²¹⁹ Während in S. Maria Maggiore das Mosaik typologisch die Muttergottes der Salus Populi Romani wiederholte und somit klar auf die in der Kirche aufbewahrte wundertätige Ikone verwies, weist die Madonna in der Mosaiklünette von Aracoeli keine Verbindungen zur wundertätigen Ikone der Advocata von

214 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 48 bringt als Vergleichsbeispiele auch das Portal von S. Maria in Falleri, signiert von Laurentius mit seinem Sohn Jacobus (ca. 1170er-Jahre) und vermutet, dass die Portalrahmung um 1200 entstanden sei und vom Vorgängerbau S. Maria in Capitolio stamme. Ich finde für diese These keine Anhaltspunkte am Befund; die Marmor- und Travertinrahmung des Südportals von Aracoeli ist neuzeitlich (auch wenn sie eine gewisse Nähe zu mittelalterlichen Portallösungen aufweist).

215 Das heutige Portal hat eine lichte Breite von 2,17 m und eine Höhe von 4,11 m; das Mosaik ist etwa 2,70 m breit. Die ehemalige Südportalöffnung – soweit sie sich aus dem Spada-Plan rekonstruieren lässt – war mit 1,65 m etwas schmaler; der Zwischenraum zwischen den Seitenkapellen R4 und R6 maß etwa 3 m. Die ca. 2,20 m breite Mosaiklünette hätte also an der Außenwand des Seitenschiffs oberhalb des Eingangs Platz gehabt.

216 Pace (2011), S. 622 geht auf die leicht zurückgelehnte Stellung des Kindes ein, die er mit der Arakiotissa aus Lagoudera Zypern vergleicht; diese ist ebenfalls von zwei Engeln, die jedoch Lanze und Kreuz halten, flankiert.

217 Romano, Apogeo (2017), S. 191 f. (mit Bibliographie); Tomei, Torriti (1990), S. 144 f.; Bellosi, Pecora (1985), S. 112 (mit Zuschreibung an Jacopo Torriti).

218 Hierzu Klein, S. Maria Minerva, in: Kirchen Roms 4 (2020), S. 327.

219 De Angelis, S. Mariae Maioris (1621) Taf. VI; Nesselrath, in: Romano, Apogeo (2017), S. 127–130; auch Claussen in diesem Band, S. 261, Abb. 245.



Abb. 26: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mosaiklunette über dem 1564 eingebrochenen Süd-Portal im ehemaligen Glockenturm (Foto Mondini 2010)

Aracoeli auf. Der kreisrunde, mit fünf verschiedenfarbigen Bändern gefasste Clipeus der Madonna inszeniert die Muttergottes vor einem grünblauen Sternenhimmel als himmlische Erscheinung. Die flankierenden Engel wirken hingegen wie zu einer anderen Sphäre gehörig, die Tesserae ihres Hintergrundes sind ultramarinblau, hinter ihnen findet sich kein Sternenhimmel; ihre Körper scheinen illusionistisch im Zwischenraum zwischen dem grünen und dem roten Band der Mosaikrahmung zu stehen. Es ist nicht auszuschließen, dass mit dieser Marienerscheinung eine – zwar durch den Verzicht auf die Darstellung des Kaisers und der Sibylle verkürzte – Version der Vision des Augustus gemeint war.²²⁰

Claudia Bolgia wies im Zusammenhang mit ihrer bereits erwähnten Kritik an Cellinis »Tribunal-These« nach, dass sich im Spätmittelalter beim ehemals dem Senatorenpalast zugewandten Südeingang von S. Maria in Aracoeli der Ort einer spezifisch für Frauen bestimmten Gerichtsbarkeit befand: Bei der franziskanischen Marienkirche wurden durch *arbitri/arbitratores* die *concessiones tutelae* der Kinder an ihre verwitweten Mütter abgehalten.²²¹ In

220 Die Vision des Augustus mit der Muttergottes als Halbfigur in einer kreisrunden Goldmandorla findet sich in der Sakristei des Sieneser Doms (Arliqui-Kapelle, Benedetto di Bindo, 1411/12), siehe Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 388–393; Raffaels Gemälde der »Madonna di Foligno«, das 1511/12 für den Hochaltar von Aracoeli realisiert wurde und in einer Goldaureole die Jungfrau mit dem Knaben zeigt, wird auch als Anspielung auf die Augustusvision gelesen, obwohl weder der Kaiser selbst noch die Tiburtinische Sibylle dargestellt sind. Zur Augustusvision siehe unten, S. 83–85 zur Confessio S. 90.

221 Wir wissen allerdings nicht, wie weit diese Praxis zurückging. Die Dokumente aus dem Archivio di Stato und dem Archivio Storico Capitolino stammen aus dem fortgeschrittenen 15. Jahrhundert; mit Nachweisen Bolgia (2001), S. 754 und Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 291–305. Bereits bei Casimiro, *Araceli* (1736), S. 457 werden einige zitiert, darunter die Urkunde des Notars Francesco di Nardo Stefanelli vom 29. Dezember 1468, in der es heißt *Constitutae dictae partes coram eximio legum Doctore Iohanne de Pelliccionibus [...] Iudice Palatino & Collaterali Curiae Capitolii et praesentia Domini Senatoris sedentis in quodam lapide marmoreo situm iuxta portam Ecclesiae Aracoeli versus Capitolium*.



Abb. 27: Rom, S. Maria in Aracoeli, Nordquerhausfront mit eingebauter Tuffelli-Mauer eines älteren angebauten Gebäudes mit Satteldach (BHR Fotothek, Archivio Cesare D'Onofrio)

der Kirche selbst mag sich beim Südeingang der Marmorsitz des Richters befunden haben.²²² Der Ort sollte die Integrität der Frauen garantieren (*pro honestate mulierum*).²²³ In diesem Zusammenhang mag das Marienbild mit der Madonna, die ihr Kind liebevoll wiegt, ein tröstendes Anblick gewesen sein; auf Grund des sonnenartigen Juwels am Hals des Christkinds deutet Bolgia diesen als *sol iusticiae* nicht nur im apokalyptischen Sinne, sondern auch in Blick auf die spezifischen Handlungen an diesem Ort.²²⁴ Laut den Statuten Roms aus dem Jahr 1363 wurden auch kriminelle Frauen bei Aracoeli verurteilt.²²⁵ Die Säule, die auf der Zeichnung von van Heemskerck (Abb. 13) etwa vis-à-vis des Südeingangs zu sehen ist, könnte symbolisch diesen Ort der Gerichtsbarkeit markiert haben.²²⁶

Die nördliche Querhausfront

Die schlichte Nordquerhausfront birgt als einzigen Schmuck in ihrer Mitte eine große Rose. Wie am südlichen Querhaus säumt ein Kranzgesims mit gegenläufigem doppeltem Sägezahnfries und Marmorkonsolen die Traufen und steigt den Dachschrägen des Giebels

entlang an. Am nördlichen Querhausarm angelehnt stand offensichtlich von Anfang an ein Gebäude, dessen Südwand in Tuffellimauerwerk (*Opus saracinescum*) in die nördliche Querhauswand aus Ziegelmauerwerk mit einem leichten Rücksprung integriert worden war.²²⁷ Nach Abbruch der Konventbauten im 19. Jahrhundert ist der Verlauf des Giebeldachs dieses Anbaus im Mauerwerk deutlich sichtbar geblieben (Abb. 27). Malmstrom hielt diese Tuffellimauer für älter als das restliche Mauerwerk des franziskanischen Baus (2. Hälfte 13. Jahrhundert) und zu einem monastischen Gebäude der 1220er-Jahre gehörend; daher schloss er aus, dass sich an dieser Stelle die Apsissehne der Kirche des 12. Jahrhunderts befunden haben könnte, die er deshalb weiter südlich vermutete (Abb. 4).²²⁸ Aus meiner Sicht könnte es sich hingegen bei dieser Tuffelliwand²²⁹ um die Füllmauer auf der Sehne der ehemaligen Apsisöffnung des benediktinischen Vorgängerbaus handeln. Die romanische Apsis, die ich mit einem inneren Durchmesser von ca. 9 m rekonstruiere, wurde kurz nach der Übernahme des Konvents durch die

222 In einer Urkunde vom 26. November 1498 heißt es, dass der Schöffe (ein *iudex collateralis* oder *arbitrator*) beim Südeingang in der Kirche saß ... *pro tribunali in quodam pilo seu sedili marmoreo existente intus ecclesiam et iuxta hostium ecclesie Araceli versus Capitolium*. ASR, Collegio notai capitolini, vol. 927, fol. 359v–360r, zitiert nach Bolgia, Reclaiming (2017), S. 297, Anm. 35.

223 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 295: *Quem locum supradictus dominus iudex pro suo iudicio et tribunali loco quo ad hunc actum pro honestate infrascripte domine Angelotie elegit et deputavit*. ASC, Archivio Urbano, sez. I, vol. 67, fol. 146v (17. Nov. 1470).

224 Mit weiteren ikonologischen Ausführungen Bolgia, Reclaiming (2017), S. 301 f. Als möglichen Auftraggeber für die Portallünette schlägt Bolgia jenen Giovanni Colonna da Palestrina vor, der 1279–1280 und 1290–1291 römischer Senator war und die Mosaiken für seine Seitenkapelle realisieren ließ (S. 303); zur Colonna-Kapelle siehe unten S. 170.

225 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 295 f. Statuti della città di Roma, hg. von C. Re, Rom 1880, Bd. 2, Kap. 72, S. 122 f.

226 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 295 f.; Maarten van Heemskerck, Berlin, Kupferstichkabinett, SMB, Inv.Nr. 79 D2, fol. 72r.

227 Tuffellimauerwerk erfreute sich in Rom seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert besonderer Beliebtheit, Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 243 f.; Esposito, *Tecniche* (1998), S. 23 f.

228 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 39 f.; Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 4 f., Abb. 1b. Siehe oben Baugeschichte S. 20 f. und Abb. 4.

229 Anfang und Ende sind verdeckt, daher lässt sich ihre Länge nicht in situ bestimmen, Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 39 f.; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 67 gibt die Länge 9,4 m an. Diese Tuffellimauer mit der Spur eines Giebelabschlusses wird auch von der Autorin als zur ersten Phase des franziskanischen Umbaus gehörend interpretiert (S. 66 f., Abb. 2).

Franziskaner abgebrochen, weil man an diesem Ort einen Anbau – wohl eine neue Sakristei – errichtet hat.²³⁰ Während Bolgia den Abbruch der Apsis (anlässlich des von ihr angesetzten Baubeginns) erst in die 1270er-Jahre setzt, gehe ich von einem früheren Zeitpunkt aus und datiere die Umgestaltung in die Zeit nach 1250, als die Franziskaner den Konvent übernommen hatten und mit der Fundamentierung für den Kirchenneubau auf der Westseite der alten Kirche begannen.²³¹ Anders lässt sich m. E. nicht erklären, warum man nur hier Tuffelli und nicht wie für den restlichen Bau Ziegel verwendete. Die Fundamente des neuen Langhauses wurden einheitlich in Opus saracinescum errichtet.²³² Offensichtlich standen zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich Tuffelli als Baumaterial zur Verfügung.



Abb. 28: Rom, S. Maria in Aracoeli, Nordquerhausfront mit Rose, darunter eingebaute Tuffellimauer eines älteren angebauten Gebäudes mit Satteldach (Foto Mondini 2023)

Bei der Transformation des Vorgängerbaus in das Querhaus der neuen Kirche mussten die Erbauer bei der Projektierung der Rose auf die angebaute Sakristei Rücksicht nehmen. Unmittelbar oberhalb des Firstes befindet sich ein großes zwölfblättriges Radfenster, dessen obere Hälfte nach Einzug der Kassettendecke 1580 mit Ziegeln geschlossen wurde (Abb. 28). Wegen dieses angebauten Gebäudes musste die Rose auf der Nordseite höher angesetzt werden als ihr Pendant in der Südquerhausfront. Es ist die einzige Maßwerkrose des Querhauses, die überlebt hat, und noch heute dringt durch ihre untere Hälfte Licht in den nördlichen Querhausflügel. Ihre Ausgestaltung ist verhältnismäßig einfach und entspricht dem Typus eines romanischen Radfensters.²³³ Innerhalb eines kreisrunden profilierten Marmorrahmens gehen von einem wohl auch ursprünglich gefüllten Zentrum radial 12 Säulchen mit Kelchblatt- oder Knospenkapitellen aus, die einfache Rundbögen tragen.²³⁴

Langhaus und Obergaden

Weil das Langhaus höher als das Querhaus war (Abb. 14), konnte eine weitere Maßwerkrose im Giebfeld des Triumphbogens zusätzliches Licht ins Mittelschiff führen. Reste dieses Rundfensters sind noch im Dachstuhl oberhalb der Kassettendecke erhalten. Sein Maßwerk, ein eingeschriebener Zwölfpas, wurde jedoch später ausgebrochen, um einen Durchgang vom Dachboden des Langhauses zu jenem des aufgestockten Querschiffes zu schaffen (Abb. 29).²³⁵

- 230 Das wohl zweigeschossige Gebäude wurde erst im 19. Jahrhundert abgebrochen. Sehr überzeugend Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 162 mit einer Fotografie vor dem Abbruch, die den Konventflügel noch zeigt. Auch Bolgia, vermutet an dieser Stelle den Verlauf der Apsissehne der Kirche des 12. Jahrhunderts. Sie schließt aber eine Drei-Apsiden-Lösung (nach dem Modell der Abtei von Montecassino) nicht aus und rekonstruiert daher einen geringeren Apsisdurchmesser von etwa 5,5 m, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 64.
- 231 Die eingezogene Wand bildete einen in den Franziskanerkirchen der Frühzeit nicht unüblichen geraden Chorabschluss. Da der Hauptaltar (der Augustus-/Helena-Altar) etwa 5 m von dieser Wand entfernt war, war der Raum des Presbyteriums für die reguläre Abhaltung der Gottesdienste wohl ausreichend. Schon D'Onofrio hielt die Tuffelli-Mauer für die Abschlusswand des Chors des ersten – bescheideneren – Baus der frisch eingezogenen Franziskaner, D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 94 und Abb. 53–54; ihm folgte mit weiteren Hypothesen zu einem »ersten Bauprojekt 1249–1270« Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 67 f.
- 232 Erstmals beobachtet von Bolgia, *Reclaiming* (1217), S. 148. In den Fundamentmauern wurden zudem Entlastungsbögen zur Verstärkung eingezogen.
- 233 Die schönen Radfenster in Civita Castellana sind nach dem gleichen Prinzip gebaut, aber durch Cosmatenschmuck wesentlich reicher; zur Fassadenrose des Doms von Civita Castellana siehe Creti, *In marmoris* (2009), S. 46.
- 234 Zum Nordquerhausfenster siehe auch Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 37 f., 167; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 74; Bolgia, *Reclaiming* (1217), S. 160 f., 233 f.
- 235 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 73, Abb. 17. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 235 gibt folgende Maße: \varnothing 1,08 m; Tiefe des Maßwerks 13,5 cm und unterstreicht, dass diese Rose nicht als Radfenster konzipiert war.



Abb. 29: Rom, S. Maria in Aracoeli, Reste der Rose über dem Triumphbogen, erhalten im Dachstuhl des Langhauses (Foto ICCD)



Abb. 30: Rom, S. Maria in Aracoeli, Langhaus, nördlicher Obergraden (Foto Mondini 2009)

Die beiden Kapellen westlich des nördlichen Querhausarms sind nach der Fertigstellung des franziskanischen Erweiterungsbaus nacheinander entstanden, sie wurden also an das Langhaus angebaut. Die heutige Cappella di Loreto (L9), die ursprünglich der Familie Colonna gehörte, ist von außen durch Anbauten verunklärt;²³⁶ zu erkennen sind lediglich wenige Mauerwerkpartien des 13. Jahrhunderts sowie die rechte Laibung eines Spitzbogenfensters. Wie ihr Pendant auf der Südseite (R9) ist die Loreto-Kapelle (L9) höher als das Seitenschiff.²³⁷ Die westliche Mauer des nördlichen Querhausarmes, gegen die die Kapelle gebaut ist, hat zwei kräftige Strebpfeiler, die als Stützen der Glockenwand dienen. Sie sind im Mauerverband mit dem Querhaus und belegen, dass von Anfang an auf der dem Konvent zugewandten Seite eine neue Glockeneinrichtung vorgesehen war.²³⁸ Im kräftigeren der beiden Pfeiler war auch eine Wendeltreppe zur Erschließung des Laufgangs am Fuß des Obergradens im Langhaus eingebaut.²³⁹ Die mittelalterliche Glockenwand war wohl etwa gleich hoch; keine der Veduten, auf denen die gotische, vor 1565 abgetragene Apsis noch zu sehen ist, dokumentiert noch den mittelalterlichen Campanile »a vela« (Abb. 17).²⁴⁰ Der heutige Campanile stammt von 1537.²⁴¹

Wie bereits erwähnt, überragte das Langhaus ursprünglich das Querhaus um ca. 1,35 m. Beide frühneuzeitlichen Veduten sind in der Wiedergabe der Anzahl der Obergradenfenster nicht präzise: Van Heemskerck zeichnet acht Spitzbogenfenster (Abb. 13), auf der Braunschweiger Zeichnung sind es hingegen nur fünf, dafür aber detailliert mit ihren Maßwerk-Unterteilungen festgehalten (Abb. 14). Eine handschriftliche Notiz berichtet aber »6 fenestres« im Obergraden. Sechs Fenster entsprechen der heutigen Anzahl. Sowohl auf der Nord- wie auf der Südseite sind in

236 Ein Bild der nördlichen Außenmauer mit dem Rest eines Spitzbogenfensters ist bei Bolgia (2007), S. 84 publiziert.

237 Zur Colonna-Kapelle siehe unten S. 170.

238 Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), 170 f.; detailliert beschrieben mit einer Grundrissaufnahme der Pfeiler von Bolgia, Reclaiming (2017), S. 167 f.

239 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 167–169.

240 Hülsen/Egger, Skizzenbücher 2 (1913), S. 10 hielten den dargestellten Glockenturm für den mittelalterlichen Vorgänger; das Blatt wird heute aber nicht mehr Heemskerck, sondern einem »Anonymus A« zugeschrieben, der erst in den 1540/50er-Jahren tätig war.

241 Er ersetzt wohl einen Vorgänger am selben Ort; Casimiro, Araceli (1736), S. 51.

den meisten Obergadenfenstern die Reste des in weißem Marmor ausgeführten Maßwerks erhalten (Abb. 30). Sie waren 1575 beim Einbau der Kassettendecke im Langhaus vermauert worden. Die ursprüngliche Höhe der gotischen Obergadenfenster ist am heutigen Bau noch ablesbar. Das Couronnement bestand aus drei gestapelten Rosetten mit stehendem Vierpass; darunter war das Fenster in drei Lanzettbahnen mit Dreipassabschluss gegliedert (Abb. 31). Bolgia hat das Maßwerk der Fenster – und die Zusammenfügung der einzelnen Teile des Plattenmaßwerks am Beispiel des Fensters R4 – dokumentiert und in den fehlenden Teilen graphisch rekonstruiert.²⁴²

In der Ostwand des nördlichen Querhausflügels war ein schmaleres zweibahniges Spitzbogenfenster eingebrochen, dessen Couronnement aus einem Vierpass bestand, der in ein stehendes Bogenviereck eingefügt war.²⁴³ Zu Recht haben Malmstrom und Bolgia die feinere und modernere Ausführung dieses Maßwerks festgestellt und eine Datierung zwischen 1320 und 1350 vorgeschlagen, möglicherweise nach dem Erdbeben von 1349; diese »modernere« Fensterfüllung mag ein älteres, beschädigtes Maßwerk ersetzt haben.²⁴⁴ Im Südquerhaus sind an der Ostwand an der entsprechenden Stelle keine Spuren eines (gotischen) Fensters sichtbar (Abb. 19). Die Mauer ist aber stark erneuert; Casimiro beschreibt dort Spitzbogenfenster oberhalb der Arkaden, die in die Kapellen zuseiten des Chors führten.²⁴⁵ Ob die beiden in die Westwand des nördlichen und südlichen Querhausflügels eingebrochenen Rechteckfenster gotische Vorläufer hatten, lässt sich am Mauerwerk nicht nachweisen.²⁴⁶

Die Pultdächer der Seitenschiffe setzen knapp unterhalb der Bänke der Obergadenfenster an (Abb. 32); dies entspricht noch der mittelalterlichen Situation. Die Kapellen im westlichen Abschnitt des Langhauses sind im Laufe des 14. und



Abb. 31: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Obergadenfenster mit Marmormaßwerk (R2–R6) (Foto Senekovic 2019)



Abb. 32: Rom, S. Maria in Aracoeli, südlicher Obergaden, Ansatz der Pultdächer (Foto BHR)

242 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 222–239, bes. Abb. 3.59 und 3.61.

243 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 236 und Abb. 3.69.

244 Malmstrom, S. 194; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 237 f., Abb. 3.69.

245 »[...] le finestre ad angolo acuto, alcune delle quali dappoi nascoste una dall'organo e due da i depositi innalzati dal popolo Romano sopra gli archi delle Cappelle de' SS. Gregorio e Francesco Solano.« Casimiro, *Araceli* (1736), S. 24; Bolgia verweist auf die Vedute von Beatrizet (um 1550, aus Lafréry, *Speculum Romanae Magnificentiae*) auf der ein Rechteckfenster in der östlichen Südquerhauswand zu sehen ist, vgl. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 238 und Abb. 3.32.

246 Sie könnten aber auch erst nach dem Einzug der Kassettendecke im Querhaus eingebrochen worden sein oder als im Langhaus 1686 die Obergadenfenster erneuert wurden.



Abb. 33: Rom, S. Maria in Aracoeli, Westfassade (Foto BHR vor 1900)

15. Jahrhunderts errichtet und sukzessive in die südliche und nördliche Seitenschiffwand eingebrochen worden. Der additive Charakter der angebauten Kapellen ist deutlich erkennbar.

Westfassade

Die westliche Hauptfront von S. Maria in Aracoeli ist eine hohe Schirmfassade aus Ziegelmauerwerk (Abb. 33). Sie ist dreigeteilt: Ihr hoher Mittelteil schließt horizontal mit einem Cavetto ab und überragt in der Breite des Mittelschiffs die ebenfalls über die Seitenschiffdächer hochgezogenen, schräg abfallenden Seitenflügel. Diese in leichter Neigung abfallenden freistehenden »Fassadenschultern« setzen etwa auf der Höhe der Trauflinie des Mittelschiffsdachs an, nehmen die Seitenschiffbreite auf und schließen mit einem Strebepfeiler an beiden Enden ab. Die später angebauten Privatkapellen werden nicht von der Schirmfassade erfasst.

Das Fehlen einer Vorhalle und die drei in die drei Schiffe führenden Portale mit geradem Sturz lassen die schlichte Front als Pendant zur ein paar Jahrzehnte später vollendeten Fassade von S. Maria sopra Minerva erscheinen.²⁴⁷

²⁴⁷ Hierzu Klein, S. Maria sopra Minerva, in: Kirchen 4 (2020), S. 322 f.; Barclay Lloyd, Dominicans and Franciscans (2022), S. 288–290.

Auf der Breite des Mittelschiffs ist die Front von S. Maria in Aracoeli bis 45 cm über die Firsthöhe des Langhauses hochgezogen und schließt oberhalb eines profilierten Marmorgesimses horizontal mit einem Cavetto ab.²⁴⁸ Dieser Fassadenaufbau wird durch ein eigenes Ziegeldach geschützt. Auf der Nordseite ist noch der aus einer antiken Säulenbasis bestehende Sockel eines Glockentürmchens erhalten, das auf Veduten des 16. Jahrhunderts noch als solches zu sehen ist.²⁴⁹

Außergewöhnlich ist die Cavettolösung des zentralen Teils der Schirmfassade: Die Wände des südlichen und nördlichen Obergadens sind, wohl um die Vorderfront abstützend zu verstreben, in einer Länge von 2,2 m bis auf die Höhe des horizontalen Abchlusses der Fassade hochgezogen (Abb. 30).²⁵⁰ Dadurch wurde aber auch die Oberfläche des Cavetto vergrößert, möglicherweise um einen Mosaikzyklus mit mehreren Szenen aus der Vita des hl. Franziskus aufzunehmen – wie die fragmentarisch erhaltene Darstellung des Traumes Innocenz' III. auf der Südseite suggeriert (Abb. 34). Die Darstellung des schlafenden Papstes ist bis auf eine Assistenzfigur im Vordergrund verloren. In der rechten unteren Hälfte des Bildfeldes hingegen ist Franziskus im Ordensgewand erkennbar – sein Kopf ist leider verloren. Mit ausgestreckten Armen stützt er die einstürzende Fassade mit Glockenturm der Laterankirche ab; deutlich zu sehen ist am rechten Rand seine rechte Hand, die ein Konsolgesims umgreift. Die hellen Putzreste auf der rechten Seite des vorderen Cavetto belegen, dass die gesamte Vorderfront des Cavetto mit Mosaiken geschmückt war.²⁵¹ Eine Entstehung des Mosaiks während des Pontifikats von Nikolaus' IV. (1288–1292), zeitgleich mit dem Freskenzyklus in der Oberkirche von Assisi, erscheint plausibel.²⁵²

Auf der Mittelachse der Fassade öffnet sich innerhalb des Cavetto ein Okulus, der heute eher ein Rundbogenfenster ist, ursprünglich aber wohl kreisförmig war und Licht in den Dachstuhl brachte (Abb. 1). Vielleicht war er auch mit Maßwerk gefüllt – wie das bereits erwähnte Rundfenster im Ostgiebel am anderen Ende des Langhauses (Abb. 29).

Auf den ersten Blick, besonders seit der Restaurierung von 1998, erscheint die gesamte Westfassade der Kirche mit ihrem kompakten Ziegelmauerwerk wie aus einem Guss.²⁵³ Auf älteren Fotos sind die Spuren der neuzeitlichen



Abb. 34: Rom, S. Maria in Aracoeli, Westfassade, Südseite des Cavetto, Mosaikfragmente mit dem Traum Innocenz' III. vor der Restaurierung (Foto BHR, Herklotz 1981)

248 Die detaillierteste Beschreibung mit Beobachtungen zu fünf Bauphasen und Maßangaben bietet Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 156–164, bes. 158.

249 So beispielsweise auf dem Holzschnitt mit der Kirchenfassade in *Cose Maravigliose* (1588), S. 50v. Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 159 f.

250 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 159. Der nachträgliche Durchgang auf der Nordseite lässt vermuten, dass auf den abgebrochenen Marmorkonsolen ein Laufgang ruhte. Mir ist unter den erhaltenen römischen Fassaden keine bekannt, deren Cavetto wie hier in Aracoeli um die Ecke gezogen wird: bei der wenige Jahre jüngeren Nordquerhausfassade von S. Giovanni in Laterano ist der Cavetto in die Fassadentürme integriert, Claussen, *S. Giovanni in Laterano*, in: Claussen, *Kirchen, S. Giovanni* (2008), S. 160 und Abb. 89. In S. Maria Maggiore befand sich auf der Cavetto-Nordseite als Stütze der Turm, während die Südseite des Cavetto möglicherweise eine ähnlich rechtwinklig ansetzende Strebemauer wie in Aracoeli aufwies, wie ein Stich von De Angelis zu dokumentieren scheint. Auf sie war eine neuzeitliche Marienfigur gemalt, vgl. Claussen, *S. Maria Maggiore* in diesem Band, S. 250, Abb. 234.

251 Ausführlich mit Datierung um 1290 und Zuschreibung an einen anonymen römischen Maler, Romano, *Apogeo* (2017), S. 67–69; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 199–203 mit Datierung in die 1280er- oder 1290er-Jahre. Die Autorin bezweifelt, dass die Vorderseite des Cavetto mit Mosaik geschmückt war (S. 199). Siehe auch Oligier (1911), S. 227, der erstmals die Beschreibung und Skizze von Panvinio, BAV, Vat. lat. 1994, fol. 447 publizierte.

252 Das römische Werk weist eine von Assisi unabhängige kompositorische Lösung auf, vgl. Cook (1994), S. 24 f.; Romano, *Apogeo* (2017), S. 67–69; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 203; Piazza, *Mosaïques* (2010), S. 130 f.

253 Die Module für fünf Ziegellagen variieren zwischen 23 und 25 cm.

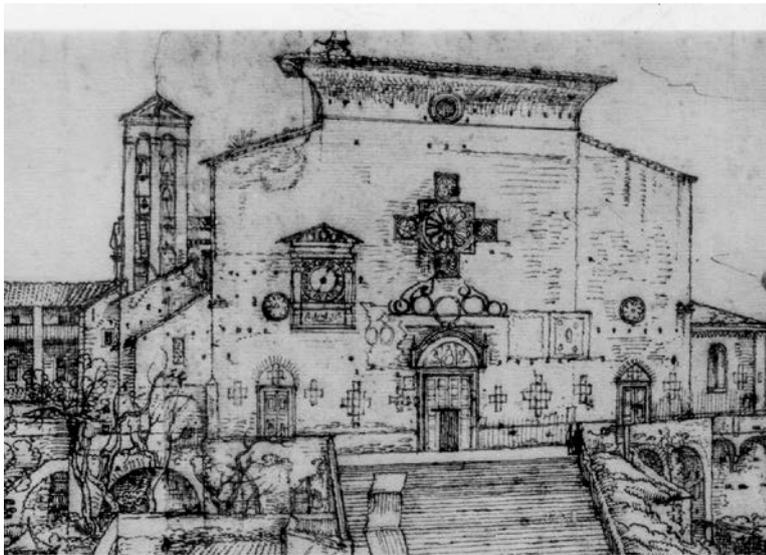


Abb. 35: Fassade S. Maria in Aracoeli um 1600 (vor 1645), Bleistift, Privatsammlung England (Detail aus Abb. 1, Foto BHR)

Eingriffe allerdings noch deutlich erkennbar. Eine Fuge, die vom Ansatz der rechten Fassadenschulter vertikal bis zur Unterkante des Obergadens verläuft, ist ein Indiz, dass diese statisch entbehrliche Mauerpartie erst nachträglich hochgezogen wurde. Da sich der Mauerwerkscharakter aber kaum von jenem des Mittelteils unterscheidet, muss man davon ausgehen, dass es sich um eine relativ kurze Bauunterbrechung handelte. Die obersten Ziegellagen direkt unterhalb des abschließenden Gesimses sind wieder im Verbund.²⁵⁴ Das Konsolgesims mit einfachem Sägezahnfries, das der Neigung der mit Dachziegeln gedeckten Fassadenschultern folgt, bildet an deren äußeren Enden den Abschluss der beiden Strebepfeiler, die die Fassade seitlich ein- fassen. Auf mittlerer Höhe der beiden

äußeren Strebepfeiler markiert der Rest eines weiteren Konsolgesimses die ehemalige Trauflinie der Seitenschiffs- dächer, die dann durch den Anbau weiterer Seitenkapellen ihre Daseinsberechtigung verlor.

Bis 1634, als Urban VIII. in die Westfassade das heutige Rechteckfenster sowie darüber ein weiß verputztes Feld mit Sonnenuhr einfügen ließ, befand sich ein großes helles Marmorkreuz aus durchbrochenem Maßwerk auf der Mittelachse und markierte das Zentrum der Fassade. Es setzte sich aus einer großen, in einen quadratischen Rahmen eingeschriebenen zwölfblättrigen Rose zusammen, die auf den vier Seiten durch kleinere quadratische Marmorplatten mit jeweils unterschiedlich gearbeitetem Maßwerk kreuzförmig eingefasst war (Abb. 35).²⁵⁵ Von dieser Fassadendekoration hat bereits Pico Cellini im sogenannten Camino del Sacconi in den Kellern des Vittoriano einen der seitlichen Maßwerkarme des Fassadenkreuzes identifiziert (Abb. 36).²⁵⁶ Die erhaltene Maßwerkplatte aus weißem Marmor mit durchbrochenem Sternmotiv hat eine Seitenlänge von ca. 1,40 m und weist keine Spuren von Verglasung auf. Betrachtet man die überlieferten Zeichnungen, könnte die Seitenlänge der Kreuzarme dem Radius der zentralen Rose entsprochen haben, die damit etwa ein Durchmesser von 2,8–3,0 m gehabt hätte und wahrscheinlich verglast war. Oberhalb des Nord- und des Südportals sind ebenfalls auf der Mittelachse zwei elegante Rosetten eingelassen, die die Seitenschiffe beleuchten. Ihr Maßwerk ist im Vergleich zu jenem der Kreuzarme der Hauptrose raffinierter und erscheint stilistisch »moderner« (Abb. 37). Auch technisch sind sie anders gearbeitet, insofern als die Rosetten nicht aus einer einzigen Platte bestehen, sondern aus acht aus einem Kreissektor geschnittenen Werkstücken zusammengefügt sind. Das Motiv der zum Zentrum hinwachsenden dreifachen Knospen findet keine Entsprechung in den sonst fragmentarisch erhaltenen Maßwerk-Motiven der Obergadenfenster von Aracoeli. Es findet sich aber wieder im sternförmigen Couronnement auf der von Bolgia entdeckten Ritzzeichnung, die auf einer zunächst wohl als Altarpaliotto, später als Teil der Südkanzel der Kirche verwendeten Platte aus Pavonazetto eingraviert ist (Abb. 38).²⁵⁷ Auf dieser Platte erkennt man – auf den Kopf gestellt – eine in einen Spitzbogen eingeschriebene Doppellanzette mit Couronnement, in dessen Binnenzeichnung Bolgia überzeugend eine Blüte mit sechs spitz auslaufenden Blättern rekonstruierte. Wahrscheinlich diente die Ritzzeichnung auf der Platte als maßstabs-

254 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 162 f.; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 203.

255 Eine Detailaufnahme des kreuzförmigen Maßwerks der Fassade in Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 190, Abb. 3,38. Ich danke Claudia Bolgia für die Zurverfügungstellung ihrer Aufnahmen von der Zeichnung (vgl. oben Abb. 1) im englischen Privatbesitz.

256 Cellini (1962), S. 188. Die Maßwerkplatte befand sich möglicherweise davor im Lapidarium eines der beiden Kreuzgänge des Konventes. Zum Camino Sacconi siehe Anm. 550.

257 Grundlegend zur Ritzzeichnung, Bolgia (2003), S. 438–444; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 242–245.



Abb. 36: Rom, Vittoriano, Camino Sacconi, Pasticcio mit eingebauten Fragmenten aus S. Maria in Aracoeli, Maßwerkplatte aus dem Fassadenkreuz (Foto Senekovic 2004)

getreue Vorlage für die Füllung eines Spitzbogenfensters oder Baldachingiebels. Mit einer Gesamtbreite von 1,69 m und einer rekonstruierbaren Höhe von 1,42 m erscheint das Couronnement für einen Grab- oder Altarbaldachin eher klein.²⁵⁸ Die Ritzzeichnung könnte – vielleicht – als Modell für die Herstellung des Maßwerks der drei verlorenen Apsisfenster gedient haben. Nach der Fertigstellung der Apsis mag die Platte für einen edleren Zweck – wohl für einen Altar – verwendet worden sein.²⁵⁹ Bolgia konnte nachweisen, dass die stilistisch »nächsten Verwandten« des eingeritzten Fenstermotivs von Aracoeli in den Arkaden der Emporen von Westminster Abbey zu finden sind, die ihrerseits auf Pariser Modelle – insbesondere die Chorfenster der unteren Kapelle der Ste.-Chapelle zurückgehen.²⁶⁰ Sollten in S. Maria in Aracoeli die Arbeiten an der Apsis und an der Fassade etwa zeitgleich erfolgt sein, wäre hier möglicherweise das Mitwirken eines mit englischer oder französischer Gotik vertrauten Meisters, beispielsweise des Petrus Oderisii, oder zumindest die Verwendung nordalpiner Modelle für Maßwerkarbeiten zu vermuten.²⁶¹

Die Beobachtung von Brancia di Apricana von im Mauerwerk der Westfassade erhaltenen Spuren einer Serie von Blendarkaden, die für eine Marmorinkrustation in der Art jener von S. Maria del Fiore in Florenz gedient

258 Maße nach Bolgia (2003), S. 439; die Maße der 2,05–2,30 m breiten Öffnungen der Obergadenfenster würden besser passen; ihre ausreichend erhaltenen Maßwerke weisen aber andere Motive auf. Das wohl zu einem Grab gehörende gotische Baldachinfragment aus S. Maria sopra Minerva war 2,98 m breit, Klein, S. Maria sopra Minerva, in: Kirchen Roms 4 (2020), S. 333.

259 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 244 ist der entgegengesetzten Meinung: Das Material sei zu wertvoll, um als »guideline for cutting the marble blocks for the tracery« verwendet zu werden.

260 Bolgia (2003), S. 446, Anm. 43 unter Verweis auf R. Branner, Westminster Abbey and the French Court Style, in: JSAH 23, 1964, S. 3–18.

261 Mit der Hypothese der Marmorarius Petrus Oderisii, der in Westminster das Grabmal des hl. Edward des Bekenner signierte, habe nach seiner Rückkehr aus England in den späten 1280er-Jahren in Aracoeli gearbeitet, Bolgia, Reclaiming (2017), S. 249 f.; Bolgia, Roma-Londra (2021), S. 132 f.; Binski/Bolgia, Cosmati (2022), S. 48 f.

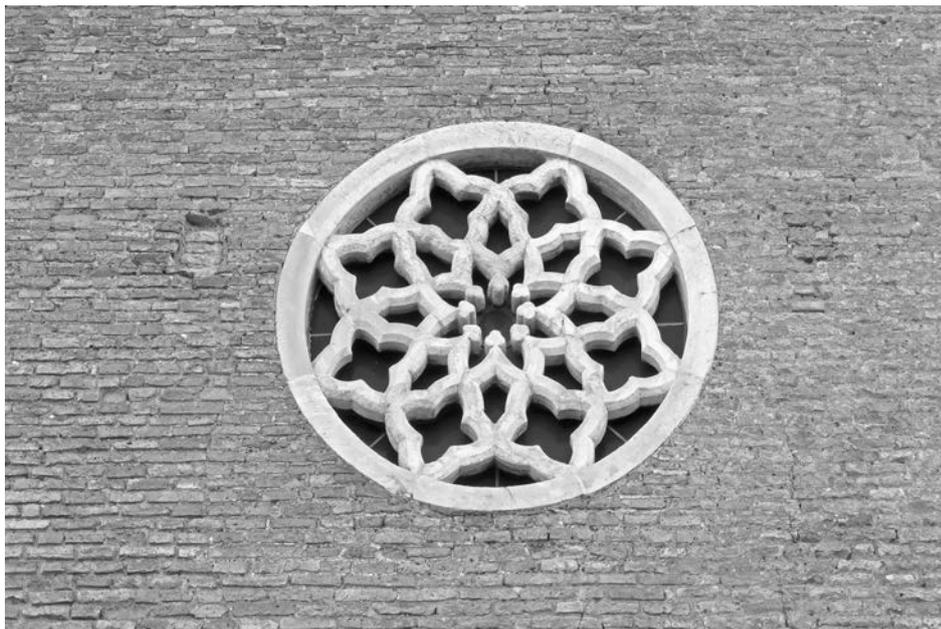


Abb. 37: Rom, S. Maria in Aracoeli, Westfassade, kleine Rose über dem Nordportal (Foto Senekovic 2019)

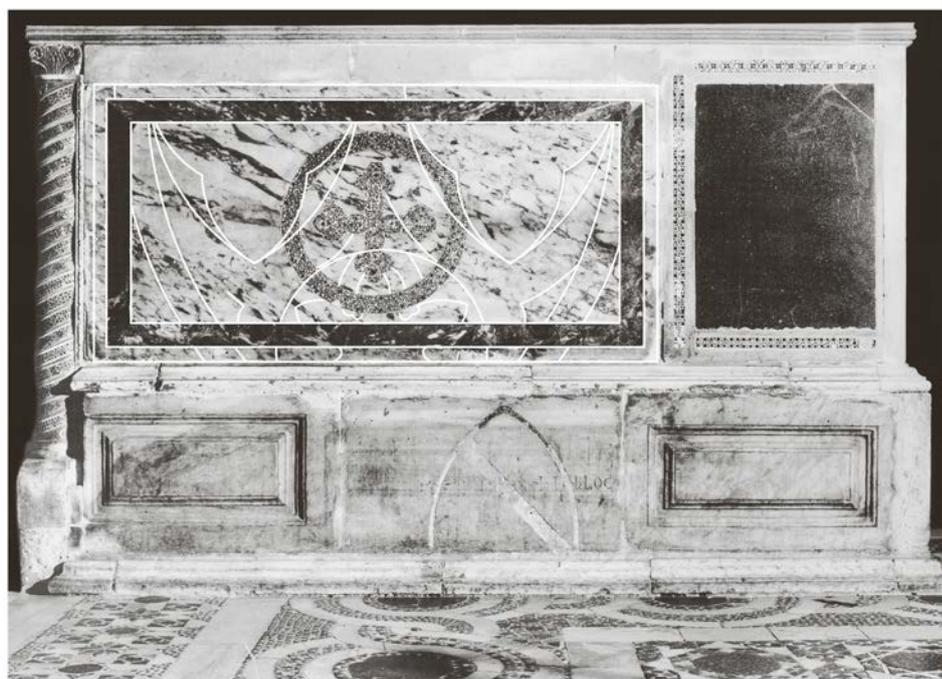


Abb. 38: Rom, S. Maria in Aracoeli, Ritzzeichnung eines Spitzbogenfensters in der Sockelplatte der Südkanzel (Umzeichnung von Emanuele Pigionatti, nach Bolgia, Reclaiming 2017, S. 243)

haben könnten, konnte ich vor Ort nicht verifizieren.²⁶² Ebenso bleibt die These einer möglichen Mitwirkung von Arnolfo di Cambio am Fassadenprojekt bis auf Weiteres Spekulation.²⁶³

Westportale

In der Mittelachse der Fassade öffnet sich das hohe Hauptportal, das von einer auf Konsolen ruhenden rundbogigen Marmorverdachung bekrönt wird (Abb. 39). Marmorrahmung, Portalbekrönung und Konsolen stammen aus verschiedenen Zeiten. Der schlichte, mehrfach profilierte innere Marmorrahmen des Portals könnte noch bauzeitlich sein. Die seitlichen »Handkonsolen« gehen hingegen wohl auf die erwähnten erdbebenbedingten Reparaturarbeiten um 1350 zurück (Abb. 40).²⁶⁴ Die auskragende Archivolte über der Hauptportallünette sowie die äußeren Teile der profilierten Portalrahmung sind nochmals jüngeren Datums: Die Archivolte ist auf der Vedute von Heemskerck (Abb. 13) um 1535 dokumentiert und folglich vor der Erneuerung der 1560er-Jahre durch Alessandro Mattei ausgeführt worden, auf dessen Auftrag die äußeren, feiner bearbeiteten Pilaster der Rahmung mit den heraldischen Figuren – Schachbrettmuster in der Plinthe und Adler im Kapitell – zurückgehen.²⁶⁵ Im Giebelfeld des Hauptportals sah Casimiro um 1730 noch Malereien: Eine Muttergottes und die Köpfe zweier nicht mehr identifizierbarer Heiliger zu ihren Seiten (angedeutet auch auf Abb. 39). Casimiro überliefert auch eine fragmentarische Inschrift mit der wohl unvollständigen Datierung *Año Dñi M...CCCLXV. die XXV...bris.*²⁶⁶ Von diesen Malereien haben sich direkt unterhalb der Archivolte noch ein Engel und der Heilige Geist in Gestalt einer Taube erhalten; stilistisch lässt sich der Engel ins 15. Jahrhundert datieren (Abb. 41). So ist zu vermuten, dass die vorkragende marmorne Archivolte als Schutz für dieses Fresko gleichzeitig mit diesem realisiert wurde. Ein möglicher Zeitraum für diese Erneuerung des Portals könnte die durch Kardinal Oliviero Carafa (1430–1511) in den 1460er-Jahren in Auftrag gegebene Restaurierungskampagne gewesen sein.²⁶⁷ Die Giebelfelder der Seitenportale waren mit einem schematischen Kreuzmotiv gefüllt, dessen Entstehungsdatum sich nicht bestimmen lässt (Abb. 35). Die heutigen Marmorreliefs über den Seitenportalen mit den Darstellungen der Apostel Johannes und Matthäus, wiederum mit den Insignien der Mattei geschmückt, kamen wohl etwas später unter der Ägide des Sohnes von Alessandro, des Kunstsammlers Ciriaco Mattei (1545–1614), hinzu.²⁶⁸



Abb. 39: Rom, S. Maria in Aracoeli, Westfassade, Mittelportal (Foto Mondini 2016)

- 262 Im Zusammenhang mit einem ambitionierteren, nicht vollendeten Fassadenprojekt Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 74 f. und Anm. 45: »Nei ricorsi murari della facciata si intravede una serie continua di archeggiature forse predisposte per una successiva decorazione marmorea e che suggeriscono un modello costruttivo simile a quello di S. Maria del Fiore a Firenze e del Duomo di Orvieto.«
- 263 Cellini (1955), S. 228; mit Rekonstruktion eines gotischen Baldachins für das mittlere Westportal, Cellini (1962), S. 185; Romanini, Arnolfo (1969), S. 156–158.
- 264 Siehe oben S. 33 Baugeschichte. Nach Pensabene ist das Kranzgesims über dem Architrav eine Spolie aus dem 3. Jahrhundert, Pensabene, Roma (2015), S. 659.
- 265 Russo (2007), S. 36. Das mittlere Hauptportal wurde zeitgleich erneuert mit der 1564 erfolgten Verschiebung und Erneuerung des Südportals an den heutigen Ort. Zum Südportal siehe oben S. 35.
- 266 Casimiro, Araceli (1736), S. 29.
- 267 Zu den Restaurierungen von Oliviero Carafa, siehe oben S. 35. In der Vedute von Aracoeli und dem Kapitol auf dem ins mittlere 15. Jahrhundert datierten Cassone mit Szenen aus der Aenëis, Apollonio di Giovanni (1416–1465), New Haven, Yale University Gallery, Inv.Nr. 1879.35, ist die Archivolte bereits sichtbar (Frutaz, Piante [1962], XCI), siehe auch <https://artgallery.yale.edu/collections/objects/292> [25. 12. 2018].
- 268 Russo vermutet darin die Arbeit oder den Einfluss des Bildhauers Pompeo Ferrucci, der in Rom um 1600 tätig war. Russo (2007), S. 36.



Abb. 40: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelportal, Handkonsole und Detail der Rahmung (Foto Mondini 2016)

INNENRAUM

Architektur des Langhauses

Im Innern präsentiert sich das imposante dreischiffige Langhaus heute in seiner Fassung des 17. und 18. Jahrhunderts. Diese lässt die basilikale Struktur des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts und den Einsatz antiken Spolienmaterials nach wie vor deutlich erkennen (Abb. 42). Elf Säulenpaare in Achsabständen von durchschnittlich 4,15 m (ca. 14 römische Fuß)²⁶⁹ flankieren das Mittelschiff mit großzügigen Rundbogenarkaden. Darüber, am Fuß des Obergadens, findet sich ein Laufgang, der wohl aus der Bauzeit stammt, wird er doch im Innern der westlichen Wand des nördlichen Quer-

hausflügels über eine noch erhaltene Wendeltreppe erschlossen.²⁷⁰ Vielleicht ruhte er vor der barocken Ausschmückung des Langhauses – wie in römischen Basiliken üblich – über einem Konsolgesims. Die Länge des Mittelschiffs bis zu den Stufen des Querhauses beträgt 51,30 m, seine Breite am westlichen Ende 14,37 m; die Seitenschiffe sind je 5,70 m breit. Einschließlich der im Lauf des 14. und 15. Jahrhunderts erbauten Seitenkapellen hat das Langhaus eine Gesamtbreite von ca. 40 m und lässt die ursprüngliche Kreuzform der Basilika mit Querhaus kaum noch erkennen.

Die Obergadenwände erreichen nach der Schätzung von Malmstrom eine Höhe von etwa 19 m.²⁷¹ Vor Einzug der barocken Kassettendecke muss die Höhe des Langhauses unterhalb des westlichen Firstes etwa 21 m betragen haben. Da der Langhausboden nach Osten um 90 cm ansteigt, beträgt der Abstand vom Paviment bis zur Oberkante des Laufgangs oberhalb der Arkaden am westlichen Ende des Langhauses 10,98 m, am östlichen hingegen 10,08 m.²⁷² Zusätzlich steigt der Boden auch in Richtung Norden an, weshalb die Schäfte der südlichen Arkaden länger bzw. ihre Basen höher sind als ihre nördlichen Pendanten (Abb. 43, 44).

Die sechs großen Fenster auf beiden Seiten des Obergadens erhielten ihre heutige Form zwischen 1576 und 1580, ihre ursprüngliche Höhe sowie der spitzbogige Abschluss mit Maßwerkfüllung ist am Außenbau noch sichtbar (siehe oben Abb. 31, 32). Der ehemalige Obergaden verlieh dem Langhaus einen helleren Charakter als heute. Bolgia vermutet, dass auch das Langhaus vor den Umbauarbeiten des fortgeschrittenen Quattrocento Spitzbogenarkaden besaß, deren Scheitel sich direkt unterhalb des Laufgangs befinden müssten. Dies könnte allenfalls durch Sondagen im Dachboden oberhalb der Seitenschiffgewölbe geprüft werden;²⁷³ mit bloßem Auge ist dies nicht zu beurteilen. Die architektonische Lösung von Spitzbogenarkaden auf antiken Spolien Säulen ist in Rom jedenfalls ohne

269 Gemessen von Zentrum zu Zentrum, Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 144. Die Breite der Interkolumnien variiert zwischen 4,0 und 4,6 m aufgrund der unterschiedlichen Durchmesser der Schäfte. Siehe auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 146–148 und Tabelle S. 400.

270 Der Hohlraum und Zugang der Wendeltreppe ist eingetragen auf dem Grundriss von Gutensohn/Knapp (1826), Taf. XXXI. Der Eingang wurde 1876 durch die Aufstellung der Statue Papst Leos X. zugemauert. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 169 f.; eine weitere Wendeltreppe ist auf der Südseite der verlorenen gotischen Apsis im Spada-Plan eingetragen und mag einen Laufgang im Querhaus erschlossen haben.

271 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 135.

272 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 135 f.

273 Im Dachboden ist der Zwischenraum zwischen der Obergadenwand und dem Ansatz der Seitenschiffgewölbe mit Abbruchmaterial gefüllt, so dass der Verlauf der darunterliegenden Langhausbögen nicht geprüft werden konnte (2023). Bolgia zieht den Vergleich zu der zerstörten Église des Cordeliers in Paris, die Spitzbogenarkaden auf Rundpfeilern/Säulen und einen Laufgang unterhalb der Obergadenfenster aufwies. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 158.



Abb. 41: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelportal, Engel und Taube des Heiligen Geistes, Reste der Tympanon-Ausmalung (Foto Mondini 2016)

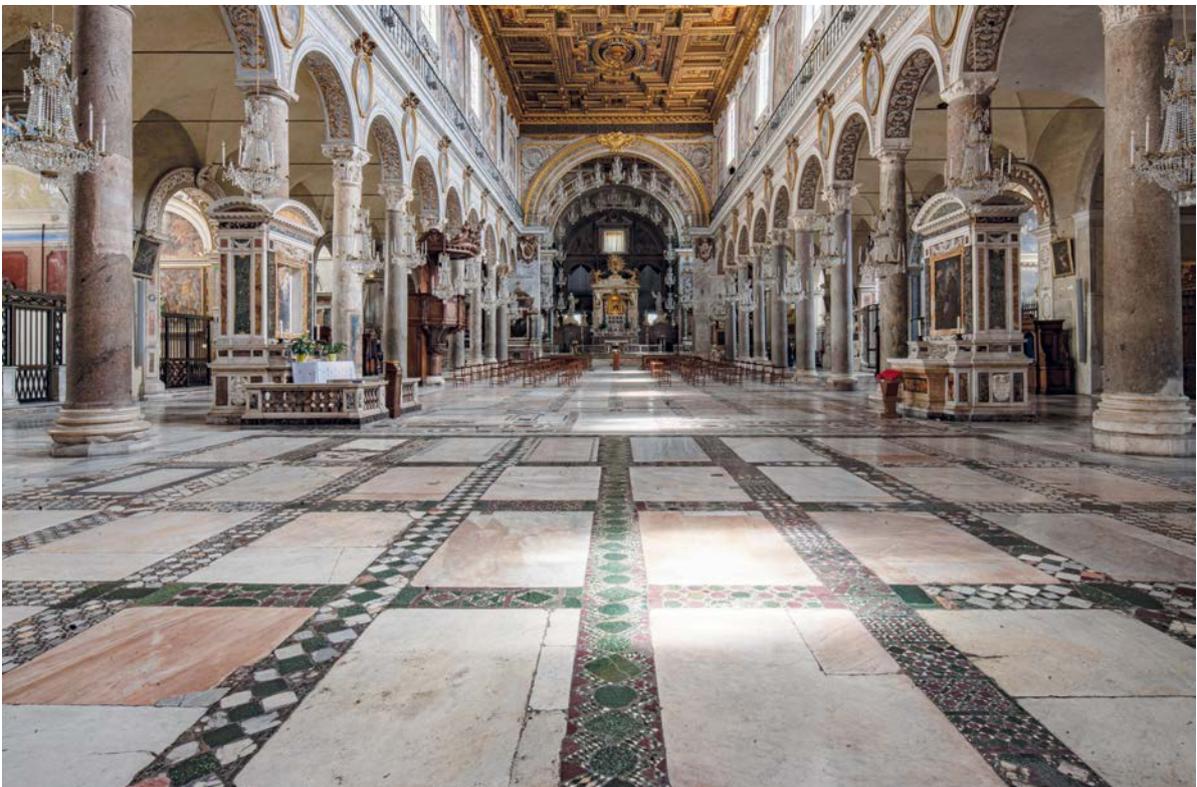


Abb. 42: Rom, S. Maria in Aracoeli, Langhaus (Foto Archinà 2021)



Abb. 43: Rom, S. Maria in Aracoeli, nördliche Langhausarkade (Foto A. Vasari um 1980)

Nachfolge geblieben; die etwas jüngere Kirche der Dominikaner, S. Maria sopra Minerva, weist Spitzbogenarkaden über quadratischen Pfeilern mit vorgeblendeten Halbsäulen aus Mauerwerk auf.²⁷⁴

Anordnung und Material der 22 Schäfte der Langhaussäulen sowie Datierung ihrer Spolienkapitelle und Basen sind gut erforscht und sollen hier nur hinsichtlich einer möglichen Wiederverwendung aus dem Vorgängerbau des 8. bzw. 12. Jahrhunderts genauer in den Blick genommen werden.²⁷⁵ Die von Malmstrom in den hochmittelalterlichen Kirchen Roms beobachtete »Materialsymmetrie« der Schäfte und Kapitelle wird im Langhaus von Aracoeli konsequent durchgehalten. Die Grenze des Vorchors (Schola cantorum) wird hingegen in der Materialwahl der Schäfte und Qualität der Kapitelle weniger deutlich als in den meisten hochmittelalterlichen Kirchen Roms ausgezeichnet: In Aracoeli befinden sich die kostbarsten Kapitelle – Figurenkapitelle²⁷⁶ – über dem siebten Säulenpaar (Abb. 45, 46), während die im Boden noch ablesbare Grenze der in den 1560er-Jahren wohl abgetragenen Chorplattform etwas westlich des achten Säulenpaars verläuft. Von dort bis zu den drei zum Querhaus ansteigenden Stufen ist das Paviment deutlich erneuert (Abb. 47).²⁷⁷ Vermutlich erklärt sich die Position der erwähnten Figurenkapitelle (auch) damit, dass sich beim Interkolumnium zwischen der sechsten und siebten Säule ehemals der Südeingang der Kirche befunden hat.

²⁷⁴ Hierzu siehe Klein, S. Maria sopra Minerva, in: Kirchen Roms 4 (2020), S. 322.

²⁷⁵ Corsi, Pietre (1845), S. 365 f.; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 144–149; Pensabene, Roma (2015), S. 658–667; Mondini, Ostentation (2016), S. 255–273; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 263–283.

²⁷⁶ Eine Überarbeitung aus dem 12. Jahrhundert weist vermutlich auch das teilweise in Bosse gebliebene Figurenkapitell auf der Nordseite L7 (Abb. 52) auf, die wohl in der Absicht entstand, es an ein augusteisches Gegenstück anzugleichen (Abb. 51).

²⁷⁷ Malmstrom, Colonnades (1975), S. 39 f. De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 90 f. Russo (2007), S. 54, Abb. 53. Siehe auch S. 125 und Abb. 181.



Abb. 44: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Langhausarkade (Foto A. Vasari um 1980)



Abb. 45: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Langhausarkade, antikes Figuralkapitell (R7) (Foto Mondini 2011)



Abb. 46: Rom, S. Maria in Aracoeli, nördliche Langhausarkade, antikes Figuralkapitell (L7) mit hochmittelalterlicher Überarbeitung (Foto Martin Conway Collection, vor 1932, The Courtauld Photographic Collections)



Abb. 47: Rom, S. Maria in Aracoeli, Langhauspaviment, Grenze der ehemaligen Schola cantorum-Plattform mit neuzeitlichem Boden rechts (Foto Soriani aus Russo 2007)

Die Schäfte der elf Säulenpaare, die das Mittelschiff flankieren, variieren in ihrer Länge und Stärke.²⁷⁸ Da der Boden nach Westen und Süden abfällt, befinden sich die längsten beiden Schäfte am westlichen Anfang der Südkolonnade. Der Schaft von R₁ aus rotem Granit misst 6,93 m, sein kannelierter Nachbar R₂ aus weißem Marmor sogar 7,12 m. Ihre Pendants auf der Nordseite L₁ aus rotem Granit sowie L₂ aus weißem Marmor und kanneliert messen 6,86 m und 6,90 m. Um die Schäfte nicht beschneiden zu müssen, wurden sie ohne Basis aufgestellt und mit ionischen Kapitellen bekrönt. Während das erste Säulenpaar antike ionische Spolienkapitelle trägt, wurden für die beiden längsten Schäfte (L₂, R₂) hochmittelalterliche Neuanfertigungen

des 12. Jahrhunderts verwendet, die möglicherweise aus dem Vorgängerbau stammen (Abb. 48).²⁷⁹ Neben diesen ersten beiden Säulenpaaren weist auch das vierte Paar, dessen untere Partie samt Basen von zwei Langhausaltären verdeckt wird, sehr kräftige Schäfte aus Granit auf. Als Kapitell von L₄ (Abb. 49) dient eine umgedrehte, reich verzierte antike Basis,²⁸⁰ während ihr gegenüberliegendes Pendant ein niedriges, wie eine Basis wirkendes Blattkapitell mit Abakusrosette trägt, das wohl eine Neuanfertigung der 1270er-Jahre ist (Abb. 50).²⁸¹ Die geringe Höhe der beiden Kapitelle – bei L₄ 34 cm, bei R₄ 43 cm – lässt vermuten, dass auch hier mächtige Schäfte von über 6 m Länge ohne Basen eingesetzt wurden. Die Länge aller anderen 16 Schäfte der Langhausarkaden variiert zwischen 5,25 m und maximal 6 m.²⁸² Diese acht Säulenpaare und möglicherweise jene zwei Säulenpaare, die Ende des 13. Jahrhunderts den Triumphbogen- und Apsisfeilern vorgeblendet und im späten 16. Jahrhundert eingemauert wurden, werden inklusive ihrer Kapitelle und Basen aus dem Vorgängerbau stammen.²⁸³ Um die unterschiedlichen Schaftlängen sowie den nach Osten ansteigenden Boden auszugleichen, wurden im franziskanischen Neubau den Basen unterschiedliche, teilweise fast improvisiert wirkende Plinthen und Postamente

278 Siehe tabellarische Zusammenstellung der Schaftlängen in Mondini, *Ostentation* (2016), S. 268–273. Die Maße hatte ich im Januar 2011 mit der Hilfe von Patrizio Pensabene aufgenommen und ihm weitergeleitet; offenbar veröffentlichte er dann in seinem Buch eine ältere Tabelle, die einige Fehler enthält, Pensabene, *Roma* (2015), S. 660.

279 So auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 65. Nicht haltbar ist die Datierung ins 10./11. Jahrhundert von Pani Ermini, *CSA VII,1* (1974), S. 83; auch nicht jene von Voss, *Corpus* (1990), S. 72 vorgeschlagene in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Langhauses, da die Kapitelle in diesem Fall passgenau auf die Schaftgröße erstellt worden wären; sie haben aber deutliche Abarbeitungsspuren.

280 Eine wohl aus demselben Satz stammende Basis wurde von Pirro Ligorio auf dem Kapitol gezeichnet, er vermutete ihre Provenienz vom Jupitertempel; zwei weitere derartige Basen wurden von Ligorio und Dosio im Marcellustheater gesehen (und gezeichnet), das vor 1279 bereits in Savellibesitz war. Hierzu mit Nachweisen und Abbildungen Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 277 f.

281 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 148 hält die Blätter für in Stuck ergänzte Restaurierung der 1680er-Jahre. Aus meiner Sicht sind sie aber aus Marmor und eine relativ grobe Arbeit des Duecento. Bolgia vermutet auf Grund der im Kapitell auftretenden Rosette, die einen Hinweis auf die Rosette im Wappen der Orsini beinhalten könnte, dass die Säule mit ihrem kostbaren langen Schaft aus rotem Assuan-Granit durch die Familie Orsini in den 1270er-Jahren gestiftet worden sei, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 281.

282 Siehe meine Tabelle in Mondini, *Ostentation* (2017), S. 258, 268–272.

283 Übereinstimmend mit Bolgia, die in ihrer Rekonstruktion des Vorgängerbaus acht Säulenpaare in den Langhausarkaden und zwei beim Triumphbogen und der Apsis rekonstruiert. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 51, Abb. 1.12, hierzu siehe oben S. 23 und Abb. 8.



Abb. 48: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Langhausarkade, mittelalterliches ionisches Kapitell (R2), 12. Jh.? (Foto Mondini 2011)



Abb. 49: Rom, S. Maria in Aracoeli, nördliche Langhausarkade, als Kapitell verwendete antike Basis (L4) (Foto Mondini 2011)



Abb. 50: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Langhausarkade, Blattkapitell mit Abakusrosette, 2. Hälfte 13. Jh. (R4) (Foto Mondini 2011)



Abb. 51: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Langhausarkade, aufgesockelte attische Basis (R6) (Foto Mondini 2011)

untergeschoben:²⁸⁴ Beispielsweise wurde bei R6 die Plinthe samt attischer Basis aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts auf eine 0,28 m hohe Scheibe einer mächtigen Säule aus rotem Granit aufgesockelt (Abb. 51, und Abb. 44, 55). Die beiden bereits erwähnten mittelalterlichen ionischen Kapitelle (L2 und R2) könnten im Vorgängerbau die beiden längsten Schäfte bekrönt haben, einer davon könnte die mit der eingemeißelten Inschrift A CVBICVLO AVGVSTORVM ausgezeichnete Säule aus rotem Assuan-Granit gewesen sein, die heute die dritte nördliche Arkade trägt (L3).²⁸⁵

Bei genauerer Betrachtung der Kapitelle fällt auf, dass einige der Kompositkapitelle im östlichen Langhausbereich (L5, L6, R6, L8, L10 und R10) restauriert sind: Während beim Kompositkapitell L8 die abgebrochenen Voluten neu angestückt sind – eine davon ist wieder abgefallen und die Metallverankerung deutlich sichtbar (Abb. 52) –,

²⁸⁴ Vgl. Zusammenstellung der Basen in Pensabene, Roma (2015), S. 662 f.

²⁸⁵ Dieser 5,98 m lange Schaft trägt in der heutigen Aufstellung im Franziskanerbau den unteren – korinthischen – Teil eines Kompositkapitells (ohne Eierstab und Voluten), dessen Durchmesser deutlich kleiner ist als jener der Säule. Beide breitgestreckten, ionischen mittelalterliche Kapitelle hätten problemlos darauf gepasst. Zur Inschrift und ihrer Deutung siehe unten 195–197.



Abb. 52: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Langhausarkade, kompositen Kapitell (L8) mit angestückten Voluten (Foto Mondini 2011)



Abb. 53: Rom, S. Maria in Aracoeli, südliche Langhausarkade, korinthisches Kapitell (R6) mit angestückten Voluten (Foto Mondini 2011)

wurden bei den anderen drei Beispielen R6, L10 und R10 antike korinthische Kapitelle durch die Anstückung von großen Marmor- (oder Stuck?-)-voluten an die benachbarten antiken Kompositkapitelle angeglichen, also zu Pseudo-Kompositkapitellen (ohne Ovuli) umgewandelt (Abb. 53). Die Absicht war wohl, entgegen dem ursprünglich bestehenden Wechsel von kompositen und korinthischen Kapitellen im vorderen Langhausbereich die Wirkung einer einheitlichen kompositen Ordnung zu erreichen.²⁸⁶ Diese Korrektur des mittelalterlichen Konzeptes erscheint als das Produkt einer frühneuzeitlichen, »vitruvianisch« gefärbten Antikenrezeption. Die Anordnung der Kapitelle in der franziskanischen Bauphase, die wahrscheinlich jene des Vorgängerbaus des 12. Jahrhunderts wiederaufnahm, strebte hingegen die einfache symmetrische Korrespondenz der Säulenpaare des Mittelschiffs an. Als Vorbild könnte der vordere (östliche) Abschnitt der Langhausarkaden von S. Paolo fuori le mura gedient haben, der im Mittelalter noch die alternierende Folge von korinthischen und kompositen Kapitellen bewahrt hatte.²⁸⁷ Ich vermute, dass diese optische Angleichungsmaßnahme der Kapitelle von Aracoeli im Zusammenhang mit der Einwölbung der Seitenschiffe in den späten 1460er-Jahren erfolgte.²⁸⁸

Wenn die Bauzeit des hochmittelalterlichen Vorgängerbaus, wie oben dargelegt, tatsächlich in den 1130er-Jahren unter Anaklet II. mit Vollendung unter Innocenz II. in den frühen 1140er-Jahren anzusetzen ist, so wäre S. Maria in Capitolio etwa zeitgleich oder kurz vor S. Maria in Trastevere fertig gestellt worden und von einer ähnlichen »Antikenphilie« geprägt gewesen: So wie in S. Maria in Trastevere im vorderen Langhausbereich korinthische und ionische Spolienkapitelle alternierten, so wechselten sich wohl im Bereich der Schola cantorum der Marienkirche auf dem Kapitol korinthische mit kompositen antiken Kapitellen ab.

Exkurs zum Grundriss aus dem sog. Spada-Codex

Der älteste Grundrissplan von S. Maria in Aracoeli ist wahrscheinlich – wie von Malmstrom vorgeschlagen – in die 1480er-Jahre zu datieren.²⁸⁹ Er findet sich in der Vatikanischen Bibliothek, im sogenannten Codice Spada (Abb. 16).²⁹⁰ Sein dokumentarischer Wert ist begrenzt, denn es handelt sich – abgesehen von den östlichen Teilen, nämlich der gotischen Apsis und den seitlichen Chorkapellen sowie des Zugangs zur Sakristei am östlichen Ende

286 Mondini, *Ostentation* (2017), S. 260. Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 148 hat diese neuzeitlichen Anstückungen übersehen. Patrizio Pensabene hat mich auf diese »Restaurierungen« aufmerksam gemacht hat. Keine der angefügten Voluten weist die für mittelalterliche Neuanfertigungen typischen Blüten- oder Sternmotive in den Volutenaugen auf.

287 Zu den Mittelschiffskapitellen von S. Paolo fuori le mura siehe Mondini, *Mittelalter im Bild* (2005), S. 175–182.

288 Zu den Restaurierungen des Quattrocento mit Nachweisen siehe oben S. 34.

289 Aus dem Nachlass von Virgilio Spada, BAV, Vat. lat. 11257, fol. 185r (44,5 × 30 cm) bez. »Araciely«. Erstmals publiziert von Krautheimer, *Some Drawings* (1949), S. 211–214, bes. 213; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 99–103.

290 Mit Zuschreibung an den sogenannten »Italiener X«, der in den 1510er-Jahre in Rom aktiv war, siehe H. Günther, *Das Studium der antiken Architektur in den Zeichnungen der Hochrenaissance*, Tübingen 1988, S. 205 und bes. 353.

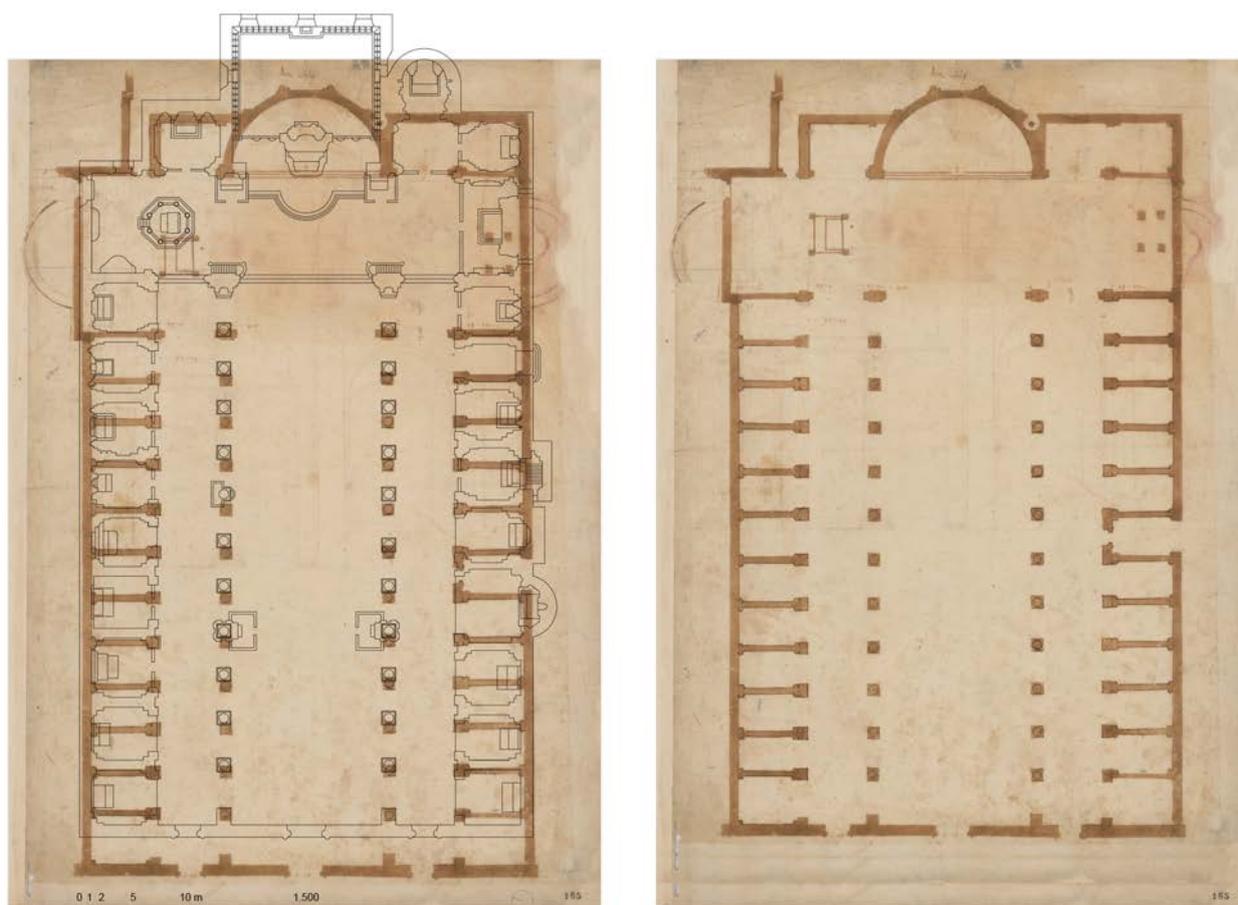


Abb. 54: Rom, S. Maria in Aracoeli, Überlagerung des Grundrisses aus Abb. 16 mit dem Grundriss von Fontana, *Raccolta* 1838, II, Taf. 15 (rechts Bildbearbeitung und digitale Korrektur Silvia Rossetini 2018)

der nördlichen Querhausstirnwand – um einen Umbauentwurf. Der Vergleich des Spada-Grundrisses mit einem aktuellen Plan der Kirche zeigt, dass die Breitenmaße der Basilika weitgehend übereinstimmen (Abb. 54). Es ist davon auszugehen, dass das Projekt vor allem auf eine Erweiterung des engen Querhauses und die Anfügung von zwei Apsiden an seinen beiden Stirnseiten zielte.²⁹¹ Bei der geplanten Erweiterung hätte das Querhaus die unmittelbar westlich anschließenden Seitenkapellen R9 (die heutige Cappella di S. Pasquale Baylon) und L9 (Cappella della Madonna di Loreto) inkorporieren sollen. Die beiden Querhausaltäre – die Ara Coeli im nördlichen Flügel sowie der Franziskusaltar auf der Südseite – hätten auf die neue Mittelachse des erweiterten Querhauses verschoben werden sollen.²⁹² Das Fehlen der drei Stufen, die heute das Langhaus vom Querhaus trennen, ist womöglich nicht einfach eine Auslassung,²⁹³ sondern Teil des Projekts, das eine Anhebung des Langhausbodens und eine regularisierende Neuaufstellung der Langhaussäulen in genauer Korrespondenz mit den Trennwänden der neuen, sehr engen Seitenkapellen (12 auf der Nordseite und 11 im Süden) vorgesehen hätte. Die Kapellen hätten

291 Weder Malmstrom noch Günther haben die Abweichung der Längenmaße bemerkt. Detaillierteste Würdigung des Projektes, das mit dem Grundriss von S. Agostino in Beziehung gesetzt wird, bei Malmstrom, der aber weder die vorgesehene Querhauserweiterung, noch den erst von Bolgia festgestellten dokumentarischen Wert für das Aussehen der verlorenen gotischen Apsis erkannte, vgl. Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 99–103; Bolgia (1999).

292 Die im Spada-Plan vorgesehene Querhauserweiterung ist in der Forschung unbemerkt geblieben (so etwa bei Malmstrom) und der Grundriss wurde für verschiedene Rekonstruktionen des Zustandes der Kirche im 14. Jahrhundert verwendet, etwa bei De Blaauw (1997), S. 97, Abb. 8 oder Bolgia, Felici (2005), 33, Abb. 5.

293 Günther (1985), S. 353.

alle gleich dimensioniert gestaltet werden sollen, mit Ausnahme der Bufalini-Kapelle R₁, die etwas größer und ohne Eckdienste wiedergegeben wird, wahrscheinlich weil sie bereits existierte oder sich im Bau befand. Der Architekt machte aber einen bis dato unbemerkten Zeichnungsfehler: Nachdem er das Querhaus um die Tiefe einer Seitenkapelle erweitert hatte, unterließ er es, die Länge des Langhauses entsprechend zu reduzieren, wodurch das Langhaus 4,4 m zu lang geriet und auch der Seiteneingang auf der Südflanke um 4,4 m zu weit westlich eingezeichnet wurde. Macht man grafisch die Querhauserweiterung auf dem Spada-Plan rückgängig, stimmt der Standort des Südeingangs, der Apsis, der Triumphbogenpfeiler und der Fassade mit der heutigen Situation überein (Abb. 54).²⁹⁴

Langhauspaviment

Während in den Seitenschiffen der Boden fast ausschließlich mit Grabplatten verschiedener Epochen aus weißem und grauem Marmor ausgelegt ist, weist das Mittelschiff ein Opus sectile-Paviment auf, das Dorothy Glass zusammen mit jenem von S. Sabina einer Gruppe des späten 13. Jahrhunderts zuordnet (Abb. 55).²⁹⁵ Die Anlage »kehrt« im Grunde den in Cosmatenpavimenten üblichen Materialeinsatz um: Anstatt große Flächen mit geometrischem Opus sectile-Mosaik aus Porphy, Serpentin und Giallo antico zu füllen und diese Felder mittels Streifen aus weißem Marmor voneinander zu trennen, werden hier gleichförmige längsrechteckige Flächen mit großen Marmorplatten gefüllt und von schmalen bunten Opus sectile-Bändern aus Porphy, Serpentin und Giallo antico voneinander geschieden. Diese Ästhetik tritt erstmals im östlichen Bereich des 1254 datierten Presbyteriumspaviment von S. Lorenzo fuori le mura auf.²⁹⁶

Das Mittelschiffspaviment der Franziskanerkirche hat sich in seiner Grunddisposition gut erhalten, obwohl es durch neuzeitliche Gräber gestört und in den 1560er-Jahren »restauriert« wurde, indem eine Reihe von Grabplatten umgedreht wurde.²⁹⁷ Es wird strukturiert durch parallel angeordnete rechteckige Felder, die meist von einer schönen großen Platte aus rosafarbenem Marmor (ca. 185 × 116 cm) gefüllt sind²⁹⁸ und von orthogonal verlaufenden Bändern aus geometrischen Opus sectile-Mustern gerahmt werden. So entsteht ein Raster von acht mal insgesamt neunzehn Feldern (Abb. 56). Sollte diese Art der Feldeinteilung auf die geplante Anordnung von Bodengräbern ausgelegt gewesen sein – was für eine Bettelordenskirche durchaus plausibel ist und auch für die Dominikanerkirche von S. Sabina zutrifft –, wären 152 Grabplätze im Paviment des Mittelschiffs vorgegeben.

Charakteristisch ist, dass im Gegensatz zu den üblichen römischen Cosmatenpavimenten des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Mittelachse nicht mit einer reichen, in der Regel aus Guillochemotiven bestehenden Bahn betont wird. Zumindest im westlichen Abschnitt hebt sich das auf der Mittelachse liegende Mittelband durch den intensiven Einsatz von grünem Serpentin von den parallel verlaufenden Bändern ab (Abb. 57). Der Verzicht auf eine stärkere Akzentuierung der Mittelbahn lässt sich nicht damit erklären, dass S. Maria in Aracoeli keine Stationskirche war, und genauso wenig wird sich der Einsatz von großflächigen Platten aus Marmor als Signum franziskanischer Armut deuten lassen. Vielmehr dürfte das ungewöhnliche Paviment mit den liturgischen Erfordernissen der Franziskaner zusammengehangen haben.

Die Gesamtfläche des Mittelschiffs wird durch ein quer verlaufendes Guillocheband auf der Höhe des vierten, mit zwei barocken Altären ausgezeichneten Säulenpaars unterbrochen. Eine zweite, weniger deutliche Zäsur findet sich unmittelbar westlich des achten Säulenpaars an der Stelle der abgetragenen, die gesamte Breite des Mittelschiffs

294 Ich danke Silvia Rossetini für die Unterstützung bei der Deutung dieses Befundes und der grafischen Umsetzung.

295 Glass, BAR (1981), S. 22.

296 Glass, BAR (1981), S. 102; Mondini, S. Lorenzo fuori le mura, in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 416–419; Mondini, San Lorenzo (2016), S. 87.

297 Casimiro, Araceli (1736), S. 33.

298 Zehn dieser hintereinander gelegten Platten haben die Länge von 183–185 cm, was einer Art Standard entspricht, mit einer Varianz von 171 cm (bei Säule R₁₃) und 232 cm (bei Säule R₆) innerhalb des wenig gestörten Bodens (bis Säulenpaar 8); die Breite misst konstant 115–118 cm.

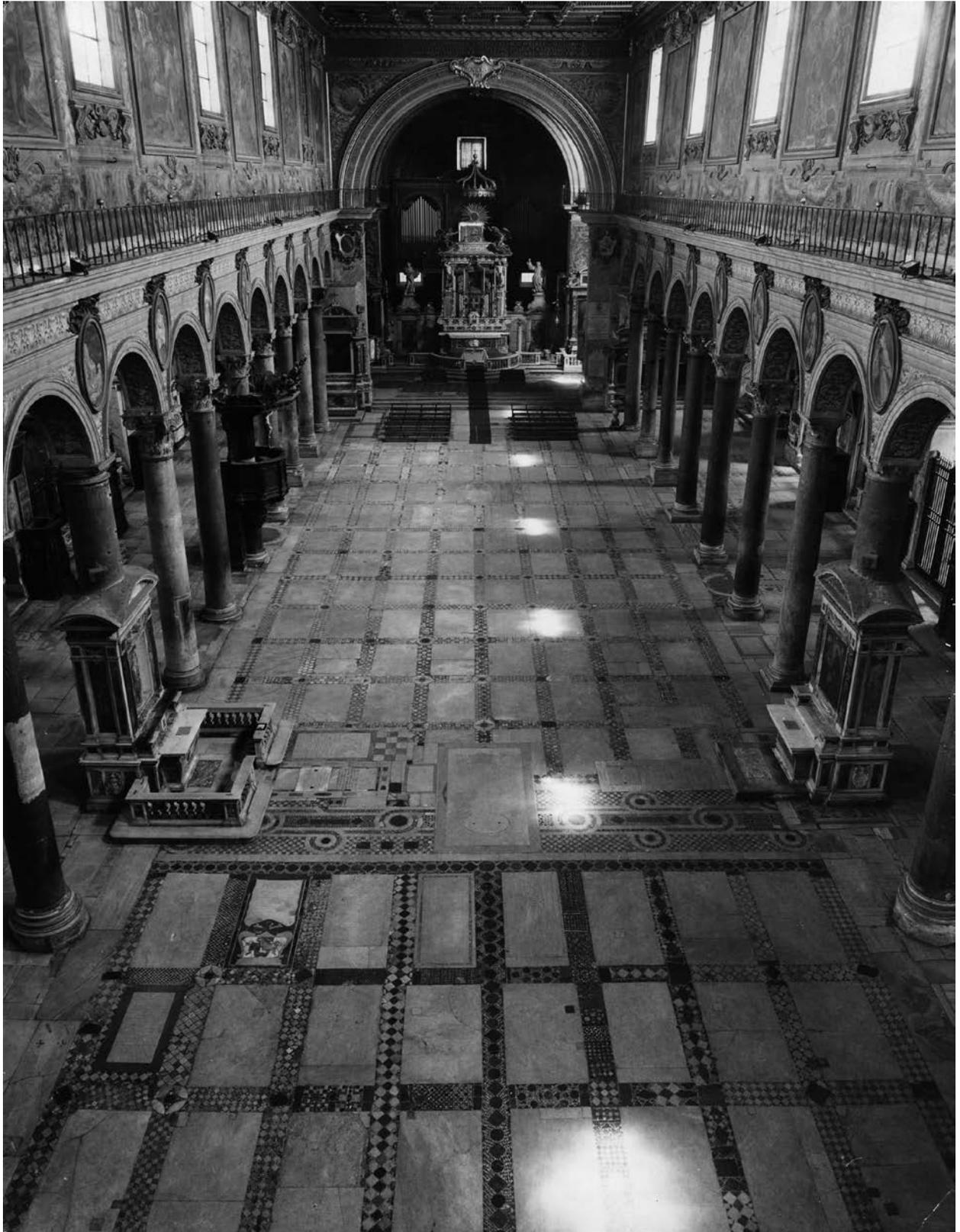


Abb. 55: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffspaviment (Foto BHR, Savio, Datum unbekannt)

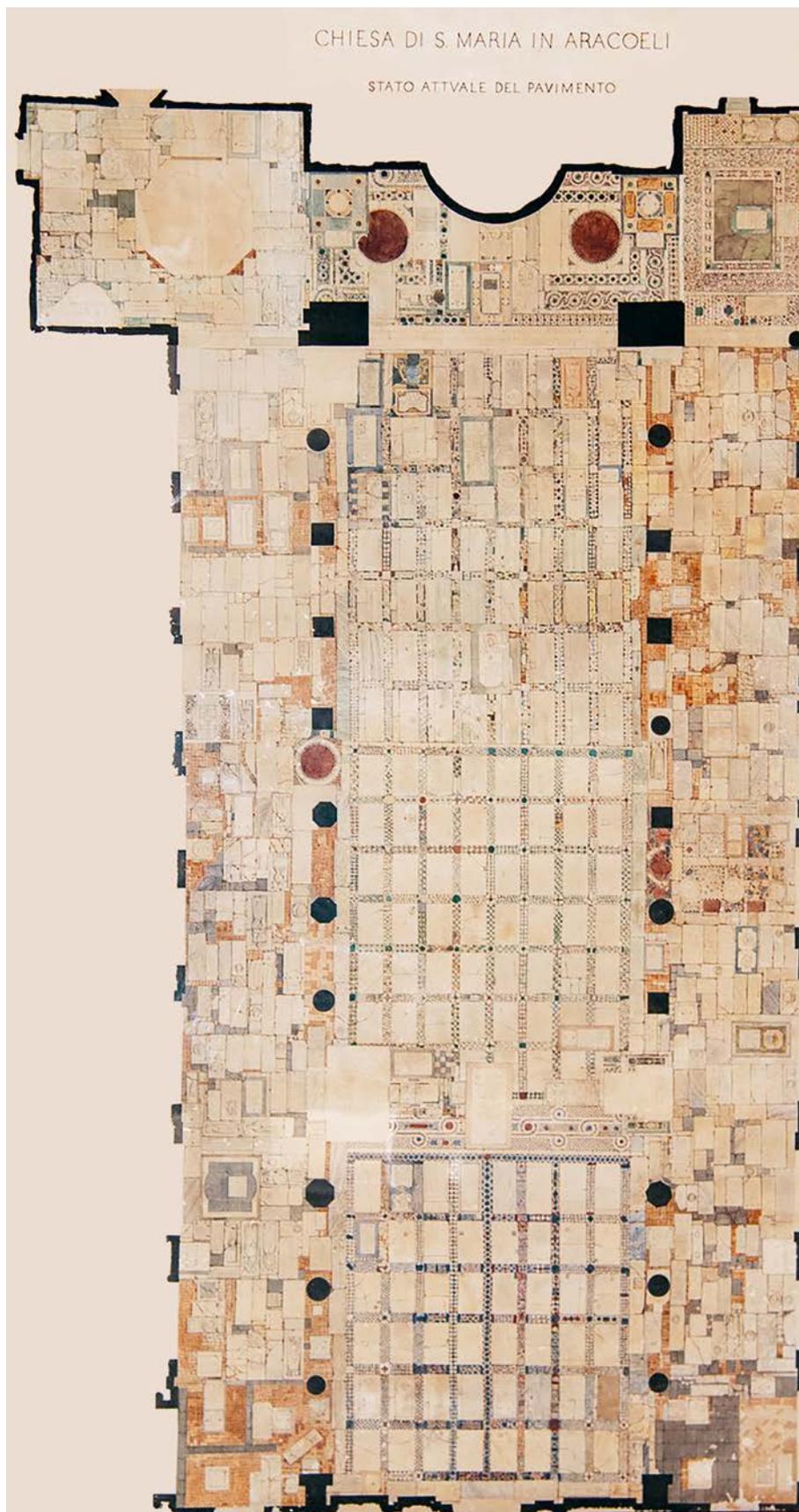


Abb. 56: Rom, S. Maria in Aracoeli, aquarellierter Pavimentplan, aufgenommen von Raffaele Medici 1905 (vor der Restaurierung durch die Medici-Firma), Archivio Ditta Medici, Rocca Farnese Ischia di Castro (Foto Noemi Federici 2023)

einnehmenden Stufe zum erhöhten Vorchor (Abb. 55, 56). Der östliche Pavimentabschnitt bis zu den Querhausstufen wurde in den 1560er-Jahren neu gelegt, nimmt aber das dominierende Rastersystem auf; die geometrischen Muster in den Mosaikstreifen sind jedoch vereinfacht und entsprechen nicht dem »Formvokabular« von Cosmatenböden.

Die in der Materialwahl reichsten und kleinteiligsten Mosaikstreifen befinden sich im westlichen Abschnitt, insbesondere auf den dem mittleren Haupteingang entsprechenden Achsen (Abb. 57). Auffällig und erklärungsbedürftig ist die Unregelmäßigkeit der in Rauten- und Kreisformen gesägten Serpentin- und Porphyrlplatten, die eher auf Unkenntnis der Opus sectile-Technik und des präzisen Sägens antiker Säulenschäfte deutet, als dass eine Wiederverwendung frühmittelalterlicher Fragmente zu vermuten wäre. Claudia Bolgia hat darauf hingewiesen, dass in einigen dieser Streifen linsenförmige *sectilia* zusammen mit Opus tessellatum zu charakteristischen Blütenmustern kombiniert vorkommen, wie sie aus dem 6./7. Jahrhundert bekannt sind,²⁹⁹ aber auch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorkommen.³⁰⁰ Bei einigen Serpentin- und Porphyrscheiben ist ihr antikes »Vorleben« deutlich erkennbar – etwa rechts des Haupteingangs im ersten Querstreifen, auf Höhe des ersten Interkolumniums bei der Porphyrlatte am Kreuzpunkt zweier Mosaikbänder, die ein antikes Inschriftenfragment trägt (Abb. 58).

Beim vierten Säulenpaar erfährt das Rastersystem des Paviments eine Unterbrechung durch eine quer laufende Guillochebahn mit alternierenden Kreis- und Rechteckfeldern.³⁰¹ Die Bahn ist auf der Mittelachse durch eine neuzeitliche große Grabplatte gestört und in ihrer Fortsetzung auf der Nordseite durch weitere Gräber verunklärt. Trotzdem ist ihr ornamentales Grundprinzip, nämlich jenes eines um ursprünglich fünf (heute vier) Rundscheiben angelegten Treibriemenmusters, dessen rechteckige Mittelfelder auf der Mittelachse von Trabantenkreisen flankiert werden, erkennbar.

Die quer laufende Kreisschlingenbahn beim vierten Säulenpaar markiert wohl keine liturgische Grenze zwischen Laienraum und Konventkirche – die betreffende Schranke ist näher beim Altar, östlich des ehemaligen

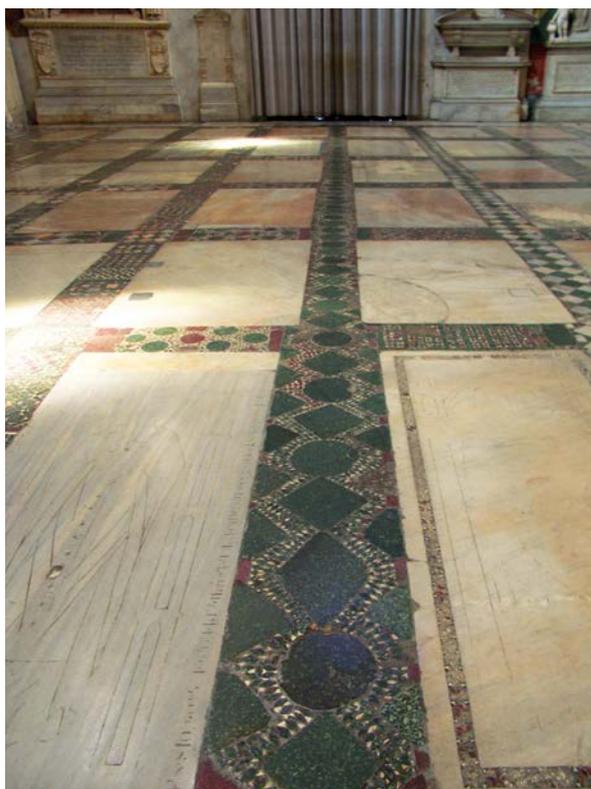


Abb. 57: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffspaviment, westlicher Abschnitt Richtung Mittelportal (Foto Mondini 2009)



Abb. 58: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffspaviment, westlicher Abschnitt, Detail einer Porphyrlatte mit antiker Inschrift (Foto Mondini 2010)

299 Beispiele in Guidobaldi/Guiglia Guidobaldi, *Pavimenti* (1983), S. 360–415.

300 Daraus folgert Bolgia, dass im Paviment des 13. Jahrhunderts (und wohl auch der Vorgängerkirche des 12. Jahrhunderts) Material aus einem frühmittelalterlichen Vorgängerpaviment wiederverwendet wurde. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 57 f., Pl. 2.

301 Maße: Länge 12,55 m; Breite mit rahmenden Marmorplatten 2,45 m; nur Mosaikbahn 2 m.



Abb. 59: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffspaviment, Querbahn mit Kreisschlingenmotiv (Foto Mondini 2009)

Südeingangs, zu suchen.³⁰² Diese Bahn führte womöglich zu einem Langhausaltar bei der vierten Säule der Nordkolonnade (Abb. 59). Der Altar könnte der Vorgänger des heutigen Barockaltars der wundertätigen Madonna del Rifugio (nach Casimiro Madonna della Colonna) gewesen sein: Das auf dem Schaft angebrachte Fresko, das eine thronende Muttergottes mit Stifter zeigt und in das dritte oder vierte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts datiert wird, erhielt zum Jubeljahr 1600 einen neuen barocken Altar.³⁰³ Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass das Fresko ein älteres Motivbild (über einem Langhausaltar) ersetzte. Auf der gegenüberliegenden Seite wurde die vierte Säule im 17. Jahrhundert ebenfalls von einer ähnlichen Ädikula umschlossen, deren Altar S. Giacomo della Marca geweiht ist.³⁰⁴

Bolgia vermutet, dass der diese beiden Altäre verbindende Kreisschlingenteppich mit dem Material der mittleren Pavimentbahn des Vorgängerbaus realisiert worden sein könnte.³⁰⁵ Im Boden auf der Ostseite des südlichen Langhausaltars findet sich der Abschnitt eines weiteren parallel geführten Kreisschlingenbandes (Abb. 60), das aber technisch anders ausgeführt ist, nämlich als Inkrustation einer der großen rosafarbenen Marmorplatten. Man erkennt die Sternblüten mit von feinen Marmorleisten geschiedenen rautenförmigen »Blütenblättern« aus Porphyry, die jenen auf dem westlichen, parallelgeführten vollständigen Pavimentstreifen entsprechen. Es bestand nicht die Absicht, hier eine Parallelbahn zu realisieren, sondern die

Platte wurde wohl versetzt, als der Altar S. Giacomo della Marca errichtet wurde. Sollten Teile dieser Kreisschlingebahn tatsächlich aus dem Vorgängerbau stammen, ist zu vermuten, dass das Element der Sternblüten eine Zugabe des späten 13. Jahrhunderts war, wie auch die erwähnte zum »Set« der rosa-gefärbten Marmorplatten gehörende inkrustierte Platte. Dies würde bedeuten, dass die wiederverwendeten Elemente ergänzt und mit neuen Sternmustern aktualisiert wurden. Der breite Marmorrand der inkrustierten Platte auf der Seite zur Langhausmitte markierte wohl den Beginn bzw. das Ende (vielleicht nach einer Stufe) der Kreisschlingebahn. Dies lässt auch die Hypothese zu, dass die quer angelegte Kreisschlingebahn ursprünglich auf der Mittelachse des Vorchors des franziskanischen Langhauses angelegt war und möglicherweise auch eine oder mehrere Porphyrotae, die heute im siebten südlichen Interkolumnium und im achten Interkolumnium der nördlichen Langhausarkaden liegen (s. unten), einbezogen hat.³⁰⁶

302 Interessant ist aber die Überlegung von Bolgia, Reclaiming (2017), S. 148, es könnte hier eine nicht realisierte Schranke zur Scheidung des weiblichen von dem männlichen Laienpublikum vorgesehen gewesen sein, wobei den Frauen der am weitesten vom Altar entfernte Raum zugewiesen sei, mit Verweis auf die von Cooper genannten Beispiele wie die Franziskanerkirchen von Città di Castello, Perugia, Sansepolcro, vgl. Donal Cooper, Franciscan Choir Enclosures and the Function of Double-Sided Altarpieces in Pre-Trentine Umbria, in: JWCI, 64, 2001, S. 1–54, bes. 47.

303 Casimiro, Araceli (1736), S. 239; Russo (2007), S. 48; Kirkoff (2017), S. 411 f.

304 Begonnen 1629, vollendet 1689, vgl. Casimiro, Araceli (1736), S. 239. Ob auch hier auf dem Säulenschaft ein älteres Motivbild angebracht war, wurde bislang nicht untersucht.

305 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 147. Das alternieren von Kreis- und Rechteckmotiven auf der Mittelbahn könnte nach den Untersuchungen von Glass, BAR (1980), S. 20 ein Stilmerkmal der Rainerius-Familie sein, die in Sant' Andrea in Flumine in Ponzano Romano zwischen 1143 und 1168 eine Pavimentbahn mit vergleichbarem Muster realisierte. Voss, S. Andrea (1985), S. 134.

306 Maße der transversalen Kreisschlingebahn: Länge: ursprünglich ca. 13,70 (= 12,55 m + 1,12 m der möglichen Stufenplatte), Breite mit weißen Rahmenplatten, 2,45 m. Die Länge des ehemaligen Schola cantorum-Bereichs würde dies durchaus ermöglichen, Maße: Länge 17,54 m, Breite etwa 2,65 m; die Mittelbahn ist heute vollständig mit neuzeitlichen Grabplatten gefüllt.



Abb. 60: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffpaviment, Querbahn mit Kreisschlingenmotiv, inkrustierte Platte (Foto Mondini 2023)



Abb. 61: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffpaviment, mittlerer Pavimentabschnitt (Foto Mondini 2017)

Der Aufwand jedoch, in den 1560er-Jahren die Bahn an die heutige Stelle zu verschieben, anstatt sie nach Abtragung der Plattform des Vorchors an selbiger Stelle im neu planierten Boden zu verlegen, erscheint unverhältnismäßig, auch wenn man zusätzlichen Platz für Gräber gewinnen wollte. Daher halte ich die quer angelegte Kreisschlingenbahn für in situ und – unter Verwendung von Material aus dem Vorgängerbaus – als Teil des Grundkonzepts aus dem späten 13. Jahrhundert.

Im mittleren, gut erhaltenen Abschnitt des Langhausbodens werden die Opus sectile-Bänder, die gitterartig die Marmorplatten einrahmen, heller, da deutlich weniger Serpentin und Porphyrt zum Einsatz kam (Abb. 61 und Abb. 47). Nur die Kreuzungspunkte sind durch quadratische Porphyrscheiben oder durch aus vier linsenförmigen Marmorscheiben gebildete Kreiselemente betont, in deren Zentrum eine kleine, über Eck gestellte Quadratscheibe aus Buntmarmor sitzt.

Eine vollständig erhaltene Porphyrröte³⁰⁷ befindet sich im Boden des achten Interkolumniums (Abb. 62) auf der Nordseite; Fragmente einer oder zweier Kreisscheiben aus Porphyrt liegen im siebten Interkolumnium auf der Südseite (Abb. 63), an der Stelle, wo sich ursprünglich der Südeingang der Kirche befand. Es ist offensichtlich, dass sich diese Stücke nicht in situ befinden. Zu ihrer ursprünglichen Verwendung gibt es zwei Möglichkeiten: Sie könnten entweder als Elemente einer Pavimentbahn mit zwei Quincunxen zum ehemaligen Vorchor gehört (s. oben) oder als Pavimentteppich im rechten Seitenschiff zur Auszeichnung des ehemaligen Südeingangs gedient haben.

Deutlich erkennbar ist bei der abgetragenen Stufe des ehemaligen Vorchors – vom achten Säulenpaar an bis zu den Stufen des Querhauses – der Wechsel der eingesetzten Materialien: In den weiter geführten Rasterbändern finden

307 ∅ der Rota 152,5 cm, Mosaikband 9 cm, Marmorband 19 cm.



Abb. 62: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffspaviment, 8. Interkolumnium der nördlichen Langhausarkade, Porphyrröta (Foto Mondini 2019)



Abb. 63: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiffspaviment, 7. Interkolumnium der südlichen Langhausarkade, Porphyrrötae (Foto Mondini 2019)

sich parallel und repetitiv nebeneinander diagonal angeordnete Reihen von quadratischen Plättchen aus mehrheitlich hellem, grauem Marmor; hier ist das Paviment durch neuzeitliche Gräber stark gestört, und offensichtlich wurde hier beim Neuverlegen des Bodens auf die Wiederherstellung der feinteiligen geometrischen Muster verzichtet. In diesem Bereich wurden auch Teile von mit feinteiligem Mosaik und Schlingenmustern inkrustierten Platten aus der ehemaligen liturgischen Ausstattung verlegt (Abb. 64).³⁰⁸

Der Niveauunterschied zwischen Langhaus und Querhaus, den drei Marmorstufen überwinden, blieb beim Umbau des 16. Jahrhunderts unverändert. Die drei Stufen sind wohl original, im Mittelschiff stieß wahrscheinlich ursprünglich im östlichen Abschnitt das um eine (?) Stufe erhöhte Paviment der Plattform des Vorchors mit einer nur kleinen Höhendifferenz an die untere Presbyteriumsstufe an.³⁰⁹

Triumphbogen

Langhaus und Querhaus werden heute von einem Triumphbogen, den Pfeiler tragen, geschieden (Abb. 42). Vor seiner neuzeitlichen Umgestaltung, als zuerst im Langhaus, dann auch im Querhaus kassettierte Holzdecken eingezogen wurden, war er etwas höher und ruhte auf schlankeren Pfeilern mit vorgelagerten Säulen.³¹⁰ Wahrscheinlich hatte er zuvor einen Spitzbogen aufgewiesen.³¹¹ Seine Umgestaltung erfolgte im Jahr 1576 nach einem Entwurf von Giacomo della Porta, der nach dem Tod Michelangelos die Bauleitung am benachbarten Konservatorenpalast übernommen hatte. Anlässlich dieses Umbaus wurden die Säulen, die ursprünglich den Triumphbogenpfeilern vorgelagert waren und den eingezogenen Bogen zwischen Langhaus und Querhaus in der Art der Triumphbögen von S. Paolo fuori le mura oder von S. Maria in Trastevere trugen, von den neuen Pfeilern ummantelt.³¹² Archäolo-

308 Glass, BAR (1980), S. 108. Die länglichen drei Platten mit Treibriemenmustern könnten zum Kanzelkorb des ehemaligen Evangelienambos gehört haben, siehe unten S. 117 f. Teile eines Grabmals könnten hingegen die beiden kleineren querrrechteckigen Platten mit einem Rautenschlingenband gewesen sein; ein weiteres Stück befindet sich als Stufe im südlichen Kanzelkorb, vgl. unten Abb. 107. Vergleichbare Stücke finden sich im Dom von Anagni, vgl. Gianandrea, L'arredo (2006), S. 128, Abb. 98, 104 bzw. die querrrechteckigen Platten mit Rautenschlingenmotiv in der Sockelzone des Grabmals in der Caietani-Kapelle ebendort.

309 Im Mittelschiff beträgt der Niveauunterschied 45 cm; im südlichen Seitenschiff misst er 54 cm und im höher gelegenen nördlichen nur 39 cm.

310 Die heutige Scheitelhöhe beträgt 15,68 m. Auf dem älteren Spada-Grundriss Abb. 16* sind den Triumphbogenpfeilern zum Mittelschiff hin Dreiviertelsäulen beigefügt, die möglicherweise die tatsächliche Lösung des ausgehenden 13. Jahrhunderts spiegeln, wenn auch wegen des erwähnten Zeichnungsfehlers um 4,4 m nach Westen verschoben.

311 Zum Spitzbogen Bolgia, Reclaiming (2017), S. 158; zur figürlichen Langhausdecke von Flaminio Boulanger, gestiftet vom Römischen Senat und Papst Pius V. zur Ehrung von Marcantonio Colonna und dessen Sieg bei der Schlacht von Lepanto, siehe Conforti (2017), S. 75.

312 Hierzu sind Zahlungen aufgeführt im Tätigkeits- und Ausgabenbuch von Prospero Boccapaduli: Fabrica di Campidoglio, Archivio Storico Capitolino (ASC), Fondo Prospero Boccapaduli, Bd. 43, [1555–1577], fol. 104v–113r, bes. 106r: »M.

gische Fenster auf der Ostseite beider Pfeiler, sichtbar von den Treppen der beiden Kanzeln aus, lassen jeweils einen Abschnitt eines Granitschaftes erkennen (Abb. 65).³¹³

Querhaus

Das Querhaus ist 40 m breit und wirkt mit seiner nur 9,2 m messenden Tiefe schmal und hoch: Vom Niveau des Querhauspaviments bis zur Kassettendecke misst man etwa 18,57 m.

In beiden Querhausflügeln stand je ein bedeutender Altar: Im Norden der Helena-Altar mit der Ara Coeli, der wohl die Stelle des Hauptaltars des Vorgängerbaus bewahrte, und im Süden der Altar des Ordensgründers Franziskus.

Beleuchtet wurde das Querhaus vor dem Einzug der neuzeitlichen Decke durch zwei Rosenfenster. Wie erwähnt, öffnete sich die Fensterrose in der nördlichen Querhausstirnwand wegen eines Anbaus wesentlich weiter oben als die auf der Südseite, mit der Folge, dass seit dem Einzug der Holzdecke nur noch die untere Hälfte der Nordrose Licht ins Querhaus führt (Abb. 66).

Südlicher Querhausarm

In der südlichen Querhausstirnseite öffnete sich vor dem Umbau von 1727 unterhalb der Kassettendecke eine größere, mit raffiniertem Maßwerk geschmückte Rose (Abb. 25). Zusätzlich brachte ein dreibahniges gotisches Lanzettfenster mit Couronnement durch farbiges Glas gedämpftes Licht ins Querhaus. Casimiro erinnert sich, dass vor der Erneuerung von 1727 bunte Glasscheiben mit Szenen aus der Vita des Franziskus in den Fenstern montiert waren; diese Glasmalereien könnten in der Bauzeit, also in den 1280er- bis Anfang der 1290er-Jahre und damit zeitgleich mit den Langhausfenstern der Oberkirche von San Francesco in Assisi, entstanden sein:³¹⁴ »Riceveva questa cappella non molto lume per mezzo di due grandi



Abb. 64: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, Paviment im Bereich der ehemaligen Schola cantorum mit Fragmenten der ehemaligen liturgischen Ausstattung, Richtung Osten (Foto Mondini 2011)



Abb. 65: Rom, S. Maria in Aracoeli, südlicher Triumphbogenpfeiler, archäologisches Fenster, das den Granitschaft der dem mittelalterlichen Triumphbogen vorgelagerten Säule zeigt (Foto Mondini 2010)

Ludovico arincontro deve havere dal popolo romano scudi doicento et sette et 16 per larco fatto nel muro di araceli di manifattura et muri de fondamenti e pilastru et fodere de colonne et per li oggetti et opera di stucco fatta in detto arco colli ?[colle?], haver tagliato muri mettitura de conchi, mettitura di catene per tutta larmatura fatto così sotto l' arco come altro, raccorciamento di scalini, haver portato via calcinaccio, raccorciatura di ritti et altro come per misura et stima fatta da... M Jacopo della Porta architetto al popolo romano:« Nachweis mit etwas unpräziser Folioangabe bereits bei Bolgia, Aracoeli and Santa Croce (2009), S. 98 f.

313 Nach Bolgia sollen die in den beiden nördlichen Triumph- und Apsisbogenpfeilern eingebauten Schäfte aus (rötlichem) Elbagranit sein, während die beiden südlichen aus (grauem) Granito del Foro bestehen sollen, wodurch bewiesen sei, dass die vier Säulen noch die Aufstellung aus dem Vorgängerbau des 12. Jahrhunderts bewahrten, Bolgia, Reclaiming (2017), S. 53. Das Auseinanderhalten der beiden Granitsorten lässt sich bei den nicht optimalen Lichtverhältnissen kaum überprüfen: Auf unserem Foto erscheint der Schaft im südlichen Triumphbogenpfeiler rötlich gefärbt, was die oben genannte These widerlegen würde.

314 Zur Datierung siehe F. Martin, Die Glasmalereien von San Francesco in Assisi. Entstehung und Entwicklung einer Gattung in Italien, Regensburg 1997, S. 88–93.



Abb. 66: Rom, S. Maria in Aracoeli, Querhaus nach Norden
(Foto Mondini 2023)



Abb. 67: Rom, S. Maria in Aracoeli, südlicher Querhaus-
flügel nach Süden, Savelli-Kapelle (Foto Mondini 2023)

finestre; una posta dietro l'altare, e formava una rota co' raggi di marmo, assai più grande, e ben intesa di quella che dirimpetto si scorge sopra della Sagrestia. Ambedue erano composte di grossi vetri tinti di varj colori per esprimere diverse azioni del Santo; e questi erano fra loro uniti con artificio maraviglioso.³¹⁵

Der dem Kapitolsplatz zugewandte, südliche Querhausflügel war vollständig von der Grabkapelle der Savelli eingenommen (Abb. 67).³¹⁶ Diese war zum Querhaus durch zwei inkrustierte, mit den mosaizierten Wappen der Savelli geschmückte Schranken und schmiedeeiserne Gitter abgetrennt.³¹⁷ Die privilegierte Stellung der Savelli erkennt man auch daran, dass sie sich den dem Ordensgründer Franz von Assisi geweihten Altar sicherte.³¹⁸ Der Altar und sein mit Cosmatenmosaik geschmücktes Ziborium werden noch von Casimiro beschrieben: »Conteneva un altare isolato, cinto da quattro colonne di marmo paonazzo, sopra le quali si alzava un ciborio lavorato con varji ornamenti di musaico, secondo il gusto di que' tempi.«³¹⁹ Nach Bruzio war der Baldachin, wie für das ausgehende 13. Jahrhundert zu erwarten, eingewölbt (wohl mit Spitzbogen) und reich mit Cosmatenmosaik verziert.³²⁰ Teile der Ziboriumsbekrönung, eine der Pavonazzettosäulen sowie eine gotische Inschrift waren 1888 noch beim Konvent in einem Depot von Steinmaterialien »dalla parte del Portico del Vignola« aufbewahrt, das dem Marmorarius

315 Casimiro, Araceli (1736), S. 109.

316 Grundlegend zur Savelli-Kapelle: Herklotz, Savelli (1983); zu den Gräbern und malerischen Ausstattung auch unten S. 141.

317 »Chiudeva finalmente questa cappella una cancellata di ferro, la quale posava sopra due gran pezzi di marmo, incrostati al di fuori di prezioso ben conservato musaico, nel cui mezzo vedasi l'arma de' Savelli; e innanzi la porta, per cui in quella si entrava un grande pezzo di porta santa a uso di scalino.« Casimiro, Araceli (1736), S. 109.

318 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 314, hat den Anspruch der Savelli, hier eine Art Hauptaltar in ihrer Familienkapelle zu errichten, hervorgehoben.

319 Casimiro, Araceli (1736), S. 109.

320 *Tegit illam ciborium quatuor marmoreis inmixum columnulis. Fornices ciborii ornant opera gotici ritus, omnia e musivo*, Bruzio (ca. 1660–1670), BAV, Vat. lat. 11871, fol. 233v, Abschrift Herklotz, Savelli (1983), S. 577. Abschrift hier nach Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 68.

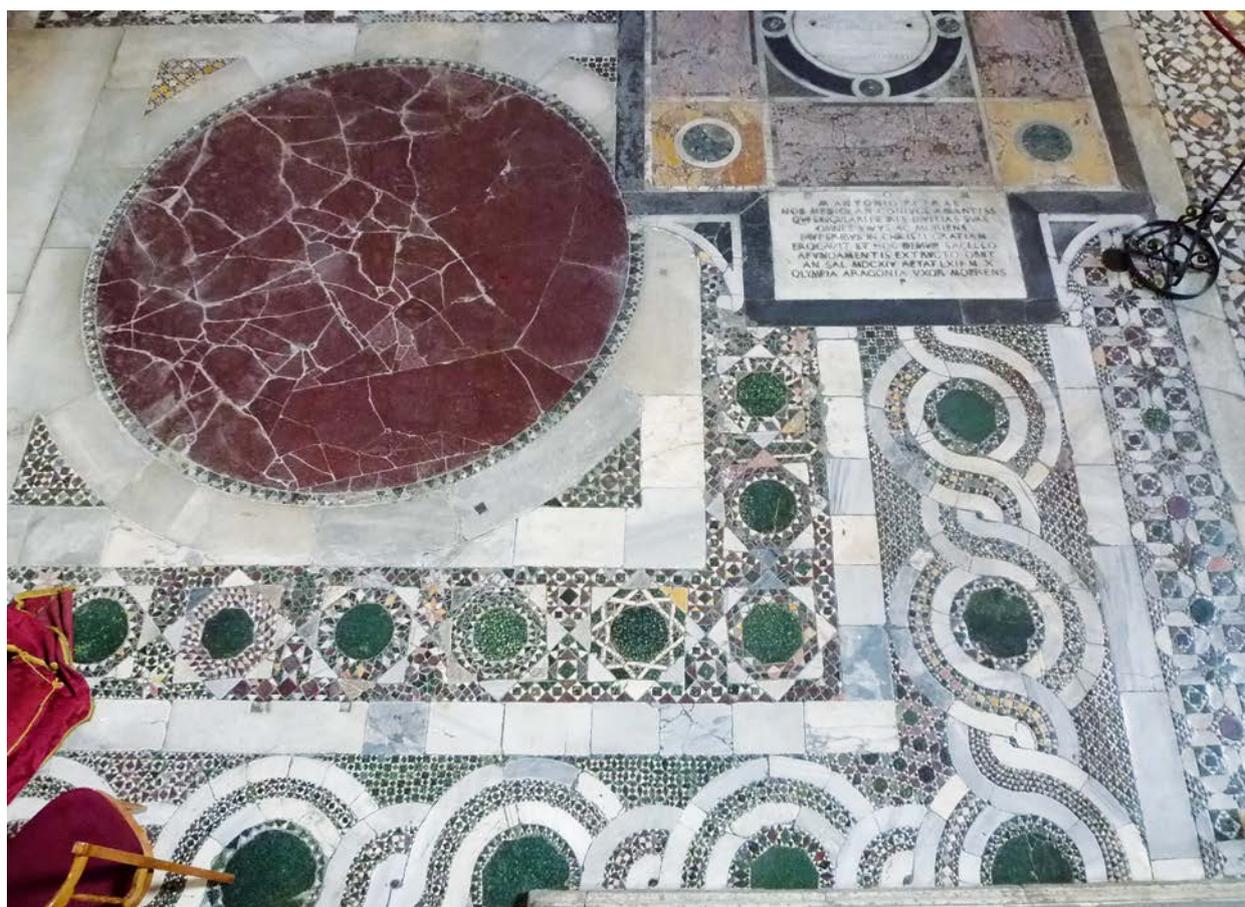


Abb. 68: Rom, S. Maria in Aracoeli, Querhauspaviment, südliche Porphyrota (Foto Mondini 2010)

Paolo Medici überlassen worden war; diese Materialien musste Medici aber der Commissione Reale del Monumento a Vittorio Emanuele zurückgeben, da sie für ein Lapidarium im Vittoriano bestimmt waren.³²¹

Querhauspaviment

Das Opus sectile-Paviment des Querhauses ist wesentlich reicher als jenes im Langhaus und durch ein komplexes Guillochemuster organisiert; leider ist es insbesondere im Abschnitt vor dem Hauptaltar durch neuzeitliche Gräber stark gestört.³²²

Zwei große, in quadratische Rahmen aus (modernen?) Marmorplatten eingefasste Porphyrotae³²³ sind das augenfälligste Element. Sie liegen nicht in einer Achse mit dem Helena-Altar bzw. auf der mittleren Längsachse des Querhauses, sondern sind um 75 cm nach Westen verschoben.³²⁴ Beide Porphyrotae sind mehrfach gebrochen (Abb. 68, 69): Man könnte daher vermuten, sie seien im ausgehenden 16. Jahrhundert nach Westen versetzt worden, als die neuen, halbkreisförmigen Stufen dem Hochaltar vorgebaut wurden.³²⁵ Da sich die beiden Rotae mit ihrer Marmorfassung jedoch zentriert in einer – insbesondere im Süden – original wirkenden

321 Mit Nachweisen Coppola (2012), S. 163. Bisher konnte dieses Material in den Depots unter dem Vittoriano nicht identifiziert werden (S. 365–369, Abb. 310–355).

322 Hierzu ausführliche Beschreibung bei Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 198–200; Glass, *BAR* (1980), S. 108. Siehe auch Casimiro, *Araceli* (1736), S. 24.

323 Nördliche Rota \varnothing 2,44 m; südliche Rota \varnothing 2,37 m.

324 Gemessen an der durch die Fenestella confessionis des Augustus-Altars gelegte Mittelachse.

325 Die Altarstufen und die Balustrade wurden 1590 fertiggestellt. Casimiro, *Araceli* (1736), S. 128.

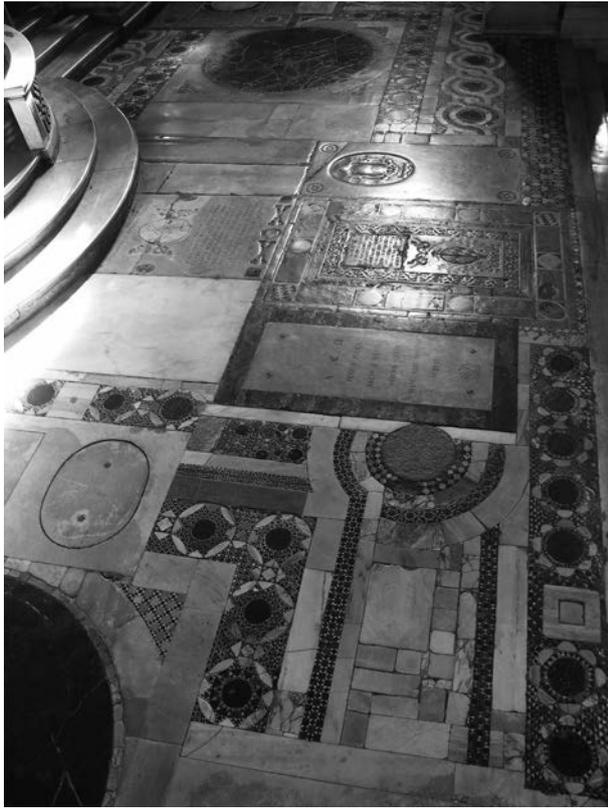


Abb. 69: Rom, S. Maria in Aracoeli, Querhauspaviment mit Porphyrrotae (Foto Mondini 2011)



Abb. 70: Rom, S. Maria in Aracoeli, Querhauspaviment am Fuss der Süd-Kanzel (Foto Mondini 2017)

Guillocherahmung befinden, die teilweise durch die Stufe des Barockaltars verdeckt wird, ist davon auszugehen, dass sie dem ursprünglichen Entwurf des ausgehenden 13. Jahrhunderts zuzuordnen sind (Abb. 69, 56).³²⁶ Das äußere Guillocheband, das alternierend achteckige Serpentinsscheiben und kleine, runde Porphyrbzw. Serpentinsserae umschlingt, ist jedenfalls noch in situ und wird beim südlichen Triumphbogenpfeiler von der dort im 16. Jahrhundert aufgestellten »südlichen Hälfte« des Evangelienambos (Südkanzel) verdeckt (Abb. 70). Während das Band im Westen bündig an ein den Querhausstufen entlangführendes Mosaikband anschließt, wird es auf der Ostseite von der neuzeitlichen Presbyteriumstreppe teilweise verdeckt. Es ist davon auszugehen, dass im späten 13. Jahrhundert bei der Vollendung des franziskanischen Baus das gesamte Paviment im Querhaus neu verlegt wurde, möglicherweise aber unter Verwendung von Material aus dem Mittelschiff des Vorgängerbaus.³²⁷ Dies dürfte vor allem für die beiden Porphyrrotae zutreffen, die bei der Neuverlegung zerbrachen, und vielleicht auch für die große Granit-Platte im südlichen Querhausbereich: Diese nimmt als einzige Bezug auf die Mittelachse des Querhauses und ist auf den Eingang der Savelli-Kapelle zentriert.³²⁸ Im Südflügel des Querhauses ist das Paviment

326 Die beiden Quadrattfelder hatten eine Seitenlänge von ca. 7,80 m. Sie wurden ursprünglich von einem über 4,2 m breiten, wohl ost-westlich ausgerichteten Mosaikteppichstreifen voneinander getrennt (heute durch Gräber vollständig ausradiert), Glass, BAR (1980), S. 108.

327 Dorothy Glass hebt das Fehlen von Vergleichsbeispielen für die Pavimentmuster in der Apsis und im Querhaus, die auf Hexagonale und oktagonale Grundformen basieren, hervor, und datiert sie ins ausgehende 13. Jahrhundert. Weder bei Malmstrom noch bei Glass finden sich Vermutungen bezüglich einer Wiederverwendung von Teilen des Paviments der benediktinischen Kirche im franziskanischen Querhaus. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 198–200; Glass, BAR (1980), S. 108.

328 Ich verstehe nicht, was Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 199 mit »a large disk of grey granite (a later substitution?)« meint und Glass, die ebenfalls eine Kreisscheibe aus Granit erwähnt: »The southernmost part of the transept pavement is much ruined. There is a large roundel of gray granite in the center; it may be a later substitution. It is surrounded by mosaic hexagons and octagons outlined by mosaic and marble bands.« Glass, BAR (1980), S. 108.



Abb. 71: Rom, S. Maria in Aracoeli, Blick in den Chor hinter dem Hauptaltar (Foto GFN)

generell einfacher, sowohl was die Muster als auch die Materialwahl der Sectilia betrifft (weniger Porphyrt und Serpentin); in der Savelli-Kapelle stammt das Paviment aus dem 18. Jahrhundert. Im nördlichen Querhausarm ist der Boden in der Neuzeit vollständig neu verlegt worden (siehe unten S. 87 f.).

Apsis und Hochaltar

Von der in den frühen 1560er-Jahren abgebrochenen gotischen Apsis hat sich an materiellen Zeugnissen nur der Schmuckfußboden des späten 13. Jahrhunderts hinter der neuzeitlichen Hauptaltarmacchina erhalten (Abb. 71, 72). Es ist offensichtlich, dass man bei der Erweiterung des Chors das ältere Paviment soweit wie möglich sowohl im Presbyterium als auch im Chor hinter dem Hochaltar bewahren wollte. Folglich wurde auch das Niveau des Presbyteriums drei Stufen oberhalb des Querhausbodens nicht verändert (Abb. 73). Die Fläche des ungestört erhaltenen Opus sectile-Teppichs erstreckt sich innerhalb des erhöhten Altarbereichs ca. 6 m nach Osten bis zum Kreissegment der im Paviment ablesbaren Apsis, deren innerer Durchmesser mindestens 12,3 m betrug;³²⁹ wahrscheinlich muss man sich eine marmorne Stufe mit einer Priesterbank entlang der Apsismauer vorstellen. Im Gegensatz zum Querhauspaviment kommen hier im Presbyterium keine Kreisschlingentmotive vor. Auf der Mittelachse ist eine 1,8 m breite Längsbahn angelegt, in der neun große Sechsecke aus Serpentin in drei Reihen hintereinander liegen, so dass in den Zwischenräumen von Mosaikbändern gerahmte Rautenmuster gebildet werden.

³²⁹ Grundrisskizze in Bolgia (2009), S. 101, Abb. 13; zu den Maßen auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 185, Anm. 94. Wahrscheinlich ist den 12,3 m noch ca. 1 m dazu zu rechnen, da zwischen dem Pavimentrand und der Apsiswand wohl noch eine Sitzbank eventuell mit Soppedaneum (ca. 0,5 m tief) zu rekonstruieren ist.

Dieser auf der Mittelachse angelegte Teppich, der vielleicht auf einen Thron³³⁰ im Scheitel der Apsis führte, wird an den Seiten von zwei Streifen aus parallel gelegten trapezförmigen Platten aus weißem Marmor von den beiden seitlichen Feldern geschieden. Zumeist runde, gelegentlich auch unregelmäßig geschnittene Achteck-Scheiben aus Serpentin dienen als Füllung der den Mittelstreifen flankierenden Flächen; trapezförmige Marmorplatten fassen sie achteckig ein. In den Zwischenräumen verlaufen feinteilige geometrische Mosaikbänder, die übereck gestellte, aus vier Dreiecken gefügte Quadrate rahmen. Auch die entlang des Halbkreises verlaufende Opus sectile-Bordüre aus trapezförmig geschnittenen Platten kombiniert mit flachen Sechsecken aus weißem Marmor, in deren ausgesparten Feldern feinstes Mosaik eingelegt ist, ist original.

Der Standort des ehemaligen Hauptaltars, der heute zum Großteil von der frühbarocken Hauptaltarmacchina verdeckt wird, ist anhand der Muster im Paviment des Presbyteriums relativ präzise zu ermitteln. Für die Plattform ist eine Fläche von etwa 4,85 m Breite und 4,20 m Tiefe zu rekonstruieren; von ihrem originalen Boden sind unter der Holzstufe westlich des Barockaltars noch einige 49 cm breite Felder mit einer Füllung aus sehr feinteiligem geometrischen Opus sectile-Mosaik, das fast ausschließlich aus Porphy- und Serpentinesterae besteht (Abb. 74), erhalten.³³¹ Der ehemals auf dieser Plattform stehende Hauptaltar soll laut Bolgia eine Breite von 3,92 m gehabt haben.³³² Zwar ist ein Rückschluss allein aus den aneinandergereihten Schmuckfeldern im Boden durchaus legitim, doch erscheinen in diesem Falle die ermittelten Maße ungewöhnlich groß.³³³ Im Spada-Grundriss (Abb. 16) ist der Hauptaltar nicht eingezeichnet; dass er eine beachtliche Größe gehabt haben mag, wird aber in der ältesten Innenansicht der Apsis zur Anschauung gebracht (Abb. 75).³³⁴

Über die Existenz eines Hochaltarziboriums haben wir keine Nachrichten. Sollte der Altar tatsächlich über 3 m breit gewesen sein – wie von Gardner für franziskanische Kirchen beobachtet –, hätte man auch in S. Maria in Aracoeli für den Hauptaltar auf ein Ziborium verzichtet.³³⁵ Nach dem franziskanischen Umbau war die Kirche geostet, ihr Hauptaltar wurde also vom Zelebranten auf der westlichen Seite mit dem Rücken zum Langhaus bedient.³³⁶ Es bestehen m. W. keine Hinweise, dass vor Anbringung von Raffaels »Madonna di Foligno« im Jahr 1512 ein älteres – vielleicht doppelseitig bemaltes – Hauptaltarretabel des Trecento existiert hätte.

Ungeklärt bleibt die Frage, wem – neben der Muttergottes – der neue Hauptaltar von S. Maria in Aracoeli geweiht war bzw. welche Reliquien er enthielt. Aus spätmittelalterlichen Pilgerberichten kann man schließen, dass schon damals darüber Unklarheit herrschte.³³⁷ Bolgia vermutet, dass der von ihr fast 4 m breit rekonstruierte Hauptaltar primär als Kopie des leeren Grabes Christi und somit Aracoeli nach dem Fall von Akkon den Franziskanern als Jerusalem-Ersatz dienen sollte; es fehlen jedoch schriftliche Belege für diese Deu-

330 Bekanntlich war S. Maria in Aracoeli im 13. Jahrhundert keine Stationskirche, brauchte also keinen Papstthron. Aber auch andere Abteikirchen – z. B. S. Saba –, die keinen Stationsgottesdienst hatten, passten sich in ihrer liturgischen Ausstattung an den römischen »stationalen Standard« an. Die Oberkirche von S. Francesco in Assisi hatte – als *cappella papalis* und *caput et mater* des Franziskanerordens – im Apssischeitel einen Thron, hierzu Cooper/Robson, *The Making of Assisi* (2013), S. 58 f.

331 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 185, Taf. 17. Bolgia rekonstruiert acht solcher 49 cm breiten Felder, die sie als inkrustierte Marmorplatten beschreibt. Dadurch dass die Marmorstege stückweise aneinandergefügt sind, vermute ich eher, dass es sich um für Böden üblichen Opus sectile handelt.

332 Zum Vergleich verweist sie auf die Maße von 3,8 × 1,8 m des Hauptaltars der Unterkirche von S. Francesco in Assisi, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 186, im Anschluss an Gardners Thesen zur Verbreiterung der Altäre im späten Duecento und Trecento, J. Gardner, *Some Franciscan Altars of the Thirteenth and Fourteenth Centuries*, in: *The Vanishing Past. Studies in Medieval Art, Liturgy and Metrology presented to Christopher Hohler*, hg. von A. Borg, A. Martindale (B. A. R. International series 111), Oxford 1981, S. 29–38. In Alt-St. Peter maß der hochmittelalterliche Altar von Callixt II. B. 2,70 × T. 1,65 × H. 1,35 m, vgl. Zander, *Nota*, in: Romano, *Apogeo*, (2017), S. 285. In S. Paolo fuori le mura war der Altar unter dem Ziborium von Arnolfo ca. 2,40 m breit.

333 Die Mensa des heutigen Hauptaltars von Aracoeli ist etwa 3,40 m breit; der Hauptaltar wurde in den 1560er-Jahren komplett neu verkleidet. Es wäre zu untersuchen, ob er noch den mittelalterlichen Altar (oder Teile davon) enthält.

334 Rotulus von Zeichnungen auf Papier, Archivio Capitolare Lateranense, Q.8.D.1. Siehe hierzu unten S. 83, Anm. 355.

335 J. Gardner, *Altars, Altarpieces, and Art History. Legislation and Usage*, in: *Italian Altarpieces. Function and Design*, hg. von E. Borsook, F. Superbi Gioffredi, Oxford 1994, S. 5–39, bes. 12 f.

336 Mondini, *Drehmomente* (2016), S. 204.

337 Vier nicht namentlich genannte Heilige werden im Altar erwähnt: D8 (1. Hälfte 15. Jh.): »der namen ich nit waiß, aber man findet sie da geschriben,« zitiert nach Miedema, *Kirchen* (2006), S. 605 Eintrag (ob).



Abb. 72: Rom, S. Maria in Aracoeli, Paviment der ehemaligen gotischen Apsis (Foto GFN)



Abb. 73: Rom, S. Maria in Aracoeli, Persbyterium, Paviment nördlich des Hauptaltars (Foto Senekovic 2010)

tung.³³⁸ Ihrer Meinung nach diene der Altar zudem symbolisch als Grab von Sabatinus und Juniperus, zweier »Jünger« von Franziskus, die in den 1250er-Jahren in S. Maria in Aracoeli bestattet worden waren.³³⁹ Aus Mangel an Körperreliquien des Ordensgründers und eines direkten Franziskusbezugs zum Kapitol mag seitens des römischen Hauptkonvents die Absicht bestanden haben, den Kult der beiden Franziskanerbrüder Sabatinus und Juniperus »con fama di santità«³⁴⁰ aus dem direktesten Umfeld von Franziskus zu lancieren.³⁴¹ Über Sabatinus († 1251) ist wenig bekannt; er soll sich früh Franziskus angeschlossen und ihn nach Rom begleitet haben, um die päpstliche Bestätigung der neuen

Regel einzuholen. Mehr ist über den in der Franziskusnachahmung übereifrigen, angeblich etwas einfältigen Bruder Juniperus (Fra Ginepro, † 1257/58?) überliefert.³⁴² Beide wurden in den 1250er-Jahren, also im ersten Jahrzehnt der franziskanischen Ansiedlung auf dem Kapitol, vielleicht noch vor Beginn des großen Umbaus, im Konvent von Aracoeli bestattet – möglicherweise nicht in der Kirche, sondern im von den Benediktinern geerbten Kreuzgang entlang der Ostflanke der Kirche.³⁴³ Serena Romano lokalisiert das Grab des Juniperus im Südquerhaus, nahe dem Triumphbogenpfeiler, und sieht in dem Grab einen möglichen *ad sanctos*-Anziehungspunkt für die Gräber der Familie Savelli.³⁴⁴ Bolgia – ausgehend vom Bericht des Mariano da Firenze von 1518 – lokalisiert den Aufbewahrungsort der Reliquien der beiden Franziskanerbrüder hingegen in einem Pfeiler des Apsisbogens – *sinistro pilastro*

338 Bolgias Herleitung über die formalen architektonischen Analogien der Apsiden von Aracoeli, S. Croce in Florenz und S. Fermo maggiore in Verona zur Heilig-Grab-Rotunde in Jerusalem auf Grund von gestalterischen Bezügen zu mittelalterlichen Heilig-Grab-Kopien wie der gotischen Rotunde von Konstanz (1280er-Jahre) ist suggestiv und scheint weit hergeholt. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 187–194.

339 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 194.

340 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 360.

341 Bereits Serena Romano hatte in Bezug auf den in Rom populären Juniperus auf diese Möglichkeit hingewiesen, Romano, *L'Aracoeli* (1998), S. 200–202; Bolgia erweitert und präzisiert die Argumentation Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 142 mit Nachweisen.

342 [Arnaldus de Serrano, vor 1369] *Chronica XXI Generalium ordinis minorum* (Analecta Franciscana 3), Quaracchi 1898, S. 54–64 (Vita S. Ianuperii).

343 *Chronica XXI Generalium* (1898), S. 265: *Et in eodem Conventu [= Aracoeli] requiescunt frater Iniperus supradictus et frater Sabatinus, qui fuit de primis fratribus istius ordinis quintus*. Casimiro erweist sich hierzu äußerst wortkarg und macht keine Angaben zum Ort ihrer Bestattung. Casimiro, *Araceli* (1736), S. 360 f.

344 Romano, *L'Aracoeli* (1998), S. 202.



Abb. 74: Rom, S. Maria in Aracoeli, Presbyterium, Pavimentfragment westlich des Hauptaltars (Foto Mondini 2023)

maioris capellae –, also in unmittelbarer Nähe zum Hauptaltar.³⁴⁵ Mit *capella maior* ist aber wahrscheinlich das Presbyterium einschließlich des Querhauses gemeint. Denn ein Jahrhundert nach Mariano referiert Lukas Wadding³⁴⁶ – möglicherweise als Augenzeuge – über eine 1621 erfolgte Reliquienauffindung und erneute Rekondierung der im südlichen Triumphbogenpfeiler eingemauerten Gebeine des hl. Juniperus: Die Reliquien wurden *excavata columna sinistra, cui haeret pulpitem* in einer *capsula plumbea* gefunden.³⁴⁷ Danach ließ Alessandro Camerini eine würdigere Memorialinschrift auf der Südseite des südlichen Triumphbogenpfeilers für Juniperus anbringen und sein noch heute existierendes Grabmal darunter errichten.³⁴⁸ Laut Wadding habe ein altes Pergament – datierbar nach 1431, dem Todesjahr der seligen Giovanna de Felici – die Spur für die Auffindung gelegt, in dem zu lesen gewesen sei, dass Sabatinus *in columna (seu pylastro uti haec habet Scriptura) dextera sacelli maioris* ruhe, Juniperus hingegen im linken.³⁴⁹

345 *In sinistro pilastro maioris capellae Sabatini ac Iuniperi, seraphici Francisci discipulorum corpora sunt, et etiam alterius Electi vocati nec non Nicolai de Auximo viri sanctissimi et veri francisci filii quiescunt*, Fra Mariano, *Itinerarium* 1517 (1931), S. 42. Bolgias Ausführungen, dass die Reliquien zwingend in den den Apsispfeilern vorgestellten Säulen rekondierte gewesen seien, vermag ich nicht zu folgen, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 196. Ludovico Jacobilli (1647) als angeführte Quelle ist zu spät und paraphrasiert frei und unpräzise Wadding, *Annales Minorum* 2 (1628) ad annum 1251, Nr. LVII, S. 26 (Wortlaut weiter unten).

346 Wadding, *Annales Minorum* 2 (1628) ad annum 1251, Nr. LVII, S. 26. Ich verdanke diesen Hinweis Darko Senekovic; die Quelle wurde von Bolgia und Romano nicht berücksichtigt.

347 Wadding, *Annales Minorum* 2 (1628) ad annum 1251, Nr. LVII, S. 26: »Iacere monui ex aliorum testimonio in hac Ecclesia Beatum SABBATINUM, quartum S. Francisci socium, nec tamen constabat, quo loco conditum esset sacrum corpus. Incidi in vetustam membranam, quae dicit in columna (seu pylastro uti haec habet Scriptura) dextera sacelli maioris, et in sinistra depositum beatum IUNIPERUM. Sane ubi condita Iuniperi ossa compertum, atque ex eorum deposito liquet colligere ubi sint Sabbatini reliquiae, Iuniperi depositum exornavit Alexander Camerinus, Patricius Camers, excavata columna sinistra, cui haeret pulpitem, ex quo in solemnioribus festivitatibus cantatur ad populum Epistola, in qua inventa capsula plumbea, duobus palmis longa, et palmo uno atque dimidio lata, continente eiusdem beati viri ossa, cum membranula indicante eius esse reliquias. Decorum addidit praedictus Praeses monumentum, reclusis iterum in eadem columna lateritia reliquiis, inscriptis in dolato iaspide superius his verbis: OSSA FRATRIS IUNIPERI SOCII S. FRANCISCI. Et inferius in marmore nigro D. O. M. Alexander Camerinus Patricius Camers, Bullariae Apostolicae Praeses. Fratris Iuniperi olim diem functi ossibus pietatis ergo decentius supra reposita, ea prope sibi, mortalitatis suae memor, monumentum vivens im solo posuit Ann. Sal. M. D. C. XXI. In dextera itaque e regione posita columna pulpiti Evangelii, quam loco depositi Iuniperi opponit dicta membranula, si excavetur, non dubitem inventum iri B. Sabbatini corpus, nisi iam inde fuerit ablatum. Addit membranula in eadem Ecclesia, non tamen designato peculiari loco, haberi corpus B. ELECTI, alterius tamen, ut monui, ab illo Francisci socio in Africa martyrio decorati, et B. Sororis Ioannae filiae Domini Ioannis Francisci de Felicibus, sanctissimae vitae feminae, tertii Sancti Francisci instituti.«

348 Auch in den Aufzeichnungen von P. Onorato di Casabasciana (†1678), APA-Storico, Fondo Aracoeli ms. 88 (α 1), fol. 25, die ebenfalls auf Augenzeugenschaft basieren, liest man: »[Alessandro Camerini] osservando che le ossa del servo di Dio [Iuniperius] stavano con poco decoro nel pilastro del pulpitemto, dove si cantava l'Epistola ed appena si conosceva che vi stessero, le collocò più decentemente nel medesimo pilastro [...]«. Sie wurden 1958 in die Savelli-Kapelle verlegt, ein Epitaph links des Grabs des Luca Savelli erinnert daran (vgl. unten Abb. 141); Romano, *L'Aracoeli* (1998), S. 201; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 195, Abb. 3.41 hat die demontierte barocke Inschrift von 1621, die oberhalb des Grabmals von Alexander Camerarius angebracht war, identifiziert.

349 Wadding, *Annales Minorum* 2 (1628), zit. oben Anm. 347. Wie bei Fra Mariano werden die Angaben links und rechts vom Altar aus gedacht. Das Dokument erwähnt weitere in Aracoeli bestattete, von den Franziskanern als heilig verehrte

Ob die Gebeine der beiden seligen Sabatinus und Juniperus seit dem Umbau in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Pfeilern des Triumphbogens ruhten und folglich symbolisch – wie der Ordensgründer Franziskus die Lateranbasilika – »die Kirche stützen« sollten, oder ob ihre Umbettung erst im Spätmittelalter erfolgte, lässt sich auf Grund der Quellenlage nicht entscheiden.³⁵⁰ In Reliquienverzeichnissen des 15. Jahrhunderts, die möglicherweise vor Ort lesbar waren, werden gelegentlich die Reliquien des Juniperius erwähnt.³⁵¹ Jedenfalls gelangten sie nicht erst mit dem Abbruch der Apsis in den 1560er-Jahren in die Triumphbogenpfeiler.³⁵² Das von Vasari bewunderte Fresko mit dem Porträt des »akkreditierten« Franziskanerheiligen Ludwig von Toulouse »in un pilastro accanto alla cappella maggiore, a man sinistra«, das wohl im Zusammenhang mit Ludwigs Kanonisation 1317 realisiert worden sein könnte, war hingegen seitlich der Apsis – vermutlich zur Rechten des Hauptaltars (vom Altar aus gedacht), also im nördlichen Pfeiler des Apsisbogens – zu sehen.³⁵³

Die verlorenen Malereien in der Apsis

Ausgehend davon, dass die Ostpartie der Kirche auf dem Grundriss im Spada-Codex präzise dokumentiert wurde, ist zu schließen, dass die Apsis außen polygonal (5/10-Schluss) und im Innern halbkreisförmig gestaltet war (Abb. 16). Für die Komposition des Freskos mit der Augustusvision in der Kalotte bedeutete dies, dass in Aracoeli – wie in S. Maria Maggiore – wahrscheinlich eine freie Fläche ohne architektonische Unterteilungen durch Rippen zur Verfügung stand und die Maler somit der in Rom seit frühchristlicher Zeit üblichen Tradition des Apsisbildes folgen konnten.³⁵⁴ Unterhalb der Kalotte öffneten sich auf den nach außen freistehenden drei Seiten des Apsispolygons wohl drei Lanzettfenster, deren mittleres vielleicht etwas größer war. Wahrscheinlich waren sie wie im Südquerhaus mit Glasmalereien versehen. Leider bleibt auch das einzige uns erhaltene Bildzeugnis – eine Federzeichnung nach einem Fresko aus S. Giovanni in Laterano mit der Darstellung eines Ereignisses, das im Sanktuarium von S. Maria in Aracoeli stattfand – zu skizzenhaft, um die Architekturkulisse der Szene, die wahrscheinlich im originalen Fresko des Quattrocento detaillierter war, zu dokumentieren (Abb. 75):³⁵⁵ Immerhin könnten in der Skizze die Stufen sowie der Altarblock und das am Fuß der Kalotte verlaufende Gesims den realen Begebenheiten entsprechen. Es ist bedauerlich, dass die Federskizze die Kalotte

Personen, darunter den Beatus Electus und die Terziarin Giovanna de Felici († 1431). Von letzterer ist bekannt, dass sie vor dem Langhausaltar der Felici-Kapelle unter dem von ihrem Vater Francesco de Felici gestifteten Ikonenziborium bestattet worden war. Hierzu Bolgia, Reclaiming (2017), S. 382 mit Nachweisen und zum Felici-Altar weiter unten.

350 Gegen Bolgias Argument, die Gebeine der beiden seien ursprünglich bei der Apsis in den Pfeilern vorgelagerten Säulen gebettet gewesen. Bolgia, Reclaiming (2017), S. 196 f.

351 »Sant Franscus gsel, sant Januperius [sic]«, so in der Wolfenbüttler Handschrift der Indulgentiae ecclesiarum urbis Romae, Cod 16.1. Aug. quart, fol. 61r aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, Miedema, Kirchen (2001), S. 91: D76 und S. 606.

352 Eine kleine Möglichkeit, dass die Gebeine der beiden Urjünger des hl. Franziskus, sozusagen als »Kontaktreliquien« des Poverello und als Heiligenreliquien *in spe* – anfänglich im oder beim Hauptaltar der Marienkirche bestattet worden wären, bleibt. Als Raffaels Marienbild 1512 auf den Hauptaltar aufgestellt wurde, mussten der Altar und seine Mensa möglicherweise angepasst (verkleinert) werden (Maße des Gemäldes 3,20 × 1,94 m); Pietrangeli (1983), S. 347; De Blaauw, Hochaltarretabel (1996), S. 96–98; zu diesem Zeitpunkt könnten hypothetisch die Gebeine von Sabatinus und Juniperus, deren Kult nicht so erfolgreich war, in die Triumphbogenpfeiler (oder in deren vorgelagerten Säulen) verlegt worden sein. Belege hierfür haben wir jedoch nicht.

353 Vasari ist widersprüchlich sowohl, was die linke oder rechte Seite des Altars betrifft, als auch in Bezug auf die Zuschreibung an Stefano Fiorentino bzw. seinem Sohn Tommaso: »[Stefano ...] fece in Araceli, in un pilastro accanto alla cappella maggiore a man sinistra, un San Lodovico in fresco, che è molto lodato per avere in sé una vivacità non stata insino a quel tempo neanche da Giotto messa in opera.« Vita von Stefano Fiorentino in Vasari, Vite, hg. Bettarini/Barocchi 2 (1967), S. 136 und in der Vita von Tommaso detto Giottino »et in un pilastro d' Araceli un San Lodovico molto bello a canto all' altar maggiore a man ritta« (S. 233). Bolgia, Reclaiming (2017), S. 197 f.

354 Theoretisch sind Rippen auch im Halbrund denkbar, aber hier eher unwahrscheinlich.

355 Rotulus von Zeichnungen auf Papier, Archivio Capitolare Lateranense, Q.8.D.1. Die Federzeichnung wohl des späten 16. Jahrhunderts ist eine Kopie nach einem verlorenen Freskenzyklus (1438–1440), der sich im nördlichen Querhausarm der Lateranbasilika befand. Die Szene zeigt die Amtsentkleidung, die historisch verbürgt in der Kirche von Aracoeli stattfand, dreier Diebe, die Edelsteine von den Büstenreliquiaren von Petrus und Paulus aus dem Lateranziborium entwendet hatten und zum Tode verurteilt wurden. Hierzu Mondini, Reliquie (2011), S. 292–296; Mondini, Furtum Sacrilegum (2020), S. 373; diese früheste skizzenhafte Darstellung des Innenraums der Apsis ist auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 186 nicht entgangen.



Abb. 75: Rom, S. Giovanni in Laterano, Kopie aus einem verlorenen Fresko um 1440, das die beim Hauptaltar von S. Maria in Aracoeli erfolgte Amtsentkleidung dreier des Diebstahls verurteilter Kleriker zeigt, Federzeichnung ca. vor 1590, Archivio Capitolare Lateranense Q 8 D 1

mit dem heute verlorenen Apsisfresko von Pietro Cavallini leer belässt.³⁵⁶ Vasari zufolge soll im Zentrum der Komposition die Muttergottes mit dem Kind im Arm umgeben von einer Lichtglorie («cerchio di sole») dargestellt gewesen sein; unter der Marienerscheinung seien Kaiser Augustus und die Tiburtinische Sibylle zu sehen gewesen, wobei die Sibylle das Christkind dem Kaiser zur Anbetung gezeigt habe.³⁵⁷ Busuioceanu betrachtete die Miniatur der Augustusvision im Modeneser *Liber de temporibus et aetatibus* (auch *Cronica imperatorum*) als Reflex von Cavallinis Apsiskomposition.³⁵⁸ Die illustrierte Handschrift entstand aber um 1285 und wäre damit etwa ein Jahrzehnt älter als das Apsisfresko Cavallinis.³⁵⁹ Alessandro Tomei wiederum hat ein aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts datiertes Siegel des Franziskanerkonvents von Aracoeli, das die Ikonographie der Augustusvision zeigt, als direkten Reflex von Cavallinis Apsisfresko in die Diskussion eingeführt (Abb. 76).³⁶⁰ Da jedoch auf dem Siegel die Lichteureole sowie die aus einer älteren Beschreibung im Pilgerführer von William Brewyn (Romreise um 1470) überlieferte Anwesenheit von Engeln fehlt,³⁶¹ teile ich Bolgias Ansicht, dass das Siegel nicht die Komposition des Cavallinifreskos in der Apsis übernimmt. In ihrer Anlage dürfte Cavallinis Apsisfresko von S. Maria in Aracoeli wohl Torritis Marienkrönungs mosaik in der Apsis von S. Maria Maggiore

356 Wir wissen nicht, ob das gemalte Original im Lateran auch ein Bild in der Apsis andeutete.

357 »Ma la migliore opera che in quella città facesse [Pietro Cavallini] fu nella detta chiesa d'Araceli sul Campidoglio, dove dipinse in fresco nella volta della tribuna maggiore la Nostra Donna col Figliuolo in braccio circondata da un cerchio di sole, e abasso Otaviano imperadore, al quale la Sibilla Tiburtina mostrando Gesù Cristo, egli l'adora.« Vasari, *Vite*, hg. Bettarini/Barocchi 2 (1967), S. 186 f.; Bolgia, *Il coro* (1999), S. 238 f. Ikonographischer Rekonstruktionsversuch bei Vayer, *L'affresco* (1963), Abb. 1, auf der Basis des um 1390 datierten Tafelgemäldes in Stuttgart, Staatsgalerie Inv.Nr. 90, wobei der dort dargestellte Typus der Demutsmadonna einer Aktualisierung des 14. Jahrhunderts entspricht, A. Rave, *Frühe italienische Tafelmalerei*. Vollständiger Katalog der italienischen Gemälde der Gotik, Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1999, S. 144–154.

358 Modena Biblioteca Estense, Ms. α M.1.7 (Lat. 461), fol. 92v; Busuioceanu (1928), S. 141–145. Die Abschrift der *Chronica imperatorum* befindet sich im zweiten Teil des auf Grund der am Ende enthaltenen Bischofsliste sicher um 1285 datierten Manuskripts, der auch *Doppia cronica di Reggio* genannt wird; der erste Teil mit dem *Liber de temporibus* wurde vom Notar Alberto Milioli abgeschrieben, zur Handschrift: M. Giansante, Milioli, Alberto, in: *DBI*, Bd. 74 (2010), S. 497–499. Da beide Teile keine Autographen sind, bleibt offen, ob nicht schon die originale Vorlage für die *Chronica imperatorum* eine Illustration der Vision des Augustus hätte enthalten können. Ich danke Darko Senekovic für seine Recherchen.

359 Schmitz, Cavallini (2013), S. 234–236; S. Romano, *Apogeo* (2017), S. 62 f. mit Datierung eher an den Anfang der 1290er-Jahre. Bolgia vermutet, dass die überlieferte thronende Madonna vor einem Lichtkreis im verlorenen Grab von Pandolfo Savelli (1296) in SS. Bonifacio e Alessio der früheste Reflex von Cavallinis neuem Fresko der Augustusvision in der Apsis von Aracoeli gewesen sei, Bolgia *Reclaiming* (2017), S. 213 f.

360 Rom, Museo Nazionale del Palazzo di Venezia, Collezione Pasqui, Nr. 4376. Tomei (1982), S. 83–86; Tomei, Cavallini (2000), S. 106 f.; Romano, *Apogeo* (2017), S. 62 f., Abb. 1; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 210–212.

361 Canterbury Cathedral, Chapter Library, Add. Ms. 068, fol. 26v–27r; URL: <https://ims.canterbury-cathedral.org/viewpicture.tlx?containerid=15101414363&pictureid=15100676209> [26. 05. 2023]: *Item ymago virginis Marie in sole cum filio in brachio sanctis cum angelis depingitur in pariete supra summum altare eiusdem ecclesiae non longe ab hoc altari. Prosa. Stelat hinc in circulo Sibille tunc oraculo ...* (so die Handschrift; richtig: *Stellato hic in circulo ...*; die Bezeichnung »prosa« – in margine, rubriziert – bezieht sich auf die rhythmische gereimte Form der Antiphon, die in Aracoeli täglich beim Augustus-Altar gesungen wurde. Dazu Casimiro, *Memorie* (1736), S. 160. Siehe auch die nicht ganz präzise Übersetzung Brewyn, *Guide-Book 1470* (1933), S. 44 f.

entsprochen haben.³⁶² Das mandorlaförmige Siegel des frühen 14. Jahrhunderts zeigt hingegen die Muttergottes über einem Altar mit dem Kind auf dem rechten Arm, deutlich unterhalb von ihr, zu ihrer Rechten die Sibylle und zu ihrer Linken unter einem Baldachin thronend Augustus; kniend zuunterst ein Franziskaner, wohl der Vorsteher des Konvents. Möglicherweise konservierte dieses Siegel einen älteren, dem Mirabilientext näherstehenden Bildtypus, der den in den Mirabilien erwähnten Altar der Marienerscheinung visualisierte.³⁶³ Dieser Typus könnte in früheren Siegeln des Klosters, vielleicht aber auch bereits in monumentaler Form in der Kalotte der Vorgängerapsis von S. Maria in Capitolio dargestellt gewesen sein.

Jedenfalls wurde in römischen Apsiden nirgends so direkt und monumental wie im leider verlorenen Werk Cavallinis auf den Gründungsmythos des Ortes Bezug genommen.³⁶⁴

Die Helena-Kapelle mit dem sog. Augustus- bzw. Helena-Altar (Ara Coeli)

Im nördlichen Querhausarm stand wohl der älteste und wegen der Gründungslegende von Aracoeli bedeutendste Altar der Kirche. So ist es auch nicht erstaunlich, dass der ehemalige Ordensgeneral, Kardinal Matteo di Acquasparta (ca. 1240–1302), sein Grabmal in dessen Nähe, an der nördlichen Querhausstirnwand, errichten ließ. Die Wände des nördlichen Querhausflügels sind heute grau getüncht, aber punktuelle Sondagen verraten, dass sie ursprünglich mit Wandmalereien bedeckt waren, die Vasari ausdrücklich Cavallini zuschrieb.³⁶⁵ Es ist mit Schmitz zu vermuten, dass Cavallini durch die Vermittlung von Matteo di Acquasparta die Gesamtleitung der Malerarbeiten in Aracoeli hatte; neben der Apsis und der nördlichen Querhausstirnwand war auch der südliche Querhausflügel vollständig bemalt.

Freistehend im nördlichen Querhausflügel, auf der Mittelachse als Pendant zum verlorenen Franziskusaltar im südlichen Querhausarm, steht heute noch am ursprünglichen Ort die sogenannte Ara Coeli. Dieser Altar wird auch Augustus- bzw. Helena-Altar genannt (Abb. 66, 77).³⁶⁶ Wie bereits erwähnt, hatte hier der ehemalige Hauptaltar des benediktinischen Vorgängerbaus von S. Maria in Capitolio gestanden. Wegen seiner Bedeutung als »Ereignismemorie«³⁶⁷ – als Erinnerung an den Ort der Vision des römischen Kaisers Augustus und der



Abb. 76: Siegel (Matrix) des Konvents von S. Maria in Aracoeli die Vision des Augustus darstellend, Anf. 14. Jh., Roma Museo Nazionale del Palazzo di Venezia, Inv.Nr. PV 4376 (©Roma Museo Nazionale del Palazzo di Venezia)

362 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 212–216. Zum Apsismosaik von S. Maria Maggiore siehe Claussen in diesem Band, S. 326.

363 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 215.

364 So sehr, dass dem Ordensgründer Franziskus kein visueller Auftritt in der Apsiskalotte des bedeutendsten Franziskanerkonvents der Stadt gewährt wurde, Romano, Apogeo (2017), S. 62, vorausgesetzt, dass er nicht im unteren Bereich der Apsis dargestellt war; hierzu fehlt uns aber jede Nachricht.

365 [...] quando dipinse in Aracoeli, sopra la porta della sagrestia, alcune storie che oggi sono consumate dal tempo.« Vasari, Vite, hg. Bettarini/Barocchi 2 (1967), S. 185; Schmitz, Cavallini (2013), S. 208 und zur nördlichen Querhauswand S. 242; Romano, Apogeo (2017), S. 62. Vielleicht befand sich hier ein ikonographischer Prototyp der Szene des *Lignum Vitae*, vgl. Lauria (2011), S. 387–394.

366 Ausführlichste Abhandlung, wenn auch nicht in allen Punkten mit meinen Schlüssen übereinstimmend Bolgia, Reclaiming (2017), S. 116–145.

367 Blume, Wandmalerei (1983), S. 87 f.; Schmitz, Cavallini (2013), S. 244.



Abb. 77: Rom, S. Maria in Aracoeli, nördlicher Querhausflügel nach Süden, »Tempietto di Sant' Elena« über der »Ara Coeli« (Foto Soriani, aus Russo 2007)

ältesten Stiftung eines christlichen Altars überhaupt³⁶⁸ – wurden der Altar und sein Standort im Neubau der Franziskaner respektiert und bewahrt. Bis heute ist der »Tempietto di Sant' Elena« mit einem – 1602 und wieder 1833 erneuerten – freistehenden Ziborium ausgezeichnet.³⁶⁹

Der Altar – eine Porphyrrwanne – ist noch erhalten, inklusive der als Sockel dienenden inkrustierten Confessio und ihrer Fenestella, die wohl aus dem Vorgängerbau in situ übernommen wurde.³⁷⁰ Alfonso Chacón beschreibt kurz nach 1568 das ehemalige mittelalterliche Ziborium mit den Worten: *In Aracoeli in sacello quatuor columnis marmoreis pulchris varicoloribus fulto* und zitiert die Verse am oberen Rand der erhaltenen Confessio, die nach seiner Beschreibung den Zwischenraum zwischen den Basen der zwei vorderen Säulen einnahm.³⁷¹ Die präziseste Beschreibung der mittelalterlichen Altardisposition geben aber die Aufzeichnungen von Pompeo Ugonio (um 1593–1594):³⁷² Über zwei Stufen erhoben, stehe eine sehr schöne Porphyrrwanne, die eine steinerne Mensa (*mensa lapidea*) trage; ein Marmorziborium mit vier Säulen aus grün geflecktem Marmor sei auf allen Seiten von Eisengittern umgeben. Darunter – auf der südlichen, zum Hauptaltar ausgerichteten Seite – befinde sich die mosaikinkrustierte Confessio mit der Darstellung der Augustusvision und einer Versinschrift, die Ugonio im Wortlaut wiedergibt.³⁷³

368 In den spätmittelalterlichen Pilgerberichten wird dieses Primat betont, vgl. *Memoriale* (1360/70er-Jahre): *Haec est ecclesia ubi fuit primum altare Virginis Mariae...*, Valentini/Zucchetti, *Codice 4* (1953), S. 82. Eine Inschrift bezeichnete ihn als *primum altare mundi*, Alfonso Chacón, BAV, Chigi, I, V, 167, fol. 363r–v.

369 Grundlegend zu Geschichte, Veränderungen und Inschriften der Helena-Kapelle Casimiro, *Memorie* (1736), S. 157–166; Russo (2007), S. 87 f.

370 Lange hält sich hartnäckig in der Forschung die Meinung, die Confessiofront sei ein Paliotto, also die Front des eigentlichen Augustus-Altars gewesen und nicht sein Unterbau, so Casimiro, *Memorie* (1736) S. 161; D' Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 59; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 202; Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 12 f.; Claussen, *Scultura romana* (1980), S. 325; Paioncini (2000), S. 214; Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 162 (wohl ein Lapsus); Mandatori (2015), S. 75 mit der falschen Annahme, der Altar sei 1291 von den Franziskanern ins Nordquerhaus verschoben und mit den Reliefs versehen worden; Boeye/Pandey (2018), S. 161. Korrekt als Confessio bezeichnet: Claussen, *Magistri* (1987), S. 62; Bolgia (2003), S. 444; Bolgia, *New Light* (2013), S. 221–225; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 116–145.

371 *Unde ad perpetuam rei memoriam ac omnium supra scriptorum et ut cunctis pateat hoc fore primum altare mundi inter duas columnas sculptos in marmore reperies hos versus*, Alfonso Chacón, BAV, Chigi, I, V, 167, fol. 363r–v.

372 Die Bauarbeiten des ausgehenden 16. Jahrhunderts in der Kirche, scheinen den Helena-Altar nicht tangiert zu haben.

373 *In conspectu sacristiae et a regione minoris navis sinistre in eadem transversali navi eminent altius gradibus duobus ipsa Ara Coeli. Est autem perpulcrum vas porphyreticum supra quod est tabula altaris lapidea. Habet ciborium 4 columnis maculosis viridicantibus innixum ex marmore cinctum crate ferrea ex omni parte. Subterque a parte quae patet versus altare maius habet Confessionem cum fenestella undique tessellis exculptam marmoreis ubi in medio figura parva Agni et hinc cum puello B. Virginis inde Caesaris Augusti eum adorantis. Supra quam confessionem rudi et antiquo caractere hi versus leguntur et ipsi rudis saeculi:*

*Luminis hanc almam matri qui scandis in aulam
Cunctorum prima quae fuit orbe sita*

Die von Ugonio beschriebene Situation lässt keine Zweifel daran, dass die Altardisposition über einer Confessio der in Rom für nach Westen ausgerichtete Kirchen üblichen entsprach.³⁷⁴ Und wie in diesen, müssen auf beiden Seiten der Confessio Stufen vermutet werden, die den Höhenunterschied von ca. 1,00–1,20 m zwischen der Zone vor (südlich) der Confessio und dem dahinterliegenden erhöhten Podium des Altars überwinden.

Seit der barocken Umgestaltung der Helena-Kapelle im Jahr 1623 ist die Confessio verborgen hinter den drei ansteigenden Marmorstufen eines oktogonalen »Tempietto«. Es wurde aber eine Öffnung belassen, um den Sichtkontakt mit der hochmittelalterlichen Confessio zu bewahren (Abb. 78). Der enge Zwischenraum zwischen den vorderen Stufen des Tempiettos und der Confessiofront erlaubt es nicht, eine Gesamtansicht der Confessio fotografisch aufzunehmen, daher behilft man sich in der Regel mit dem Gipsabguss, der für die »Mostra Augustea della Romanità« 1937/38 angefertigt wurde und heute im Museo della Civiltà Romana aufbewahrt wird (Abb. 79).



Abb. 78: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Graben« vor der Confessio unterhalb des Helena- bzw. Augustus-Altars (Foto Archinà 2021)

Bodenniveaus im nördlichen Querhausarm

Die 120 cm hohe Confessio steht etwa 15 cm tiefer als das Opus sectile-Paviment des franziskanischen Querhauses, was die Vermutung nahelegt, dass sie vom Vorgängerbau übernommen und niemals verschoben oder angehoben wurde.³⁷⁵ Als sie in das Ensemble des späten Duecento eingepasst wurde, sind ihre untersten Partien offensichtlich unter dem neuen Boden zu liegen gekommen. Dass die Confessio unten beschnitten ist, bezeugen schon die frühen Stiche, die sie dokumentieren (Abb. 80).³⁷⁶ Aufgrund der Höhe der Confessio ist davon auszugehen, dass im Vorgängerbau das Presbyterium um etwas 1,20 m gegenüber dem Langhaus erhöht war.³⁷⁷ Es stellt sich darum die Frage, ob das Niveau des nördlichen Querhausflügels um 1300 wie heute jenem des gesamten Querhauses entsprach. Das Opus tessellatum-Paviment des Querhauses, dessen Anlage des späten Duecento trotz Einbau der neuzeitlichen Stufen vor dem Hauptaltar und einer Vielzahl von Gräbern noch lesbar ist, hört nördlich des nördlichen Triumphbogenpfeilers auf. Ab hier besteht der Boden aus unregelmäßig ausgelegten Platten aus weißem und grauem Marmor, bei denen es sich zumindest teilweise um umgedrehte Grabplatten handeln dürfte. Die Vermutung liegt daher nahe, dass der Boden in dieser

*Noscas quod Caesar tunc struxit Octavianus
Hanc Aram caeli sacra proles cum patet ei.*

Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 404b, zitiert nach der Abschrift von Oligier (1911), S. 230 und eigenen Ergänzungen; mit überzeugender Datierung der Aufzeichnungen in die Jahre 1593/94, Oligier (1911), S. 226; siehe auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 118.

374 Unter Verweis auf S. Clemente und die wie S. Maria in Capitolio genordete Kirche von S. Giorgio in Velabro siehe Bolgia, Reclaiming (2017), S. 119 f.

375 Beobachtet bereits von Pesci (1938), S. 18; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 118. Siehe auch die Schnittzeichnung in Russo (2007), S. 85, Abb. 97 (weiter unten Abb. 83).

376 Siehe den präzisen Stich in Casimiro, Araceli (1736), S. 160. Einen weiteren Stich publizierte Muratori zusammen mit der Miniatur aus dem *Liber de temporibus et aetatibus* (auch *Cronica imperatorum*), um 1285, Modena, Biblioteca Universitaria Estense, Ms. α M.1.7 (Lat. 461), fol. 92v.

377 Siehe Exkurs weiter unten zur liturgischen Ausstattung um 1200, S. 120.



Abb. 79: Gipsabguss der Confessio unterhalb des Helena- bzw. Augustus-Altars, Rom, Museo della Civiltà Romana, Inv.Nr. 555 (aus D'Onofrio, Renovatio 1973)

Zone – vielleicht auch erst bei der Umgestaltung des Tempietto di Sant' Elena im Jahr 1623 – abgesenkt wurde.³⁷⁸ Am Fuß des Grabmals von Matteo di Acquasparta an der nördlichen Abschlusswand des Querhauses ist deutlich das Niveau des älteren, um ca. 30 cm höher liegenden Bodens ablesbar (Abb. 155). Vermutlich lag das Niveau des nördlichen Querhausflügels nach der Transformation in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts etwa 30 cm über dem heutigen.³⁷⁹ Wenn Ugonio in seiner Beschreibung der Ara coeli von *altius gradibus duobus* spricht, auf denen das Ziborium mit dem Altar (Porphyrwanne) stand,³⁸⁰ so ist zu vermuten, dass diese beiden »hohen« Stufen bis zum Altarpodium eine Höhendifferenz von etwa 70–75 cm überbrückten (möglicherweise war das Altarpodium auf der Nordseite wie heute für den Zelebranten mit drei bis vier niedrigeren Stufen zugänglich). Die am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs in der Ecke eingestellte kürzere Säule mit einem 4,75 m hohen Schaft aus grauem Granit und einer als Kapitell verwendeten Basis aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die auf einem 76 cm hohen Sockel über das heutige Querhauspaviment hinausragt, könnte beim Umbau der Franziskaner noch auf dem Niveau des Presbyteriums des Vorgängerbaus aufgestellt worden sein (Abb. 81, 82).³⁸¹

378 Zu gleichen Schlüssen kommt Bolgia, Reclaiming (2017), S. 118.

379 Dies bedeutet wahrscheinlich, dass das erhöhte Presbyterium des Vorgängerbaus nicht vollständig abgetragen wurde; zur Rekonstruktion der liturgischen Ausstattung um 1200 siehe weiter unten, S. 120.

380 Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 404b.

381 Die Oberkante des gemauerten Säulenpostaments befindet sich 24 cm (= eine Stufe) unterhalb der Oberkante der Confessio. Nicht definitiv geklärt ist, ob die Säulen an den westlichen Seitenschiffenden – drei davon sind gemauert und eine



Abb. 81: Rom, S. Maria in Aracoeli, östliches Ende des nördlichen Seitenschiffes, in der Ecke zum Querhaus eingestellte, auf einem Sockel stehende Säule mit antiker Basis (Foto Mondini 2011)



Abb. 82: Rom, S. Maria in Aracoeli, östliches Ende des nördlichen Seitenschiffes, in der Ecke zum Querhaus eingestellte, auf einem Sockel stehende Säule, Kapitell (Foto Mondini 2011)

Confessio

Die von Casimiro eingeführte Nennung einer Altarfront (Paliotto) täuscht darüber hinweg, dass es sich bei der mit der Augustusvision geschmückten Confessio nicht bloß um eine inkrustierte Marmorplatte³⁸², sondern um einen aus Marmorplatten zusammengesetzten Kasten mit einem Hohlraum handelt. Malmstrom gab als erster eine detaillierte Beschreibung: Der Kasten ist im Grundriss 1,55 m breit und etwa 1 m tief mit einer Höhe von 1,20 m; die innere Kammer ist etwa 1,32 m breit und 0,47 m tief. Auf der Mittelachse hat sie eine nach Norden ausbuchtende halbrunde Nische (Tiefe ca. 20–30 cm), auf der ein Tonnengewölbe liegt; seitlich ist der Hohlraum flach gedeckt (Abb. 83).³⁸³ Anlässlich der Grabung von 1963 unmittelbar nördlich des Helena-Altars, von der – abgesehen von den Aufzeichnungen von Cesare d’Onofrio – keine Dokumentation bekannt ist, fotografierte D’Onofrio im Inneren der Confessio ihre nördliche Wand mit der Nische. Die Marmorplatten seitlich der Nische scheinen aus Pavonazzetto zu sein (Abb. 84).³⁸⁴ Das Foto zeigt auch, dass man bei dieser Sondage den Boden der Confessio aufbrach, wohl auf der Suche nach einem materiellen Beweis für die Augustuslegende; offenbar hoffte man, das *auguraculum* bzw. den von Augustus nach der Vision gestifteten Altar zu finden.³⁸⁵ Claudia Bolgia gelang es, mit einem durch die Fenestella eingeführten Spiegel die Rückseite der aus vier Marmorplatten zusammengesetzten Front der Confessio zu fotografieren: Dies ergab, dass für die Confessio frühmittelalterliche Schrankenplatten mit vegetabilen und zoomorphen Motiven wiederverwendet wurden, die von der liturgischen Ausstattung des 9. Jahrhunderts stammen dürften.³⁸⁶

382 So etwa bei Paioncini (2000), S. 214.

383 Russo (2007), S. 85, Abb. 97. In dem von F. Arabia und G. Arabia gezeichneten Schnitt bleibt jedoch das Verhältnis zu der 1963 in einer von Cesare D’Onofrio (?) begleiteten Sondiergrabung festgestellten 4 m hohen römischen Mauer, ungeklärt. Nach D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 67 f. soll der untere Teil der »Ara coeli«, womit er die Confessio meint, auf dieser Mauer stehen. »Sotto la predella dell’altare fu aperto uno scavo che mise in luce un muro romano di buona fattura alto circa 4 m (databile ad età adrianea), sull’alto del quale, in un riquadro, poggiava la parte inferiore dell’ara coeli.«

384 D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 61, Abb. 39 und zur Grabung S. 67 f.

385 Wahrscheinlich wurde die Suche von Pico Cellinis These angeregt, dass »l’ara medievale non avesse altro scopo che quello di ricordare il luogo di una memoria più antica. La fenestella aperta nel centro non corrispondeva ad un sacro deposito di reliquie, bensì ad un antico segno sottostante.« Cellini (1962), S. 192, veranschaulicht durch eine hypothetische Schnittzeichnung (S. 188, Abb. 18) der Bodenniveaus mit eingezeichnetem römischem Altar.

386 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 71–74.

Die reich mit Mosaik und Reliefarbeit geschmückte querrrechteckige Front weist auf der Mittelachse unterhalb eines auf Spiralsäulen ruhenden Bogens eine hochrechteckige Fenestella confessionis auf (Abb. 85).³⁸⁷ Ältere Aufnahmen zeigen sie offen, während sie in jüngerer Zeit mit einer Gittertür verschlossen wurde.

Die untere Rahmung der Confessiofront ist durch die Anhebung des Bodenniveaus beschnitten. Auch die obere Rahmung weist neuzeitliche Eingriffe auf: Die Inkrustation mit grünlich-grauem Marmor (oder marmoriertem Stuck) zwischen den beiden die Inschrift tragenden Stegen geht wohl auf eine Restaurierung des 19. Jahrhunderts zurück, denn auf dem bei Casimiro publizierten Stich weist die unregelmäßig begrenzte Schraffur oberhalb des Bogens der Fenestella auf Reste von Mosaik und die Punktmusterung an den Seiten auf das Mörtelbett einer abgefallenen Mosaikinkrustierung hin (Abb. 80). Der übrige Mosaikschmuck sowie die Reliefbearbeitung sind gut erhalten.³⁸⁸ Unterhalb des horizontalen »Architravs« mit der Inschrift wird die rechteckige Front auf drei Seiten von einem lesbischen Kyma gerahmt. An den Seiten verlaufen je zwei Vertikalbänder mit Mosaikfüllung, getrennt von erhabenen Marmorstegen in der Art von Lisenen. Der Scheitel des Bogensegments über der Fenestella ragt bis zur Rahmenleiste des mittleren Feldes, das skulptural am reichsten geschmückt ist (Abb. 85).

Im Vergleich zu den Fenestellae confessionis in S. Lorenzo fuori le mura oder S. Giorgio in Velabro, die eine Öffnung mit rundbogigen Abschluss aufweisen und mit kostbaren bunten Porphyry- und Serpentinplatten verkleidet wurden, während die skulpturalen Elemente eher zurückhaltend auf die Architektur beschränkt sind, ist die Confessio von Aracoeli in mehrerer Hinsicht einzigartig: Die Fenestella ist rechteckig, die flankierenden Spiralsäulen sind kräftiger ausgebildet und zusätzlich mit Mosaikbändern geschmückt. Auch die Kapitelle sind größer, der Kapitellkorb wirkt etwas »körperlos« mit Blattwerk unordentlich gefüllt (besonders beim linken Kapitell) (Abb. 86) und es dominiert ein Willen zur skulpturalen Evokation faunischer Antike: Oberhalb des unteren Blattkranzes der Kapitelle recken sich spitzohrige Köpfchen, jene auf der rechten Seite des Bogens tragen einen Ohrenschmuck aus überdimensionierten Eicheln (Abb. 88). In der Ebene dahinter wuchert antikisierende Blattornamentik: Verschiedene Palmetten- und Blütenfriese, getrennt von einem Perlstab, umrahmen die Bogenrundung. Das »Tympanon« über der Fenestella wird von einem Medaillon gefüllt, das das eucharistische Lamm in einer Guillochegloriole zeigt; seine Rahmung greift in den Architrav der Fenestella über, die Eckzwickel sind mit je einer Mosaikblüte gefüllt. Das triumphierende Agnus Dei gehört dem Typus an, bei dem das Lamm mit seinem rechten Huf – hier leider abgebrochen – den Kreuzstab trägt; aus seiner Brust spritzt ein Blutstrahl und füllt

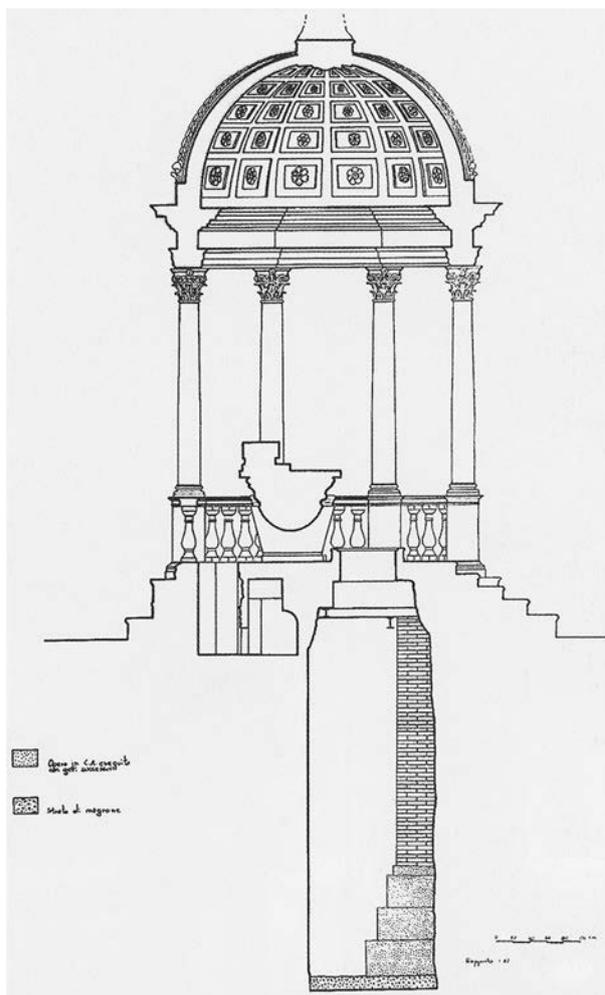


Abb. 83: Rom, S. Maria in Aracoeli, Helena- bzw. Augustus-Altar, Nord-Süd-Schnitt durch die Confessio und nördlich davon liegender antiker Ziegelmauer, Zeichnung von F. Arabia und G. Arabia (aus Russo 2009, Abb. 97)

387 Bei diesem Bild handelt es sich um eine Montage einer größeren Anzahl digitaler Fotografien, aufgenommen aus der Distanz von 34 cm mit dem Spezialobjektiv durch Giulio Archinà, April 2021 mit freundlicher Genehmigung der Soprintendenza Speciale Archeologia, Belle Arti e Paesaggio di Roma.

388 Eine Restaurierung des Mosaikschmucks anlässlich der Anfertigung des Gipsabgusses ist wahrscheinlich.



Abb. 84: Rom, S. Maria in Aracoeli, Rückseitige Nische in der Confessio (aus D' Onofrio, Renovatio 1973, S. 61)



Abb. 85: Rom, S. Maria in Aracoeli, Fotomontage der Confessio, (Foto © Archinà 2021, Fondo Edifici di Culto)

ein Gefäß (Abb. 87). In den Zwickeln oberhalb des mit Mosaiksternen verzierten Fenestellabogens sind links Kaiser Augustus und rechts die in einer blütenähnlichen Mandorla erscheinende Jungfrau stehend mit dem Jesusknaben auf dem rechten Arm und umgeben von einem Strahlenkranz dargestellt.³⁸⁹ Das Christkind mit Kreuznimbus antwortet mit seiner rechten Hand auf die Geste der Mutter, seine Linke hält eine kleine Schriftrolle. Kaiser Augustus in kurzer Tunica und Zackenkrone streckt in Orantenhaltung die Hände Richtung Muttergottes.³⁹⁰ Die schwebende Haltung und die angewinkelten Beine deuten darauf hin, dass der Kaiser überwältigt von der Offenbarung auf die Kniee sinkt. Auch die ungewöhnliche Anordnung der länglichen roten und blauen Mosaiktesserae in der Wirkung eines Flechtmotivs könnten als Verlängerung der Strahlen, die von der *Mater luminis* (so die Inschrift) ausgehen, aufgefasst werden.³⁹¹ Möglicherweise als Zeichen dafür, dass sich das Ereignis in vorchristlicher, »heidnischer« Zeit abspielte, sind die Köpfchen in den Kapitellen mit spitzen Faunsohren ausgezeichnet.

Was in dieser ikonographisch verkürzten Darstellung fehlt, ist die Figur der Sibylle, die das eigentliche Medium der Vision wäre. Bolgia vermutet, dass die Faune in den Kapitellen auf die Orakelwesen aus der »Heimat« der Tiburtinischen Sibylle in den Wäldern von Tivoli verweisen.³⁹² Möglicherweise – wie jüngst angenommen – ist aber das Fehlen der Sibylle in der Szene ein direkter Reflex des Mirabilientextes, in welchem die Vision des Augustus zeitlich nach der Weissagung der Tiburtinischen Sibylle erfolgt.³⁹³

Auf den zwei Abschlussleisten am oberen Rand der Confessio finden sich in zwei Zeilen vier daktylische Verse, die früh von Pilgern abgeschrieben wurden:³⁹⁴

+ LVMINIS HANC ALMAM MATRIS QVI SCANDIS AD AVLAM
CVNCTARVM PRIMA QVE FVIT ORBE SITA |
+ NOSCAS QVOD CESAR TVNC STRVXIT OCTAVIANVS
HANC ARA[(M)] CELI SACRA PROLES CVM PATET EI



Abb. 86: Rom, S. Maria in Aracoeli, Confessio, Detail mit linkem Kapitell und Augustus (Foto © Archinà 2021, Fondo Edifici di Culto)

389 Auf der Fotografie von Hutzel sind deutlich Reste von Bemalung oder Vergoldung erkennbar.

390 Casimiro suggeriert aufgrund des Vergleichs der Krone mit der Darstellung Karls des Großen am Triclinium Lateranense und den fünf Jungfrauen im Mosaik von S. Cecilia eine Datierung in die karolingische Zeit, Casimiro, Araceli (1736), S. 161 f.

391 Mit Betonung der Lichtsymbolik siehe Bolgia, Reclaiming (2017), S. 122 f., 126.

392 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 122 mit Verweis auf Vergil, Aeneis 7,81 und weiteren Quellen.

393 Boeye/Pandey (2018), S. 165.

394 Frühe Abschriften mit Varianten (unvollständige Auflistung): Memoriale (1360/70er-Jahre) in: Valentini/Zucchetti 4 (1953), S. 82; Sekundärliteratur: Casimiro, Araceli (1736), S. 161; Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 131, Nr. 474; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 277; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 22; Boeye/Pandey (2018), S. 166.

Du, der zu dieser holden Halle der Mutter des Lichts emporsteigst,
die auf dem Erdkreis als erste unter allen erbaut wurde,
wisse, dass Kaiser Octavian diesen Himmels-Altar errichtete damals,
als sich ihm des Himmels göttliches Kind offenbart(e).³⁹⁵

Die auf der unteren Leiste der Inschrift mittig und direkt oberhalb des Bogens über der Fenestella gut lesbaren Worte *struxit Octavianus hanc ara(m) celi* wurden seit alters als Verweis auf den Namen des Altars und der Kirche gelesen (Abb. 85). Bereits in der frühesten Version der *Mirabilien* (1143) ist *ara celi* als Alternativname der Marienkirche auf dem Kapitol überliefert.³⁹⁶ Gleichzeitig lässt sich das Wort *celi* aber auch sinnvoll auf *sacra proles* beziehen.

Die Ikonographie des Reliefs und die Inschrift an der *Confessio* entspricht jedoch nicht streng dem Wortlaut der *Mirabilien*. So wird der Altar, über dem die Jungfrau mit dem Kinde erscheint, nicht gezeigt, und auch der Wortlaut *haec ara filii Dei est* der Stimme, die Augustus während der Vision erhört, ist nicht in der Inschrift an der *Confessio* übernommen.³⁹⁷ Man kann sich die Auslassung der Darstellung des Altars sowie der Sybille lapidar mit dem Platzmangel in den beiden Bogenzwickeln seitlich des Fenestella erklären. Möglicherweise konnte in der Ökonomie der Darstellung auch einfach der reale, oberhalb der *Confessio* stehende Altar gemeint gewesen sein. Tatsächlich wird die über der *Confessio* stehende Porphyrrwanne in den spätmittelalterlichen Pilgerberichten als die eigentliche *Ara Coeli* angesehen.³⁹⁸

Die Inschrift am oberen *Confessorand* erhebt für die Marienkirche auf dem Kapitol den Anspruch, die älteste Kirche zu sein – *cunctorum prima que fuit orbe sita*. Mit diesem Primatanspruch setzt sie sich somit in Konkurrenz nicht nur zu S. Maria Maggiore und S. Maria in Trastevere, sondern auch zu den beiden rivalisierenden Hauptkirchen, der Kathedrale Roms, S. Giovanni in Laterano und S. Pietro in Vaticano, die beide in den Jahrzehnten um 1200 – allerdings in deutlich monumentaleren Medien – den Anspruch erhoben, *cunctorum mater caput ecclesiarum* zu sein.³⁹⁹

Bei den Datierungsvorschlägen der *Confessio* öffnet sich in der Forschung eine breite Schere zwischen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (oder sogar als frühmittelalterliches Relief mit Cosmatenaktualisierung)⁴⁰⁰ und dem 14. Jahrhundert; entsprechend schillert die Wertung der künstlerischen Qualität zwischen fortschrittlich bzw. retardiert.⁴⁰¹ Wie oben bereits ausgeführt, stammte das Ensemble des verlorenen Ziboriums und der als Altar wieder verwendeten antiken Porphyrrwanne (Abb. 90) wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts: Sie galt laut den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Beschreibungen als Stiftung Anaklets I. bzw. – korrekt – des Gegenpapstes Anaklet II. (1130–1138). Möglicherweise war auf dem Ziborium eine datierende Inschrift mit dem Jahr 1130 zu lesen. Nach der Weihe des Altars durch Anaklet II. bereicherte nach dessen Tod Innocenz II. – so meine These – den Altar noch mit den Reliquien der Kaiserin Helena und gab ihm so seine Legitimierung. Eine Datierung der *Confessio* in die Zeit Anaklets II., wie sie bereits Casimiro vorschlug, hätte daher durchaus ihre

395 Die Übersetzung verdanke ich Darko Senekovic. Englische Übersetzungen Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 277; White (2004), S. 275; Bolgia, *New Light* (2013), S. 222; Boeye/Pandey (2018), S. 166; italienische: D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 62; Mandatori (2015), S. 75.

396 *Haec visio fuit in camera Octaviani imperatoris, ubi nunc est ecclesia Sanctae Mariae in Capitolio. Idcirco dicta est Sancta Maria Ara Caeli*, *Mirabilia* (1143), Valentini/Zucchetti, *Codice 3* (1946), S. 28 f. Mit Kommentar und italienischer Übersetzung in *Mirabilia Urbis* (2004), S. 126–129 und 44–48.

397 *Ilico apertum est caelum et nimius splendor irruit super eum: vidit in caelo quondam pulcherrimam virginem stantem super altare, puerum tenentem in brachiis. Miratus est nimis et vocem dicentem audivit: »Haec ara filii Dei est« Qui statim procidens in terram adoravit*, *Mirabilia* (1143). *Mirabilia Urbis* (2004), S. 126–129.

398 Darauf hat erstmals Bolgia, *New Light* (2013), S. 222 hingewiesen, siehe oben S. 26, Anm. 74.

399 Zu den früheren Quellen der Formel und der Inschrift sowie Datierung der Lateranvorhalle Herklotz, *Fassadenportikus* (1989), S. 88–92; Claussen, *Kirchen*, S. Giovanni (2008), S. 84–89. Der entsprechende Wortlaut der Inschrift im von Innocenz III. erneuerten Apsismosaik der Vatikansbasilika war *mater cunctorum decor et decus ecclesiarum*. Zur Konkurrenz mit St. Peter siehe auch Jäggi, *Mater et Caput* (2020) mit Bibliographie.

400 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 48.

401 Mit Nachweisen D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 59.

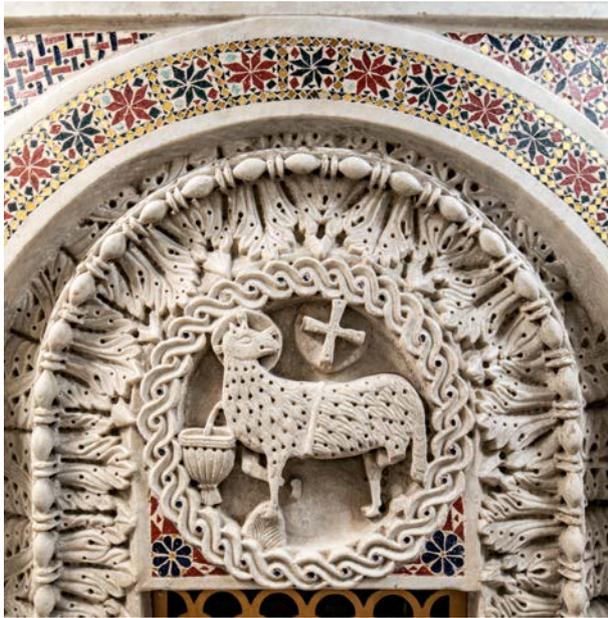


Abb. 87: Rom, S. Maria in Aracoeli, Confessio, Detail mit Eucharistischem Lamm (Foto © Archinà 2021, Fondo Edifici di Culto)



Abb. 88: Rom, S. Maria in Aracoeli, Confessio, Detail mit der Madonna und rechtem Kapitell mit Eicheln (Foto © Archinà 2021, Fondo Edifici di Culto)

historische Plausibilität, erscheint aber aus stilistischen Gründen als zu früh.⁴⁰² Claussen schied zunächst die Confessio von der durch Signatur in Aracoeli bezeugten Produktion des Laurentius und Jacobus aus wegen der Unbestimmtheit der Reliefs in den architektonischen Formen und dem überreichen Ornament, das wohl in einem Überbietungsgestus »Antike« evozieren zu wollen scheint; er ordnete die Confessio einer etwas früheren Ausstattungphase im 12. Jahrhundert als jener der Laurentiuswerkstatt zu.⁴⁰³ Aufgrund des wiederholten Einsatzes von punktförmigen Bohrungen in den Gewändern, aber auch in den Pupillen und Augenwinkeln und wegen der Schwierigkeiten der Bildhauer in der figürlichen Darstellung brachte Claussen später die Reliefs der Confessio von Aracoeli mit der Brunnenmündung von S. Bartolomeo all' Isola und dem Osterleuchter von S. Paolo fuori le mura in Verbindung, woraus ein Datierungsvorschlag um 1180 folgt; sowohl am Osterleuchter Nicolaus de Angelo in S. Paolo fuori le mura als auch in den Arbeiten von Laurentius und seinem Sohn Jacobus tritt der Einsatz des Bohrers gehäuft in Erscheinung, so dass das Vorkommen vieler Bohrungen nicht als stichhaltiges Zuschreibungskriterium weiter hilft.⁴⁰⁴ Dennoch verrät der Vergleich zwischen der Figur Ottos III. am Brunnen von S. Bartolomeo mit jener des Augustus in Aracoeli eine frappante stilistische Nähe. Aus der Analyse der Kapitell- und Rahmenornamentik an den heutigen Kanzeln von Aracoeli lässt sich mit einiger Sicherheit auch die Confessio des Augustusaltars dem Werk von Laurentius und Jacobus zuschreiben, die Ende des 12. Jahrhunderts von den Benediktinern von S. Maria in Capitolio angeheuert wurden, um die liturgische Ausstattung

402 Casimiro, Araceli (1736), S. 161; Cellini (1962), S. 195; Stroll, Symbols (1991), S. 155–161 mit der – gewagten – These, Anaklet II. habe sich in der Figur des Augustus als Stifter darstellen lassen.

403 Claussen, Magistri (1987), S. 62 mit dem Vergleich mit einem Kapitell mit Faunköpfen aus der Abtei von San Nilo in Grottaferrata (Abb. 69).

404 Claussen, Marmorbrunnen (1994), S. 87 f.; Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 162.



Abb. 89: Rom, S. Maria in Aracoeli, Nord-Kanzel, Säule mit Relief und Kapitell mit Tiergesicht (Foto Klein 2016)

zu erneuern.⁴⁰⁵ Das Kyma, welches die Confessio oben und seitlich rahmt, weist eine große Variationsfreude der Motive auf und wird von Alessandra Guiglia Guidobaldi treffend charakterisiert als »originale declinazione dell'ornato classico (Kyma lesbico) in una sequenza di motivi cuoriformi«. ⁴⁰⁶ In der oberen horizontalen Rahmung wechseln sich Rosetten mit Knospen, Kelchblüten, spitzblättrigen Blumen und unterschiedlichen Blattyten ab, während in den vertikalen Abschnitten die Symmetrie der herzförmigen Motive nicht immer eingehalten wird (Abb. 86 und 87). Diese unregelmäßig-altertümliche Reliefbearbeitung, kombiniert mit eingestreuten Elementen wie Blattmasken oder Eicheln und exzentrischen vegetabilen Elementen, tritt auch in den Rahmenornamenten der zum Ambo gehörenden Spiralsäulchen auf, die heute am Treppenaufgang der beiden Kanzeln montiert sind (Abb. 89).⁴⁰⁷ Die Eicheln folgen in der Reliefgestaltung gleichen Rezepten wie in den Kapitellen der Confessio, etwa in den orthogonal geführten Einritzungen, die die Struktur der Schale andeuten sollen (Abb. 88).

Der These von Bolgia, die Confessio sei erst in den 1250er-Jahren im Auftrag der Franziskaner mit absichtlich retardierender Formensprache realisiert worden, um ein besonders ehrwürdiges Alter zu suggerieren, vermag ich nicht zu folgen. Die Schlussfolgerung basiert mehrheitlich auf der von D'Onofrio vorgebrachten These, wonach die Darstellung der Augustusvision mit einer von einem Lichtkranz (*circulus aureus*) umgebenen Marienerscheinung auf der nach 1260 verfassten *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine fuße. Bolgia relativierte zwar, dass bereits die Schrift von Bartho-

lomäus von Trient aus den 1240er-Jahren das Bild des Lichtkreises der Augustusvision eingeführt habe.⁴⁰⁸ Da beiden Versionen aber, wie Bolgia selber hinzufügt, der spätantike Historiker Paulus Orosius († um 418) zugrunde liegt, könnte die Tradition bereits im benediktinischen Kloster lebendig gewesen sein und die Ikonographie der Confessiofront angeregt haben.⁴⁰⁹ Bolgia hebt ferner die Ikonographie des blutenden Lammes hervor, die in der monumentalen Kunst erst unter Innocenz III. – in der Apsis von Alt-St. Peter – belegt sei und mit der Transsub-

405 So auch Pesci (1938), S. 22; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 60. Zum Evangelienambo von Aracoeli siehe unten S. 102.

406 Guiglia Guidobaldi/Guidobaldi, *Contributo* (2011), S. 281. Die Herzform in regelmäßigerer Ausführung dominiert das Kymation in drei von den beiden Autoren publizierten Bogenfragmenten unbestimmter Provenienz aus dem nördlichen Forum romanum, heute im Antiquarium Forense aufbewahrt, Inv.Nr. 12556 (S. 269, Abb. 1).

407 Nur die Spiralsäule der Nordkanzel hat Reste der rahmenden Ornamentik der Schranke bewahrt.

408 D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 59; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 140 mit Nachweis aus Bartolomeo da Trento, der in der Vorrede der Weihnachtsgeschichte die Augustusvision bereits eingeführt hatte, Liber, S. XXXIV: *Circulus aureus circa solem in media die apparuit et virgo in medio puerum in gremio tenens*.

409 P. Orosius, *Adversos Paganos*, VI, 20 (CSEL V): *circulus ad speciem caelestis arcus orbem solis ambit*. Die Lichterscheinung, wenn auch nicht als Kreis, wird auch im Bericht zur Weihe von S. Maria in Trastevere (1215), in dem auch die Augustusvision auf dem Kapitol überliefert wird, beschrieben: *ilico apertum est celum et splendor intollerabilis irruit super eum [Augustum]*, Schimmelpfennig, Jesus (1998), S. 124. Siehe auch Dale Kinney in diesem Band, S. 410 f.

stantiationslehre nach dem Laterankonzil von 1215 weitere Verbreitung fand.⁴¹⁰ Ferner lasse sich die Darstellung eines in die Knie fallenden, sich unterwerfenden Kaisers vor der Maria-Ecclesia nach Bolgia mit den Auseinandersetzungen nach dem Tod Friedrichs II. (1250) lesen; es seien die Franziskaner gewesen, die den Kreuzzug gegen den deutschen Kaiser und Konradin gepredigt hätten.⁴¹¹ Die mittleren 1250er-Jahre, als die Basilika von Aracoeli bereits in franziskanischer Hand war, hält Bolgia fölglich als die wahrscheinlichste Zeit für die Entstehung der Confessio; die Franziskaner hätten damals – noch im alten Langhaus von S. Maria in Capitolio – eine Schola cantorum mit einem Ambo errichten lassen, und zu dieser Kampagne habe auch die Confessio gehört. Wie ich weiter unten im Kapitel zum Vorchor von S. Maria in Capitolio ausführen werde, folge ich dieser Annahme nicht: Die liturgische Ausstattung einschließlich Schola cantorum und Confessio kann der Zeit kurz vor und um 1200 zugeordnet werden; das eschatologische Motiv des blutenden Lammes mit Kelch war bereits in der Buchmalerei und der Kleinkunst des 9./10. Jahrhunderts sowie in vereinzelt Monumentaldarstellungen wie in Castel Sant’ Elia oder S. Pietro in Tuscania im 12. Jahrhundert präsent.⁴¹² Der Charakter der Reliefs an der Confessio von Aracoeli lässt durchaus Vorlagen aus der Buchmalerei vermuten. Das Argument, in der Darstellung des Augustus an der Confessio stecke eine antikaiserliche Botschaft (in Analogie zum Silvesterzyklus bei SS. Quattro Coronati), erscheint mir ebenfalls weit hergeholt, da in Aracoeli kein Papst dargestellt ist, vor allem aber, weil für diesen Altar das weit in die heidnische Antike zurückreichende Altertumsprimat beansprucht wird: Durch die Stiftung des »ersten christlichen« Altars durch Octavian Augustus, den Zeitgenossen Jesu und »ersten christlichen« Kaiser *ante litteram*.⁴¹³



Abb. 90: Rom, S. Maria in Aracoeli, Helena- bzw. Augustus-Altar, als Altar verwendete antike Porphyrrwanne (Foto Mondini 2020)

Die Porphyrrwanne (Abb. 90), die als Altar dient und im Spätmittelalter als die Ara coeli des Augustus aufgefasst wurde,⁴¹⁴ steht auf neuzeitlichen Füßen, die möglicherweise zusammen mit der Mensa auf die Restaurierung von 1833 zurückgehen (heutige Höhe des Altars 1,18 m; Gesamtbreite der Mensa 2,27 m).⁴¹⁵ Vermutlich waren die

Porphyrtrog

410 Pace, Innocenzo III (2003), S. 1233, mit Einschränkung, dass in Castel Sant’ Elia im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, das Motiv bereits vorkomme; Bolgia, *New Light* (2013), S. 221–223; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 135.

411 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 137. Nicht nur hinsichtlich des Inhalts, sondern auch der retrospektive Stil sei, so Bolgia, mit jenem des freskierten Silvesterzyklus in der Silvesterkapelle in SS. Quattro Coronati vergleichbar.

412 Etwa in der Anbetung des Lammes im Codex Aureus von St. Emmeran, um 870, Bayerische Staatsbibliothek, Inv.Nr. clm 14000, fol. 6r, http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00057171/image_15 [28. 05. 2023]. Zur Darstellung des blutenden Lammes in der Apsis in Castel Sant’ Elia in der 1125 datierten malerischen Ausstattung der Kirche, Perchuk, *Saint Elijah* (2021), S. 329.

413 Man könnte mit Panofsky in der formalen Antikenferne der Darstellung des Augustus an der Confessio von Aracoeli jenes für das Hochmittelalter charakteristische Disjunktionsprinzip wiedererkennen. Panofsky, *Renaissance* (1960), S. 84.

414 Siehe mit Nachweisen oben, S. 26, Anm. 74.

415 Zur Zeit von Casimiro stand die Wanne auf »due menzolini coperti di metallo lavorato e dorato«. Casimiro, *Araceli* (1736), S. 164; die Metallverkleidung ging wohl auf die Erneuerung des 17. Jahrhunderts zurück und fiel den Plünderungen durch die französischen Truppen 1798 zum Opfer. Es ist nicht ausgeschlossen, dass im Kern unter der heutigen Porphyrrimitationsverkleidung aus Stuck noch die mittelalterlichen abgearbeiteten Marmorstützen verborgen sind.



Abb. 91: Rom, S. Maria in Aracoeli, Helena- bzw. Augustus-Altar, Reliquiar der hl. Helena, aufgefunden in der Porphyrrwanne (aus D' Onofrio, *Renovatio* 1973)



Abb. 92: Rom, S. Maria in Aracoeli, Reliquiar der hl. Helena (Foto Mondini 2023)

ursprünglichen Wannenfüße aus Marmor relativ schmucklos gehalten, wenn auch weniger massiv als jene der Granitwanne des Hauptaltars von S. Maria in Cosmedin.⁴¹⁶ Die monolithische Porphyrrwanne von Aracoeli ist 0,67 m hoch und ca. 1,10 m tief; ihre Länge am oberen, in einem weit auskragenden Torus abschließenden Rand misst 2,27 m, während die Wanne selbst 1,67 m lang ist. Die allgemein akzeptierte Datierung in hadrianische Zeit⁴¹⁷ wurde von Ambrogio mit dem Gegenvorschlag einer Entstehung im 12. Jahrhundert angefochten und mit einer Zuordnung ins Umfeld der Bildhauer, die die Porphyrsarkophage der normannischen Könige in Sizilien herstellten, in ihrem Katalog aufgenommen.⁴¹⁸ Im Vergleich aber zu den normannischen Grabmälern ist die Bearbeitung des Porphyrtrogs von Aracoeli viel präziser und feiner, so dass keine Zweifel an seiner kaiserzeitlichen, eventuell auch spätantiken Entstehung bestehen.⁴¹⁹ In den spätmittelalterlichen Quellen war die antike Herkunft des Porphyrtrogs als die von Octavian gestiftete *ara coeli* auf jeden Fall unbestritten.⁴²⁰

Eine normannisch-sizilianische Verbindung bestand aber womöglich zum Altar von Aracoeli: Bei der Inspizierung des Inneren des Porphyrtrogs 1963 wurde neben den in einer kleinen Zinkschatulle aufbewahrten Reliquien der heiligen Arthemius, Abundius und Abundantius auch ein geschnitztes Sandelholzkästchen mit Schiebedeckel sizilianisch-islamischer Herkunft gefunden, der die Reste des Kiefers der Kaiserin Helena enthielt

416 Die Datierung der Überführung der Wanne und Herstellung der Stützen wird allgemein in die Zeit Hadrians I. (772–795) angesetzt, siehe M. Schmitz, *S. Maria in Cosmedin*, in: *Kirchen Roms* 4 (2020), S. 241–243.

417 Delbrück, *Antike Porphyrrwerke* (1932), S. 155, Taf. 77.1.

418 Ambrogio, *Vasche* (1995), Kat.Nr. A.I.2, S. 65–68, bes. 67 aufgrund der minderen Qualität der Bearbeitung. Nach ihrer These, hätten die Künstler zuerst dieses Werk in Rom mit antiken Vorbildern vor Augen geschaffen, bevor sie die sizilianischen Werke produzierten. Giuliano (2001), S. 941 vermutet umgekehrt die sizilianischen Bildhauer, hätten nach Vollendung der Königsgräber in Cefalù in Rom die Porphyrrwanne für Aracoeli nach dem Vorbild des Corsinisarkophags (damals vor dem Pantheon) geschaffen. Deér hält den Porphyrtrog von Aracoeli hingegen für antik, Deér, *Porphyry Tombs* (1959), S. 73.

419 So auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 127.

420 Brewyn um 1470, als er auf den Ablass des Ara coeli-Altars, der auf einer *tabula super sarcophagum que [sic] vocatur Ara Celi* aufgezeichnet war, verweist, setzt ausdrücklich den Sarkophag mit dem von Augustus gestifteten Altar gleich. *Canterbury Cathedral, Chapter Library, Add. Ms. 068, fol. 27r.*

(Abb. 91, 92).⁴²¹ Wie im Abschnitt zur Baugeschichte ausgeführt, war es wahrscheinlich nicht Anaklet II., sondern erst sein Konkurrent Innocenz II., der die Helenareliquien 1140 – vielleicht sogar zusammen mit dem Porphyrtrog – nach Aracoeli überführen ließ.⁴²² Das plastisch geschnittene und mit Gold, Zinnober und blau gefasste Sandelholzkästchen zeigt an der vorderen Seite vier Tauben, während auf der Rückseite ein geflügelter Löwe und ein Greif eine Gazelle jagen. Auf dem Deckel fliegen zwei Tauben mit einem Zweig bzw. einer Girlande im Schnabel auf ein mittig angeordnetes, mit Gemmen (Halbedelsteinen) verziertes Kreuz zu; dieses Symbol deutet darauf hin, dass eine Funktion als Reliquiar bereits bei der Herstellung vorgesehen war. Innocenz II. könnte das Kästchen 1139 nach Beendigung des Konflikts mit Roger II., König von Sizilien, als Behälter für die kostbaren Helenagebeine bestellt haben.

Wie auch immer, scheint eine heute verlorene schriftliche Erinnerung an die Altarstiftung Anaklets II. – wahrscheinlich aufgrund der historisierenden Camouflage einer Weihe durch Papst Anaklet I., den vierten Papst nach Petrus⁴²³ – eine Hinzufügung der Helenareliquien unter Innocenz II. überdauert zu haben. Eine Inschrift mit dem Datum 1130 könnte an einem der Architrave des Ziboriums angebracht gewesen sein. Die Verbindung einer Inschrift mit dem Ziborium scheint zumindest Panciroli anzudeuten, wenn er 1625 die Errichtung des mittelalterlichen Ziboriums, das nur wenige Jahre zuvor (1603) durch ein neues ersetzt worden war, auf die Initiative von Anaklet II. zurückführt.⁴²⁴

Die Ikone der Maria advocata

Die Marienikone von verhältnismäßig kleinen Dimensionen 82 × 52 cm ist seit 1565 in der frühbarocken Hauptaltarmacchina eingebaut.⁴²⁵ Sie zeigt das Brustbild der Maria advocata (Hagiosoritissa) ohne Kind, im Dreiviertelprofil leicht nach links gewandt, ihre rechte Hand auf Schulterhöhe emporgehoben, die Linke vor der Brust in Fürbittegestus erhoben (Abb. 93). Das wundertätige Marienbild gehört traditionell zur »Familie« der von Lukas gemalten Marienporträts und übernimmt den Typus und die Maße – was eine Anfertigung durch direkten Kontakt vermuten lässt – der Maria advocata aus dem Benediktinerinnenkloster S. Maria in Tempulo, jener ins 7. Jahrhundert datierten Lukasmadonna, die seit 1221 im Dominikanerinnenkonvent von S. Sisto Vecchio verehrt wurde und sich heute im Konvent von S. Maria del Rosario auf dem Montemario befindet.⁴²⁶ Wahrscheinlich handelt es sich bei der Ikone von Aracoeli um eine der frühesten (erhaltenen) Repliken dieses Marienbildes, das meist für monastische Kongregationen kopiert wurde.⁴²⁷ Die bei der jüngsten Restaurierung (2009) veranlasste C14-Untersuchung

421 Maße: H. 17 × B. 28 × T. 14 cm, die siculo-arabische Herkunft ist bis dato durch keine überzeugenden stilistischen Vergleiche erhärtet worden, auch die Datierung müsste geprüft werden. D' Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 89–94; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 127; Salvadori (2022/23), S. 229 f., Kat.Nr. 95 mit guten Farabbildungen auch der inneren Ausfächung; die Autorin folgt D' Onofrio, der eine (überholte) Datierung um 1154 vorschlägt und eine Übergabe der Helenareliquien an den Konvent erst durch Papst Alexander IV. im Jahr 1258 annimmt, weil sie in der Bulle *Licet ii, de Alexanders IV.* vom 25. Februar 1258 erstmals ausdrücklich erwähnt werden, indem den Besuchern von Aracoeli am Fest der hl. Helena 100 Tage Ablass gewährt werden. F.A. de Latera, *Ad Bullarium franciscanum [...] supplementum*, Rom 1780, S. 112 f.; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 191.

422 Zur Reliquientranslation vgl. AASS Augusti, III, 18. Aug., S. 605 f. Siehe oben S. 25, Anm. 73.

423 Der Benediktinermönch aus Spanien 1385 schreibt: *Hec est illa ecclesia ubi fuit primum altare Virginis Mariae, quod est ad unum latus in capite ipsius ecclesiae, dedicatum per Octavianum imperatorem et consecratum per Anacletum papam qui fuit quartus post beatum Petrum*, Memoriale, in: Valentini/Zucchetti, *Codice 4* (1953), S. 82 f.; auch DeRossi (1894), S. 88.

424 Panciroli, *Tesori* (1625), S. 69: »Con ragione dunque si è tenuta sempre memoria di questo luogo, ch'è poco discosto dall'altare maggiore verso la parte dell'Evangelo, onde l'anno 1130 Anacleto (ancorche Antipapa) lo cinse di quattro colonne.« Denkbar ist, dass das Benediktinerkloster, das 1130 durch Anaklet II. reich mit Ländereien auf dem Kapitol bedacht worden und wohl den Neubau der Abteikirche erhalten hatte, dem Pierleoni-Papst damit implizit die Treue hielt.

425 Zur nachtridentinischen Neuaufstellung der Marienikone als Beschützerin der Römischen Kommune im aus mittelalterlichen und neuzeitlichen Spolien zusammengeführten Hauptaltar Noreen (2008), S. 112–114. Weißenberger, *Mariengnadenbilder* (2007), S. 118–139 und Katalog S. 53 f.

426 Sgherri (2006), S. 110; Tempesta, in: *Tavole miracolose* (2012), S. 46–48. Zur Madonna *Tempuli* mit Bibliographie: G. Leone, in: *Tavole miracolose* (2012), S. 42–46, Kat.Nr. I.2; grundlegend Bertelli (1961), S. 82–111; auch Pollio, *S. Maria in Tempulo*, in: *Kirchen Roms 4* (2020), S. 451 f.; Jäggi, *S. Sisto vecchio* (in Vorbereitung).

427 Siehe Zusammenstellung der von der Maria advocata von S. Sisto abgeleiteten Kopien Leone, in: *Tavole miracolose* (2012), S. 14 f.



Abb. 93: Rom, S. Maria in Aracoeli, Ikone der Maria advocata, 11. Jh., Zustand nach der Restaurierung von 2009 (Foto © Archinà, Fondo Edifici di Culto)

ergab für die Aracoeli-Ikone eine Datierung des Bildträgers – Buchenholz – ins 7./8. Jahrhundert und des die Ikone umfassenden Schreins aus Kastanienholz ins 11. Jahrhundert.⁴²⁸ Für die Bemalung wurde in der Forschung bislang mehrheitlich eine Datierung zwischen dem 10. und dem 12. Jahrhundert postuliert.⁴²⁹ Nach den jüngsten Analysen wird als Entstehungszeitpunkt der in den Röntgenuntersuchungen einzigen nachweisbaren Malschicht im Gesicht der Jungfrau das dritte Viertel des 11. Jahrhunderts angesetzt, was die erwähnte Einfassung aus Kastanienholz mit der Entstehung des erhaltenen Mariengesichtes verknüpfen würde.⁴³⁰ Nach der Restaurierung von 2009, die die malerische Qualität der Gesichtspartie stärker hervortreten lassen, wäre aus meiner Sicht auch eine frühmittelalterliche Entstehung denkbar, zumal die C14-Datierung des Bildträgers ins 7./8. Jahrhundert weist und keine älteren Malschichten festgestellt wurden. Die unterschiedliche Größe der Augen und der leicht »schielende« Blick wurden vom Vorbild (der *Advocata Tempuli*) übernommen. Bei keiner der anderen hochmittelalterlichen Kopien der *Advocata Tempuli* wurden diese »spätantiken« Gesichtszüge verstanden und die Binnenzeichnung der Augen mit roter Farbe und das Augenwasser mit bläulichen feinen Strichen ausgeführt, wie dies in der Ikone von Aracoeli und der *Advocata Tempuli* der Fall ist.⁴³¹ Die jüngere Malschicht der Ikone von Aracoeli, von der das purpurfarbene Gewand und die linke Hand der Madonna erhalten geblieben sind, mag wie von Sgherri vorgeschlagen aus der Zeit der Übernahme des Konvents von Aracoeli durch die Franziskaner um 1250 stammen.⁴³² Der Goldgrund und der Nimbus, geschmückt am äußeren Rand mit sternförmigen Punzierungen und verlorenen Edelsteineinlagen, dürften hingegen auf eine erneute Auffrischung der Ikone im 14. Jahrhundert

428 Das Alter des Bildträgers aus Buchenholz wird zu 95 % zwischen den Jahren 568 und 769 angesetzt, mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit im Zeitraum zw. 568 und 718, vgl. S. Tamanti/Tempesta (2009), S. 12.

429 Mit Datierung ins 10. Jahrhundert Wilpert, *Mosaiken* (1916), S. 1148. Zusammenfassung der älteren Datierungsdiskussion mit Vorschlag »tra il X e l'XI secolo da un artista, il quale, a una meravigliosa conoscenza della tradizione classico ellenistica, unisce, concretamente una precisa e penetrante sensibilità per il segno sinuoso una singolare tendenza per la modellazione fusa ma solida«, Grassi (1941), S. 71–76; nach der Restaurierung datierte Lavagnino die ältesten Teile im Gesicht der Jungfrau, die er von Übermalungen freilegte, in die Mitte des 11. Jahrhunderts, während er das Gewand und die linke Hand ins 12. Jahrhundert ansetzte. Lavagnino (1938), S. 540. Garrison, *Illustrated Index* (1949), S. 69, Kat.Nr. 143 datierte die ältesten Teile im Gesicht ins 6., das Gewand ins 12. Jahrhundert. Mit Datierung um 1100 Belting, *Bild und Kult* (1990), S. 361; ins frühe 12. Jahrhundert Bertelli (1961), S. 95–100; Wolf, *Salus* (1990), S. 229; Weißenberger, *Mariengnadenbilder* (2007), Katalog S. 53; ins mittlere 12. Jahrhundert Hager, *Anfänge* (1962), S. 47, der stilistisch die Gesichtszüge der *Advocata* mit jenen der Jungfrau im Apsismosaik von S. Maria in Trastevere vergleicht.

430 Sgherri (2006), S. 112 vergleicht sie mit der Madonna mit Kind aus dem Baptisterium der Unterkirche von S. Clemente. Romano, *Riforma* (2006), S. 66; Tamanti/Tempesta (2009), S. 5; Tempesta, in: *Tavole miracolose* (2012), S. 46.

431 Vgl. die ebenfalls ins dritte Viertel des 11. Jahrhunderts datierte *Advocata* aus dem Kloster S. Maria in Campo Marzio, Sgherri, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 117–120.

432 Lavagnino (1938), S. 530; Sgherri (2006), S. 112.

zurückgehen, vielleicht als Zeichen der Verehrung und des Dankes für Marias Schutz während der großen Pest von 1348 oder – wie von Bolgia postuliert – anlässlich der Übertragung der Ikone in ihr gotisches Ziborium 1372.⁴³³

Der früheste Aufstellungsort der Ikone in der benediktinischen Klosterkirche von S. Maria in Capitolio ist nicht bekannt.⁴³⁴ Als Arbeitshypothese wird hier davon ausgegangen, dass die Ikone als Kopie der *Advocata Tempuli* für das Marienkloster auf dem Kapitol geschaffen wurde⁴³⁵ und seit dem wahrscheinlichen Neubau der Kirche unter Anaklet II. (1130–1138) über dem von diesem Papst geweihten Hauptaltar gezeigt wurde in enger Verbindung mit dem Ort der Augustusvision und dem Porphysarkophag mit den transferierten Reliquien der Kaisermutter Helena. Das Ensemble wäre durch einen engen semantischen Zusammenhang charakterisiert, in welchem heidnische Antike und Heilsgeschichte zusammengeführt werden: Beim Altar der Vision von Kaiser Augustus lagen die Reliquien der Mutter des ersten christlichen Kaisers in einem antiken Porphysarkophag, darüber auf dem Altar oder im Ziborium die Marienikone von der Hand des Evangelisten Lukas. Da die Ikone aber eine Maria advocata, also ohne Kind im Arm zeigt, lässt sich das Bild der Ikone nicht direkt gleichsetzen mit jenem der Jungfrau mit Kind der Augustusvision. Bolgia hat darauf hingewiesen, dass umgekehrt die Muttergottes im Relief in der Confessio (Abb. 88) ihre linke Hand in einem Interzessionsgestus erhoben hält und möglicherweise gespiegelt die Haltung der Maria Advocata auf der Ikone aufnimmt.⁴³⁶

Nach 1250, seit der Übernahme der Kirche auf dem Kapitol durch die Franziskaner, bis 1372, als ein spätgotisches Ikonenziborium im Langhaus errichtet wurde, ist davon auszugehen, dass das wundertätige Marienbild regelmäßig über dem ehemaligen Hauptaltar – also dem Altar der Augustusvision – als Kultgegenstand zu hohen Feiertagen gezeigt wurde; dies beförderte den Status der Maria advocata von Aracoeli als Beschützerin der Kommune und der Römer.⁴³⁷ Während die Ikone von S. Sisto, als das Kloster den Dominikanerinnen anvertraut wurde, in die Klausur »verschwand« und der öffentlichen Verehrung entzogen wurde, gewann die Madonna von Aracoeli an Bedeutung und wurde zu einem der meist verehrten Marienbilder Roms.⁴³⁸ Bartholomäus von Pisa († 1401) berichtet von einem Wunder, das sich 1257 vor diesem Marienbild ereignet haben soll. Protagonist dieses Wunders war ein wegen seiner schlechten Lebensführung von der Aufnahme in den Konvent von Aracoeli zurückgewiesener Novize. Sein nächtliches Gebet vor der Ikone wurde erhört, sein Körper mit ausgebreiteten Armen vom Boden angehoben, seine Tränen wurden von Engeln eingesammelt und der Jungfrau dargeboten, die dem Novizen seine baldige Aufnahme in die Franziskanergemeinschaft versprach.⁴³⁹ Diese Nachricht, die möglicherweise aus einer älteren Mirakelsammlung stammt, würde bereits für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts die sichtbare Aufstellung des Marienbildes in der Kirche bestätigen und auch den Nachweis erbringen, dass die Ikone als vom Evangelisten

433 Lavagnino (1938), S. 530; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 362.

434 Bis dato ist der frühe kultische Bildgebrauch der römischen Ikonen bevor es um 1200 Usus wurde, sie in Reliquienziborien hoch oben über ihren Altären einzuschließen, wenig erforscht. Nach Hager wäre sowohl eine nur temporäre Präsentation dieser mobilen Kultbilder, wie auch eine Anbringung an einer Wand über einem Seitenaltar oder in einem Oratorium bzw. auch in der Apsis denkbar, Hager, *Anfänge* (1962), S. 45–47.

435 Pesci (1941), S. 58 mit Verweis auf die von Petrus Damiani (1006–1072) während des Assumptiofestes auf dem Kapitol überlieferte wunderbare Erscheinung, die auf einen regen Marienkult und vielleicht auf die Existenz der Ikone deutet, wenn auch im Text keine Ikone erwähnt wird, vgl. Petrus Damiani, *De variis apparitionibus et miraculis*, Migne PL, CXLV, Sp. 586 D: *Religiosus plane presbyter Ioannes rem mihi retulit ante paucos annos Romae contigisse, quam narro. In Assumptione scilicet beatae Dei genitricis Mariae, cum nocturno tempore Romanus populus iuxta morem orationibus et litanis insisteret, et accensis luminibus diversarum regionum ecclesias perlustraret; mulier quaedam in basilica, quae est ad honorem eiusdem beatae Virginis, in Capitulo constituta, commatrem suam vidit, quae scilicet ab anno fere fuerat iam defuncta [...].* Siehe auch Baugeschichte, S. 18.

436 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 137. Ich kann aber nicht dem Schluss folgen, dass die Bezugnahme auf die »lokale« Maria advocata ein »Beweis« sei, dass die Confessio mit ihren Reliefs erst nach 1250 entstanden sei, als Aracoeli den Franziskanern anvertraut worden war, die den Kult der dortigen Marienikone erst richtig gefördert hätten.

437 Hager, *Anfänge* (1962), S. 54 f.; Belting, *Bild und Kult* (1990), S. 361.

438 Cannon, *Religious Poverty* (2013), S. 74.

439 *Et venit ipse novitius in profunda nocte, [...] et ivit ad orationem in ecclesia ante imaginem, quam pinxit sanctus Lucas de Domina nostra, et statim fuit elevatus in aera et stabat cum brachiis apertis et plorabat fortiter [...].* Der Traktat wurde 1399 fertig gestellt, basiert aber wohl auf älteren Sammlungen von Wunderberichten, Bartholomäus da Pisa, *De conformitate vitae Beati Francisci ad vitam domini Jesu*, Ad Claras Aquas 1906–1912, Bd. 1, S. 455 f.; Pesci (1941), S. 57; Wolf, *Salus* (1990), S. 229 f.; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 137.

Lukas gemalt verehrt wurde. 1347 legte Cola di Rienzo, der sich nach der Augustprozession in S. Maria Maggiore hatte krönen lassen, die Insignien seiner Gewalt als Volkstribun als Zeichen der Demut auf dem Marienaltar vor der Ikone von Aracoeli nieder, um so die Madonna als die wahre Herrscherin der Römer zu ehren.⁴⁴⁰ Während der Pest von 1348 genoss die Maria Advocata von Aracoeli eine intensive Verehrung als Anwältin der Römer und wurde auf Prozessionen nach St. Peter getragen. Wie bereits erwähnt, errichtete man 1350 aus den Votivgaben und Spenden, die die Ikone erhielt, die Monumentaltreppe vor der Westfassade der Kirche.⁴⁴¹ Dem Erfolg als Schutzbild während der Großen Pest von 1348 verdankte die Aracoeli-Madonna wohl auch den in den Quellen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachweisbaren Anspruch, jenes Marienbild zu sein, das bereits Gregor der Große (590–604) auf Prozession durch die Stadt getragen haben soll, um Rom von der Pest zu befreien.⁴⁴² Kaiser Karl IV. ließ auf seiner zweiten Romreise 1368 eine Kopie der Ikone anfertigen und nahm sie mit nach Prag.⁴⁴³

Kanzeln und Vorchor (Schola cantorum)

S. Maria in Aracoeli gehört zu den ersten Kirchen Roms, in der die die liturgische Ausstattung betreffenden Beschlüsse des Tridentiner Konzils ratifiziert und mit der Freiräumung ihrer Langhäuser begonnen wurden.⁴⁴⁴ Die heutigen beiden Kanzeln (Abb. 94, 95), die sich im Querhaus auf der Ostseite der beiden Triumphbogenpfeiler gegenüber stehen, stellen wohl das Resultat der Teilung und erneuten Zusammenfügung einer Kanzel sowie weiterer Stücke der liturgischen Ausstattung dar, die im Zusammenhang mit der Aufhebung des Vorchors im vorderen Abschnitt des franziskanischen Langhauses des 13. Jahrhunderts unter Papst Pius IV. (1558–1565) erfolgte.⁴⁴⁵ Nicht bekannt ist, ob die Kirche auch eine Epistelkanzel besessen hatte. Zumindes für die benediktinische Bauphase wäre zu vermuten, dass die Abteikirche S. Maria in Capitolio eine »vollständige« Schola cantorum mit zwei Kanzeln aufgewiesen hat, auch wenn sie damals keine Stationskirche war.⁴⁴⁶ Es kann ferner nicht ganz ausgeschlossen werden, dass die Teilung des Evangelienambos bereits bei dessen Verlegung in das neu errichtete franziskanische Lang-

440 Belting, *Bild und Kult* (1990), S. 361; Wolf, *Salus* (1990), S. 229. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 217 und bes. 368 mit Quellenangaben (Brief Colas an den Erzbischof von Prag Arnost von Pardubice von 1350, in welchem er die Ereignisse von 1347 in Erinnerung ruft: [...] *Romano clero et populo convocato in ecclesia Araceli, Capitolio Romano vicina [...] coronam argenteam tribunitiam, virgam ferream orbemque iustitiae ac omnia tribunitia paramenta volenter exutus, altari eiusdem Virginis, in cuius assumptionem elatus et indignus assumpseram illa in multis comitum meorum lacrimis et stuporibus resignavi*. A. Gabrielli, *Epistolario di Cola di Rienzo* (Fonti per la storia d'Italia 6), Rom 1890, S. 144–169, bes. 161 und mit ausdrücklicher Erwähnung der Ikone »Denanti a quella venerabile maine appese la bacchetta e la corona in casa delli frati minori«, Anonimo Romano, *Cronica* (1979), S. 202 f.

441 Siehe oben S. 32. Casimiro, *Araceli* (1736), S. 129 (Diario di G. Delphino, BAV, Vat. lat. 6389, fol. 355v); Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 129; Wolf, *Salus* (1990), S. 230.

442 Hierzu ausführlich Casimiro, *Araceli* (1736), S. 130–138 (mit Abbildung), der aus einem in Aracoeli öffentlich ausgestellten Pergament mit der Legende zitiert (S. 134): Darin wird auf einen Freskenzyklus in der von Nikolaus III. (1277–1280) gestifteten Michaelskapelle in Castel Sant' Angelo verwiesen, der Gregor auf einer Prozession gegen die Pest zeigte; das von ihm getragene Marienbild soll folgenden Titulus getragen haben: *Haec est sacra imago Ecclesiae Aracoeli*. Sollten die Malereien aus der Zeit des Orsini-Papstes stammen, ginge die Gleichsetzung der Aracoeli-Ikone mit dem Pestbild Gregors den Ereignissen der Pest von 1348 voraus und wäre wohl auf Nikolaus III. zurückzuführen, während dessen Pontifikat der Neubau von Aracoeli vorangetrieben wurde.

443 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 217. K. Kubínová, *Il pellegrinaggio di Carlo IV a Roma nel 1355*, in: *Bollettino dell'Istituto Storico Ceco di Roma* 4, 2005, S. 59–71; K. Kubínová, *Imitatio Romae. Karel IV. a Řím*, Prag 2006, S. 270–275, 427, Abb. 144. Die Prager Advocata weist auf Gesicht und Gewand gemalte Blutropfen auf, die die Semantik der leidenden Maria unter dem Kreuz unterstreichen. K. Kubínová, *Raffigurazione della basilica Aracoeli nel monastero di Emauzy a Praga. Contributo all'argomento Carlo IV e l'imperatore Augusto*, in: *Roma – Praga, Praha – Řím*, hg. von K. Bobková-Valentová u. a. (*Bollettino dell'Istituto Storico Ceco di Roma. Suppl.* 2008), Prag 2009, S. 57–70, bes. 66.

444 Zum Kontext Noreen (2008), S. 99 f., 108 f.; Weißenberger, *Mariengnadenbilder* (2007), S. 118; Turco (2008), S. 648–652; und weiter oben S. 35.

445 Zu den Veränderungen im 16. Jahrhundert Casimiro, *Araceli* (1736), S. 29–35. Pius IV. ergreift in dem *Motu proprio* von 1561 unter Verweis auf bereits von seinem Vorgänger Paul IV. (1476–1559) getroffene Anordnungen zur Freistellung des Langhauses vom Vorchor mit dem Ikonenziborium, sowie von Grabmälern, Maßnahmen zur Erneuerung der Kirche; auf diese nimmt Papst Gregor XIII. in seinem bei Casimiro vollständig wiedergegebenen *Motu proprio* Bezug. Vermutlich blieben die abgeräumten Materialien auf einem Haufen liegen, wodurch die Erinnerung des ursprünglichen Zusammenhangs bei der Remontage verloren war.

446 S. Maria in Aracoeli wurde erst 1517, unter Leo X. zur Titelkirche erhoben. Die Abteikirche von S. Saba war auch keine Stationskirche, war aber mit einem Vorchor einschließlich einer Kathedra ausgestattet.

haus in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte und für seine Rekomposition Stücke der anderen Kanzel integriert wurden. Die Möglichkeit der Existenz zweier Pulpiti ist jedenfalls nicht a priori auszuschließen. Die meisten in den Kanzeln eingebauten Fragmente mit Cosmatiornamentik stammen noch aus der »benediktinischen« Zeit der Kirche, wobei sie der Phase der Erneuerung der liturgischen Ausstattung Ende des 12. Jahrhunderts durch die Laurentius-Familie zuzuordnen sind.⁴⁴⁷

Im Folgenden werden zuerst die beiden Kanzeln in ihrem heutigen Zustand als Assemblagen des 16. Jahrhunderts beschrieben. Weitere zu ihnen und zur Vorchorumfriedung gehörende *disiecta membra*, die in der Kirche verstreut, aber auch in den Kapitolinischen Museen aufbewahrt sind, können ihnen zugeordnet werden. Anschließend wird der von Giovannoni 1945 publizierte Rekonstruktionsvorschlag des Evangelienambos diskutiert und durch eine neue Rekonstruktion korrigiert. Erschwerend für die Rekonstruktion ist, dass die Kanzel(n) wahrscheinlich zweimal ihren Standort wechselte(n) – mit entsprechendem Verlust an Originalsubstanz: Erstmals im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert, als sie in den östlichen Abschnitt des franziskanischen Langhauses verlegt wurden, und dann erneut unter Pius IV. zwischen 1561 und 1565, als sie im Querhaus am heutigen Standort östlich der Triumphbogenpfeiler neu errichtet wurden.⁴⁴⁸ Die Rekonstruktionsüberlegungen müssen daher mit mehreren Unbekannten rechnen.

So wie die beiden »Pulpiti« heute in der geosteten Kirche aufgebaut sind, übernahme – nach der römischen Praxis des 12. und 13. Jahrhunderts – die Kanzel auf der Südseite liturgisch die »Rolle« des Evangelienambos, während ihr nördliches Pendant als »Epistelkanzel« fungieren würde.⁴⁴⁹ Ihre Neuaufstellung im Querhaus spiegelt jedoch bereits die Reformen des Tridentiner Konzils wider, die die Evangelienseite zur Rechten des Altars (unabhängig der Orientierung), in einer geosteten Kirche also nördlich des Altars, und die Epistelseite zu dessen Linken, also auf der Südseite, festlegten. So finden sich in Aracoeli heute jene Teile mit dem skulptierten Johannesadler, der im

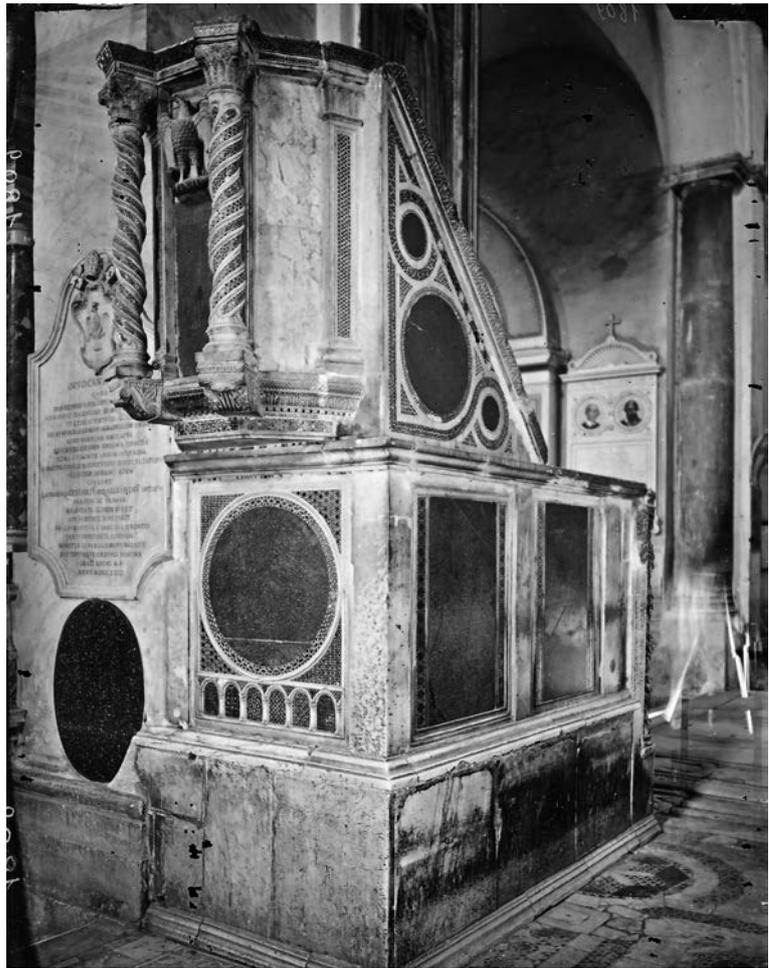


Abb. 94: Rom, S. Maria in Aracoeli, Teile des mittelalterlichen Evangelienambos eingebaut in der »Nordkanzel« (Foto GFN, Ende 19. Jh.)

447 Gegen die Ansicht von Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 203, der aufgrund stilistischer Unterschiede davon ausgeht, dass im nördlichen »pulpito« Teile eines Ambos des späten 13. Jahrhunderts, während in der südlichen Kanzel Werkstücke einer Kanzel des ausgehenden 12. Jahrhunderts eingebaut seien. Die gründlichste Beschreibung der Pulpiti von Aracoeli findet sich in De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 85–91.

448 Creti, *In marmoris* (2009), S. 33.

449 Vgl. etwa die vergleichbare Disposition in der geosteten Kirche S. Lorenzo fuori le mura. Mondini, in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 393.



Abb. 95: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Südkanzel«
(Foto Archinà 2020)

Hochmittelalter traditionsgemäß zum Kanzelkorb eines Evangelienambos gehörte, auf der Nordseite und weisen diese Kanzel als Ort der Lesung des Evangeliums aus.⁴⁵⁰

Die »Nordkanzel«

Auf der Ostseite des nördlichen Triumphbogenpfeilers – und deshalb vom Langhaus aus kaum sichtbar – ist eine asymmetrische Kanzel aufgestellt, deren Teile aus einem hochmittelalterlichen Evangelienambo mit symmetrisch angelegten doppelten Aufgangstreppe stammen (Abb. 94, 96).⁴⁵¹ Diesem können der vollständig erhaltene Kanzelkorb samt vorgelagerten Spiralsäulchen (einschließlich Boden und Abschlussgesims der Brüstung) und die beiden trapezförmigen Treppenwangen zugeordnet werden, wovon eine zum Pfeiler gewandt ist, so dass ihr mosaiziertes Kreisschlingenmuster nur mehr ertastet werden kann (Abb. 97). Obwohl die beiden trapezförmigen Platten in ihren Ausmaßen nicht ganz identisch sind, ist davon auszugehen, dass sie zur ehemals vorderen, dem Mittelschiff zugewandten Seite des Ambos gehörten und den Kanzelkorb flankierten.⁴⁵² Von der rechten Treppenwange hat sich der dazugehörige Handlauf mit seinem Rankenfries erhalten. Motive und Reliefbearbeitung entsprechen jenen im Kymation der Kanzelkorbbüstung. So wurden die genannten Bestandteile auch in der schematischen Rekonstruktion von Giovannoni lokalisiert (Abb. 110).⁴⁵³ Die Breite der mittleren Front des ehemaligen Evangelienambos er-

reicht somit ca. 2,68–2,80 m (zur Rekonstruktion siehe weiter unten). Die Kanzelkorbhälfte des nördlichen Pulpito steht auf einer kräftigen, in der Grundform achteckigen und zum originalen Bausatz gehörenden Bodenplatte, die über einem mosaizierten Band präzise ausgeführte, von mit antikisierenden Akanthusblättern verzierten Konsolen der beiden vollplastischen Spiralsäulchen unterbrochene Reliefbänder aufweist (Abb. 98). Plinthe, Basis, Schaft und Kapitell sind aus einem einzigen Werkstück gearbeitet.⁴⁵⁴ Auch der verkröpfte Brüstungsrand ist aus einem Werkstück gearbeitet und stabilisiert durch sein Gewicht die Konstruktion.⁴⁵⁵ Die Schäfte sind mit Bändern feinsten Goldmosaiks verziert. Beide Kapitelle sind korinthisch, wobei das rechte Säulchen beim Neuversatz im 16. Jahrhundert fälschlicherweise nach rechts verdreht wurde, so dass es heute zur Mitte und zum Betrachter hin die unbearbeitete, ursprünglich nicht sichtbare Seite zeigt (Abb. 99). Dass die Stücke ohne Sorgfalt zusammengesetzt

450 Die mittelalterliche Tradition, dass das Evangelium Richtung Norden gelesen werden sollte, wie dies in der Disposition der Kanzeln von S. Clemente oder S. Lorenzo fuori le mura noch der Fall ist, ging damit verloren; mit Nachweisen De Blaauw, *Cultus* 1 (1994), S. 90.

451 Maße: L. 2,51 m; T. 1,17 m (am Boden gemessen); H. 3,20 m; Breite des Kanzelkorbbodens 0,86 m.

452 Maße der vorderen, sichtbaren Treppenwange, auf deren Rückseite ein Fragment einer Grabinschrift aus dem 11. Jahrhunderts erhalten ist (siehe hierzu unten S. 120): max. Höhe 90 cm; min. Höhe 20 cm; Länge der Basis 88 cm, Länge der Diagonalseite 1,25 m. Maße der »versteckten« Treppenwange: max. Höhe: 93 cm; min. Höhe 27; Länge der Basis 88 cm; Länge der Diagonalseite 1,19 m.

453 Giovannoni, *L'ambone* (1945), S. 128.

454 Gesamthöhe 101 cm; Basis Breite 16,5, Höhe Basis: 8 cm; Schaft 75,5; Kapitell 14,4 cm.

455 Maße des oberen Abschlussgesimses des Kanzelkorbs: ø innen 70 cm; ø außen maximal 103 cm, Höhe des Gesimses 8,5 cm.



Abb. 96: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Nordkanzel« (Foto Senekovic 2010)



Abb. 97: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Nordkanzel«, inkrustierte Treppenwange auf der Rückseite (Foto Mondini 2023)



Abb. 98: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Nordkanzel«, Kanzelkorb mit Adler (Foto Senekovic 2010)



Abb. 99: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Nordkanzel«, Kapitell am Kanzelkorb mit unbearbeiteter Seite (Foto Senekovic 2010)

wurden, ist auch auf der Rückseite der inkrustierten Werkstücke zu beobachten: Die Versatzmarken (Anker und Kreis) am oberen Brüstungsrand und an den Rückseiten der Pilaster sind vertauscht, während die Marken »Stern« beim rechten äußeren Pfeilerchen übereinstimmen (Abb. 100).⁴⁵⁶ Das Kapitell der zweiten Spiralsäule auf der linken Seite ist mit einem doppelten Blattkranz reicher ausgeführt (Abb. 98). Zu ihm wendet sich der Kopf des Johannesadlers, der mit symmetrisch ausgebreiteten Flügeln einen Basilisken in den Krallen hält. Dieser scheint sich zur Wehr zu setzen und mit Vorderpranke und Zähnen nach dem rechten Flügel des Raubvogels zu greifen. Es scheint, als seien am schuppigen Drachenkörper noch Reste einer polychromen Fassung erhalten.

Der Kasten der Nordkanzel ist zweizonig: Über einer von zwei profilierten Gesimsen eingefassten Sockelzone aus drei weißen Marmorplatten, die möglicherweise Teil einer Sitzbank waren, erhebt sich der polychrome Unterbau der Kanzel. Unterhalb der Kanzelbühne wird von zwei glatten Marmorpfosten eine große, mit einer Profilierung gerahmte reich inkrustierte Marmorplatte eingefasst.⁴⁵⁷ Den unteren Teil bildet eine in Relief gearbeitete sechsfache Miniaturarkade mit glatten Säulenschäften und »Dreiblattkapitellen«. Ihre Interkolumnien und Arkadenzwickel sind jeweils mit Variationen feinsten Cosmatenmosaikmuster gefüllt, wobei der Zwickel auf der Mittelachse durch ein Sternmotiv betont wird (Abb. 101). Die darüber angeordnete quadratische Fläche nimmt ein großer, mit einem Mosaikband eingefasster Porphyrdiskus ein. Ein feiner erhabener Marmorwulst, der in der Art eines Kreisschlingenbandes auf allen vier Seiten aus der äußeren Profilrahmung herauswächst, akzentuiert die mittlere Kreisscheibe, eine Lösung, die mir so von keiner anderen Arbeit der römischen Marmorari bekannt ist. Zwei große hochrechteckige Marmorplatten (je 97 × 78 cm) sind auf der Langseite der Kanzel je mit einer großen rechteckigen Porphyrscheibe inkrustiert, die seitlich von Mosaikbändern und einer leichten Profilierung eingefasst wird; zwei kräftige, glatt belassene Pfosten aus weißem Marmor trennen die beiden mit Porphyр inkrustierten Platten (Abb. 96). Auf der rechten Seite wird mit einem aus mehreren Marmorstücken zusammengesetzten Pasticcio die Fläche bis zur Spiralsäule des Treppenaufgangs überbrückt. Der Anschluss der

456 Die Beobachtung und die vorzüglichen Fotos der Versatzmarken verdanke ich Almuth Klein. Meines Wissens ist bis dato bei den Arbeiten der Cosmati in Rom dem Aspekt der Versatzmarken im liturgischen Mobiliar wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Versatzmarken dieser Art finden sich in Aracoeli nur an der Nordkanzel.

457 Maße: 98 × 80 cm; Miniaturarkade 17 cm hoch; die seitlichen Marmorpfosten sind (links) 14 cm bzw. (rechts) 15,5 cm stark.



Abb. 100: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Nordkanzel«, bei der Neumontage nicht beachtete Versatzmarken (Foto Klein 2016)

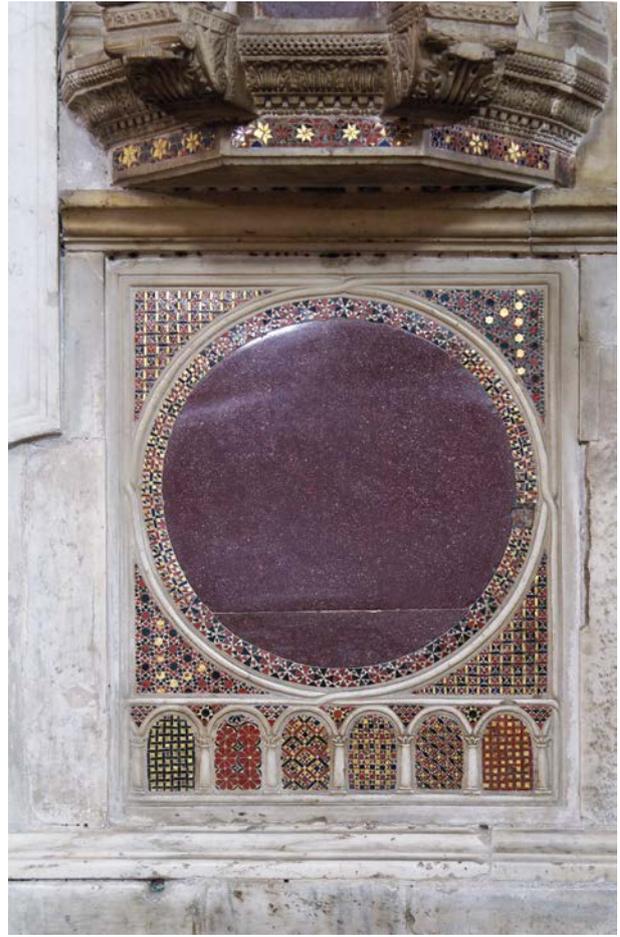


Abb. 101: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Nordkanzel«, inkrustierte Platte unterhalb des Kanzelkorbs (Foto Senekovic 2010)

Spiralsäule an den heutigen Ambokasten wirkt improvisiert. Im Obergeschoss wurde in der Brüstung ein dreieckiges Marmorstück mit glattem Handlauf ergänzt. Ursprünglich schloss die Spiralsäule mit der im gleichen Werkstück gearbeiteten Rahmenornamentik direkt an der vertikal abgeschnittenen Seite der als rechtwinkliges Trapez angelegten Treppenwange an (Abb. 89). Die Spiralsäule funktioniert in ihrer nur leicht ausschwingenden Gesamtwirkung nur in Frontalansicht (heute von Osten, Abb. 96), im Vergleich zu den Säulchen am Kanzelkorb ist eine gewisse Unbeholfenheit nicht von der Hand zu weisen. Das niedrige, stereometrisch und unpräzise gearbeitete Kapitell weist auf seiner Oberseite eine kreisrunde Eintiefung auf, die auf den ursprünglichen Einbau eines für Ambonen üblichen Kugelknaufes schließen lässt (Abb. 102).

Die »Südkanzel«

Die Kanzel östlich des südlichen Triumphbogenpfeilers ist wesentlich heterogener als ihr Gegenstück (Abb. 95, 38).⁴⁵⁸ Über der wohl ursprünglichen profilierten Basis wurden für den Sockel drei unterschiedliche Elemente verwendet: Die Mitte wird durch ein Grabplattenfragment gebildet, dessen auf dem Kopf stehendes Wappen von zwei querrchteckigen Marmorplatten mit je einer wohl antiken Kassettierung flankiert wird. Diese Zone ist wahrscheinlich vollständig in der Frühen Neuzeit zusammengefügt worden und ersetzt vielleicht eine

⁴⁵⁸ Maße der Südkanzel: L. 2,85 m; T. 1,13 m; H. 3,40 m; Breite des Kanzelkorbbodens 0,86 m.



Abb. 102: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Nordkanzel«, Eintiefung für die Fixierung eines Knaufes (Foto Mondini 2023)



Abb. 103: Ehemals in der »Südkanzel« als Spolie eingebaute spätantike Tischplatte mit Reliefs aus dem Leben des Achilles. Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo dei Conservatori, Inv.Nr. S 64 (Foto Lucignani, Archivio fotografico dei Musei Capitolini © Roma – Sovrintendenza Capitolina ai Beni Culturali)

ursprüngliche Sitzbank bzw. die rückseitige Sockelzone, wie sie die meisten römischen Ambonen des 12. und 13. Jahrhunderts in Rom und Umland aufweisen. Die doppelt profilierte Basis sowie die untere Profilierung des Kanzelkastens sind hingegen mittelalterlich. Eine lebhaft geäderte Pavonazzettoplatte nimmt zwei Drittel des Kanzelkorpus ein.⁴⁵⁹ Sie ist mit einem spätmittelalterlichen Mosaikkreuz verziert und weist einen Rahmen mit einem eingelegten Band aus Verde antico auf, das möglicherweise ein verlorenes Band aus Cosmatenmosaik ersetzt. Die Platte stammt wohl aus einem anderen Zusammenhang – wahrscheinlich hatte sie ursprünglich als Altarfront gedient – und wurde wohl erst in den 1560er-Jahren in die Kanzel eingebaut; in ihr ist die Risszeichnung eines gotischen Maßwerks (eines Fensters?) eingeritzt. Später – im 14. Jahrhundert – scheint sie als Altarpaliotto verwendet worden zu sein.⁴⁶⁰

Die tordierte, mit Mosaikbändern spiralgig inkrustierte Säule beim Treppenaufgang »passt« in ihrer Länge nicht zu den durch die Gesimse der Kanzel vorgegebenen Höhen. Sie ist mit ihrem 1,23 m langen Schaft zu »lang«. Die Säule ist aus zwei Werkstücken zusammengesetzt: Postament und Basis haben eine Gesamthöhe von 0,25 m, Säulenschaft und Kapitell 1,33 m. Das korinthische Kapitell mit Rosetten in den Voluten und kleinen Fratzen – eines Menschen und eines Löwen –, die auf der Süd- und Ostseite zwischen den Akanthusblättern herauschauen, ist nur 10 cm hoch. An der rechten Seite ist am Schaft noch deutlich die Abarbeitung der Reliefformantik der verlorenen Rahmung sichtbar, die zum gleichen Werkstück gehörte. Diese ist an ihrem Pendant, der Spiralsäule am Ausgang der Nordkanzel, vollständig erhalten und lässt sich analog rekonstruieren (Abb. 89).⁴⁶¹ Es ist davon auszugehen, dass beide Säulen symmetrisch an den seitlichen Aufgängen des Evanglienambos angebracht waren und somit ihre Funktion in der neuzeitlichen Montage bewahrt haben.⁴⁶² Im Kapitell der Treppensäule am Nordambo ist die Eintiefung für die Fixierung eines Marmorknaufes erhalten (Abb. 102). Der weiße Marmorknauf, der heute oberhalb der Spiralsäule am Südambo auf dem Gesims beim Treppenaufgang

459 Maße: H. 0,90 × B. 1,86 m.

460 Hierzu grundlegend die Studie von Bolgia (2003), S. 439 zur vermutlichen Provenienz der Platte aus einem Altarzusammenhang; siehe oben S. 56 und Abb. 38. Ein Altar, der gleichzeitig mit dem Vorchor abgetragen wurde, ist jener unter dem Felici-Tabernakel, siehe unten S. 127.

461 Maße der Säule an der Nordkanzel: Plinthe und Basis bilden ein Werkstück Höhe 7 cm; Höhe Schaft inkl. Kapitell: 131 cm. Relieffrahmen: H. 120 × B. 7 cm.

462 Sie flankierten jedenfalls nicht die über dem Altar eingebauten inkrustierten Presbyteriumsschranken, deren Höhe von 106 cm nicht mit der Schaftlänge der Säulen von 120/123 cm zusammenpasst, sowie deren erhaltenes Fragment eines Kymation eine andere, plastischere Reliefauffassung aufweist.

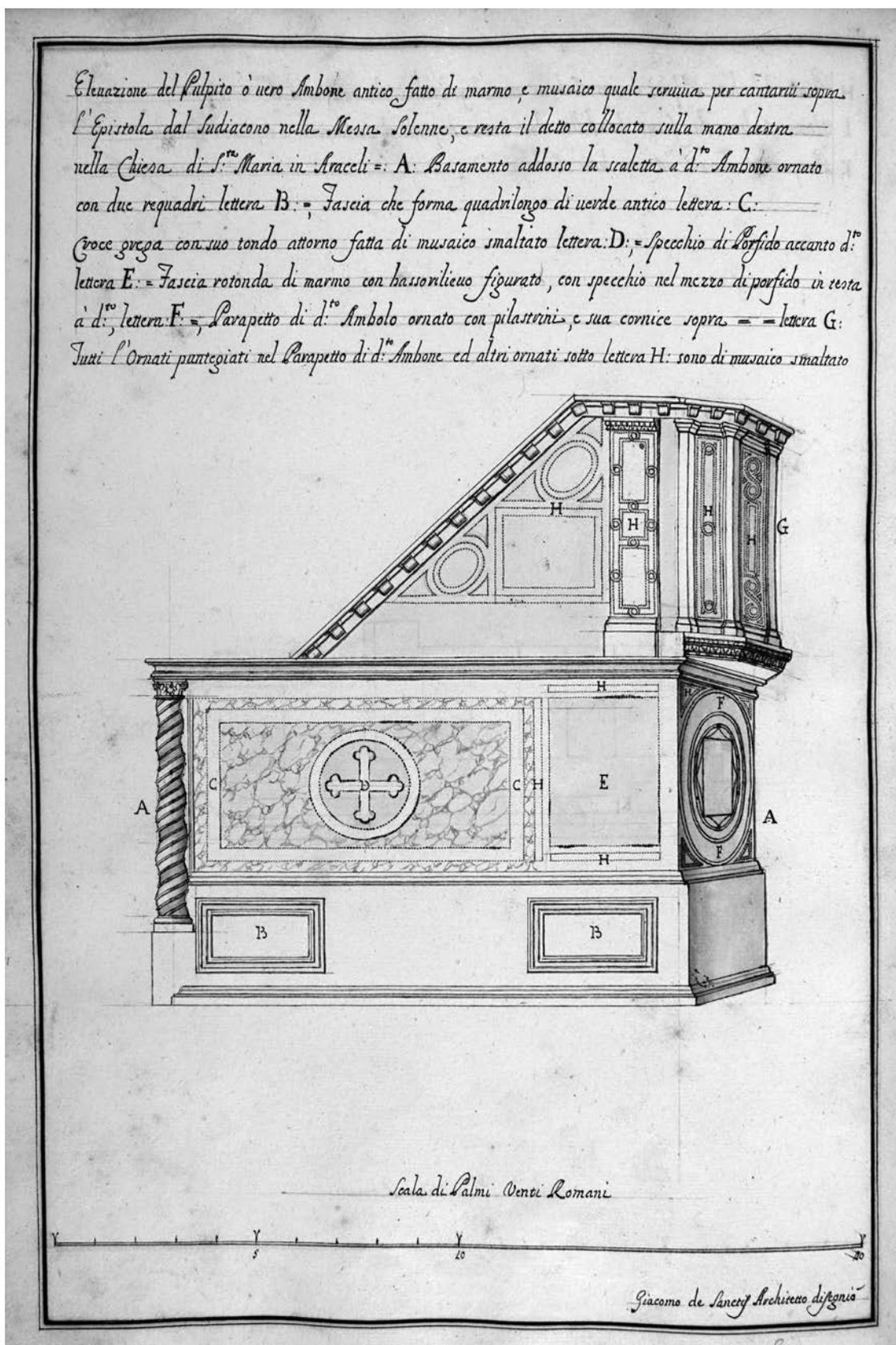


Abb. 104: G. De Sanctis, »Südkanzel«, Federzeichnung, 1736. BNCR, fondo Vittorio Emanuele, Nr. 552, Nr. 18



Abb. 105: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Südkanzel«, zusammengesetzter Brüstungsrand des Kanzelkorbs (Foto Mondini 2010)

fixiert ist, ist die moderne Montage eines alten Stücks, dessen Provenienz von einer mittelalterlichen Kanzel jedoch keineswegs gesichert ist: Auf älteren Fotos und auf den Zeichnungen von Giacomo De Sanctis von 1736 (Abb. 104) fehlt er.⁴⁶³

Die dreiseitig mit einem Mosaikband gerahmte und mit einem Porphyrrrechteck inkrustierte rechte Marmorplatte des Kanzelkörpers weist keine Profilierung auf und hat sich nicht in ihrer ursprünglichen Größe erhalten; der rechte Rand mit dem Mosaikstreifen fehlt.⁴⁶⁴ Unterhalb des Kanzelkorbs ist über einer in Relief gearbeiteten Arkadenfolge in einer quadratischen Platte ein Kreis mit leicht erhabenem Rand eingeschrieben. Diese Platte ist eine Neuanfertigung des 18. Jahrhunderts und ersetzt ein spätantikes Spo-

lienrelief, das in einem Marmorring von 1,03 m Durchmesser in flachem Relief Szenen aus dem Leben Achills zeigt; es wurde 1743 aus der Kanzel entfernt und in die Kapitolinischen Museen verbracht (Abb. 103, 104).⁴⁶⁵ Im Gegensatz zur heutigen Platte (105 × 78,5 cm) nahm die quadratische »Lastra« mit den Episoden der Achillesgeschichte die gesamte Fläche unterhalb des Kanzelkorbs ein und hatte in der unteren Zone keine in Relief gearbeitete Arkadenfolge wie der neuzeitliche Ersatz.⁴⁶⁶

Die polygonale Bodenplatte des Kanzelkorbs ist mittelalterlich. Sie weist im Vergleich zur Bodenplatte der Nordkanzel ein weniger hinterschnittenes Relief auf, weshalb mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen ist, dass sie auf der Rückseite der Kanzel angebracht und wohl deswegen weniger aufwändig gearbeitet war.⁴⁶⁷ Die maximale Breite des Kanzelkorbbodens von 86 cm entspricht dem der anderen Kanzelhälfte, so dass davon ausgegangen werden kann, dass beide Bodenplatten von ein und demselben Ambo stammen.

Die Brüstung des »Lettorino« der Südkanzel ist mit einer Höhe von 1,31 cm aber höher und überragt die Brüstung der Kanzel auf der Nordseite um gut 20 cm. Das Konsolgesims, das als Handlauf und dann als aus mehreren Stücken zusammengesetzter oberer Abschluss des Kanzelkorbs eingesetzt wurde, wirkt improvisiert (Abb. 105) und hatte wohl zusammen mit dem Handlauf der Treppenwange vor der Teilung eine andere Funktion.⁴⁶⁸ In der Regel ist das Abschlussgesims des Kanzelkorbs ein aus einem einzigen Marmorblock ausgebildetes polygonales Werkstück, das beim Vorhandensein von vorgelagerten Säulchen entsprechend verkröpft ist und durch sein Gewicht die Brüstungsplatten zusammenhält. In dieser Weise ist etwa der obere Abschluss an der Nordkanzel ausgebildet.⁴⁶⁹

463 Bspw. fehlt er noch auf den aus der Fotokampagne der 1960/70er-Jahren des Courtauld Institute stammenden Bildern A 74/415.

464 Erhaltene Höhe 100, Breite 72 cm; die rechteckige Porphyrrplatte von H. 82 × B. 59 cm ist an ihrer Unterkante in einer auffälligen Wellenlinie gesägt und präzise in die Marmorplatte eingepasst.

465 Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 418; Casimiro, *Araceli* (1736), S. 127; Claussen, *Magistri* (1987), S. 61 mit älterer Bibliographie. Rom, Kapitolinische Museen, Inv.Nr. 64.

466 Die Neuanfertigung des 18. Jahrhunderts griff aus Symmetriegründen die Einteilung der Front der Nordkanzel auf, wodurch die Proportionen in ihrer Wirkung verändert wurden.

467 In S. Lorenzo fuori le mura verzichtete man gänzlich auf eine Reliefbehandlung der Profile an der Amborückseite. Malmstrom hingegen, geht davon aus, dass der Ambo aus dem späten 12. Jahrhundert, im 13. Jahrhundert überarbeitet worden sei, wovon der stilistische Unterschied zwischen den Spiralsäulen und der Ornamentik der Dreieckplatte an der Nordkanzel Zeugnis abgaben. Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 203.

468 Er könnte ein Gesims unterhalb des Kanzelkorbs und der Treppenwangen auf der Vorder- oder Rückseite des Ambos, oder den oberen Abschluss einer Schranke des Vorchors gebildet haben.

469 Vgl. auch das ehemals in den Vatikanischen Grotten erhaltene Fragment des oberen Kanzelkorbabschlusses des verlorenen Evangelienambo aus Alt-St. Peter aus derselben Werkstatt, Maße: max. erhaltene Breite 158 cm, Tiefe 55 cm (freundliche

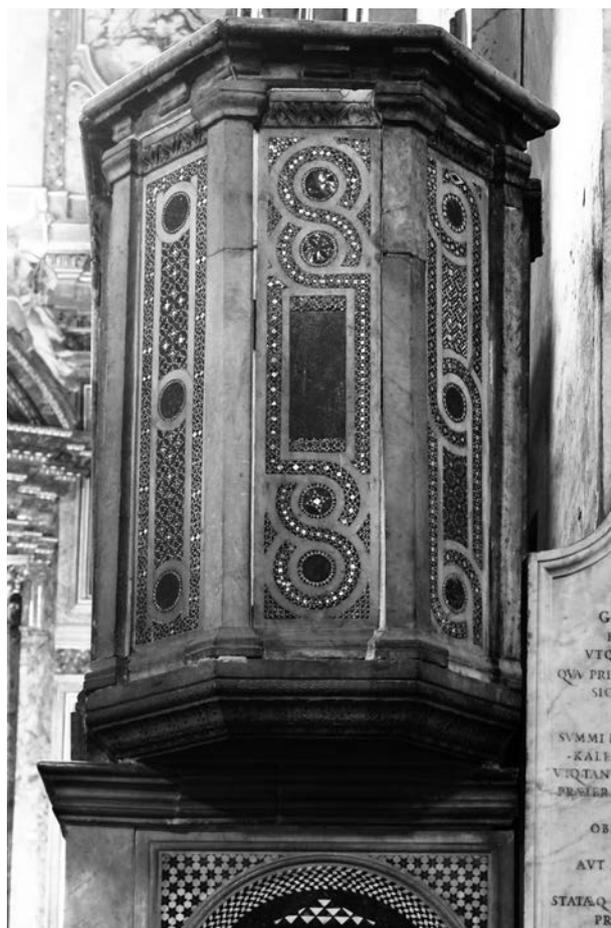


Abb. 106: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Südkanzel«, Kanzelkorb (Foto Senekovic 2010)



Abb. 107: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Südkanzel«, Innenseite der Kanzelkorbbrüstung (Foto Mondini 2023)

Ohne Verkröpfung, aber sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite des Kanzelkorbs aus einem einzigen Werkstück gearbeitet ist auch der obere Brüstungsabschluss am Evangelienambo von S. Lorenzo fuori le mura.⁴⁷⁰

Diese Unstimmigkeiten sind Indizien dafür, dass nicht alle Stücke, die heute die Brüstung des Kanzelkorbs des südlichen Pulpito bilden, ursprünglich für die Anbringung an der Rückseite des ehemaligen Evangelienambos vorgesehen waren.⁴⁷¹ Die fünf (!) mit Cosmatenmosaik verzierten Seiten des vorkragenden Kanzelkorbs werden von vier in stumpfem Winkel »gefalteten« schmalen Marmorpfeilerchen »toskanischer« Ordnung zusammengehalten, die keinerlei Mosaik- oder Reliefschmuck aufweisen (Abb. 95, 106). Mit ihrer Länge von 115–120 cm definieren sie die Höhe der Kanzelkorbbrüstung, wobei auffällt, dass die beiden Kantenpfeilerchen, welche die mittlere Platte der

Mitteilung von Umberto Utro, *Musei Vaticani*, 2023); Claussen, *Magistri* (1987), Abb. 72. Dieses Stück wird von Claussen in *Kirchen Roms 6* (Druck in Vorbereitung) diskutiert und abgebildet.

⁴⁷⁰ Mondini, in: Claussen, *Kirchen G–L* (2010), S. 393–396, bes. Abb. 340, 342.

⁴⁷¹ Es kommen durchaus Asymmetrien innerhalb von Ambonen bzgl. der Ausführungsqualität zwischen Vorder- und Rückseite vor: Diese betreffen meistens den Aufwand der Ausführung, vgl. den Ambo von S. Lorenzo fuori le mura, Mondini, in: Claussen, *Kirchen G–L* (2010), Abb. 340, 342. Die Kanzel von Alba Fucense weist auf ihrer Rückseite zwar äußerst reiche Kreisschlingenornamente auf, die Platten der Inkrustation sind aber wesentlich kleiner. Da die Kanzelrückseite zwischen den Langhaussäulen »eingepasst« ist, konnte man an den Treppenwangen Material sparen: Die dreieckigen Treppenwangen der Rückseite, haben eine kürzere Basis und steigen entsprechend steiler an als die vorderen. Die Höhe der Brüstungen des Kanzelkorbs auf Vorder- und Rückseite bleibt jedoch gleich.



Abb. 108: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Südkanzel«, Kanzelkorb, Signatur des Laurentius (Foto Senekovic 2010)

+ LAVRENTIVS CVM ||
 IACOBO FILIO SVO VIVS | OPERIS MAGISTE | R | FV | IT⁴⁷⁶
Laurentius cum Iacobo filio suo huius operis magister fuit

Die Verteilung der beiden Künstlernamen auf zwei Pfeilerchen ist ungewöhnlich. Vielleicht deutet sie auf eine Aufteilung der Ausführung der beiden Stücke an die beiden Marmorkünstler hin, wobei aber nur der Vater den Anspruch auf den Titel »Magister« gehabt hätte und in »seiner« Platte kostbares Perlmuttermaterial verwenden

Brüstung flankieren, genau auf derselben Höhe einen horizontalen Bruch aufweisen.⁴⁷² Das könnte ein Indiz für eine Aufstockung sein – die beiden äußeren zeigen keine Bruchlinie, ihre Oberfläche ist aber weniger poliert und könnte auf eine ad hoc-Neuanfertigung des 16. Jahrhunderts hindeuten. Die verhältnismäßig schmalen Flächen dazwischen (24 cm breit; bzw. auf der Mittelachse 25 cm) sind mit inkrustierten Marmorpfeilerchen gefüllt, die ein Werkstück mit einer Basis und einer mit lesbischem Kyma geschmückten Kapitellzone bilden. Der trapezförmige Grundriss mit zum Kanzelkorbinnen konvergierenden Seiten der drei mittleren Pfeilerchen ist wohl das Resultat der Anpassung an das Polygon des »Lettorino« (Abb. 107).⁴⁷³ So wie die beiden äußeren »Pfeilerchen« auf der Ost- bzw. Westseite des Kanzelkorbs sind sie mit feinteiligem Mosaik inkrustiert und weisen – fast musterbuchartig – unterschiedliche Typen von Kreis-Rechteckschlingen- bzw. Treibriemenmustern auf.⁴⁷⁴ Auf zwei dieser »Pfeiler« ist die Künstlersignatur in kleinen Buchstaben und schwer lesbar eingemeißelt. Es ist evident, dass bei der neuzeitlichen Montage das heute zum Langhaus weisende Pfeilerchen mit dem Anfang der Signatur (*Laurentius cum*) in die Nähe der Platte mit dem ambitionierten dreifachen Kreis-Rechteck-Muster angebracht werden sollte, auf der der ausführlichere Teil der Inschrift zu lesen ist (Abb. 108, 109).⁴⁷⁵ Die vollständige Künstlersignatur lautet:

472 Der untere Abschnitt misst 80 cm, darauf wurde ein 27 cm langes Stück eingefügt und darüber das 8 cm hohe Kapitell wieder aufgesetzt.

473 Außenseite 24 cm, Innenseite 14 cm; das Pfeilerchen auf der Mittelachse ist innen 17 cm breit. Diese drei Pfeilerchen sind etwa 11–12 cm dick und aus wieder verwendeten frühmittelalterlichen Schranken gearbeitet.

474 Maße H. 120 × B. 24 bzw. 25 cm. Siehe die Umzeichnung bei Creti, *In marmoris* (2009), S. 31. Das Muster der zum Triumphbogenpfeiler gewandten Kreisschlingenfläche des Pfeilerchens ist wegen der direkten Nähe zur Wand nicht sicht- und fotografierbar, lässt sich aber ertasten. Seine Kapitellzone weist keine Reliefbearbeitung auf; Höhe 117 cm, er ist mit 30 cm Länge und 23 cm Tiefe etwas kräftiger. Dieses Pfeilerchen hat auf beiden Seiten eine 6 cm breite Einkerbung mit einer Länge von 106 cm, um seitlich Schrankenplatten aufzunehmen, oben sind Spuren von parallel verlaufenden Eisenklammern erkennbar.

475 Auf diesen Fehler der Zusammenfügung hat besonders Creti, *In marmoris* (2009), S. 31 f. hingewiesen.

476 »Laurentius mit seinem Sohn Jacobus ist der Meister dieses Werkes gewesen.« VIVS ist als *huius* zu lesen, siehe die Transkription von Claussen, *Magistri* (1987), S. 61 und Dietl, *Sprache 3* (2009), Kat.Nr. A 599, S. 1444 f. Frühe Abschrift Stevenson, *BAV, Vat. lat. 10581, fol. 29v*. Forcella, *Iscrizioni 1* (1869), S. 131, Nr. 473; Hutton, *Cosmati* (1950), S. 19, 47; *Belgia* (2003), S. 438.

konnte.⁴⁷⁷ Die analoge Formulierung findet sich in der 1185 datierten Signatur an einem mit Mosaik inkrustierten Architrav (ein Türsturz?) im Dom von Segni, so dass mit einem ähnlichen Zeitrahmen für die Entstehung der Werkstücke an der Kanzel von S. Maria in Capitolio zu rechnen ist.⁴⁷⁸ Die Verteilung der Buchstaben der Inschrift, die trotz knappen Raumes gänzlich auf Abkürzungen verzichtet, mag erstaunen. Sie könnte – im Gegensatz zur Annahme von Luca Creti – weniger auf Ungeschick gründen denn mit einem gesteigerten Anspruch seitens der beiden Bildhauer Laurentius und Jacobus zusammenhängen, Schriftlichkeit in Szene zu setzen.⁴⁷⁹ Die Annahme von Creti, die beiden Platten mit der Signatur seien ursprünglich exponierter auf der Vorderseite des Kanzelkorbs angebracht gewesen und hätten anstelle der beiden Pavonazzettoplatten den Adler (heute an der Nordkanzel) flankiert, ist auf Grund der Maße nicht möglich.⁴⁸⁰ Die reich inkrustierten hochrechteckigen Marmorpfeilerchen haben eine Höhe von 1,20 m, während die schönen Pavonazzettoplatten, die an der Nordkanzel den Adler flankieren, nur 1 m hoch sind und somit die durch die vorgelagerten freistehenden Spiralsäulchen festgelegte Höhe der Brüstung aufnehmen.

Rekonstruktion des Evangelienambos

Bereits Giovannoni hatte mit der Absicht, den Evangelienambo aus den beiden Kanzelhälften zusammenbauen zu lassen, 1945 eine schematische Rekonstruktion der Hauptschauseite nach dem Vorbild der Ambonen von S. Maria in Cosmedin oder S. Lorenzo fuori le mura veröffentlicht (Abb. 110).⁴⁸¹ Diese Zeichnung ist in der Forschung bis dato kaum kritisch diskutiert worden, obwohl sie in einigen Punkten fehlerhaft



Abb. 109: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Südkanzel«, Kanzelkorb, Signatur des Jacobus (Foto Senekovic 2010)

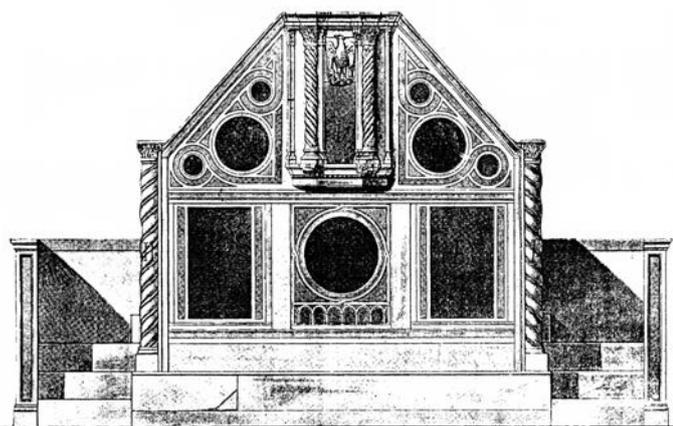


Abb. 110: Rom, S. Maria in Aracoeli, Rekonstruktionsskizze des Evangelienambos (Giovannoni, *L' ambone* 1945)

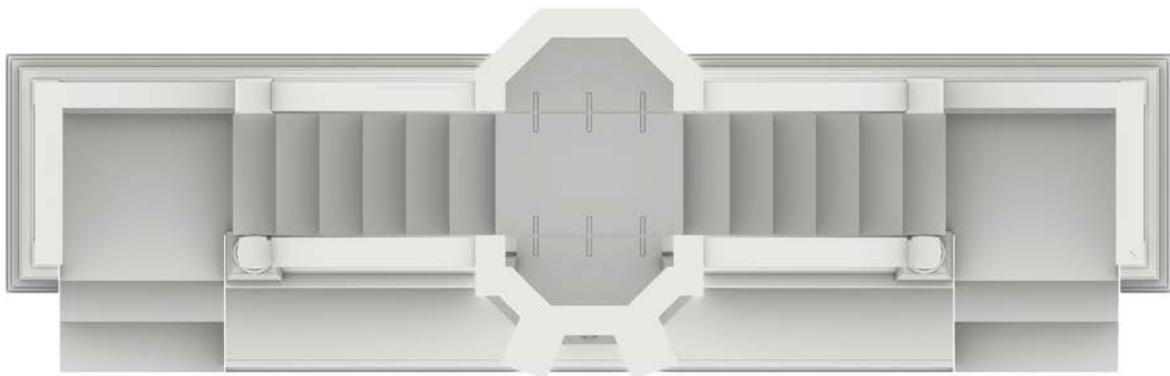
477 Was eher auf die Anfangsjahre der »Karriere« von Jacobus deuten könnte.

478 Claussen, Magistri (1987), S. 59 f., Abb. 58A; Creti, *In marmoris* (2009), S. 32.

479 Cretis Vermutung, die Inschrift sei nicht direkt von Laurentius und Jacobus angebracht worden, erscheint ohne Bedeutung, denn es ist in jedem Fall davon auszugehen, dass die Formulierung des »Firmenlogos« nicht ohne Zustimmung des Meisters erfolgen konnte. Creti, *In marmoris* (2009), S. 32, Anm. 12.

480 Die Pavonazzettoplatten zuseiten des Adlers messen H. 101 × B. 23 cm. Creti, *In marmoris* (2009), S. 32. Die Kombination von längsrechteckigen mit Kreisschlingenmotiven inkrustierten Platten mit freistehenden tordierten und mosaizierten Säulchen existiert auch andernorts; sie findet sich etwa an der 1209 datierten Kanzel von S. Maria di Castello in Tarquinia (Corneto), oder in S. Pietro in Alba Fucense (um 1220), beide Ambonen tragen die Signatur von Johannes Guittonis; vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 51, 53, 155 f., Abb. 56, 58.

481 Giovannoni, *L' ambone* (1945), S. 128.



0 50 100 200 cm

Abb. 111: Rom, S. Maria in Aracoeli, Rekonstruktion des Evangelienambo, Frontseite und Grundriss (D. Mondini, C. Cottier, G. Nicelli 2016/2023)

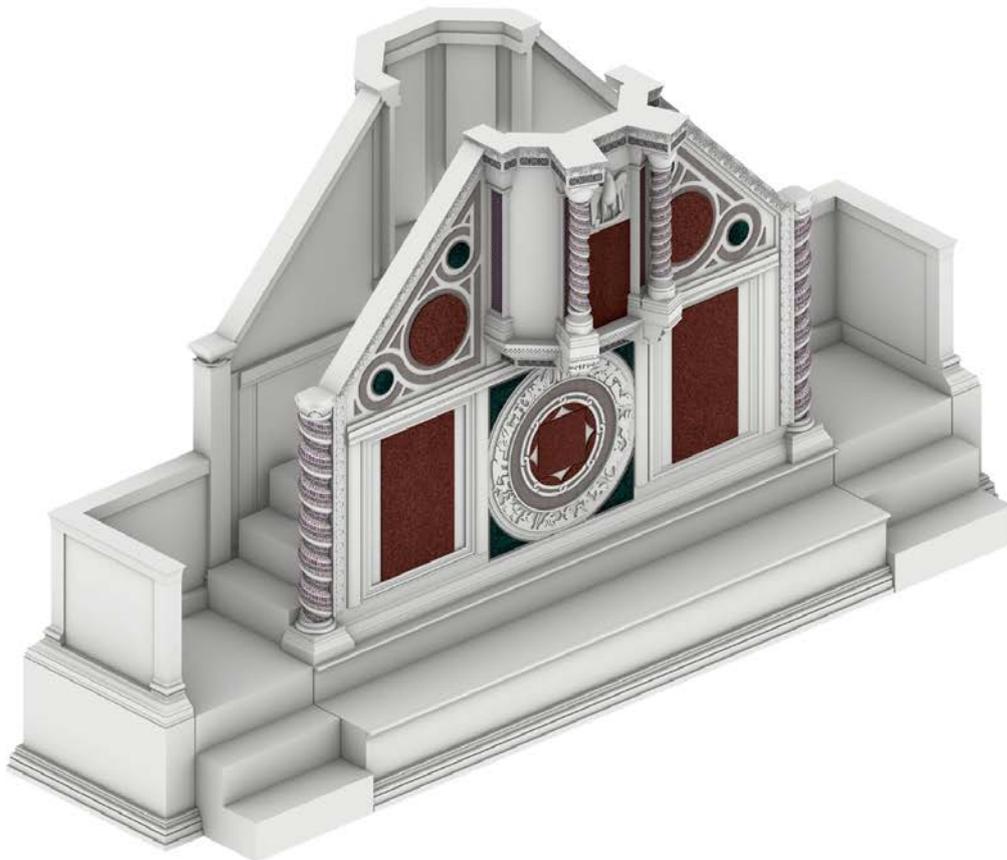


Abb. 112: Rom, S. Maria in Aracoeli, Rekonstruktion des Evangelienambo, Rückseite und Axonometrie (D. Mondini, C. Cottier, G. Nicelli 2016/2023)

ist und den Maßstab der erhaltenen Werkstücke nicht einhält.⁴⁸² Auch wenn Giovannonis Rekonstruktion auf Überlegungen zur Ausgestaltung der Rückseite verzichtet, gibt sie dennoch einen approximativen Eindruck der Form des ehemaligen Evangelienambos wieder.⁴⁸³

Die hier vorgeschlagene Rekonstruktion (Abb. 111, 112)⁴⁸⁴ berücksichtigt auch die von Giovannoni »vergesene« spätantike Platte mit den Reliefszenen aus dem Leben des Achill, die unterhalb des »Lettorino« der Südkanzel eingebaut war und 1743 in die Kapitolinischen Museen gebracht wurde; kurz davor, im Jahr 1736, war sie noch in situ von Giacomo de Sanctis gezeichnet worden (Abb. 103, 104).⁴⁸⁵ Diese kostbare Spolie, die Lucchesi Anfang des 18. Jahrhunderts präzise kopierte (Abb. 113),⁴⁸⁶ stellt ein besonders schönes Beispiel für die Aktualisierung eines spätantiken Flachreliefs an den Zeitgeschmack des ausgehenden 12. Jahrhunderts dar. Die quadratische Platte aus weißem Marmor mit 1,04 m Seitenlänge ist geschmückt mit ringförmig angeordneten Szenen aus dem Leben des Achill. Wahrscheinlich diente sie ursprünglich als Tischplatte.⁴⁸⁷ Ihre Mitte ist mit einer quadratischen Porphyrscheibe gefüllt, die von sechs linsenförmigen Serpentinaufsätzen und feinen dreieckigen Mosaiktesserae eingefasst wird. Eine ähnliche Lösung, die einen Werkstattzusammenhang vermuten lässt, findet sich auf einer wohl ebenfalls von einem Ambo stammenden Platte aus dem Dom von Gaeta (Abb. 114).⁴⁸⁸ An den acht »Spitzen« dieses zentralen Motivs finden sich in der äußeren Marmorrahmung die Kreisschlingen eines Guillochemotivs und daran anschließend ein sehr reiches Cosmatenmosaikband mit Sternmustern. Bolgia vermutet, dass die restaurierte Partie mit den tiefer gearbeiteten Falten in der Szene mit Achill in Skyros von der Hand eines mittelalterlichen Marmorarius stamme und dass die spätantiken Reliefs diesem Meister als Vorbild für die Reliefs der Augustusvision an der Confessio dienten.⁴⁸⁹ Einige motivische Details des spätantiken Reliefs wie etwa das akzentuierende Bohrloch im Augenwinkel nahe bei der Nase könnten tatsächlich von den mittelalterlichen Bildhauern der Confessio übernommen worden sein (vgl. Abb. 87).

Wie von Giovannoni vorgeschlagen, lassen sich die beiden »dreieckigen« Treppenwangen, die heute in der Nordkanzel montiert sind, symmetrisch auf beiden Seiten des vorderen Kanzelkorbs rekonstruieren. Das aus zwei Platten zusammengesetzte »Dreieck« der Treppenwange an der heutigen Südkanzel (Abb. 115) könnte ursprünglich um 90° gedreht als Brüstung gedient haben, allerdings nicht beim linken, sondern beim »rechten« Aufstieg auf der Rückseite. Der kürzere Schenkel (100 cm) würde so die Basis bilden, rechts schliesse die Platte rechtwinklig mit einer 9 cm langen vertikalen Kante ab, bevor die Diagonale des Handlaufs ansetzt. Form, Winkel und Maße stimmen etwa mit jenen auf der Vorderseite überein.⁴⁹⁰ Die zweite rückseitige Treppenwange ist nicht erhalten.

482 So auch nicht von Creti, *In marmoris* (2009), S. 29–40; kritisch hingegen Malmstrom, der den Kanzelkorb mit dem Johannesadler der nördlichen Kanzel als zu einem Ambo des späteren 13. Jahrhunderts gehörig hält, Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 203.

483 »È superfluo dire che il prospetto posteriore dell' ambone [...] era analogo a quello frontale, ma meno nobile e ricco.« Giovannoni, *L' ambone* (1945), S. 129.

484 Die Rekonstruktionszeichnung wurde 2016 zusammen mit der Architektin Caroline Cottier, Accademia di architettura Mendrisio, realisiert; aufgrund neuerer Erkenntnisse wurde sie von Guglielmo Nicelli, Accademia di architettura Mendrisio, 2023 aktualisiert und in ein 3D-Modell übertragen.

485 Casimiro, Araceli (1736), S. 128; Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert von Giacomo De Sanctis, BNCR, Fondo Vittorio Emanuele, no. 552, Tav. 21.

486 BAV, Capponi 289, fol. 10. Die aquarellierte Zeichnung wurde noch gemacht als die Platte in der Kanzel eingebaut war, daher ist die rechte obere Ecke durch den Teil eines Grabmals verdeckt. An dieser Stelle ist die antike Tischplatte modern restauriert.

487 Maße H. 104 × B. 105 × T. 15 cm. Rom, Musei Capitolini, Palazzo dei Conservatori, Inv.Nr. S 64; Dresken-Weiland (1991), S. 346–348, Kat.Nr. 5; die Autorin geht davon aus, dass die Tischplatte rund war und einen Durchmesser von 1,03 m besaß, das ist nicht haltbar, da die rechteckige Marmorplatte keine Anstückungen aufweist. Ebenso zu verwerfen ist die These, es habe sich um eine Brunnenmündung gehandelt, vgl. Jones (1912), Bd. 1, S. 45–47. Zum Einbau besonders prächtiger antiker Spolien in Ambonen Mondini, *Ostentation* (2017), S. 250–252; Dodero (2022), S. 124–126, Kat.Nr. 7.

488 Vorausgesetzt es handelt sich nicht um eine moderne Restaurierung nach dem Vorbild von Aracoeli, R. Longo, *Note su alcuni brani marmorei in opus sectile e tessellatum di Gaeta medievale*, in: *Gaeta medievale* (2018), S. 421–434.

489 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 132–134; so auch Cima (2000), S. 608–610.

490 Maße der Treppenwange der Nordkanzel: Basis 96 cm; Höhe 124 cm; diagonale Kante 140,4 cm, da auch diese Platte trapezförmig ist, misst der vertikale Abschnitt beim Anschluss an den Treppenfosten 20 cm.



Abb. 113: G. Lucchesi, Acquarellkopie der in der »Südkanzel« als Spolie eingebauten Reliefplatte mit den Szenen des Achilles, Anf. 18. Jh., BAV, Capponi. 289, fol. 10r. (Foto © 2023 Biblioteca Apostolica Vaticana) https://digi.vatlib.it/view/MSS_Cappon.289/0025

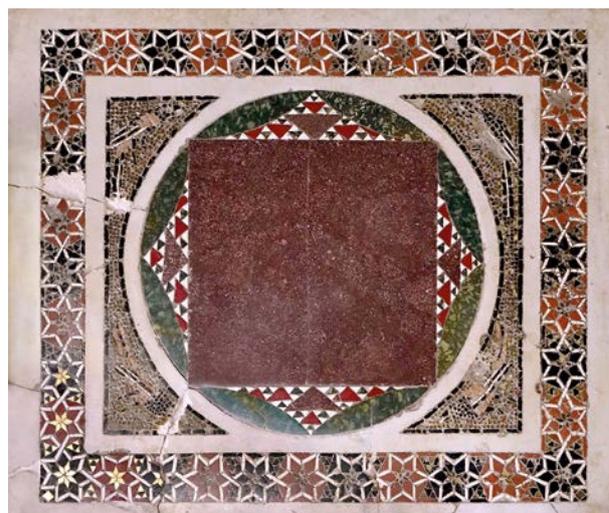


Abb. 114: Gaeta, Dom, vielleicht von einem Ambo stammende inkrustierte Platte (Foto Gianandrea 2016)

Da Giovannonis Rekonstruktion des Ambos nur eine Vorstellung der Frontseite gibt, enthält sie auch keinen Vorschlag für den Platz für die fünf inkrustierten Pfeilerchen, die heute in der Brüstung des südlichen Kanzelkorbs montiert sind (Abb. 95, 106). Vermutlich ging der Architekt davon aus, dass die Stücke zur Rückseite des Kanzelkorbs gehörten. Doch wie bereits erwähnt, sind sie mit 120 cm zu hoch im Vergleich zur 100 cm hohen Brüstung auf der Vorderseite. Ich schließe daraus, dass sie wohl ursprünglich nicht als Brüstungswangen der Rückseite des Kanzelkorbs gefertigt wurden.

Auch die Anbringung der Künstlersignatur auf der Rückseite – weit oben und kaum lesbar – ist ein Indiz für einen ursprünglich anderen Anbringungsort.⁴⁹¹ Meine These ist, dass ursprünglich die drei heute im östlichen Langhauspaviment eingelassenen hochrechteckigen Kreisschlingenplatten (Abb. 64) in der Rückseite der Ambo-Brüstung montiert waren, da deren Länge von je 1 m der Höhe der Brüstung am vorderen Kanzelkorb (Nordkanzel) entspricht (Abb. 116).⁴⁹² Das ehemalige obere polygonale Abschlussgesims der Kanzelkorb-Rückseite ist wohl bei der Demontage verloren gegangen und wurde durch das improvisiert zusammengestückte Konsolgesims ersetzt (Abb. 105). Wie im Falle des Abschlussgesimses an der Rückseite des Ambos von S. Lorenzo fuori le mura handelte es sich auch hier um ein Gesims ohne Verkröpfungen.⁴⁹³

491 Die in Mosaikinschrift ausgeführte, verlorene Künstlersignatur der 1249 datierten Ambonen von S. Pancrazio war am Fuß des Rednerpodests der Epistelkanzel angebracht und somit auf Augenhöhe, vgl. die Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert von Giacomo De Sanctis, BNCR, Fondo Vittorio Emanuele no. 552, fol. 9–12, abgebildet in Mondini, S. Lorenzo f.l.m., in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 403, Abb. 352; am 1209 datierten Evangelienambo von S. Maria in Castello in Corneto (Tarquinia) signierte Johannes Guittonis ebenfalls auf der Leiste, unterhalb des Kanzelkorbs.

492 Die Maße der Stücke betragen jeweils: Das westlichere Stück mit Rechteck-Kreis-Rechteck-Motiv: H. 101 × B. 25 cm; das östliche mit Treibriemenmuster: H. 101 × B. 24,5 cm; im südlichen Pavimentbereich mit Treibriemenmuster H. 100,5 × 26 cm; Creti, In marmore (2009), S. 32 ordnete sie der Nordkanzel, Bolgia, Roma-Londra (2021), S. 135 hingegen einem Grabmal zu.

493 Mondini, S. Lorenzo f.l.m., in: Claussen, Kirchen G–L (2010), Abb. 342; Mondini, San Lorenzo (2016), Abb. 82.

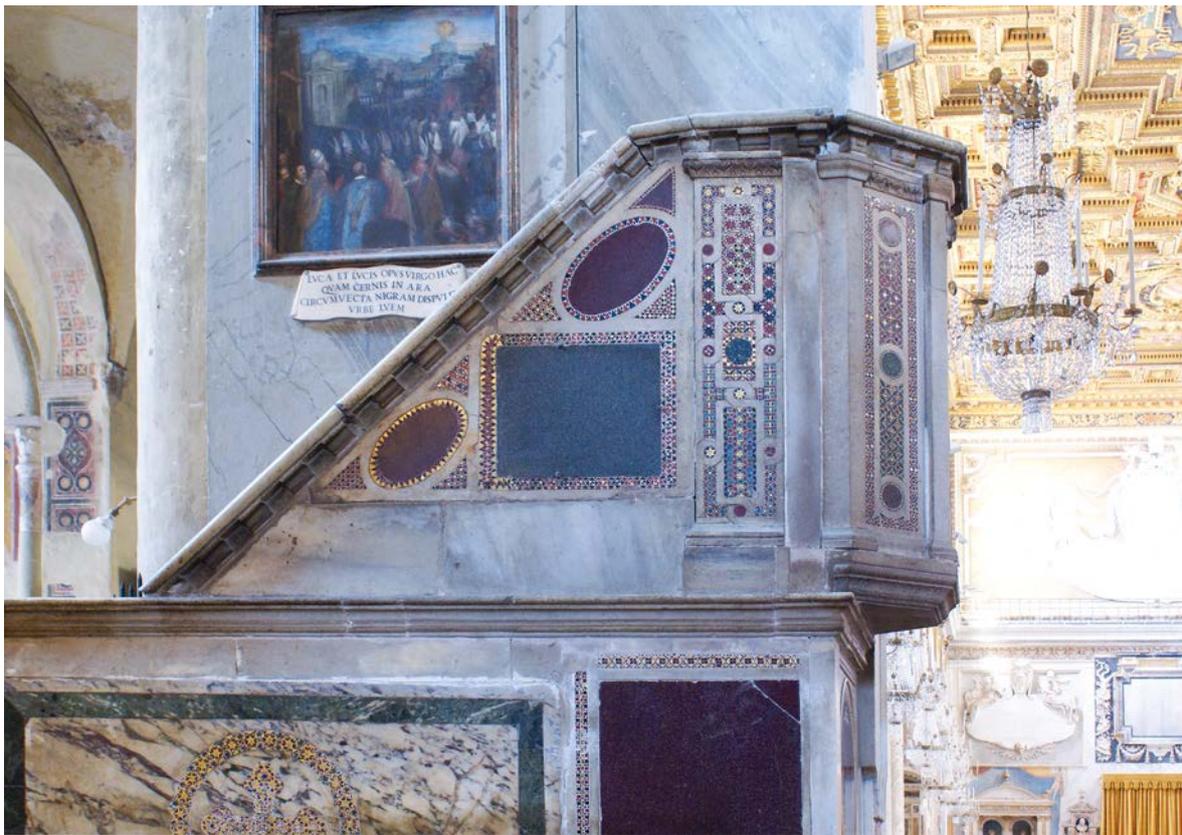


Abb. 115: Rom, S. Maria in Aracoeli, »Südkanzel«, Treppenwange und Pfeilerchen mit der Jacobus-Signatur (Foto Senekovic 2010)

Nach unserem Rekonstruktionsvorschlag hätte der Evangelienambo mit seinen beiden seitlichen Aufstiegs-
treppen eine Länge von etwa 5,45 m und bis zur Oberkante der Brüstung des Kanzelkorbs eine Höhe von 3,20 m
gehabt.⁴⁹⁴

Folgt man diesem Rekonstruktionsvorschlag, müsste für die fünf übrig gebliebenen, mit Basis und Kapitell als
Pfeilerchen ausgebildeten und mit Treibriemenmustern geschmückten Stücke – einschließlich jener beiden mit
den Künstlersignaturen – ein anderer Herkunftsort gefunden werden. Eine Anbringung am Untergeschoss des
Evangelienambos erscheint wenig wahrscheinlich, da sie zu hoch für die durch die Achill-Spolie vorgegebene Höhe
von 103 cm sind. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Pfeilerchen in einer Epistelkanzel oder der Schranken-
anlage ihren ursprünglichen Platz gehabt hätten. Das Vorhandensein einer Epistelkanzel in Aracoeli kann – wie
oben bereits ausgeführt – nur über Analogieschlüsse zu anderen Kirchen vermutet werden, es liegen keine ein-
deutigen materiellen Elemente vor. In S. Pancrazio fuori le mura befand sich tatsächlich die Künstlersignatur an
der Epistelkanzel und nicht – wie sonst häufiger überliefert – am Evangelienambo.⁴⁹⁵ Weitere Epistelkanzeln aus
dem fortgeschrittenen 12. und frühen 13. Jahrhundert sind m. W. nicht erhalten. Anhand der in den Zeichnungen
von Giacomo de Sanctis und dem Stich von Ciampini überlieferten Epistelkanzel von S. Pancrazio (1249) können
wir zwar schließen, dass die asymmetrische Kastenform der frühen Beispiele über ein Jahrhundert lang beibehalten

494 Die maximale Tiefe am Kanzelkorb hätte 1,72 m gemessen, an den untersten Treppen 1,81 m und in den oberen Trepp-
enläufen ca. 97 cm. Zum Vergleich: Der wohl um eine Generation jüngere, aus derselben Werkstatt (Laurentiusfamilie)
stammende Ambo von S. Lorenzo fuori le mura war wesentlich monumentaler: rekonstruierte Länge 7 m; Höhe 4,20 m,
Mondini, S. Lorenzo f.l.m., in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 393.

495 Überliefert durch die Zeichnungen von Giacomo de Sanctis (18. Jahrhundert), BNCR, Fondo Vittorio Emanuele, no. 552,
fol. 9–12, vgl. Mondini, S. Lorenzo f.l.m., in: Claussen, Kirchen G–L (2010), Abb. 351 f.



Abb. 116: Rom, S. Maria in Aracoeli, im Paviment eingelassene ehemalige Brüstungsplatten des rückwärtigen Kanzelkorbs (Foto Mondini 2023)

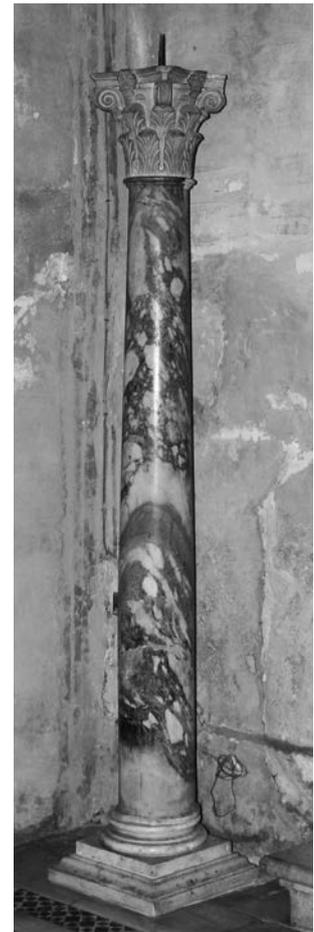


Abb. 117: Rom, S. Maria in Aracoeli, ehemaliger Osterleuchter (?) (Foto Mondini 2010)

wurde, doch wissen wir zu wenig, um daraus einen Rückschluss auf die Existenz und Form einer Epistelkanzel von S. Maria in Capitolio zu ziehen. Daher müssen die fünf Pfeilerchen, die möglicherweise sogar in höherer Anzahl vorhanden waren, als erratisch betrachtet werden.

Das Exemplar mit verdeckter Inkrustation auf der Westseite sowie das von Jacobus signierte Stück auf der Ostseite des Kanzelkorbs wurden für die Zweitverwendung nicht an den Seiten diagonal abgearbeitet. Der westliche diente wohl als Verbindungsstück zwischen zwei ca. 120 cm hohen Schrankenplatten. Das von Jacobus signierte Pfeilerchen ist auf der Südseite am Schaft glatt gearbeitet und weist an der Basis und am Kapitell eine auskragende, um die Ecke geführte Profilierung auf. Man könnte sich für dieses Pfeilerchen die Positionierung rechts bei einem Durchgang (etwa des Vorchors oder des Presbyteriums) vorstellen. Sein Pendant mit der Signatur des Laurentius müsste man sich auf der linken Seite vorstellen: Dadurch wäre die Signatur von Vater und Sohn in der korrekten Reihenfolge links und rechts des Durchgangs zu lesen gewesen.

Es ist davon auszugehen, dass beim Ambo auch ein Osterleuchter stand. Ein Säulenschaft aus einer kostbaren Brekzie aus Skyros (?)⁴⁹⁶ mit neuzeitlicher Basis und einem Kompositkapitell vielleicht des frühen 14. Jahrhunderts hat sich in der Cappella del Crocifisso erhalten. Im Kapitell steckt ein Metallstift für die Befestigung einer Osterkerze (Abb. 117). Ob der Säulenschaft bereits zur Ausstattung des Vorchors um 1200 gehörte, ist nicht zu beweisen.

496 Borghini, Marmi (2001), S. 192. Länge des Schaftes 170 cm, \varnothing 20 cm; Höhe des Kapitells 29 cm, Breite oben 26 cm.



Abb. 118: Rom, S. Maria in Aracoeli, in der »Nordkanzel« eingebautes Inschriftfragment des 11. Jhs. (Foto und Bearbeitung Senekovic 2018)

Überlegungen zur liturgischen Ausstattung um 1200

Der ursprüngliche Aufstellungsort des Evangelienambos zum Zeitpunkt seiner Herstellung im ausgehenden 12. Jahrhundert in S. Maria in Capitolio ist angesichts ihrer Ausrichtung nach Norden, was liturgisch einer Westung gleichkam, im vorderen Langhausbereich vor der (linken) westlichen Arkadenreihe zu vermuten (Abb. 7, 119).⁴⁹⁷ Da ein Teil des für die neue liturgische Möblierung verwendeten Materials von einem frühmittelalterlichen liturgischen Ensemble stammt, wie etwa die in der Südkanzel verbauten erratischen Pfeiler einer Chorschranke, kann man schließen, dass beim Neubau der Kirche im 12. Jahrhundert die frühmittelalterliche liturgische Ausstattung des Vorgängerbaus wie in S. Clemente oder S. Maria in Trastevere zunächst mit Anpassungen wiederverwendet wurde. Anlässlich der Erneuerung der Ausstattung durch Laurentius und seinen Sohn Jacobus im ausgehenden 12. Jahrhundert wurden dann Teile dieser frühmittelalterlichen Schrankenanlage wiederverwendet, und zwar sowohl für die Confessiofront als auch für die Chorschranken (Abb. 107).⁴⁹⁸ Auf der Rückseite der vorderen Treppenwange der heutigen Nordkanzel findet sich das Fragment einer über Kopf stehenden mehrzeiligen Inschrift, deren Schriftcharakter jenem des 11. Jahrhunderts entspricht (Abb. 118).⁴⁹⁹ Trotz des fragmentarischen Zustands wird am Wortlaut deutlich, dass die Inschrift aus einem sepulkralen Zusammenhang stammt:⁵⁰⁰

497 So bereits rekonstruiert von Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 44.

498 Mit Abbildungen und »neu« entdeckten Stücken grundlegend Bolgia, Reclaiming (2017), S. 67–82. Weitere Platten sind heute im Museo dell' Alto Medioevo und im Senatorenpalast aufbewahrt; L. Pani Ermini, CSA VII,1 (1974), S. 84–99. Man müsste prüfen, ob auch die heute in der Altarmacchina verbauten und kaum zugänglichen Presbyteriumsschranken auf ihrer Rückseite Spuren von Wiederverwendung aufweisen.

499 Unvollständige Abschrift Casimiro, Araceli (1736), S. 150; Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 116, Nr. 403 mit einleuchtender Datierung ins 11. Jahrhundert; der Schriftcharakter ist vergleichbar mit jenem der Weihinschrift von S. Andrea di Subura (1046), Silvagni, Epigraphica (1943), Taf. XXI.1. In der Inschrift wird ein Johannes pr[esbyter] genannt. Könnte es sich um denselben Johannes handeln, Zeitgenosse von Petrus Damiani, der um 1050 von der in der Marienkirche auf dem Kapitol erfolgten Wundererscheinung anlässlich des Assumptiofestes berichtete? Siehe Zitat oben Anm. 435.

500 Ich danke Darko Senekovic für die vollständige Abschrift dessen, was noch erhalten ist.

GEN VITV -----
 HOMINEM -----
 c E L E S T I S T R -----
 L A P A T R I A S E Q -----
 H V S H A B I T V S C O -----
 A C C E P T V S K A R I O -----
 i O H A N N E S P E R X P I P R -----
 p r Æ C I P V V S S C R I B A Q P E R -----
 m O R S R A P V I T P A R S V R B I S M -----
 D E V S D I C I T E P L E B S P O P V L V -----
 a n n o m i l l E N O D O M I N I S I M V L V N D E ----
 R D E C I E S I N D I C T I O -
 --- V N D E N O S O L E K A L E N

Kommemoriert wird ein gewisser Johannes, Vorsteher und Schreiber, den der Tod dem Leben entrissen hat. Falls die Inschrift überhaupt aus der Kirche von S. Maria in Capitolio stammt, wäre sie noch im frühmittelalterlichen Vorgängerbau verlegt gewesen. Dass sie – wie Bolgia vermutet – aus der Zeit Anaklets II. (1130–1138) stammen soll und in einem Akt von *Damnatio memoriae* gegenüber Anaklet II. fünf Jahrzehnte später als Baumaterial im neuen

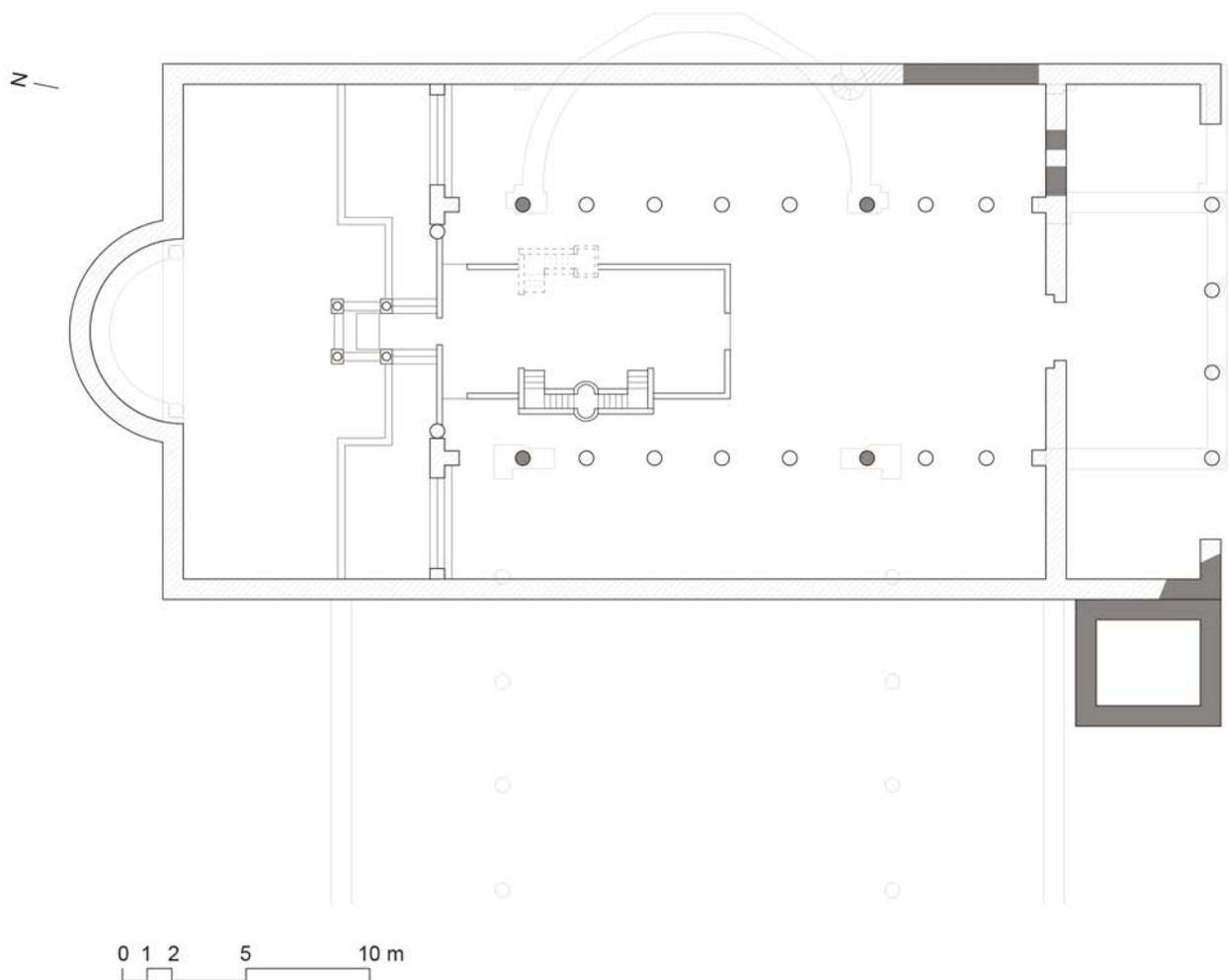


Abb. 119: Rekonstruktion des Grundrisses von S. Maria in Capitolio mit Vorchor um 1200 auf Grundlage von Abb. 8 (D. Mondini/S. Rossetini/G. B. Ferro 2020)



Abb. 120: Erratische Schrankenfragmente aus dem Konvent von Aracoeli. Rom, Museo Nazionale di Palazzo Venezia, Inv.Nr. PV13579 (Foto Mondini 2010)

Evangelienambo verwertet wurde, halte ich für unwahrscheinlich.⁵⁰¹

Wie könnte der Vorchor von S. Maria in Capitolio ausgesehen haben? Es ist nicht ausgeschlossen, dass in der Kirche von S. Maria in Capitolio eine frühmittelalterliche Kanzel weiterhin die Funktion des Epistelambos vis-à-vis des Evangelienambos übernahm,⁵⁰² und dass nach wie vor frühmittelalterliche Schranken die Umfriedung des Vorchors bildeten; belegen lässt sich dies jedoch nicht.⁵⁰³ Im Lapidarium des Museo Nazionale di Palazzo Venezia sind möglicherweise weitere Elemente der hochmittelalterlichen Chorumfriedung erhalten. Bei zwei Fragmenten einer Schranke aus weißem Marmor, verziert mit schmalen, mit Glasmosaik gefüllten Bändern, die wohl ein Kreuzmotiv bildeten, kann eine Provenienz aus dem Konvent von Aracoeli nicht ausgeschlossen werden (Abb. 120).⁵⁰⁴ Zwei Kymafragmente mit Rankenreliefs im selben Lapidarium, leider ohne sichere Provenienz, könnten

ebenfalls aus diesem Kontext stammen (Abb. 121):⁵⁰⁵ Der häufige Einsatz des Bohrers in der Reliefgestaltung, die Unsicherheit in der figürlichen Darstellung sowie motivische Details wie die Eicheln (Abb. 122) suggerieren eine stilistische Nähe zu den Reliefs an der heute in der nördlichen Kanzel eingebauten Säule sowie an der Confessio (Abb. 89, 87). Diese Fragmente könnten vielleicht vom einstigen Kranzgesims der Frontschranken der Schola cantorum stammen.

Presbyteriumsschranken

In der Kirche haben sich zwei Schranken erhalten, prächtig inkrustiert mit je zwei Reihen von vier alternierenden hochrechteckigen Porphyry- und Serpentinsteinscheiben, die bei der Umgestaltung des Presbyteriums Ende des 16. Jahrhunderts übereinander in der Altarmacchina eingebaut wurden (Abb. 123). Sie lassen sich der gleichen Kam-

- 501 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 130 f., aufgrund eines Vergleichs mit der Inschrift aus S. Lorenzo in Lucina, die eine Altarweihe unter Anaklet II. 1130 commemoriert, Mondini, S. Lorenzo in Lucina, in: Claussen, Kirchen G-L (2010), S. 281.
- 502 Die fast quadratische Marmorplatte mit 4×4 Feldern mit Tiermotiven (Hirsche, Lämmer, Vögel), nach Pani Ermini, CSA VII,1 (1974), S. 85, möglicherweise sogar aus dem 7. Jahrhundert stammend, die bis zu den Abbrucharbeiten für den Vittoriano in der Brüstung der monumentalen Treppe von Aracoeli verbaut war (heute Sala del Carroccio im Senatorenpalast), könnte vielleicht zu einem frühmittelalterlichen Ambo – vergleichbar mit jenem aus SS. Giovanni e Paolo in Ravenna gehört haben. Vgl. C. Jäggi, Ravenna (2013), S. 292 f.
- 503 Immerhin haben sich sehr schöne Marmorplatten mit frühmittelalterlicher Flechtornamentik des 9. Jahrhunderts aus Aracoeli im Museo Nazionale dell' Alto Medioevo erhalten (Inv.Nr. 2163, 2167), L. Pani Ermini, CSA VII,1 (1974), S. 84–99; Bolgia, Reclaiming (2017), Abb. 1.27–28.
- 504 Nach Gianandrea (2008), S. 207 (Kat.Nr. 43, Inv.Nr. 13579), Maße H. 77×B. 38×T. 9 cm; H. 38×B. 73,5×T. 15 cm. Da sie unterschiedlich dick sind, gehörten sie wohl zu zwei verschiedenen Schranken. Sie waren schon vor dem zweiten Weltkrieg im Lapidarium des Palazzo Venezia, ihre Provenienz ist unbekannt. Dieser Typus von Schranken, in denen die helle Marmorfläche mit wenigen schmalen Mosaik-Streifen, die geometrische Formen zeichnen, geschmückt wird, findet sich in Anagni im Lapidarium der Kathedrale.
- 505 Es handelt sich um einen stark hinterschnittenen komplexen Rankenfries, bestehend aus zwei zusammengehörenden Fragmenten, Maße: H. 8,5×B. 64×T. 12 cm und H. 8,5×B. 79×T. 12, vgl. Gianandrea (2008), S. 200–202, Kat.Nr. 37 (Inv.Nr. 13575); ein einfacherer Rankenfries mit Vögeln und kleiner Halbfigur, die mit beiden Händen die Ranke über ihren Kopf ergreift, besteht aus drei zusammengehörenden Fragmenten, Gesamtmaß: H. 8,5×B. 140×T. 14 cm, Gianandrea (2008), S. 203, Kat.Nr. 38 (Inv.Nr. 13577).



Abb. 121: Erratische Fragmente von zwei Kranzgesimsen einer Schranke. Rom, Museo Nazionale di Palazzo Venezia, Inv.Nr. 13575 (unten) und 13577, vielleicht aus Aracoeli (Foto Mondini 2023)



Abb. 122: Kranzgesims einer Schranke. Rom, Museo Nazionale di Palazzo Venezia, Inv.Nr. 13577, vielleicht aus Aracoeli. Detail (Foto Mondini 2010)

pagne zuweisen wie die im Kanzelkorb des Südambo verwendeten signierten Pfeilerchen: Dies wird ersichtlich an der unteren Schmuckwand, an deren Fuß sich noch ein Teil des in einem Werkstück mit der Marmorwand gearbeiteten Abschlussgesimses mit Kyma erhalten hat (Abb. 124, 125, 126).⁵⁰⁶ Dieses lesbische Kyma entspricht in den Maßen, Motivik und etwa auch in der Reliefauffassung den Reliefarbeiten am kapitellartigen Abschluss der Pfeilerchen, die heute im Kanzelkorb des Südambos eingebaut sind (Abb. 108, 109). Diese Pfeiler haben wie erwähnt eine Höhe von 120 cm und eine Breite von ca. 25 cm (Stärke ca. 15 cm) und könnten mit diesen Schrankenplatten

506 Maße: obere Platte H. 1,06 × B. 1,79 m; untere Platte H. 1,10 × B. 1,79 m; beide sind 9,5 cm dick. Das erhaltene Kyma ist 7 cm hoch. Die Rahmenprofile der Rechteckfelder sind freihändig gezogen und umschreiben Felder von 31 × 29 cm; die Größe der inkrustierten Porphy- und Serpentinplatten beträgt ca. 19 × 23 cm. Im »Camino Sacconi« sind zwei ca. 1 m lange Fragmente eines skulptierten Kyma erhalten, das vielleicht ebenfalls aus diesem Zusammenhang stammt, vgl. Abb. 36.



Abb. 123: Rom, S. Maria in Aracoeli, Hochaltar des 16. Jhs.
(Foto Mondini 2023)

ein Ensemble gebildet haben. Auch die Erlesenheit der feinteiligen Inkrustationsarbeiten, die sogar Perlmutter und türkisblaue Emailtesserae aufweisen, spricht für eine Zusammengehörigkeit. Wenn man an der 110 cm hohen Marmorwand eine Basis ergänzt, entspricht ihre Höhe etwa jener der Pfeiler; dazu müsste noch ein ca. 20 cm hoher Sockel gerechnet werden, vielleicht auch ein 20 cm hoher Architrav, so dass die Wände insgesamt etwa eine Höhe von 150 cm hätten. Eine Kombination der inkrustierten Pfeiler mit den mit Rechteckplatten aus Porphyrt und Serpentin inkrustierten Schranken erscheint aus heutiger Sicht überfrachtet, für eine mittelalterliche Ästhetik vielleicht aber nicht. Solche mit Porphyrt und Serpentin »kassettierten« Marmorwände waren in der Regel Presbyteriumsschranken. Entsprechend dürften sie auch in S. Maria in Capitolio nicht die Front des Vorchors, sondern die Schranken des Presbyteriums gebildet und ähnlich wie in S. Clemente die Aufstiegstreppe zum Altarraum optisch verdeckt haben. Das Niveau des Presbyteriums – wie an der Oberkante der in situ erhaltenen 1,20 m hohen Confessio ersichtlich – wurde wohl über etwa fünf Stufen erreicht, ausgehend vom Niveau des Vorchors, dessen Paviment wahrscheinlich um eine Stufe über dem des Mittelschiffs lag.

Für die hypothetische Rekonstruktion wurde eine Stufenführung nach dem Vorbild von S. Clemente angenommen (Abb. 119).⁵⁰⁷



Abb. 124: Rom, S. Maria in Aracoeli, im Hochaltar übereinander eingebaute ehemalige Presbyteriumsschranken
(Foto Senekovic 2010)

507 Vor der Confessio könnten drei Stufen in Ost-West-Richtung auf ein Zwischenpodest geführt haben, zwei weitere in

Die Marmorwände scheinen in ihrer Breite vollständig erhalten zu sein – die Platten wiesen wahrscheinlich keine zusätzliche Relieffornamentik an den Seiten auf – und könnten am Eingang zum Sanktuarium von den von Jacobus und Laurentius signierten Pfeilern eingefasst gewesen sein. Wenn jede inkrustierte Wand auf beiden Seiten mit einem Pfeilerchen flankiert war, besaß sie nach unserer Rekonstruktion eine Länge von etwa 2,30 m bzw. 2,60 m.

Der Vorchor um 1300

Schwieriger ist es, sich eine Vorstellung zu machen, wie der wohl als *chorus* der Fratres dienende Vorchor im franziskanischen Langhaus um 1300 ausgesehen hat. Wie erwähnt, ist seine Ausdehnung im heutigen östlichen Bereich des Langhauspaviments noch ablesbar: Die Grenze zum Laienraum verlief gleich westlich des achten Säulenpaars (von der Westfassade gezählt). Seine Länge betrug 17,5 m (Abb. 47, 181).⁵⁰⁸ Ob die Plattform des Vorchors die gesamte Mittelschiffsbreite einnahm – wie dies die Rekonstruktion von De Blaauw vorsieht – oder mit einem Abstand von ca. 1–2 m von den Langhausarkaden abgesetzt war, ist nicht zu entscheiden, da der Boden in diesem Bereich komplett neu verlegt wurde. Dass der Vorchor nicht ganz so breit wie das Mittelschiff war, erscheint jedoch plausibler. Der Evangelienambo wurde wohl von seiner Stelle im Vorgängerbau verschoben und wahrscheinlich entlang der südlichen Langhausarkaden vor den Säulen R9–11 wiederaufgebaut. Über den Standort der Presbyteriumsschranken (Länge ca. 2,3–2,6 m) im Bau der Franziskaner können wir hingegen nur spekulieren. Sie könnten als Front zum Laienbereich umgenutzt worden sein oder – wahrscheinlicher – weiterhin als Presbyteriumsschranken unterhalb des Triumphbogens aufgestellt gewesen sein.

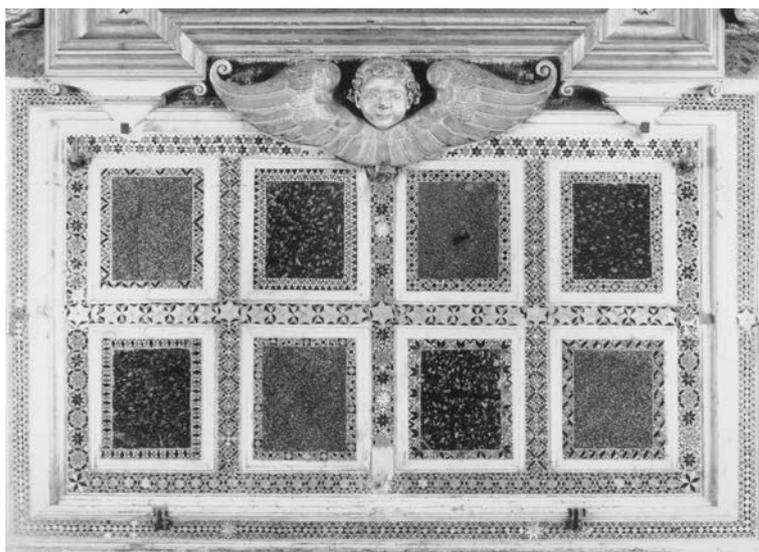


Abb. 125: Rom, S. Maria in Aracoeli, im Hochaltar oben eingebaute ehemalige Presbyteriumsschranke (Foto SBAS)



Abb. 126: Rom, S. Maria in Aracoeli, im Hochaltar unten eingebaute ehemalige Presbyteriumsschranke, Detail des Kyma, Bild um 180° gedreht (Foto Mondini 2023)

Nord-Süd-Richtung bis zur effektiven Höhe des recht geräumigen Presbyteriums. Eine ähnliche Stufenführung gab es auch in S. Maria in Trastevere, siehe Kinney in diesem Band, S. 474.

508 Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 39; Heideman (1987), S. 147; mit im Spada-Plan eingetragener grafischer Rekonstruktion der Chorumsfriedung De Blaauw, *Hochaltarretabel* (1996), S. 97 und mit kürzerer Variante von ca. 17 m und Standort des Felici-Altars, Bolgia, Felici (2005), S. 33; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 349, Abb. 4.25.



Abb. 127: Tafelkreuz aus Aracoeli, um 1290. Rom, Museo di Palazzo Venezia (Foto ©Roma Museo Nazionale del Palazzo di Venezia con il permesso della Soprintendenza SPSAE e Polo Museale della città di Roma)

ein Blutstrahl; neben ihm, auf dem erweiterten Mittelteil der Tafel, trauern die Jungfrau und Johannes, während im oben abschließenden Rechteckfeld Gottvater thronend zwischen zwei huldigenden Engeln und flankiert von einem Evangelisten mit Buch, wohl Johannes, und dem hl. Nikolaus erscheint. Aus dem zweifachen Auftreten von Johannes und dem hl. Nikolaus – mit Bezug auf den Franziskanerpapst Nikolaus IV., mit dem die Colonna, aber auch das Kloster von Aracoeli eng verbunden waren – hat Serena Romano die Familie Colonna hinter dem Auftrag vermutet.⁵¹³

Toescas Zuschreibung an den jungen Giotto hat nicht allgemeinen Zuspruch gefunden; die jüngere Forschung sieht im Meister dieses Kreuzes eher einen Exponenten aus demselben Umkreis von Cavallini bzw. allgemein der römischen Schule, der auch die alt- und neutestamentlichen Szenen in der Oberkirche von Assisi gemalt

In der Nähe des Hauptaltars ist in den Quellen zudem eine weitere Kanzel bezeugt; vielleicht war sie aus Holz und an einen der Apsis- (oder Triumphbogen-)pfeiler angebaut, wo sie auch für säkulare Zwecke der Kommune gedient haben mag. Als Francesco Baroncelli, der Cola di Rienzo nahestand, anlässlich eines Volksaufstandes 1353 vom Volk zum *Tribunus secundus* und *romanorum consul illustris* ernannt wurde,⁵⁰⁹ hielt er seine Ansprache in Aracoeli »sopra un pulpito appresso l'altar maggiore [...]«. ⁵¹⁰

Das Tafelkreuz von Aracoeli

Wie es sich für eine Franziskanerkirche gehörte, hat der Neubau von S. Maria in Aracoeli auch ein gemaltes Tafelkreuz⁵¹¹ erhalten, das sich in die 1290er-Jahre datieren lässt (Abb. 127). Wie Ilaria Toesca in ihrer grundlegenden Studie nachweisen konnte, schenkten die Franziskaner von Aracoeli im Jahr 1445 das Kreuz, das sich zu diesem Zeitpunkt wohl im Konvent und nicht mehr in der Kirche befand, dem neuen Aufseher und Förderer des Konvents Jacopo Cenci.⁵¹² Dieser ließ das Werk in die kleine Familienkirche S. Tommaso dei Cenci (S. Tommaso in Capite Molarum) überführen, wo es in den 1960er-Jahren gefunden, restauriert und in die Sammlung des Museo di Palazzo Venezia gebracht wurde.

Die Croce dipinta, die den Großteil ihrer Malerschicht verloren hat, zeigt den Gekreuzigten mit nach rechts geneigtem Haupt, geschlossenen Augen und angewinkelten Beinen. Aus seiner Seitenwunde fließt

509 Dupré Theseider, *Roma dal comune* (1952), S. 637–640, bes. 639.

510 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 414 (Casimiro zitiert aus Cod. Chigi 1266 und Platina, *Vita Innocenz' VI.*). Die Kanzel könnte in der Art wie jene am Vierungspfeiler von S. Andrea in Orvieto mit Cosmatenmosaik und Kreisschlingen inkrustierte Brüstungsplatten gehabt haben. Eine vergleichbare Platte mit ungewöhnlichen Zirkelkreismustern hat Claudia Bolgia entdeckt; die Platte liegt umgedreht mit der geschmückten Seite nach unten im Boden der Capocci-Kapelle in der südöstlichen Ecke des Querhauses von Aracoeli, siehe Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 246 und Taf. 20 mit der ebenso plausiblen Annahme, dass sie als Schranke oder Grabmalfront zu dieser Kapelle gehörte.

511 Rom, Museo di Palazzo Venezia (aus S. Tommaso dei Cenci).

512 Toesca (1966), S. 29 f.

513 Romano, *Apogeo* (2017), S. 64.

haben könnte.⁵¹⁴ Die bescheidenen Dimensionen des Kreuzifixes von 255 × 160 cm im Vergleich zu jenen der zeitgleichen Florentiner Riesenkreuze von Cimabue und Giotto haben Serena Romano vermuten lassen, dass das Kreuzifix nicht für das Mittelschiff, sondern für eine Privatkapelle – möglicherweise jene der Colonna (L9) – in Auftrag gegeben worden sei.⁵¹⁵ Vielleicht war das Kreuz aber auch im Mittelschiff auf der westlichen Schranke des Vorchors aufgestellt, nahe beim Marienbild im Ikonenziborium und damit in der Art eines »Tramezzo«, wie ihn Giotto in der Szene des Krippenwunders von Greggio in der Oberkirche von Assisi gemalt hat.

Die Felici-Kapelle

Vor der Frontschranke des franziskanischen Vorchors – *in ingressu chori*⁵¹⁶ – stand seit 1372 das von dem zu Wohlstand gelangten Notar Francesco Felici († 1394) und seiner Frau Caterina gestiftete spätgotische Ikonenziborium,⁵¹⁷ das die Funktion eines Laien- und Reliquienaltars im Langhaus der Kirche übernahm und zugleich als Grablege der Stifterfamilie diente.⁵¹⁸ Der Tabernakel beherbergte in seinem Obergeschoss die Ikone der Maria advocata, deren Kult sich seit der großen Pest im Jahr 1348 intensiviert hatte.⁵¹⁹ Der Geschichte und Rekonstruktion des Ikonenziboriums hat Claudia Bolgia reichhaltige Studien gewidmet, denen hier kaum Neues hinzuzufügen bleibt (Abb. 128).⁵²⁰ Vermutlich befand sich der Marienaltar bei der achten Säule der nördlichen Langhausarkaden und war gut von dem zum Kapitäl gerichteten Südeingang der Kirche sichtbar.⁵²¹ Für die Lokalisierung auf der Nordseite spricht die Ausschmückung einiger Schäfte der nördlichen Langhaussäulen mit Motivbildern – darunter eine Darstellung des Evangelisten Lukas und zwei thronende Madonnen mit Kind – aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, was auf eine Ausstrahlung der marianischen Kultstätte hindeutet.⁵²² Zudem hat Bolgia im Boden zwischen der achten und neunten nördlichen Langhaussäule Inschriftfragmente identifiziert, die mit großer Wahrscheinlichkeit der Grabplatte des wohl nahe bei seiner Kapelle mit der verehrten Ikone bestatteten Ehepaars

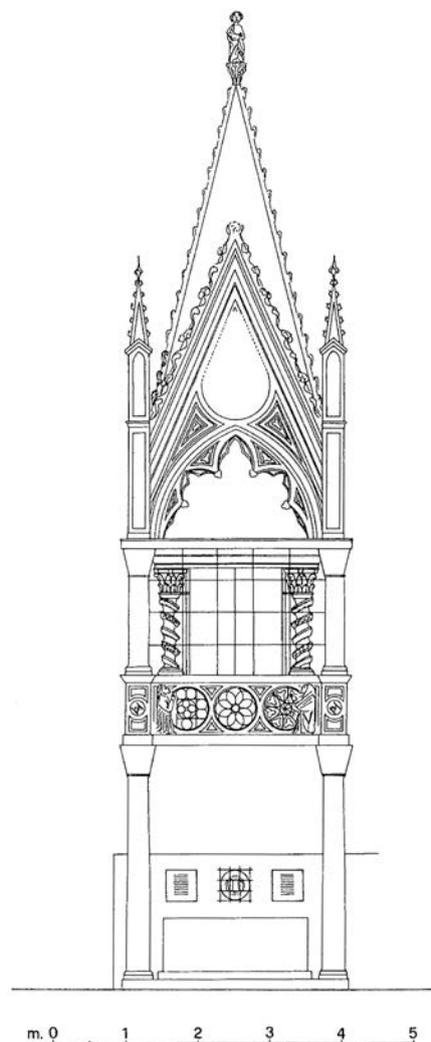


Abb. 128: Rom S. Maria in Aracoeli, Rekonstruktion des Felici-Ziboriums (Zeichnung Tucci, in: Bolgia 2005)

- 514 Toesca (1966); Tomei (2000), S. 95; Romano, Colonna (2006), S. 308–312; D'Alberto (2009), S. 178 f., Kat.Nr. 22; Romano, Apogeo (2017), S. 64–67.
- 515 Romano, Colonna (2006), S. 308–312 mit Pietro Colonna als möglichem Auftraggeber für eine Privatkapelle.
- 516 *Item in dicta ecclesia est ymago media depicta in quadam tabula per beatum Lucham evangelistam et est honorifice collocata in cimborio novo totum de marmoribus albissimis et sculptis in ingressu chori.* Anonimo Benedettino, *Mermoriale ecclesiarum* (1382), in: Valentini/Zucchetti, *Codice 4* (1953), S. 84.
- 517 Grundlegend zum Typus des Reliquien- und Ikonenziboriums Claussen, *Tipo romano* (2001).
- 518 Francesco de Felici aus dem Rione Campitelli gehörte zu den 18 Männern, die 1363 die neuen Statuten der Stadt aufgesetzt hatten, er starb wohl vor 1394; hierzu mit Nachweisen Bolgia, Felici (2005), S. 59 f. Ihre Tochter, die Tertiärin Giovanna, wurde als selig Gesprochene direkt unter dem Ziborium, bestattet (S. 62). Bereits um 1300 fand Luciana Felici in Aracoeli ihre letzte Ruhe, siehe auch S. 183.
- 519 Bereits bevor, die Ikone in das Ziborium eingeschlossen wurde, konnten die Gläubigen an Marienfesten 3000 Jahre Ablass erlangen, BAV, Vat. Reginensis 520, fol. 20 (dat. 1364). Die Erbauung des Ikonenziboriums trug nicht zur Erhöhung der »Ablassquote« bei, vgl. *et ibi est ymago eiusdem Virginis quam depinxit B. Lucas sub forma fecit sic ut stetit sub cruce sunt; tria milia anni.* Ende 14. Jahrhundert. Rotolus, St. Gallen, Stiftsbibliothek Cod. 1093, Huelsen, *Chiese* (1927), S. 149.
- 520 Bolgia, Felici (2005) und weiterführend Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 348–388.
- 521 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 121–128; Heideman (1987), S. 147; De Blaauw, *Hochaltarretabel* (1996), S. 98.
- 522 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 125; Bolgia, Felici (2005), S. 34. Zu den Motivbildern auf den Säulenschäften, Kirkoff (2017), S. 411 f.



Abb. 129: Isis-Votivstein mit dem Abdruck der FüÙe des Erzengels Michael, ehem. in S. Maria in Aracoeli über dem Marienaltar unter dem Ikonenziborium. Rom, Kapitolinische Museen, Inv.Nr. 331 (Archivio fotografico dei Musei Capitolini, © Roma – Sovrintendenza Capitolina ai Beni Culturali)

Cecco (Francesco) und Caterina Felici zugeordnet werden können.⁵²³ Aus den spätmittelalterlichen Pilgerberichten wird deutlich, dass dieses Ziborium zwei besonders verehrungswürdige Gegenstände beherbergte: Im Obergeschoss die Marienikone, gut gesichert nicht nur hinter Eisengittern, sondern verschlossen in ihrem Tresor hinter Silbertürchen, die nach der Beschreibung von Casimiro Flachreliefs mit Darstellungen des Pestwunders Gregors des GroÙen und des Erzengels Michael hoch oben auf der Engelsburg zeigten.⁵²⁴ Im ErdgeschoÙ in der Wand hinter dem Altar, d. h. in der Front des Vorchors, wurde – ebenfalls hinter einem schützenden Bronzegitter – eine »Steinreliquie« mit dem Fußabdruck des Erzengels Michaels verehrt; es handelt sich um einen antiken kreisförmigen Votivstein der Göttin Isis mit einem Durchmesser von circa 40 cm, der 1659 auf Anweisung der Congregazione del Sant'Uffizio von ihrem neuzeitlichen Standort am nördlichen Querhauspfeiler entfernt wurde und sich heute in den Kapitolinischen Museen befindet (Abb. 129).⁵²⁵ Dieser durch EngelsfüÙe weich gewordene Stein, der mehrfach in den Pilgerberichten erwähnt wird, bot sozusagen den materiellen Beweis, dass es die Ikone aus Aracoeli war, die Gregor der Große im Jahr 590 gegen die Pest *processionaliter* herumgeführt und damit den Zorn des auf der Mole Adriana (Engelsburg) erschienenen Erzengels Michael besänftigt hatte.⁵²⁶

Mehrere Fragmente des im späten 16. Jahrhundert demontierten Ikonenziboriums haben sich erhalten, einige in der Kirche (Cappella del Crocifisso), die meis-

ten hingegen in den Kreuzgängen des Konvents, von wo sie anlässlich ihres Abbruchs Ende des 19. Jahrhunderts teilweise in die Sammlungen des Palazzo Venezia gelangten, teilweise im Konvent verblieben und teilweise als neogotisches Pasticcio im sogenannten »Camino Sacconi« verbaut wurden (Abb. 36).⁵²⁷ Bolgia hat sich der *disiecta*

523 Bolgia, Felici (2005), S. 60, Abb. 46 mit der unterhalb der Grabkerzen rekonstruierten Inschrift *Checho Felice Domina Caterina*.

524 »... altra [memoria] intagliata in argento serbasi nella nostra Chiesa. Questa si è uno degli sportelli da i quali nascondesi dalla pubblica vista la venerabile immagine che contiene due specchi, l'uno dei quali rappresenta la mole Adriana con l'Angiolo in cima che ripone la spada nel fodero; e l'altro San Gregorio [...] ginocchione sul ponte con le mani giunte in atto di rendere grazie alla maestà del Signore. Questo lavoro stimasi fatto fino dal secolo XIV. e forse anche più addietro [...]«. Casimiro, Araceli (1736), S. 136; Gianandrea (2015/16), S. 76.

525 *In pariete chori subter imagine iam dictae virginis lapis marmoreus insertus est, ferrea crata circumdatus, super quem angelus evaginato gladio in arce hadriani quae et Crescentii item dicta, adstare visus est cum divus Gregorius cum dicta imagine in festis paschatis processionaliter ad sanctum Petrum pregabat et tunc ante eam aer infectus purificabatur*. Fra Mariano, *Itinerarium 1517* (1931), S. 42. Chacón, BAV, Chigi, I, V, 167, fol. 363v. Grundlegend zu den »Pedate« des Erzengels Michaels mit Quellennachweisen Heideman (1987) und Heideman (1990); Mondini, *Sacred Marbles* (2021), S. 84. Der Stein trägt die Inschrift ISIDI FRVCTIFERAE POSVIT – so bereits als antikes Stück von Casimiro, Araceli (1736), S. 241 dokumentiert.

526 »Der Stein, darauf der Engel gestanden, wich ihm als ein Schnee und sieht man die Fußstapfen gleich eines Menschen noch in bemeldter Kirchen; da ist ein messings Gätterlin über gemacht, gar ein fein andächtigt Heiltumb.« Rabus, Rom 1575 (1925), S. 104.

527 Im oberen Teil des Caminetto flankieren zwei spätgotische, stark ausschwingende tordierte Säulen (H. ca. 1,50 m), deren Kapitelle einen doppelten Kranz aus fleischigen Zungenblättern aufweisen, das aus der Fassade stammende Rosenfenster, erstmals publiziert, wenn auch mit falscher Zuordnung zum Hochaltarziborium der Kirche Brancia di Apricana, Aracoeli (2000), S. 87, Anm. 52; an den Seiten des Obergeschosses des Caminetto ragen zwei Fialen empor, in deren unterem Teil

membra angenommen, deren Zuordnung gelegentlich durch das Vorkommen des Feliciwappens erleichtert wird, hat sie sorgfältig vermessen und eine überzeugende Rekonstruktion des Ziboriums mit Spitzgiebel und hohem Wimberg vorgelegt: Der frontale Wimberg enthielt wohl ein Reliefbild der Madonna, während sich auf einem der seitlichen Wimberge die Fragmente der Relieffigur eines Franziskanerheiligen (Antonius?) erhalten haben.⁵²⁸ Weitere Fragmente der Fialen, Krabben und eines Relieffragments mit einem nimbierten, knieenden Franziskanerbruder (Abb. 130) konnten in der Gruft unterhalb der Mattei-Kapelle identifiziert werden.⁵²⁹ Überzeugend ist auch die vorgeschlagene Positionierung der von drei Maßwerkrosetten durchbrochenen querrchteckigen Marmorplatte mit der Darstellung der beiden knieenden Auftraggeber, die von den Rändern zu der im Tresor eingeschlossenen Ikone emporblicken. Eine ähnlich personalisierte frühere Stiftung eines Ikonenziboriums erfolgte in S. Maria Maggiore, wo sich Giacomo Capocci in einem Mosaikfeld am Ziborium verewigen ließ, er mit dem Modell des Ziboriums in den Händen und seine Frau Vinia im Gebet vor der Muttergottes.⁵³⁰ Ich vermute, dass die erwähnte Maßwerkplatte einst die Brüstung eines schmalen Balkons gebildet hat,⁵³¹ von wo aus man zum Marienbild im Obergeschoss des Ziboriums gelangen konnte, um dessen »Sportelli« für die Ostensionen an den Marienfesten und weiteren hohen Feiertagen zu öffnen.⁵³² Heute wird diese Platte, die die Jahrhunderte im älteren Kreuzgang von Aracoeli überdauerte, in zwei Hälften zerbrochen im Lapidarium des Museo Nazionale di Palazzo Venezia aufbewahrt. Die Inschrift am oberen Rand nennt den Namen des Stifters und die Datierung des Ziboriums (Abb. 131, 134):⁵³³



Abb. 130: Rom, S. Maria in Aracoeli, Gruft unterhalb der Mattei-Kapelle. Marmorrelief eines knieenden Franziskaners, möglicherweise auch zum Felici-Ziborium gehörend (Foto Mondini 2023)

das Feliciwappen im Relief gearbeitet ist. Wohin die Säulen des Ziboriums gelangten, ist unbekannt, jene die unterhalb des »Camino« eingebaut sind gehörten zum »ersten Kreuzgang«, siehe unten S. 136.

528 Heute in der Cappella del Crocifisso aufbewahrt. Bolgia, Felici (2005), S. 40–52, Abb. 9 und 25.

529 Waren sie Teil eines Giebels oder eher einer Seitenwand mit dem Relieffragment eines Franziskanerheiligen? Ihre Höhe beträgt ca. 50 cm.

530 Vgl. hierzu Claussen, S. Maria Maggiore im vorliegenden Band S. 299 und Abb. 300.

531 Zwei vergleichbare Brüstungsplatten mit je drei aneinander gereihten Maßwerkrosetten (H. 68 × B. 205 × T. 6,8 cm, bzw. H. 68 × B. 170 × T. 6,8 cm) haben sich im Kreuzgang von SS. Bonifacio e Alessio erhalten und gehörten wohl zum Ikonenziborium der dortigen Kirche, Claussen, Tipo Romano (2001), S. 242; ausführlich hierzu mit Vergleich zur Felicimaßwerkplatte von Aracoeli siehe Gianandrea (2009), S. 164–176, Taf. XLIII.

532 Zu den Ostensionstagen siehe Bolgia, Felici (2005), S. 65.

533 Inv.Nr. PV 1159; Maße der Platte 3,36 × 0,71 m; Pesci (1941), S. 61 f. Hermanin (1948), S. 259 f.; Gianandrea (2008), S. 222–224, Kat.Nr. 57. Diese »Transenna« befand sich im nördlichen Flügel des südlichen Kreuzgangs über dem Bogen mit dem Durchgang zum jüngeren »Chiostrò«, vgl. das Gemälde von Jodocus van den Abeele von 1842 mit dem Blick von der Süd-Ost-Ecke des älteren Kreuzgangs nach Norden (siehe unten Abb. 134*) und Casimiro, Araceli (1736), S. 445; siehe auch das alte Foto noch in situ DAI.PK 2272 publiziert in Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 88, Abb. 33.

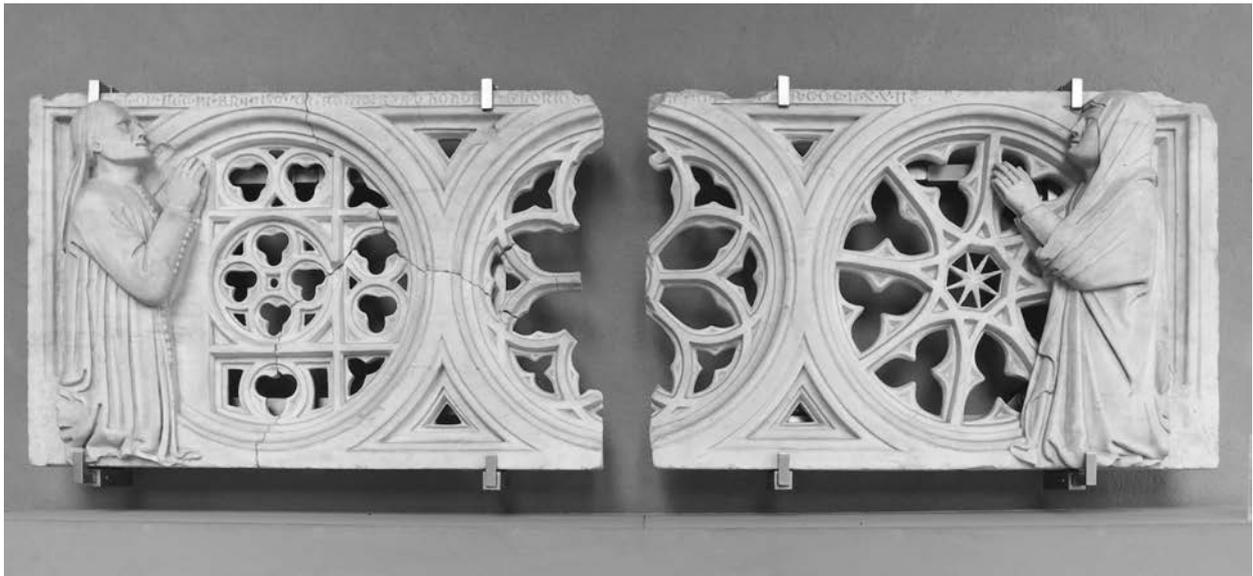


Abb. 131: Rom, Museo di Palazzo Venezia, ehem. Felici-Ziborium von S. Maria di Aracoeli, Transenne mit Votivbild der Donatoren Francesco und Caterina Felici, 1372 (Foto Mondini 2010)

HOC OPVS FECIT FIERI FRANCISCVS DE FELICIBVS AD HONOREM GLORIOSE V(IRGINIS) M(ARIAE)
ANNO DOMINI M CCCLXXII.

Die von Bolgia und Gianandrea aufgrund des Vergleichs mit der Architektur und der figürlichen Skulptur vorgeschlagene Zuschreibung an Giovanni di Stefano, den Bildhauer des von 1368 bis 1370 ausgeführten, wohl aber erst unter Gregor XI. (1370–1378) vollendeten Hauptaltarziboriums von S. Giovanni in Laterano, ist überzeugend.⁵³⁴ Demnach wäre das Ikonenziborium der Felici als direktester Reflex des monumentalen spätgotischen Reliquienziboriums für die Schädel von Petrus und Paulus in S. Giovanni in Laterano zu betrachten. Es mag eine selbstbewusste Antwort der ihre Autonomie behauptenden römischen Kommune auf die Rückkehr des Papstes nach Rom verstanden werden, die zunächst nur von kurzer Dauer war.⁵³⁵

KONVENTBAUTEN UND KREUZGÄNGE

Der franziskanische Konvent auf dem Kapitolinischen Hügel präsentierte sich als Konglomerat aus miteinander verwachsenen Gebäuden unterschiedlicher Zeitstellung, mit zwei Kreuzgängen und mindestens zwei Innenhöfen mit Obst- und Gemüsegärten. Der Wohnturm des Palastes des Farnesepapstes Paul III. (1534–1549) überragte den gesamten Komplex (Abb. 1, 132).⁵³⁶ Die Entwicklung der Gesamtanlage über die Jahrhunderte bis zum Abbruch hat Marianna Brancia di Apricena nachgezeichnet und wertvolles Plan- und Archivmaterial aus der Zeit der Übereignung an den Staat (»esproprio« 1873) und der Umnutzung zur Kaserne sowie der anschließenden

534 Bolgia, Felici (2005), S. 54–59; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 372–376. Am Hauptaltarziborium des Laterans finden sich auch die Wappen Gregors XI., der 1377 die Kurie und den Heiligen Stuhl wieder nach Rom zurückführte. Zum Ziborium Monferini, *Il ciborio* (1962). Claussen, *Kirchen, S. Giovanni* (2008), S. 190–192; D'Alberto, *Roma* (2013), S. 166–179; Bolgia (2018), S. 188.

535 Wenn auch die Quellen fehlen, ist es plausibel, dass der Notar Francesco Felici um 1372 die einflussreiche Stellung eines *Bandereuse/Executor iustitiae* oder des Notars der *Societas Balistrariorum et Pavesatorum* innehatte, mit Nachweisen Bolgia, Reclaiming (2017), S. 375 f. Hierzu ausführlicher auch Bolgia (2018).

536 Grundriss des gesamten Konvents von Aracoeli, aufgenommen 1876 vor dem Abriss, ASR, *Disegni e Piante II*, cart. 137, n. 34. Weitere Kopie ASC, Segreteria Generale, *Contratti, Atti privati* (1876), busta 2, nr. 10/7, publiziert in: Bolgia, Reclaiming (2017), S. 84, Abb. 1.41.

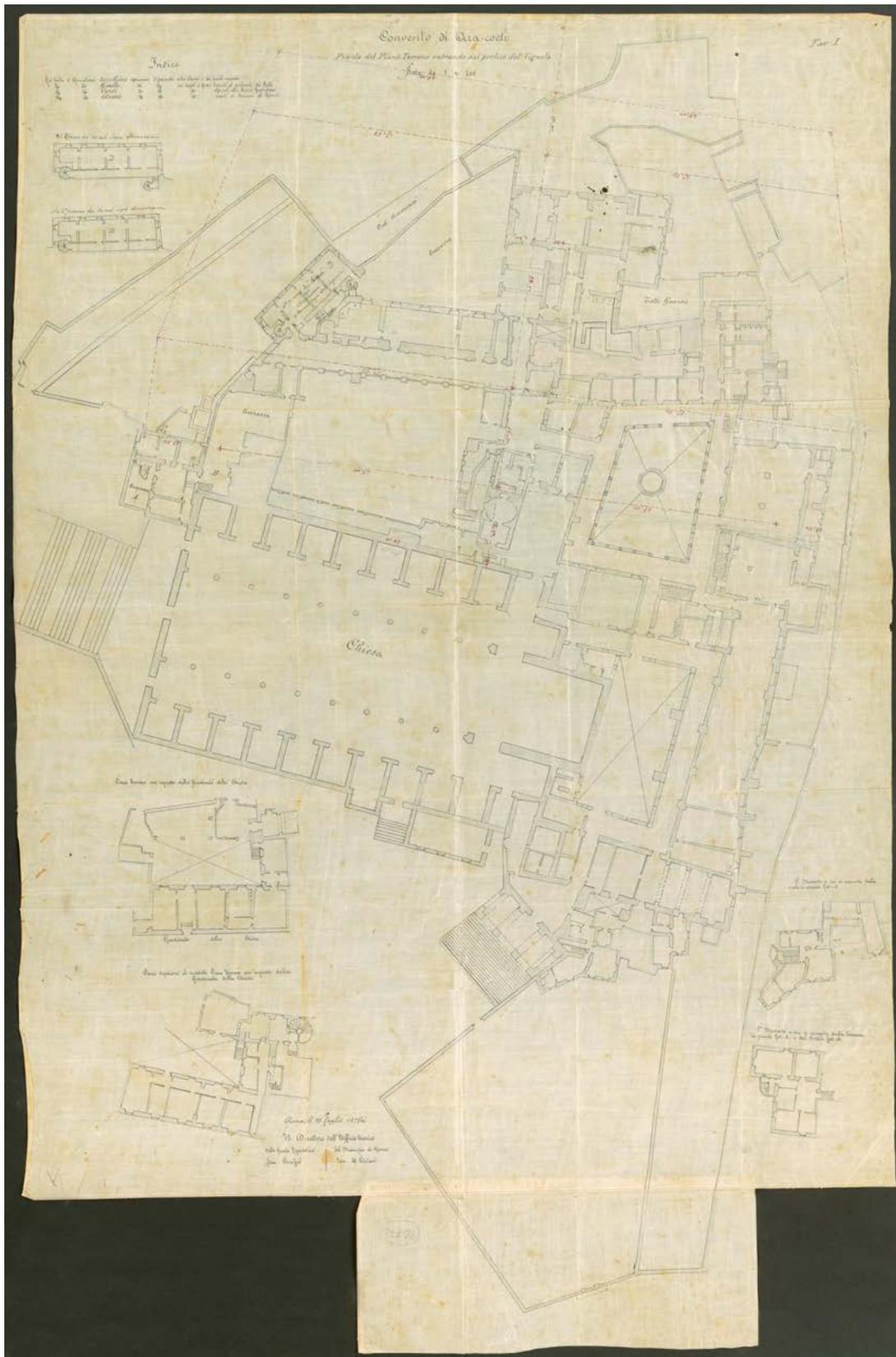


Abb. 132: Rom, Grundriss des Konvents von Aracoeli, aufgenommen 1876 vor dem Abriss. ASR, Disegni e Piante II, cart. 137, n.34. (Su concessione del Ministero per i Beni e le Attività Culturali e per il Turismo)

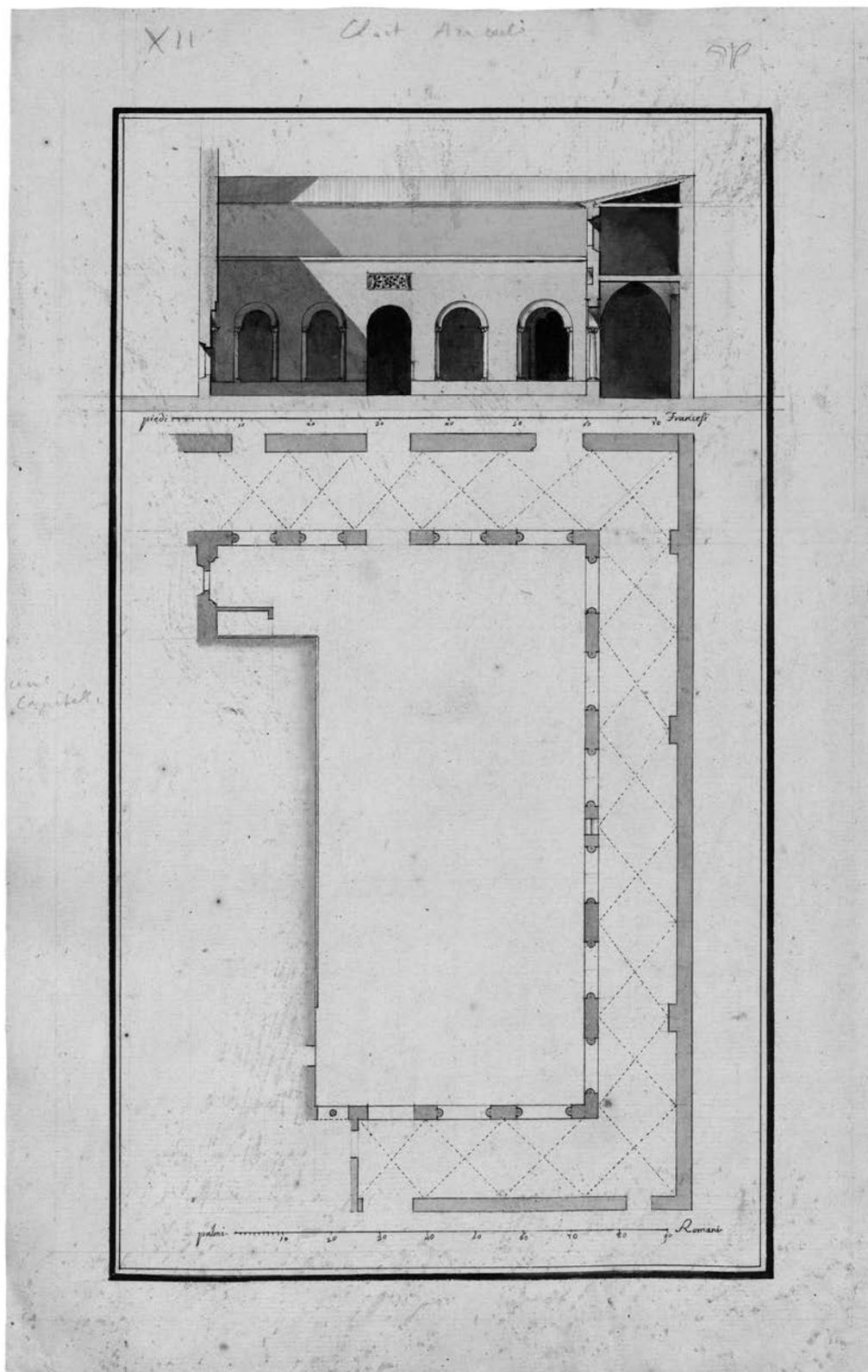


Abb. 133: Rom, S. Maria in Aracoeli, »südlicher Kreuzgang«, Grundriss und Ansicht des nördlichen Flügels aus dem Zeichnungscorpus von Séroux d'Agincourt, ca. 1790, BAV, Vat. lat. 9845, fol. 85v. (Foto © 2023 Biblioteca Apostolica Vaticana) https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.9845/0368

Abbrucharbeiten zwischen 1885 und 1889 für die Errichtung des Monuments zu Ehren von Vittorio Emanuele II. veröffentlicht.⁵³⁷

Hier werden nur die mittelalterlichen Strukturen in den Fokus genommen, insbesondere der sogenannte »erste Kreuzgang«, auch »chostro benedettino« genannt, der sich im Süden des Konvents auf der Ostseite an den Chorbereich der Kirche anlehnte. Dessen Anlage ging wahrscheinlich noch auf die Zeit der genordeten Basilika von S. Maria in Capitolio zurück, als das Kloster von Benediktinern bewohnt war. Der Zustand dieses Kreuzgangs, wie er in Bildquellen des späten 18. und 19. Jahrhunderts überliefert wird, war das Resultat einer Umbaukampagne um 1400 sowie einer die gesamte Konventanlage betreffenden Umstrukturierung unter dem franziskanischen Generalministers José Maria de Fonseca de Évora (1690–1752) im Jahr 1734.⁵³⁸ Ob der zweite Kreuzgang im Norden mit seinem trapezoidalen Grundriss erst im Quattrocento errichtet wurde, wie von Brancia di Apricena angenommen, oder aufgrund seines unregelmäßigen Grundrisses doch auch mittelalterlich ist, wie Ojetti im Katalog der »Mostra della Città di Roma« in Turin 1884⁵³⁹ und jüngst Claudia Bolgia angenommen haben, wird weiter unten diskutiert.⁵⁴⁰

Der südliche Kreuzgang

Der ursprüngliche Grundriss des südlichen (»ersten«⁵⁴¹) Kreuzgangs war rechteckig, mit den kürzeren Flügeln auf der Nord- und Südseite. Vermutlich wurde er von Süden durch einen Gebädetrakt und eine Vorhalle direkt vom Kapitolsplatz her erschlossen. Ein Zugang zur Kirche lag im nördlichen Abschnitt des Westflügels. Der Umbau in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts führte dazu, dass die Außenwand des neuen Apsispolygons in den Westflügel des alten Kreuzgangs ragte, so dass dieser Trakt wohl im mittleren Bereich eine Verengung erfuhr (Abb. 6).⁵⁴² Es ist zu vermuten, dass die Sohlbank der gotischen Apsisfenster oberhalb des Pultdaches des Westflügels ansetzte. Gänzlich aufgegeben wurde der Westflügel durch die Chorerweiterung in den 1560er-Jahren, da die Ostwand des neuen Chors weit über die Außenlinie des Westflügels in den Kreuzganggarten hineinragte.

Der Kreuzgang ist bis ins 19. Jahrhundert als Dreiflügelanlage mit Kreuzgratgewölben erhalten geblieben. Im Zeichnungsnachlass des späten 18. Jahrhunderts von Séroux d'Agincourt findet sich eine Grundrissdarstellung mit einem Schnitt und der Ansicht des Nordflügels, der zusammen mit dem Ostflügel am besten erhalten und nicht durch den Einbau des Renaissancechors gestört war (Abb. 133).⁵⁴³ Aus diesem Grundrissplan lässt sich schließen, dass das Binnengeviert ursprünglich ca. 17,4 × 26,7 m gemessen hat. Die Gänge hatten eine lichte Weite von ca. 3,7 m; die innere Gesamtlänge des Ostflügels betrug ca. 35,2 m, jene des Nordflügels lässt sich auf etwa 26,8 m schätzen.⁵⁴⁴ Vergleicht man die Dimensionen des Innenbezirks, so übertrafen sie jene der Kreuzgänge von S. Lorenzo fuori le mura (19 × 12 m) oder SS. Quattro Coronati (14 × 9,4 m).⁵⁴⁵

537 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 273–292, auf S. 16, Abb. 19 ist die Rekonstruktion der Planimetrie der Ansiedlung auf dem Kapitulinischen Hügel und an seinem nördlichen Hang vor Beginn der Abbrucharbeiten auf Basis der 1876 erstellten Bauaufnahmen sehr wertvoll. Zum Abbruch des Konvents von Aracoeli mit viel Archivmaterial auch Coppola (2012), S. 149–164.

538 Casimiro, Araceli (1736), S. 444 (zit. weiter unten S. 139). Diese Modernisierung wurde in den Rekonstruktionszeichnungen der benediktinischen Abtei mit Kreuzgang im 12. Jahrhundert von Brancia di Apricena nicht berücksichtigt. Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 52 f., Abb. 30, 31, vgl. oben S. 22, Abb. 7.

539 Ojetti (1884), S. 91 f.: »Dei due Chiostri che possiede questo convento noi esponemmo la fotografia del più antico«. Weiter unten wird klar, dass der nördliche mit der zweigeschossigen Loggia im Nordflügel gemeint ist.

540 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 94–111; kritisch dazu Bolgia, Reclaiming (2017), S. 83–88.

541 So wird der südliche Kreuzgang von Casimiro, Araceli (1736), S. 444–452 bezeichnet, bevor Casimiro zum »secondo chostro« übergeht. In einer von ihm angeführten Urkunde von 1479, die in der Lukaskapelle beim Nordflügel des Kreuzgangs unterzeichnet wurde, wird er »erster Kreuzgang« genannt: *actum Romae in ecclesia S. Mariae in Aracoeli videlicet in cappella S. Luciae sitae in refectorio, sive primo renlaustro dictae Ecclesiae*, ebd. S. 445.

542 Grafisch veranschaulicht in Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 73, Abb. 16.

543 BAV, Vat. lat. 9845, fol. 85v (oben mit Bleistift ist mit »XII« die angenommene Datierung von d'Agincourt vermerkt), publiziert auch in Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 45, Abb. 18.

544 Berechnet anhand der Abgreifmaßstäbe in »pieds Français« (0,324 m) auf dem Grundriss aus dem Zeichnungscorpus von Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 9845, fol. 85v.

545 Zu den Maßen des Kreuzgangs von SS. Quattro Coronati siehe Barelli, Chostro (2006), S. 59; Mondini, Les cloîtres (2015), S. 120.

Der dokumentierte Nordflügel des Aracoelikleuzgangs weist einen für römische Kreuzgänge ungewöhnlichen Aufriss auf, da die üblichen, um und nach 1200 verbreiteten Serien von Zwergarkaden auf – häufig gepaarten – Säulchen über einem gemauerten Sockel fehlen. An ihre Stelle treten hier großzügigere Bogenöffnungen, deren Weite zwischen ca. 1,60 und 2,20 m variiert. Sie ruhen auf Säulen, die kräftigen Wandpfeilern vorgelagert sind. Diese Arkaden sind wohl das Resultat einer nachmittelalterlichen Erneuerung. Die etwa 1 m hohe Sockelmauer könnte hingegen noch zur mittelalterlichen Anlage gehören. Auf der Langseite – dem Ostflügel – waren es sechs solche Arkaden, auf der Nordseite fünf. Auf der Mittelachse des Nordflügels öffnete sich ein ebenso hoher Durchgangsbogen.⁵⁴⁶ Auf dem Gemälde von Josse van den Abeele⁵⁴⁷ von 1842 (Abb. 134) und der Zeichnung von d'Agincourt bisher unbeachtet blieben die kleinen, mit Basis und Kapitell gearbeiteten Eckpfeilerchen – wohl aus Marmor –, die in den Pfeilern seitlich des Durchgangs vermauert waren und deren Basen auf der Höhe der Sockelmauer der Arkaden standen. Ihre Gesamthöhe lässt sich auf 1–1,20 m schätzen. Solche Pfeilerchen waren auch seitlich des südlichen Eingangs in den Bogenpfeilern eingemauert, wie das Gemälde und die Zeichnung des dänischen Malers C. W. Eckersberg (1783–1853), die um 1816 den Blick vom Ostflügel Richtung Süden zeigt, vor Augen führen (Abb. 135).⁵⁴⁸ Auf Eckersbergs Zeichnung und Gemälde sind noch zwei weitere, vielleicht niedrigere eingemauerte Eckpfeilerchen im Durchgangsbogen, der zum Vestibül des Klosters Richtung Kapitol führte, dokumentiert. Die Platzierung dieser Stücke erscheint sekundär. Da sich meines Wissens keines dieser Marmorpfeilerchen erhalten hat, ist es kaum möglich zu entscheiden, ob sie *disiecta membra* der mittelalterlichen liturgischen Ausstattung der Kirche waren oder aber ursprünglich von einer kleinteiligeren hochmittelalterlichen Kreuzgangstruktur mit Arkadengalerien stammen, die in späterer Zeit überformt wurde.⁵⁴⁹ Jedenfalls ist der Maßstabssprung zu den in den Kreuzgangarkaden eingestellten Spolienschäften, die eine Länge von knapp 2 m haben, auffällig.

Beim Abbruch dieses Kreuzgangs wurden nur wenige Bauteile geborgen; einige davon sind im sogenannten »Camino Sacconi« in den Kellergeschossen des Vittoriano verbaut, wo sie Brancia di Apricena erstmals identifiziert hat.⁵⁵⁰ Es handelt sich um die vier unterhalb des flachen Bogens des Untergeschosses des »Camino Sacconi« eingestellten Marmorsäulen. Drei der Schäfte sind antike Spolien; der linke vordere Marmorschafte mit Spiralkannelur und vertikal kannelierter Sockelzone soll laut Bolgia hingegen aus dem frühen 9. Jahrhundert stammen.⁵⁵¹ Die vier Säulen ruhen auf flachen Basen mit Blattzungen an den Ecken und tragen niedrige gleichförmige Kapitelle mit einfachem Blattkranz; sie sind in den bereits erwähnten Gemälden gut dokumentiert (Abb. 134, 135, 136).⁵⁵² Die gedrungenen Kapitelle haben je vier fleischige Zungenblätter ohne Binnenzeichnung oder Mittelrist. Sie sind schwer zu datieren: Während dieser Kapitelltypus mit Zungenblättern durchaus im 12. und frühen 13. Jahrhundert in Rom vorkommt,⁵⁵³ weisen die flach gedrückten Basen mit über den unteren Torus gezogenen Zungenblättern

546 Über dem mittleren Durchgang war die Platte mit dem Stifterbild des Ehepaars Felici nach der Abtragung des Ikonenzyboriums eingemauert. Es ist davon auszugehen, dass in diesem Kreuzgang noch weitere Fragmente der mittelalterlichen Ausstattung gelagert wurden und er als Lapidarium diente.

547 Ein Ausschnitt des Gemäldes ist publiziert in Bolgia, Reclaiming (2017), S. 86, Abb. 1.42.

548 Das Gemälde und die Vorbereitungszeichnung sind abgebildet in Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 33, Abb. 4, 5.

549 Die Höhe dieser Pfeilerchen würde etwa jener der kannelierten Wandpilaster entsprechen, die bei römischen Kreuzgängen in den Eckpfeilern und seitlich der Durchgänge vorkommen, in SS. Quattro Coronati etwa sind sie 1,3 m hoch. Hierzu L. Morgante, *Il materiale lapideo del chiostro. Analisi preliminare per il progetto di restauro*, in: *Dal cantiere dei Ss. Quattro Coronati a Roma. Note di storia e restauro per Giovanni Carbonara*, hg. von L. Barelli, R. Pugliese, Rom 2012, S. 154–164, bes. 160.

550 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 46 f. mit Bauaufmaß Abb. 23 und Rekonstruktion des Aufrisses/W-O-Querschnittes durch den Kreuzgang. Der »Camino Sacconi« ist ein extravaganter Pasticcio von Bauteilen, das möglicherweise eine erste Aufstellung unmittelbar nach dem Abbruch des nördlichen Kreuzgangs in einem der noch stehenden Trakte des Konvents montiert wurde, die erst 1928 abgerissen wurden. Er ist auf einem Foto der Abbrucharbeiten östlich des Chors der Kirche zu erkennen, abgebildet in: Bolgia, Reclaiming (2017), S. 79, Abb. 1.37; wertvollere Materialien, die für ein Lapidarium bestimmt waren, wurden zunächst im Gemüsegarten, »nell'orto«, des Konvents gesammelt und zur Verfügung des Architekten Sacconi gestellt, um in Zukunft daraus ein Lapidarium mit kunsthistorisch bedeutenden Stücken einzurichten, mit Nachweisen Coppola (2012), S. 163, Anm. 495.

551 Analoge Säulen besaß das Ziborium von S. Eleucadio in S. Apollinare in Classe in Ravenna. Bolgia, Reclaiming (2017), S. 80 f.

552 Zusammen mit Basis und Kapitell messen sie 2,26 m, und haben einen Durchmesser von 30 cm. Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 47, Abb. 23.

553 Vgl. etwa die Kapitelle mit doppeltem Blattkranz am Portal zum Oratorium von S. Benedetto in Piscinula (um 1200), Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 175 f., Abb. 122.



Abb. 134: Jodocus Sebastian van den Abeele, Blick von der Südost-Ecke des »südlichen Kreuzgangs« auf den Nordflügel, 1842, Öl auf Leinwand, 107 × 137 cm. Beauvais, Musée départemental de l' Oise, Inv.Nr. 2008.1.1 (Foto © RMN-Grand Palais, Musée départemental de l' Oise/Adrien Didierjean)



Abb. 135: Christoffer Wilhelm Eckersberg, Blick vom Ostflügel des »alten Kreuzgangs« Richtung Süden, Öl auf Leinwand, 30,5 × 39,5 cm. Kopenhagen, Statens Museum for Kunst, Inv.Nr. KMS721 (<https://open.smk.dk/artwork/image/KMS721>)



Abb. 136: Rom, Vittoriano, »Camino Sacconi«, Säulen von der Loggia des nördlichen Kreuzgangs von Aracoeli (Foto Senekovic 2004)

eher auf eine Entstehung im fortgeschrittenen 14. oder in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hin.⁵⁵⁴ Auf dem Gemälde von van den Abeele sind spätgotische Konsolen, auf denen die Gewölbe ruhen, erkennbar sowie rechterhand auch eine Tür mit Spitzbogen und dem Rest eines Maßwerks im Giebfeld, die in einen Nebenraum des Ostflügels führte. Die in einem Haufen in den Kellern des Vittoriano gelagerten Konsolen (»peducci«) stützen eine Datierung ins späte Tre- oder frühe Quattrocento.⁵⁵⁵

Ich vermute, dass diese Säulen mit ihren Basen und Kapitellen die Galerien eines älteren Kreuzgangs auf demselben Grundriss aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ersetzten.

Dafür, dass die Kreuzanganlage an dieser Stelle sicher älter als 1250 ist und vielleicht wie S. Maria in Capitolio aus dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts stammt, sprechen folgende Argumente: Einerseits ragte die gotische Apsis der franziskanischen Kirche in den Ostflügel dieses Kreuzgangs hinein, andererseits hat sich unterhalb des Bodens von Kapelle R12 entlang deren Ostwand ein Abschnitt der Fundamentmauer der inneren Arkadenmauer des Westflügels des Kreuzgangs erhalten, dessen Mauercharakter eine Entstehung im 12. Jahrhundert suggeriert.⁵⁵⁶

Der nördliche Kreuzgang

Der zweite, nördliche Kreuzgang ist auf einem unregelmäßigen, trapezförmigen Grundriss als vierflügelige Portikusanlage mit Arkaden auf Säulen mit ionischen Kapitellen angelegt. Die äußeren Maße des Gevierts betragen nach Brancia di Apricena 25 m im Süden, der Ost- und Westflügel maß je 29 m, der Nordflügel 24 m.⁵⁵⁷ Der Nordflügel hatte fünf gleich weite Rundbogenarkaden, der Westflügel sieben, der südliche sechs und der östliche zehn (Abb. 132, 137).

Auf alten Fotografien ist kein einziger der aus verschiedenen Materialien bestehenden wohl antiken Schäfte der Erdgeschosssäulen zu erkennen, der in seiner vollen Länge erhalten geblieben wäre.⁵⁵⁸ Ohne Basis standen sie auf einer etwa

554 Generell haben die Säulchen der römischen Kreuzgänge des späten 12. und 13. Jahrhundert eher hohe attische Basen mit doppeltem (gelegentlich dreifachem) kräftigen Torus. Auch die flacheren Zwillingsbasen mit Eckspornen im Kreuzgang von SS. Quattro Coronati und der damit verbundenen Abtei von Sassovivo aus den späten 1220er-Jahren sind deutlich weniger organisch gestaltet als jene von Aracoeli. Zum Kreuzgang von SS. Quattro Coronati, Barelli, *Il chiostro* (2006).

555 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 108, Abb. 27. Ähnliche Konsolen weisen der aus dem späten 14. Jahrhunderte stammende kleinere Kreuzgang von S. Croce in Jerusalem auf, sowie der Kreuzgang von S. Onofrio al Gianicolo. Ich gehe davon aus, dass ursprünglich die vier Flügel des südlichen Kreuzgangs von Aracoeli von Anfang an eingewölbt waren und einfache Säulenarkaden ohne eingeschobene Pfeiler aufwiesen: Das Aussehen der Anlage könnte etwa vergleichbar gewesen sein mit der des gut erhaltenen Kreuzgangs von S. Onofrio al Gianicolo (errichtet um 1440).

556 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 87, Abb. 1.43 (mit approximativer Datierung in die Zeit Anaklets II.)

557 Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 101; detaillierte Beschreibung der Gesamtanlage, S. 99–111.

558 Soweit auf den historischen Fotografien erkennbar, Foto Coll. Parker JHP-2273 (1869–1877) <https://digitalcollections.bsr.ac.uk/islandora/object/PARKER:28> [01. 09. 2023], das Foto findet sich auch im ICCD, Negativnr. GFN D 1647. Hilfreich die Beschreibung von Ojetti (1884), S. 92, der diesen Kreuzgang für den älteren hielt: »Il portico inferiore sembra la parte più antica e potrebbe ritenersi del XIII secolo per la materia delle colonne, delle quali alcune sono di marmo bianco, altre



Abb. 137: Rom, S. Maria in Aracoeli, nördlicher Kreuzgang, Nordflügel, zw. 1869/77 (BSR Photographic Archive, John-Henry Parker Collection, jhp-2273)

1–1,20 m hohen Sockelmauer, die im nördlichen und östlichen Flügel auf der Mittelachse durch einen Eingang in den Hof unterbrochen war. In der Mitte des Hofes stand ein oktogonaler Ziehbrunnen mit dem Wappen von Gabriello Rangoni, den Sixtus IV. 1477 zum Kardinal kreierte.⁵⁵⁹ Im Südflügel befand sich der Durchgang zum inneren Geviert unter der zweiten Arkade (von Osten gezählt). Diese exzentrische Stelle erklärt sich mit der Achse des Verbindungsgang zum südlichen Kreuzgang, der etwas weiter östlich angelegt war (Abb. 132). Soweit auf den historischen Fotos erkennbar, scheinen die Kapitelle im Westflügel einheitlich gestaltet und neuzeitliche Anfertigungen zu sein; laut Abbruchakten von 1886 waren es 25 ionische Kapitelle aus Travertin, die – so folgere ich – in den drei Flügeln im Osten, Süden und Westen verbaut gewesen waren.⁵⁶⁰ Travertin wurde im Hochmittelalter

di bigio, di paonazzetto, di cipollino e per la forma dei capitelli jonici di fattura rozza, quale si veggono sopra a colonne che oggi sono murate in prospetti di case che ebbero esistenza nel medioevo. L'ordine superiore i cui archivolti tondi sono eguali all'ordine del pianterreno ha colonne striate nel fusto, di eguale dimensione, di fattura delicata, con capitello ad un giro di piccole foglie con base in cui dal toro agli angoli del plinto si disegnano dei ricci; l'ordine superiore, diciamo, può essere lavoro compiuto fra il XIV ed il XV secolo. Di quest'epoca certo è la cornice che svolgesi lungo il muro di parapetto su cui poggiano le colonne del loggiato.«

559 Casimiro, Araceli (1736), S. 450. Es ist wahrscheinlich, dass er auch die Zisterne unter dem Boden des Kreuzganggevierts anlegen ließ.

560 Von den 25 durchschnittlich 1,60 m langen Schäften waren vier aus Cipollino und 21 aus Granit. Die ionischen Kapitelle maßen durchschnittlich am Abakus 50 cm und als Material wird in den Abbruchakten Travertin genannt, zitiert in Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 104 f., 120 Anm. 64: ATCMVE, IG 7 (verbale di consegna 25. 01. 1886, S. 17 f., 24): »I capitelli tolti dalle colonne del chiostro o cortile delle Guardie Municipali, che sono in n. 25 portano i stessi numeri delle colonne suddette ossia dal n. 49 al n. 73 e sono di travertino in parte rotti, essi misuravano m 0,49 × 0,49.«



Abb. 138: Rom, Vittoriano, Depots in der Nähe des »Camino Sacconi«, Kapitelle, Basen und Bauelemente des abgebrochenen nördlichen Kreuzgangs von Aracoeli (Foto Senekovic 2004)

kaum für Bauskulptur eingesetzt, während es im 15. Jahrhundert ein beliebtes Baumaterial war. Im Nordflügel hingegen scheinen – zumindest auf den Fotos – die Kapitelle weniger breit gewesen zu sein; vielleicht waren es antike Spolien oder auch hochmittelalterliche Arbeiten. Eines dieser ionischen Kapitelle – eine hochmittelalterliche Neuanfertigung⁵⁶¹ – haben wir 2004 in den Depositi unter dem Vittoriano in der Nähe des Camino Sacconi auf einem Stapel von »geretteten« Bauteilen aus dem Konvent identifiziert (Abb. 138). Es lässt sich folgern, dass vermutlich nur der Nordflügel noch hochmittelalterlich war und zu einem Quadriportikus mit Rundbögen gehörte, dessen restliche drei Flügel in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Beibehaltung

der Schäfte erneuert wurden. Es handelte sich also nicht um einen Kreuzgang mit den in den Jahrzehnten um 1200 in Rom üblichen Zwergarkaden. In der Nomenklatur des 13. bis 15. Jahrhunderts – wie Bolgia in den Quellen zurückverfolgt hat – wurde er trotzdem als Kreuzgang (*renclaustrum posteriore* oder *secundum*) bezeichnet.⁵⁶² Diese historischen Nachrichten belegen die Existenz zweier Kreuzgänge seit 1265 und widerlegen die Annahme von Brancia di Apricena, dass der zweite, nördliche Kreuzgang erst im 15. Jahrhundert *ex novo* angelegt worden sei.⁵⁶³

Einzig der Nordflügel des nördlichen Kreuzgangs hatte eine zweigeschossige Arkadenloggia, wobei im Obergeschoss des Ost- und Westarms um die Ecke noch ein weiteres Joch angelegt war, wie auf historischen Fotografien dokumentiert. Brancia di Apricena, die das ganze Erdgeschoss des Kreuzgangs für ein Werk des Quattrocento hält, datiert die obere Loggia in die Jahre zwischen 1732 und 1740, als José Maria de Fonseca de Évora im Konvent von Aracoeli umfangreiche Restaurierungen und Neubauten – darunter die bedeutende Bibliothek – initiierte.⁵⁶⁴ Die von Brancia di Apricena angeführte Quelle spricht aber von Reparaturen, so dass auch an eine Restaurierung und Verschönerung einer bestehenden Loggia zu denken wäre.⁵⁶⁵ In einer Zeichnung von Eckersberg sind die Rokokovoluten aus dem Settecento festgehalten.⁵⁶⁶ Auf einer Fotografie von 1867, die das Obergeschoss der Loggia des Nord-Flügels dokumentiert (Abb. 139), sind zum einen die bereits erwähnte frühmittelalterliche Säule mit der Spiralkannelur zu erkennen, zum anderen weitere vier Säulen mit Blattkapitellen und flache Basen mit Zungen-

561 Wahrscheinlich meint Bolgia dieses Kapitell in den Depositi des Vittoriano, den sie mit den beiden mittelalterlichen ionischen Kapitellen aus dem Langhaus (L2 und R2) vergleicht, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 85; hingegen mit Zuordnung zu einer mittelalterlichen architravierten Säulenportikus, die beim Abbruch nahegelegener Bauten an der Via delle Chiavi d’Oro gefunden wurden, siehe Coppola, Vittoriano (2012), S. 368, Abb. 340–342.

562 Mit Nachweisen Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 85.

563 Als Bauzeit des nördlichen Kreuzgangs und der dadurch erschlossenen Gebäude, darunter der »dormitorio grande«, sind die Pontifikate von Martin V. bis Sixtus IV., also ca. zwischen 1420 und 1480 anzunehmen, Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 92–111. Eugen IV. übergab das Kloster auf dem Kapitol 1444 den Observanten, während die Konventualen nach S. Salvatore in Onda verlegt wurden, Casimiro, *Araceli* (1736), S. 458–461. Die Einwölbung der Seitenschiffe der Kirche ging auf eine Initiative von Oliviero Carafa ca. zwischen 1468 und 1472 zurück (siehe oben Baugeschichte S. 34).

564 Brancia di Apricena *Aracoeli* (2000), S. 225–230, 241 zu den Arbeiten im Kreuzgang.

565 »risarcire e rimodernare i Claustri [...] per altri risarcimenti: [...] Nell’aggiustar le scale, e finestre della Torre, e ultimamente la loggia.« Conto inviato a Valladolid, ausgeführte Arbeiten zwischen 1728 und 1733, zitiert in Brancia di Apricena *Aracoeli* (2000), S. 241, 262 f. Anm. 72, 379: »25.) Nel risarcimento, e rimodernare ambi i Claustri del Convento, e tutte le loro finestre sc. 800.« (Roma, APA, cartella Palazzola, Conto dell’Evora).

566 C. W. Eckersberg, Bleistift laviert, 1815, Kopenhagen, Statens Museum for Kunst, Inv.Nr. KKSgb4244, <https://open.smk.dk/artwork/image/KKSgb4244/> [04. 03. 2024]

blättern, wie sie im bereits beschriebenen südlichen (»ersten«) Kreuzgang auf den Gemälden von van Abeele und Eckersberg dokumentiert wurden (Abb. 134, 135). Meines Erachtens könnten diese Säulen mit ihren spätmittelalterlichen Basen und Kapitellen ursprünglich aus dem ersten Kreuzgang stammen. Sie kamen an ihren neuen Standort, als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der neue Chor der Basilika errichtet wurde und der Westflügel des ersten Kreuzgangs abgetragen werden musste. Das »frei« gewordene Baumaterial wurde – möglicherweise auch erst im frühen 18. Jahrhundert – in der Loggia des nördlichen Kreuzgangs wiederverwendet. Auf der Zeichnung von Eckersberg zählt man zehn Säulen – sechs im Nordflügel und je weitere zwei in der Arkade des anschließenden Jochs im östlichen und westlichen Flügel der Loggia. Im abgetragenen Westflügel des ersten Kreuzgangs müssten aus Symmetriegründen zum Ostflügel zwölf Säulenschäfte eingebaut gewesen sein. Dieser Flügel hätte also ausreichend mittelalterliches Spolienmaterial für die Errichtung der Loggia im nördlichen Kreuzgang geboten.⁵⁶⁷

Fazit

Auch wenn im Erdgeschoss des ganzen nördlichen Kreuzgangs einfache Säulensäulen ohne Basis auf der Sockelmauer aufgestellt waren und die ionischen Kapitelle zumindest im Nordflügel mittelalterlich bzw. antik gewesen sein könnten, präsentierte sich die Anlage so, dass abgesehen von der Unregelmäßigkeit des Grundrisses nur das Erdgeschoss des Nordflügels hochmittelalterlich war. Bei einem fast vollständigen Neubau in den 1470er-Jahren wurden neue ionische Travertinkapitelle auf die alten Schäfte gesetzt. Die Loggia mit ihren mittelalterlichen Kapitellen und Basen im Obergeschoss des Nordflügels entstand nach der Errichtung des Renaissancechors der Kirche (1560er-Jahre), wahrscheinlich aber erst um 1734. Casimiro berichtet nämlich von einer damals erfolgten Generalüberholung des gesamten südlichen Kreuzgangs nach der »Amputation« seines West-Flügels: »... si passa nel Chiostro, abitato già da i Monaci di San Benedetto. Al presente non ha che tre lati essendo stato l'altro che formava l'intero quadrato gettato a terra nel secolo XVI. per la fabbrica del coro: e nell'anno 1734 tolti gli archi e le piccole colonne che sostenevano la volta e l'antico dormitorio de' Monaci indicato dagli ovati che ora appariscono fu ridotto in una forma più stabile e più vaga dal Padre Reverendissimo Giuseppe Maria da Evora.«⁵⁶⁸ Das Konzept der Arkaden mit seitlich eingestellten Säulen des südlichen Kreuzgangs ging, so meine These, auf das Redesign des 18. Jahrhunderts zurück und wurde auch in der Loggia im Obergeschoss des nördlichen Kreuzgangs in einem Joch des Ost- und Westflügels wiederholt (Abb. 137, 139).

Wie aber die vierzig Säulen (Höhe: 2,26 m, inklusive spätmittelalterlichen Kapitellen und Basen) ursprünglich den inneren Bezirk des südlichen Kreuzgangs umfriedet haben, lässt sich nur approximativ vermuten. Der Augenzeuge Casimiro suggeriert, dass sie freistehend waren und kleinere Bögen (Zwergarkaden?) trugen. Wahrscheinlich alternierten sie mit Pfeilern an den Durchgängen; die Höhe der über diesen Säulen sich ergebenden Bögen würde jedenfalls die sonst in Rom und im Latium in Kreuzgängen des 12./13. Jahrhunderts übliche übertreffen



Abb. 139: Rom, S. Maria in Aracoeli, obere Loggia des nördlichen Kreuzgangs (Foto A. de Bonis 1867, Coll. Parker)

567 Sollte dies erst im 18. Jahrhundert geschehen sein, dann müssten die Säulen in einem Depot zwischengelagert worden sein.

568 Casimiro, Araceli (1736), S. 444. Mit »Ovati« sind die Ovalfenster gemeint, die im Obergeschoss des Südflügels im Gemälde von Eckersberg sichtbar sind (Abb. 135).

haben: Es mag sich um eine filigrane Konstruktion – vielleicht gotisch? – gehandelt haben, die im Spätmittelalter einen älteren Kreuzgang aktualisierte. Vielleicht gibt die Nachricht von Casimiro, dass der Brunnen über der Zisterne dieses Kreuzgangs das Wappen der Familie Felici trug,⁵⁶⁹ einen Hinweis auf eine Aktualisierung des ersten Kreuzgangs in gotischen Formen zu Beginn der 1370er-Jahre, als Francesco de Felici das prächtige Ikonenziborium im Langhaus der Kirche errichten ließ.⁵⁷⁰ Im frühen 18. Jahrhundert scheinen die Galerien des südlichen Kreuzgangs eines konsolidierenden Eingriffs bedurft zu haben, der fast alle Spuren der gotischen Struktur auslöschte.

GRÄBER UND FAMILIENKAPELLEN

Als Hauptkirche des Franziskanerordens in Rom wurde S. Maria in Aracoeli nach der an einen Neubau grenzenden Erweiterung des Duecento auch zu einem der bedeutendsten, zentralsten und repräsentativsten Bestattungsorte der Stadt.⁵⁷¹ Begraben wurde hier nicht nur der politisch tonangebende senatorische Adel, sondern auch die zu Reichtum gelangte Mittelschicht.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurden für die auf Almosen angewiesenen Bettelorden die meist mit einem Begräbnisplatz in der Kirche verknüpften testamentarischen Donationen zur Haupteinnahmequelle. Diese häufig mit der Gründung von Privatkapellen⁵⁷² verbundenen Stiftungen ermöglichten den rasch wachsenden Bettelorden, Konvente auszubauen und größere Kirchen zu errichten. Umgekehrt erklären sich – so die These von Bruzelius – die gewaltigen Dimensionen der Dominikaner- und Franziskanerkirchen mit der Notwendigkeit, zusätzliche Begräbnisplätze zu schaffen.⁵⁷³ Dies konnte nur in Konkurrenz zu den Pfarrkirchen geschehen, denen somit umfangreiche Einkünfte an der *cura animarum* abhanden kamen.⁵⁷⁴ Bolgia unterstreicht die zentrale Funktion von S. Maria in Aracoeli als städtischer Begräbnisort, indem sie auf die Kombination von (privaten) Seitenkapellen und einfacheren Bodengräbern hinweist.⁵⁷⁵ Die ältesten erhaltenen Grabplatten in S. Maria in Aracoeli stammen aus den 1270er-Jahren;⁵⁷⁶ die meisten von ihnen – es sind figurale Ritzgrabplatten – sind heute nicht mehr in situ. Einige Grabplatten liegen Schmalseite an Schmalseite hintereinandergereiht im Paviment entlang der Mittelschiffsäulen und befinden sich wohl noch in situ. Im Folgenden können nur ausgewählte Kapellen, Grabmonumente und Grabplatten aus einem Zeitraum bis etwa 1315 behandelt werden.⁵⁷⁷

569 »In quattro lati della cisterna, di figura ottangolare, si videro altre volte le arme gentilizie della famiglia de Felicibus, cioè una sbarra lunga turchina con una ala rotta nel mezzo a traverso orlata in campo d'oro.« Casimiro, Araceli (1736), S. 444.

570 Zum Ikonenziborium siehe oben S. 127 (Kap. Innenausstattung).

571 Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 112 mit Verweis auch auf die in Testamenten häufige Nennung von Aracoeli als erwähltem Bestattungsort.

572 Zu dieser Entwicklung, die sich in Florenz und Rom zeitgleich abspielte, siehe A. Höger, Studien zur Entstehung der Familienkapelle und Familienkapellen und -altären des Trecento in Florentiner Kirchen, Diss. Hamburg, Bonn 1976, S. 34 f.

573 Guter Überblick zur Entwicklung Bruzelius (2007), S. 209–213; auch Barclay Lloyd, Dominicans and Franciscans (2022), S. 222 f.

574 Die Vermeidung eines Konflikts mit dem Weltklerus erklärt die Zurückhaltung insbesondere bei der Laienbestattung in den Konventkirchen beider Orden im 13. Jahrhundert, wie sie in den Generalstatuten (Narbonne 1260) und Kapitularien registriert ist, hierzu Morvan (2014), S. 19–30.

575 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 331 f. Seit 1250 war es auch den Franziskanern (und nicht nur Dominikanern) erlaubt, Nicht-Mitglieder des Ordens in ihren Kirchen zu bestatten (Bulle Innocenz' IV., 25. Februar 1250; Bullarium Franciscanum I, S. 537); guter Forschungsüberblick bei Morvan (2014), S. 13.

576 Die älteste überlieferte Platte trug das Datum 1279, siehe unten, S. 186 Anm. 771.

577 Forcella zählt an die 100 Grabinschriften; die umfassendste Abhandlung bieten die beiden Bände Die mittelalterlichen Grabmäler (1981); in Bd. 1, S. 112–165 betreffen 43 Katalognummern Grabplatten vom ausgehenden 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, in Bd. 2 (1994), S. 64–77 die erhaltenen Monumentalgräber der Savelli und Acquasparta. Siehe auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 331–348.

Die Savelli-Kapelle und ihre Grabmonumente

Unter den Familienkapellen in Aracoeli sticht jene der Savelli als größte und prestigeträchtigste hervor. Sie nimmt die Gesamtbreite des über die Flucht der Seitenschiffwand hinausragenden südlichen Querhausarmes ein (Abb. 2, 67). An der Außenwand – in Richtung Senatorenpalast – verweisen Wappen auf die Zugehörigkeit der Kapelle zur römischen Familie der Savelli (Abb. 20, 21), aus deren Reihen auch ein Papst – der von April 1285 bis April 1287 amtierende Honorius IV. (Giacomo Savelli) – stammte. Weitere Savelliwappen waren auf den Schranken bzw. dem Gitter, das den Raum einst gegen das Querhaus hin abtrennte, angebracht.⁵⁷⁸

Die Kapelle beherbergt die Grabstätte von Luca Savelli il Vecchio († 1266), der als ältestes bekanntes Familienmitglied gilt, seit die Zuordnung von Papst Honorius III. zu dieser Familie nicht mehr haltbar ist.⁵⁷⁹ Luca Savelli war 1233 Podestà von Todi und 1234 römischer Senator geworden und verfolgte als solcher eine deklariert antipäpstliche Politik. Auch sein erstgeborener Sohn Giovanni wurde 1260 Senator, während sein anderer Sohn Giacomo 1261 zum Kardinaldiakon von S. Maria in Cosmedin ernannt wurde. Mit dessen Einkünften potenzierte die Familie ihre finanzielle Strahlkraft; ab 1285 wird Giacomo dann zwei Jahre als Honorius IV. den Papstthron innehaben. Durch geschickte Heiratspolitik wurden die Savellitöchter mit den anderen Mächtigen der Zeit verbunden. So wurde Lucas Tochter Marsilia mit Napoleone di Matteo Orsini verheiratet, die Tochter Mabilia mit Agapito, einem Spross der Colonna.⁵⁸⁰ 1266 wurde Luca noch einmal zum Senator ernannt und verstarb noch im selben Jahr im Amt.

Der Altar der Savelli-Kapelle war dem Ordenspatron Franz von Assisi geweiht. Der von Ugonio und Bruzio beschriebene Raum wies einen reichen Cosmatenfußboden mit den Wappen der Familie auf⁵⁸¹ und hatte bis zu seiner Neugestaltung in den Jahren 1727 bis 1729⁵⁸² mit seinen Wandmalereien und einem narrativen Glasmalereizyklus in den Maßwerkfenstern, die Szenen aus der Franziskuslegende aufwiesen, vollständig das Aussehen einer gotischen Kapelle bewahrt (Abb. 67).⁵⁸³

Auf der Südwand befand sich ein endzeitliches Bildprogramm, das gut zur sepulkralen Funktion der Kapelle passt: Zwischen der Rose und dem Lanzettfenster war der apokalyptische Christus in einer Engelsglorie dargestellt, darüber die vier Evangelisten in Gestalt des Tetramorphs. Von den Evangelistensymbolen haben sich oberhalb der um 1585 eingezogenen Holzdecke Fragmente erhalten, im Giebfeld unterhalb der mit illusionistisch gemalten

578 Vgl. oben, S. 36 und 76.

579 Carocci, Baroni (1993), S. 416 mit älterer Literatur.

580 Carocci, Baroni (1993), S. 416.

581 *Hic ascendendo per unum gradum ad crucem transversalem est ad dexteram eadem 9 m sacellum familiae nobilis Sabellorum, S. Francisci dicatum nomine. Id vero est antiquum et iam obsolescente pictura ornatum, habens hinc inde eorumdem Sabellorum sepulcra marmorea tessellis vitreis exornata, cum tessellato ibidem pavimento variisque eiusdem gentis insignibus. Altare est ciborium tessellatum 4que candidis columnis circumdatum; sepulcra que illic extant insignia eiusdem familiae ostendunt*, Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 213 (S. 407b), zit. nach Oliger (1911), S. 229.

582 1721 verstarb das letzte Mitglied des Familienzweigs der Savelli, denen die Kapelle gehörte, und sie ging in den Besitz des Konventes über. Giuseppe Maria Evora, der auch große Erneuerungsarbeiten an den Konventbauten leitete, veranlasste die Umgestaltung, Casimiro, Araceli (1736), S. 109 f.; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 71.

583 Vgl. die Beschreibungen von Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 213 = S. 407b, zit. nach Oliger (1911), S. 229; Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 128r (Abschrift Senekovic): *Occurrit modo in obverso latere spectatissimum sacellum S. Francisco Minorum patriarchae sacrum a clarissima gente Sabella erectum. Aram habet insulatam, in qua lignea statua seraphici coelitis assurgit. Tegit illam ciborium quatuor marmoreis innixum columnulis. Fornicem ciborii ornant opera gothici ritus, omnia e musivo. Illuminant duae fenestrae, hoc est circularis altera rota antiquo more dipartita cum obicibus vitreis coloratis, infra quam altera pariter gothici [sic] moris cum vitreis obicibus picturatis. Antiquae imagines undequaque huic ornamento sunt, inter quas in pariete superiori quatuor exprimuntur Evangelistae, et divi Francisci nonnulla miracula. Subtus hinc inde a lateribus diversi sancti, et arbores pictae, quarum una Cherubinatorum plena est Salvatoris imaginem inter utramque fenestram depictam adorantium. Item pontifices maximi, aliique sancti clarissimae huius familiae patroni videntur. Clauditur ferreis clathris. Lacunar huius transversae alae inauratum, quod praefert stemma cardinalis de Sabellis, tegit etiam hoc sacellum. Sunt hic lapides sepulchrales et monumenta antiqua et recentia*. Es folgen die Transkription verschiedener neuzeitlicher Inschriften und auf fol. 128v die Abschrift der Duecento-Inschriften an den Grabmälern; Casimiro, Araceli (1736), S. 109 (zit. oben S. 76); Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 71–76; Herklotz, Savelli (1983), S. 567 f. und Abschrift aus Bruzio, BAV, Vat. lat. 11871, fol. 233v–234r; Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 67 f.; Barclay Lloyd, Dominicans and Franciscans (2022), S. 247 f.



Abb. 140: Rom, S. Maria in Aracoeli, Südquerhausstirnwand, Wandmalerei mit Agnus Dei der ehemaligen Ausstattung der Savelli-Kapelle, Ende 13. Jh. (Foto Domenico Ventura, vor 2017)

Konsolen verzierten Dachstrahlen zudem das mystische Lamm vor dem Thron Gottes in einer kreisrunden Gloriole. Diese Malereien, die fast einer Replik der erhaltenen Malereien unter dem Dach von S. Maria Maggiore gleichkommen,⁵⁸⁴ lassen sich Cavallini und dessen Werkstatt zuschreiben, die eine Art Monopol in Aracoeli gehabt zu haben scheinen (Abb. 140).⁵⁸⁵ An den Seitenwänden waren in mehreren Registern Szenen aus dem Leben des hl. Franziskus dargestellt.⁵⁸⁶ Die Franziskusszenen reflektierten vermutlich die neuartige Ikonographie der

584 Zu den Malereien unter dem Dachstuhl von S. Maria Maggiore siehe Romano, *Apogeo* (2017), S. 131–135, auch Claussen in diesem Band S. 281, Abb. 265.

585 Erstmals darauf hingewiesen hat Cellini (1955), S. 224–226; Herklotz, Savelli (1983), S. 567f.; Tomei, Cavallini (2000), S. 114f.; Schmitz, Cavallini (2013), S. 243; Romano, in: Romano, *Apogeo* (2017), S. 195–197 mit Zuschreibung an den Cavallini-Umkreis und Datierung um 1298. Ich danke Serena Romano herzlich für die Überlassung der Farbbildung.

586 Es ist davon auszugehen, dass sich auch an den Seitenwänden unter dem spätbarocken »Finto-Marmo«-Verputz Maleireste erhalten haben. Bei der Restaurierungskampagne der Savelli-Kapelle von 2018 wurden hinter der nachträglich nach Aracoeli verlegten Skulptur von Honorius IV. Fragmente von Wandmalereien entdeckt; siehe dazu <http://www.icr.beniculturali.it/pagina.cfm?usz=5&uid=728&umn=70&smn=717> [20. 08. 2022].

Franzlegende in der Oberkirche von S. Francesco in Assisi, was das Anspruchsniveau anzeigt, mit dem dieser Raum ausgestattet wurde.⁵⁸⁷

Herklotz geht davon aus, dass Pandolfo Savelli, der jüngere Bruder von Honorius IV., für die Gründung und Ausstattung dieser Querhauskapelle verantwortlich war und diese um 1298 realisierte.⁵⁸⁸ Pandolfo galt als besonnener Mediator und Politiker, der das Vertrauen der Päpste genoss. Sie übertrugen ihm das Senatorenamt auf Lebenszeit und damit die Regierung der Stadt. Vier Mal amtierte er als *Senator romanorum*: 1278–1279 zusammen mit Giovanni Colonna während des Pontifikats des Orsinipapstes Nikolaus III. (1277–1280), 1284–1287 während des Pontifikats seines Bruders Papst Honorius IV. (1285–1287), 1291 unter dem Franziskaner Nikolaus IV. (1288–1292) und ein letztes Mal 1297 unter Bonifaz VIII. (1294–1303).⁵⁸⁹ Pandolfo hatte wohl zunächst beabsichtigt, sich in der Kirche SS. Bonifacio e Alessio nahe der Savelli-Residenz auf dem Aventin begraben zu lassen, in der er 1296 zu diesem Zweck eine Kapelle gestiftet hatte. Nach 1297, nachdem er für eine vierte Amtszeit zum Römischen Senator ernannt worden war, habe er sich – so Herklotz – entschieden, im Querhaus von Aracoeli an prominenterer Lage eine reichere neue Grablege für die Familie zu stiften. Das bereits errichtete Grabmal in SS. Bonifacio e Alessio blieb in der Folge leer und wurde in der Neuzeit als Kenotaph Papst Honorius' IV. umgedeutet.⁵⁹⁰

Aus meiner Sicht kann jedoch nicht ganz ausgeschlossen werden, dass der privilegierte Standort im Südquerhaus für eine Familienkapelle der Savelli bereits früher, während des Pontifikats von Papst Honorius IV. (1285–1287), für die Eltern Luca und Giovanna reserviert worden war.⁵⁹¹ Ob – wie Herklotz ex silentio annimmt – in S. Maria in Aracoeli eine Art Bestattungsverbot existierte, das erst nach 1298 gelockert wurde, bleibt letztlich unbeweisbar, da an einigen Grabplatten des ausgehenden 13. Jahrhunderts das Datum schlichtweg nicht mehr lesbar ist; die älteste überlieferte Grabplatte nahe der Westfassade trug das Jahr 1279.⁵⁹² Die Bauarbeiten wurden Ende der 1290er-Jahre abgeschlossen, aber Grabplätze und insbesondere Kapellen könnten schon zuvor reserviert bzw. verkauft worden sein, um die Baufinanzierung sicherzustellen. So könnte die Savelli-Familie als Gegenleistung für die prominente Grabkapelle einen Großteil der Bausumme für den franziskanischen Umbau der Kirche übernommen haben.⁵⁹³

Für die Realisierung der großen, als Familienmausoleum konzipierten Grabkapelle und deren Grabmonumente war wohl Senator Pandolfo Savelli († 1306) verantwortlich. Die Kapelle sollte – neben der eigenen Bestattung und jener von weiteren Familienmitgliedern – die Gräber der verstorbenen Eltern, des Senators Luca Savelli († 1266) und Giovanna Savelli Aldobrandeschi († um 1287), aufnehmen. Die Monumente von Luca und Giovanna

587 Herklotz, Savelli (1983), S. 568.

588 Herklotz, Savelli (1983), S. 570–572. Siehe oben S. 31 Anm. 116.

589 De Dominicis, Membri (2009), S. 12 f.; M. Venditelli, Savelli, Pandolfo, in: DBI, Bd. 90 (2017), S. 779–782, URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/pandolfo-savelli_%28Dizionario-Biografico%29/ [24. 08. 2022]; der gescheiterte Vermittlungsversuch zwischen Bonifaz VIII. und den Colonna kostete ihm schließlich die Nichtverlängerung seines Amtes. Zur Biografie siehe auch Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 66.

590 Herklotz, Savelli (1983), S. 575–677 aufgrund der Stiftungsurkunde von 1296 publ. in Nerini, *Historica* (1752), S. 476–477, Taf. VIII. Überzeugend identifiziert Herklotz den von Nerini spiegelverkehrt abgebildeten »Kenotaph Honorius' IV.« als das Grabmal des Pandolfo Savelli; die weibliche Figur, die im dokumentierten Wandfresko vor der Madonna, ihm gegenüber kniet und betet, identifizierte Nerini mit der Tochter Andrea; nicht ganz auszuschließen wäre auch Pandolfos Ehefrau (Pace, Committenza [1998], S. 182), deren Namen und Familienzugehörigkeit jedoch unbekannt sind und die am Grab durch kein Wappen markiert wäre; überzeugender ist die These, dass das Grabmonument für die Tochter Andrea errichtet wurde, deren Gebeine anlässlich des Todes des Vaters in die Familienkapelle von Aracoeli transferiert wurden, so dass das Grabmal dann leer blieb. Siehe Romano, in: Romano, *Apogeo* (2017), S. 189. Zu den Savelli-Stiftungen in SS. Bonifacio e Alessio siehe auch Claussen, *Kirchen, A–F* (2002), S. 211–220. Bolgia weist auf einen ikonografischen Bezug zwischen der sonnenförmigen Aureole der Madonna im Rückwandfresko des Grabmals von SS. Bonifacio e Alessio und dem möglicherweise schon fertig gestellten Apsisfresko von Cavallini in Aracoeli, was auf eine enge Verbindung zur Kirche auf dem Kapitol hinweisen würde, Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 213 f.

591 Es ist möglich, dass ursprünglich der Senator Luca Savelli († 1266) bei Aracoeli, z. B. in einem der Kreuzgänge bestattet worden war.

592 Siehe unten S. 186, Anm. 771.

593 In diesem Falle wäre die Kapellenstiftung in Aracoeli nur für Luca Savelli und seine Frau vorgesehen gewesen, während die Söhne für sich anderweitige Grablegen sorgten: Honorius IV. im Vatikan; für den Erstgeborenen ist der Ort seines Grabes unbekannt und Pandolfo plante, sich in SS. Bonifacio e Alessio bestatten zu lassen. Die Frühdatierung der Kapelle in die Zeit zwischen 1250 und den Tod von Luca Savelli († 1266), die Colasanti (1923), S. 11 vorschlug, ist nicht zu halten.



Abb. 141: Rom, S. Maria in Aracoeli, südlicher Querhausflügel, Grabmal des Luca Savelli (Foto GFN)

Savelli stehen noch heute in flachen Nischen am originalen Standort einander gegenüber, haben aber im 18. Jahrhundert neue kaminförmige Baldachine erhalten.⁵⁹⁴ Im Laufe der Jahrhunderte zogen sie die Inschriften und Epitaphien weiterer Familienmitglieder an, die wahrscheinlich in der Gruft unterhalb des Bodens der Kapelle bestattet wurden.⁵⁹⁵ Die dramatischste Veränderung erfuhr das Monument der Giovanna Savelli, auf deren Sarkophag die unter Paul III. (1534–1549) aus St. Peter transferierte Liegefigur von Papst Honorius IV. aufgelegt wurde.

*Das Grab der Senatoren Luca († 1266)
und Pandolfo († 1306) Savelli*

Vor der linken, östlichen Wand erhebt sich in einer flachen Nische das Baldachingrab des Senators Luca Savelli des Älteren († 1266) (Abb. 141).⁵⁹⁶ Für dieses Grab wurde ein mächtiger dionysischer Girlandensarkophag aus dem 3. Jahrhundert wiederverwendet, der über einer profilierten Basis auf einem neuzeitlichen Sockel steht.⁵⁹⁷

Über dem antiken Sarkophag erhebt sich ein reich mit Cosmatenmosaik verzierter Aufsatz (Abb. 142), ein hausförmiger schreinartiger Sarkophag aus weißem Marmor, der mit seinen krabbenbesetzten Giebelschrägen an eine gotische Kirchenfassade oder die Front eines gotischen Reliquiars denken lässt.⁵⁹⁸ Die Schauseite des

unteren Kastens ist mit drei reliefierten Wappenschildern der Savelli verziert: Das waagrecht geteilte Wappen trägt oben auf weißem (Marmor-)Grund zwei stehende Löwen, die zwischen ihren Pranken eine rote Rose mit darauf stehendem Vogel halten, darunter dreifach geteilte Schrägbalken in Gold auf rotem Grund. Heraldisches Gold und Rot dominieren auch in den Sternmustern des umgebenden Cosmatenmosaiks. Dieses füllt die komplizierten unregelmäßigen Felder, die durch ineinander verschlungene Marmorstege in der Art von vertikalen Schnallen gebildet werden, wobei die Symmetrie streng gewahrt ist. Mir ist keine vergleichbare Dekoration aus der Marmor-kunst des Duecento in Rom und Umland bekannt, weshalb ich vermute, dass hier die verschlungenen Marmorstege eine abbildende Funktion haben: Sie könnten eine Vorrichtung aus Leder und Metall zur Fixierung der Schilder am Sarg darstellen. Das niedrige Zwischengeschoss darüber mit den geschwungenen Giebelschrägen ist ebenfalls mit unterschiedlich geformten Cosmatenmosaikfeldern geschmückt. Auffällig sind die mittleren vier, die oben mit einem Kreissegment, unten mit abgeschrägten Ecken abschließen. Die sich über den mittleren Drittel des

594 Die leicht nach Norden versetzte Positionierung der Wandnischen mag sich auf den Standort des freistehenden, hochmittelalterlichen Altars bezogen haben, Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 72. Herklotz unterstreicht die Einzigartigkeit der Disposition von zwei monumentalen Grabmälern von Eheleuten innerhalb einer Kapelle, Herklotz, *Savelli* (1983), S. 569.

595 Bolgia hat erstmals auf die Existenz solcher Krypten für Laien unter dem Boden der Seitenkapellen aufmerksam gemacht. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 331.

596 Maße: Höhe inkl. modernem Baldachin 4,70 m; erhaltene Höhe des Grabmals 3,32 × B. 2,96 × T. 0,96 m; *Die mittelalterlichen Grabmäler 2* (1994), S. 64.

597 Maße des Sarkophags: H. 101 × B. 218 × T. 65 cm; mittelalterliche profilierte Basis: H. 11 × L. 209 cm; Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 316.

598 Der Schrein misst inkl. Basis und Giebelschrägen 111 cm in der Höhe und ist an der Basis inklusive Eckfialen 221 cm breit. Die Wappenschilder sind 38 cm hoch und 33 cm breit.



Abb. 142: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal des Luca Savelli, obere Sarkophagstruktur (Foto Senekovic 2010)

Sarkophags erhebende Front ist architektonisch gedacht: Seitliche Eckpfeiler, die mit freistehenden Tabernakeln abschließen, fassen die mit einem krabbenbesetzten Dreiecksgiebel bekrönte mittlere Front ein.⁵⁹⁹ Dieser gotische Giebel wie auch die Helme der Tabernakel sind vom horizontalen Balken des neuzeitlichen Baldachins gekappt worden. Die Dreiteilung der Frontplatte ähnelt jener einer Confessio: Zwei mosaikgefüllte vertikale Rechteckfelder flankieren eine ca. 30 cm hohe Nische, die hier aber einen Spitzbogen aufweist (Abb. 143). Darin befindet sich die Statuette einer thronenden Madonna mit Kind, das auf ihrem linken Oberschenkel sitzt und zärtlich nach ihrer Hand greift in ähnlicher Weise wie auf dem Fresko am Grabmal von Matteo di Acquasparta (s. unten).⁶⁰⁰ Stilistisch wird diese Madonna dem Umkreis von Arnolfo di Cambio zugeschrieben: In der Kompaktheit der Komposition ist sie mit der Marmorstatue einer thronenden Madonna aus Privatbesitz zu vergleichen, die ebenfalls das Kind auf dem linken Oberschenkel trägt.⁶⁰¹

Bei den Restaurierungen von 2018 wurden in der Nische der Madonna und an den Eckfialen seitlich des Giebels Pigmentreste von Azurit und Zinnober festgestellt; daraus kann gefolgert werden, dass das Grabmal zumindest teilweise farbig gefasst war.⁶⁰²

599 Maße Aufsatz: H. 87 × B. 79 cm.

600 Wahrscheinlich – aus der Ferne schwer zu prüfen – wurde die Madonna als Statuette in die Nische eingestellt und nicht in einem Werkstück aus dem Block herausgearbeitet; zum Handmotiv von Mutter und Kind siehe Pace (1992), S. 326; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 342.

601 A. Franci, *Maestà*, in: Arnolfo: alle origini (2005), S. 376–379. Diese Marmoradonna ist 115 cm hoch (der Kopf des Kindes wurde 1934 ergänzt) und wurde von Adolfo Venturi der Presepe-Gruppe in S. Maria Maggiore zugeordnet, eine These, die Romanini, Arnolfo (1969), S. 188, Anm. 252 abgelehnt hat. Es ist aber nicht auszuschließen, dass beide Statuetten Arnolfos verlorene Madonna des Presepe, sollte sie das Kind im Arm gehabt haben, zitieren. Zum Presepe siehe Claussen, S. Maria Maggiore in diesem Band, S. 345–357.

602 Vgl. den Kurzbericht der Restaurierungskampagne von 2018 <http://www.icr.beniculturali.it/pagina.cfm?usz=5&uid=728&umn=70&smn=717> [20. 08. 2022].



Abb. 143: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal des Luca Savelli, Madonnen-Statuette (Foto Senekovic 2010)

krabbenbesetzten Giebelschrägen am First bilden, entspricht etwa 90°, was auf eine nicht besonders steile Dachkonstruktion hindeutet. Ein großes Wappenschild füllt das Giebelfeld, und auch in den Zwickeln des Dreipasses sind Savelli-Wappen zu sehen. Möglicherweise unterhalb des Baldachins an der Rückwand zu Seiten des Sarkophagaufsatzes befanden sich die gemalten Porträts des Paares, vermutlich im Gebet vor der erwähnten Madonnenfigur.⁶⁰⁶ Und möglicherweise waren dort – oder eher unter dem gegenüberliegenden Baldachin – auch ihre Söhne Honorius IV. und Pandolfo sowie andere Familienmitglieder mit ihren Schutzheiligen dargestellt.⁶⁰⁷ Aufgrund der vielen auf dem Luca-Grab angebrachten Inschriften – es sind deren sieben! – kann das Monument folglich als eine Art kollektives Familienkenotaph der Savelli betrachtet werden.⁶⁰⁸

Die Inschrift des 1266 verstorbenen Senators Luca Savelli ist in gotischer Majuskel an der unteren Leiste des oberen Aufsatzes eingemeißelt. Sie lautet:⁶⁰⁹

+ . HIC . IACET . D(OMI)N(V)S . LVCAS . DE SABELLO . PAT(ER) . D(OMI)NI . P(A)P(E) . HONORII .
D(OMI)NI . IOH(ANN)IS . (ET) . D(OMI)NI . PANDVLFII . Q(VI) . OBIIT . DV(M) | E(SS)ET . SENATOR .
VRBIS . ANNO . D(OMI)NI . M° . CC° . LX . VI° . C(VIVS) . A(N)I(M)A . REQ(VI)ESCAT . I(N) PACE . AM(EN)

603 Windsor, Royal Library, cod. Albani 201, Nr. 11776; Inschriften ebd. Nr. 11780. Herklotz, Savelli (1983), S. 569.

604 Beim Umbau des 18. Jahrhunderts wurden die unteren Ecken des antiken Sarkophags abgearbeitet, um den neuen Postamenten der weniger tiefen Baldachinkonstruktion Platz zu machen.

605 Maße der Schäfte: H. 235 cm, ø 21,5 cm. In der Forschung zirkuliert die Meinung, die vier Schäfte der heutigen Grabaldachine stammten vom im 18. Jahrhundert abgetragenen Ziborium der Kapelle, dessen Säulen laut Casimiro aus »marmo paonazzo« waren, vgl. Casimiro, Araceli (1736), S. 109; Ugonio hingegen beschreibt ihr Material als weißen Marmor (zit. oben Anm. 581), so auch Bruzio (zit. oben Anm. 320); Cellini (1962), S. 181; Merz (1965), S. 52.

606 Dies scheint Valesio, Diario 4 (1978), S. 1002 (4. Oktober 1727) anzudeuten: »e tolti i frontispizi a due sarcofaghi, avendo casse due pitture nel deposito di Luca Savelli, fratello [sic] di papa Onorio, che rappresentavano quel personaggio e la moglie in abito usato in quel tempo, con dispiacere di tutti [...]«. Auch Bolgia (2007), S. 95; Schmitz, Cavallini (2013), S. 243.

607 *Item pontifices maximi, aliique sancti clarissimae huius familiae patroni videntur.* Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 128r (vollst. Zit. oben Anm. 583); mit *pontifices maximi* könnten Honorius IV. und vielleicht der damalige Papst Bonifaz VIII. gemeint sein; Honorius III. ist eher unwahrscheinlich, da dessen Savelliherkunft ein Konstrukt aus der frühen Neuzeit ist, Schmitz, Cavallini (2013), S. 243.

608 Siehe vollständigen Katalog in: Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 64 f.

609 »Hier liegt der Herr Luca Savelli, Vater Papst Honorius, des Herrn Giovanni, und des Herrn Pandolfo. Er starb als Senator der Stadt Rom im Jahr des Herrn 1266. Seine Seele möge in Frieden ruhen«. Ich folge der Abschriften und der Übersetzung in Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 64 f.; siehe auch Casimiro, Araceli (1736), S. 111; Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 117, Nr. 410.

Aus dem Wortlaut der Inschrift wird deutlich, dass nicht nur der Senator Luca, sondern auch dessen drei Söhne – Papst Honorius und die *domini* Johannes und Pandulfus –, die in der Folge ihrer Bedeutung genannt sind, kommemoriert werden. Alle drei hatten den Senatoren-Titel der Stadt inne, wobei Honorius IV., der gleich nach der Papstwahl den Senatorentitel auf Lebenszeit erhalten hatte, seinen Bruder Pandolfo mit der Ausübung der Regierungsgeschäfte beauftragte.⁶¹⁰ Herklotz hat aufgrund der Nennung von Papst Honorius (anstelle der Verwendung des Geburtsnamens Giacomo) überzeugend auf den *Terminus post quem* 1285, das Jahr des Amtsantritts Giacomos als Papst Honorius IV., für die Entstehung des Grabmals geschlossen.⁶¹¹ Da der in der Inschrift ebenfalls erwähnte Bruder Johannes Savelli im Jahr 1285 nicht mehr lebte – er starb im Februar 1279 –, beweise dies aber nicht, dass das Monument noch zu Lebzeiten des Papstes, also vor 1287, errichtet wurde.⁶¹² Mit Blick auf die bereits erwähnte spätduecenteske malerische Ausstattung der Kapelle schlägt Herklotz folglich eine Datierung für die Fertigstellung der gesamten Kapelle und ihrer monumentalen Grabmäler in die späten 1290er-Jahre vor.⁶¹³ Weniger überzeugend ist das Argument, dass die Savelli erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts die prestigeträchtige Querhauskapelle mit dem Franziskusaltar für sich hätten beanspruchen können. Wie oben hinsichtlich der Baufinanzierung vermutet, halte ich es für wahrscheinlicher, dass der Standort der Savelli-Kapelle bereits über ein Jahrzehnt früher, während des Pontifikats von Honorius IV. reserviert wurde. Nicht zu vergessen ist auch, dass Giovanna, Lucas Frau und Mutter von Honorius IV., um 1287 starb.

Ohne Graböffnung lässt sich nicht bestimmen, ob der kostbare römische Sarkophag auch die sterblichen Überreste des bei der Errichtung des Grabmals in der Savelli-Kapelle seit fast drei Jahrzehnten verstorbenen Senators Luca aufgenommen hat oder ob die prächtige Spolie nur den Sockel für den inkrustierten »hausförmigen Sarkophag« darüber bildete.⁶¹⁴ Eher unwahrscheinlich ist, dass der Aufsatz, der alle Inschriften trägt, nur als monumentaler Deckel fungierte, ganz ausschließen kann man das aber nicht. Es ist auch vorstellbar, dass der antike Sarkophag an einem anderen Ort des Konvents (oder vielleicht noch in der Vorhalle des Vorgängerbaus) bereits unmittelbar nach Lucas Tod 1266 als Grablege des in Amt und Würden verstorbenen Senators diente und auch für die Aufnahme der sterblichen Überreste von dessen Gattin gedacht war. So hätte das auf dem kaiserzeitlichen Sarkophag prominent porträtierte Ehepaar auch auf



Abb. 144: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal des Luca Savelli mit ursprünglichem Baldachin. Windsor, Royal Library, cod. Albani 201, fol. 11776 (Royal Collection Trust/ © Her Majesty Queen Elizabeth II 2022)

610 M. Vendittelli, Onorio IV. Papa, in: DBI, Bd. 79 (2013), S. 377–380; URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/papa-onorio-iv_%28Dizionario-Biografico%29/ [21. 08. 2022].

611 Herklotz, Savelli (1983), S. 569. So auch Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 55, Anm. 94.

612 Herklotz, Savelli (1983), S. 569 argumentiert gegen Malmstroms Annahme, die Savelli-Kapelle sei unter Honorius IV. (1285–1287) errichtet worden. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 180.

613 Herklotz, Savelli (1983), S. 571–573.

614 Merz geht davon aus, dass der antike Sarkophag nur als Unterbau diente. Merz (1965), S. 50.

die mittelalterlichen Grabinhaber bezogen werden können. Die Sarkophagspolie wäre dann nach Vollendung des Querhauses des franziskanischen Umbaus in den 1290er-Jahren in die Savelli-Kapelle verlegt und dort neu inszeniert worden. Für dieses Argument spricht, dass die Verwendung großer Spoliensarkophage für Mitglieder des hohen Adels und hohen Klerus eher eine (früh- und) hochmittelalterliche Praxis gewesen zu sein scheint, die im Grabmal des Kardinaldiakons Guglielmo Fieschi († 1256) in S. Lorenzo fuori le mura und möglicherweise auch beim Grab des Luca Savelli († 1266) ihren Höhepunkt hatte.⁶¹⁵ Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts scheint dieser »antiquarische« Typus nicht mehr en vogue gewesen zu sein und von hoch aufgesockelten, mit Cosmatenmosaiken reich inkrustierten, »modernen« (gotischen) Marmortruhen – im Fall von Mitgliedern des Klerus mit Gisant – verdrängt worden zu sein.

In der Leiste oberhalb der Inschrift des Senators Luca Savelli ist in gotischer Majuskel die etwas kleinere Inschrift für Pandolfo und seine Tochter Andrea angebracht.⁶¹⁶

+ HIC . IACET . D(OMI)N(V)S . PA(N)DVLFVS . D(E) SABELLO . (ET) . D(OMI)NA . A(N)DREA .
FILIA . EI(V)S . Q(VI) . OBIER(VN)T . AN(N)O . D(OMI)NI . M^o . CCC^o . VI^o . I(N) VIG(ILIA) . B(EA)TI .
L[AVR(ENTII)]

Eine mögliche Erklärung für den in der Inschrift genannten gemeinsamen Todestag ist, dass aus Platzmangel in der vorgesehenen Leiste das Datum zusammengelegt wurde; die Gebeine der möglicherweise bereits 1296 verstorbenen Tochter Andrea scheinen 1306 anlässlich der Beisetzung von Pandolfo aus dem Grabmonument in SS. Bonifacio e Alessio nach Aracoeli transferiert worden zu sein.⁶¹⁷

An den Basen der beiden Eckfialen des Aufsatzes sind weitere drei Namen von Familienmitgliedern eingemeißelt. In der rechten Eckfiale ist unten im Sockel in gotischer Majuskel zu lesen.⁶¹⁸

HIC . IACET . NOBILISSIMA . D(OMI)NA D(OM)NA || MABILIA . VXOR . | AGAPITI . DE . CO | LLVMPNA

Nach Carocci's Rekonstruktion des Savelli-Stammbaums war Mabilia eine Schwester von Pandolfo, die mit Agapito, Sohn des Giovanni di Oddone aus dem Zweig der Colonna von Palestrina, verheiratet war; dieser war 1293 Senator, geriet dann aber unter den Bann von Bonifaz VIII. und starb 1302.⁶¹⁹ Im Postament derselben Eckfiale, in der eine Totenkerze eingraviert ist, liest man in Capitalis den Namen

LVCA | SAVI | ELLO.

615 Ein frühes Beispiel ist die Grablege des Laien Pierleoni († 1128) in einem mächtigen Spoliensarkophag in S. Paolo fuori le mura. Relativierend muss ich festhalten, dass mir keine weiteren Bestattungen von Laien aus der senatorialen Oberschicht Roms in antiken Prachtsarkophagen bekannt sind. In S. Maria in Aracoeli wurden in der Frühen Neuzeit verschiedene antike Sarkophage gezeichnet, so etwa der Sarkophag mit dem Niedergang des Phaeton aus dem 2. Jahrhundert (heute Florenz, Uffizien, Inv.Nr. 181), Cod. Escorialensis, fol. 40. Censur No. 152812: https://database.census.de/index/TopFrameSet?eadb_frame=top&easydb=p6ca5801kuhe6a9a446509dqe [02. 09. 2022]. Es ist nicht auszuschließen, dass auch diese Sarkophage als Grablegen für Senatoren und Mitglieder der baronalen Oberschicht dienten.

616 »Hier liegt der Herr Pandolfo Savelli mit seiner Tochter Andrea; sie starben im Jahr des Herrn 1306, am Vorabend des Festes des hl. Laurentius [9. August]«. Da in der Inschrift nur »L« gut lesbar ist, gibt es auch die Lesarten LUCAE (BAV, Chigi, I,V, 167, fol. 361r) und LVDOVICI (Wadding vervollständigen) mit entsprechend variierendem Datum. Casimiro, Araceli (1734), S. 111. Ich folge der Abschrift und der Übersetzung aus Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 65; siehe auch Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 121, Nr. 425. Casimiro, Araceli (1736), S. 111.

617 Romano, in: Romano, Apogeo (2017), S. 189 und weiter oben Anm. 590.

618 »Hier liegt die adelige Frau Mabilia, die Gemahlin des Agapito Colonna«. Ich folge der Abschrift und der Übersetzung aus Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 65. Casimiro, Araceli (1734), S. 111.

619 Carocci, Baroni (1993), S. 421; Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 65.



Abb. 145: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal der Giovanna Savelli mit Grabfigur Papst Honorius IV. (Foto GFN)

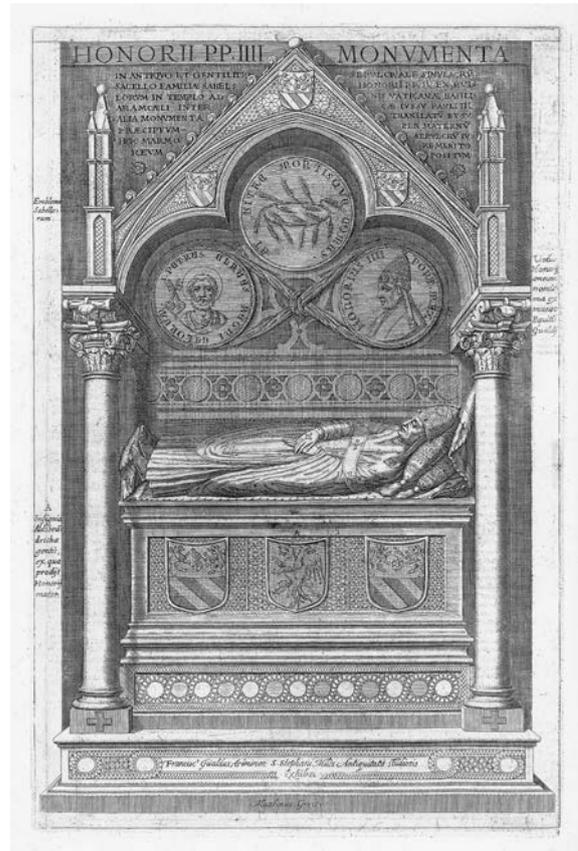


Abb. 146: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal der Giovanna Savelli mit ehemaligem Baldachin (nach Ciacconio, *Vitae*, 1677, 2. Bd., Taf. bei Sp. 251)

Da der Inschriftcharakter sich deutlich von jenem auf dem Grabaufsatz des Sarkophags unterscheidet, dürfte hier nicht der 1266 verstorbene Senator Luca gemeint sein, sondern ein jüngeres Mitglied der Familie, vielleicht jener Luca Savelli, der 1303–1304 in den Senatorenlisten figuriert.⁶²⁰ Im Sockel der linken Eckfiale ist in gotischer Majuskel (als Pendant zur Inschrift der Mabilia) der Name eines nicht weiter identifizierten Antonio Savelli eingemeißelt.⁶²¹

ANTONIO | SAVIELLO

Das Grab der Giovanna Savelli Aldobrandeschi

An der gegenüberliegenden Wand erhebt sich das Grabmonument von Giovanna Savelli († um 1287), der Gemahlin des Senators Luca, gebürtig aus dem nicht-römischen Stamm der Aldobrandeschi.⁶²² Das Grabmal wurde wie sein Pendant an der Ostwand der Kapelle von einem gotischen Säulnbaldachin mit eingeschriebenem Dreipassbogen überfangen (Abb. 145). Soweit wir den beiden überlieferten Zeichnungen des 17. Jahrhunderts, die das Grabmal wiedergeben, glauben können (Abb. 146, 147), entsprach der Baldachin in der Grundanlage jenem des

⁶²⁰ De Dominicis, *Membri* (2009), S. 13.

⁶²¹ Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 65; ein Antonio Savelli figuriert nicht in den Senatorenlisten und auch nicht im von Carocci publizierten Stammbaum der Savelli.

⁶²² Maße: Gesamthöhe 4,79 m, Höhe des Grabmals (ohne Gisant) 2,21 m; Breite 3,00 m; Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 70. Die Aldobrandeschi stammen aus der südlichen Toskana, Umbrien und Nordlatium.



Abb. 147: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal der Giovanna Savelli mit ehemaligem Baldachin. Windsor, Royal Library, cod. Albani 201, fol. 11774 (Royal Collection Trust/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2022)



Abb. 148: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal der Giovanna Savelli, Aldobrandeschi-Wappen und Inkrustation des Sarkophags (Foto Senekovic 2010)

Luca-Grabmals:⁶²³ Die Giebeldächer waren krabbenbesetzt, ein Savelli-Wappen befand sich im Scheitel⁶²⁴, zwei weitere Wappen zierte den Dreipassbogen. Die Baldachinarchitektur scheint aber etwas aufwändiger angelegt gewesen zu sein: Die Sockelbank, auf der die Säulen aufgebaut waren, ist – wie heute noch zu sehen – mit einer um fünf Kreisscheiben angelegten Treibriemenmusterplatte ausgekleidet. Beide Zeichnungen zeigen darunter eine profilierte Basis, die heute durch eine moderne höhere Marmorstufe ersetzt ist. Auf der nördlichen Schmalseite des Grabmals ist ein Stück der profilierten Basis noch erhalten; die Platte aus rosafarbenem Marmor, auf der sie aufliegt, könnte noch vom alten Cosmatenfußboden stammen, der an dieser Stelle – und vielleicht auch in der ganzen Kapelle – etwa 20 cm über dem heutigen Paviment gelegen hatte.⁶²⁵ Die Postamente der Säulen waren ursprünglich niedriger, die Schäfte trugen korinthische (oder komposite) Kapitelle. Oberhalb des Abakus ist in beiden Zeichnungen eine kräftige, in der Rückwand verankerte Marmorkonsole zu sehen, die auf dem von Chacón publizierten Stich oberhalb des Kapitells mit einer fleischigen Blattvolute endet. Eine vergleichbare Lösung findet sich am Baldachingrab von Matteo di Acquasparta (vgl. unten). Auch die Eckfialen zu Seiten des Giebels könnten etwas höher und mehrteilig zusammengesetzt gewesen sein.



Abb. 149: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal der Giovanna Savelli, Inschriftfragment auf der Sitzbank (Foto Mondini 2023)

Innerhalb des Baldachins erhebt sich über einer einfach profilierten Basis der Sockel des Sarkophags. Seine Front ist geschmückt mit einem horizontalen Guillocheband, das von einem Mosaikstreifen mit Sternmustern gerahmt wird. Darüber erhebt sich der Sarkophag mit seiner mehrfach profilierten Basis. Seine Marmorfront ist vollständig mit einem äußerst kostbar gemusterten Cosmatenmosaik inkrustiert und wird von einer feinen doppelten Rahmenleiste eingefasst. Das mit mehrheitlich aus Goldtesserae gebildeten Sternmustern gefüllte Rechteckfeld ist aufgefasst wie ein kostbarer Stoff mit Changeanteffekten, die durch Streifen mit übereinander angeordneten blauen Davidsternen hervorgerufen werden (Abb. 148). Vor diesem Grund heben sich drei durch eine weiße Marmorleiste eingefasste Wappenschilde ab, die im Vergleich zu jenen am Luca-Grab schlanker sind und unten in einer Spitze auslaufen. Das Aldobrandeschi-Wappen mit dem nach links steigenden roten halben Löwen und einem nach rechts aufgerichteten, halben Adler vor Goldgrund prangt auf der Mittelachse. Seitlich wird es von zwei Savelli-Wappen flankiert. Ein drittes, kleineres Schild der Savelli findet sich auf der nördlichen Sarkophagschmalseite zum Querhaus ausgerichtet. Der Sarkophag wird von einem Kranzgesims mit Würfelfries abgeschlossen. Die identifizierende Inschrift befindet sich auf der Horizontalfläche der unteren mittelalterlichen Sockelbank, wobei die Platte wahrscheinlich nachträglich an diese Stelle verlegt wurde und die Buchstaben »IS« ergänzt werden mussten. Unterhalb eines eingravierten Leuchters liest man (Abb. 149):⁶²⁶

623 Oldoino in Ciacconio, *Vitae* 2 (1677), Sp. 250, Taf. bei Sp. 251; Windsor, Royal Library, cod. Albani 201, fol. 11774.

624 Ciacconio könnte hier aber täuschen, in der Windsor-Zeichnung ist das oberste Wappen leergelassen, dort könnte auch nochmals ein Aldobrandeschiwappen gewesen sein.

625 Höhe der profilierten Marmorbasis: 9,5 cm.

626 Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 70; »Sopra la base della mentovata cassa leggesi la seguente memoria.« Casimiro, *Araceli* (1736), S. 111; Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 134, Nr. 489. Ladner, *Papstbildnisse* 2 (1970), S. 229 liest »Dna



Abb. 150: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal der Giovanna Savelli, Savelli-Wappen, Wandmalereifragmente entdeckt hinter der Liegefigur Honorius IV. (Foto Istituto Centrale del Restauro 2018) <http://www.icr.beniculturali.it/pagina.cfm?usz=5&uid=728&umn=70&smn=717>



Abb. 151: Anagni, Dom, Familiengrab der Caetani, um 1296 (Foto Mondini 2010)

D(OMI)NA VANA | DE SABEL | LIS

Es ist unklar, ob der Sarkophag der Giovanna – bevor im 16. Jahrhundert die Liegefigur von Honorius IV. darauf platziert wurde – einen vergleichbaren deckelartigen Aufsatz mit Giebelschrägen und einem erhöhten mittleren Tabernakel aufgewiesen hatte wie jener am Grab ihres Gemahls. Aus Symmetriegründen zum gegenüberstehenden Monument von Luca Savelli könnte man das vermuten, aber wahrscheinlich hatte der Marmorsarkophag einen horizontalen Abschluss, wovon die erwähnte Platte mit der Vana de Sabellis-Inschrift womöglich einen Teil des Deckels – mit Ritzfigur? – bildete. Über dem Sarkophag befand sich an der Rückwand ein Votivfresko, das beim Einbau des »transplantierten« Gisants von Honorius IV. verdeckt oder zerstört wurde.⁶²⁷ Reste dieser Wandmalerei sind 2018 hinter der Liegefigur gefunden worden: Es handelt sich um den oberen Teil eines Savelli-Wappens und Teile von Dekorationsmotiven (Abb. 150).⁶²⁸ Sehr ähnlich in Aufbau und Ausführung ist das Caetani-Familiengrab im Dom von Anagni (Abb. 151), das in den 1290er-Jahren von Graf Roffredo II. († 1296), dem Bruder von Papst Bonifaz VIII., errichtet worden sein dürfte.⁶²⁹ Nicht zuletzt wegen der Raffinertheit seiner Mosaikinkrustationen ist dieses Grabmonument den beiden Savelli-Gräbern in Aracoeli zur Seite zu stellen und spricht auch für eine ähnliche bildhauerische Qualität der verlorenen Baldachine.

Ein weiteres Element, das möglicherweise zum Grabmal der Giovanna Savelli gehörte, sind zwei Leuchterfiguren aus Marmor, die heute im Museo Nazionale di Palazzo Venezia aufbewahrt werden und aus den »Grottoni dell' Aracoeli« stammen sollen (Abb. 152).⁶³⁰ Die beiden fragmentarisch erhaltenen, kopflosen Skulpturen stellen

Vana di Sabelli (Rest unleserlich) und das Flachrelief eines Leuchters, wie er sich ähnlich auch auf dem Grab des Luca Savelli befindet.«

627 In der Art des Sarkophags im Savelli-Grabmal in SS. Bonifacio e Alessio, überliefert in Nerini, *Historica* (1752), S. 476 f., Taf. VIII siehe oben Anm. 590. So auch Merz (1965), S. 53.

628 Vgl. Scheda »Intervento di restauro«, URL: <http://www.icr.beniculturali.it/pagina.cfm?usz=5&uid=728&umn=70&smn=717> [30. 08. 2022].

629 Es enthielt auch die Gebeine von Pietro Caetani († 1277) Bischof von Anagni, sowie jene von Giacomo Caetani († 1295), eines Neffens von Roffredo II., der 1291–1292 zusammen mit Pandolfo Savelli Senator von Rom war, hierzu Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 179–182.

630 Maße: rechter Engel mit vollständiger Basisplatte H. 100 × max. B. 28 × T. 27 cm; linker Engel H. 88 × max. B. 29 × T. 29 cm (Inv.Nr. PV 1215, 1217).



Abb. 152: Zwei erratische Leuchterfiguren aus den »Grottoni dell' Aracoeli«, um 1300. Rom, Museo Nazionale di Palazzo Venezia, Inv.Nr. PV 1215, 1217 (Foto Mondini 2023)

zwei Diakone dar, die mit leichtem Hüftschwung beidhändig schwere Leuchter halten. Ihre Bearbeitung ist flächig und nur in den auf Sicht vorgesehenen Teilen detailliert ausgeführt; an der Rückseite sind die Spuren ihrer Verankerung sichtbar. Eine leichte Untersicht und Drehung zur Mitte hin sind zu vermuten. Ihre Zugehörigkeit zu einem Grabmal lässt sich daraus erschließen, dass zwei ähnlich gestaltete Leuchterdiakone zu Pandolfo Savellis erster Grabkapelle in der Kirche von SS. Bonifacio e Alessio gehörten und auf dem Sarkophag gesehen wurden.⁶³¹ Die beiden Figuren aus dem Palazzo Venezia waren inklusive dem zu ergänzenden Kopf etwa 120 bis 130 cm hoch und stimmen damit in etwa mit den beiden Diakonen, die heute in der Vorhalle der Kirche auf dem Aventin neben dem Portal aufgestellt sind, überein.⁶³² Dies lässt eine vergleichbare Aufstellung auf dem Sarkophag des Grabmals der Giovanna Savelli vermuten.

631 Gianandrea (2008), S. 213 f., Kat.Nr. 49 setzt sie überzeugend in Verbindung mit den beiden leuchterhaltenden Diakonstatuen, die in SS. Bonifacio e Alessio den erwähnten »Kenotaph von Honorius III.« schmückten; die Stücke im Palazzo Venezia könnten folglich aus der Savelli-Kapelle von Aracoeli stammen. Als die Liegefigur Honorius IV. nach Aracoeli gebracht wurde, werden sie abmontiert und in eine der Gräfte unter dem Boden der Seitenkapellen transferiert worden sein. Zur ursprünglichen Lokalisierung der Diakonfiguren von SS. Bonifacio e Alessio, vgl. Marangoni, Sancta Sanctorum (1747), S. 218: »[...] altre arme effigiate nella cassa di marmo sopra di cui stavano due Angioli di lavoro gotico [sic] tenenti fra le mani due candelieri co' lumi«. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 219 f., Abb. 154.

632 Maße: H. 120 cm.

*Zum Gisant von Papst Honorius IV.*⁶³³

Auf Geheiß Papst Pauls III. (1534–1549) wurde die Überführung der Gebeine und der Liegefigur vom Grabmal Honorius' IV. (Giacomo Savelli) aus Alt-St. Peter nach Aracoeli⁶³⁴ von dessen Nachkommen und »Namensvetter« Kardinal Giacomo Savelli (1523–1587) veranlasst, was letzterer Pompeo Ugonio selbst mitgeteilt haben soll. Nach Ugonio sollen dabei auch *lapides sarcophagi* in die Savelli-Kapelle überführt worden sein.⁶³⁵ Von diesen Stücken fehlt jedoch jede Spur, so dass anzunehmen ist, dass sie spätestens beim Umbau der Kapelle im 18. Jahrhundert verloren gingen.

Die aus einem flachen Marmorblock gearbeitete Liegefigur des Papstes fand an ihrem neuen Ort vollständig auf dem etwas größeren Deckel des Sarkophags seiner Mutter Platz (Abb. 153).⁶³⁶ Am Kopfende sind neben den übereinander gestapelten Kissen noch die Reste einer Draperie, die wohl zum Vorhang der Totenkammer gehört hatte, zu sehen. Auch zu Füßen der Liegefigur erkennt man noch den unteren Saum des Vorhangs, der der Einpassung auf dem kleineren Sarkophag unter dem bestehenden Baldachin zum Opfer gefallen ist.⁶³⁷ Die Figur des Papstes wird in voller liturgischer Gewandung zur besseren Sichtbarkeit leicht nach vorne gekippt präsentiert.⁶³⁸ Sein Haupt trägt eine Tiara, die im oberen, kugelig abschließenden Teil eine korbartig geflochtene Struktur aufweist und auf einer mit Edelsteinen besetzten Krone aufsitzt.⁶³⁹ Der Kopf des Verstorbenen ruht auf zwei auf einem Stützkeil aufgetürmten prallen Kissen so, dass die Figur den Nacken stark anwinkelt und der Kopf fast aufrecht, leicht nach rechts gewendet, steht. Diese bei Gisants eher ungewöhnliche Haltung verleiht der Figur den Hauch von Bewegung und insgesamt den Ausdruck eines Schlafenden.⁶⁴⁰ Mund und Augen sind geschlossen, mit feinen Ritzungen sind Wimpern und Augenbrauen angedeutet (Abb. 154). Die rasierten Wangen wirken fleischig und nicht durch das Alter gezeichnet; porträthafte Züge mag man im auffällig fliehenden Doppelkinn erkennen. Die über dem Körper gekreuzten Hände kleiden Pontifikalhandschuhe mit auf dem Handrücken aufgestickter Rosette und Guillochebordüre am Handgelenk. Die Finger der rechten Hand, die möglicherweise bei der Verlegung des Gisants nach Aracoeli beschädigt worden waren, sind moderne Ergänzungen einer unsachgemäßen Restaurierung, die Fingernägel und Hautfalten an den Fingergelenken zeigen, als wäre der Pontifikalhandschuh fingerlos. Die Faltengebung der Gewänder und die präzise Wiedergabe von ornamentalen Elementen – beispielsweise die Stickereien an den Pontifikalschuhen – und funktionalen Details wie die *fibulae* am linken Oberarm und auf der Brust, die dazu dienten, das Pallium an den darunterliegenden Mantel zu befestigen,⁶⁴¹ lassen einen äußerst fähigen Bildhauer vermuten. Julian Gardner ist überzeugt, dass hier Arnolfo di Cambio am Werk war, und vermutet eine Entstehung kurz nach 1285, unmittelbar nach der Amtseinsetzung von Honorius IV. und im Anschluss an die

633 Maße: H. 77 × L. 200 × T. 45 cm, nach Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 71.

634 Es befand sich in der Grabkapelle des Orsinipapstes Nikolaus III.: Alfaranus, *Basilicae* (1914), S. 192: *Sacellum sancti Nicolai Episcopi et Confessoris [...], iuxta quod in elegantissimo marmoreo tumulo una cum Honorio Quarto de familia Sabellorum sepultus requiescit*. Ladner, *Papstbildnisse 2* (1970), S. 229–234. M. H. Longhurst, *Notes on Italian Monuments*, London 1962, C.39 gibt für den Transfer das Datum 1545 an, es fehlt jedoch ein Quellennachweis.

635 *Ad id sacellum translati sunt lapides sarcophagi olim Honorii 4i Sabelli, cum eius statua iacente ex Vaticano, quando antiqua basilica fuit diruta, curante eam translationem Iacobo Sabello Cardinali, qui mihi id retulit, unacum ossibus eiusdem pontificis illatis in sepultura maiorum et hoc actum est tempore Pauli 3i. Ea nunc statua super imposita iacet in sepulcro ad laevam altaris quod est*. Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 213r (S. 407b) nach der Abschrift von Oligier (1911), S. 229 f.; Herklotz, Savelli (1983), S. 568, Anm. 14.

636 Die Liegefigur ist aus einem einzigen Block gearbeitet L. 207 × H. 80 × max. T. 40 cm.

637 Diese sind auch in der Reproduktion von Francesco Gualdi, die das Grabmal noch mit seinem Baldachin zeigt, dokumentiert, vgl. Oldoino in: *Ciacconio, Vitae 2* (1677), Sp. 251 f.

638 Ladner, *Papstbildnisse 2* (1970), S. 234; Borgolte, *Petrusnachfolge* (1989), S. 220 f.

639 Die Tiara ist identisch mit jener, die sein Vorgänger Nikolaus III. auf seinem Grabmal und im Dedikationsfresko in der Sancta Sanctorum trägt.

640 Eine vergleichbare Haltung hat der Gisant des von Honorius IV. 1286 eingesetzten Erzbischofs von Florenz, Jacopo Filippo di Ranuccio Castelbuono († 1286); sein Grabmal befand sich in S. Maria Novella, das Marmorrelief, das dem Umfeld Arnolfos zugeordnet wird, ist heute im Museo Bardini, Florenz (Inv.Nr. 100) aufbewahrt, siehe A. Franci, *Lastra sepolcrale del (arci)vescovo Jacopo (Filippo) di Ranuccio Castelbuono*, in: *Arnolfo: alle origini* (2005), S. 380 f.

641 Solche *spinulae aureae* dokumentierte Grimaldi 1605 bei der Öffnung des Grabs an den Paramenten Bonifaz' VIII., mit Nachweisen siehe Herklotz, *Paris de Grassis* (1990), S. 231.



Abb. 153: Rom, S. Maria in Aracoeli, Sarkophag der Giovanna Savelli mit Liegefigur Honorius IV.
(Foto © Andrea Jemolo/Bridgeman Images)

Fertigstellung des Ziboriums von S. Paolo fuori le mura.⁶⁴² In Alfaranos' St. Peter-Beschreibung findet sich der Hinweis, dass das Grabmal Honorius' VI. in S. Pietro von seinem getreuen »Neffen«, Kardinal Giovanni Boccamazza († 1309), in Auftrag gegeben worden sei.⁶⁴³ Dieser hatte laut seinem Testament beabsichtigt, selbst in St. Peter begraben zu werden, und es ist zu vermuten, dass er in der Nähe des Grabmals seines Protectors Honorius IV. seine letzte Ruhe finden wollte.⁶⁴⁴ Im Testament erwähnt Boccamazza ausdrücklich, er habe ein neues Grabmal in

642 Gardner, Arnolfo (1973), S. 428: »Honorius' effigy [...] is indeed one of Arnolfo's most majestic creations.« Gardner, *Tomb* (1992), S. 102–104, bes. 103. Auch Gardner, *Roman Crucible* (2013), S. 127 unterstreicht den idealisierenden Charakter, der keine Porträtzüge des bereits greisen Papstes wiedergebe. Überzeugt von der Zuschreibung an Arnolfo auch Ladner, *Papstbildnisse 2* (1970), S. 233, der einen Hinweis von Vasari in der *Vita Arnolfos* (1568), der Bildhauer habe das Grabmal Honorius III. in S. Maria Maggiore begonnen, überzeugend als eine Verwechslung mit dem Monument von Honorius IV. für St. Peter deutet, Vasari, *Vite*, hg. Bettarini/Barocchi 2 (1967), S. 57.

643 Im Zusammenhang mit der Grabkapelle Nikolaus' III. schreibt Alfarano: *fuit etiam sepultus ibidem Honorius quartus de domo Sabellentium qui multa bona nostrae basilicae tradidit et Io. de Buccamatiis Eps. Tusculanus S. R. E. Cardinalis dicti Honorii benemerentissimus*. Alfaranus, *Basilicae* (1914), S. 93, n. 95; Gardner, *Tomb* (1992), S. 103, Anm. 59. Der Verwandtschaftsgrad zu den Savelli lässt sich nicht näher fassen, Carocci, Baroni (1993), S. 321 f.

644 *Imprimis quidem michi eligo sepulturam apud ecclesiam Sancti Petri de Urbe [...] Et volo quod si contingat me sepelli in ecclesia Sancti Petri, ut dictum est, quod debeam sepelli in sepulchro novo, quod intus ecclesiam fieri fecimus. [...] ordinare*



Abb. 154: Rom, S. Maria in Aracoeli, Liegefigur Honorius IV., Detail des Kopfes (Foto Mondini 2023)

St. Peter errichtet, und weiter unten, dass die Seele von Papst Honorius IV. im Gebet der von ihm gestifteten Seelenmessen eingeschlossen werden solle. Dies könnte tatsächlich ein Indiz dafür sein, dass das neu errichtete Grab primär für Honorius IV. vorgesehen war und einen zusätzlichen Grabplatz für Boccamazza selbst vorsah. Boccamazza war seit jungen Jahren als Kaplan Kardinal Giacomo Savelli eng verbunden und wurde 1286 von Honorius IV. zum Kardinalbischof von Tusculum erhoben – nota bene die einzige Kardinalsetzung, die Honorius IV. vornahm.⁶⁴⁵

Eine Auftragsvergabe an Arnolfo di Cambio durch Boccamazza nach dem Tod von Honorius IV. 1287 erscheint plausibel. Es ist nicht auszuschließen, dass Arnolfo von den Savelli auch damit beauftragt wurde, in S. Maria in Aracoeli die Grabmäler von Luca und Giovanna Savelli, der

Eltern von Papst Honorius IV., zu erschaffen. Die Qualität der Skulptur der Madonna mit Kind und die Auserlesenheit der Inkrustationen an den Sarkophagen der Savelli-Eltern sprechen für die frühe römische Zeit Arnolfos, von der so wenig bekannt ist.

Das Grabmonument des Kardinalbischofs Matteo di Acquasparta († 1302)

Das hohe Grabmal von Matteo di Acquasparta befindet sich – der Savelli-Kapelle gegenüber – im nördlichen Querhausarm der Kirche (Abb. 155). Es nimmt dort die Mitte der Stirnwand ein. Der Achsenbezug und die Nähe zum Augustus- bzw. Helena-Altar, auf dem um 1300 wohl auch noch die wundertätige Lukasmadonna aufbewahrt wurde, dürften wichtige Aspekte für die Standortwahl gewesen sein. Rechts neben dem Grabmonument öffnet sich die seit dem frühen 16. Jahrhundert nachgewiesene Tür zur Sakristei.⁶⁴⁶

Der um 1240 in Acquasparta bei Todi geborene Matteo erlebte eine steile Karriere als Kirchenmann. Nach dem Eintritt in den Franziskanerorden absolvierte er ab 1268 ein Theologiestudium in Paris, wo er 1277 bis 1278 auch als Lehrer nachgewiesen ist, bevor er nach einem Lehraufenthalt in Bologna im Jahr 1279 unter Nikolaus III. (1278–1280) als *lector sacri Palatii* im *Studium Curiae* und damit Nachfolger von Johannes Peckham nach Rom gerufen wurde.⁶⁴⁷ Von Mai 1287 bis Mai 1289 war er für kurze Zeit Generalminister des Franziskanerordens: Es sind dies die Jahre einer intensiven Bautätigkeit in S. Maria in Aracoeli, die möglicherweise durch Matteos Einsatz befördert wurde, wenn dies auch keine Quellen direkt belegen. Während der Zeit seines Generalats pflegte er eine Politik des Entgegenkommens gegenüber den Spiritualen, was dem Vorwurf der Lauheit, den Dante in *Paradies XII* (vv.

sacerdotem cum ministro qui perpetuo singulis diebus in dicto altari celebrent missam de requiem eternam, tam pro anima mea quam pro anima domini Honorii e parentum, fratrum et benefactorum meorum; Testament von Giovanni Boccamazza, Avignon, 30. Juni 1309, in: Paravicini Bagliani, *Testamenti* (1980), S. 353–382, bes. 354. Borgolte sieht als weiteren möglichen Auftraggeber Erzpriester Matteo Rosso Orsini, der mit Giacomo Savelli vielfach als Kardinal im Dienste Nikolaus' III. stand. Borgolte, *Petrusnachfolge* (1989), S. 220 f.

645 I. Walter, Boccamazza, Giovanni, in: DBI, Bd. 11 (1969), S. 19–24, URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-boccamazza_%28Dizionario-Biografico%29/ [06. 06. 2023]

646 Sie ist bereits auf dem Spada-Plan als Durchgang zur Sakristei bezeichnet, ferner bei Vasari erwähnt, siehe S. 85.

647 G. Barone, Matteo d' Acquasparta, in: DBI, Bd. 72 (2008), S. 204–208, URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/matteo-d-acquasparta_%28Dizionario-Biografico%29/ [22. 09. 2023]; Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 73 f.

124–126) aus dem Mund von Bonaventura gegen Matteo di Acquasparta erhebt, widerspricht. Am 10. Mai 1288 wurde er vom ersten Franziskaner auf dem Papstthron, Nikolaus IV., zum Kardinalpriester von S. Lorenzo in Damaso und 1291 zum Kardinalbischof von Porto und Santa Rufina erhoben; in dieser Zeit hatte er auch das Amt des obersten Pönitentiars inne. Nach dem Tod Nikolaus' IV. stand Matteo im Kreis der *papabili*.⁶⁴⁸ Er unterstützte die Wahl von Papst Bonifaz VIII. (1294–1303), wurde einer von dessen engsten Vertrauten und glühender Verfechter von Bonifaz' Politik gegen die Colonna und gegen die französische Krone. Mehrmals wurde er als Legat in die Toskana entsandt, doch blieben seine Befriedigungsversuche, die de facto Bonifaz' Plan einer Unterjochung der Toskana unter den Heiligen Stuhl verfolgten,⁶⁴⁹ ohne großen Erfolg. Der Sieg der Fraktion der Neri, der die Exilierung Dantes zur Folge hatte, erklärt auch die negative Einstellung des Dichters gegenüber dem franziskanischen Prälaten.

Matteo di Acquasparta starb am 29. Oktober 1302 und wurde in Aracoeli bestattet. Es ist nicht bekannt, ob er selbst den Ort bestimmt und das Grabmal in Auftrag gegeben hatte, doch ist dies durchaus plausibel, auch wenn das Monument wohl erst postum errichtet wurde.⁶⁵⁰ Das Testament ist nicht erhalten; Matteos Testamentvollstrecker waren Kardinal Gentile da Montefiore OFM, Francesco Paraventi di Todi OFM, Boninsegna, späterer Bischof von Perugia, und – nach Ciacconio – Kardinal Matteo Rosso Orsini.⁶⁵¹

Nicht uninteressant im Zusammenhang mit der Gestaltung seines Grabmals ist, dass Matteo di Acquasparta am 6. Mai 1296 den Altar der Grabkapelle Bonifaz' VIII. in St. Peter geweiht hat.⁶⁵² Auch wenn nicht gesichert ist, ob die von Arnolfo di Cambio geschaffene Liegefigur Bonifaz' VIII. damals schon vollendet war oder erst 1301 fertiggestellt wurde,⁶⁵³ mag dieses Werk, das die Bestattung eines hohen kirchlichen Würdenträgers mit



Abb. 155: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal des Kardinalbischofs Matteo di Acquasparta (Foto Archinà 2021)

648 Barone (2008); Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 335.

649 F. Canauccini, *Matteo D' Acquasparta tra Dante e Bonifacio VIII*, Rom 2008, S. 13.

650 Romano vermutet eher, dass Acquasparta keinen Einfluss auf die Gestaltung des Monuments nahm, Romano, in: Romano, *Apogeo* (2017), S. 214.

651 Mit Nachweisen siehe Paravicini Bagliani, *Testamenti* (1980), S. 72–75. Aus den indirekten Quellen, die Aufschlüsse auf den Inhalt des Testaments ermöglichen, werden die engen Verbindungen des Verstorbenen nach Umbrien (Todi, Assisi, Perugia) deutlich. Am ehesten hätte Kardinal Matteo Rosso Orsini († 1305), der 1278 von Nikolaus III. zum Protektor der Franziskaner ernannt worden war und wie Acquasparta zum engen Kreis um Bonifaz VIII. gehörte, für das Grabmal in Aracoeli zuständig gewesen sein können, zur Biografie siehe P. Pavan, Orsini, Matteo Rosso, in: *DBI*, Bd. 79 (2013), S. 674–677, URL: [https://www.treccani.it/enciclopedia/matteo-rosso-orsini_%28Dizionario-Biografico%29/\[06.06.2023\]](https://www.treccani.it/enciclopedia/matteo-rosso-orsini_%28Dizionario-Biografico%29/[06.06.2023]).

652 M. Maccarrone, *Il sepolcro di Bonifacio VIII nella Basilica Vaticana*, in: *Roma anno 1300* (1983), S. 753–771, bes. 756 f.

653 *Die mittelalterlichen Grabmäler 2* (1994), S. 139.



Abb. 156: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal des Kardinalbischofs Matteo di Acquasparta, Gisant (Foto Archinà 2021)

einem Reliquienaltar verband und für die Grabarchitektur in Rom neue Standards setzte, auch die Konzeption des Grabmonuments von Matteo beeinflusst haben, einerseits in der Kombination von Sarkophag mit Gisant und darüber angelegter Lünette mit der personalisierten Darstellung der Interzession Marias bei Christus um das Seelenheil des Verstorbenen, andererseits in der Nähe zum Verehrungsfokus der Kirche, dem Altar mit der Ara coeli und den Helenareliquien. Dies lässt – wie bereits gesagt – die Vermutung zu, dass Matteo noch zu Lebzeiten für die Ausführung seines eigenen Grabmals an privilegierter Stelle in der kurz vor Vollendung stehenden Franziskanerkirche in Rom gesorgt hat.⁶⁵⁴ Carloni vermutet hingegen, dass es die Franziskaner des Konvents waren, die das Monumentalgrab in Auftrag gaben, da Matteo auch in späteren Jahren der Kirche von Aracoeli verbunden war; so war er 1294 beispielsweise anwesend, als der hl. Ludwig von Toulouse das Franziskanerhabit in S. Maria in Aracoeli erhielt.⁶⁵⁵

Das Wandgrab wird durch einen hohen gotischen Grabbaldachin mit Krabben und Dreipassöffnung ausgezeichnet, dessen schlanke Marmorsäulen mit ihren Plinthen und attischen Basen auf einem schlichten, sitzbankähnlichen Sockel aus Marmor stehen.⁶⁵⁶ Innerhalb dieser Ädikula erhebt sich über diesem Sockel ein mit Treibriemenmustern geschmückter marmorner Unterbau, auf dem sich der als reich drapiertes Totenbett gestaltete Sarkophag mit der Liegefigur des Kardinals erhebt. Zwei Engel am Fuß- und Kopfende des Aufgebahrten ziehen die Vorhänge der Totenkammer auf bzw. zu. An ihren Flügeln sind noch deutlich Reste von Vergoldung erkennbar. Das Totenbett mit Ecksäulchen wird von zwei übereinander drapierten Grabtüchern bedeckt (Abb. 156). Das untere Tuch ist mit einem in feinem Relief in Quadraten eingeschriebenen, um eine Raute angeordneten Vierkreismustern und

654 So auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 335; sie vermutet zusätzlich einen Wettstreit mit den Colonna, deren Familienkapelle auf der Nordseite direkt neben dem nördlichen Querhausarm stand, also nahe, aber nicht in so unmittelbarer Nähe zur Ara Coeli wie das Grab des Kardinals.

655 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 324; Carloni (1983), S. 643; Tomei, Cavallini (2000), S. 109.

656 Maße: H. 5,98 × B. 3,21 × T. 0,74 m. Grundlegend und unübertroffen die detaillierte Beschreibung mit Maßen und älterem Forschungsstand in *Die mittelalterlichen Grabmäler 2* (1994), S. 73–76; Gardner, *Tomb* (1992), S. 82.



Abb. 157: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal des Kardinalbischofs Matteo di Acquasparta, Detail des Grabtuchs (Foto Senekovic 2010)

einer Guillochebordüre geschmückt. Das Obertuch ist an den Ecken und auf der Mittelachse hochgezogen, um in leicht asymmetrischen runden Bögen hinabzufallen (Abb. 157). Der Stoff erscheint glatt mit aufgestickten großen Sternen und Blüten, deren bildhauerische Bearbeitung den Falten des Tuches folgt. Darüber, leicht nach vorne zu den Betrachtenden gekippt, liegt der Gisant des Prälaten, sein Kopf – mit aufgesetzter Mitra von zwei reich ornamentierten Kissen mit Eckquasten gestützt – ist nach Osten zum Altar gerichtet.⁶⁵⁷ Über der Albe trägt die Liegefigur Dalmatik und Kasel mit Goldverzierungen sowie Manipel und Amikt.⁶⁵⁸ Die Faltengebung der Gewänder folgt – wie in der zeitgleichen römischen Grabplastik üblich – nicht der Schwerkraft, sondern fällt so, als würde die Figur aufrecht stehen, vielleicht als Antizipation von deren Auferstehung. Die über dem Leib verschränkten Hände tragen Pontifikalhandschuhe, am rechten Ringfinger ist der Bischofsring erkennbar. Matteo di Acquasparta wird in seiner Grabfigur somit nicht im Franziskanerhabit, sondern in vollem Ornat des höchsten seiner zu Lebzeiten bekleideten Ämter, nämlich als Kardinalbischof von Porto und S. Rufina, präsentiert. Das glatt rasierte Antlitz des Toten ist eher dasjenige eines Schlafenden, Augen und Mund sind geschlossen, die Wangen nur leicht eingefallen, Nasolabial- und Backenfalten nicht ausgeprägt, an den Augen sind durch Ritzungen Krähenfüße und Wimpern angedeutet; auffällig naturalistisch ist die Wiedergabe der Ohrmuschel (Abb. 158). Die vorhanghaltenden Engel haben pausbackige, von Trauer gezeichnete, »verschnupfte« Gesichter, ihr langes gewelltes Haar trägt Spuren von Goldfarbe. Sie stehen auf Platten, deren Unterseite mit Blattornamentik verziert ist. Der etwas schematisch gearbeitete, an einer horizontalen Stange befestigte Vorhang an der Rückwand des Thalamos ist mit einer vollständig erhaltenen Cosmatenmosaikbordüre mit Sternmuster geschmückt.

Oberhalb dieser marmornen Totenkammer öffnet sich eine leicht in die Wand eingetiefte Rundbogennische mit dem freskierten Votivbild des Kardinals vor der thronenden Muttergottes mit Kind.⁶⁵⁹ Beidseitig in den Laibungen des Bogens ist je ein brennender Leuchter gemalt (Abb. 159, 160); diese beiden Leuchter sind das einzige Element, das die Wirklichkeitssphäre der unteren marmornen Aufbahrungsszene im Medium der Malerei fortsetzt. Im Fresko kniet Matteo di Acquasparta in Bedeutungsperspektive verkleinert, aber in vollem Ornat, zur Linken

657 Die Liegefigur samt beiden Kissen ist aus einem großen Werkstück gearbeitet; L. ca. 200 × H. 49 × T. 56 cm, Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 74.

658 Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 74. J. Garms, Aldus, in: Enciclopedia dell'Arte Medievale 1 (1991), S. 344; https://www.treccani.it/enciclopedia/aldo_%28Enciclopedia-dell%27-Arte-Medievale%29/ [07.06.2023].

659 Überzeugend Pace in der Hervorhebung des überzeitlichen Votivcharakters dieser Szene gegen eine Deutung als Partikulargericht, Pace (1993), S. 323. Bolgia, Reclaiming (2017), S. 339–343 und mit neuen Dokumenten zur Restaurierung von 1921 S. 341, Anm. 224.

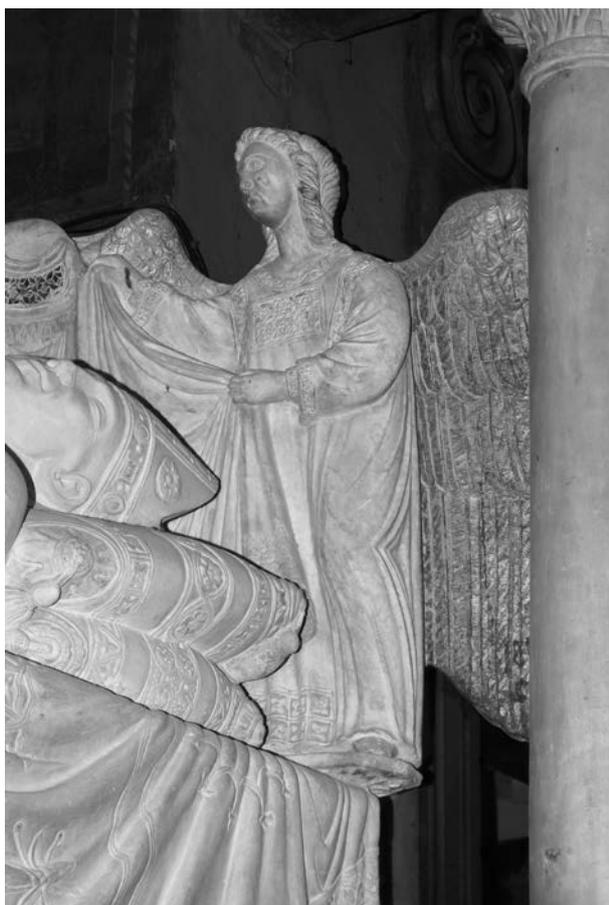


Abb. 158: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grabmal des Kardinalbischofs Matteo di Acquasparta, Vorhang schließender Engel (Foto Senekovic 2010)

Marias und blickt zur Gottesmutter empor, die Hände zum Gebet vereint. Er trägt die Mitra, einen roten Mantel mit gold- und edelsteinbesetzter Bordüre am Kragen und weiße Handschuhe, die auf dem Handrücken einen blauen Edelstein als Schmuck aufweisen; unterhalb des Mantels sind die goldbestickten Ärmelbordüren der Albe sichtbar. Wie von Pace hervorgehoben, sind die Parameter im gemalten Porträt weniger reich und detailliert wiedergegeben als in der Marmorfigur.⁶⁶⁰ Matteos glattrasiertes Gesicht im Dreiviertelprofil ist rundlich und von hellem Inkarnat. Nasolabialfalten und Krähenfüße seitlich des linken Auges deuten ein gewisses Alter an, sein Blick empor zur Madonna ist wach und eindringlich.⁶⁶¹ Um so erstaunlicher ist, dass dieser Blick keine Erwidern findet, weder seitens der Madonna, die axial aus dem Bild schaut, noch des Jesuskindes, das dem knienden Kardinalbischof den Rücken zudreht; es hält einen kleinen Globus mit Kreuz in der linken Hand, während es mit der Rechten zärtlich nach dem Daumen der Mutter greift.⁶⁶² Auch die als Fürbitter fungierende Figur des heiligen Franziskus, dessen Orden Matteo di Acquasparta seit jungen Jahren angehörte, zeigt zwar mit der linken Hand auf den Knieenden vor ihm, vermag der Fürbitte aber nicht wirklich emotionalen Nachdruck zu verleihen. Und teilnahmslos auf der gegenüberliegenden Seite ist auch der jüngere Heilige mit einem geschlossenen Buch in der Hand; noch am ehesten scheint sein Blick jenem des Jesuskindes zu begegnen. Diese Figur wird mit dem Evangelisten Matthäus – Namenspatron des Kardinals –, gelegentlich auch mit Johannes

dem Evangelisten identifiziert.⁶⁶³ Gegen eine Identifikation mit Johannes dem Evangelisten, der traditionell ein blaues Gewand mit rotem Mantel trägt,⁶⁶⁴ spricht das gelb-bräunliche Untergewand und der weißbräunliche Mantel des Heiligen. Die ernsten Gesichter der beiden Heiligen sind physiognomisch differenziert wiedergegeben, Matthäus weich und jugendlich, Franziskus hager mit leicht eingefallenen Backen und eindringlichem Blick. Das Brustbild Christi, das sich durch einen illusionistisch gemalten Okulus im mit Cosmatenmosaik-Imitationsmalerei verzierten Bogenzwickel oberhalb der Nische zeigt, geht gewiss nicht auf eine nachträgliche Veränderung der

660 Pace (1993), S. 318.

661 Den »außerordentlichen Realismus« des Porträts unterstreicht auch Tomei, Cavallini (2000), S. 112. Als qualitativ minderwertig wird es hingegen von Romano eingeschätzt, Romano, *Apogeo* (2017), S. 214–216.

662 Pace erklärt die fehlende Interaktion zwischen den Figuren mit dem Einsatz von Modellen aus verschiedenen Zusammenhängen, Pace (1993), S. 326. Auf der Aquarellkopie des Mosaiks von Torriti am ehemaligen Grabmal von Bonifaz VIII. in der Vatikanbasilika ist die Zuwendung der Muttergottes zum knienden Papst deutlich erkennbar und auch in Cavallinis Mosaik mit dem Motivbild des Bertoldo Stefaneschi in S. Maria in Trastevere ist das Christkind segnend deutlich dem Knienden zugewandt, vgl. Fig. 359 im Beitrag von Dale Kinney in diesem Band.

663 Das Fresko weist keine Tituli auf, daher sind beide Deutungen plausibel. Carloni (1983), S. 648; Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 75; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 139 f. favorisiert die Deutung als Johannes dem Evangelisten, dem die Kirche zusammen mit Maria und Johannes dem Täufer geweiht war, zudem soll Acquasparta ein Apokalypsekommmentar veröffentlicht haben. Entschieden für eine Identifizierung mit dem Namenspatron Matthäus Pace (1993), S. 318.

664 So dargestellt im zeitgleichen Freskofragment mit der Madonna zwischen den beiden Johannes in der südöstlichsten Langhauskapelle Baylon (siehe unten Abb. 173) und in Cavallinis Weltgerichtsfresko in S. Cecilia, vgl. Tomei, Cavallini (2013), S. 70, Abb. 43.



Abb. 159: Rom, S. Maria in Aracoeli, Acquasparta-Grabmal, Madonna mit Kind, Fresko von Pietro Cavallini und unbearbeitete Partie der Marmorkonsole (Foto Senekovic 2010)

Grabmalkonzeption zurück, wie dies 1965 Merz vorgeschlagen hat,⁶⁶⁵ sondern gehört zum Gesamtkonzept, denn es ist gerade der Segensgestus des erwachsenen Christus, der auf die Erwartungshaltung des im Gebet knieenden Prälaten antwortet. Die Ähnlichkeit mit den weichen Zügen des Christus aus der Weltgerichtsszene in S. Cecilia lässt keine Zweifel an einer Zuschreibung an Pietro Cavallini, wie sie Toesca nach der Freilegung des Weltgerichtes in S. Cecilia (1900–1903) erstmals vorgeschlagen hat und seither in der kunsthistorischen Forschung allgemein akzeptiert wird.⁶⁶⁶ Die Plastizität der Figuren, die perspektivische Verkürzung des mit Cosmatenschmuck verzierten Throns der Madonna und – besonders gelungen – der segnenden Hand Christi im Medaillon deuten auf ein eigenhändiges Werk des Malers, der von Matteo di Acquasparta auch den Auftrag für den verlorenen Freskenzyklus »sopra la porta della sagrestia« der Nordquerhausstirnwand erhalten haben könnte.⁶⁶⁷ Die Malereien in der Lünette sind zwischen 1302, dem Todesjahr von Matteo, und 1308, als Cavallini Rom verließ, um in Neapel am Hof der Anjou zu arbeiten, zu datieren.⁶⁶⁸

Am Fuß des Totenbettes, unterhalb des Saums des elegant drapierten, kostbar bestickten Bahrtuches, sind vier mosaizierte Wappenschilder zu sehen, ein weiterer prangt oben im mit Cosmatenmosaik gefüllten Giebelfeld des Baldachins: Sie zeigen auf blauem Grund drei geteilte Wasserflüsse, die einer Quelle entspringen und somit den Namen Acquasparta bildlich umsetzen.

Es ist nicht bekannt, ob das Grab je eine den Verstorbenen identifizierende Inschrift oder ein Epitaph trug. Wenn dies der Fall war, dann ging sie früh verloren.⁶⁶⁹ Da sie nicht am erhaltenen Sarkophag oder an dessen

665 Wie dies Merz (1965), S. 104 vorschlug, die eine nachträgliche Höhersetzung des Baldachins vermutete, vgl. auch Rekonstruktion des vermeintlich ursprünglichen Zustands (Taf. II und III).

666 1899 hatte Thode die Lünette noch Giotto zugeschrieben; P. Toesca, *Gli antichi affreschi in S. Maria Maggiore*, in: *L'Arte*, 7, 1904, S. 317 Anm. 1, mit weiteren Nachweisen Tomei, Cavallini (2000), S. 112 und Romano, in: Romano, *Apogeo* (2017), S. 214–216 unterstreicht die giottesken Züge in der Figur des Franziskus einerseits, andererseits die Nähe zu den Fresken von S. Cecilia; es seien aber auch Gehilfen am Werk in den Porträts des Kardinals und des Christkinds am Werk gewesen.

667 Vasari, *Vite*, hg. Bettarini/Barocchi 2 (1967), S. 185. Hierzu mit Nachweisen siehe oben, S. 85 und Schmitz, Cavallini (2013), S. 242 f.

668 Morvan (2008) S. 96; Romano, in: Romano, *Apogeo* (2017), S. 214.

669 Im 17. Jahrhundert fehlte sie bereits. Wadding, *Annales Minorum* 6 (1931), S. 11 [1302]: Acquasparta *sepultus est in aede Aracoeli ... absque ullo tamen epitaphio*. In den Notizen von Ugonio um 1593 wird das Acquasparta Grabmal kurz erwähnt, auch hier ohne Inschrift, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 233r (S. 447) und BCAF, classe I. 161, S. 975b mit Skizze des Wappens; Oligier (1911), S. 226 f., 231.

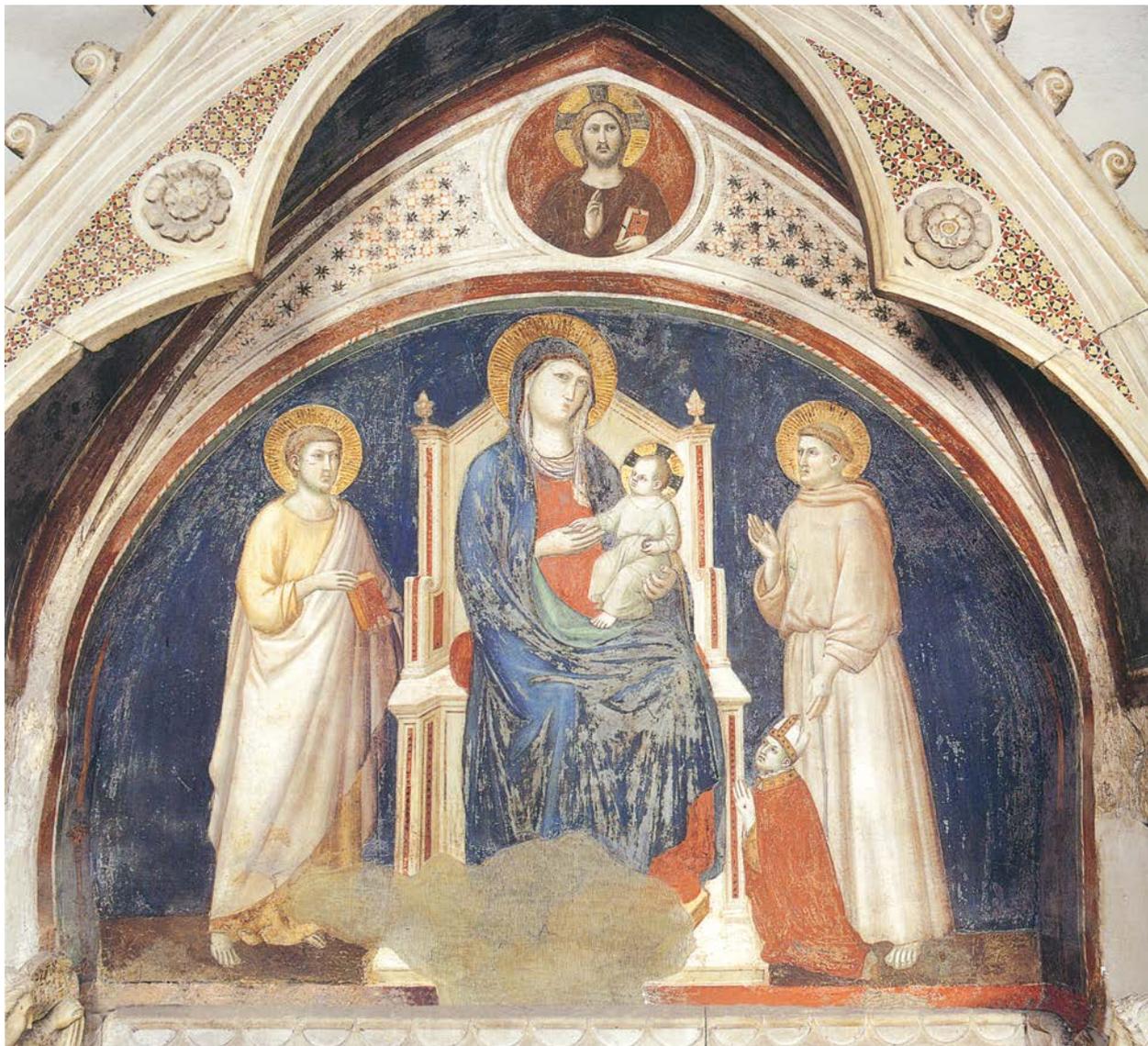


Abb. 160: Rom, S. Maria in Aracoeli, Acquasparta-Grabmal, Madonna mit Kind, Fresko Pietro Cavallini zugeschrieben (aus Strinati 2004)

Unterbau angebracht gewesen sein kann, befand sie sich möglicherweise seitlich an der Wand.⁶⁷⁰ Auch eine Signatur des für das Grab verantwortlichen Bildhauers fehlt. Eine Zuschreibung an Johannes Cosmati (und/oder dessen Werkstatt), der die ähnlich aufgebauten Wandgräber des Guillelmus Durandus († 1296) in S. Maria sopra Minerva und des Kardinalbischofs von Albano Gonzalo Garcia Gudiel († 1299) in S. Maria Maggiore (vgl. Abb. 339) sowie des päpstlichen Kaplans Stephanus de Surdi in S. Balbina († 1295) signierte, erscheint plausibel.⁶⁷¹ Gardner

⁶⁷⁰ Morvan (2008) S. 95 schlägt alternativ auch die Sockelzone vor, was jedoch kaum möglich, ist, da der Boden um 1600 in diesem Bereich des Querhauses nicht angehoben, sondern abgesenkt wurde (siehe S. 87 f). Es ist dennoch verwunderlich, dass das schriftliche Andenken an eine für den Franziskanerorden doch bedeutende Persönlichkeit bei einem Umbau einfach verloren ging. Sollte es sich um eine absichtliche Auslöschung gehandelt haben, dann wäre als Zeitpunkt für einen solchen Eingriff die Übergabe des Aracoeli-Konvents an die Observanten 1444 zu vermuten, die in Acquasparta in der Tradition Dantes einen Vertreter eines zu laxen Umgangs mit dem Armutsideal gesehen haben mögen.

⁶⁷¹ Carloni (1983), S. 643; Claussen, Magistri (1987), S. 231; Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 72; zum Durandus-Grab Klein, S. Maria sopra Minerva, in: Kirchen Roms 4 (2020), S. 328–330; zum Gonsalves-Grab siehe Claussen, S. Maria

hält das Grabmal von Matteo für das jüngste dieser Serie, seine Qualität für mittelmäßig und wegen der Wahl der Freskotechnik anstelle von Mosaik für eine »billigere«, franziskanische Ausgabe der Grabmäler des Durandus und des Stephanus de Surdi.⁶⁷² Während deren Gräber Vereinfachungen des päpstlichen Prototyps – gemeint ist das Grabmonument Bonifaz' VIII. in St. Peter – darstellten, könne das Monument für Matteo di Acquasparta qualitativ nur als eine »degradation of the model« betrachtet werden.⁶⁷³ Dagegen hat unlängst Bolgia die Qualität der bildhauerischen Sprache, die durch eine weichere und asymmetrische Faltengebung im Bahrtuch, aber auch durch die präzise den Falten folgende Wiedergabe von dessen Stickereien einen stärkeren Naturalismus sucht, rehabilitiert und das Grabmal einem unbekanntem Meister zugeschrieben, der nichts mit der charakteristischen kantigen Darstellungsweise des Johannes Cosmati zu tun habe.⁶⁷⁴

Die jüngere Forschung ist sich einig, dass das Grabmal Matteos noch in situ steht und als eines der am besten erhaltenen Wandgräber Roms um 1300 gelten kann. Aus einem Vergleich mit dem Familiengrab der Caietani im Dom von Anagni (Abb. 151) lässt sich schließen, dass einzig zwei seitliche Fialen des Baldachins oberhalb der Säulen verloren gegangen sind.⁶⁷⁵ Einige die Montage des Grabmonuments betreffende Anomalien wie die um 23 cm aus der Wand vorkragenden, in Bosse belassenen Partien der Konsolbalken und die auf der Rückseite nur hälftig bearbeiteten Vorhangengel (Abb. 158, 161) haben die Vermutung einer Demontage und Höherlegung des Baldachins aufkommen lassen; erst bei diesem Eingriff seien dann die beiden Säulen unterhalb der Konsolen hinzugefügt worden, weil die Konsolbalken – nachdem sie aus der Wand herausgezogen worden seien – nur mehr unzureichend verankert gewesen seien und einer zusätzlichen Abstützung bedurft hätten.⁶⁷⁶ Gardner verweist auf eine Zeichnung aus dem 17. Jahrhundert aus der Albani Sammlung, die das Grabmal bereits im heutigen Zustand mit Säulen zeigt, so dass ein solcher Umbau vor dem 17. Jahrhundert hätte erfolgt sein müssen.⁶⁷⁷ Der Vergleich aber mit dem erwähnten Grabmal in Anagni zeigt, dass der Typus des auf Säulen gestützten gotischen Grabbaldachins verbreitet war, auch wenn das Caietani-Grab keine Konsolen als zusätzliche Stützen des Baldachins aufweist. Eine analoge Lösung fand sich vielleicht in Aracoeli



Abb. 161: Rom, S. Maria in Aracoeli, teilweise unbearbeitete Rückseite des vorhangziehenden rechten Engels (Foto Senekovic 2010)

Maggiore, in diesem Band, S. 365. Zum Grab des Stephanus de Surdi, Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 128–131. Zu den Johannes Cosmati-Grabmälern siehe auch Romano, Giovanni (1990), S. 159–172; Gardner, Tomb (1992), S. 82–85.

672 »[...] the most mediocre of all Roman tombs erected at the turn of the century«, Gardner, Tomb (1992), S. 83; so auch Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 76.

673 Gardner, Tomb (1992), S. 83 f. Dezidiert für eine Ausscheidung des Acquasparta-Grabmals aus dem eigenhändigen Werk des Johannes Cosmati als »opera di bottega e in parte di imitazione«. Romano, Giovanni (1990), S. 160.

674 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 338.

675 So auch Morvan (2008), S. 96.

676 Merz (1965), S. 103 f.; Clausse, Marbriers (1897), S. 394 f. hatte bereits eine nachträgliche Ergänzung der beiden Säulen erwogen. Ein Zeitpunkt für diesen Eingriff, wird von Merz nicht genannt, ein Datierungselement gebe die Christusbüste im Medaillon, wobei offensichtlich Merz dafür eine spätere Entstehung im Vergleich zum Fresko der Lünette vermutete.

677 Gardner, Arnolfo (1973) S. 438, Anm. 132. Windsor, Royal Library, Albani Collection, vol. 201, Nr. 11766, URL: <https://www.rct.uk/collection/911766> [07. 06. 2023]. Federici/Garms, Tombs (2010), S. 117 f.

selbst (Abb. 146), und zwar am Grabmal der Giovanna Savelli; wenn wir dem von Ciacconio publizierten Stich glauben dürfen, dann standen dort die Säulen des Baldachins samt ihrer Kompositkapitelle unter einem Balken mit Blattkonsole.

Carloni kam in ihrer Untersuchung zum Schluss, dass das Grabmal des Matteo di Acquasparta zwar in situ liegt, der Baldachin aber kurz nach Vollendung des Grabmals nach oben versetzt worden sei, vielleicht, weil das freskierte Band um die Darstellung des segnenden Pantokrators ergänzt werden sollte (H. samt Basis und Kapitell 280 cm; Schäfte H. 234, ø 18 cm).⁶⁷⁸ Nach Pace erfolgte diese Korrektur während der Montage des Grabmals auf Wunsch des Malers, um die Sicht auf den Clipeus mit dem segnenden Christus zu optimieren.⁶⁷⁹ Die Blattornamentik der Kapitelle und der Frontseite der Konsolen ist aber einheitlich, so dass vermutet werden kann, dass alle Werkstücke in einer Kampagne entstanden sind und die etwas unkonventionelle Kombination von Säulen und Konsolen ursprünglich ist. Möglicherweise musste man bei der Montage feststellen, dass die vorgefertigten Werkstücke mit einer tieferen Nische rechneten, die aber nicht so weit in die Wand eingetieft werden konnte, weil die Mauerstärke es nicht erlaubte.⁶⁸⁰ Der in der Art einer Sitzbank gestaltete Sockel auf profilierter Basis und abschließender Deckplatte, auf dem die beiden Säulen stehen, ist in der römischen Grabmaltradition verankert und findet sich beispielsweise am Fieschi-Grabmal in S. Lorenzo fuori le mura oder am »Kenotaph Honorius' IV.« in SS. Bonifacio e Alessio.⁶⁸¹ Die 30 cm hohe, roh belassene Stufe unterhalb des Sockels (Abb. 155), deren Höhe auch an der Rahmung der Sakristeitür nebenan ablesbar ist, lässt erkennen, dass der Boden in diesem nördlichen Bereich des Querhauses beim frühneuzeitlichen Umbau abgesenkt wurde, ohne aber das Grabmal zu tangieren.⁶⁸²

Verlorenes Grabmonument von Kardinal Pietro Peregrino aus Mailand († 1295)

Der in Bologna ausgebildete und in Orléans lehrende Jurist Pietro Peregrino (um 1225–1295) wurde von Innozenz V. 1276 nach Rom berufen und zum Vizekanzler der päpstlichen Kanzlei ernannt. Dieses Amt hatte er während zwölf Jahren unter sieben Päpsten inne.⁶⁸³ So war er etwa an der Formulierung der Bulle *Exiit et seminat* beteiligt, mit der sich Papst Nikolaus III. 1279 in die Diskussion um das franziskanische Armutsideal einschaltete. Unter Nikolaus IV. (1288–1292) wurde er im Mai 1288 zum Kardinaldiakon von S. Giorgio in Velabro erhoben sowie zum Protektor der Humiliaten ernannt; nach Erhalt der Priesterweihe wurde er im Februar 1289 Kardinalpriester von S. Marco.

Peregrino war bis zu seinem Lebensende an vorderster Front an der päpstlichen Politik beteiligt. Kurz vor seinem Tod im August 1295 diktierte er sein Testament, aus dem hervorgeht, dass er in Aracoeli bestattet werden wollte.⁶⁸⁴ Es ist zu vermuten, dass sich das Grab dieses für den Franziskanerorden bedeutenden Kardinals in oder nahe der Apsis befand und anlässlich der Errichtung des neuen Chors um 1561 abgebrochen wurde. Chacón sah das Grabmal noch und erwähnt das zugehörige *elogium sepulcrale*.⁶⁸⁵ In S. Maria in Aracoeli selbst hat sich vielleicht ein Teil dieses Monuments erhalten.⁶⁸⁶ Wie Malmstrom halte auch ich es für wahrscheinlich, dass das als Sturz eines

678 Carloni (1983), S. 646. Angesichts des guten Erhaltungszustands des Freskos innerhalb der Nische, kann eine Verschiebung des gesamten Grabmals einschließlich Fresko ausgeschlossen werden.

679 Pace (1993), S. 324 f.

680 Gardner, Tomb (1992), S. 84, Anm. 109 mit Verweis für die Mauerdicke von nur ca. 65 cm auf Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 167, wobei Malmstroms Angaben nicht ganz eindeutig zuzuordnen sind.

681 Diesen hat Hilde Merz aufgrund des typologischen Vergleichs mit den Gräbern von Durandus und Gudiel angezweifelt; nach ihrer Annahme stand das Untergeschoss mit dem Kreisschlingenmuster ursprünglich direkt auf dem Boden bzw. auf einem niedrigeren Sockel, Merz (1965), S. 103 f.

682 So auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 338, die vermutet, dass hierbei auch eine im Boden eingelassene Inschriftplatte möglicherweise verloren gegangen wäre. Zur Abtiefung des nördlichen Abschnittes des Querhausbodens siehe oben S. 87 f.

683 Grundlegend zur Biografie: G. Andenna, Peregrino, Pietro, in: DBI, Bd. 82 (2015), S. 330–333, URL: [https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-peregrino_\(Dizionario-Biografico\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-peregrino_(Dizionario-Biografico)/) [08. 06. 2023]

684 Paravicini Bagliani, Testamenti (1980), S. 56 f.

685 Nachtrag von Oldoino in Ciacconio, Vitae 2 (1677), Sp. 267 und Casimiro, Araceli (1736), S. 33, 343 f.

686 Weitere Fragmente von Vorhängen einer Thalamusverkleidung sind abgebildet in Die mittelalterlichen Grabmäler 2 (1994), S. 77, Nr. 21, Abb. 68; wobei die Autoren sie – wenig überzeugend – einem Grabmal der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Familie Cavalieri zuordnen. Dem Cavalieri-Grabmal sind m. E. nur die Sarkophagreste mit Wappenschild, auf dem ein steigender Windhund zu sehen ist, zuzuordnen, die sich »im Hauptgesims des Chors« erhalten haben und

Durchgangs unter dem Dach des Presbyteriums wiederverwendete Fragment eines Totenbettes mit drapiertem Obertuch (datierbar um 1300) zum Grabmal des Kardinals gehört hat (Abb. 162).⁶⁸⁷

Die Familienkapelle der Capocci

Im südlichen Querhausarm reservierte sich die Familie Capocci eine Doppelkapelle nahe beim Hochaltar. Die Capocci-Kapelle, die heute den Namen Cappella di Santa Rosa trägt (R11), schließt östlich an jene der Savelli an. Ugonio berichtet, dass dieser Raum »mit alten Wandmalereien geschmückt« (*veteri pictura ornatum*) war.⁶⁸⁸ Ob er einst wie in der heutigen neuzeitlichen Ausstattung (Cappella del SS. Sacramento R12) einen zusätzlichen nach Osten gerichteten Altar hatte, halte ich für das späte 13. und frühe 14. Jahrhundert für unwahrscheinlich, auch aufgrund des einfachen, noch teilweise in situ gebliebenen Cosmatenpaviments, das noch aus dem 12. Jahrhundert stammen könnte (Abb. 163); nach 1588 nahm dieser Abschnitt als Kapelle der Astalli einen der hl. Francesca Romana geweihten Altar auf.⁶⁸⁹ Der Grundriss der Kapelle auf dem Spada-Plan (Abb. 16) könnte noch die bauzeitliche Situation wiedergeben.⁶⁹⁰ Die heutige Stufe, die vom Vorraum in die Capocci-Kapelle/Cappella di Santa Rosa führt, entspricht wohl noch



Abb. 162: Rom, S. Maria in Aracoeli, Fragment des Totenbettes mit drapiertem Obertuch eines Gisantgrabmals, um 1300, umgekehrt als Sturz eines Durchgangs unter dem Dach des Presbyteriums eingebaut (Foto GFN, ohne Datum)

die zu weiteren Platten (wohl Schranken?) mit demselben Wappen im Boden der nördlichen Querhauskapelle S. Gregorio gehören.

687 Malmstrom, *Aracoeli* (1973), S. 94, Anm. 182. Als Alternative schlägt Malmstrom auch den Bischof Gofredus de Vezano († 1300) vor. Forcella, *Iscrizioni 1* (1869), S. 119, Nr. 417. Dieser hatte aber eine figürliche Ritzplatte, die nicht mit einem Wandgrab kompatibel wäre. Sie befindet sich im Hauptschiff rechts bei der sechsten Säule, die Inschrift in der achten Kapelle links. Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 115, Nr. XXVIII,4.

688 Dass die Kapelle der Familie Capocci gehörte, wird durch Ugonio belegt, der zwar den Familiennamen falsch identifizierte, aber das Wappen der Capocci dort sah und zeichnete, Barb. lat. 1994, fol. 211v (p. 404a) »*Sequitur Ecclesia Aracoeli post Sacellum Sabellorum in navi tra[n]sversali. In ipso capite Ecclesiae in eadem navi transversa est sacellum familiae de Astallis in quo est sepulchrum N. A. ... [leere Zeile] dicatum honori Sti. Antonii de Padua, cui eius imago ex vivo expressa in tabula indicat sacrum esse. Intra hoc reclusum ex laeva sui altaris, aliud XI Sacellum familiae, ut reor, de Anibalteschis veteri pictura ornatum cum sepulcris eiusdem clarissimae familiae dedicatum in nomine ... [zwei leere Zeilen] cuius haec inibi sculptantur insignia* [Skizze des Wappens der Capocci]«, zitiert nach Oliger (1911), S. 230. Ugonio verwechselt hier das Wappen der Capocci mit jenem der Annibaldi (= Annibaldeschi?), die einige Senatoren stellten.

689 Zuvor hatte im 16. Jahrhundert die Familie Velli einen dem hl. Erzengel Michael geweihten Altar gestiftet. Russo (2007), S. 100.

690 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 327.



Abb. 163: Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella del SS. Sacramento (R12, ehem. Capocci-Kapelle), Cosmatenpaviment (Foto Mondini 2023)



Abb. 164: Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella di S. Rosa (R11, ehem. Capocci-Kapelle), Nische einer Piscina (Ausschnitt mit Inschrift), um 1300 (Foto Mondini 2023)

der ursprünglichen Raumhierarchie. Der Boden in der Cappella di Santa Rosa, die heute als Reliquienkapelle dient, ist modern. Im 16. Jahrhundert war der Altar im südlichen Abschnitt der Capocci-Kapelle dem hl. Nikolaus geweiht; es ist davon auszugehen, dass es noch das Patrozinium des späten 13. Jahrhunderts ist.⁶⁹¹ Von der mittelalterlichen Ausstattung hat sich kaum etwas erhalten, abgesehen von den erwähnten Resten des Opus sectile-Bodens im Vorraum R12 und einer Marmornische mit Dreipassrahmung in der Westwand, die als Piscina diente.⁶⁹² Die Nische, die heute in einem Wandschrank für Reliquiare eingebaut ist (Abb. 164), besteht aus weißem Marmor und ist nicht mit Mosaik inkrustiert.⁶⁹³ In der rechten oberen Ecke liest man noch eine vertikal geführte Inschrift »TIONES«, die auf eine Wiederverwendung des oberen Marmorblocks hindeutet. Epigraphisch lässt sich die Inschrift wahrscheinlich in das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts setzen. Hinzu kommt noch eine mit der Schauseite nach unten eingelassene, inkrustierte Marmorplatte, die Claudia Bolgia in der Decke der Grabkammer unter dem Boden der Capocci-Kapelle entdeckt hat. Ursprünglich hatte sie wohl als Frontseite eines Sarkophags gedient. Die Ornamentik der Platte hebt sich in auffälliger Weise von den üblichen Dekorationen der römischen Marmorkünstler ab, indem hier der Grund ganz mit feinteiligem Mosaik gefüllt ist, während ein einfacher, schmaler Marmorsteg komplexe ineinander verkettete Kreismotive bildet, die von einer in einem Quadrat eingeschriebenen Raute zusammengehalten werden (Abb. 165).⁶⁹⁴ Das entstandene Gittermuster durchschneidet an den Quadratecken die Rahmung und

691 *familia cappucinatorum seu de capocce vulgariter in sacello sancti nicolai*, so Chacón, BAV, Chigi, I, V, 167, fol. 361v; Herklotz, Savelli (1983), S. 572, Anm. 37.

692 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 246–248 mit guter Abbildung; die Autorin vergleicht sie mit ähnlich geformten Dreipassnischen am Grab von Heinrich III. in Westminster, deren Front war aber ursprünglich mit Mosaik inkrustiert und deren Rahmung war feiner profiliert.

693 Maße: ca. H. 104 × B. 60 × T. 25 cm. Der Kleeblattbogen ist aus einem einzigen Block aus Imettomarmor gearbeitet, in den Seitenwänden aus weißem Marmor findet sich eine horizontale Einkerbung für die Ablageplatte der liturgischen Gefäße. Die Bodenplatte weist ein Loch für den Wasserablauf auf. Ob die aus verschiedenen Platten gebildete Rückwand der Nische direkt die Rückseite des Grabmals des Luca Savelli sei, wie Bolgia annimmt, halte ich für schwer überprüfbar und unwahrscheinlich. Bolgia, Ostentation (2007), S. 102. Barclay Lloyds Vermutung, dass die Capocci-Kapelle ursprünglich mit einem Fenster (die Rahmung der sog. »piscina« deutet sie als Fenster zur Savelli-Kapelle) geöffnet gewesen wäre, und das Grabmal des Luca Savelli erst im 18. Jahrhundert die Öffnung verstellte, überzeugt nicht, da das Grabmal bereits vor dem Umbau der Kapelle an dieser Stelle stand; Barclay Lloyd, Dominicans and Franciscans (2022), S. 247.

694 Bolgia, Reclaiming (2017), S. 246 und Farbtaf. 20. Ich danke der Autorin für die Zurverfügungstellung des Bildes. Ihr Vergleich mit den Inkrustationen in den Nischen am Grabmal des hl. Edwards in Westminster, überzeugt nicht ganz, da



Abb. 165: Rom, S. Maria in Aracoeli, erratische inkrustierte Platte zu einem Grabmal gehörig, in der Decke der Gruft unterhalb der Cappella di S. Rosa (Foto Mondini 2023)

setzte sich offenbar einst links und rechts in gleicher Art fort. Als Motive kommen die kreisförmigen »Knöpfe«, die die Marmorbänder in den Ecken des Quadrats bilden, allerdings auch am Grabmal von Luca und Pandolfo Savelli vor (Abb. 141).

Mosaikfeld mit thronender Madonna

In der Cappella di Santa Rosa befindet sich an der Ostwand ein erratisches rechteckiges Mosaik, das stilistisch in die 1290er-Jahre weist. Es wurde 1910 an der Südwand unter einem Altarbild entdeckt und da es nicht im Putz direkt an der Wand befestigt, sondern in eine rechteckige, extra hierfür eingetiefte Marmorplatte gebettet war, konnte es an den heutigen Ort verlegt werden. Dargestellt ist eine thronende Maria mit Kind zwischen Franziskus und Johannes dem Täufer (Abb. 166).⁶⁹⁵ Der als Fürsprecher fungierende Franziskus zur Rechten der Jungfrau zeigt

die Kreisschlingen dort aus mosaizierten Bändern bestehen, während sie hier aus einem einfachen Marmorsteg gebildet werden.

⁶⁹⁵ Maße nach Olgier: H. 125 × B. unten 109/B. oben 104 cm. Im frühen 20. Jahrhundert befand es sich auf dem Hauptaltar, war aber von einem Ölgemälde, das die hl. Rosa von Viterbo zeigte, verdeckt. Es wurde 1910 freigelegt, abgenommen und

ostentativ seine Wunden, ist glattrasiert und trägt sein Ordenshabit. Der Täufer – mit einem entrollten Rotulus in der Linken, der seine Inschrift wohl verloren hat – ist in einen grünblauen Mantel gekleidet und nicht in das traditionelle Fellgewand. Vor Franziskus kniet ein Adliger in einem roten Mantel mit Pelzkragen und einem Hut mit grauem Fehbesatz, eine Kleidung, die allgemein als Senatorengewand identifiziert wird, aber möglicherweise auch von Repräsentanten anderer Staatsämter getragen wurde.

Auf einem historischen Foto von Anderson (Abb. 166), welches das Mosaik ohne Rahmen zeigt, ist erkennbar, dass die rechte Seite der Täuferfigur über die rote Rahmung hinausragt.⁶⁹⁶ Dies lässt darauf schließen, dass der vertikale rote Rahmenstreifen rechts erst nachträglich entstand, das Mosaik ursprünglich also etwas breiter und damit querrrechteckig war; ob dort kniend die Ehefrau und hinter ihr eine weitere Person – vielleicht eine weibliche Heilige – dargestellt waren, bleibt Spekulation und ist aufgrund der asymmetrischen Komposition eher unwahrscheinlich.

Die Beschreibung von Bruzio ist das älteste Zeugnis für die Existenz dieses Mosaiks in der Kapelle, wobei Bruzio den Täufer fälschlicherweise als hl. Antonius anspricht: *Altera Beatissimae Virginis de Purificatione exprimit musivi operis S. Franciscum et S. Antonium inter, cui a latere in genua procumbit Vir Senatori habitus*.⁶⁹⁷ Mit Bruzio hat die ältere Forschung den Knienden anhand der Kleidung als Senator identifiziert. Hierbei käme Giacomo di Giovanni in Frage, der einzige Capocci, von dem eine – wenn auch unsichere – Überlieferung besteht, dass er im Duecento ein Senatorenamt innehatte.⁶⁹⁸ Es wäre derselbe *Iacobus Iohannis Capocci*, der in S. Maria Maggiore als Stifter des Reliquienziboriums überliefert ist.⁶⁹⁹ Sollte die Identifikation des Knieenden als Giacomo di Giovanni Capocci für das Mosaik von Aracoeli zutreffen, dann hätte es sich um eine retrospektive Darstellung des Senators als Stammvater in der wohl erst kurz vor 1300 angelegten Kapelle gehandelt (vgl. unten, S. 170).⁷⁰⁰ Während Serena Romano die Zugehörigkeit des Mosaiks zu einem Grabmal annimmt, aber die Familienkapelle der Capocci als Ursprungsort anzweifelt und auf Identifikationsversuche des Knienden verzichtet,⁷⁰¹ nimmt Bolgia Fiorenzo – den Erstgeborenen von Angelo Capocci († 1286) und Urenkel des Senators Giacomo – als Stifter der Capocci-Kapelle an.⁷⁰² Fiorenzo war Vater von vier Kindern, deren Namen – Giovanni, (Kardinal) Niccolò, Margherita und Francesca⁷⁰³ – sich

fotografiert und auf der seitlichen Ostwand der Kapelle aufgehängt, wo es vom Querhaus aus sichtbar ist. Grundlegend, Oliger (1911), S. 214 f. Petersen fasst die ältere Zuschreibungsdiskussion zusammen, die zwischen dem Umfeld von Torriti, Cavallini und Rusuti oszilliert. Er vermutet einem Torriti-Nachfolger. Petersen (1989), S. 385–399, so auch Bolgia, Ostentation (2007), S. 98–102 und Schmitz, Cavallini (2013), S. 244. Tomei, Torriti (1990), S. 143 favorisiert einen Cavallini-Nachfolger, Romano, Apogeo (2017), S. 217 einen Rusuti-Nachfolger.

696 In der heutigen Aufstellung lässt sich der moderne Rahmen öffnen: In der unteren rechten Ecke ist der über den Rand hinausragende grüne Mantel (bei dem es sich auch um ein Gebüsch handeln könnte) hinter Johannes noch erhalten.

697 Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 233r, zitiert nach Oliger (1911), S. 237.

698 Er figuriert in der Senatorenliste von De Dominicis, Senato (2009), S. 17. A. Paravicini Bagliani, Capocci, Giacomo, in: DBI, Bd. 18 (1975), S. 595–596 erwähnt kein römisches senatoriales Amt; dass Giacomo 1254 als *romanorum proconsul* in den Quellen figuriert, ist nicht aussagekräftig, da die Bezeichnung außerhalb Roms gleichbedeutend für *nobilis vir*, für die Mitglieder der römischen Baronenschicht, die festen Einsitz im Großen Rat hatten, geläufig war. M. Vendittelli, *Romanorum consules, riflessioni su un passo di Boncompagno da Signa*, in: *La nobiltà Romana nel Medioevo*, hg. von S. Carocci (Collection de l'École Française de Rome 359), Rom 2006, S. 211–236, bes. 216–221.

699 Die Kleidung – Pelzmütze, »mozzetta di vaio« und Mantel in der Art eines Skapuliers – entspricht dem frühen Typus des mittelalterlichen Senatorengewandes, wie Oliger in seinem Exkurs darlegt. Oliger (1911), S. 239–249. Aufgrund des eindeutig auf das ausgehende XIII. Jahrhundertweisenden Stils des Mosaiks von Aracoeli, erwog Oliger auch die Identifikation mit Angelo Capocci, der 1267 zum *Capitaneus populi* ernannt wurde, hierzu S. 251. Zum Reliquienziborium von S. Maria Maggiore, siehe Claussen in diesem Band S. 290.

700 Bis dato ist für Rom diese Typologie in der Forschung kaum erwogen worden. Eine andere Form der ostentativen Selbstverherrlichung einer baronalen Familie ist die Einschreibung des Patriziers Giovanni Colonna im Gründungs mosaik von S. Maria Maggiore an der dortigen Fassade, als »proiezione di celebrazione nobiliare al passato«, beschrieben von Pace, Santità (2006), S. 319.

701 Romano, Aracoeli (1998), S. 206; Romano, Apogeo (2017), S. 217 f.; Petersen (1989) S. 394 schlug als Alternative Pandolfo Savelli vor und vermutete, dass es ursprünglich zu einem Grabmal in der Savelli-Kapelle gehörte.

702 Bolgia, Ostentation (2007), S. 98–102; Schmitz, Cavallini (2013), S. 244; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 326.

703 Carocci, Baroni (1993), S. 340 und Stammbaumtafel. A. Paravicini Bagliani, Capocci, Angelo, in: DBI, Bd. 18 (1975), S. 587 f., URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/angelo-capocci_%28Dizionario-Biografico%29/ [17. 06. 2023]



Abb. 166: Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella di S. Rosa (R11, ehem. Capocci-Kapelle), Mosaik mit Madonna und knieendem Senator (Foto Anderson, um 1910)

augenfällig in den in der Kapelle verehrten Heiligen widerspiegeln: Nikolaus als Kapellenpatron, Johannes der Täufer und Franziskus im Mosaik. So könnte der im Mosaik dargestellte Kniende entweder Fiorenzo selbst oder dessen Vater Angelo Capocci, der im Jahr 1267 Capitano del popolo war, sein. Mit seiner Kapellenstiftung hätte Fiorenzo wohl nach 1296, ähnlich wie Pandolfo in der benachbarten Kapelle der Savelli, für die Eltern und deren Nachkommen ein Familienmausoleum gegründet.⁷⁰⁴ Sollte die von Serena Romano vorgeschlagene Datierung des Mosaiks ins frühe 14. Jahrhundert zutreffen,⁷⁰⁵ käme auch Fiorenzos Erstgeborener Giovanni (der Jüngere, † zw. 1333/42) als Auftraggeber für das Grabmal mit dem Motivbild seines Vaters in Frage, da Fiorenzo bereits um 1300 als verstorben gilt. Sicher ist, dass Giovanni seine 1317 verstorbene zweite Gattin, Luciana di Nicola Conti di Poli, in der Familienkapelle begraben ließ. Ein langes, in Abschriften überliefertes Epitaph thematisiert die Trauer des

704 Bolgia, *Ostentation* (2007), S. 102; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 327. Die Datierung nach 1296 betrifft insbesondere das Mosaik, das von den Apsis- und Fassadenmosaiken von S. Maria Maggiore beeinflusst ist.

705 Romano, *Apogeo* (2017), S. 217 f. mit Datierung an den Anfang des 14. Jahrhunderts.

Giovanni um seine Gattin und erwähnt eine *arca*, was auf ein Wandgrab mit Sarkophag und nicht auf ein Bodengrab hindeutet.⁷⁰⁶

Bei der Identifizierung des knienden Laien als Angelo oder Fiorenzo Capocci bliebe jedoch das Senatorengewand erklärungsbedürftig.⁷⁰⁷ Ein passenderer Kandidat wäre deshalb – neben dem bereits erwähnten Giacomo Capocci – dessen berühmter Vater Giovanni († um 1217), der 1194–1196 römischer Senator gewesen war und später die Einflussnahme Innocenz' III. auf den Senat zu bekämpfen versucht hatte.⁷⁰⁸ Eine zeitgenössische Quelle überliefert, dass besagter Giovanni schon vor der Ankunft der Franziskaner bei S. Maria in Capitolio ein monumentales Grabmal vom römischen Volk erhalten hatte.⁷⁰⁹ In seiner Rolle als Stammvater könnte Giovanni also nach dem franziskanischen Umbau in der neuingerichteten Familienkapelle mit einem neuen Grabmal eine Inszenierung als Traditionsgründer erhalten haben, zumal er Namensvetter von Lucianas Ehemann Giovanni, dem möglichen Auftraggeber, war.

Die ehemalige Colonna-Kapelle

Auf der gegenüberliegenden Seite, unmittelbar westlich des nördlichen Querhausarms, kann auf Grund der Notizen von Ugonio die ehemalige Familienkapelle der Colonna lokalisiert werden, die damals als Abstellkammer diente und ebenfalls mit mittelalterlichen Malereien geschmückt war (Cappella della Madonna di Loreto, L9).⁷¹⁰ Diese Kapelle konnte von Oliger, Malmstrom und in jüngerer Zeit von Bolgia oberhalb des neuzeitlichen Gewölbes der heutigen Cappella della Madonna di Loreto, die 1597 bis 1598 von Onorio Longhi erneuert wurde, inspiziert werden.⁷¹¹ Der Raum, dessen Grundriss etwa 4,75 × 5,40 m misst, liegt am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs und ist mit einem Kreuzrippengewölbe versehen. Die Kapelle war ursprünglich schachtartig hoch, nach der Schätzung Malmstroms findet sich der mit einer sechsblättrigen Rosette verzierte Schlussstein etwa 13 m über dem Boden (Abb. 167). Die Gewölberippe aus Peperino liegt auf einem rechteckigen Band auf und ist als Rundstab

706 QVAM LAPIS ISTE TEGIT XP(IST)I SIC DEXTRA PEREGIT | MORIBVS VRBANAM MITEM D(OMI)NAM LVCIANAM | NOBILIS ISTA FVIT SVMMA DE STIRPE VOCATA | NICOLE COMITS CVNCTA VIRTUTE NOTATA | 5 LVMINA FAC ANNES TANTVM CAPVCINE IOANES | VIR REMANES TRISTIS CVM FLETIBVS VNDIQ(VE) MIXTIS | SICQ(VE) FRAGOR MVNDI NIL POSSIDET ORBE IOCV(N)DI | NAM NON POSSE MORI SI GR(ATI)A FACTA DECORI | NATVRAVE DATVM NON DIMISSISSET AMATVM | 10 HAEC IVVENIS SPONSVM DICENS QVASI PLVS TVA NO(N) SVM | A TRISTI PARCA PRESENTI CLAVSA SVB ARCA | MILLE TRECENTENO D(OMI)NI SEPTEMQ(VE) DECENO | FINEQ(VE) SVB A(N)NO IVLII TIBI FOEDERA FRANGO | DEN(I)Q(VE) COMPLETA REQUIES CV(M) LVCE QVIETA. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11871, fol. 237r; Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 125, Nr. 444; mit Abweichungen, Amayden Bertini, *Famiglie Romane* 1 (1910), S. 255; Casimiro, Araceli (1736), S. 121. Jacopo Velli, der die Kapelle von Vincenzo Capocci im fortgeschrittenen 17. Jahrhundert erwarb, nahm das Epitaph zu sich nach Hause und ließ die mosaizierten Wappen der Capocci »nell' orlo dell' altare« durch die eigenen ersetzen, vgl. Abschrift aus dem Ms. Amaydenus von Oliger (1911), S. 238.

707 Beide sind keine Senatoren gewesen; es mag aber sein, wie Carocci und Pace konstatieren, dass in Rom das Senatorenkleid zum Distinktionsmerkmal für »Adel« anstelle der Ritterrüstung verwendet wurde. Pace, *Committenza* (1998), S. 186.

708 Thumser, *Rom* (1995), S. 53f.

709 Boncompagno da Signa in seinem *Candelabrum eloquentiae* (ca. 1227, Arch. S. Pietro H 13, fol. 45v–46r) berichtet: *Item populus Romanus sepulchrum Iohannis Capucie super in Capitolio mirabile opere construxerunt*, zitiert nach Herklotz, Savelli (1983), S. 575; S. M. Wight, *Medieval Diplomatic and the ars dictandi: Opera omnia Boncompagni* (1194–1243), Los Angeles 1998, URL: <http://www.scrineum.it/scrineum/wight/index.htm> [10. 06. 2023], Kap. 1.27.8 (*De tumulorum ornamentis*): *Item populus Romanus sepulchrum Iohannis Capozie nuper in capitolio mirabili opere construxit*. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 327. Dieses Grabmal könnte in der verlorenen nach Süden zum Kapitol ausgerichteten Vorhalle von S. Maria in Capitolio gestanden haben.

710 Bei Ugonio als Kapelle XIII verzeichnet, da er mit der westlichsten Kapelle im südlichen Seitenschiff (cappella di S. Bernardino) zu zählen anfängt. BAV, Barb. lat. 1994, fol. 211v (S. 404b), zitiert nach Oliger (1911), S. 230, revidiert durch Darko Senekovic: *Hinc descendendo in aliam navem minorem XIII sacellum familiae [halbe Zeile Auslassung] quam hec notant insignia [Skizze des Wappens] supra autem hec ex musivo insignia Columnensium cum imagiunculis B. [eine ganze Zeile Auslassung] et his verbis iuxta Io. Columnam exaratis [Auslassung zweier Zeilen]. Hoc sacellum non est amplius in usu quia forte depressum sit nimis, est tamen totum plenum undique antiquis picturis et servit reponendis ecclesiae lignaminibus et scammis*.

711 Ein Zwischenboden ist eingezogen, und man muss in den oberen Raum steigen, um die Gewölbe zu sehen; Oliger (1911), S. 232; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 171; Bolgia, *Ostentation* (2007), S. 78–83; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 164–171 mit Aufnahme des Grundrisses Abb. 3.20.

mit aufgelegtem Grat gebildet. Die Rippen gleichen jenen im Gewölbe des heutigen Eingangsraums auf der Südseite (R8).⁷¹² An den Gewölbekappen ist noch der Abdruck von geflochtenen Matten für die Anbringung des Putzes erhalten.

Nach den bauarchäologischen Beobachtungen von Malmstrom und Bolgia wurde die gotische Kapelle an den nördlichen Querhausflügel angebaut, als dieser schon stand; ihr Ziegelmauerwerk mit einem niedrigen Modul von 24–26 cm weist ins späte 13. oder frühe 14. Jahrhundert. In der Nord- und Westwand lässt sich die Rahmung zweier vermauerter Lanzettfenster erkennen, und der Spitzbogen des Zugangs zur Kirche in der Südwand scheint nachträglich in die Wand des nördlichen Seitenschiffs eingebrochen worden zu sein; alle diese Indizien deuten darauf hin, dass ursprünglich keine Kapellen auf der Nordseite der Kirche – der Seite des Konvents – geplant waren und die turmartige Colonna-Kapelle, deren Höhe jenen auf der Südseite entspricht, ursprünglich keine weiteren Nachbarkapellen erhalten sollte.⁷¹³



Abb. 167: Rom, S. Maria in Aracoeli, Gewölbe mit Schlussstein im Raum oberhalb der Cappella della Madonna di Loreto (L9, ehemalige Colonna-Kapelle) (Foto Mondini 2023)

In der Galleria di Palazzo Colonna befindet sich heute ein Mosaik, das 1652 aus Aracoeli in den Familienpalast übertragen wurde. 1652 war es im zum Kapitol gewandten Eingangsbereich des Konvents von Aracoeli angebracht, dort wohl schon sekundär, denn es stammt nachweislich aus der Kapelle der Colonna, wo es beim Umbau von 1597 bis 1598 abgenommen und in den Konventbereich übertragen worden war.⁷¹⁴ Das erhaltene Stück misst H. 63 × B. 210 cm⁷¹⁵ und dient an seinem heutigen Ort als Supraporte (Abb. 168). Ganz offensichtlich ist es im Bereich der rechten Hälfte beschnitten worden, was möglicherweise schon bei seiner ersten Translation im späten 16. Jahrhundert erfolgte. Ugonio hatte es noch in seiner vollständigen Länge gesehen und hielt seine Ikonographie und Beschriftungen in einer Skizze fest (Abb. 169):⁷¹⁶ Am linken und rechten Rand jeweils das Wappenschild der Colonna, im Zentrum die Gottesmutter mit Kind, flankiert zu ihrer Linken von den heiligen Johannes dem Täufer und Nikolaus, zu ihrer Rechten von den hll. Franziskus und Johannes dem Evangelisten, zwischen ihnen in kleinerem Maßstab die kniende Figur des Giovanni Colonna. Das ursprünglich dargestellte Personal – die beiden Johannes als deutlicher Hinweis auf Giovanni Colonna und der hl. Nikolaus als Reverenz an den Namensheiligen von Papst Nikolaus IV., mit dem der Senator engstens verbunden war – liefert einen Datierungshinweis für eine Entstehung des Mosaiks in den 1290er-Jahren.⁷¹⁷

712 Bolgia vergleicht sie mit den Rippen und dem Schlussstein aus Peperino im Gewölbe der unter Nikolaus III. (1277–1288) erbauten Palastkapelle Sancta Sanctorum bzw. in der Sakristei von SS. Vincenzo e Anastasio alle Tre Fontane, Bolgia, *Ostentation* (2007), S. 83. Die Schlusssteine sind dort aber feingliedriger gestaltet und wohl aus Marmor.

713 Bolgia, *Ostentation* (2007), S. 84. Außen an den Ecken wies sie kräftige Strebepfeiler auf Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 171; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 165, Abb. 3.19.

714 Dort dokumentiert von Gualdi, BAV, Vat. lat. 8254, fol. 1v.

715 Oligier (1911), S. 219; Maße H. 63 × B. 200,82 cm nach Romano, *Apogeo* (2017), S. 152.

716 Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 233r (S. 447).

717 Oligier (1911), S. 249; Romano, *Apogeo* (2017), S. 152. Mit früherer Datierung in das Pontifikat Nikolaus' IV. (1288–1292) Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 249–251.



Abb. 168: Fragment eines Mosaiks aus der ehemaligen Colonna-Kapelle (L9, heutige Cappella della Madonna di Loreto). Rom, Palazzo Colonna, (Foto GFN)

Die ursprüngliche Länge des Mosaikstreifens betrug schätzungsweise 340 cm.⁷¹⁸ Das erhaltene Fragment zeigt am linken Rand das mosaizierte Wappenschild der Colonna mit einer kannelierten Säule mit korinthischem Kapitell vor rotem Grund. Die Tatsache, dass das Wappen mit einem erhabenen Marmorprofil gerahmt ist, lässt vermuten, dass zumindest dieser Teil des Mosaiks in eine Marmorplatte gegraben ist. Ob das gesamte längliche Mosaikfeld wie jenes der Capocci-Kapelle auf Marmorplatten inkrustiert wurde, ist m. W. nicht untersucht.⁷¹⁹ Den unteren Mosaikrand verdeckend und somit optisch diesseits des Rahmens am nächsten dem Betrachter zugewandt, kniet in kleinerem Maßstab Giovanni Colonna. Er wird von der rechten, mit dem Wundmal gezeichneten Hand seines Fürbitters Franziskus, der bartlos ist und auch die Seitenwunde zeigt, teilweise verdeckt bzw. an der Schulter

718 Olgier (1911), S. 232, schätzte seine ursprüngliche Länge etwas großzügig auf 420 cm und schloss daraus, dass das Mosaik trotz seiner Länge in der Loreto-Kapelle Platz gehabt haben könnte. Pace, Committenza (1998), S. 185 f.; Romano, Colonna (2006), S. 305–308; Bolgia, Ostentation (2007), S. 93.

719 Eine vertikale Plattengrenze könnte rechts oberhalb der knienden Figur erkennbar sein. Der Schaden und die vertikale Ausflickung am linken Auge des Engels könnte hingegen erst im Colonna-Palast erfolgt sein, da der Riss sich oberhalb des Türsturzes fortsetzt. Die zweite Platte mit der Gottesmutter und dem Engel könnte vollständig erhalten sein, rechts wurde die neuzeitliche Inschrift anstelle der weiteren Figuren eingefügt. Zum Erhaltungszustand, Romano, Apogeo (2017), S. 154: Arm und Hand der Muttergottes, sowie die beiden Engel gehen wohl auf Restaurierungen des 17. Jahrhunderts zurück.

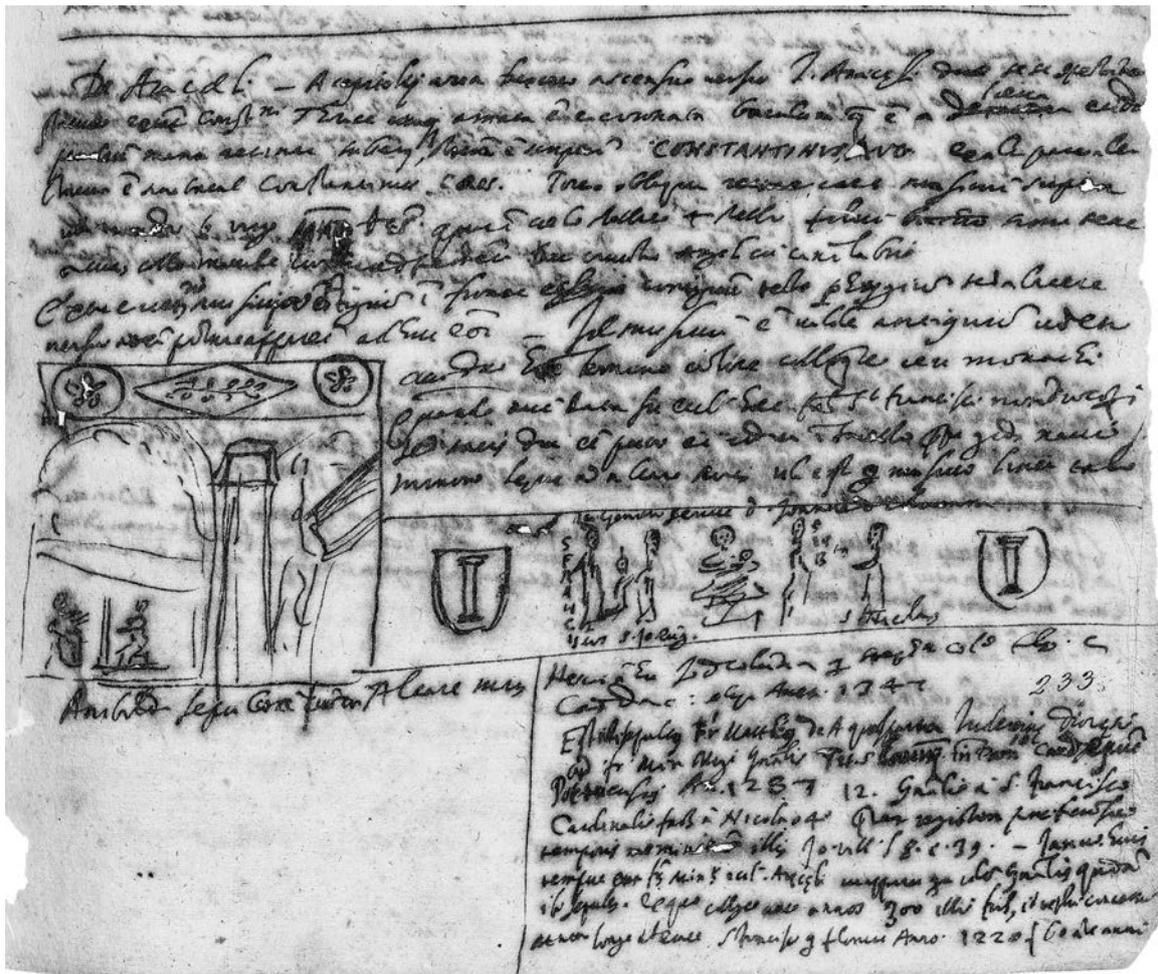


Abb. 169: Pompeo Ugonio, Skizze der Ikonographie des Mosaiks der Colonna-Kapelle (L9). BAV, Barb. lat. 1994, fol. 233r (S. 447) (Foto ©2023 Biblioteca Apostolica Vaticana) https://digi.vatlib.it/view/MSS_Barb.lat.1994/0249

berührt.⁷²⁰ Giovanni Colonna erscheint im Amtskleid eines Senators.⁷²¹ Seine zum Gebet gefalteten Hände werden von der Hand Johannes' des Evangelisten hinterfangen, als würde der Namenspatron das Gebet des knienden Senators an die Muttergottes weiterleiten. Im Zwischenraum zwischen ihm und dem hl. Franziskus findet sich eine Votivinschrift in schwarzen Lettern, die den Namen des Senators preisgibt:

S(AN)C(T)E D(E)I GE | NITRICIS | SERVVS | D(OMI)N(V)S | IOH(ANNE)S | DE CO | LV(M)PN | A

Giovanni Colonna (um 1235–1292/93), Sohn des Oddone, war über seine Mutter Margherita mit den Orsini verwandt. Er bekleidete mehrmals das Senatorenamt: Erstmals 1260, 1262–1263 zusammen mit Giovanni Annibaldi, 1278–1279 ein weiteres Mal unter seinem Cousin, dem Orsinipapst Nikolaus III., zusammen mit Pandolfo Savelli, und ein letztes Mal schließlich 1290–1291.⁷²² In erster Ehe war er mit einer Orsini, wahrscheinlich einer Schwester des Kardinals Napoleone, verheiratet. Die besondere Nähe zum Franziskanerorden war auch familiär bedingt, da seine Schwester Margareta Colonna († 1280) eine am franziskanischen Leben orientierte informelle Gemeinschaft,

⁷²⁰ Zum bartlosen Franziskus als domestiziertes Bild des Heiligen, das erstmals 1296 an der Apsis von S. Maria Maggiore auftritt, Belloso, Pecora (1985), S. 5–9.

⁷²¹ D. Waley, Colonna, Giovanni, in: DBI, Bd. 27 (1982), S. 331–333.

⁷²² De Dominicis, Membri (2009), S. 19; Rehberg, Kirche und Macht (1999), S. 42–56.

die später zu den *Sorores minores inclusae* gezählt wurde und Giovanni nach ihrem Tod ihre Vita in Hinblick auf ihre Seligsprechung verfasste.⁷²³ So erstaunt es nicht, dass er unter dem Franziskanerpapst Nikolaus IV. nochmals als Senator die städtischen Geschicke bestimmte und um 1290 sich und seiner Familie eine Kapelle in Aracoeli sicherte.

Die neuzeitliche Inschrift am rechten Mosaikrand überliefert als Entstehungsdatum des Mosaiks das offensichtlich falsche Jahr 1228. Ausgehend von dieser Zahl rekonstruierte Forcella durch die Annahme des Verlustes eines »L« das Jahr 1278, als Giovanni Colonna zusammen mit Pandolfo Savelli Senator war.⁷²⁴ Das inschriftliche Datum 1228 ist wohl eine historisierend-musealisierende Hinzufügung des 17. Jahrhunderts. Serena Romano datiert das Mosaik in die späten 1290er-Jahre, also nach dem Tod von Giovanni Colonna (1292/93), und deklariert es folglich als postumes Werk in der Nachfolge von Torritis Apsismosaik von S. Maria Maggiore von 1296.⁷²⁵ Möglicherweise war die Colonna-Kapelle bereits geplant und vielleicht sogar schon im Rohbau, als der päpstliche Kaplan Pietro di Pietro Colonna 1290 sein Testament verfasste und die Marienkirche auf dem Kapitol als Grabplatz bestimmte.⁷²⁶

Aufgrund von Ugonios handschriftlichen Aufzeichnungen bezüglich der ursprünglichen Lokalisierung des Mosaikfeldes geht Bolgia davon aus, dass sich dieses, als Ugonio es am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes sah, an der Außenseite der Kapelle – wohl oberhalb ihres Eingangsbogens – befand und nicht in der Kapelle selbst, die in jener Zeit (um 1590) als Magazin für Kirchenbänke verwendet wurde. Sie folgert daraus, dass sich dieser Mosaikstreifen schon damals nicht mehr an seinem ursprünglichen Bestimmungsort befunden habe und entsprechend auch die eben beschriebene turmartige und vollständig mit Wandmalereien – *antiquis picturis* – geschmückte Kapelle nicht sicher den Colonna zugeordnet werden könne.⁷²⁷ Nach ihrer These hätte das Mosaik ursprünglich entweder in der Kapelle unterhalb eines der beiden gotischen Lanzettfenster seinen ursprünglichen Standort gehabt⁷²⁸ oder sei Teil eines Tabernakels für die Advocata-Ikone gewesen, das dann 1372 durch das von den Felici gestifteten Ikonenziborium ersetzt worden sei. Allerdings sei der Standort dieser vermuteten freistehenden Colonna-Tabernakelkapelle, die möglicherweise mit einer Grablege möglichst nahe an der Ikone verbunden war, nicht mehr rekonstruierbar. Zu diesem Ziborium hätten auch die beiden mit Cosmatenmosaik verzierten Fragmente von auf zwei Seiten inkrustierten Marmorpfeilerchen, die ebenfalls im Palazzo Colonna aufbewahrt werden, gehört (Abb. 170, 171).⁷²⁹ Die beiden Stücke, deren Provenienz aus S. Maria in Aracoeli nicht zu beweisen ist, sind mit lanzettförmigen Mosaikteinlagen versehen, die in der Ästhetik an gotische Glasfenster erinnern; sie weisen auf den zwei unbearbeiteten Seiten vertikale Einkerbungen für den Einbau von Platten auf. Ihre

723 Zu Margareta Colonna siehe auch Claussen in diesem Band, S. 266.

724 Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 541 (Nr. 2078). Wortlaut der Inschrift oben S. 173.

725 Ob Giovanni Colonna im Porträt weißhaarig gezeigt wird, wie Serena Romano meint, ist nicht so eindeutig, da unter der weißen Haube am Nacken dunkle Strähnen sichtbar sind; Romano, Apogeo (2017), S. 152 weist auf die stilistische Nähe zu Torritis Cavettomosaik. Zu den Mosaiken in der Apsis und am Cavetto von S. Maria Maggiore, siehe Claussen in diesem Band S. 230 und 250.

726 Pietro di Pietro Colonna bestimmt testamentarisch (Gallicano, 18. Juli 1290) seinen Grabplatz für den Fall, dass er nicht in Gallicano, sondern in Rom sterben sollte, in Aracoeli: *vult se sepelliri apud ecclesiam b. Marie fratrum minorum de Capitolio quibus dari vult C florenos, et sepelliri apud ecclesiam eorum*. Eine Kapelle wird zwar nicht erwähnt, *apud* (bei) könnte auf einen gesonderten Raum deuten; weiter unten im Testament wird Giovanni Colonna (*strenui viri d. Ioannis de Columna alme Urbis illustris senatoris*) testamentarisch bedacht, so dass eine engere familiäre Verbindung vermutet werden kann. V. Federici, Regesto del Monastero di S. Silvestro de Capite, in: A. S. R. S. P. 23, 1900, S. 411–447, bes. 427 (Nr. CLXXXIII); Garms/Ward Perkins, Einleitung, in: *Die mittelalterlichen Grabmäler* 1 (1981), S. 6; Rehberg, *Kirche und Macht* (1999), S. 430 (C 41).

727 Bolgia, *Ostentation* (2007), S. 92–94. Wortlaut der Stelle bei Ugonio BAV, Barb. lat. 1994, fol. 211v (S. 404b) vgl. oben Anm. 710, sowie BCAF, classe I. 161, S. 975, zitiert nach Oligier (1911), S. 231: *Est cappella in navi minori laeva ingrediendo ultima depressa super quam est musivum et sunt quadam imagines B. Virg(inis), S. Nicolai etc. Inter quas Io(annes) Columna et s. Franciscus [...] h. e. [...] Araceli*. So auch Romano, Apogeo (2017), S. 152, wobei die Möglichkeit einer Verschiebung von Inneren der Kapelle an die Außenfront erwogen wird.

728 An ähnlicher Stelle wie das Fresko-Fragment in der ehemaligen Johanneskapelle, der heutigen cappella di S. Pasquale Baylon, siehe hierzu S. 176 f.

729 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 315–317 spricht von einem Stück, es sind aber zwei. Es handelt sich wohl um den unteren Teil der Eckfialen eines Baldachins.



Abb. 170: Fragment einer zu einem Ziborium oder Grabmal gehörenden Fiale. Rom, Palazzo Colonna, Inv.Nr. 23 (Foto Mondini 2023)



Abb. 171: Fragment einer zu einem Ziborium oder Grabmal gehörenden Fiale. Rom, Palazzo Colonna, Inv.Nr. 28 (Foto Senekovic 2003)

Ähnlichkeit mit den zweigeschossigen Eckpfeilerchen der Arkadenzone des Hauptaltarziboriums von S. Maria in Cosmedin – einem um 1300 entstandenen Werk des Deodatus – hat schon Musso gesehen.⁷³⁰

Auch wenn die Hypothese eines dem Felici-Ziborium vorangegangenen Ikonenziboriums grundsätzlich plausibel ist, erscheint das Mosaik des Giovanni Colonna mit seiner Breite von 3,4 m eher zu lang für eine derartige Baldachinkonstruktion.⁷³¹ Aber auch Bolgias Annahme, dass Ugonio das Mosaik an der Außenseite der Kapelle in einer sekundären Position gesehen hat, sollte revidiert werden. Die Maße des Mosaikfeldes erlauben trotz relativ geringer Höhe keine Anbringung oberhalb des Eingangsbogens der Kapelle, denn die Gewölbe in den

730 Vollständiges Stück (Kat.Nr. 23): Maße H. 111,5 × B. 25 × T. 25 cm; zerbrochenes Stück (Kat.Nr. 28) H. 115,5 × B. 25 × T. 25 cm; Mussos These jedoch, die beiden Eckpfeilerchen würden vom Magdalenaziborium aus S. Giovanni in Laterano stammen, ebenfalls einem Werk des Deodatus und zumindest in seinem nach dem Brand von 1308 restaurierten Zustand auch mit Colonnawappen versehen, lässt sich nicht mit den im Laterankreuzgang erhaltenen Fragmenten und Claussens Rekonstruktion des Magdalenaziboriums vereinbaren. Musso (1990), S. 84 f. Kat.Nr. 23, S. 88 f. Kat.Nr. 28; zum Ziborium (um 1300) von S. Maria in Cosmedin siehe Schmitz, S. Maria in Cosmedin, in: Kirchen Roms 4 (2020), S. 247–252; zu Deodatus Claussen, Magistri (1987), S. 210–219, zum Magdalenaziborium der Lateranbasilika Claussen, San Giovanni (2008), S. 198–216.

731 Zudem ist das Mosaik auch nicht so einfach zu verschieben. Entsprechend hat auch sein heutiges Aussehen gelitten, bedingt durch die (mindestens) zweifache Demontage und Verlegung.

Seitenschiffen waren zur Zeit von Ugonio bereits eingezogen und es bestand nicht ausreichend Platz für das langgezogene Mosaikfeld. Dass Ugonio das Mosaik noch in situ innerhalb der Kapelle gesehen hat, bestätigt auch eine die Skizze begleitende Erwähnung Ugonios, in der das Mosaik eindeutig innerhalb der Kapelle lokalisiert wird (Abb. 169).⁷³² Vermutlich war der Mosaikstreifen in der Art eines Altarretabels über dem Kapellenaltar unterhalb des nördlichen Lanzettfensters angebracht – in Analogie zur Wandmalerei in der Kapelle S. Pasquale in Baylon (siehe unten).⁷³³ Sollte das Mosaik hingegen Teil des Grabmals des Senators gewesen sein (wovon es jedoch keine Nachricht gibt), dann käme für ein Baldachingrab nur die Ostwand der Kapelle in Frage, da die Nord- und Westwand mit Fenstern durchbrochen waren. Eine Aufstellung des Senatorengrabs an diesem Ort hätte ein Pendant im Grabmal des Luca und Pandolfo Savelli im südlichen Querhausarm. Die beiden im Palazzo Colonna aufbewahrten, mit Cosmatenmosaik geschmückten Marmorfragmente könnten – sofern sie tatsächlich aus Aracoeli stammen – den unteren Teil der seitlichen Fialen des zugehörigen Grabbaldachins gebildet haben.

De Rubeis-Kapelle

In direkter Nachbarschaft auf der Westseite gegen die Grabkapelle der Colonna angebaut, deren westliches Fenster dabei zugesetzt wurde, befindet sich jene der Kaufmannsfamilie De Rubeis (S. Margherita di Cortona, L8).⁷³⁴ Im 18. Jahrhundert waren noch die mosaizierten Familienwappen an den Marmorschranken zum Seitenschiff sichtbar.⁷³⁵ Einen terminus ante quem für die Kapelle gibt die sich heute im nördlichen Seitenschiff vor dem Eingang befindende, stark abgeriebene Grabplatte der Laurentia De Rubeis, Gemahlin von Lello de Valle, die um 1336 verstarb.⁷³⁶

Von der Ausstattung des frühen 14. Jahrhunderts hat sich nur das Cosmatenpaviment in situ erhalten. Es besteht aus einfachen, mit geometrischen Mustern gefüllten Feldern, die von Marmorplatten gerahmt werden, wobei Material vom Paviment der Vorgängerkirche wiederverwendet worden sein könnte. Im vorderen Bereich, etwa im Zentrum auf der Mittelachse, befindet sich die quadratische Deckplatte, die zur unter dem Boden liegenden Gruft führt. Entlang der Ost- und Westwand der Kapelle ist das Paviment ausgebessert, was als Hinweis auf einst hier aufgereichte Grabplatten gewertet werden kann (Abb. 172).

Die ehemalige Johanneskapelle

Am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffs – vis-à-vis der Colonna-Kapelle – und angebaut an den südlichen Querhausarm findet sich eine ebenfalls bauzeitliche Grabkapelle, deren Zuordnung zu einer römischen Familie aus der senatorenstellenden Oberschicht bis dato nicht gelungen ist (Cappella di S. Pasquale Baylon, R9). Das Patrozinium des hl. Paschalis Baylon geht auf die Umgestaltung der Kapelle zwischen 1679 und 1686 zurück, die in Vorbereitung auf dessen Heiligsprechung (1690) erfolgte.⁷³⁷ Nach einer um 1570 zusammengestellten Liste der Kapellen in Aracoeli soll dieser Raum damals dem hl. Johannes geweiht gewesen sein, wobei nicht gesagt wird, ob es sich dabei um den Täufer oder den Evangelisten handelte. Inhaberin der Kapelle war damals die Familie Capo

732 Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 233r (S. 447), so auch in der Transkription von Oligier (1911), S. 228; ich danke Darko Senekovic für die Abschrift: *in sacello prope gradus navis minoris laevae ad altare crucis [?] ubi est opere musivo lineae talis* | [Mosaik-Zeichnung] | *Nescio an hic lo. de Columna qui Stephani Col(onn)ae filius et | Cardin(alis) obiit Aven(ione) 1347.*

733 So auch Romano, Colonna (2006), S. 307, möglicherweise in Verbindung mit dem Grabmal von Giovanni Colonna.

734 Bolgia, Ostentation (2007), S. 97. Casimiro, Araceli (1736), S. 199.

735 »Apparteneva già questa cappella, segnata al numero 20, all' antica famiglia de' Rossi o dir vogliamo de Rubeis, di cui fino ai di nostri si è veduta l' arma gentilizia, lavorata di musaico, in due tavole di marmo poste nel sito ove ora è la nuova balaustra.« Casimiro, Araceli (1736), S. 187–191, bes. 187; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 329 f.

736 Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 143 f.; Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 126, Nr. 448; abgebildet in Gualdi, BAV, Vat. lat. 8254 II, fol. 258r. Zur Familie De Rossi (rione Pigna) Bertini, Famiglie Romane 1 (1910), S. 192 und 2 (1914), S. 173, hier wird ein Matteo de' Rossi, Senator im Jahr 1242 aufgeführt, auch De Dominicis, Senatori (2009), S. 16. Bei Carocci kommt die Familie De Rubeis nicht vor.

737 Verantwortlich für den Umbau war der Architekt Antonio Stanghellini, Strinati (2004), S. 55 Anm. 8; Russo (2007), S. 111–114.

di ferro.⁷³⁸ Da weitere Hinweise, dass die Familie der Capo di ferro als Auftraggeberin einer Kapelle in Aracoeli wirksam war, fehlen, vermutet Strinati, dass die Familie die Kapelle erst später übernahm.⁷³⁹ Nichts spricht aber gegen eine Gründung um 1300 durch die Capo di ferro, die zur älteren Stadtaristokratie gehörten,⁷⁴⁰ doch kommen – wie weiter unten noch ausgeführt wird – auch andere Familien der baronalen Oberschicht als Stifter in Frage.

In den Jahren 2000 bis 2003 wurden an der inneren Südwand der Kapelle Wandmalereien des späten 13. Jahrhunderts freigelegt, nachdem schon 1970 bei Sondagen an der Ostwand in 5 m Höhe der Abschnitt einer gemalten Spiralsäule mit Kompositkapitell zum Vorschein gekommen war.⁷⁴¹ Die Restaurierung legte große Teile des Mauerwerks der Kapelle frei, so dass der Unterschied zwischen dem Mauerwerk des späten 13. Jahrhunderts mit kurzen Ziegeln und niedrigem Modul und jenem mit Falsa Cortina an der Westwand, das zur Außenwand des Campanile des 12. Jahrhunderts gehörte, deutlich sichtbar wurde.⁷⁴² Es ist davon auszugehen, dass die Kapelle mit einem gotischen Kreuzrippengewölbe überdeckt war; das heutige, gegenüber dem ursprünglichen tieferliegende Gewölbe datiert wie der Eingangsbogen aus dem 17. Jahrhundert. Die Sondagen unter den stuckierten Diagonalbändern bestätigen das Fehlen von Kreuzrippen.⁷⁴³ Auf der Südwand unterhalb der abgeschrägten Fensterbank des ehemaligen gotischen Lanzettfensters kam das Freskofragment eines Marienbildes zum Vorschein (Abb. 173). Wahrscheinlich nahm die Wandmalerei einen breiteren Abschnitt der Südwand ein und war in der Art einer Altarpala konzipiert. Auf der Mittelachse ist Maria mit dem auf ihrem linken Arm thronenden Jesuskind von einem gemusterten gelben Stoffbehang hinterfangen und hervorgehoben. Zur Rechten der zentralen Figurengruppe steht vor blauem Grund Johannes der Täufer, seine Hände in Fürbitte gegen Maria erhoben; von dieser Figur sind nur Gesicht, rechte Schulter und Arm erhalten. Zu Marias Linken ist Johannes der Evangelist dargestellt, der mit seiner rechten Hand auf den geschlossenen Codex seines Evangeliums zeigt. Der vertikale Abschluss des Fragments verläuft so, dass Gesicht und Haartracht des Evangelisten nicht beschnitten werden.



Abb. 172: Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella di S. Margherita di Cortona, Paviment (L8, ehem. De Rubeis-Kapelle) (Foto Mondini 2023)

738 BAV, Chigi I, V, 167, fol. 361v: *familia de capo de ferro in sacello s. Iohannis*, Herklotz, Savelli (1983), S. 572 (Anm. 37). Casimiro spezifiziert, dass es sich um Johannes den Evangelisten handelte, Casimiro, *Araceli* (1736), S. 102: »[...] si vuol sapere che ne' tempi andati era dedicata a Dio in onore di S. Giovanni Evangelista e godevane il giure onorifico la nobil famiglia Capo di ferro [...]». Veggonsi tuttavia nel pavimento due lapide graffite, a piè delle quali leggevansi le iscrizioni di Stefano, e Tiberio, dappoi cancellate e rase dall' invidia [...]. Da un manuscritto del nostro Archivio si trae, che nel secolo prossimo passato fu questa cappella conceduta alla Marchesa Grimaldi, da cui passò ne' Buzi e poscia ne' Ceva a i quali presentemente appartiene.«

739 Strinati (2004), S. 18.

740 Rehberg, *Kirche und Macht* (1999), S. 314, sie waren mit den Orsini verbunden. Ein Oddone Capo di ferro (Caputferri) figuriert 1188 in der Liste der Senatoren und Ratsherren, De Dominicis, *Senato* (2009), S. 13.

741 Die Sondage der 1970 freigelegten Säule ist abgebildet bei Herklotz, Savelli (1983). Unter der Ägide der Soprintendenza ai beni ambientali e architettonici e per il patrimonio storico, artistico e demotnoantropologico (verantwortlich Roberto di Paola; Leitung Claudia Tempesta; Restaurator Rossano Pizzinelli). Strinati (2004), S. 35–42.

742 Zum Campanile und zur Baugeschichte siehe S. 46. Modul an der Westwand 29–31 cm; Modul an der Südwand 26 cm.

743 Strinati (2004), Abb. 90, 91. Es wäre zu prüfen, ob sich das mittelalterliche Kreuzrippengewölbe oberhalb desjenigen des 17. Jahrhunderts erhalten hat.



Abb. 173: Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella di S. Pasquale Baylon, Südwand, Madonna mit Heiligen, 1290er-Jahre (Foto Senekovic 2023)

Das Jesuskind wird als jugendlicher Weltenherrscher mit Kreuznimbus und locker über die linke Schulter gelegtem roten Mantel präsentiert. Es blickt auf »Augenhöhe« gerade aus dem Bild zum Eingang der Kapelle und entbietet den Gläubigen, die vom Seitenschiff in die Kapelle schauen, seinen Segen. Die Lebendigkeit dieser Gruppe und die Intensität der Blicke der Jungfrau und des Kindes führten wohl dazu, dass sie nicht wie die beiden Johannes und die Fresken an den Seitenwänden in der Frühen Neuzeit übertüncht wurde, sondern – möglicherweise ausgezeichnet durch einen in der Wand fixierten Rahmen – weiterhin zugänglich blieb.⁷⁴⁴ Es ist offensichtlich, dass die übertünchte mittelalterliche Putzschicht erst anlässlich der Ausstattungskampagne des späten 17. Jahrhunderts

entfernt wurde, denn bei der Freilegung der restlichen Wand und der Seitenwände der Kapelle wurden die direkt auf dem leicht geschlammten Ziegelmauerwerk ausgeführten Sinopien gefunden.⁷⁴⁵ Ich halte es durchaus für möglich, dass das Marienbild sich ursprünglich an den Seiten fortgesetzt hat und noch zwei weitere Heilige und vielleicht auch Porträts von Angehörigen der Familie, der diese Kapelle gehörte, dargestellt waren. Neben Johannes dem Täufer wäre eine Darstellung des hl. Franziskus zu erwarten, der bisher in keiner der behandelten Grabkapellen (und -monumente) fehlte; als Pendant auf der anderen Seite könnte neben Johannes dem Evangelisten der hl. Antonius von Padua gestanden haben, wie sie auch in den Apsismosaiken von S. Maria Maggiore und S. Giovanni in Laterano gemeinsam auftreten.

An beiden Seitenwänden waren Szenen aus der Vita der beiden Johannes einander gegenübergestellt.⁷⁴⁶ An der linken östlichen Kapellenwand lassen die Malerieste auf eine einzige von einer illusionistischen gemalten Kolonnade – rechts ist es eine Spiralsäule, links ein Pfeiler – gerahmte Szene schließen:⁷⁴⁷ Gut erhalten sind im oberen Bereich der Wandmalerei die Türme, die zur Palastdarstellung der Szene gehörten (Abb. 174). Die mageren Reste der Sinopien – u. a. eine Aneinanderreihung von Köpfen einer Tischgesellschaft – haben immerhin die Identifikation des Bildgegenstandes als Bankett von Herodes ermöglicht. In den erhaltenen Architekturen finden sich frappante Ähnlichkeiten zu Giotto's entsprechendem Fresko in der Peruzzi-Kapelle von S. Croce in Florenz.⁷⁴⁸ Dies gilt auch für die Szene an der gegenüberliegenden Wand (Abb. 175). Zwischen zwei mit Cosmatenmosaik verzier-

744 Strinati (2004), S. 32 f., Abb. 32: zeigt den sichtbaren rechteckig ausgesparten Ausschnitt des Freskos nach der Entfernung des Altarbildes des späten 17. Jahrhunderts. Die These, dass die Kapelle vom Senator Giovanni Colonna in Auftrag gegeben worden sei und nach dem Bruch mit Bonifaz VIII. die Wandmalereien bis auf die Madonna übertüncht worden seien, ist wohl nicht haltbar, dann hätten in vielen Kirchen Roms, die Spuren der Colonna ausgetilgt werden müssen. Russo (2007), S. 111.

745 Gute Abbildungen und Nachzeichnungen bei Strinati (2004), S. 88 f.

746 Es handelt sich um das älteste erhaltene Zeugnis der Gegenüberstellung der beiden Johannes-Zyklen, Russo (2007), S. 111; Romano, Apogeo (2017), S. 162–166.

747 Strinati (2004), S. 51 vermutet einen Planwechsel, im Sinne einer Aktualisierung: Ursprünglich hätten die Szenen mit cosmatesken Pfeilern gerahmt werden sollen, und man habe dann das Modell der architravierten Kolonnade auf Spiralsäulen aus Assisi übernommen. Unklar bleibt, was Strinati meint, wenn er schreibt: »il pilastrino venne poi ridipinto col modello della colonna tortile, come un vero pentimento«. Auf der freigelegten Wandmalerei des Pfeilers sind keine Spuren von Übermalung (mehr?) sichtbar.

748 Strinati (2004), S. 146; der Autor tut sich schwer mit der Vorstellung, Giotto habe in Florenz die Malereien aus Aracoeli als Vorbild genommen. Serena Romano hingegen ist davon überzeugt, Romano, Apogeo (2017), S. 165.

ten Spiralsäulen der gemalten Architekturräumung lässt sich hier aufgrund der Sinopie die Vision des auf seine Knie gefallenen Johannes des Evangelisten rekonstruieren, der somit auch als Verfasser der Apokalypse ausgewiesen wird. In der oberen rechten als Fresko erhaltenen Bildecke erscheint in einer Aureole das Brustbild Christi zwischen zwei Engeln, hinter ihnen Petrus und weitere Heilige. In der linken Ecke ist ein risalitartig mit Tympanon bekrönter Bau mit einem portalartigen Spitzbogen zu erkennen, dessen Laibung mit antikisierenden Kassetten dekoriert ist. Die perspektivische Verkürzung ist äußerst gelungen und zeigt, dass die in dieser Kapelle tätigen Maler auf dem neuesten Stand ihrer Zeit waren. Wahrscheinlich war in den Lünetten der beiden Seitenwände, oberhalb des verlorenen gemalten Architravs, je eine weitere Szene dargestellt, doch wurde aus denkmalpflegerischen Überlegungen auf eine Freilegung verzichtet, da man dafür die Malereien des 17. Jahrhunderts hätte opfern müssen.

Die den beiden Johannes gewidmeten großen Bildfelder an den Seitenwänden der Kapelle zitieren die Anlage der Bildfelder des Franziskuszyklus in der Oberkirche von S. Francesco in Assisi. Auch der bemerkenswerte Illusionismus der perspektivischen Verkürzung der Kassetten im abschließenden Architrav des Marienbildes sowie die von kleinen geflügelten Genien belebten Architekturen weisen engste Bezüge zur franziskanischen Bildkultur von Assisi auf. So überrascht es nicht, dass neben der in der Forschungsliteratur dominierenden Zuschreibung der neu entdeckten Wandbilder in der ehemaligen Johanneskapelle in S. Maria in Aracoeli an Cavallini bzw. Torriti auch die Möglichkeit eines Werks von Giotto ins Feld geführt wurde.⁷⁴⁹ Die engen Beziehungen zwischen den beiden Franziskanerkonventen lassen die Vermutung zu, dass die Modernität der in Assisi tätigen Malertruppe fast zeitgleich nach Rom gelangte und Maler aus der Großwerkstatt von Assisi noch in den Jahren vor 1300 in Aracoeli tätig wurden bzw. dass römische Maler aus dem Cavallini- und Torritiumkreis sich in Assisi à jour brachten und nach Rom zurückkehrten, um dort das von Giotto Gelernte anzuwenden. In diesem Zusammenhang ist das von Serena Romano unterstrichene hohe Anspruchsniveau der Auftraggeber und Eigentümer der ehemaligen Johanneskapelle und somit die Frage ihrer Identität von



Abb. 174: Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella di S. Pasquale Baylon, freigelegte Malereien an der Ostwand (Foto Mondini 2023)

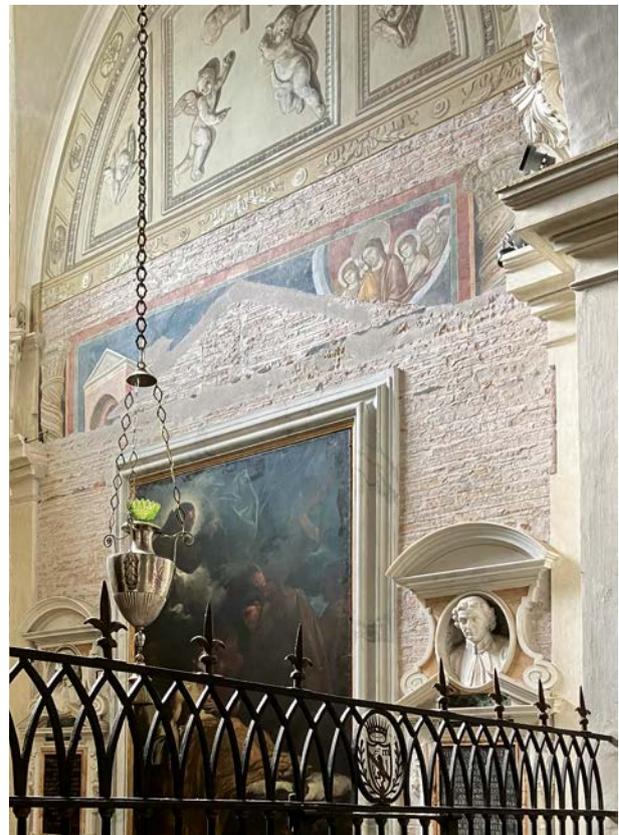


Abb. 175: Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella di S. Pasquale Baylon, freigelegte Malereien an der Westwand und Mauerwerk in Falsa cortina des 12. Jhs. (Foto Mondini 2023)

749 Für eine Zuschreibung an Cavallini: Strinati (2004); in Nachfolge des Weltgerichtsfresko von S. Cecilia, Mitte 1290er-Jahre Schmitz, Cavallini (2013), S. 244; Romano spricht von einem derartigen »mix di elementi cavalliniani e torritiani«, dass eine Zuschreibung an einem der beiden Maler unmöglich sei. Romano, Apogeo (2017), S. 165; als Werk des jungen Giotto in den 1290er-Jahren bei Flores d' Arcais (2009), S. 39 f.

Interesse. Mit Blick auf die tonangebenden Geschlechter Roms in den 1290er-Jahren vermutet Romano, dass sich die Colonna vis-à-vis ihrer Kapelle im nördlichen Seitenschiff (L9) einen weiteren Begräbnisplatz gesichert hätten, der durch seine zum Kapitol gewandte Lage (R9) noch prestigeträchtiger war.⁷⁵⁰ Dass der Einfluss der Colonna-Kardinäle auch in Assisi deutlich spürbar war, mag diese These unterstützen.⁷⁵¹

Wenn man andererseits im Auge behält, dass unter den Familien, deren Kapellenbesitz in Aracoeli namentlich nachgewiesen ist, auch die Orsini waren,⁷⁵² wäre auch diese mächtige Familie eine Kandidatin für einen bauzeitlichen Kapellenplatz in der Nähe der Savelli auf der zum Kapitol gewandten Südseite, zumal die Orsiniwappen nach der Wahl von Nikolaus III. zum Senator auf Lebenszeit (1278) wohl am Außenbau des Senatorenpalastes prangten.⁷⁵³ Die Anzahl der Orsini-Abkömmlinge, die in den 1280er- und 1290er-Jahren und zu Beginn des 14. Jahrhunderts in den Senatorenlisten figurieren, ist hoch. Auch wenn Belege dafür fehlen, besteht die Möglichkeit, dass der einflussreiche Kardinal Matteo Rosso Orsini (um 1230–1305, Sohn von Gentile), der 1278 von seinem Onkel Papst Nikolaus III. zum Protektor des *Ordo fratrum minorum* ernannt worden war und dies bis zu seinem Lebensende blieb, zusammen mit seinem älteren Bruder Bertoldo, der 1288 Senator war, für die Sicherung einer Familienkapelle in der römischen Hauptkirche der Franziskaner sorgte.⁷⁵⁴ Spuren von mittelalterlichen Wappen der Orsini (oder der Colonna) an den Wänden fehlen jedoch.

Die ehemalige Kapelle beim heutigen Südeingang

Die einzige Grabkapelle, deren Architektur das Aussehen des späten Duecento weitgehend bewahrt hat, ist jene, die seit der Schließung des ursprünglichen Südeingangs durch den Einbau der Cappella Mattei im Jahr 1564 als Durchgangsraum des im Erdgeschoss des Glockenturms von S. Maria in Capitolio eingebrochenen neuen Südportals dient (R8). In die Ecken sind vier antike Säulenschäfte mit Spolienkapitellen eingestellt, auf deren kräftigen Abakusplatten die Kreuzrippen des vierteiligen gotischen Gewölbes ruhen. Die Rippen aus Peperino sind als Rundstab mit aufgesetztem Grat ausgebildet, der Schlussstein weist eine sechsblättrige Kreuzblume auf. Das deutet darauf hin, dass diese Kapelle bauzeitlich ist. Ein großes gotisches Lanzettfenster mit Maßwerk durchbrach die Südwand des ehemaligen Campanile (Abb. 14).⁷⁵⁵ Als der neue Kircheneingang entstand, wurde der Boden um 46 cm (also etwa zwei Stufen) auf Seitenschiffsniveau abgesenkt, wie dies an den »Sockeln« der an die Südwand angelehnten Säulen ersichtlich ist. Bis zum Schlussstein der Gewölbe hatte der Raum ursprünglich die beträchtliche Höhe von ca. 8,5 m.⁷⁵⁶ Die Bogenöffnung zum Seitenschiff ist noch original und hat in ihrer Laibung und an den Pfeilern Reste der ursprünglichen Ausmalung bewahrt, eine Kassettierung mit vierblättrigen Rosetten

750 In Analogie zu S. Maria Maggiore, wo sich die Colonna vier Kapellenplätze sicherten, Romano, *Apogeo* (2017), S. 164. Die Zuordnung der Kapelle zu den Colonna findet sich bereits bei Russo (2007), S. 111.

751 So kann die rot-weiß gestreifte »Triumphsäule« in der Szene der »Befreiung von Petrus von Alife« als Hommage an die von Nikolaus IV. protegierten Colonna betrachtet werden, C. Frugoni, *Quale Francesco? Il messaggio nascosto negli affreschi della Basilica superiore di Assisi*, Turin 2015, S. 416.

752 Ugonio nannte die Kapellen der »Columnarum, Mancini, Orsini, Lavalle...«. BAV, Barb.lat. 1994, fol. 213r (S. 407a). Der Standort der Cappella Orsini (Cappella dell' Ascensione, L6) ist neuzeitlich, sie wurde in den 1580er-Jahren für die Grabmäler von Vittoria Orsini Frangipane und Camillo Pardo Orsini eingerichtet, Russo (2007), S. 73–77; Heidemann (1982), S. 111–121. Ugonio meinte wahrscheinlich diese Kapelle. Casimiro, *Araceli* (1736), S. 198 f. referiert, dass sich früher in dieser Kapelle noch »un antico sepolcro, e nel muro un arco con ornamenti ed arme« von Paolo della Valle befunden habe. Folglich ist davon auszugehen, dass sich die Orsini diesen Kapellenplatz erst Ende des 16. Jahrhunderts aneigneten und möglicherweise im Spätmittelalter eine andere Kapelle besessen hatten. Dass im 14. Jahrhundert neben den Colonna auch die Orsini mehrere Familienmitglieder unter den Fratres des Konvents von Aracoeli hatten, belegt 1385 eine Stelle bei Bartolomeo da Pisa, auf die Bolgia aufmerksam gemacht hat. Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 328; Bartolomeo da Pisa (de Rinonichi), *De conformitate vitae beati Francisci ad vitam Domini Iesu*, 2 Bde. (Analecta Franciscana 4), Quaracchi 1906, Bd. 1, S. 515.

753 Wenn wir der Romvedute »Ytalia« in der Gewölbekappe des Evangelisten Markus der Oberkirche von S. Francesco in Assisi dokumentarischen Wert geben wollen. Frugoni (2015), S. 83–86.

754 Matteo Rosso Orsini's möglicher Einfluss auf die Vollendung der malerischen Ausstattung des Langhauses der Oberkirche von Assisi hatte schon Belting in Erwägung gezogen, Belting, *Assisi* (1977), S. 235; auch dies könnte die engen motivischen und stilistischen Verbindungen zwischen den Malereien der Kapelle R8 in Aracoeli und jenen im Langhaus der Oberkirche von Assisi erklären.

755 Siehe oben Außenbau S. 44.

756 Der Abstand vom heutigen abgesenkten Boden zur Kreuzblume misst 9 m.



Abb. 176: Rom, S. Maria in Aracoeli, Raum des Seiteneingangs, freigelegte Malereien an der Westwand der ehemaligen Kapelle (Foto Mondini 2023)

alternierend vor rotem und schwarzem Grund in der Bogenlaibung sowie Inkrustationsimitationsmalereien mit antikisierenden Motiven an den Gewänden (Abb. 176). Auch in dieser Kapelle waren die Seitenwände mit Malereien überzogen. Die freigelegten Reste an der Westwand zeigen, dass die Bildfelder kleinteiliger waren als jene in der Cappella di S. Pasquale Baylon. Mit ihren Rahmungen erinnern sie eher an die Art der »quadri riportati« in der Sancta Sanctorum. In asymmetrischer Anordnung erkennt man links ein ornamentales Bildfeld; es folgen zwei gerahmte Medaillons oder Rundbogenfelder, deren linkes einen nach rechts gewandten bärtigen Mann mit leicht ergrautem Haar einrahmte. Rechts schließt ein hochrechteckiges Feld an, das wohl eine narrative Szene enthielt, wovon sich aber nur die Hintergrundarchitektur erhalten hat: Sie zeigt die hölzerne Balustrade einer Attika und rechts das Türmchen eines gelb verputzten Gebäudes mit einer Tür. Weitergehende Schlüsse auf die Ikonographie lassen sich daraus nicht ziehen. Casimiro schildert, dass »nella volta« das Martyrium der heiligen Petrus und Paulus dargestellt war, und erklärt die Wahl dieser Szene für diesen Anbringungsort damit, dass nach der Überlieferung die beiden Apostel ihr Todesurteil auf dem benachbarten Kapitol erhalten hätten.⁷⁵⁷ Wahrscheinlich ähnelten die Märtyrerszenen ikonographisch jenen mit gleichem Sujet in der Sancta Sanctorum. Die Tatsache, dass der erhaltene Männerkopf nicht dem gängigen Petrustyp entspricht, lässt vermuten, dass weitere Apostel oder Heilige dargestellt waren.

757 Casimiro, Araceli (1736), S. 97. Die Malereien, obwohl in gutem Zustand, wurden 1725 übermalt. Serena Romano geht davon aus, dass die Martyrien von Petrus und Paulus eher in den halbkreisförmigen Lünetten an der Wand als in den Gewölben dargestellt waren; vgl. die nachfolgende Anm.



Abb. 177: Rom, S. Maria in Aracoeli, Raum des Seiteneingangs, Palimpsest zweier Wappen: Felici und Marabeschi (Foto GFN, anlässlich der Restaurierung 1973)



Abb. 178: Wappen Felici Vincenzi Marabeschi, Wappenbuch, um 1700. Rom, Biblioteca Casanatense, MS 4006, Nr. 318

Serena Romano weist die Malereien dem Cavalliniumkreis zu und datiert sie zusammen mit jenen der Nachbarkapelle um 1295.⁷⁵⁸ Offen bleibt die Frage der bauzeitlichen Besitzer dieser Kapelle. Casimiro folgt Teodoro Amayden (1586–1656) in der Nennung der Felici als erste Besitzer der Kapelle.⁷⁵⁹ Das Wappen der Felici beschreibt Amayden als blauen Schrägbalken mit einem Flügel auf Goldgrund, was mit der erhaltenen Farbgebung des Wappens an zwei der von der Übermalung freigelegten Säulen übereinstimmt. Es ist offensichtlich, dass wir es hier mit einem Palimpsest zu tun haben, bei dem über dem beschriebenen ursprünglichen Wappen ein neues Wappen mit einem Pferd vor grün-silbernem Wolkenfeh dargestellt wurde – die beiden Vorderbeine sind heute noch deutlich erkennbar. Auf den GFN-Fotos, die die Zwischenstadien der Freilegung von 1973 dokumentieren,⁷⁶⁰ ist deutlich das als stilisierter Fellbesatz aufgefasste Fehmotiv erkennbar, das zusammen mit dem Pferd Amayden auf die Identifizierung der Familie Marabeschi geführt hat (Abb. 177, 178).⁷⁶¹ Dieses Fehmotiv wurde bei der Restaurierung bis auf wenige Spuren entfernt. Das darunterliegende Wappen könnte durchaus mit den Felici in Verbindung stehen,

758 Romano, *Apogeo* (2017), S. 167. Nach Schmitz lassen auch diese Malereien auf das direkte Umfeld von Cavallini schließen mit einer Datierung um 1300; Schmitz, *Cavallini* (2013), S. 244.

759 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 96; Amayden verweist beim Eintrag zu den Felici auf die Kapelle in Aracoeli: »nel sito della porta di fianco che va al Campidoglio [...] È da notare che la detta cappella demolita per fare la porta passò a Marabeschi come si vede dalle armi sopra le quattro colonne che sostengono la volta«. Bertini, *Famiglie Romane 1* (1910), S. 396.

760 Fotos GFN 5992 bzw. 5989.

761 Bertini, *Famiglie Romane 2* (1914), S. 94. Im Wappenbuch der Biblioteca Casanatense MS 4006, Nr. 318 ist das Wappen »Felici Vincenzi Marabeschi« abgebildet (möglicherweise, wie es sich im späten 17. Jahrhundert in Aracoeli präsentierte) »vaiaito minuto ondato d'argento e di rosso, di otto file al cavallo d'azzurro attraversante«. L. Giallombardo, *Stemmi gentilizi delle più illustri famiglie romane* (Manoscritto MS. 4006 della Biblioteca Casanatense di Roma), Rom 2007, Nr. 318.

die möglicherweise bereits um 1300 diesen Raum als Familienkapelle angelegt hatten.⁷⁶² Dies geht einher mit der Beobachtung, dass eine der ältesten in Aracoeli erhaltenen Grabplatten jene der um 1300 verstorbenen Luciana de Felici ist (Abb. 179, 181: B). Die Platte liegt im Boden vor dem Wandpfeiler der südlichen Arkaden an der Fassadeninnenwand, was wohl nicht ihrer originalen Lage entspricht; sie hat in der Mitte eine Bruchstelle und ist zur Fassade ausgerichtet. Sie könnte hierhin verlegt worden sein, als die Kapelle an die Marabeschi wechselte.⁷⁶³ Die aufwändige Grabplatte weist eine Rahmung mit Cosmatenmosaik auf und zwei Schilde, die ihr in Mosaik ausgeführtes Wappen verloren haben; in der Mitte findet sich eine lange Inschrift, teilweise in gereimten Hexametern.⁷⁶⁴

Die Kapelle SS. Lorenzo e Diego

Wie am Außenbau der Südflanke deutlich erkennbar, gehörte auch die Kapelle von S. Lorenzo, die westlich am heutigen Seiteneingang anschließt, zur bauzeitlichen, dem Kapitول zugewandten Kapellenfront (R7). Ihre für die Anbringung des Familienwappens an den Strebepfeilern vorbereiteten Kopfkonsolen haben das Wappenschild früh verloren oder nie erhalten, jedenfalls fehlen entsprechende Wappen in den Veduten des 16. Jahrhunderts (Abb. 20). Wie bei den Kapellen R9 und R8 wurde auch hier das Innere durch ein dreibahniges Lanzettfenster beleuchtet. In den Ecken hat die Kapelle unter der Stuckschicht ihre eingestellten Säulen mit Kompositkapitellen bewahrt, und auch die Kreuzrippen sind noch bauzeitlich. Über dem eingezogenen Bogen der Eingangswand wurde bei der Restaurierung von 1988 der Verlauf des höherliegenden Spitzbogens freigelegt, ebenso wie ein gemaltes Radfenster aus dem frühen Trecento oberhalb des Scheitels des Eingangsbogens sowie ein blauer Himmel in den Gewölbekappen (Abb. 180). Auch für die Westwand sind Malereien aus dem frühen 14. Jahrhundert bezeugt. Hier waren es Szenen



Abb. 179: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff an der Westfassade, Grab der Luciana Felici, s. Abb. 181: B (Foto Mondini 2023)

762 Diese hätte somit schon vor der Errichtung des Ikonentabernakels von 1372 existiert. Nach der Demontage des Ziboriums mögen Inschriften und Teile des Ziboriums zunächst in dieser Kapelle aufbewahrt worden sein und somit die Erinnerung an die Felici auch nach der Übermalung der Wappen mit dem der Marabeschi bewahrt worden sein.

763 Da der Sockel des Wandgrabs der Roberta Ubaldi († 1519) die Platte teilweise verdeckt, könnte die Verlegung davor erfolgt sein, außer dessen Sockel wurde erneuert; bei Bruzio wird die Platte der Luciana nahe dem Grab des Ekebert Crecil bei den Säulen der südlichen Langhausarkaden (siehe unten, S. 189) verzeichnet, Bruzio, Barb. lat. 11891, fol. 159v. Ich vermute, dass einige der Grabplatten, die sich heute entlang der westlichen Eingangswand befinden, nicht in situ, sondern hierhin verlegt wurden.

764 Maße L. 201 × B. 74 cm. + . HV MILIS ET PLANA TVMVLO IACET H(IC) LVCIANA | PRVDE(N)S SE(N)SATA MORV(M) | SPECTAMINE GRATA . | LEX CO(N)IVGALIS . THEBAL | ⁵ DVM IV(N)XERAT ISTI . | STIRPSQ(VE) PARE(N)TAL(IS) . FELI | CES . HA(N)C . TIBI SISTI | FAC D(EV)S IN CEL(O) . QVIA | VIXIT ME(N)TE FIDEL(I) . | AM(EN) . Nach Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 118. Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 117, Nr. 408; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 333; Barral i Altet (2021), S. 228.



Abb. 180: Rom, S. Maria in Aracoeli, S. Diego-Kapelle (R7), Westwand, freigelegtes Fragment eines Freskos aus dem frühen 14. Jh. (Foto Mondini 2023)

aus dem Leben des hl. Laurentius, die die obere Lünette schmückten, bevor diese 1612 durch Avanzino Nucci mit Szenen aus dem Leben des hl. Diego von Alcalá übermalt wurden.⁷⁶⁵ Aus dieser Ikonographie lässt sich folgern, dass die Kapelle ursprünglich dem hl. Laurentius geweiht war. Stilistisch vergleicht Serena Romano diese Malereien mit dem Zyklus des hl. Benedikt in Sant' Agnese fuori le mura und datiert sie ins erste oder zweite Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts.⁷⁶⁶

Der Name der Stifter der Kapelle im frühen Trecento ist unbekannt.⁷⁶⁷ Genauso muss offenbleiben, ob die Wappen am Außenbau im Zuge einer *Damnatio memoriae* weggeschlagen wurden oder aber gar nie ausgeführt worden waren.

Grabplatten im Paviment

Wie bereits erwähnt, war wahrscheinlich der gesamte Mittelschiffsboden von S. Maria in Aracoeli für Grabplätze vorgesehen (Abb. 181). In der Mittelpartie des Hauptschiffs habe ich allerdings nur zwei Grabplatten aus der Frühzeit *in situ* identifizieren können; sie befinden sich auf der Mittelachse auf Höhe des dritten Säulenpaares und liegen in an Porphyrt und Serpentin reichen Cosmatenmosaikfeldern, was eventuell suggerieren sollte, dass die Gräber in eine blühende Wiese eingebettet sind (Abb. 57). Die nördliche Platte ist mit einem Rahmen aus Cosmatenmosaik geschmückt; die stark abgeriebene Ritzfigur mit Baldachin zeigte einen Bischof oder Abt (Abb. 181: F), die Inschrift war wohl auf einer separaten Platte angefügt.⁷⁶⁸ Auf der südlichen Platte, die zum Grab des Bologneser Rechts-Professors Stephanus de Singano († 1298) gehörte, wird die Ritzfigur des unter einem Baldachin stehenden Geistlichen von den Resten einer umlaufenden Inschrift gerahmt (Abb. 181: E, 182).⁷⁶⁹ Mit den Füßen in Richtung Altar, blickten beide Liegefiguren nach Osten. Da diese Ausrichtung einer üblichen mittelalterlichen Grablage entspricht, kann angenommen werden, dass sie sich noch *in situ* befinden. Bei den Gräbern, die entlang der Langhausarkaden an ihren Schmalseiten aneinandergereiht sind, weisen Abarbeitungsspuren am

765 Bei der Restaurierung vor 1988 wurde im Putz ein archäologisches Fenster geöffnet, so dass die Malschicht des frühen Trecento mit der Szene der Gefangennahme des hl. Laurentius zum Vorschein kam; mit der linken Hand ergreift Laurentius das Tuch, das die Almosen für die Armen enthält; ihm gegenüber war wohl Kaiser Decius dargestellt.

766 Russo (2007), S. 116; Romano, *Apogeo* (2017), S. 290.

767 Casimiro, *Araceli* (1736), S. 87f. Nach Russo (2007), S. 116 übernahmen 1411 die Cenci das Patronat der Kapelle.

768 *Die mittelalterlichen Grabmäler 1* (1981), S. 119, Nr. XXVIII,9.

769 Der aus der Provence stammende Kanoniker war – laut Inschrift – von Matteo di Acquasparta nach Rom berufen worden und gehörte zu dessen Familie; es ist möglich, dass Matteo di Acquasparta ihm diesen prominenten Grabplatz finanzierte, die Maße der Platte L. 208 × B. 60 cm sind beträchtlich; für die Inschrift vgl. *Die mittelalterlichen Grabmäler 1* (1981), S. 113f., Nr. XXVIII,2.

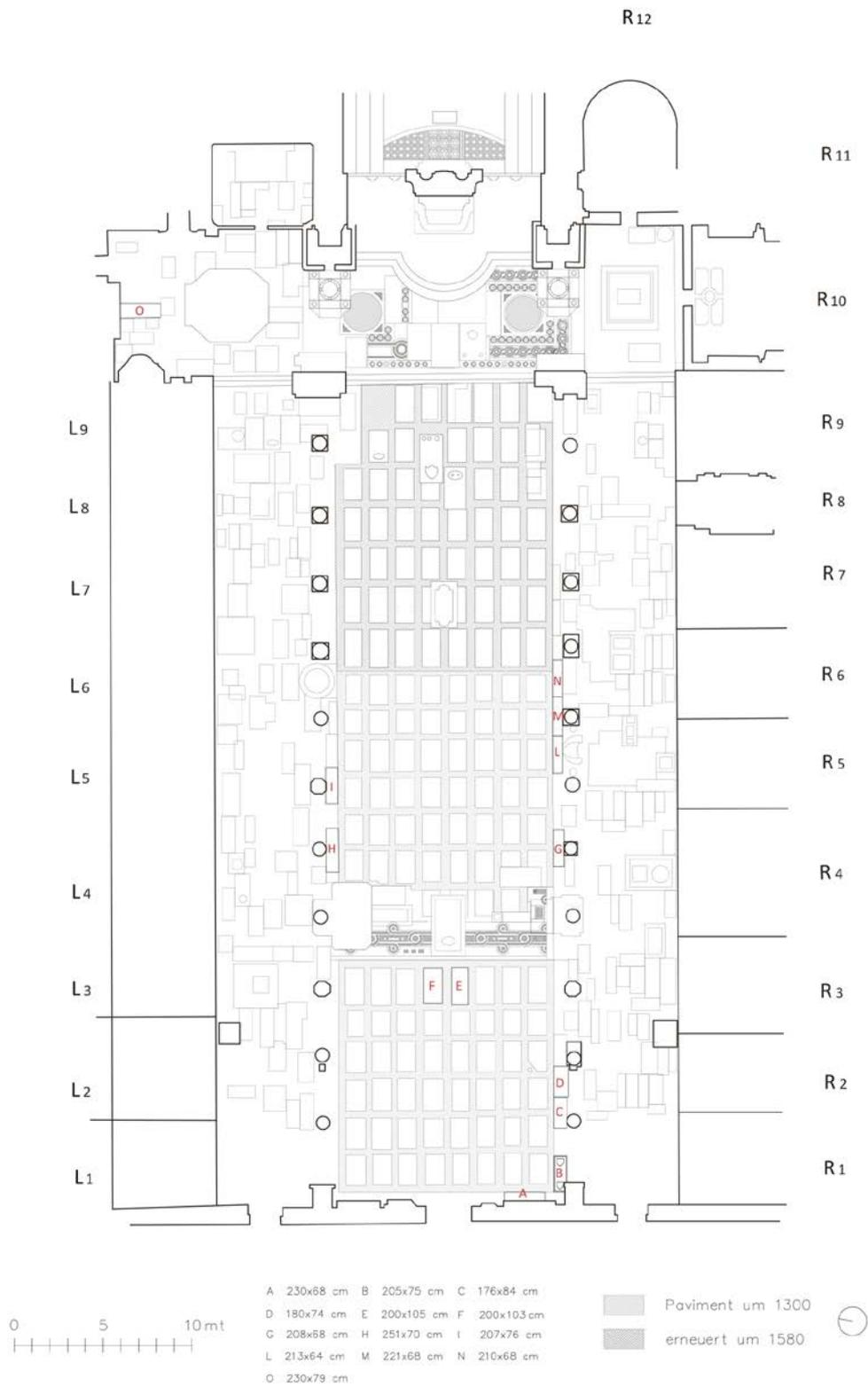


Abb. 181: Rom, S. Maria in Aracoeli, Bodenplan nach Malmstrom und Pietrangeli mit Lokalisierung der hier behandelten Grabplatten (Dario Mantovani 2023)



Abb. 182: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, figürliche Ritzplatte des Stephanus de Singano († 1298), s. Abb. 181: E (Foto Mondini 2023)



Abb. 183: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff bei Säule R1, figürliche Ritzplatte des Adoguardus Sassi († 1298), s. Abb. 181: C (Foto Mondini 2023)

Fuß der Säulenbasen darauf hin, dass einzelne Platten an dieser Stelle sekundär verlegt wurden,⁷⁷⁰ andere scheinen aber in situ zu sein.

Das älteste Grab, von dem uns Bruzio eine Nachricht gibt, trug das Datum 1279; es ist möglicherweise in einer Marmorplatte zwischen der Fassade und der ersten Säule der nördlichen Langhausarkaden zu lokalisieren, deren Inschrift heute nicht mehr lesbar ist.⁷⁷¹ Sollte es in der Zeit von Bruzio an diesem Ort in situ gelegen haben, wäre dieses Grab ein Indikator für die Vollendung des Langhausrohbaus noch vor 1280.

770 Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 112. Der Boden in den Seitenschiffen scheint in der Frühen Neuzeit aus (Grab-) Plattenfragmenten neu verlegt worden zu sein, vgl. oben S. 68. Ganz lässt sich daher nicht ausschließen, dass die langen Grabplatten entlang den Langhausssäulen ursprünglich in den Seitenschiffen lagen; Bruzio dokumentiert sie bereits im Mittelschiff.

771 Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 159r: *In media Navi Ecclesiae inter murum, et primam Columnam in pavimento: Anno Dni M.CC.LXXIX / I . . . ydus Novembris / obiit in Urbe / / requiescat in pace, orate pro eo.* Weder bei Casimiro, noch Forcella, noch Garms aufgeführt. Diesen Fund verdanke ich Darko Senekovic. Die Aufzeichnungen von Bruzio vor 1679, als er das Imprimatur für sein *Theatrum Urbis* erhielt, gehen wohl auf die Zeit vor der mit der barocken Neufassung des Langhauses (1689) eingehenden Restaurierung des Bodens zurück.

Aus zwei Testamenten lässt sich für das letzte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts der »Preis« von 100 Goldflorin für einen Grabplatz in S. Maria in Aracoeli (wohl einschließlich der *cura animae*) erschließen.⁷⁷² Im Fall von Adoguardus Sassi († 1298), *Sancti Marci mercator*, haben sich sowohl die figürliche Grabplatte als auch sein Testament erhalten. Die Platte aus grauem Marmor (175 × 86 m) liegt wohl in situ bei der ersten Säule der Südarkade (R₁) und ist die älteste eines Nichtklerikers (Abb. 181: C, 183). Ihre noch schwach erkennbare Ritzfigur mit großem Stoffhut und weitem Gewand ist zum Hauptaltar gerichtet.⁷⁷³ Im Wortlaut von Sassis Testament heißt es, dass mit 100 Goldflorin eine Kapelle gestiftet werden solle.⁷⁷⁴ Entweder hielten sich die Nachkommen nicht an die testamentarischen Anweisungen oder das Geld reichte nicht aus für die Errichtung einer Seitenkapelle bzw. eines Altars im Seitenschiff. Denkbar ist aber auch, dass auch die Grabplätze im Boden »Kapellen« genannt wurden, da zumindest bei den Grablegen in den Seitenschiffen und entlang der Arkaden Wappen oder Votivbilder an den Säulenschäften ergänzt werden konnten. An der Granitsäule beim Adoguardus-Grab finden sich jedoch keine Spuren von bemaltem Putz. Die heute noch sichtbaren Votivbilder der zwei thronenden Madonnen auf den Säulen L₄ und L₆ und des Evangelisten Lukas am Schaft der Säule L₅ der nördlichen Arkaden gehen erst auf das 15. Jahrhundert zurück.⁷⁷⁵

Eine Auszeichnung der Bodengräber mit dem mosaizierten Familienwappen tritt in S. Maria in Aracoeli bereits bei Grabplatten des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts auf, so bei jener des städtischen Beamten Thomasus de Fasanella⁷⁷⁶, laut Inschrift *olim marescalcus urbis*, ferner bei der bereits erwähnten Luciana de Felici (Abb. 179, 181: B) oder bei der elaborierteren Grabplatte mit Umschrift des Fuschus de Zachariis († um 1310),⁷⁷⁷ dessen langer Rock mit pelzbesetztem Kragen auf ein wohl städtisches Amtskostüm hinweist (Abb. 181: L, 184).⁷⁷⁸ Zu den höheren Funktionsträgern, die in Aracoeli ihre letzte Ruhe fanden, gehörte auch Matheus Scrinianus († 1312) (Abb. 181: A, 185), dessen Grabplatte mit umlaufender Inschrift entlang der Westfassade südlich des Eingangs liegt: Da in der Inschrift Luca Savelli genannt wird, lässt vermuten, dass Matheus in dessen Diensten stand.⁷⁷⁹ Die Ritzzeichnung des modisch Gekleideten⁷⁸⁰ ist sehr gut erhalten. Sie zeigt die jugendliche Figur des stehenden

772 Vgl. das Testament von Pietro di Pietro Colonna (1290), zitiert oben Anm. 726. Es ist nicht bekannt, ob der päpstliche Kaplan schließlich in Gallicano oder in Rom begraben wurde.

773 Arch. Vat., Celestini 18, zitiert in: Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 114 f., Nr. XXVIII,3. Zu Aduardo und seinem Vater Petrus auch Brentano, Rome (1973), S. 275–278.

774 *Reliquo eccl(es)ie s(anc)te Marie de Capitolio centu(m) flo(renas) au(eos) i(n) qua m(ei) eligo sepultura(m) de quibus fiat una cappella i(n) qua me iubeo sepelliri*, Arc. Vat. Celestini 18, zitiert in: Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 115.

775 Kircoff, in: Romano, Apogeo (2017), S. 411 f., mit Datierung ins dritte Viertel des 15. Jahrhunderts.

776 Maße L. 243 × B. 69 cm. Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 117, Nr. 411 mit Datierung 1271; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 55 Anm. 94, 296. + | HIC IACET D[(OMI)N]V[S T]HOM[A]SI[VS | DE F]AS[ANELLA OLIM MARE]SC | [AL]CVS [VRBIS D(OMI)NI REGIS KAR | ⁵ OLI T]E(M)PO[R]E D[(OMI)NI] COMITIS RO | G[ER]II [D(E)] S(AN) C(T)O SE[VER]INO VICARII nach Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 112 f., Nr. XXVIII,1. Wenn das bei Forcella angegebene Todesdatum 1271 stimmt, wäre das das älteste nachweisbare Bodengrab im franziskanischen Langhaus.

777 Maße L. 206 × B. 73 cm, im Hauptschiff unter der Säule L₆. Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 127, Nr. XXVIII,20. Die Liegefigur ist zum Hauptaltar ausgerichtet. Die Tatsache, dass die Grabplatte wegen der ausragenden oktogonalen Plinthe der Langhaussäule abgearbeitet wurde und ein Stück der umlaufenden Inschrift verlor, weist darauf hin, dass sie nicht mehr in situ liegt; es sei denn, die Grabplatte wäre nicht vor Ort gefertigt, sondern samt Inschrift geliefert worden, so dass sie beim Einbau ins Paviment eingepasst werden musste. Bruzio mit der Lesung Fuschus de Zacharia sieht sie bereits bei den nördlichen Langhaussäulen (BAV, Vat. lat. 11891, fol. 159v.).

778 Garms/Ward Perkins, Einleitung, in: Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 20. Zum Typus der Grabplatten mit Wappenschmuck, wovon jene von 1182 in S. Giovanni della Pigna ein frühes Beispiel ist, siehe Barral i Altet (2021), S. 226. Unter den Platten dieses Typs in Aracoeli gehören die als Doppelgrab angelegten beiden Platten aus rosa Marmor mit Mosaikrahmen, umlaufender Inschrift und Mosaikwappen von Roier und Johannes Bobo († um 1300), die sich am östlichen Ende der nördlichen Arkaden befinden, Maße L. 185 × B. 117 cm. Die alte Familie der Boboni hatte Ende des 12. Jahrhundert drei Kardinäle gestellt. Ich gehe davon aus, dass beide Platten ursprünglich im Mittelschiff lagen. Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 119–121, Nr. XXVIII,10–11.

779 Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 136, Nr. XXVIII,31. Weißer Marmor: Maße L. 230 × B. 67 cm. + HIC . IACET . MATHEVS . | SCRINIANVS . FAMILIARIS . D(OMI)NI . LVCE . DE SABELLO . QVI . OBIIT . TE(M)PORE . D(OMI)NI . CLEMENTIS . PAPE . | QVINTI . ANNO . D(OMI)NI . M | CCC . XIII . IN(EV)NTE . MENSE FEBRARI . CVIVS . A(N)I(M)A . REQVIESCIT IN PACE . AMEN . Der Familienname Scrinianus lässt sich sonst nicht nachweisen, so dass ein Schreibfehler in der Berufsbezeichnung als Schreiber (*scrinarius*) vermutet worden ist. Mit Luca Savelli ist hier wohl nicht der 1266 verstorbene Senator gemeint, sondern Luca di Giovanni, der 1304 Senator war.

780 Bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit dem Gewand der Porträts Enrico Scrovegnis (im Weltgericht und der Standfigur) in der Arenakapelle in Padua.



Abb. 184: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff bei Säule L6; figürliche Ritzplatte des Fuschus de Zachariis († um 1310), s. Abb. 181: I (Foto Mondini 2023)



Abb. 185: Rom, S. Maria in Aracoeli, südlich des Haupteingangs an der Westfassade, figürliche Ritzplatte des Matheus Scrinianus († 1312), s. Abb. 181: A (Foto Mondini 2023)



Abb. 186: Rom, S. Maria in Aracoeli, Querhaus unter dem Acquasparta-Grabmal, figürliche Ritzplatte des Bernardus de Colupna († 1318), s. Abb. 181: O (Foto Mondini 2023)

Matheus in raumgreifendem Übergewand. Der ovale Kopf mit modischer Kopfbinde ist nach rechts gewendet. Der gute Erhaltungszustand legt nahe, dass die Platte ursprünglich an einem weniger zugänglichen Ort lag und zu einem nicht bestimmaren Zeitpunkt an die Westfassade des Kirchenschiffs verschoben wurde.⁷⁸¹ Vielleicht lag Matheus' Grab zunächst in der Savelli-Kapelle, was der in jener Zeit üblichen Praxis entsprochen hätte, getreue *familiares* nahe bei ihren Schutzherren zu bestatten. Nachweisbar ist dies etwa im Fall von Bernardus de Colupna (Bernardo di Oddone Colonna, OFM). Der Franziskanerbruder war Magister der Theologie und mehrere Jahre lang römischer Ordensprovinzial.⁷⁸² Laut Inschrift ist er am 1. November 1318 gestorben. Er wurde in Aracoeli im nördlichen Querhaus im Boden zu Füßen des Grabmals des Ordensgenerals Matteo di Acquasparta mit einer figürlichen Ritzplatte mit Baldachin und Wappen bestattet (Abb. 181: O, 186).⁷⁸³ Aufgrund wohl des hohen Ranges des Franziskanerbruders und seiner Zugehörigkeit zur Familie Colonna wurde die Ritzfigur des Bettelmönchs mit

781 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 332. Bei Casimiro, *Araceli* (1736), S. 252 wird die Inschrift aufgeführt ohne Ortsangabe. In Bruzios Grabmälerfassung BAV, Vat. lat. 11891, fol. 159r–160v fehlt er.

782 Rehberg, *Kirche und Macht* (1999), S. 434.

783 + . ANNO D[(OMI)NI MCCCXVIII | DIE PRIMA NOVEMBRIS IN FE]STO OMNIVM SA(NC)TORVM OBIIT FRA(TER) . BERNNARDVS (sic) DOMINI OD | DONIS DE COLVPNA ORD(IN)IS | MINORVM FR[ATRVM CUIVS ANIMA REQVIESCAT IN PACE]. Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 140 f., Nr. XXVIII,37. Gualdi, *Vat. lat. 8254*, I, fol. 2v gibt das Datum MCCCXXVIII, mit fehlerhafter Wiedergabe des Namens »avanti la porta della sacrestia arme a piedi una colonna, lettere attorno: + Anno Dni MCCCXXIII mense novembris in festo omnium sanctorum ... frater

einem Baldachin dargestellt – ein Novum! Zudem ist der Baldachin perspektivisch konzipiert, vergleichbar mit jenem auf der Grabplatte des Bertoldo Stefaneschi († um 1300) in S. Maria in Trastevere.⁷⁸⁴

Das neu errichtete Langhaus von S. Maria in Aracoeli war aber nicht nur ein bevorzugter Begräbnisort der stadtrömischen Oberschicht, sondern auch ausländischer Würdenträger, die diese Kirche möglicherweise wegen der Internationalität des Franziskanerordens als Grabort wählten. So fand etwa der Franzose Jehans Vaillant, der wahrscheinlich im Jubeljahr 1300 auf der Pilgerfahrt in Rom verstarb, in Aracoeli seine letzte Ruhe. Seine Grabplatte mit Ritzfigur ist stark abgerieben, die Inschrift ist auf Französisch verfasst und nennt Namen und Jahr (Abb. 181: D).⁷⁸⁵

Im Pavimentstreifen entlang der südlichen Arkaden findet sich auf Höhe des ehemaligen Seiteneingangs eine Gruppe von aneinander gereihten, vielleicht noch in situ liegenden Grabplatten, die hohen Amtsträgern aus dem Umkreis Kaiser Heinrichs VII. gehören; alle Platten tragen das Jahr 1312 als Sterbedatum, woraus man den Willen ableiten kann, dass diese Toten gemeinsam an einer prominenten Stelle beerdigt werden. Zwei Grabplatten, die nach der Art nordalpiner Grabplatten ein schräggestelltes Wappen mit Helmzier und darunter platzierter Inschrift gestaltet sind, waren ganz offensichtlich als Pendants konzipiert. Sie gehörten zwei *militēs*, dem *marescall* Ekebert Crecil⁷⁸⁶ (Abb. 181: N, 187) und dem Kämmerer Eberhardus de Erlach (Abb. 181: G),⁷⁸⁷ die im Gefolge von Rudolf I. (1274–1319), Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, bei den Kämpfen in Rom vom 26. Mai 1312 im Vorfeld der Krönung von Heinrich VII. (29. Juni 1312) ums Leben gekommen waren. Zwischen diesen beiden Platten, exakt in der Achse des Eingangs (zwischen den Säulen R6 und R7), ruht zudem der kaiserliche Notar Franciscus de Imola, der ebenfalls bei den Tumulten vor der Kaiserkrönung von 1312 umgekommen war (Abb. 181: L, 188).⁷⁸⁸ Die Ritzfigur seiner Grabplatte zeigt den kaiserlichen Kanzleibeamten in bauschigem Gewand und Stoffhut unter einem krabbenbesetzten Baldachin, die Umschrift in eleganter gotischer Majuskel gibt den Todestag nicht an. Zur selben Gruppe kaisertreuer Gefallener gehört auch die figürliche Ritzplatte mit Baldachin des kaiserlichen Kanzleibeamten Sanctus Andree Lutii, der am 6. Juni 1312 starb; die schmale Platte gewährt wenig Raum, und die Inschrift wurde an der linken Seite direkt auf den Baldachinpfeiler gemeißelt (Abb. 181: M, 189).⁷⁸⁹

Arinaldus Dni Oddonis de Colupna ordinis minorum fratrum [...] Mariae... quiescat in pace amen.« Daneben Skizze des Colonna-Wappens.

- 784 Was auf eine Datierung nicht allzuweit von 1312, als die Baldachine erstmals von Mitgliedern des hohen Klerus auf andere Personen übertragen wurden, Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 141. Zum Grab des Bertoldo Stefaneschi siehe Kinney, S. Maria in Trastevere S. 415 in diesem Band.
- 785 Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 116, Nr. XXVIII,5 (Hauptschiff rechts, zwischen 1. und 2. Säule zum Hochaltar gerichtet). Hier ist den Verfassern des Corpus der Grabplatten ein Fehler in der Transkription unterlaufen, der Name lautet »Jehans« und nicht »Fevienhans«! Korrigiert vor Ort und nach Casimiro, Araceli (1736), S. 246, Nr. VI: [+ I]CI GIST . FEV IEHANS . VAILLANT . | DE SA[(N)]CI . EN LA DYOC[E]SE [DE MIAVS BOVRIOIS . QVI TREPASS(A) L A]N DE L INCARNATION | . M. CCC . [DV MOIS DE NOVEMBRE | PRIE POVR L ALME DE LI]. Lesung von Darko Senekovic: »Ci-gît feu Jehan Vaillant de Sancy en la diocèse de Meaux, bourgeois qui trépassa l'an de l'Incarnation 1300 du mois de novembre. Prie pour l'âme de lui«. Bruzio, BAV, Vat. Lat. 11891, fol. 160r.
- 786 + ANNO . DO(MIN)I . M^o . CCC^o . XII^o . VII^o . | KAL(ENDAS) . IVNII . OIIT (sic) D(OMI)N(V)S . EKEB | ERT . CRECIL MILES . MARES | CALL . ILLVSTRIS . D(OMI)NI . RVDO | LFI COMITS (sic) . PALATINI RENI . (ET) DVCIS . BABARIE, nach: Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 129, Nr. XXVIII,22 (zwischen der 7. und 8. Säule zum Eingang gerichtet).
- 787 + . ANNO . DO(MIN)I M^o CCC^o XII^o . VII^o . | KAL(ENDAS) . IVNII . DIE VENERIS . | POST . VRBANI . OBIIT . D(OMI)N(V)S | EBERHARDVS . MILES . DE . | ERLACH . MAGISTER . CAMERE | ILLVSTRIS . D(OMI)NI . RVDOLFI . | COMITIS . PALATINI . RENI (ET) . | DVCIS . BABARIE . REQVISCAT / [I]N PACE AMEN, nach: Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 130, Nr. XXVIII,23 (unter der 5. Säule zum Hochaltar gerichtet). Beide Wappen und Inschriften sind abgezeichnet in Windsor Royal Library cod. 201, Albani, fol. 53, Inv.Nr. 11767; Federici/Garms, Tombs (2010), S. 118 f.
- 788 HIC . IACET FRANCISCVS | DE IMOLA NOTARIVS AVLE . ET . SCRIPTOR CANCELARIEC (sic) D(OMI)NI HENRICI ROMAN | ORV(M) IMP(ERA)TORIS . QVI | OBIIT . A(NNO) . D(OMINI) . MCCCXII . I(N)D(ICTI)ONE . XI . DIE . Nach: Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 133, Nr. XXVIII,27 (zum Hochaltar gerichtet).
- 789 Im Mittelschiff rechts vor der siebten Säule der Langhauskolonnade, weißer Marmor, 219×74 cm; + HIC IACET . SANCTVS | ANDREE . LVTII . DE CALLIO . NOTARI(VS) . AVLE . (ET) SCRIPTOR . CANCELLARIE . D(OMI)NI . HEINRICI . ROMAN(ORVM) | IMP(ER)ATORIS . Q(VI) OBIIT | A(N)NO . D(OMINI) . CCC . XII . DIE VI^o . IVNII . Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 130 f., Nr. XXVIII,24.



Abb. 187: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, zwischen den Säulen R7 und R8, Ritzplatte des marescall Ekebert Crecil († 1312), S. Abb. 181: N (Foto Mondini 2023)



Abb. 188: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, zwischen den Säulen R6 und R7, figürliche Ritzplatte des kaiserlichen Notars Franciscus de Imola († 1312), S. Abb. 181: L (Foto Mondini 2023)



Abb. 189: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, vor Säule R7, figürliche Ritzplatte des kaiserlichen Kanzleibeamten Sanctus Andree Luthii († 1312), S. Abb. 181: M (Foto Mondini 2023)

Das Grab des *magister [...]* *aldus murator*

Stilistisch den Platten der beiden kaiserlichen Beamten (Abb. 188, 189) zuzuordnen ist eine besonders lange Grabplatte aus weißem Marmor (251 × 71 cm) mit der Ritzfigur des Laien »...aldus« oder Aldus, der bei der Errichtung der franziskanischen Basilika eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat (Abb. 181: H, 190): Als Maurermeister soll er die Fundamente des neuen Langhauses gelegt haben – so jedenfalls dokumentierte es die Grabinschrift.⁷⁹⁰ Heute befindet sich die Platte vor der fünften Säule (L₅) der nördlichen Langhausarkaden; ob sie noch *in situ* liegt, ist schwer zu bestimmen. Die Platte ist zwar etwa auf der Höhe des oberen Drittels abgebrochen, aber die Ritzfigur ist zum Hochaltar gerichtet und der größere Abstand zwischen den Wörtern »*super*« und »*opus*« lässt eine Rücksichtnahme auf die danebenstehende Säule vermuten. Die rechte obere Ecke mit der Namensnennung des Baumeisters fehlt. Der Name des Grabinhabers lässt sich aber als »Aldus« oder »...aldus« rekonstruieren:⁷⁹¹

[HIC R]EQVIESCIT MAG[ISTER] || [- - -
ALDVS MVRATOR Q]VI FVIT FVND[AT]
OR ET PRINCIPALIS SVPER OPVS ISTIVS
ECCLESIE CVIVS A(N)I(M)A || REQVIESCAT
IN PACE AMMEN || [OR]ATE PRO EO⁷⁹²



Abb. 190: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, vor Säule L₅, figürliche Ritzplatte des Maurermeisters (Baumeisters) ...aldus († 1312), S. Abb. 181: H (Foto Mondini 2023)

Le Pogam, gefolgt von Bolgia, schlug erstmals überzeugend vor, der unter dieser Platte bestattete Maurermeister habe einen längeren Namen mit der Endung »...aldus« getragen, etwa Arnaldus oder Rainaldus.⁷⁹³ Die ältere Forschung hingegen hatte die aus den frühneuzeitlichen Inschriftensammlungen überlieferte Lesung »ALDUS«

790 Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 133 f., Nr. XXVIII, 28.

791 *Hic requiescit magister Aldus / murator, qui fuit fundator, et principalis super Opus istius Ecclesiae. Cuius anima / requiescat in pace amen orate pro eo.* Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 159v. Bruzios Aufzeichnung wurde erstmals fehlerhaft publiziert von Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 75 mit irreführender Lokalisierung und Datum, welches zu einem anderen Grabmal gehört. Die Abschriften bei Casimiro, Araceli (1736), S. 251, Nr. XXII und Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 130, Nr. 465 mit Skizze verzeichnen keine Lakune zwischen den Wörtern *Magister* und *Aldus*. Da Abkürzungen im gesicherten Teil der Inschrift selten sind (nur *anima*), ist es wahrscheinlich, dass *magister* voll geschrieben stand. »...aldus murator« ist nur aus der Überlieferung erschließbar, die Spuren der Buchstaben bestätigen aber diese Überlieferung als wahrscheinlich. Für die Lücke vor »...aldus« ist der Anfang des Namens die beste Lösung, ein DNS (*domnus*) ist aber theoretisch auch möglich. Ein Eigenname Aldus ist allerdings seltener, als sonst einer der vielen auf »...aldus« endenden Namen. Ich danke Darko Senekovic für seine epigraphische Analyse.

792 Abschrift von Senekovic (übers.: »Hier ruht Magister > <aldus, Maurer, der den Grundstein legte und Vorsteher (*magister principalis*) der Bauhütte (*opus*) dieser Kirche war. Seine Seele ruhe in Frieden. Betet für ihn.«); mit kleinen Abweichungen Bolgia (2009), S. 101 und Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 257–259; Varianten bei Dietl, *Sprache* 3 (2009), S. 1366–1368, Kat.Nr. A559; Garms (1991), S. 344; Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 134; D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 105; Forcella, *Iscrizioni* 1 (1869), S. 130, Nr. 465 mit Skizze; Casimiro, Araceli (1736), S. 251, Nr. XXII.

793 Le Pogams Korrektur basiert auf der von Brancia di Apricena erstmals aus einem der Bruzio-Manuskripte veröffentlichten Abschrift, die vor dem Namen Aldus eine mit Punkten ausgefüllte Lakune aufweist (zit. oben Anm. 791), Le Pogam, *Maitres* (2004), S. 50, Anm. 26.

als vollständigen Namen gewertet, was sogar zu einem Eintrag im Künstlerlexikon von Thieme/Becker und später in die *Enciclopedia dell' Arte Medievale* führte.⁷⁹⁴ Der Name ist seit dem Frühmittelalter in Rom gut belegt.⁷⁹⁵

Besonders bemerkenswert an der Grabplatte des »...aldus« ist die prominente Standesbetonung des Bestatteten. Offenbar war die volle Nennung des Meistergrades genauso wichtig wie die Nennung des Namens. Es ist meines Wissens für Rom um 1300 einzigartig, dass uns Bild und Name eines *magister murator*, des Hauptverantwortlichen eines Großbaus, überliefert sind und dass dieser in der Kirche, deren Fundamente er legte, bestattet wurde. Von der Ritzfigur in bürgerlichem Gewand und mit vor dem Bauch gekreuzten Händen erkennt man die leichte Drehung zu seiner Linken (beide Füße stehen parallel), was Räumlichkeit schafft. Das obere Plattenfragment ist stark abgerieben, man sieht aber noch die Kontur der Schultern, den Stehkragen und das Oval des Gesichtes mit der Andeutung eines Stoffhutes. Das Baldachin steht auf zweigeschossigen Pfeilern mit Lanzettfüllung und trägt einen Dreipassbogen; ob der Giebel krabbenbesetzt war, lässt sich nicht mehr bestimmen, ist aber wahrscheinlich. Aufgrund der stilistischen Nähe zu den Platten der beiden 1312 verstorbenen kaiserlichen Beamten (vgl. Abb. 188) ist auch diese Grabplatte in die 1310er-Jahre zu datieren. Wenn dieser Magister, der nicht zum Umfeld der römischen Marmorari gehört zu haben scheint, für die Fundamentierung und somit das Projekt des neuen Langhauses verantwortlich war, dann ist sein Grab auch für die Bauchronologie der Erweiterung der Basilika relevant. Nimmt man an, der Beginn der Erweiterung sei bald nach der Übergabe von S. Maria in Capotolio an die Franziskaner, also in den 1250er-Jahren erfolgt, dann könnte das Grab einige Jahrzehnte nach dem Tod des Bauleiters von den Franziskanern mit Denkmalabsicht in Auftrag gegeben worden sein.⁷⁹⁶ Sollten hingegen der Erweiterungsbau und dessen Fundamentierung erst – wie Claudia Bolgia annimmt – in den späten 1270er-Jahren begonnen worden sein, dann könnte der *magister ... principalis super opus* vor seinem Tod noch selbst für seine Grabstätte im westlichen Abschnitt des Paviments gesorgt haben.⁷⁹⁷ Auch in diesem Fall wäre angesichts der außergewöhnlichen Länge der Platte eine Art Ehrengrab nicht auszuschließen. Ob ihm als Architekten der konzeptionelle Entwurf des Erweiterungsbaus⁷⁹⁸ oder eher die Aufsicht über die Ausführung zuzuschreiben ist, ist nicht zu entscheiden – dafür ist die Quellenlage zu dünn.⁷⁹⁹ Die Inschrift nennt seine Stellung und das Geleistete, enthält aber kein explizites Künstlerlob. Die Ritzfigur trägt auch keine Berufsattribute wie Winkel, Kompass oder Kirchenmodell, wie dies in Grabplatten aus Frankreich überliefert ist.⁸⁰⁰ Das Grab spiegelt dennoch die Statuserhöhung des Architekten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wider, wie sie an gotischen Kathedralen in Frankreich zu beobachten ist. Die Bezeichnung *principalis magister* findet sich auch in der Inschrift von 1348 des Lorenzo di Simone Andreozzi an der Westfassade von S. Maria Aracoeli:⁸⁰¹ Vielleicht wurde die Inschrift des Erbauers (*fabricator*) der monumentalen Treppe sogar von der etwa dreißig Jahre älteren Grabinschrift des »...aldus« angeregt.

794 A. Muñoz, Aldus, in: Thieme/Becker, Bd. 1 (1907), S. 247 (Datierung: 2. H. 14. Jh.); Garms (1991), S. 344.

795 G. Savio, *Monumenta onomastica romana medii aevi (X–XII)*, 5 Bde., Rom 1999, Bd. 1, S. 230–233.

796 So die These in *Die mittelalterlichen Grabmäler 1* (1981), S. 134. Auch Garms (1991), S. 344 und Dietsch, *Sprache 3* (2009), S. 1368, wenn man nicht davon ausgehen will, dass »Aldus« über 80 Jahre alt wurde. Dies entspricht der von Malmstrom und Barclay Lloyd vorgeschlagenen Datierung des Baubeginns (Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 53–55; Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 254.

797 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 112 f.

798 So Dietsch, *Sprache 1* (2009), S. 83 (zu *fundator*) und 89 (zu *murator*). In Rom im späteren 14. Jahrhundert standen die *muratores* als technische Experten dem Rat der *magistri aedificorum urbis* bei, der sich aus Vertretern der Oberschicht zusammensetzte. Lori Sanfilippo, *Roma* (2001), S. 237–244; und mit Blick nach Frankreich und dem Auftreten des Terminus *magister principalis* in den Quellen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 259 (mit interessanten Nachweisen).

799 Als über drei Jahrzehnte tätiger Vorsteher der Baustelle auf dem Kapitol wäre er ein zeitgenössisches Pendant des berühmten Baumeisters des Straßburger Doms Erwin (von Steinbach). Vorsichtiger, mit der Annahme, er sei kein Architekt, sondern ein Maurermeister (ein *confector murorum*, nach Du Cange), der von jungen Jahren an auf der Baustelle tätig war. Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 254.

800 So etwa beim Grab mit Ritzfigur des Hugues Libergier († 1263), dem Architekten von St.-Nicaise in Reims (heute befindet sich die Grabplatte im Querhaus der Kathedrale von Reims). Claussen, *L'anonimato* (2009), S. 289; Die Vergleichbarkeit im Gewand der beiden Meister unterstreicht Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 258.

801 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 259; Zur Monumentaltreppe siehe oben S. 32.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die seit dem 8. Jahrhundert nachgewiesene benediktinische Klosterkirche auf dem Kapitol, die Maria und den beiden Johannes geweiht war, wurde wohl während des Pontifikats des Gegenpapstes Anaklet II. (1130–1138) durch einen Neubau auf alten Fundamenten ersetzt. Wie ihre Vorgängerin hatte die Kirche ihre Apsis im Norden. Die Baukampagne ging einher mit der vermutlich kurz nach Amtsantritt von diesem Papst ausgestellten Bulle, die dem Kloster S. Maria in Capitolio die Besitztümer auf dem »ganzen« Kapitolinischen Hügel bestätigte. Das Dokument kann somit einerseits als Maßnahme zur Sicherung der Finanzierung des Neubaus der Abteikirche gelesen werden und im Gegenzug für den Pierleoni-Papst auch als Schachzug, um für sich die Gunst der benediktinischen Gemeinschaft hoch oben auf dem strategisch wichtigen Kapitol im Herzen der Stadt zu erobern. Ein weiteres Indiz, das zu Anaklet II. als Initiator der Baumaßnahmen führt, ist die Überlieferung in den spätmittelalterlichen Pilgerberichten, dass die Weihe des Augustus-Altars durch den vierten Papst nach Petrus, Anaklet I., erfolgt sein soll. Es mag sich bei dieser Angabe um eine zensierende Korrektur des möglicherweise durch eine Weihinschrift überlieferten Namens des als Gegenpapst in Ungnade gefallenen Anaklet II. gehandelt haben. Der Neubau wäre demnach in den 1130er-Jahren realisiert worden, wobei die Arbeiten möglicherweise erst unter Innocenz II. (1130–1143) nach 1138/um 1140 zu einem Abschluss kamen.⁸⁰² Damit wäre die romanische Basilika von S. Maria in Capitolio dem Neubau von S. Maria in Trastevere um wenige Jahre voraus gegangen und etwa gleichzeitig fertig gestellt worden. Wahrscheinlich war sie auch mit Malereien oder Mosaiken geschmückt.

Phantombild der Kirche der Benediktiner: S. Maria in Capitolio um 1200

Nach der weitgehend überzeugenden Rekonstruktion von Claudia Bolgia war S. Maria in Capitolio mit einer Vorhalle nach Süden dem Kapitol zugewandt und wies am Westende der Portikus einen Campanile auf. Schwieriger ist die Rekonstruktion der Säulenzahl, die den Innenraum in drei Schiffe teilten. Aufgrund der Längen der Schäfte im heutigen franziskanischen Langhaus und unter Einbezug der beiden in den Triumphbogen- und Apsis Pfeilern ummantelten Säulen ist mit zehn Säulenpaaren, mehrheitlich aus Granit zu rechnen, wovon acht die Seitenschiffe vom Mittelschiff trennten (Abb. 119).⁸⁰³ Wenn man davon ausgeht, dass nicht nur die Schäfte, sondern auch die Kapitelle im heutigen Langhaus aus dem romanischen Vorgängerbau stammten, ist zu vermuten, dass sich im Bereich des Vorchors korinthische und komposite Kapitelle abwechselten.⁸⁰⁴ Ob die Säulen Arkaden oder einen Architrav trugen, lässt sich nicht mehr nachweisen. Mit bis zum Apsisscheitel knapp 40 m rekonstruierter Länge handelte es sich um einen weiteren Bau der *Renovatio Romae*, der nach dem Konkordat von Worms im Zeichen des Triumphes errichtet wurde.⁸⁰⁵

Angesichts der noch in situ erhaltenen *Confessio* unter dem Augustus- bzw. Helena-Altar ist davon auszugehen, dass S. Maria in Capitolio ein erhöhtes Presbyterium und wahrscheinlich ein Binnenquerhaus aufwies. Die Apsis hatte vielleicht ein eingestelltes oder den Apsisbogenpfeilern vorgelagertes Säulenpaar. Der Durchmesser der Apsis war aber größer als von Bolgia rekonstruiert und entsprach möglicherweise in der Länge der heute am Außenbau der Querhausnordwand noch sichtbaren Mauer in *Opus saracinescum* (Tuffellmauerwerk). Diese Wand diente wohl als Vermauerung der benediktinischen Apsis und stellte somit einen der frühesten baulichen Eingriffe nach der Übernahme der Kirche durch die Franziskaner in den 1250er-Jahren dar.

Von der liturgischen Ausstattung von S. Maria in Capitolio haben sich die reich dekorierte *Confessio*front, Bestandteile eines Evangelienambos, zwei inkrustierte Chorschranken und wahrscheinlich Teile des *Cosmatenpavimentes* – darunter die großen *Rotae* im Querhaus – erhalten. Die Marmorkünstler Laurentius und dessen

802 Wahrscheinlich war es dieser Papst, der die Reliquien der hl. Helena von der Via Labicana in den Hauptaltar – wohl den noch heute erhaltenen Porphyrtrog – von S. Maria in Capitolio überführen ließ.

803 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 51; ich bin in Unkenntnis von Bolgias Rekonstruktion auf dieselbe Anzahl gekommen, Mondini, *Ostantation* (2017), S. 258.

804 Zu den neuzeitlichen Angleichungsversuchen der beiden Kapitelltypen im vorderen Bereich des Langhauses des 13. Jahrhunderts siehe oben S. 66; Mondini, *Ostantation* (2017), S. 258–260.

805 Claussen, *Renovatio* (1992), S. 99 f. S. Crisogono maß bis zum Apsisscheitel etwa 50 m. Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 391, Anm. 29. S. Maria in Trastevere 53 m siehe Kinney in diesem Band, S. 472 f. Beide waren also länger und monumentaler.

Sohn Jacobus haben eine Signatur an zwei reich mit Cosmatenmosaik inkrustierten Pfeilerchen hinterlassen, die – so meine These – nicht zum Evangelienambo, sondern wohl zu einer Schrankenanlage gehörten. Aufgrund der Nennung der beiden Marmorkünstler, die mit dem gleichen Wortlaut 1185 das Portal des Doms von Segni signierten, ist ihre Tätigkeit in die 1180er- oder 1190er-Jahren anzusetzen. Möglicherweise wurde die liturgische Ausstattung in mehreren Etappen bis um 1200 realisiert.⁸⁰⁶ Jedenfalls wurden diese Arbeiten nicht erst während der franziskanischen Bauphase nach 1250 erstellt, wie Bolgia und Barclay Lloyd angenommen haben.⁸⁰⁷ Für die Kirche des 12. Jahrhunderts sollten zwei separate Ausstattungsphasen unterschieden werden: Ähnlich wie in S. Maria in Trastevere wurde nach Vollendung des Neubaus etwa um 1140 ein Großteil der Schrankenplatten von der frühmittelalterlichen Kirche wiederverwendet; nur der kaiserzeitliche Porphyrtrog als Hauptaltar und wahrscheinlich ein Ziborium mit »gabbia« (in der Art wohl von jenem in S. Lorenzo fuori le mura) wurden neu gefertigt. Fünfzig Jahre später diente dann ein Teil der frühmittelalterlichen Schranken⁸⁰⁸ als »materia prima« für die durch Laurentius und Jacobus erneuerte liturgische Ausstattung, deren auserlesene Mosaikinkrustationen die bildhauerische Qualität gelegentlich übertreffen. Ob auch diese Abteikirche wie beispielsweise S. Saba, die ebenfalls keine Stationskirche war, eine Kathedra im Apsisscheitel besaß, lässt sich nicht nachweisen.

Diese den Kapitolinischen Hügel überragende Benediktinerabtei mit ihrem Kreuzgang entlang des östlichen Seitenschiffs, mit ihren Fruchtgärten, antiken Ruinen und vielleicht auch mit dem wieder errichteten Obelisk auf dem Vorplatz vor ihrer Fassade (Abb. 13, 17) diente als gelegentlicher Versammlungsort der Kommune, die unterdessen ihren Sitz in den Resten des antiken Tabulariums eingerichtet hatte. Bei S. Maria in Capitolio, wohl in der Vorhalle, ließen sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch namhafte Senatoren wie Giovanni Capocci († 1217) in prächtigen Grabmälern bestatten. Es ist schwer vorstellbar, dass dieses Kloster um die Mitte des 13. Jahrhunderts in einem verfallenen Zustand stand. Um so überraschender muss es für die benediktinische Klostergemeinschaft gewesen sein, als diese 1249 durch päpstlichen Beschluss erfuhr, dass sie von ihrem Sitz auf dem Kapitol vertrieben werden sollte.

Die franziskanische »Wende« – der Erweiterungsbau der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts

Einher mit der auf höchster Ebene von Innocenz IV. gesteuerten Ansiedlung der Franziskaner auf dem Kapitol wurde wohl bereits früh der Beschluss gefasst, die bestehende Kirche durch Änderung ihrer Ausrichtung nun nach Osten mit einem neuen Langhaus nach Westen zu erweitern. Die Konzentration von Ablassbulln in den 1250er-Jahren spricht für eine koordinierte Finanzierungskampagne, mit der möglicherweise auch erste vorbereitende Baumaßnahmen einhergingen, etwa die Abtragung der bestehenden Apsis.

Die Arbeiten an der Errichtung des neuen Langhauses gingen wohl nicht so rasch voran, wie Malmstrom annahm, der den Abschluss des Rohbaus 1268 vermutete. Zunächst mussten die Finanzierungsgrundlage geschaffen und der Bauplatz von mittelalterlichen und antiken Strukturen befreit werden. Der bis hin zur Fassade einheitliche Charakter der Fundamente und des aufgehenden Ziegelmauerwerks deuten aber darauf hin, dass der Großbau nach einem einheitlichen Plan ins Werk gesetzt wurde. Ein erster Bauabschnitt bis zum siebten Säulenpaar könnte 1268 benutzbar gewesen und die in jenem Jahr von Andreoctus Bartholomäi Pisani gegossene Glocke auf der neuen Glockenwand installiert worden sein. Ende der 1270er-Jahre muss das Langhaus im Rohbau fertig gewesen sein, da erste Bodengräber im westlichen Eingangsbereich angelegt wurden. Die gotische Formensprache manifestiert sich erst in den höheren Zonen des Obergadens, in den Querhaus- und in den Kapellenfenstern, was durchaus mit der von Bolgia für das Plattenmaßwerk der Obergadenfenster durch Stilvergleiche mit der englischen Gotik (Westminster Abbey) vorgeschlagenen Datierung in die 1270er-Jahre zusammengeht. Eine Weihe 1291 markiert wohl das Ende der Bauarbeiten, nicht aber der Ausstattung der Seitenkapellen, die sich offenbar bis in die 1330er-Jahre hinzog.

806 Es sind keine Signaturen weiterer Marmorarifamilien überliefert.

807 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 138 f.; Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 234, 255.

808 Sowohl die Rückseite der Confessio als auch der in der Südkanzel verwendeten signierten Pfeilerchen wurden aus Schrankenplatten des 9. Jahrhunderts gefertigt. Auch die im Altar des hl. Bruno eingebauten mit Cosmatenmosaik reich geschmückten Platten, die wohl der Baukampagne von Laurentius und Jacobus von 1185 zuzuordnen sind, weisen auf ihrer Rückseite Ornamentik des späten 8. oder frühen 9. Jahrhunderts auf.

Der massive Ziegelbau der Marienkirche der Franziskaner präsentierte sich im Herzen Roms sehr selbstbewusst hoch oben auf dem Kapitol, mit nun nach Westen ausgerichteter Fassade und funkelnendem Mosaik im Cavetto. Monumental, modern und »antik« zugleich, als Blickfang für die von der Via Lata kommenden und in Richtung S. Pietro in Vaticano ziehenden Pilger.

Spolienreichtum und franziskanische Armut

Poeschke konstatierte für die italienische Baukunst ab den 1230er-Jahren mit der zunehmenden Verwendung gotischer Formensprache den gänzlichen Verzicht auf antike Spolien – so z. B. in S. Francesco in Assisi – beziehungsweise die Tendenz zur vereinheitlichenden Anpassung des wieder verwendeten antiken Baumaterials. Innerhalb dieses Arguments kann das in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaute und wohl erst vor 1300 beendete Langhaus von S. Maria in Aracoeli mit dem ostentativen, fast rohen Charakter des eingesetzten Spolienmaterials als Ausnahme und als Ausdruck der »Kraft« römischer Tradition wirken.⁸⁰⁹

Die Gründungslegende von S. Maria in Capitolio basiert auf zwei Elementen: Auf der Altarstiftung des Augustus und auf der Behauptung, hier sei der Ort der kaiserlichen Vision der Ankunft Christi gewesen. Nach dem älteren Traditionsstrang soll Kaiser Augustus sich an die Pythia von Delphi mit der Frage gewandt haben, wer nach ihm herrschen werde; als er erfuhr, dass es ein jüdischer Knabe sein sollte, ließ er dem »Erstgeborenen Gottes« einen Altar mit einer lateinischen Inschrift auf dem Kapitol errichten. Diese Überlieferung lässt sich bis ins fortgeschrittene 6. Jahrhundert zurückverfolgen in der Chronographie des oströmischen Historikers Johannes Malalas aus Syrien.⁸¹⁰ Die Verbindung mit einem Marienkloster beim Standort des von Augustus gestifteten frühesten »christlichen« Altars mit der Inschrift HAEC ARA FILII DEI EST wird erstmals im Laterculus Malalianus (Chronicon Palatinum) aus dem 7./8. Jahrhundert hergestellt.⁸¹¹ In den vor 1143 verfassten Mirabilien wird die Legende in ihrer jüngeren, »stadtrömischen« Version referiert. Die Sibylle wird mit der Tiburtinischen Sibylla identifiziert, dem Kaiser selbst erscheint Maria mit dem Jesusknaben, während eine Stimme verkündigt: »Haec Ara filii Dei est.« Als Ort der Vision wird neu die *camera Octaviani imperatoris* genannt.⁸¹²

In S. Maria in Aracoeli trägt der Schaft der dritten Säule aus rotem Assuangranit in der Nordkolonnade (L₃) des franziskanischen Langhauses eine Inschrift in antikisierenden großen Kapitalislettern mit den Worten (Abb. 191, 192):

A CVBICVLO
AVGUSTORVM.



Abb. 191: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, Säule L₃ mit Inschrift A CVBICVLO AVGUSTORVM (Foto Mondini 2009)

809 Poeschke, in: Antike Spolien (1996), S. 232–235; zu den folgenden skizzierten Überlegungen siehe ausführlicher Mondini, Ostentation (2017), S. 261–266.

810 Ioannis Malalae Chronographia, recensuit I. Thurn (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 35), Berlin/New York 2000, S. 242 (Buch 10,5); Sproll (2019), S. 196.

811 Zur Diskussion siehe oben S. 17 Anm. 20.

812 Über die Mirabilien findet die Legende Verbreitung und wird mit leichten Veränderungen auch in der Legenda Aurea rezipiert.



Abb. 192: Rom, S. Maria in Aracoeli, Mittelschiff, Säule L3 mit Inschrift A CVBICVLO (Foto Kinney 1994)

Bei dieser »sprechenden« Säule bleiben viele Fragen offen: Der vollständig erhaltene Schaft ist antik und fertig ausgeführt, er ist aber kürzer als die weiteren drei im Langhaus eingebauten Säulen aus rotem Assuangranit und wurde wohl nicht dem gleichen antiken Gebäude entnommen. Bei der Frage nach Datierung und Funktion der Inschrift gehen die Forschungsmeinungen auseinander. Eine Entstehung der Inschrift als »Pseudospolie« in der franziskanischen Baukampagne nach 1252 – so von Bolgia erwogen⁸¹³ – ist aus epigraphischen Gründen eher unwahrscheinlich.⁸¹⁴ *A cubiculo* ist ein bis Anfang des 3. Jahrhunderts gut dokumentierter antiker Titel am kaiserlichen Hof und in Grabinschriften überliefert: Es war meist ein Freigelassener, der als Chef den *cubicularii*, den Kammerdienern des Kaisers, vorstand.⁸¹⁵ Es handelte sich also um eine Person hohen Ranges, eng vertraut mit den kaiserlichen Geschäften, daher wurde von Christian Hülsen und Dale Kinney (diese unter Berufung auf den Archäologen Russel Scott) eine Entstehung der Inschrift in der Kaiserzeit, also zeitgleich mit der Herstellung des Schaftes, angenommen. Diese besondere Spolie hätte von einem auf dem Palatin stehenden Bau stammen können, und die Inschrift sollte möglicherweise die Stiftung eines solchen hochgestellten Hofbeamten aus severischer Zeit markieren. Im Mittelalter hätte sie im Zusammenhang mit der Augustuslegende eine Umdeutung erfahren und entsprechend im Langhaus der Franziskaner eine ostentative Neuaufstellung gefunden.⁸¹⁶

Wahrscheinlicher erscheint mir jedoch, dass erst in spätantiker bzw. frühmittelalterlicher oder gar hochmittelalterlicher Zeit die Inschrift als Provenienzzangabe und zur Aufwertung des spolierten Granitschaftes mit einer antiquarischen Absicht angebracht wurde.⁸¹⁷ Die Präzision der Ausführung der Buchstaben der A CVBICVLO-

813 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 273–276, wobei sie die Frage ob Fälschung oder Wiederverwendung offenlässt.

814 Aber angesichts der intendierten Antikenimitation auch das mittlere 13. Jahrhundert nicht ganz auszuschließen.

815 Mit älterer Literatur Demougin (2003).

816 Hülsen (1907), S. 5; Kinney (1996), S. 85 f.; Pensabene, *Roma* (2015), S. 658; Boeye/Pandey (2018), S. 152; Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 239 f. Demougin (2003), S. 400 zitiert die Inschrift direkt aus CIL VI, 8765, und betrachtet sie als unvollständig; kanonisch wäre die Wendung A CVBICVLO oder A CVBICVLO AVGVSTI NOSTRI. Wenn die Formel A CVBICVLO AVGVSTORVM, wie wir sie in Aracoeli antreffen, ein Hapax legomenon ist, dann verstärkt dies das Argument, es handle sich um eine spät- bzw. nachantike Inschrift. Esch, *Spolien* (1969), S. 19 hielt die Inschrift für mittelalterlich, so auch Mondini, *Ostentation* (2017), S. 263 f. Im Epigraphic Database EAGLE, URL: <http://www.edr-edr.it/default/index.php> [10. 05. 2023], figurieren auf über 105000 erfassten Inschriften 32 mit dem Wort »cubiculo«. Nur die aus Aracoeli ist an einem Säulenschaft angebracht, Lucia Rainone, »Scheda« EDR 157704 (2018).

817 In Schriftcharakter und Funktion wäre sie vergleichbar mit den Inschriften OPVS FIDIAE bzw. OPVS PRAXITELIS, die an den Sockeln der Rossbändiger zu sehen waren. Als Zeitraum für die Anbringung der Künstlernamen an der Dioskurengruppe wird das ausgehende 4.–6. Jahrhundert angenommen; erstmals überliefert sind die beiden Inschriften in den 1080er-Jahren, als Benzo von Alba einen »locus qui dicitur opus Praxitelis« verzeichnet. Benzo von Alba, *Ad Heinricum IV. imperatorem libri VII*, hg. von K. Pertz (MGH SS 11), Hannover 1854, S. 621, siehe A. Thielemann, *Roma und die Rossebändiger im Mittelalter*, in: *Kölner Jahrbuch* 26, 1993, S. 85–132, bes. 92.

Inscription auf einer konvexen und körnigen Granitoberfläche lässt vermuten, dass ihre Anbringung erfolgte, bevor der Schaft aufgerichtet wurde.⁸¹⁸ Ob eine solch hochwertige epigraphische »Antikenfälschung« in der Zeit des vermuteten Neubaus um 1130/40 ausgeführt wurde, bleibt unbeweisbar.⁸¹⁹

Sicher ist, dass die Säule mit der Auszeichnung A CVBICVLO AVGVSTORVM im Kontext der Augustuslegende in der Marienkirche auf dem Kapitol als Zeugnis für die Authentizität des Ortes aufgefasst werden konnte. Sie konnte als der materielle Beweis der Kontinuität gelten, dass da, wo die Kirche steht, sich einst das kaiserliche Gemach der Augusti befand, in welchem Octavian seine Vision gehabt haben soll. Oder – wie Bolgia es pointiert formuliert – als »a true relic« aus dem Gemach des Augustus.⁸²⁰

Wenn die Annahme zutrifft, dass eine Mehrzahl der Schäfte des franziskanischen Langhauses aus dem Vorgängerbau wiederverwendet wurden, ist für die A CVBICVLO-Säule eine Verwendung bereits in der Basilika des 12. Jahrhundert beispielsweise vor einem der Triumphbogenpfeiler zu vermuten.⁸²¹ Sie hätte dann nahe beim damaligen Augustus-Altar gestanden, in dem wohl seit 1138/40 auch die Reliquien von Helena, der Mutter Konstantins, in einem Porphyrsarkophag ruhten. Die früheste Version des Mirabilientextes (vor 1143) benützt zwar nicht den Begriff *cubiculum*, sondern *camera*, bezeugt aber, dass sich zu diesem Zeitpunkt in der Legendenbildung das Schlafgemach des Augustus als Ort der Vision durchgesetzt hatte.⁸²² Möglicherweise ist die Bezeichnung des frühmittelalterlichen Klosters mit seiner Marienkirche als *Camellaria* doch signifikant, denn *camella* ist das Diminutiv von *camera*; *cambellarius* bzw. *cambellanus* bedeutet nach Du Cange ein *cubicularius*, *praepositus sacri cubiculi* bzw. *qui est a cubiculo*.⁸²³ Daraus lässt sich vielleicht rückschließen, dass die A CVBICVLO-Inschrift und die Ortsbezeichnung *Camellaria*, die in den Resten der vornehmen Domus⁸²⁴ zu vermuten ist, in einem Zusammenhang stehen. Entspannt sich die Legende um die – vielleicht kaiserzeitliche oder spätantike – Inschrift am eleganten Schaft aus rotem Granit auf dem Kapitol? Oder sollte umgekehrt die Säule nachträglich die Legende bezeugen, falls am Schaft die Inschrift erst im Früh- oder Hochmittelalter bzw. beim Umbau der Franziskaner angebracht wurde? Diese Fragen können nicht endgültig geklärt werden, auch wenn der Mirabilientext die Existenz der Inschrift in S. Maria in Capitolio um 1140 zu bezeugen scheint. Aus medialer Perspektive ist aber der Einsatz einer Spolie mit fingierter Provenienzanzeige als Authentizitätsgarantin für die »Wirklichkeit der Legende« eine besondere Pointe.

Zurück zur allgemeinen Verwendung von antiken Spolien im franziskanischen Neubau von S. Maria in Aracoeli: Trotz des dominierenden Eindruckes einer dem frühchristlichen Modell treuen Säulenbasilika gibt der Langhausneubau mit seinen Maßwerkfenstern, Fensterrosen und dem außen polygonalen Chorabschluss mit Lanzettfenstern und freistehenden Wimpergen keine Absage an die »moderne« gotische Architektur der Franziskaner. Es ist das Verdienst der Forschungen von Bolgia, dies hervorgehoben zu haben. Wahrscheinlich hatte die Verbindung von gotischen Elementen mit der basilikalischen, die christliche Antike evozierenden Gesamterscheinung programmatische Züge. In den frühesten erhaltenen franziskanischen Bauvorschriften, den Statuten des Konzils von Narbonne

818 Das 8., das 12. oder die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts kämen also als Zeitpunkte in Frage; Rainone, Bearbeiterin der »Scheda« EDR 157704 (2018), datiert folglich die A CVBICVLO-Inschrift aus Aracoeli in das Pontifikat Hadrians I. (772–795); in das fortgeschrittene 13. Jahrhundert wird sie von Fabricius Hansen (2015), S. 66.

819 Im Corpus der datierten Inschriften Roms von Silvagni sind eher die in Majuskeln ausgeführten Inschriften aus der Zeit Gregors VII., die eine gewisse Verwandtschaft aufweisen, etwa mit dem zum Oval tendierenden »O«. Silvagni, *Epigraphica*, Roma 1 (1943), Taf. XX,5 unvollendete Inschrift Gregors VII. aus der Krypta von S. Saba.

820 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 276. So auch die frühneuzeitliche Rezeption: Im *Tractatus de rebus antiquis et situ Urbis Romae* (Anf. 15. Jh.) heißt es: *Palatium Octaviani fuit ubi nunc Sancta Maria Ara Caeli*. . . Valentini/Zucchetti, *Codice 4* (1945), S. 127; Mandatori (2015), S. 76; mit Betonung der Erinnerungsfunktion auch Sproll (2019), S. 201–206.

821 Der A CVBICVLO-Schaft mit seinen 5,98 m wäre der längste, die Schäfte von L8 und R8 mit ihren 5,80 m wären nur 18 cm kürzer, was mit einem niedrigen ionischen Kapitell oder dem Verzicht auf eine Plinthe/Basis leicht ausgeglichen werden könnte.

822 *Haec visio fuit in camera Octaviani imperatoris, ubi nunc est ecclesia Sanctae Mariae in Capitolio*. Valentini/Zucchetti, *Codice 3* (1946), S. 28 f.

823 Du Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Niort, 1883–1887, Bd. 2, Sp. 40a-c, URL: <http://ducange.enc.sorbonne.fr/Cambellarius> [12. 11. 2023]. Diesen wertvollen Hinweis verdanke ich Darko Senekovic. Zur Bezeichnung *Camellaria* siehe oben S. 16 f.

824 In der wiederverwendeten Aufstellung im franziskanischen Langhaus, steht die Säule oberhalb der Mauer einer der repräsentativsten Räume der antiken Domus, der möglicherweise im Mittelalter als Kammer des Augustus identifiziert wurde, Tucci (2019), S. 73.

von 1260, verfasst zu einer Zeit, in der große Bauprojekte des Ordens – darunter auch S. Maria in Aracoeli – in Planung bzw. im Gange waren, wird der Versuch deutlich, retrospektiv an das Armutsideal des Ordensgründers anzuknüpfen, um das franziskanische Baufieber einzudämmen. Unter der dritten Rubrik über die Einhaltung des Armutsgebots heißt es ausdrücklich, die *curiositas et superfluitas* der Bauten durch Malereien, Reliefs, Fenster, Säulen sowie übermäßige Gebäudedimensionen seien zu meiden. Säulen – und hiermit könnten neben den seit Bernhard von Clairvaux getadelten Monstern in den Kapitellen auch antike Spolien mit ihren kostbaren Materialien gemeint sein – gehörten somit zu den zu vermeidenden Elementen eines franziskanischen Neubaus.⁸²⁵ Tatsächlich sind antike Spolienkapitelle und -schäfte in der Franziskanerarchitektur selten anzutreffen und wenn, dann könnte die Wiederverwendung aus dem Vorgängerbau als eine dem Armutsideal konforme, kostensparende Maßnahme gegolten haben.⁸²⁶ Wahrscheinlich spielte in Aracoeli der Genius Loci, der hier Heilsgeschichte und Antike miteinander verbindet, noch eine verstärkende Rolle: Sollte das in der Kirche auf dem Kapitol zur Schau gestellte antike Material der verschiedenfarbigen Säulenschäfte sowie der ionischen, korinthischen und kompositen Spolienkapitelle, die man größtenteils aus dem Vorgängerbau gewonnen hatte, auch direkt auf den kaiserlichen Palast von Augustus anspielen, also konkret »Antike« meinen und somit durch die Tradition des Ortes legitimiert sein? Die Aufstellung der A CVBICVLO-Säule, nahe beim Haupteingang, im Laienraum der großen römischen Franziskanerkirche stützt diese These.⁸²⁷ Die Tatsache, dass sich die aus Spolien zusammengefügte Antike im neuen franziskanischen Langhaus von Aracoeli, obwohl auf den Kaiserpalast angespielt wird, so bestoßen und zusammengestückt präsentiert, war – so meine These – als kompensatorisches Zeichen franziskanischer Armut und Selbstbescheidung intendiert.

LITERATUR

Manuskripte, Planmaterial und edierte Quellen

Mirabilia (1143), in: Valentini/Zucchetti, Codice 3 (1946), S. 28f., 53; Mirabilia Urbis (2004), S. 126–129 und 44–48; Capgrave, Solace [um 1450] (1911), S. 39–42, 158; Muffel, Beschreibung 1452 (1876), S. 51f.; Brewyn, Guide-Book 1470 (1933), S. 44f.; William Brewyn, [Guide to Rome and Relic List (1470) Canterbury Cathedral, Chapter Library, Add. Ms. 068, fol. 26v–27r; Anonymus (E. 15. Jh.), Grundriss aus dem Nachlass von Virgilio Spada, BAV, Vat. lat. 11257, fol. 185r (Spada-Plan); Fra Mariano, Itinerarium 1517 (1931), S. 41–43; ASC, Fondo Prospero Boccadadi, Bd. 43 [1555–1577], fol. 104v–113r; Vasari, Vite (1568), hg. Bettarini/Barocchi 2 (1967), S. 186f.; Rabus, Rom 1575 (1925), S. 103–105; Chacón, BAV, Chigi, I, V, 167, fol. 357r–378v; Rotulus von Zeichnungen auf Papier, Archivio Capitolare Lateranense, Q.8.D.1; Ugonio, BCAF, classe I. 161, fol. 964f., 974f.; Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 442–447; L. Wadding, Annales Minorum in quibus res omnes trium Ordinum a S. Francisco Institutorum, 8 Bde., Lyon 1625–1654 (und spätere Ausgaben); Onorato da Casabasciana, Memorie e gli avvenimenti appartenuti alla Provincia Romana dei Minori Osservanti, Archivio Provinciale Aracoeli-Storico (APA-Storico), Fondo Aracoeli ms. 88, (a 1), (1612–1678); Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253 II, fol. 253–281r; Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 58r–161v; Bullarium Franciscanum Romanorum Pontificum constitutiones, epistolas ac diplomata continens, hg. von G. G. Sbaraglia, 7 Bde. und Supplement, Rom 1759–1806; Lucchesi, BAV, Capponi 289, fol. 10; De Sanctis, BNCR, Fondo Vittorio Emanuele no. 552, Taf. 20, 21; Séroux d'Agincourt,

825 *Cum autem curiositas et superfluitas directe obviat paupertati, ordinamus quod aedificiorum curiositas in picturis, caelaturis, fenestris, columnis et huiusmodi aut superfluitas in longitudine, latitudine et altitudine, secundum loci conditionem, arctius evitetur.* Constitutiones generales Ordinis Fratrum Minorum apud Narbonam a. D. 1260, III.15, Statuta generalia ordinis edita in capitulis generalibus celebratis Narbonae an. 1260, Assisii an. 1279 atque Parisiis an. 1292 editio critica et synoptica, hg. von M. Bihl, in: Archivum Franciscanum Historicum 34, 1941, S. 13–94, bes. 48. Mit *secundum loci conditionem* wurde das Gebot zugleich mit dem Hinweis auf die Tradition des Ortes aufgeweicht, so auch Bolgia, Reclaiming (2017), S. 263.

826 Krüger deutete die Wiederverwendung der Schäfte und Kapitelle aus dem frühchristlichen Vorgängerbau im Langhaus der gotischen Franziskanerkirche von S. Lorenzo in Neapel als bauökonomische Maßnahme, J. Krüger, S. Lorenzo maggiore in Neapel. Eine Franziskanerkirche zwischen Ordensideal und Herrschaftsarchitektur. Studien und Materialien zur Baukunst der ersten Anjou-Zeit, Diss. Univ. Würzburg 1986, S. 98 f.

827 Auf dem Schaft unterhalb der Inschrift sind die Reste eines trecentesken Wappens mit horizontalen roten Streifen und Resten eines (blauem?) Fehmotivs auf weißem Grund zu erkennen, darauf hat Bolgia erstmals aufmerksam gemacht; ob es sich um die Auszeichnung einer Säulengründung oder eine Ex-Post-Appropriation der »Augustus-Säule« – in der Zeit etwa von Cola di Rienzo – bleibt dahingestellt, Bolgia, Reclaiming (2017), S. 281.

BAV, 9840, fol. 52r–v (Grab des Luca Savelli); 9844, fol. 16r–16v (Grundriss, Schnitt, Fassade); 9845, fol. 85v (Kreuzgang); R. Medici, Archivio Ditta Medici, Ischia di Castro (Zeichnung des Pavimentplans von S. Maria in Aracoeli, 1905); A. Terzi, BIASA, Roma X, 598, Aquarelle von Cosmatenarbeiten (1915), fol. 9 f., 12, 14 f., 17 f.; Roma X, 672, 15, 17, 22, 28, 29; ACSR, Div. II, 1929–33 (b. 191) und ACSR Div. II, 1940–45 (b. 144).

Publikationen

Panciroli, Tesori (1625), S. 67–74; Bosio, Roma (1632), S. 316; Casimiro, Araceli (1736); Forcella, Iscrizioni 1 (1869), S. 113–286; Müntz, Les arts 2 (1879), S. 87 f.; A. Graf, Roma nella memoria e nelle immagini del Medio Evo, 2 Bde., Turin 1882, Bd. 1, S. 308–331; G. Ogetti, I chiostrì dell' Aracoeli, in: Mostra della città di Roma nell'Esposizione di Torino 1884, Rom 1884, S. 92; Armellini, Chiese (1887), S. 376–381; G. Gatti, Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio, in: Atti della Reale Accademia dei Lincei ser. 4, 289, 1892, H. 2: Notizie degli scavi, S. 406–409; G. B. De Rossi, Le origini della chiesa dell' Aracoeli, in: B. A. C. ser. V, 4, 1894, S. 85–89; R. Lanciani, Lo Monte Tarpeio nel secolo XVI, in: Bull. Com. 29, 1901, S. 245–269; C. Huelsen, The Legend of Aracoeli. Paper read before the British and American Archaeological Society of Rome, February 14th, 1907, Rom 1907; L. Oliger OFM, Due mosaici con S. Francesco della chiesa di Aracoeli in Roma, in: Archivum Franciscanum Historicum 4, 1911, S. 213–251; H. S. Jones, A Catalogue of the Ancient Sculptures Preserved in the Municipal Collections of Rome, Bd. I: The Sculptures of the Museo Capitolino, Oxford 1912, S. 45–47; Wilpert, Mosaiken (1916), S. 1148; A. Colasanti, S. Maria in Aracoeli, Rom 1923 (Le chiese di Roma illustrate, 2); L. Oliger OFM, De Fratribus Minoribus apud S. Mariam Populi Romae a 1250 habitantibus, in: Archivum Franciscanum Historicum 18, 1925, S. 293–295; T. Ashby, The Capitol, Rome, in: The Town Planning Review 12, 1927, S. 153–173; Huelsen, Chiese (1927), S. 323 f.; A. Busuioceanu, Une miniature inédite du XIII^e siècle reproduisant une œuvre perdue de Pietro Cavallini, in: Revue archéologique ser. 5, 27, 1928, S. 141–145; G. Sartorio, Dei chiostrì benedettini distrutti sul Campidoglio, in: Capitolium 9, 1928, S. 453–457; E. Lavagnino, La Madonna dell' Aracoeli e il suo restauro, in: Bollettino d' arte 31, 1937/38, S. 529–540; L. Oliger OFM, Aracoeli e Casa Colonna, in: Incoronazione della Madonna d' Aracoeli, 17 giugno 1938, Rom 1938, S. 37–47; B. Pesci OFM, La leggenda di Augusto e le origini della chiesa di S. Maria in Aracoeli, in: Incoronazione della Madonna d' Aracoeli, 17 giugno 1938, Rom 1938, S. 18–33; L. Grassi, La Madonna di Aracoeli e le traduzioni romane del suo tema iconografico, in: RAC 18, 1941, S. 65–96; B. Pesci OFM, Il problema cronologico della Madonna di Aracoeli alla luce delle fonti, in: Rivista di archeologia cristiana 18, 1941, S. 51–64; Armellini/Cecchelli, Chiese 1 (1942), S. 662–671, 2 (1942), S. 1344 f.; Giovannoni, Ambone (1945); C. Venanzi, Il campanile romanico di S. Maria in Ara Coeli, in: Bollettino del Centro Nazionale di Studi di Storia dell' Architettura, Sezione di Roma 4, 1945, S. 6 f.; B. Bischoff, Neue Materialien zum Bestand und zur Geschichte der altlateinischen Bibelübersetzungen, in: Miscellanea Giovanni Mercati 1 (Studi e Testi, 121), Città del Vaticano 1946, S. 422; M. Guarducci, Ara Caeli, in: Rendic. Pont. Accad. 23/24, 1947–49, S. 278–290; F. Hermanin, Il Palazzo di Venezia, Rom 1948, S. 259 f.; Garrison, Illustrated Index (1949), S. 69; Krautheimer, Some Drawings (1949), S. 213; Dupré The-seider, Roma dal comune (1952); P. Cellini, Di Fra' Guglielmo e di Arnolfo, in: Bollettino d' Arte ser. IV, 40, 1955, S. 215–229; C. Pietrangeli, Recenti restauri nella Chiesa di S. Maria in Aracoeli, in: Capitolium 30, 1955, S. 166–170; P. Rabikauskas, Die römische Kuriale in der päpstlichen Kanzlei (Miscellanea historiae pontificiae 20), Rom 1958, S. 42–49; B. Bischoff, Biblioteche, Scuole e Letteratura nelle città dell' alto medio evo, in: La città nell' alto medioevo, hg. von CISAM (IV settimana di studio), Spoleto 1959, S. 609–625, bes. 614; R. Krautheimer, S. Maria in Aracoeli, in: CBCR 2 (1959), S. 269 f.; C. Bertelli, L' immagine del »Monasterium Tempuli« dopo il restauro, in: Archivium Fratrum Praedicatorum 31, 1961, S. 82–111; P. Cellini, L' opera di Arnolfo all' Aracoeli, in: Bollettino d' Arte ser. IV, 47, 1962, S. 180–195; L. Vayer, L' affresco absidale di Pietro Cavallini nella chiesa di S. Maria in Aracoeli, in: Acta historiae artium Academiae Scientiarum Hungaricae 9, 1963, S. 39–73; C. Pietrangeli, Storia e architettura dell' Aracoeli, in: Capitolium, 40, 1965, H. 4, S. 187–195, Taf. 57–63; H. Merz, Das monumentale Wandgrabmal um 1300 in Italien. Versuch einer Typologie, Diss. München, 1965; I. Toesca, Una croce dipinta Romana, in: Bollettino d' arte ser. V, 1966, S. 27–32; Romanini, Arnolfo (1969), S. 156–158; Buchowiecki, Handbuch 2 (1970), S. 478–517; D' Onofrio, Renovatio (1973), S. 44–106; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973); CSA VII 1 (1974), S. 77–103, Taf. IX–XIX; Malmstrom, Colonnades (1975), S. 39 f.; Malmstrom, Twelfth Century Church (1976); G. Giannelli, La leggenda dei »Mirabilia« e l' antica topografia dell' Arce Capitolina, in: Studi Romani 26, 1976, S. 60–71; Glass, BAR (1980), S. 107–109; J.-M. Sansterre, Les moines grecs et orientaux à Rome aux époques byzantine et carolingienne, 2 Bde., Brüssel 1980, Bd. 1, S. 33 f.; Die mittelalterlichen Grabmäler 1 (1981), S. 112–165; A. Giuliano, Roma 1300, in: Xenia 4, 1982, S. 15–22; J. Heideman, The Cinquecento Chapel Decorations in S. Maria in Aracoeli, Diss., Amsterdam 1982; A. Tomei, Un contributo per il perduto affresco dell' Aracoeli, in: Storia dell' Arte 44, 1982, S. 83–86; P. Verdier, La Naissance à Rome de la Visio de l' Ara Coeli. Un Aspect de l' utopie de la paix perpétuelle à travers un thème iconographique, in: Mél. Éc. Franç. 94, 1982, S. 85–119; R. Carloni, Alcune osservazioni sulla tomba del cardinale Matteo d' Acquasparta in S. Maria in Aracoeli, in: Roma anno 1300 (1983), S. 643–653; Herklotz, Savelli (1983); C. Pietrangeli, La »Madonna di Foligno« di Raffaello e le sue vicende, in: Bollettino storico della Città di Foligno 7, 1983, S. 341–368; De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 85–91; Bellosi, Pecora (1985), S. 112; Claussen, Magistri (1987), S. 60–63; J. Heideman, The Roman

Footprints of the Archangel Michael. The Lost Shrine of S. Maria in Aracoeli and the Petition of Fioravante Martinelli, in: *Mededelingen* 12, 1987, S. 147–156, 277–278; M. R. Petersen, Jacopo Torriti. Critical Study and Catalogue Raisonné, Diss. Univ. of Virginia 1989, S. 385–399, 401–409; J. Heideman, Orme romane ed il perduto reliquiario delle »pedate« dell' Arcangelo Michele, in: *Bollettino dei musei comunali di Roma* 4, 1990, S. 17–26; Tomei, Torriti (1990), S. 142–145; Voss, *Corpus* (1990), S. 72–75; Stroll, *Symbols* (1991), S. 157–161; J. Dresken-Weiland, Reliefierte Tischplatten aus Theodosianischer Zeit, *Città del Vaticano* 1991, S. 346–348; L. Musso, Pilastrino di ciborio medievale, in: *Catalogo della Galleria Colonna in Roma: Sculture*, hg. von F. Carinci u. a., Rom 1990, S. 84 f. (Kat.Nr. 23), 88 f. (Kat.Nr. 28); J. Garms, Aldo, in: *Enciclopedia dell' arte medievale*, Bd. 1 (1991), S. 344; Righetti, *L'architettura* (1991), S. 85–95; P. Grazioli Medici, Medici. Marmorari Romani, *Città del Vaticano* 1992; V. Pace, La committenza artistica del cardinale Matteo d' Acquasparta nel quadro della cultura figurativa del suo tempo, in: *Matteo d' Acquasparta, francescano filosofo, politico*. Atti del 29 Convegno Storico Internazionale, Todi, 11–14 Ottobre 1992, Spoleto 1993, S. 311–330; *Die mittelalterlichen Grabmäler* 2 (1994), S. 64–80; 259 f.; Ambrogio, *Vasche* (1995), Kat.Nr. A.I.2, S. 65–68; de Blaauw, *Hochaltarretabel* (1996), S. 96–98; M. Brancia di Apricena, *L'abbazia benedettina di Santa Maria de Capitolio*, in: *Benedictina* 43, 1996, S. 151–176; M. Brancia di Apricena, *Il convento di Santa Maria dell' Aracoeli nel XV secolo e il suo ruolo pubblico nel comune di Roma*, in: *Antonianum* 71, 1996 S. 79–103; D. Kinney, Making Mute Stones Speak. Reading Columns in S. Nicola in Carcere and S. Maria in Aracoeli, in: *Architectural Studies in Memory of Richard Krautheimer*, hg. von C. L. Striker, Mainz 1996, S. 83–86; M. Righetti Tosti-Croce, *Architettura Tra Roma, Napoli e Avignone nel Trecento*, in: *Roma, Napoli, Avignone. Arte di curia, Arte di corte 1300–1377*, hg. von A. Tomei, Turin 1996, S. 93–127; A. Mura Sommella, La »Camellaria« e il »Palatium Octavianum« sul Campidoglio. Il riuso del Tabularium in età postantica, in: *Bollettino dei musei comunali di Roma* 10, 1996, S. 69–83; M. Brancia di Apricena, *Nuovi documenti sul Campidoglio*, in: *Rendiconti. Pontificia Accademia Romana di Archeologia* 70, 1997/98, S. 81–113; Romano, *L' Aracoeli* (1998); Pace, *Committenza* (1998); Schimmelpfennig, *Jesus* (1998); C. Bolgia, *Il coro medievale della Chiesa di S. Maria in Aracoeli a Roma*, in: *Arte d' Occidente* 1, 1999, S. 233–242; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000); M. Cima, *Mensa*, in: *Aurea Roma* (2000), S. 608–610; A. Cremona, *Leone accovacciato*, in: *Bonifacio VIII e il suo Tempo*, hg. von M. Righetti Tosti-Croce, Mailand 2000, S. 169, Kat.Nr. 114; M. Friedrich, *Tradition – Imagination. Untersuchungen zur Visualisierung lokaler Sonderformen allgemeiner Heiligkeitraditionen am Beispiel der Hl. Helena*, Diss. Univ. Trier, Trier 2000, S. 12 f.; A. M. Liberati, *Calco in gesso del paliotto dell' Aracoeli*, in: *Bonifacio VIII e il suo tempo. Anno 1300 e il primo Giubileo*, hg. von M. Righetti Tosti-Croce, Kat. Mailand, Mailand 2000, Kat.Nr. 163, S. 214; A. M. Paioncini, *Paliotto d' Altare*, in: *Bonifacio VIII e il suo Tempo*, hg. von M. Righetti Tosti-Croce, Mailand 2000, Kat.Nr. 163a, S. 214; P. L. Porzio, V. Franchetti Pardo, F.-E. Keller, J. Garms, *Rezension von: Brancia di Apricena, Aracoeli* (2000), in: *B. A.* 114, 2000, S. 117–124; Tomei, *Cavallini* (2000), S. 106–119; A. Tomei, *Croce di S. Maria di Aracoeli*, in: *Bonifacio VIII e il suo tempo. Anno 1300 il primo Giubileo*, hg. von M. Righetti Tosti-Croce, Mailand 2000, S. 95; A. Giuliano, *Manda en Constantinnoble et en Alixandre pour homes grex e sarazins*, in: *Le parole e i marmi, studi in onore di Raniero Gnoli*, 2 Bde., Rom 2001, S. 939–962; C. Bolgia, *The So-called Tribunal of Arnolfo di Cambio at S. Maria in Aracoeli*, in: *The Burlington Magazine* 143, 2001, S. 753–755; J. Heideman, *The Unravelling of a Woman's Patronage of Franciscan Propaganda in Rome*, in: *Renaissance Studies* 15, 2001, S. 500–513; J. Gardner, *The Family Chapel. Artistic Patronage and Architectural Transformation in Italy circa 1275–1325*, in: *Art, cérémonial et liturgie au Moyen Âge. Actes du colloque de 3^e cycle romand de lettres*, Lausanne-Fribourg 2001, hg. von N. Bock et al. (*Études lausannoises d'histoire de l'art* 1), Rom 2002, S. 545–564; C. Bolgia, *An Engraved Architectural Drawing at Santa Maria in Aracoeli, Rome*, in: *JSAH* 62, 2003, S. 436–447; S. Demougin, »A cubiculo«, in: *Cultus splendore. Studi in onore di Giovanna Sotgiu*, hg. von A. M. Corda, Cagliari 2003, S. 397–415; Le Pogam, *Maitres* (2004), S. 50; T. Strinati, *Aracoeli. Gli affreschi ritrovati*, Mailand 2004; C. White, *The Vision of Augustus, Pilgrim's Guide or Papal Pulpit?*, in: *Classica et Medevalia. Revue danoise de philologie et histoire* 55, 2004, S. 247–277; Arnolfo. *Alle origini* (2005); Bolgia, *Felici* (2005); Romano, *Colonna* (2006); D. Sgherri, *La Madonna Advocata in Santa Maria in Aracoeli*, in: *Romano, Riforma* (2006), S. 110–113; P. L. Tucci, *L' Arx Capitolina. Tra mito e realtà*, in: *Imaging Ancient Rome. Documentation – Visualization – Imagination*, hg. von L. Haselberger, J. Humphrey, Portsmouth 2006, S. 63–73; Romano, *Colonna* (2006), S. 305–312; L. Russo, *Santa Maria in Aracoeli, Rom* 2007; Bolgia, *Ostentation* (2007); Weissenberger, *Mariengnadenbilder* (2007), S. 118–139; M. Gianandrea, in: *Tracce di Pietra, La collezione dei marmi di Palazzo Venezia*, hg. von M. G. Barberini, Rom 2008, S. 200–207, 212–214, 222–224; H. Morvan, *Le tombeau du Cardinal d' Acquasparta à Santa Maria in Aracoeli à Rome*, in: *Arte Medievale*, 8, 2008, H. 1, S. 95–104; K. Noreen, *The High Altar of Santa Maria in Aracoeli. Recontextualizing a Medieval Icon in Post-Tridentine Rom*, in: *Memoirs of the American Academy in Rome* 53, 2008, S. 99–128; M. G. Turco, *Gli arredi liturgici controriformati, fra reimpiego, ricomposizione e ricostituzione*, in: *Reimpiego* (2008), S. 647–659; *Basilica di Santa Maria in Aracoeli. Icona della »Madonna Advocata«. L'intervento di restauro*, hg. von G. Tamanti, C. Tempesta, Rom 2009; Bolgia, *Aracoeli and Santa Croce* (2009); Creti, *In marmoris* (2009), S. 29–40; De Dominicis, *Membri* (2009); C. D' Alberto, *Croce dipinta*, in: *Giotto e il Trecento, »Il più sovrano maestro stato in dipintura«*, Kat. Rom, 2 Bde., Mailand 2009, Bd. 2, S. 178 f., Kat.Nr. 22; M. Gianandrea, *Le lastre gotiche nel chiostro dell' ex convento dei Santi Bonifacio e Alessio all' Aventino. Un' ipotesi per il perduto ciborio dell' immagine mariana e una riflessione sui cibori per icona nel tardo medioevo romano*, in: *Studi Romani* 57, 2009, S. 164–181; R. Cobiانchi, *Gabriele Rangone*

(d. 1486). The First Observant Franciscan Cardinal and his Chapel in Santa Maria in Aracoeli, Rome, in: *The Possessions of a Cardinal. Politics, Piety, and Art 1450–1700*, hg. von M. Hollingsworth, C. M. Richardson, University Park 2010, S. 61–76; Federici/Garms, *Tombs* (2010), S. 117–119; A. Lauria, Un tema francescano nella Roma del Duecento, il »Lignum Vitae« e un'ipotesi sull' Araceli, in: *Forme e storia* (2011), S. 383–402; Gardner, *Franciscan Bell-founder* (2011), S. 460 f.; V. Pace, Il mosaico d'ingresso a Santa Maria in Aracoeli. Radici bizantine di un'immagine romana e di immagini devozionali del Duecento italiano, in: *Forme e storia* (2011), S. 377–382; C. Botturi, Giunone Moneta. Il posizionamento del tempio sull' Arx Capitolina, Tesi di laurea – Sapienza Università di Roma, AA 2011–2012 (2012); M. R. Coppola, La Fabbrica del Vittoriano. Scavi e scoperte in Campidoglio (1885–1935), Rom 2012; C. Tempesta, Madonna Avvocata detta »Madonna d' Ara Coeli«, in: *Tavole miracolose* (2012), S. 46–48, Kat.Nr. I.3; Bolgia, *Icons* (2013); Bolgia, *New Light* (2013); Gardner, *Roman Crucible* (2013), S. 78–81; Schmitz, Cavallini (2013), S. 242–245; A. De Prosperis, L'archivio storico dell'Ordine dei Frati Minori. La nascita dell'archivio di Aracoeli come archivio del procuratore dell'ordine, in: *Fratesco N. S.* 80, 2014, H. 1, S. 71–93; H. Morvan, La politique funéraire des frères précheurs et mineurs au XIII^e siècle. Réflexions autour des sources normatives, in: *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 68, 2014, H. 1, S. 11–43; G. Mandatori, Hinc [...] Augustus Crismus vidit infansem. Ottaviano Augusto testimone della Natività. Tradizione e fortuna di una leggenda Romana, in: *Civiltà Romana* 2, 2015, S. 73–100; M. F. Hansen, *The Spolia Churches of Rome. Recycling Antiquity in the Middle Ages*, Aarhus 2015, S. 66; Mondini, *Les cloîtres* (2015), S. 120; M. Gianandrea, L'immagine svelata. Riflessioni sulla longue durée circa l'allestimento e la fruizione delle icone mariane medievali a Roma, in: *Röm. Jb. d. B.H.* 42, 2015–2016, S. 69–85; Mondini, »Drehmomente« (2016), S. 204 f.; Bolgia, *Reclaiming* (2017); Romano, *Apogeo* (2017), S. 191 f., 214–218; A. Rehberg, Rezension von: C. Bolgia, *Reclaiming* (2017), in: *Quellen und Forschungen* 97, 2017, S. 593–595; C. Conforti, Soffitti figurati nelle chiese di Roma, in: *Opus incertum* 3, 2017, S. 68–79; G. Kirkoff, I dipinti sulle colonne di Santa Maria in Aracoeli, in: Romano, *Apogeo* (2017), S. 411 f.; Mondini, *Ostentation* (2017), S. 251–273; C. Bolgia, *The »Tabernacles' War« c. 1367–1377. Civic Versus Papal Authority in Popular-Regime Rome*, in: *Art and Experience in Trecento Italy, Proceedings of the Andrew Ladis Trecento Conference*, New Orleans 10–12 November 2016, hg. von H. Flora, S. S. Wilkins, Turnhout 2018, S. 177–192; ICR, *Monumenti funebri della famiglia Savelli, Santa Maria in Aracoeli, Roma*, Kurzbericht der Restaurierungskampagne unter der Leitung von G. Romalli und A. Basile 2018, URL: <http://www.icr.beniculturali.it/pagina.cfm?usz=5&uid=728&umn=70&smn=717> [23. 11. 2023]; K. Boeye, N. H. Pandey, Augustus as Visionary. The Legend of the Augustan Altar in Santa Maria in Aracoeli, Rome, in: *Afterlives of Augustus. AD 14–2014*, hg. von P. Goodman, Cambridge 2018, S. 152–177; H. Sproll, »A Cubiculo Augustorum«. Die Metapher von der Berufung des Augustus zum Seher der Theophanie im paganen Mythos und zum Diener an der verheissenen Incarnation des Logos im Theologumenon des römisch-christlichen Gründungsnarrativs, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 113, 2019, S. 187–207; Bartsch, Maarten (2019), S. 412 f.; P. L. Tucci, Living on the Capitoline Hill. The Domus of the Aracoeli and its Sculptural and Painted Decoration, in: *P.B.S.R.* 87, 2019, S. 71–144; Mondini, *Sacred Marbles* (2021), S. 84 f.; J. N. Richardson, »From the Highest Heaven«. A Renaissance Pax and a Vision in Marble, in: *Aesthetics of the Marble* (2021), S. 90–113; X. Barral i Altet, Aux origines d'une mode de plates-tombes médiévales aux blasons en mosaïque à Rome, à propos de la delle Porcari à San Giovanni della Pigna (1182), in: *Domus sapienter staurata* (2021), S. 222–231; Bolgia, *Roma-Londra* (2021), S. 132 f.; Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 213–256; E. Doderò, *Mensa with Episodes from Achilles's Life and Cosmatesque Inlays*, in: *Recycling Beauty* (2022), S. 124–126, Kat. Nr. 7; E. Salvadori, *Reliquiario di Sant' Elena*, in: *Roma medievale* (2022), S. 229, Kat.Nr. 95; Binski/Bolgia, *Cosmati* (2022), S. 48 f.; Bolgia, *Lastra* (2023).



Abb. 193: Rom, S. Maria Maggiore, Innenraum nach Westen (Foto Alinari)